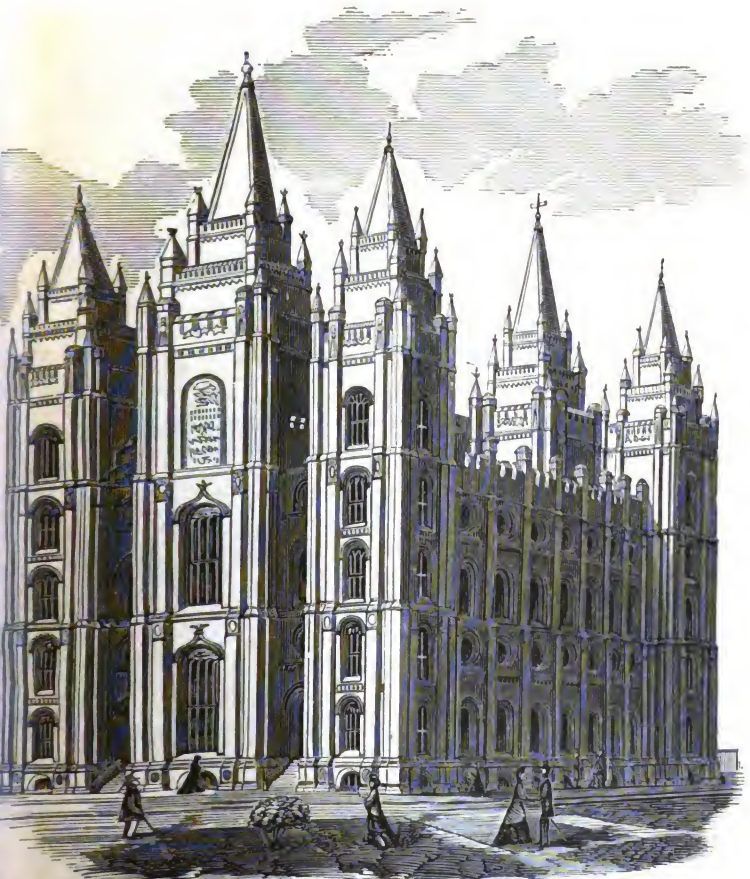
Das Leben in Utah

John Hanson Beadle, National Publishing Company

US 34838.70.20

HARVARD
COLLEGE
LIBRARY

PORTRAITS OF LEADING MORMONS.



MORMON TEMPLE NOW BEING BUILT IN SALT LAKE CITY.

Das Leben in Utah;

oder die

Mysterien und Verbrechen des Mormonenthums.

Enthaltend eine Enthüllung

der

Geheimen Ritualien und Ceremonien

der

Heiligen vom jüngsten Gericht,

nebst einer

ausführlichen und authentischen Geschichte der Polygamie und der Mormonensekte überhaupt, von ihrem Ursprung an bis auf die gegenwärtige Zeit.

Von J. H. Beadle,

Redakteur des „Salt Lake Reporter" und Correspondent des „Cincinnati Commercial."

Aus dem Englischen übertragen

von

Carl Theodor Eben.

Nur auf Subscription herausgegeben und nicht durch Buchhandlungen zu beziehen. Bürger irgend eines Staates, die das Werk wünschen, mögen sich an die Verleger wenden, die ihnen einen Agenten zuweisen werden.

National Publikations-Compagnie,

Philadelphia, Pa.; Chicago, Ill.; Cincinnati, O.; St. Louis, Mo.; Boston, Mass., und Atlanta, Ga.

1870.

1063

2

US 34738.70.20

HARVARD COLLEGE LIBRARY

JUL 1 1914

CHARLES ELLIOTT PERKINS
MEMORIAL COLLECTION

Entered according to Act of Congress, in the year 1870, by
J. R. JONES,
In the Clerk's Office of the District Court of the United States, in and for the Eastern District of Pennsylvania.

115
109
108
42
42
Dug Sp
Laclede
Dug L
Big Pond
Washs
Black Butter
Sage Cr
Bridgers Pass
Fridlers P
Pine Grove
Independence
Wells
41
41
Lt Snake R
Yampa R
SUMMIT
LAND
Willow Sp
Goshute Lake
40
40
Butte
Shell Cr
Gold Canon
Summit Spr

Dem

General W. H. H. Beadle,

einem treuen Bruder und Genossen

in

Freud' und Leid,

ist dieses Werk als ein schwaches Zeichen aufrichtiger Liebe gewidmet

vom Verfasser.

Vorrede.

Amerika ist das Paradies der Heterodoxie. Alle Arten merkwürdiger und sogar abscheulicher Religionen floriren hier ungezügelt und meistens ohne in heftige Collision zu gerathen neben einander. Die wilden Träume der glühenden orientalischen Phantasie; die vagen Schattenbilder des gothischen Mysticismus; der rohe Materialismus der französischen Freigeisterei; die idealen Bilder der Griechen und Asiaten; sämmtliche Irrthümer und abgenutzte Theorien der alten Welt; die Schismen der christlichen Urzeit; die Ausgeburten des mönchischen und klösterlichen Lebens, sowie die rationalistischen Lehren — alle finden hier einen fruchtbaren Boden und treiben neue und üppige Sprossen aus den alten, halberstorbenen Stämmen einer barbarischen Pseudo-Theologie.

Allein der erfinderische Geist des Amerikaners begnügt sich nicht bloß mit alten Irrthümern, und der Yankee ist Nichts, wenn nicht praktisch. Wir sehen daher, daß jede neue oder rein amerikanische Phase religiöser Irrthümer stets irgend einen eigenthümlichen Zug zur Schau trägt, sei es nun politische Macht, Communismus des Eigenthums, Fourrierismus, Freie Liebe oder moralische Verdorbenheit, oder eine allgemeine Empörung gegen die bestehenden Theorien in der Rechtswissenschaft, Medizin, Regierung, Ehe oder in den sozialen Verhältnissen. Nach welcher Richtung hin ein Extrem auch streben mag, immerhin bleibt es ein

Extrem, gelte es nun von den heirathsfeindlichen Shakers und Harmoniſten, den Weibercommuniſten von Oneida, oder den polygamiſchen Mormonen. Dies Alles iſt vielleicht ein nothwendiges Uebel—eine unerläßliche Beigabe zum großen Guten. Bei der jedem Bürger dieſes Landes garantirten Gewiſſensfreiheit ſteht das verdorbene oder erkrankte Gewiſſen auf gleichem Fuße mit dem reinen und geſunden; und da ein Jeder nach Belieben wählen kann, ſo darf man ſich nicht wundern, daß Viele eine ſchlechte Wahl treffen. Gleich allen guten Prinzipien iſt dieſe Gewiſſensfreiheit ſchmählichem Mißbrauche ausgeſetzt; allein eine gründliche Unterſuchung wird zeigen, daß der gegenwärtige Zuſtand mit allen ſeinen ſchreienden Uebeln weit beſſer iſt als ein Syſtem des Zwanges und der Unterdrückung. Zwang iſt nicht Einigkeit. Geſetzt, man mache irgend eine der prominenteren Sekten zur Staatskirche — wenn man ſich überhaupt die Möglichkeit einer Staatskirche in Amerika denken kann — z. B. die Methodiſtenſekte; was würde das Reſultat ſein? Einfach dies, daß dieſe Kirche ſofort viele ihrer Communikanten verlöre, und daß die meiſten Andern ſich, ſo viel es ſich ohne direkte Verletzung des Geſetzes thun ließe, von dieſer Kirche fern hielten, nicht etwa aus einer beſondern Feindſeligkeit gegen dieſelbe, ſondern lediglich *weil* es die Staatskirche wäre.

Wir dürfen uns in der That Glück wünſchen, daß trotz dieſer vollkommenen Freiheit ſo wenige Religionen exiſtiren, die dem Staat oder der Geſellſchaft gefährlich ſind, denn dies iſt der einzige Punkt, mit dem wir es zu thun haben. Allein es giebt gewiſſe Glaubensformen, die ſich unmöglich auf ſpekulative Irrthümer beſchränken können. Die Verdrehung der moraliſchen und ethiſchen Prinzipien iſt zu radi-

kal, als daß sie sich auf das Herz beschränkten, und das moralische Krebsgeschwür arbeitet sich aus der Seele und dem Innern heraus, bis es Alles, womit es in Contakt kommt, mit Corruption und Greueln ansteckt. Wenn der Glaube tief in der Seele wurzelt, so muß er sich in Thaten und Handlungen äußern, und mit diesen hat es der Staat zu thun. Vollkommene Glaubensduldung ist ein Recht, auf das alle Religionen Anspruch haben, und jenen gröberen Formen des Irrthums dürfen nur dann Schranken angelegt werden, wenn sie, dem Wohle des Staates zuwider, darauf hinstreben, einen eigenthümlichen sittlichen Zustand zum allgemeinen Gesetz für ein ganzes Volk zu machen, noch mehr aber, wenn ihr Streben darauf hinzielt, die christliche Idee von der Ehe radikal zu verdrehen. Wenn die Erfahrung aller civilisirten Nationen seit drei Jahrtausenden, sowie die besten auf diese Erfahrung begründeten Urtheile irgend eine Thatsache klarer dargethan haben als eine andere, so ist es die, daß das Eheverhältniß streng vom Staat regulirt werden sollte; daß der Staat das absolute Recht habe, die dieses Verhältniß begleitenden bürgerlichen Bedingungen und Privilegien vorzuschreiben, und daß die menschlichen Leidenschaften, mögen sie nun bloßer Sinnenlust oder religiösem Fanatismus entspringen, durch positive Gesetze controllirt werden müssen. Es ist von geringer Bedeutung, ob ein Individuum es für sein natürliches Recht hält, einem ausdrücklichen Gesetze zuwider zu handeln, oder ob mehrere zu einer Commune vereinigte Individuen dies für ein religiöses Recht halten; sie alle sind dem Gesetze unterworfen und demselben für ihre Handlungen verantwortlich. Es ist daher erfreulich, daß so Wenige einer Religion huldigen, die den Umsturz der ehelichen Verhältnisse bezweckt. Von den vierzig Millionen

Bewohnern der Union giebt es noch keine halbe Million, die sich zu solchen Religionen bekennt. In diesem Lichte betrachtet ist die Gewissensfreiheit in Amerika beinahe ein vollkommener Erfolg.

Die große Majorität unseres Volkes hat seine religiösen Ueberzeugungen auf Theorien begründet, die dem Wohl der Gesellschaft nicht feindlich sind, und die vielen abweichenden Sekten, die von Jahr zu Jahr entstehen, haben in der Regel eine sehr kurze Laufbahn und versinken wieder in dem Schlamm der Unwissenheit, dem sie ihr Dasein verdankten. Zuweilen jedoch gewahren wir einen jener parasitischen Auswüchse an dem Stamm der Religionsfreiheit, der aus eigenthümlichen und speziellen Ursachen eine längere Existenz fristet als man erwarten sollte. Einige wenige, die von Europa, wo die Mutterſekten schon längst erloschen sind, hierher verpflanzt wurden, erhalten sich kümmerlich durch zwei oder drei Generationen hindurch. Zu diesen gehören die Shakers aus England und die von Rapp gegründete Sekte der Harmonisten aus Deutschland. Wo sie aber mit einem lebenskräftigen Christenthum in Contakt kommen, müssen sie früher oder später untergehen; ihr feuriger Enthusiasmus mag zu einem schnellen Wachsthum hinreichen, allein es gebricht ihm an der zum Fortbestand unerläßlichen Energie. Solche verhältmäßig unschuldige und harmlose Sekten kann das Publikum füglich unbeachtet lassen. Es giebt indessen andere, die sogar mitten unter andern Sekten eine Art Isolirung zu erhalten wissen, oder sich im äußersten Falle ein gänzlich isolirtes Gebiet aufsuchen und viele Jahre lang sich einer unabhängigen Existenz erfreuen. Keine dieser Sekten hat eine so hervorragende Stellung errungen wie die der Mormonen. Unter der Leitung fähiger, aber unskrupulöser Män-

ner vermieden letztere geraume Zeit jeden Contakt, der ihre Organisation schwächen konnte. Ursprünglich ein kleines, obscures Häufchen schwangen sie sich zu solcher Macht empor, daß sie eine Lokalrebellion in Missouri zu wagen vermochten. Von dort nach Illinois verpflanzt, nahmen sie eine den ganzen Staat bedrohende Stellung ein. Mit großer Mühe von dort vertrieben, erfreuten sie sich im fernen Utah längere Zeit einer bedeutenden Prosperität, und obschon ihr Stern jetzt sichtlich im Abnehmen begriffen ist, sind sie immerhin noch stark genug, um ein schwieriges politisches Problem zu schaffen und gleich dem Upasbaum ein ganzes Territorium mit ihrem tödtlichen Einfluß zu überschatten. Durch die Nation hin zerstreut würde der Mormonismus die schwächste aller Religionen sein; in einem einzelnen Territorium versammelt, in welchem sie beinahe mit absoluter Macht herrschen, bieten sie ein schmerzlich interessantes Problem dar. Im Vergleich mit andern Sekten ist ihre Zahl gering; in lokaler Beziehung dagegen sind sie von großer Bedeutung.

Mit dem Lichte der oben angedeuteten Prinzipien vor Augen und mit völligem Vertrauen in die Richtigkeit derselben wurde dieses Werk niedergeschrieben, um das amerikanische Publikum in Bezug auf diese Frage aufzuklären und wo möglich die Pflicht der Regierung und des Volkes deutlicher erscheinen zu lassen, sowie auch um die Geschichte dieses religiösen Betruges bündig darzuthun und die Aufmerksamkeit des Volkes auf ein an natürlichen Ressourcen sehr reiches Territorium zu lenken. Ich darf behaupten, daß kein wichtiger oder interessanter Punkt über Utah und die Mormonen übergangen wurde, sei es nun in Bezug auf das Klima, die Naturschönheiten und die Ressourcen des ersteren, oder auf die Geschichte, Theologie und eigentlichen sozialen Sitten der

letzteren. Die Geschichte der Sekte wurde nach vielen Quellen bearbeitet: nach ihren eigenen Werken; nach den Berichten Verschiedener, die viele Jahre unter ihnen zugebracht haben; nach den vom Staate Missouri veröffentlichten Dokumenten; nach offiziellen Dokumenten anderer Staaten und der Bundesregierung, sowie nach verschiedenen andern Quellen. Hinsichtlich der gegen die Mormonen erhobenen, aber nicht völlig erwiesenen Beschuldigungen ließ ich es mir angelegen sein, dem Leser die Aussagen beider Seiten unparteiisch vorzulegen. Daß ein großer Theil des Inhaltes die Frucht eigener, persönlicher Beobachtung und Erfahrung ist, brauche ich wohl kaum zu versichern. Auch darf ich mir schmeicheln, daß ich Manches mitgetheilt habe, was sich in keinem bis jetzt über Utah oder die Mormonen erschienenen Werke findet. Und so übergebe ich denn meine Arbeit dem Publikum in der Hoffnung, daß dadurch ein genaueres Verständniß jener interessanten Sekte vermittelt werde, die, auf Betrug begründet und in Verbrechen erstarkt, trotz aller Opposition sich zu erhalten wußte und noch heutigen Tages als ein Schandfleck unseres Landes existirt.

J. H. B.

Corinne, Utah, April 5, 1870.

Inhalts-Verzeichniß.

Erstes Kapitel.

Historisches.

Geburt und Jugend der Mormonen-Propheten. — Die ursprüngliche Smith-Familie.—Brigham Young's Ansicht. — Der „Prüfstein." — Joe Smith's „Berufung."— Die goldenen Tafeln.— Aus dem „reformirten Egytischen" übersetzt.—Herausgabe des „Buches Mormon."—Uebersicht des Inhalts.— Der wahre Verfasser des Werkes. — Die „glorreichen sechs" ersten Jünger. — Emma Smith, die „auserwählte Dame und Tochter Gottes. — Sidney Rigdon erscheint auf dem Felde.—Die erste Hegira.—„Zion" in Missouri. —Die Kirtland Bank. — Betrug und „Verfolgung." — Krieg in Jackson County. — Smith „marschirt auf Missouri zu." — Die „Bank des Herrn" fallirt. — Flucht des Propheten. — Der „Mormonenkrieg." — Smith als Kriegsgefangener. — Flucht nach Illinois..... 21

Zweites Kapitel.

Von der Gründung von Nauvoo bis 1843.

Rasches Wachsthum von Nauvoo. — Anscheinende Prosperität. — Die Geier sammeln sich um das Aas.—Verbrechen, Vielweiberei und Politik.—Achselträgerei der Politiker.—Nauvoo Charters.—Eine Regierung innerhalb einer Regierung.—Joe Smith zweimal verhaftet.—Von S. A. Douglas freigelassen. — Zweite Freigabe durch ein Municipalgericht von Nauvoo. — „Schnitzelnde Diakone."—„Daniten."— Anti-Mormonen organisiren eine politische Partei.—Davis' und Owens' Verrätherei.—Niederlage der Anti-Mormonen. — Campagne von 1843.—Cyrus Walker, der große Criminaladvokat.—Eine „Offenbarung" über das Stimmrecht.—Der Prophet betrügt den Advokaten.— Erstaunliche Perfidie der Mormonenführer. — Die Volkswuth steigt immer höher.— Gerechte Entrüstung über die Heiligen..... 63

Drittes Kapitel.

Friedensstörungen und Tod des Propheten.

Ford's Bericht.—Doppelte Verrätherei im Quincy-Distrikt. — Neue erstaunliche Enthüllungen in Nauvoo. —Joe Smith's Tyrannei. — Revolte eines Theils seiner Anhänger. — Der „Expositor." — Er wird für einen Gemeinschaden erklärt und unterdrückt.—Flucht der Abtrünnigen.—Verhaftsbefehle

gegen Smith und andere Mormonen.—Constables aus Nauvoo vertrieben. —Die Miliz aufgeboten.—Nauvoo wird befestigt.—Ein Mormonenkrieg in Aussicht. — Gouverneur Field rückt persönlich in's Feld. — Flucht des Propheten und der Patriarchen nach Jowa.—Ihre Rückkehr und Verhaftung.— Der Gouverneur garantirt ihnen Sicherheit. — In seiner Abwesenheit wird der Kerker erstürmt.—Tod der Smiths.—Charakter des Propheten.—Beurtheilungen..... 97

Viertes Kapitel.

Zwei Jahre des Streites. — Auszug aus Illinois.

Kein Nachfolger für den Propheten. — David Hyram Smith, der „Sohn der Verheißung."—Streit um das Führeramt.—Brigham Young's Diplomatie.—Merkwürdige Verhöre. — Ausstoßung sämmtlicher Oppenenten Brigham's.—Neue Unruhen. — Kämpfe, Räubereien und Mordthaten. — Eine sonderbare „Wolfsjagd."—Verhaftung und Prozeß der Mörder Smith's.— Prozeß der Mormonenaufrührer. — Mängel des Gesetzes. — Fernere Mormonenfrevel.—Unruhen in Adams County.—Die „Einheit." — Vertreibung der Mormonen aus Adams County.—Rache der Mormonen.—McBratney, Worrell, Wilcox und Daubenyer ermordet.—Wiedervergeltung und Ermordung Durfee's. — Die Mormonen veröden Hancock County. — Flucht der Heiden. — Aufgebot der Miliz und Kriegsrecht in Hancock County. — Die Mormonen beginnen Illinois zu verlassen.—Neue Streitigkeiten. — Weiterer Mormonenverrath.—Bombardement von Nauvoo und endliche Austreibung der Mormonen..... 128

Fünftes Kapitel.

Von dem Auszug aus Nauvoo bis zum Mormonenkrieg in Utah.

Die Via Dolorosa in der Mormonen-Geschichte. — Durch Jowa.— Bittere Drangsale.—„Die Vorposten von Zion."—Ansiedlung in Nebraska.—Ein „Mormonen-Bataillon."—Reise nach Utah.— Gründung der Salzfeestadt. —Frevel an Emigranten nach Californien.—Reisende ermordet. —Abtrünnige „vermißt."—Gefahren einer Nebenbuhlerschaft in der Liebe mit einem Mormonenbischof. — Usurpation der Mormonengerichte und Beamten. — Bundesrichter vertrieben.—Ermordung Babbitt's und Williams'. — Flucht der Richter Stiles und Drummond. — Abmarsch der Armee nach Utah. — Anstellung neuer Beamten. — Verdächtige Verzögerung der Armee. — Anfang des Mormonenkrieges..... 156

Sechstes Kapitel.

Die blutige Periode.

Kriegsgeschrei in Utah. — Große Aufregung — Befürchtungen der Unzufriedenen. — Fluchtversuch. — Ermordung der Familien Potter und Parrish. —

Massacre der Aiken-Partie.—Ermordung Yates's.—Forbes hingemordet.—Brigham läßt seine Indianer los. — Die Mountain Meadow Massacre.—Scheußliche Barbarei der Indianer und Mormonen. — Zeugenbeweise.—Verlauf des Mormonenkriegs. — Zögerung der Armee. — Verrath oder Unfähigkeit?—Die Mormonen-Legion.—General-Lieutenant Wells. — Brigham „befiehlt" den Bundestruppen, sich zurückzuziehen. — Armee-Trains zerstört. — Lot Smith, der Mormonen-Guerilla. — Die „Armee von Utah" im Winterquartier. — Colonel Kane. — Unterhandlungen mit Brigham.—Gouverneur Cummings passirt die Mormonen-Linien. — Friedenscommissäre.—Auszug der Mormonen.—Cummings' Schwäche. — Ende des Krieges.— Pike, Jones, Bernard, Drown, Arnold, McNeil und Andere ermordet. — Endlich eine Wendung..... 179

Siebentes Kapitel.

„Heiden" in Utah.

Ein neues Element. — Livingston und Kinkead. — „Jack-Mormonismus zu Washington." — Richter Drummond. — M. Jules Remy. — Gilbert und Söhne. — Bedeutender Handel. — Spätere Heidenkaufleute. — Gebrüder Walker.—Verkäufe zu Camp Floyd. — „Unterdrückung der Mormonen."—Ransohoff u. Co.—Neue Mormonenfrevel. — Ermordung Braßfield's und Dr. Robinson's. — Weston durchgeprügelt. — Frevel an Lieut. Brown und Dr. Williamson verübt.—Vertreibung der Heiden von öffentlichen Ländereien.—Ein Vermesser des Territoriums. — Gen. Connor's erfolgreiche Administration.— Die Regierung kehrt zur alten Politik zurück. — Ermordung Potter's und Wilson's.—Entsetzlicher Tod des „Negers Tom."— Der letzte Zeuge aus dem Wege geschafft. — Die Daniten. — Ermorden einander.—Beamtenwechsel.— Doty.—Durkee.—Dreiundvierzig Morde.—Schmähliche Nachlässigkeit der Regierung.—Flucht der Heiden.—Herstellung der Ruhe.—Eine bessere Zeit.—Ankunft des Verfassers in Utah..... 197

Achtes Kapitel.

Erster Anblick von Utah.

Die wirkliche „amerikanische Wüste."—Keine Mythe.—Bitter Creek.—Green River.—Lone Rock.—Die Ebenen von Bridger.—Quaking Asp Ridge. — Bear River.—Eine Mormonen-Autobiographie.— Vom „Haarausreißen." —Die Aristokratie auf den Ebenen.—Maulthiertreiber und Ochsentreiber.—Cache Cave.—Echo Canyon.—Mormonen-Fortifikationen.—Aufschneiderei. —Sturm im Weber-Canyon. — Reise den Weber-Fluß hinauf.— Parley's Park.—Ein weiberstehlender Apostel. — Den Canyon hinab.—Majestätische Scenerie.—Erster Anblick des Thales.— Die „Stadt der Heiligen." 217

Neuntes Kapitel.

Zwei Wochen in Salt Lake City.

Anſicht der Stadt.—Tempel Block.—Brigham's Block.—Theater.—Einwanderer.—Mormonen-Argumente.—Gründe für die Polygamie.—Das „Buch Mormon."—Erſte Mormonen-Predigt.—Der „alte" Joe Young. — Seine Schönheit?—Seine Predigt.—Styl der Mormonen-Predigten.—Der Gottesdienſt. — Der erſte Eindruck ziemlich günſtig. — Hatte noch Vieles zu lernen..... 234

Zehntes Kapitel.

Ausflug nach dem Bear River und zurück.

Nordwärts zu Fuß.—Heiße Quellen.—„Seſſions-Settlement." — Abermals Polygamie.—Ephe Roberts' junges Weib. — Farmington. — Kaysville.—Drei Weiber mit ſteinernen Mauern dazwiſchen.—„Laſſet uns Frieden haben." — Red Sand Ridge. — Ogden. — Brigham City. — Der Armen-Diſtrikt.—Skandinaviſche Suppe.—Engliſche Kochkunſt.—Ländliches Leben in Utah.—Der Bear River im Norden.—Cache Valley und der Canyon.—Profeſſor Barker, der „tolle Philoſoph."—Eine neue Kosmogonie.—Mormonen-Wiſſenſchaft.—„Himmliſche Freimaurerei."—„Adam redivivus." —Eine moderne Eva.—Thorheit und Fanatismus. — Mineral-Quellen.—Landmormonen und Stadtmormonen..... 257

Elftes Kapitel.

Die Conferenz und ihre Reſultate.

Eine Maſſenverſammlung der Mormonen. — Geſichter und Phyſiognomien. — Großer Enthuſiasmus. — Ein lebendiger „Märtyrer." — Eine Dichterin. — Wahl eines „Präſidenten." — Er trägt die Geſchichte der Kirche vor. — Brigham's Erſcheinen. — Er verflucht die Heiden. — Eine garſtige Predigt. — Rohheit und Profanität. — Bitterkeit anderer Redner. — Fluchen auf der Kanzel. — Aufregung des Volks. — Wuth und Fanatismus. — Haß gegen die Vereinigten Staaten. — Thörichte Prahlerei. — Dem Verfaſſer geht ein neues Licht über den Mormonismus auf. — Ein intereſſantes Studium. — Engliſche und andere europäiſche Sekten ähnlicher Art. — Eintheilung des Gegenſtandes..... 275

Zwölftes Kapitel.

Analyſe der Mormonen-Geſellſchaft.

Schwierigkeiten von Anfang an. — Extreme unter den Zeugen. — Vorurtheile auf beiden Seiten. — Der erſte Eindruck ziemlich günſtig. — Uebertünchte Gräber. — Verſchiedene Klaſſen von Mormonen. — Brigham Young. — Iſt er ein Betrüger oder ein Fanatiker? — Die unehrliche Klaſſe. —Die

„ernsten" Mormonen. — Illoyalität. — Kirche und Staat. — Tödtung der Menschen, um ihre Seelen zu retten. — Weiberſklaverei. — Brigham die Regierung. — Prophezeiung gegen die Vereinigten Staaten. — „Krieg." „Sieben Weiber ſollen einen Mann umfaſſen." — Ein neuer Krieg in Ausſicht. — Feuer und Schwert für die Heiden. — Irrthümer. — Hexerei. — Glaubensdoktoren. — Zion in Jackſon County, Miſſouri. — Prächtige Ausſichten..... 286

Dreizehntes Kapitel.

Analyſe der Mormonen-Theologie.

Urſprung derſelben. — Ein theologiſcher Miſchmaſch. — Mythologie, Heidenthum, Mahometanismus, corruptes Chriſtenthum, tolle Philoſophie. — „Erſte Grundſätze des Evangeliums." — Die fünf Hauptunterſchiede. — Materialismus. — Kein Geiſt. — Ein Gott mit Körper, Gliedern und Leidenſchaften. — Ewigkeit der Materie. — Keine Schöpfung. — Denkende Atome. — Präexiſtenz der Seelen. — Geburt der Geiſter. — Sie ſuchen „irdiſche Tabernakel" auf. — Das zweite Stadium. — Apotheoſis. — Das dritte Stadium. — Das vierte Stadium. — Menſchen werden Götter. — Irdiſche Familien und himmliſche Reiche. — Kam der Menſch aus der Sonne? — Ein Tag wie tauſend Jahre. — Das Stündlein der Heiden rückt heran. — Große Ereigniſſe im Anzug. — Gog und Magog. — Rückkehr nach „Zion" in Miſſouri. — Das irdiſche Reich Chriſti. — Eine große Zukunft für Miſſouri. — Glaubensſätze aus dem Chriſtenthum. — Die Taufe. Zwölfmal getauft. — Das Amt des Heiligen Geiſtes. — Merkwürdiger Fanatismus. — Eklektiſche Theologie. — Ein perſönlicher Gott. — „Homouſian" und „Homoiuſian." — Der „Logos" und der „Aeon." — Rohe Sinnlichkeit..... 306

Vierzehntes Kapitel.

Theoretiſche Polygamie. — Ihre Geſchichte.

Poeſie des religiöſen Concubinats. — Fanatismus und Sinnlichkeit. — Zwei Extreme. — Urſprung der Polygamie. — Die große Offenbarung. — Ihre Widerſprüche und Abſurditäten. — Mormonen-Argument. — Wahrer Urſprung. — Anfang der Polygamie. — Eine Proſtituirte um der Religion willen. — Skandalgeſchichten. — Krieg in der Kirche. — Ein Bruder ſeines Weibes beraubt. — Große Aufregung. — Der „Expoſitor." — Zerſtörung deſſelben. — Tod der Smiths. — Polygamie heimlich praktizirt und öffentlich desavouirt. — Brigham's Heirathen. — Neun Jahre der Verheimlichung. — Endliches Zugeſtändniß. — Argument zu Gunſten der Vielweiberei. — Demoraliſation in der engliſchen Kirche. — Der Gipfel der Unzucht. — Die „Reformation." — Temporäre Abnahme der Polygamie. — Feindſeligkeit der Mormonen-Mädchen. — Aeußere Einflüſſe. — Meinungsverſchiedenheit. — Spirituelle Weiber. — Myſterien und Greuel..... 326

Fünfzehntes Kapitel.

Die Polygamie in der Praxis.

Oeffentliche Uebel und geheime Leiden.— Sophisterei der Mormonen.— Das Geschlechtsprincip.— Dessen Zwecke.— Theorie und Thatsachen. — Monogamist und Polygamist.— Türken, Perser und Afrikaner gegen weiße Christen.— Dieselben Wirkungen in Utah. — Eifersucht und Elend. — Kinder verschiedener Weiber. — Studirte Gleichgiltigkeit. — Haß unter den Kindern. — Brigham's Idee von elterlicher Pflicht.— Sind die Mormoninnen glücklich? — Unterwerfung und Schweigen. — Degradation der Weiber.— Begriffe der Mormonen von Höflichkeit. — Heber C. Kimball und seine „Kühe." — Weiberſklaverei.— Moses und Mahomet übertroffen. — Blutschande. — Neue und Selbstmord.— Onkel und Nichte — Bischof Smith und seine Nichten.— Blutvermischung.— Schreckliche Verbrechen. — Halbbruder und Schwester. — Die Doktrine von der Blutschande. — „Bis jetzt noch zu stark, wird aber schon noch kommen." — Brüder und Schwestern heirathen sich des „reinen Christenthums" wegen.—Vater und Tochter dürfen einander heirathen.—Wirkungen auf die Kinder.— Sterblechkeit der Kinder. — Große durchschnittliche Sterblichkeit. — Fatale Blindheit. —Demoralisation. — Jugendliche Verdorbenheit.— Keine Aussichten für Jünglinge und Mädchen.— Sophisterei und Tollheit 346

Sechzehntes Kapitel.

Die Mormonen-Theokratie.

Absolutismus. — Ein altes Muster.— Drei Regierungen in Utah. — Kirchenbeamte. — Der erste Präsident. — Die erste Präsidentschaft. — „Der schlimmste Mann in Utah."—Das Quorum der Apostel.—„Die Zwölfe." Ein Dutzend Männer mit zweiundfünfzig Weibern. — Der Präsident der Siebziger.— Der Patriarch.—„Ein Segen für einen Dollar."— Bischöfe. —Vertheilung derselben in der Stadt und dem Territorium.—Ihre richterlichen Funktionen.—Der Hohe Rath.—Richter und Geschworene.— Ward-Lehrer. — Die Beichte. — Das Priesterthum. — Der aaronische und der Melchisedek-Orden. — Evangelisten. — Geheim-Polizei, oder „Daniten."— Die Civilregierung nur ein Anhang. — Zu große Macht der Mormonengerichte. — Verdrehung des Gesetzes und der Gerechtigkeit. — Mängel des organischen Gesetzes. — Bundesrichter. — Ihre Schwäche.— Wahrsprüche von der Kanzel herab diktirt. — Probatrichter von Brigham Young angestellt. — Das Wahlsystem. — Markirte Stimmzettel. — Pluralität der Aemter sowohl wie der Weiber. — Tyrannei der Kirche. — Mormonenideen versus amerikanische Ideen.—Die Uebel, über die sich die Heiden beklagen. 373

Siebzehntes Kapitel.

Abtrünnige Mormonen-Sekten.

Unterdrückung ist nicht Einigkeit. — Große Spaltung zu Nauvoo. — Sidney Rigdon's Kirche.—Strang.—Cutler, Brewster und Hedbrick, die „Samm-

ler." — Der „Wahrheitsfreund." — Lyman Wight in Texas. — Die San Bernardino Mormonen. — Abfall, Spiritualismus und Wahnſinn. — Brigham herrſcht unumſchränkt in Utah. — Erſte Seceſſion; die „Gladdeniten." — Verfolgung und Mord. — Einführung der Blutſühne. — Zweite Seceſſion; die „Morriſiten." — Krieg mit der Sekte. — Maſſacre der Morriſiten. — Gouv. Harding's Abenteuer. — Gen. Connor beſchützt die Seceſſioniſten. — Soda Springs. — Ein neuer Prophet. — Das „Kindlein Jeſus." — Beginn der Joſephiten. — Emma und ihre Söhne. — Die „Reorganiſirte Kirche." — Erſte Miſſion. — Miſſion der „jungen Smiths." — Aufregung zu Salt Lake City. — Pfaffenlügen. — Der Gobbe Schismus. — Liberale Principien. — Verheißungsvolle Anzeichen. — Nach Brigham wer? — Orſon Hyde? — Daniel H. Wells? — George A. Smith? — Die wahrſcheinliche Zukunft der Kirche..... 394

Achtzehntes Kapitel.

Geographiſche Züge.

Grenzen des Territoriums. — Baſſins. — Vertiefungen. — Plateaus. — Regen und Ausdünſtung. — Aktion und Reaktion der Elemente. — Potamologie. — Jordan. — Kay's Creek. — Der Weber-Fluß. — Bear River. — Cache Valley. — Waldungen. — Blue Creek. — Die große Wüſte. — Der Utah See. — Spaniſh Fork. — Salt Creek. — Timpanogos. — Sevier River. — Colorado Syſtem. — Fiſche. — Heiße und chemiſche Quellen. — Geſundheitsbrunnen. — Heißwaſſerpflanzen. — Dr. Gale's Analyſe. — Mineralquellen. — Salzlager. — Alkalifelder. — Gediegene Salze. — Der große Salzſee. — Erſte Berichte davon. — Fremont. — Stanbury. — Salzgehalt. — Thäler. — Das Steigen des Sees. — Inſeln. — Der Bärenſee. — „Ginaſticutis." — Klima. — Zunahme des Regens. — Merkwürdige Phänomene. — Reine Luft. — Linderung für Lungenbeſchwerden..... 428

Neunzehntes Kapitel.

Materielle Reſſourcen Utah's.

Cultivirbares Land. — Natur und Lage. — Zunahme des Regens. — Urſachen. — Bewäſſerungsmethode. — Aquariſcher Socialismus. — Kein Raum für Concurrenz. — Alkali. — Einige Vortheile. — Ertrag verſchiedener Ausſaaten. — Rübenzucker. — Sorghum Syrup. — Mormonen-Improvements (?) Lächerliche Uebertreibung. — Utah's wahrer Reichthum. — Bergbau und Viehzucht. — Bergweiden. — Schafe und Ziegen. — „Finne, Fell und Leder." — Jagd und Pelzhandel. — Fleiſchfreſſende Thiere. — Wiederkäuer. — Büffel. — Keine Büffel im Baſſin. — Tradition der Shoſhonees. — Wild und Geflügel. — Amphibien. — Sandkröten. — Schlangen. — Fiſche. — Auſtern im Salzſee. — Inſekten. — Wanzen. — Vortheile trockener Luft. — Heimchen. — Grashüpfer oder Heuſchrecken? — Indianer von Utah. — Raſches Ausſterben der Wilden. — Utes. — Sheſhonees. — Ihr Urſprung.

— Theorie der Mormonen. — Wiſſenſchaftliche Theorie. — Chineſiſche Annalen. — Tartaren in Amerika. — Mormonen-Anſiedler. — Viel Arbeit und langſamer Fortſchritt. — Gründe. — Schwäche des Syſtems. — Großer Abfall. — Gegenwärtige numeriſche Stärke. — Uebertreibung. — Die Bevölkerung. — Nationalität. — Militäriſche Force. — Zukunft des Territoriums 456

Zwanzigſtes Kapitel.

Mormonen-Myſterien. — Deren Urſprung.

Die Begabung. — Theilhabende. — Scenerie und Kleidung. — Erforderliche Eigenſchaften. — Adam und Eva, der Teufel und Michael, Jehovah und Elohim. — Eine neue Auslegung. — Gottesläſterliches Treiben. — Schreckliche Eide. — Barbariſche Strafen. — Urſprung. — Die Bibel und das „Verlorene Paradies" von Milton. — Eleuſiſche Myſterien. — „Morgan's Freimaurerei." — Die Zeugen. — Wahrſcheinlichkeiten. — Gründe. — Veränderungen 482

Einundzwanzigſtes Kapitel.

Gegenwärtiger Zuſtand und künftige Ausſichten.

Cooperation. — Das allſehende Auge. — Angeborene Schwäche des Syſtems. — Wirkungen der Cooperation auf die Heiden. — Was die Heiligen dabei gewannen. — Gründung von Corinne. — Eine Tour nach Sevier. — Die verödete Stadt. — „Neu-Silberado." — Bergwerke. — Reiche Entdeckungen. Hinderniſſe. — Grant's Adminiſtration in Utah. — Beſſere Männer im Revenue-Departement. — Dr. J. P. Taggert's Erfahrung. — Mehr „Verfolgung." — Die Richter. — Der Gouverneur. — Congreſſionelle Legislation. — Die „Cullom Bill." — Muthmaßliche Wirkungen. — Blicke in die Zukunft. — Ein neuer Exodus. — „Zion" in Sonora, auf den Sandwich-Inſeln, in Mexiko 499

Zweiundzwanzigſtes Kapitel.

Reformbeſtrebungen.

Die Kirche. — Erſter Verſuch. — Rev. Norman McLeod. — Dr. J. K. Robinſon. — Zweiter Verſuch. — Pater Kelley. — Letzter Verſuch. — Die Episcopal-Miſſion — Erfolg und Fortſchritt. — Sonntagsſchule. — St. Markusſchule. — Ein Gebäude nothwendig. — Rev. George W. Foote's Miſſion. — Schwierigkeiten. — Anzahl und Beſchäftigung der Heiden. — Politiſche Ausſichten. — „Heidenzeitungen." — Der "Valley Tan." — Die "Vedette." — Der "Utah Reporter." — Erfahrung des Verfaſſers. — Schluß 522

Verzeichniß der Illuſtrationen.

1. Portrait von Brigham Young ..... Titelbild
2. Portrait von Joſeph Smith ..... „
3. Portrait von Heber C. Kimball ..... „
4. Portrait von Hyram Smith ..... „
5. Portrait von Orſon Pratt ..... „
6. Portrait von Orſon Hyde ..... „
7. Portrait von John Taylor ..... „
8. Der im Bau begriffene Tempel der Mormonen zu Salt Lake City ... „
9. Eine der ſechs Bronze-Platten, die im Jahr 1843 in Illinois aufgefunden wurden und den urſprünglichen Tafeln des „Buches Mormon" ſehr ähnlich ſein ſollen ..... Seite 25
10. Facſimile der Inſchrift auf den von Joe Smith aufgefundenen Platten des Buches Mormon 30
11. Flucht der Mormonen aus Jackſon Co., Mo. 43
12. Joe Smith getheert und gefedert 61
13. Gen. Lieut. Smith hält Revue über die Nauvoo-Legion 79
14. Joſeph Smith's Tod 120
15. Die aus Nauvoo vertriebenen Mormonen gehen auf dem Eis über den Miſſiſſippi 147
16. Brigham Young predigt in der Wildniß 155
17. Auswanderung der Mormonen nach Utah 161
18. Anſicht von Salt Lake City im Jahr 1850.—Vom Nordweſten 166
19. Angriff auf Emigranten im Humboldt Canion, Utah 173
20. Mormonen Tabernakel Lager bei ihrer Ankunft in Utah 178
21. Die Mountain Meadow Maſſacre — 132 Emigranten von Mormonen und Indianern getödtet 186
22. Ceremonie der Confirmation 202
23. Scene im Echo Canyon 228
24. Vier Weiber 232
25. Mormonen-Tabernakel. — Endowment-Haus in der Ferne 242
26. Mormonen-Miſſionäre predigen vor den niedern Klaſſen in London. — Proſelytenmacherei 248
27. Heiße Quellen in der Nähe von Salt Lake City 255
28. Scene am obern Theil des Bear River, Utah 260
29. „Laſſet uns Frieden haben" 263
30. Mormonen-Taufe 314
31. Maſſacre der Morriſiten 409
32. Mormonenweiber und Kinder in einem Ver. St. Lager 418
33. Luftſpiegelung auf dem Vorgebirge nördlich vom großen Salzſee 435
34. Mormonen-Ameliorationen.—Ein Weiden-Corral 463
35. Alphabet der Mormonen, von O. Pratt und W. Phelps, für die Mormonenliteratur erfunden 470
36. Scenen bei der Begabungs-Ceremonie 486

Das Leben in Utah;

oder die

Myſterien und Verbrechen des Mormonenthums.

Erſtes Kapitel.

Hiſtoriſches.

Geburt und Jugend des Mormonen-Propheten. — Die urſprüngliche Smith-Familie. — Brigham Young's Anſicht. — Der „Prüfſtein.“ — Joe Smith's „Berufung.“ — Die goldenen Tafeln.— Aus dem „reformirten Egyptiſchen“ überſetzt. — Herausgabe des „Buches Mormon.“—Ueberſicht des Inhalts. — Der wahre Verfaſſer des Werkes. — Die „glorreichen ſechs“ erſten Jünger. — Emma Smith, die „auserwählte Dame und Tochter Gottes.“ — Sidney Rigdon erſcheint auf dem Felde. — Die erſte Hegira. — „Zion“ in Miſſouri. — Die Kirtland Bank. — Betrug und „Verfolgung.“ — Krieg in Jackſon County. — Smith „marſchirt auf Miſſouri zu.“ — Die „Bank des Herrn“ fallirt. — Flucht des Propheten. — Der „Mormonenkrieg.“ — Smith als Kriegsgefangener. — Flucht nach Illinois.

Joſeph Smith, der Gründer des Mormonenthums, wurde am 23. Dezember 1805 zu Sharon, in Windſor County, im Staate Vermont geboren. Seine Eltern, Joſeph Smith, Senior, und Lucy Mack Smith, gehörten der niedrigſten Klaſſe der Geſellſchaft an und waren den Ausſagen aller ihrer Nachbarn gemäß nicht nur höchſt unwiſſend und abergläubiſch, ſondern auch äußerſt arbeitsſcheu und unzuverläſſig. Sie ſchenkten dem Uebernatürlichen ſo viel Glauben wie dem Natürlichen, denn ſie verſtanden vom Einen ſo wenig wie vom Andern. Dieſe Eigenſchaften ſcheinen ſich auch auf den Sohn vererbt zu haben; allein ſchon in früher

Jugend bewies er, daß er den Reſt ſeiner Familie an einer eigenthümlichen niedrigen Schlauheit bei Weitem übertraf. Auch beſaß er eine gewiſſe Erfindungsgabe, welche ihn in den Stand ſetzte, ſich aus allen Unannehmlichkeiten herauszureißen.

Im Jahr 1804 wanderte die Familie Smith nach dem Staate New York aus und ließ ſich in der Nähe von Palmyra in Wayne County nieder, wo ſie zehn Jahre lang wohnen blieb. Hier entwickelte der junge Joſeph ein merkwürdiges Talent, ohne Arbeit ſein Leben zu machen, und ſchon frühzeitig wählte er den Beruf eines „Waſſerpropheten," indem er nämlich mit einem gabelförmigen Haſelſtock in der Umgegend umherwanderte und mittelſt deſſelben die Stellen angeben zu können vorgab, wo eine Quelle oder Waſſerader der Oberfläche am nächſten lag. Schon ſein Vater hatte dieſes Geſchäft betrieben; allein Joſeph, oder „Joe," wie man ihn in familiärer Weiſe nannte, beſaß wirklich ein eigenthümliches Genie dazu und gelangte bald zu bedeutendem Rufe. Doch beſchränkte er ſich nicht allein auf die Waſſerwahrſagerei, ſondern unternahm es auch, mittelſt eines „Prüfſteins," den er in ſeinem Hute trug, die Stellen anzugeben, wo geſtohlene Gegenſtände zu finden waren, oder wo verborgene Schätze lagen. Man erzählt ſich über dieſen hoffnungsvollen Jüngling unzählige Geſchichten, die insgeſammt auf eine glänzende Schurkenlaufbahn ſchließen ließen; die meiſten derſelben beruhen indeſſen auf bloßen Gerüchten, und wir können daher nur diejenigen Umſtände als authentiſch annehmen, die ſich aus den beſchworenen Ausſagen zuverläſſiger Männer, ſeiner früheren Nachbarn, ergeben. Nach einem zehnjährigen Aufenthalt in Wayne County ließ ſich die Familie in der Nähe

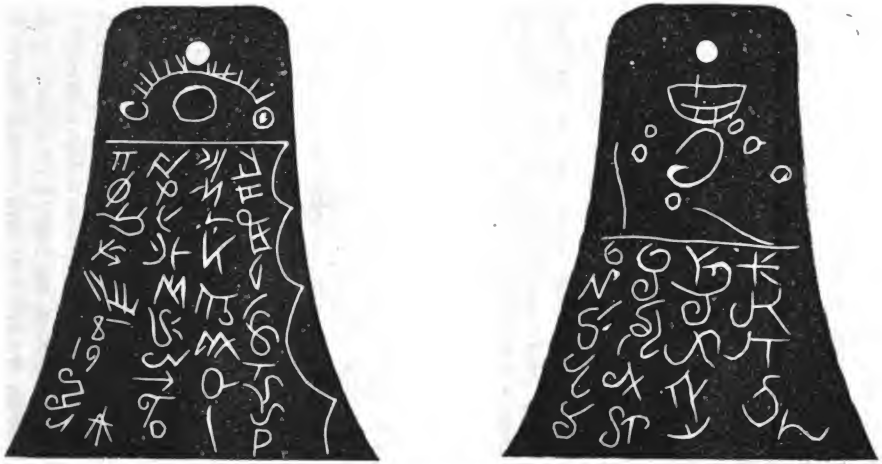
des Städtchens Mancheſter in dem angrenzenden Ontario County nieder. Hier verlegte ſich Joe nicht nur darauf, geeignete Plätze zu Brunnen anzudeuten, ſondern machte ſich auch allen Ernſtes an das Graben derſelben. Während er nun mit etlichen andern Arbeitern beſchäftigt war, einen Brunnen für Mr. Willard Chaſe zu graben, kam ein eigenthümlicher runder weißer Stein zum Vorſchein, den ſich Joe aneignete und mit fortnahm, zur nicht geringen Betrübniß der Kinder des Herrn Chaſe, denen der Stein zum Spielzeug gegeben worden war. Dies war fortan der berühmte „Prüfſtein," mit welchem Joe ſo viele Wunder zu verrichten vorgab.

Viele dieſer Angaben werden von den beſſer unterrichteten Mormonen durchaus nicht poſitiv in Abrede geſtellt. Sie geben im Allgemeinen zu, daß Joe Smith von geringer Herkunft, ſehr arm und ungebildet war, und daß er geraume Zeit im Rufe eines „wilden Jungen" ſtand. Namentlich ſpricht ſich Brigham Young ſehr offen hierüber aus, ſchließt aber ſtets mit der Bemerkung: „Daß der Prophet von geringen Leuten abſtammte; daß er in ſeiner Jugend wild und ausſchweifend, ja ſogar unehrlich und ränkevoll war, kann nicht als Argument gegen ſeine Miſſion geltend gemacht werden. Gott bedient ſich oft der niedrigſten Werkzeuge zur Ausführung ſeiner Pläne. Joſeph war der Stifter einer Religion, die uns alle ſelig machen wird, wenn wir uns derſelben treulich hingeben. Bringt gegen dieſe Religion vor, was ihr könnt. Was liegt daran, ob er jeden Tag log, fluchte, ſpielte oder an Wettrennen Theil nahm? Ich mache keinen Menſchen zum Gegenſtand meiner Verehrung. Die Religion iſt Alles in Allem."

Brigham hat Recht. Der frühere Charakter des Prophe-

ten hat wenig mit der Religion zu thun, ausgenommen um den Charakter und die Glaubwürdigkeit ſeiner Lehren zu beſtimmen. Laſſet uns daher einen flüchtigen Blick auf den Urſprung dieſer neuen Theologie werfen, die Hauptumſtände in's Auge faſſen und als unpartheiiſche Richter des Propheten eigenes Zeugniß zuerſt vernehmen. Viele Jahre ſpäter, als das Mormonenthum bereits eine faktiſche Thatſache war, ſtattete Joſeph Smith folgenden Bericht darüber ab:

Im Alter von fünfzehn Jahren, ſagt er, ſei er ſehr um ſein Seelenheil beſorgt geworden. Um jene Zeit habe im ganzen Weſten des Staates New York eine gewaltige religiöſe Regung (revival) ſtattgefunden. Joſeph ließ ſich bekehren, und auch ſeine Mutter, ſowie ſeine Schweſter Sophronia, ſowie ſeine Brüder Samuel und Hyram ſchloſſen ſich der Kirche an. Als nun die öffentlichen Religionsverſammlungen aufhörten, wetteiferten die Geiſtlichen der verſchiedenen Sekten mit einander, um die Neubekehrten als Mitglieder für ihre reſpektiven Kirchen zu gewinnen. Joſeph gerieth, wie er ſagt, in große Unruhe und begann, ſich ernſtlichen Zweifeln hinzugeben. In dieſem Gemüthszuſtande öffnete er die Bibel, und ſein Auge fiel auf den Text: „So aber Jemand unter euch Weisheit mangelt, der bitte von Gott, der da giebt einfältiglich Jedermann, und rückt es Niemand auf; ſo wird ſie ihm gegeben werden."—Jakobi, 1, 5. Er zog ſich nun nach einem Dickicht nahe bei ſeines Vaters Hauſe zurück, kniete zum Gebet nieder und bat den Herrn, ihm kund zu thun, „welche von allen dieſen Sekten die richtige und wahre ſei." Während er ſo betete, umleuchtete ihn die Klarheit des Herrn und das ganze Gebüſch rings umher war von einem ſtarken Lichte erhellt. Er ſelbſt verfiel in eine himmliſche Verzückung, und als er aufſchaute,



One of the six Bronze Plates found in the State of Illinois, in 1843; said by old Mormons to closely resemble the original Plates of the "Book of Mormon."

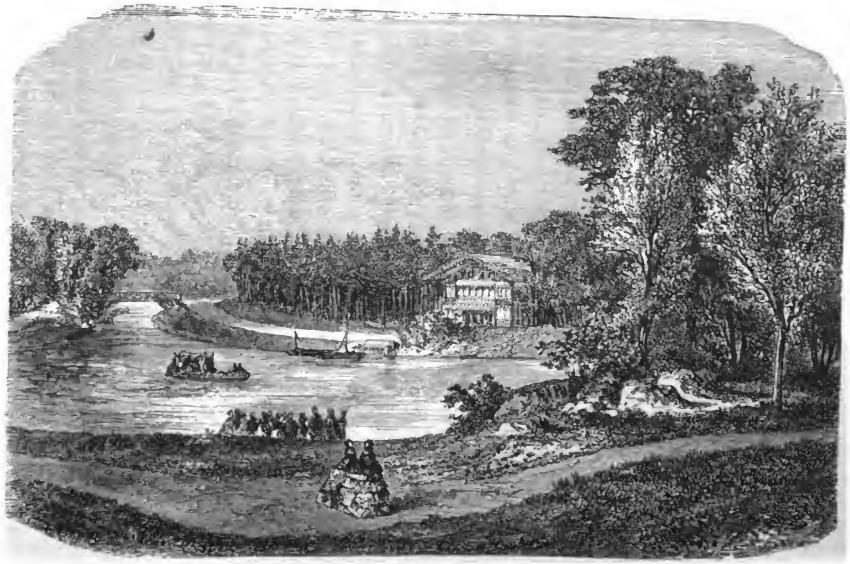
gewahrte er zwei glänzende Gestalten, die ihm sagten, daß seine Sünden ihm vergeben seien. Zugleich erfuhr er, daß keine von den Sekten die richtige sei, und daß Gott ihn auserwählt habe, um das wahre Priesterthum auf Erden wieder herzustellen. Später habe er, da er noch sehr jung war, wiederum gezweifelt und sei abermals in Sünden gefallen, und erst am 23. September 1823 habe Gott sein Gebet auf's Neue erhört und ihm himmlische Botschafter gesandt, um ihm Vergebung für seine Sünden zuzusichern. Von dieser Zeit an sei ihm öfters ein Engel vom Himmel erschienen, der ihn in seiner Pflicht belehrt und ihm endlich geoffenbart habe, daß in dem „Hügel Cumorah," nicht weit von der Stadt Manchester, gewisse goldene Tafeln oder Platten vergraben lägen, welche einen Bericht über die Ansiedlung Amerika's, lange vor der Geburt Christi, enthielten. Nach mehreren einleitenden Besuchen und nachdem sämmtliche Vorbereitungen getroffen waren, wurden die „Goldenen Tafeln" am 22. September 1826 „mittelst gewaltiger himmlischer Maschinerie" aus dem Hügel Cumorah gehoben und von dem Engel dem Propheten Joseph übergeben. Während dies geschah, wurden ihm die Augen aufgethan, und siehe da, er erblickte eine große Schaar Teufel, welche mit den Engeln rangen, um die Ausführung des begonnenen Werkes zu hintertreiben. Die Tafeln waren so dick wie Blech, wie ein Buch zusammengebunden und auf einer Seite durch drei Ringe aneinander befestigt, welche durch das Ganze liefen und auf diese Art einen Band von ungefähr 6 Zoll Dicke bildeten. Die auf die Platten eingegrabene Inschrift war in „reformirten egyptischen Charakteren;" die Sprache war die der Juden, die Handschrift die der Egypter. In derselben Kiste, welche die Platten enthielt, fanden sich

auch zwei durchſichtige und kryſtallklare Steine, das Urim und Thummim der alten Propheten, die Werkzeuge der Offenbarung entfernter, vergangener und zukünftiger Dinge. Als ſich die Nachricht von dieſer Entdeckung verbreitete, „wurde der Prophet die Zielſcheibe unzähliger Lügen, Verleumdungen und Verfolgungen, und vergeblich trachtete man danach, ihm die Goldenen Tafeln zu rauben.“ Es dauerte nicht lange, bis er Zeugen fand. Oliver Cowdery, David Whitmer und Martin Harris gaben folgende eidlich erhärtete Erklärung ab:

„Wir haben die Tafeln geſehen, welche die Offenbarung enthalten. Sie wurden durch die Gnade und den Beiſtand Gottes überſetzt, denn die Stimme des Herrn hat uns erklärt, was auf denſelben geſchrieben ſteht, und deßhalb wiſſen wir mit Beſtimmtheit, daß das Werk wahr iſt. Auch erklären wir mit nüchternen Worten, daß ein Engel des Herrn vom Himmel herabkam und uns die Augen öffnete, ſo daß wir die Platten und die Inſchrift derſelben ſahen.“

Das Zeugniß dieſer drei Männer iſt allen gedruckten Exemplaren des „Buches Mormon“ vorgeſetzt, unter welchem Namen das Werk jetzt bekannt iſt. Oliver Cowdery war um jene Zeit ein herumwandernder Schulmeiſter, der eine zierliche Handſchrift ſchrieb. Er war beim Ueberſetzen der Tafeln beſchäftigt, war viele Jahre lang ein eifriger Heiliger der neuen Kirche, wurde aber endlich „wegen verübter Fälſchungen und unmoraliſchen Lebenswandels“ von der Kirche ausgeſtoßen. Er führte nun lange Zeit ein unſtetes und flüchtiges Leben und ſtarb erſt vor Kurzem als elender Trunkenbold.

Martin Harris war ein leichtgläubiger Bauer, der in der Nähe der Familie Smith lebte. Er hatte ſich der während



SCENE ON THE UPPER PART OF BEAR RIVER, UTAH.

der religiösen Aufregung jener Periode so allgemeinen Ansicht hingegeben, daß „das Himmelreich nahe herangerückt sei.“ Er verpfändete sein Gut, um die Kosten für den Druck der ersten Auflage des Buches zu bestreiten. Er harrte bei den Mormonen aus, bis seine Mittel gänzlich erschöpft waren, gerieth dann in einen Streit mit Joseph Smith, und kehrte von Missouri nach seiner alten Heimath im Staate New York zurück.

Von David Whitmer ist nur wenig bekannt Er schied nach mehreren Jahren von der Gemeinschaft der Heiligen aus und ließ sich als Ansiedler im Staate Missouri nieder. Allein der Prophet hatte noch andere Zeugen, denn kurz darauf legten vier von den Smiths, drei von den Whitmers und noch ein Anderer, im Ganzen also acht, folgendes Zeugniß ab:

„Joseph Smith, der Uebersetzer, hat uns die Tafeln gezeigt, von denen er sprach. Dieselben sahen ganz aus wie Gold. Alle Tafeln, die Smith übersetzt hatte, berührten wir mit eigenen Händen und sahen mit eigenen Augen die darauf eingegrabene Schrift. Sowohl die Tafeln wie die Inschrift bekundeten ein sehr hohes Alter und hatten ein merkwürdiges Aussehen.“

Wie Smith selbst bezeugt, traf er Oliver Cowdery zuerst am 16. April 1829 und überzeugte ihn von seiner göttlichen Mission. Am 15. Mai desselben Jahres erschien ihnen Johannes der Täufer und widmete sie Beide dem aaronischen Priesterthum, worauf sie einander gegenseitig tauften. Im darauf folgenden Juli wurden die Goldenen Tafeln den „drei Zeugen“ gezeigt, und in demselben Jahre noch wurde die Uebersetzung vollendet. Dieselbe war schon einige Zeit zuvor in Angriff genommen, allein im Juli 1828 in Folge

des merkwürdigen Umſtandes unterbrochen worden, daß die Frau des Martin Harris einhundert und achtzehn Seiten von dem Manuſcript geſtohlen hatte. Wie ſich ſpäter herausſtellte, glaubten die Ueberſetzer, daß die Frau beabſichtigte, zu warten, bis der geſtohlene Theil wieder überſetzt ſei, um dann die Originalüberſetzung zurückzugeben und zu beweiſen, daß dieſelbe nicht wörtlich mit der zweiten Ueberſetzung übereinſtimme. Allein ſie hatten ihr, wie es ſchien, mehr Schlauheit zugetraut, als ſie wirklich beſaß. Sie hatte gegen die Betheiligung ihres Gatten an der neuen Spekulation bitter opponirt und denjenigen Theil des Manuſcriptes, den er nach Hauſe brachte, verbrannt, in der Hoffnung, der Sache dadurch ein Ende zu machen. Sie verſuchte ihn ſpäter durch gerichtliches Verfahren an der Verpfändung ſeiner Farm zu hindern; da ihr dies aber nicht gelang, ſo trennte ſie ſich von ihm. Die Ueberſetzung wurde alsdann vollendet; der letzte Theil der Arbeit rührte größtentheils von Oliver Cowdery her. Zu Anfang des Jahres 1830 erblickte das „Buch Mormon" das Licht der Welt. Mr. Pomeroy Tucker, damals Herausgeber einer Zeitung in dem County, hatte es contraktlich unternommen, dreitauſend Exemplare davon zu veröffentlichen. Vor wenigen Jahren ſchrieb Mr. Tucker ein werthvolles Werk über den „Urſprung und die Ausbreitung des Mormonenthums," ein Buch, das viele intereſſante Thatſachen mittheilt. Den erſten Probebogen des „Buches Mormon" gab Mr. Tucker als eine Art Curioſität ſeinem Couſin Steve S. Harding, den er als einen „ſpaßliebenden Jüngling" beſchreibt. Kurz nach jener Zeit ließ ſich Mr. Harding in Indiana nieder, und zweiunddreißig Jahre ſpäter wurde er vom Präſidenten Lincoln zum Gouverneur von Utah ernannt, wo er

den erwähnten Probebogen dem Kirchenhistoriker zum Geschenk machte.

Das „Buch Mormon" fand raschen Absatz und erregte nicht wenig Aufsehen. Eine kurze Uebersicht des Werkes mag hier am Platze sein. Dasselbe besteht, wie die Bibel, aus einer Anzahl Büchern, die nach ihren angeblichen Verfassern benannt sind. So finden wir z. B. das Buch Nephi, das Buch Alma, das Buch Esther, das Buch Jared u. s. w. Diese Bücher enthalten folgende Geschichten:

Unter der Regierung des Königs Zedekias, sechshundert Jahre vor der Geburt Christi, lebte in Jerusalem eine jüdische Familie, die von Gott im Traum benachrichtigt wurde, daß der Stadt Jerusalem eine große Zerstörung und dem jüdischen Volke eine harte Gefangenschaft bevorstehe. Kurz nach Empfang dieser Warnung verließ diese Familie mit etlichen Freunden und Dienern ihre Heimath und wanderte nach Osten zu, um ein neues gelobtes Land aufzusuchen. Nach langer Wanderschaft und dem Tode des Patriarchen erreichten sie endlich das Meer, wo Nephi, der seinem Vater im Patriarchat und Priesterthum nachgefolgt war, vom Herrn angewiesen wurde, ein Schiff zu bauen. Zugleich erhielt er eine „doppelte Kugel und eine Spindel," die ihm zu demselben Zwecke dienen sollten, wie dem heutigen Seemann der Compaß. Sie schifften sich ein und erreichten nach einiger Zeit das Festland von Amerika. Späteren Offenbarungen zufolge sollen sie in Central-Amerika gelandet sein. Hier vermehrten sie sich sehr rasch; nach einiger Zeit aber kam es zu einem großen Zwiespalt, und ein gewisser Laman und seine Nachfolger weigerten sich, das wahre Priesterthum anzuerkennen, worauf er und sie verflucht, ausgestoßen und verurtheilt wurden, „ein thierisches und wildes

Volk mit dunkler Haut zu sein, zu ihrer Nahrung Wurzeln aus der Erde zu graben und gleich Raubthieren im Wald nach Beute zu jagen." Dennoch wurde ihnen geweissagt, daß ein Rest von ihnen seiner Zeit „dem Fluche entgehen und ein schönes und liebliches Volk" werden, das unter „den Lehren der Heiligen vom jüngsten Gericht wie eine Rose blühen solle. Dies waren die Lamaniten, die gegenwärtigen Indianer, während die Anderen als die Nephiten bekannt waren. Letztere breiteten sich über ganz Nord- und Süd-Amerika aus, wurden reich und mächtig und erbauten die Städte Zarahemla, Jacobbugath, Manti, Gidgiddoni und noch hundert andere. Aus diesem Umstande erklären sich die zahlreichen Ruinen von Städten, die sich allerwärts in diesem Lande finden. Sie wurden der Reihe nach von Nephi dem Ersten, dem Zweiten und dem Dritten, sodann von Noah, Alma, Kisch, Coriantumur und vielen andern Königen regiert und von einer großen Anzahl Propheten unterrichtet. Allein die Lamaniten vermehrten sich ebenfalls und führten fast beständig Krieg wider die Nephiten, bis ein großer Theil des Landes verödet dalag. Dieser Geschichte zufolge war kein so blutdürstiges und kriegerisches Volk wie dieses, und Schlachten, in denen zwanzig bis fünfzigtausend Menschen todt auf dem Felde liegen blieben, waren durchaus nichts Ungewöhnliches. Auch wurden die Nephiten häufig durch „falsche Lehren, Ketzereien und Zwiespalte" heimgesucht; das wahre Priesterthum wurde verhöhnt; ein Mann erhob sich und predigte Universalismus, „daß Gott beim jüngsten Gericht alle Menschen zu Gnaden annehmen werde," und viele Andere beteten fremde Götzen an. Eine große Masse der Nation fiel ab und schloß sich den Lamaniten an, und eine Räuberbande unter Anführung eines gewissen Ga-

Fac-simile, according to Joe Smith, of the writing on the Original Plates of the 'Book of Mormon."

dianton verheerte einen großen Theil des Landes. Endlich erschienen Propheten, verkündigten die Ankunft Christi und ermahnten das Volk zur Buße. Mit Freuden vernahmen die Nephiten, daß Christus, der Herr und Heiland, zu Bethlehem geboren worden sei und daß die himmlischen Heerschaaren in jener heiligen Nacht seine Ankunft auf Erden feierten und „Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen" sangen. Als nun Christus nach seiner Kreuzigung zu Jerusalem in Amerika erschien, nahmen die Nephiten sein Evangelium sofort an. Auch dieses Land war zur Zeit seines Todes am Kreuze von einer schrecklichen Finsterniß heimgesucht worden. Ein gewaltiges Erdbeben zertrümmerte die gottlose Stadt Jacobbugath und richtete große Verheerungen im ganzen Lande an. Einige Zeit lang waren die Nephiten eifrige Christen, allein schon nach etlichen Generationen verfielen sie wieder in Unglauben, und Gott der Herr überantwortete sie den Händen ihrer Feinde. Der mächtige Häuptling Omandagus, dessen Herrschaft sich von den Felsengebirgen bis zum Mississippi erstreckte, griff die Nephiten an, und nach ihm viele Andere. Die Nephiten wurden immer weiter ostwärts getrieben, stellten sich aber endlich in der Nähe des Erie-See's zur Wehr und fochten nun „bis das ganze Land mit Leichen bedeckt war." Ihre letzte Schlacht schlugen sie um das Jahr 430 A. D. am Hügel Cumorah, in Ontario County, New York, wo die Lamaniten gegen sie heranrückten. Die Schlacht wüthete ununterbrochen fort, bis zweihundert und dreißigtausend Nephiten todt auf dem Felde lagen; ein kleiner Rest gerieth in Gefangenschaft, und nur Mormon und sein Sohn Moroni entkamen.

Die verschiedenen Könige und Priester hatten über ihre Geschichte regelmäßige Jahrbücher geführt, die Mormon jetzt

in einem Bande zuſammenſtellte. Dieſem fügte er ein eigenes Buch hinzu und übergab das Ganze ſeinem Sohne. Moroni vollendete die Geſchichte und begrub das Werk in dem Hügel Cumorah, da Gott ihm verſichert hatte, daß es nach Ablauf von vierzehn Jahrhunderten den Menſchen wiedergegeben werden ſollte.

So viel über das Buch und Joſeph Smith's Bericht darüber. Solches Zeugniß allein ſchon genügt, es zu verdammen, und der Inhalt des Werkes liefert den ſchlagendſten Beweis, daß es weiter Nichts als ein gröblicher Betrug iſt.

Hören wir nun aber einen andern Bericht über das Werk. Im Jahre 1812 wurde Herrn Patterſon, einem Buchhändler von Pittsburg, Pa., ein geſchriebenes Werk unter dem Titel "Manuscript Found," (das gefundene Manuſcript) von dem Verfaſſer, einem Geiſtlichen Namens Solomon Spaulding, gereicht. Dieſer Herr war ein geborener Pennſylvanier, hatte im Dartmouth College ſtudirt, war viele Jahre lang ein Prediger der Presbyterianerkirche, mußte ſpäter wegen Kränklichkeit ſein Amt niederlegen und ſtarb endlich an der Auszehrung. Mr. Spaulding ſchrieb das „Gefundene Manuſcript" als eine Art hiſtoriſchen Romans, um eine Theorie über die Anſiedlung Amerikas aufzuſtellen, und machte Mr. Patterſon den Vorſchlag, daſſelbe mit einer einleitenden Vorrede zu veröffentlichen, worin dem Publikum weiß gemacht werden ſolle, daß das Manuſcript eine Ueberſetzung alter Inſchriften auf Platten ſei, die in Ohio aufgegraben wurden. Mr. Patterſon war indeſſen der Anſicht, daß ſich das Unternehmen nicht bezahlen würde. Sidney Rigdon war damals in Mr. Patterſon's Geſchäfte angeſtellt; letzterer ſtarb im Jahr 1826, und es iſt nicht bekannt,

was aus dem Manuscript wurde. Mrs. Spaulding, die Wittwe des Geistlichen, hatte eine vollständige Abschrift desselben, verlor es aber im Jahre 1825, während sie in Ontario Co., N. Y., dicht neben einem Manne Namens Stroude wohnte, für welchen Joseph Smith damals einen Brunnen grub. Sie behauptete, das Manuscript sei aus ihrem Koffer gestohlen worden. Bis dahin ist Alles klar, und es herrscht keine merkliche Verschiedenheit zwischen den beiden Berichten; als nun aber das „Buch Mormon" im Druck erschien, erklärten die Wittwe und der Bruder des verstorbenen Spaulding, sowie viele andere Personen, denen letzterer das Manuscript vorgelesen hatte, sofort, daß das Mormonenbuch mit dem „Gefundenen Manuscript" fast identisch sei, und daß ersteres nur in Bezug auf etliche eingeschobene Texte über doktrinäre Punkte von letzterem abweiche. Diese Erklärung gelangte in die Presse und veranlaßte Sidney Rigdon, einen äußerst verläumderischen Schmähbrief über Mrs. Spaulding in den Blättern zu veröffentlichen. Die Mormonenhistoriker sagen, Spauldings Buch sei weiter Nichts als ein höchst frivoler Roman, und die ganze Geschichte sei eine Erfindung des Dr. Philastus Hurlbut, der in Ohio sich von den Heiligen lossagte und Joe Smith seither auf alle mögliche Weise verfolgte. Die Angaben der Wittwe und des Bruders werden durch die Erklärungen des jetzt in Washington County, Pa., lebenden Mr. Joseph Miller bekräftigt, der Spaulding sein Werk öfters vorlesen hörte; desgleichen durch Mr. Redick McKee, welcher früher bei Spaulding logirte, sowie durch viele Andere, welche von dem Werke Kunde hatten. Der Raum gestattet uns indessen nicht, alle zur Bekräftigung dieser Ansicht eingebrachten Zeugenaussagen hier anzuführen. Es genüge hier, zu sagen,

daß die beigebrachten Beweise zwar moralische Force genug besitzen, um jeden Unbefangenen von dem begangenen literarischen Diebstahl zu überzeugen; daß aber diese Beweise immerhin nicht positiv genug sind, um Smith oder Rigdon vor einem Gerichtshof des Betrugs oder der Fälschung zu überführen. Wären die Beweise weniger stark, so würden wir uns gegen die Ansprüche der Familie Spaulding entscheiden, und zwar einzig auf den innern Gehalt des Buches hin; denn der Stoff sowohl wie der Styl sind derart, daß man fast unwillkürlich zu der Ansicht gelangt, daß dies nicht das Werk eines Mannes sein konnte, der Intelligenz für einen Geistlichen oder für einen Graduirten des Dartmouth College besaß. Die wahre Theorie ist aber ohne Zweifel die, daß Spaulding's Manuscript von Smith, Rigdon, Cowdery und Consorten zur Grundlage ihres eigenen Opus erwählt wurde; daß es aber große Veränderungen und Zusätze erfuhr, den ursprünglichen Charakter des Grundwerks jedoch noch so weit beibehielt, daß derselbe von den Spaulding-Zeugen erkannt werden konnte, die sich bei der Vergleichung des „Buches Mormon" einzig und allein auf ihr Gedächtniß verließen.

Ueber die „drei Zeugen" brauchen wir wohl kaum ein Wort zu verlieren; ihr späterer Lebenswandel zeigt zur Genüge, welches Gewicht ihren Behauptungen beizulegen ist. Alle Anzeichen deuten übrigens darauf hin, daß Sidney Rigdon der Hauptanstifter des Betruges war, und daß Joseph Smith nur aus Zweckmäßigkeitsgründen als Prophet vorgeschoben wurde.

Das Jahr 1830 ist das erste der Mormonen-Aera. Zu Anfang des Frühlings erschien das „Buch Mormon," und an dem darauf folgenden 6. April wurde die Mormonenkirche

in der Nähe von Mancheſter organiſirt. Sechs Mitglieder wurden getauft und zu Aelteſten ordinirt, nämlich: Joſeph Smith, Sr., Joſeph Smith, Jr., Hyram Smith, Samuel Smith, Oliver Cowderey und Joſeph Knight. Mit Ausnahme der beiden Letzteren gehörten alle oben Genannten der urſprünglichen Familie Smith an. Das Sakrament wurde ſofort ausgetheilt, worauf das Handauflegen „zur Gabe des Heiligen Geiſtes" erfolgte. Am 11. April hielt Oliver Cowdery die erſte öffentliche Predigt über den neuen Glauben, und in demſelben Monat geſchah das „erſte Wunder" zu Colesville, Broome County, New York. Am 1. Juni hielt die Kirche, welche mittlerweile einigen Zuwachs erhalten hatte, ihre erſte Conferenz zu Fayette in Seneca County; in demſelben Monate noch wurde Smith zweimal auf „falſche Beſchuldigen hin" verhaftet, verhört und freigeſprochen. Am 18. Januar 1827 hatte er Emma Hale, Tochter des Iſaak Hale, von South Bainbridge, Chenango County, N. Y., geheirathet, und im Jahre 1830 wurde ſie durch ſpezielle Offenbarung als die „auserwählte Dame und Tochter Gottes" erklärt; ſpäterhin gab man ihr den gelehrter klingenden Titel Electa Cyria. Während ihres Aufenhalts zu Nauvoo wurde ihr die Religion ihres Gatten völlig zum Ekel, und der Tod deſſelben ſchien ihr nur wenig an's Herz zu gehen. Sie wollte um keinen Preis mit der Sekte nach Utah auswandern, ſondern fiel von der Kirche ab und heirathete einen „Heiden," mit welchem Namen die Heiligen des jüngſten Gerichtes alle Nicht-Mormonen benennen. Sie lebt noch immer als die ſehr populäre Wirthin des Manſion-Houſe Hotels zu Nauvoo. Im Auguſt 1830 kam Parley P. Pratt, ein junger Campbelliten-Prediger, um ſich mit der neuen Lehre vertraut zu machen, und ließ ſich ſofort bekehren. Kurz

darauf erschien Sidney Rigdon als ein hervoragender Mormone. Ihrer eigenen Geschichte zufolge hatte derselbe nie zuvor von Smith gehört. Nicht lange nachher wurde Orson Pratt getauft, und die neue Kirche hatte jetzt werthvolles Material unter ihrer Mitgliedschaft. Der wilde, poetische Eifer Parley's, die kaltblütige Entschlossenheit Orson Pratt's, die ungewöhnliche Bibelkenntniß und Debattirgewandtheit Rigdon's, sowie die verschmitzte Schlauheit Joe Smith's vereinigten sich alle zum Werke des Propagandismus, und die Zahl der Proselyten vermehrte sich von Tag zu Tag. Im Oktober wurden Missionäre zu den „Lamaniten" gesandt, und im Dezember stattete Sydney Rigdon dem Propheten Smith einen Besuch ab und predigte mehrmals in der Gegend. Im Januar begaben sich Smith und Rigdon nach der Wohnung des Letztern in der Nähe von Kirtland, Ohio, und predigten mehrmals unterwegs. Rigdon hatte schon zuvor eine Bande von nahezu einhundert Personen, die sich seine Jünger nannten, um sich her versammelt; meistens waren es Abtrünnige von andern Sekten, die an eine buchstäbliche und rasche Erfüllung der Prophezeiungen glaubten. Es waren bigotte, fanatische Leute, die täglich einem großen Ereignisse entgegen sahen. Viele derselben nahmen den neuen Glauben sofort an und organisirten eine Kirche, die dreißig Mitglieder zählte. Durch eine „Offenbarung" vom 9. Februar wurde den Aeltesten geboten, in Paaren umherzureisen und zu predigen; besonders schärfte man ihnen ein, die Thatsache hervorzuheben, daß „das Himmelreich nahe herangekommen sei."

Dies ist eine Idee, die sich vieler Gemüther mit merkwürdiger Gewalt bemächtigt hat, und zwar nicht bloß der Unwissenden, denn sogar viele intelligente und gebildete Men-

schen geben sich dem Gedanken hin, „daß die Welt in unsern Tagen so verderbt geworden sei, daß der allmächtige Gott im Begriffe stehe, eine große Aenderung eintreten zu lassen.“ Trotz der klaren und einfachen Erklärungen der Heiligen Schrift gefällt es diesen Fanatikern, die milden Worte des Evangeliums dahin auszulegen, daß ewige Verdammniß und das höllische Feuer Jedem bevorstehen, der nicht zu ihrer eigenen Sekte gehört. Die Mormonen begannen als Chiliasten (Verfechter der Lehre vom tausendjährigen Reich) der tollsten Art; allein sie predigten nicht, daß die Welt selbst zerstört werden sollte, sondern nur, daß alle Diejenigen, welche das neue Evangelium nicht annehmen wollten, bald der Vernichtung anheimfallen würden. Es wurde keine bestimmte Zeit für dieses Ereigniß festgesetzt, sondern nur angedeutet, daß dasselbe nicht mehr ferne sei. Im Frühling des Jahres 1831 wurde John Whitmer zum Kirchenhistoriker und Archivar ernannt, und um sämmtliche noch in New York befindliche Heiligen nach Kirtland zu führen, welche Wanderung in den Annalen der Mormonen als die erste Hegira bezeichnet ist.

Am 6. Juni wurde den Aeltesten der Melchisedekorden, d. h. die höhere Priesterweihe, übertragen, und kurz darauf erhielt der Prophet die Offenbarung, daß Missouri zum endlichen Sammelplatz der Heiligen auserkoren sei. Er ging noch in demselben Monat mit einigen der Aeltesten ab und gelangte gegen die Mitte des Monats Juli nach Jackson County in Missouri, wo ihm eine andere Offenbarung meldete, daß dies das „nimmerwankende Zion“ sei, und das ganze Land wurde nun feierlich dem Herrn und seinen Heiligen gewidmet. Sie fingen denn auch sofort an zu bauen, und errichteten die erste Blockhütte in Kaw Township, zwölf

Meilen weſtlich von Independence. Eine weitere Offenbarung vom 2. Auguſt beſtimmte die Lage des großen Tempels „dreihundert Yards weſtlich vom Gerichtshaus zu Independence," welcher Fleck demgemäß mit religiöſen Feierlichkeiten eingeweiht wurde. Am 4. Auguſt kam eine andere große Partie von Kirtland an. Eine Generalconferenz wurde im „Lande Zion" abgehalten, und Joſeph erhielt die weitere Offenbarung, „daß das ganze Land durch Kauf oder durch Blut in den Beſitz der Heiligen gelangen ſollte." Was dieſe ſonderbare Klauſel bedeuten ſollte, iſt unmöglich anzugeben. Die Mormonen gaben ihr eine ſehr unſchuldige Bedeutung; die Miſſourier dagegen legten ſie dahin aus, daß die Heiligen ſich mit den Indianern zu verbünden geſonnen waren, um die alten Anſiedler auszutreiben. Joe Smith kehrte zu Ende des Monats Auguſt nach Kirtland zurück und etablirte eine Mühle, einen Kaufladen und eine Bank. Letztere war eine ſogenannte „Wildekatzenbank," d. h. ſie hatte keinen Charter und deponirte keine Staatsbonds als Sicherheit, ſondern war einzig und allein auf den individuellen Kredit der Eigenthümer begründet. Da mehrere reiche Männer der neuen Kirche beigetreten waren ſo cirkulirten die Noten dieſer Bank zu Pari. Joſeph Smith wurde zum Präſidenten und Sidney Rigdon zum Kaſſirer ernannt. Während der nächſten fünf Monate reiſte und predigte Joſeph in den nördlichen und öſtlichen Staaten umher und machte viele Proſelyten, die ſich theils in Kirtland, theils in Miſſouri niederließen. Die im Februar ausgeſandten Aelteſten hatten ziemlichen Erfolg gehabt, und Samuel H. Smith, der Bruder des Propheten, hatte der Kirche durch die Bekehrung Brigham Young's eine gewaltige Stütze zugeführt. Dieſer berühmte Mann

wurde am 1. Juni 1801 zu Whittingham, Windham Co., Vermont, geboren. Er hatte vier Brüder und sechs Schwestern, die insgesammt Mormonen wurden. Er wurde im April 1832 durch Eleazer Millard getauft und ließ sich bald darauf in Kirtland nieder. Er war auf einer Farm aufgewachsen und hatte das Geschäft eines Anstreichers und Glasers gelernt, das er bis nach seiner Bekehrung zum Mormonenthum betrieb. Joe Smith erkannte in ihm einen Mann, der geboren war, um zu regieren, und Brigham verschaffte sich durch seine Schlauheit und durch seine wundervolle Kenntniß der Schwächen der menschlichen Natur bald eine hervorragende Position in der Kirche. Im März 1832 wurden Joe Smith und Sidney Rigdon, die auf einer Reise begriffen waren, von einem Pöbelhaufen getheert und gefedert. Den Berichten ihrer Widersacher gemäß geschah dies wegen „versuchter Einführung des Communismus, wegen Fälschung und unehrlichen Schachers;" sie selbst aber gaben sich für Märtyrer aus, die „um der Wahrheit willen viel leiden mußten." Dies war, wie die Mormonen versichern, „der Anfang der Verfolgungen." Zu Anfang des Monats April hielt Joe Smith es für nothwendig, sich wiederum nach Independence in Missouri zu begeben, wo eine Art ökumenisches Concil abgehalten und eine Druckerei errichtet wurde. Im Juni erschien der „Morgen- und Abendstern," die erste Mormonenzeitung, deren Redakteur W. W. Phelps war. Joe Smith kehrte bald darauf nach Kirtland zurück, und gegen das Ende desselben Jahres wurde Heber Chase Kimball getauft. Im Februar 1833 beendigte Smith seine „inspirirte Wiederübersetzung" des Neuen Testaments und erhielt kurz darauf eine Offenbarung, um die Dinge in Zion

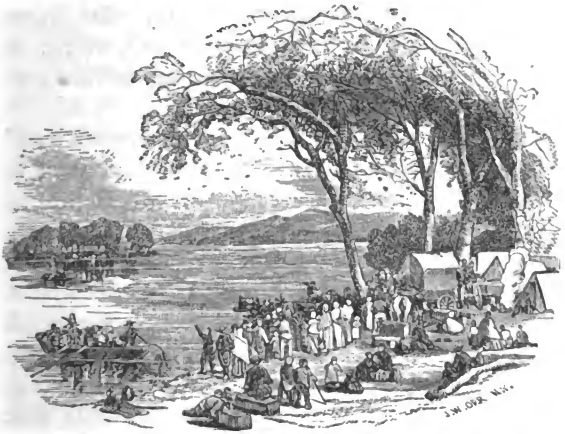
in Ordnung zu bringen. Ein Quorum von drei Hohenprieſtern, Joſeph Smith, Sidney Rigdon und Frederick G. Williams, wurde zur „Präſidentſchaft der Kirche" organiſirt, und ſofort wurden dieſe drei Ehrenmänner mit „Erſcheinungen des Heilands und der himmliſchen Heerſchaaren" begünſtigt.

Im Frühling 1833 zählten die Mormonen in Jackſon County, Mo., über fünfzehnhundert Mitglieder. Sie hatten thatſächlich Beſitz von Independence ergriffen, wo ſie eine Zeitung herausgaben, und von wo aus ſie ihre Anſiedlungen raſch weſtwärts ausdehnten. Die ungeheure religiöſe Aufregung, welche während des Decenniums von 1820—30 in den ganzen Vereinigten Staaten wüthete und ſich durch die abſcheulichen Phänomene des Heulens, Brüllens, Bellens, Stöhnens, Tanzens und Hüpfens charakteriſirte, ſcheint im Mormonenthum einen Niederſchlag ſeiner ſchlimmſten Materialien zurückgelaſſen zu haben. Tagtäglich proklamirten ſie den älteren Anſiedlern, daß der Herr ihnen das ganze Land Miſſouri gegeben habe; daß blutige Kriege alle andern Sekten des Landes vertilgen würden; daß die ganze Gegend vom Miſſiſſippi bis zur Grenze mit Blut getränkt werden ſollte, und daß die Wenigen, die mit dem Leben davonkämen, die Sklaven der Heiligen ſein ſollten, die das ganze Land eignen würden. Mit dem Zunehmen ihrer Anzahl ſtieg auch ihr Stolz und ihre Anmaßung; ſie gaben ſich für „Könige und Prieſter des allerhöchſten Gottes" aus und hielten alle Andern für verflucht und dem baldigen Untergang geweiht. In der Unterhaltung mit den Miſſouriern wurden ſie nie müde, zu erklären, daß ſämmtliche von Letzteren gegründete Kirchen die „Schöpfungen des Teufels" und alle Mitglieder derſelben ſchlimmer

als die Heiden und nicht werth seien, länger auf der Erde zu leben. Es kann zwar nicht behauptet werden, daß mehr Verletzungen des Gesetzes bei ihnen vorkamen als bei einer ähnlichen Anzahl sehr armer und unwissender Menschen irgend anderswo; allein ihr Benehmen im Allgemeinen war unerträglich. In der ersten Glut ihrer religiösen Begeisterung scheinen sie alle Mäßigung verloren zu haben; sie proklamirten öffentlich, es sei nutzlos und thöricht für die „Heiden," Farmen anzulegen, da der Herr ihnen nie gestatten würde, die Früchte ihrer Arbeit zu genießen; sie sagten denjenigen, welche an neuen Gebäuden arbeiteten, daß sie auf keine Bezahlung zu hoffen brauchten; auch verkündeten sie im Allgemeinen, daß die „Heiden" in wenigen Monaten keinen Platz mehr in Missouri haben würden.

Die schlichten Missourier hörten ihre ersten Prophezeiungen mit vager Verwunderung zu und lächelten dann über ihr Prahlen mit höherer Reinheit und Heiligkeit. Bald jedoch erregte die stets zunehmende Zahl und Arroganz der Mormonen ernstliche Befürchtungen für die Zukunft. Die Missourier legten diese Prophezeiungen jetzt dahin aus, daß die Heiligen selbst die Werkzeuge der Rache Gottes werden und die Ungläubigen aus dem Wege räumen wollten. Sie waren empört über ihre freche Sprache, und allenthalben herrschte große Aufregung und Erbitterung gegen die Mormonen. Im April 1833 kamen viele Missourier in Independence zusammen und erklärten, daß Vertheidigungsmaßregeln getroffen werden sollten; es wurde indessen Nichts beschlossen. Der „Morgen- und Abendstern" enthielt in der ersten Juninummer einen ungezügelten Artikel mit der Ueberschrift „Freie farbige Leute," welcher den Zorn der alten Bürger gegen diese „Abolitionisten" erregte und als

Erwiderung ein kleines Pamphlet unter dem Titel „Hütet euch vor falſchen Propheten" hervorrief. Im Laufe des Sommers ſchien es, als ob die Mormonen ſtark genug wären, um bei der bevorſtehenden Wahl im Auguſt den Sieg im County davon zu tragen, und dies erfüllte die alten Anſiedler mit neuen Befürchtungen. Ohne einen wohl überlegten Plan, wie es ſchien, verſammelte ſich ein aus ungefähr dreihundert Perſonen beſtehender Pöbelhaufe zu Independence, demolirte die Druckerei der Mormonenzeitung, theerte und federte mehrere Heilige, prügelte etliche andere und befahl Allen, das County zu verlaſſen. Oliver Cowdery wurde nach Kirtland abgeſandt, um ſich mit Joſeph Smith zu berathen; allein während ſeiner Abreiſe verſprachen die Heiligen den Bürgern, daß ſie das County verlaſſen wollten. Am 8. Oktober reichten W. W. Phelps und Orſon Hyde dem Gouverneur Dunklin von Miſſouri ein Memorial ein, worin ſie ihn um Abhilfe baten. Die Antwort dieſes Beamten lautete dahin, „daß ſie ein Anrecht auf den Schutz der Geſetze hätten, wenn es ihnen beliebte, in Jackſon zu bleiben." Hierdurch ermuthigt, weigerten ſie ſich, ihrem Verſprechen nachzukommen, und gegen das Ende des Monats erhob ſich der Pöbel wiederum, verbrannte zehn Häuſer der Mormonen und verübte noch andere Gewaltthaten. Die Mormonen griffen nun ebenfalls zu den Waffen, feuerten auf den Pöbel und tödteten zwei Mann. Jetzt erhoben ſich ſämmtliche Bürger von Jackſon County gegen die Heiligen, riefen Hilfe von andern Counties herbei und waren im Begriffe, einen Krieg gegen die Mormonen zu unternehmen, als dieſe Jackſon plötzlich räumten und in der Nacht vom 4. zum 5. November über den Miſſouri nach nach Clay County überſetzten.



Flucht der Mormonen aus Jackson County, Missouri.

Diese erste Austreibung der Mormonen ist ein Punkt, über welchen sehr viel gesprochen und geschrieben wurde. Daß das Verfahren der Ansiedler von Jackson County vom gesetzlichen Standpunkte aus nicht zu rechtfertigen war, ist klar; ebenso klar aber ist es, daß die Bürger von neun unter zehn andern Counties ebenso gehandelt haben würden. Es scheint, als ob sie sich nicht sowohl von dem, was die Mormonen gethan hatten, beeinflussen ließen, als vielmehr von der Furcht vor dem, was sie gethan haben würden, wenn sie die Macht in die Hände bekommen hätten; und daß diese Befürchtungen gar wohl begründet waren, ergiebt sich sehr deutlich aus den nachfolgenden Ereignissen. Die Anwesenheit der Mormonen war unerträglich, und die Ansiedler waren entschlossen, sie zum Auszug zu zwingen. Sie erlaubten den Heiligen, ihre Druckermaterialien nach Liberty in Clay County zu schaffen, wo kurz darauf der „Missouri Enquirer,"

das neue Organ der Mormonen, erſchien. Sie breiteten ſich über Clay und Van Buren County aus, wurden aber in letzterem ſo „verfolgt" und beläſtigt, daß ſie keine großen Anſiedlungen machen konnten.

Mittlerweile waren Joe Smith und eine andere, weit intelligentere Mormonenklaſſe damit beſchäftigt, Kirtland aufzubauen. Am 2. Juli 1833 vollendete Smith ſeine „inſpirirte Ueberſetzung" des Alten Teſtaments, und kurz darauf wurde eine Druckerei in Kirtland errichtet und ein neues Journal "The Latter-Day Saints' Messenger and Advocate" (Bote und Vertheidiger der Heiligen vom jüngſten Gericht) gegründet. Der alte Smith, der Vater des Propheten, wurde zum Patriarchen, und Biſchof Partridge zum Haupte jenes Zweiges der Kirche gemacht. Als Joſeph Kunde von dem Zuſtand der Dinge in Jackſon County erhielt, beſchloß er, „einen heiligen Kreuzzug wider die Heiden" zu führen und begann ſofort, eine kleine Force zu organiſiren. In kurzer Zeit hatte er zweihundert Heilige beiſammen, mit denen er „nach Miſſouri abmarſchirte," wie die profane Geſchichte meldet; in den Annalen der Mormonen dagegen lautet es: „er hoffte damit Zion zu erlöſen." Um dieſe Zeit hatte der Prophet eine andere Offenbarung, diesmal in Bezug auf Geſchäftsangelegenheiten. Dieſe findet ſich nebſt den übrigen „Offenbarungen" in dem merkwürdigen Werke "Doctrine and Covenants" und enthält unter Anderem folgende originelle Paſſage: — „Siehe da, es ſtehet in meinen Geſetzen geſchrieben: Du ſollſt bei deinen Feinden keine Schulden haben. Allein ſiehe da, es ſtehet nicht geſchrieben, daß der Herr nicht nehmen dürfe, wenn ihm beliebt, und zahlen, wie ihm gut dünkt. Darum, wenn ihr das Geſchäft des Herrn beſorget, ſo u. ſ. w." Es

darf uns daher nicht wundern, wenn wir aus Joseph's Autobiographie erfahren, daß die Leute, die sie unterwegs trafen, den Heiligen sehr feindlich gesinnt waren. Am 3. Mai, zwei Tage vor dem Abmarsch, repudiirten die in einer Conferenz versammelten Aeltesten den Namen „Mormonen" und adoptirten jetzt erst den Namen „Heilige vom jüngsten Gerichte;" auch vernehmen wir aus Joseph's Berichte, daß sie unterwegs den Namen „Mormonen" beständig verleugneten. Den neuen Namen wählten sie sowohl zur Unterscheidung von den Heiligen früherer Tage, als auch, weil sie beständig predigten, das jüngste Gericht stehe nahe bevor. Der Ausdruck Mormon dagegen soll von dem griechischen *Μορμών* abstammen und ein „schreckliches Ungeheuer" oder einen Popanz bedeuten.

Joseph und seine „Armee" erreichten Missouri zu Ende des Monats Juni, allein in der Nähe des Mississippi brach die damals in Amerika noch wenig bekannte Cholera in seinem Lager aus, und raffte in wenigen Tagen zwanzig von seinen „Zionsstreitern" dahin. Joe predigte, betete und wahrsagte vergebens; seine Nachfolger geriethen über der schrecklichen und unbekannten Krankheit in die größte Bestürzung. Zuerst versuchte er, dieselbe durch Handauflegen zu kuriren, bald aber hörte er damit auf, indem er bemerkte: „Wenn der Herr vernichten will, so sind alle menschlichen Bemühungen, seinem Arme Einhalt zu thun, sowohl unnütz wie sündhaft." Eine bewaffnete Force, die sich mittlerweile in Erwartung seiner Ankunft in Jackson County versammelt hatte, wurde durch einen heftigen Sturm zerstreut, und wenige Tage später, als die Cholera ausgewüthet hatte, gelangte die Compagnie nach Liberty. Da es aber Nichts für dieselbe zu thun gab, so machte sich Smith nach kurzem Aufenthalte

auf den Rückmarſch nach Kirtland. Es wurde nun ein Quorum von zwölf Apoſteln organiſirt, unter denen Brigham Young und Heber C. Kimball hervorragende Stellungen einnahmen. Erſterer erhielt die „Gabe der Zungen," und wurde mit einer Miſſion nach den öſtlichen Staaten betraut, und im Mai 1835 verließen alle zwölf Apoſtel Kirtland, um Bekehrungsreiſen zu unternehmen. Im Auguſt fand eine Generalverſammlung zu Kirtland ſtatt, bei welcher das „Buch der Doktrine und der Covenants" ſowie die von Sidney Rigdon abgefaßten „Glaubenslehren" als Grundlagen des neuen Evangeliums angenommen wurden. Um dieſe Zeit ſchloß ſich ein gelehrter Jude, früher Profeſſor der orientaliſchen Sprachen zu New York, den Mormonen an, und am 4. Januar 1836 wurde eine hebräiſche Profeſſur zu Kirtland errichtet. Joſeph Smith ſelbſt nahm mit vielen hervorragenden Mormonen Unterricht in dieſer Sprache. Schon zu Anfang der Anſiedlung war ein Tempel projektirt worden, dieſer wurde am 27. März 1836 vollendet und „dem Dienſte des Herrn" geweiht. Dies war der erſte Tempel der Mormonen und koſtete ungefähr $40,000. Mittlerweile hatte Gouverneur Dunklin verſucht, die Mormonen wieder in den Beſitz ihrer Ländereien in Jackſon County zu ſetzen, worauf eine Committee der Bürger des letztern eine Zuſammenkunft mit einer Mormonen-Committee hatte und derſelben folgenden ſchriftlichen Vorſchlag überreichte.

„Vorſchlag der Bürger von Jackſon County an die Mormonen."

„Die unterzeichnete Committee, von den Bürgern von Jackſon County vollſtändig authoriſirt, macht hiermit den Mormonen den Vorſchlag, daß ſie gewillt iſt, alle Ländereien zu kaufen, welche beſagte Mormonen in Jackſon County

eignen; desgleichen sämmtliche Improvements, welche besagte Mormonen auf diesen Ländereien in Jackson County vorgenommen hatten, und zwar wie sie vor der ersten Friedensstörung zwischen den Bürgern von Jackson County und den Mormonen existirten oder seither vorgenommen wurden. Ferner macht die Committee den Vorschlag, daß die Abschätzung besagter Ländereien und Improvements durch drei unpartheiische Schiedsrichter vorgenommen werde, die von beiden Parteien zu erwählen und zu genehmigen sind. Sollten die beiden Parteien in der Wahl der Schiedsrichter nicht übereinstimmen, so soll——sie ernennen. Ferner macht die Committee den Vorschlag, daß zwölf Mormonen gestattet werde, die Schiedsrichter zu begleiten, um ihnen die Ländereien und Improvements zu zeigen; desgleichen jede fernere von den Schiedsrichtern gewünschte Anzahl Mormonen, um ihnen Auskunft zu geben; und die Bürger von Jackson County garantiren ihnen vollkommene Sicherheit, während sie sich in besagtem County befinden. Ferner macht die Committte den Vorschlag, daß die Bürger von Jackson, sobald die Schiedsrichter den Werth der besagten Ländereien und Improvements abgeschätzt haben, den Mormonen innerhalb dreißig Tagen nach abgestattetem Bericht den vollen Werth mit einer Zulage von einhundert Prozent bezahlen.

„Dagegen verpflichten sich die Mormonen, daß sie niemals wieder einen Versuch machen wollen, sich entweder einzeln oder als Körperschaft innerhalb der Grenzen von Jackson County niederzulassen. Die Mormonen haben Bürgschaft zu leisten, daß sie nach erfolgter Auszahlung obigen Bedingungen gemäß ihre Ländereien und Improvements den Bürgern von Jackson County auf gesetzliche Weise übermachen; und die Committee wird für die richtige Zah-

lung des abgeschätzten Werthes nebst den hundert Prozenten ebenfalls genügende Bürgschaft stellen."

(Folgen die Unterschriften.)

Die Mormonen haben stets behauptet, daß sie ihr späteres Ungemach einzig und allein ihrer Religion wegen zu erdulden hatten, daß sie aber aus Jackson County ausgetrieben worden seien, weil der Pöbel sich ihrer Ländereien zu bemächtigen wünschte. Obiges Dokument aber reicht sicherlich hin, um diese Beschuldigung zu widerlegen. Die angesehensten Männer im County boten sich persönlich als Bürgen für die Zahlung an, allein die Mormonen wiesen den Vorschlag zurück, auf den Grund hin, daß der Herr gesagt habe, „Zion soll nie bewegt werden." Die Bürger von Jackson befürchteten nun einen Angriff von Clay County, aus und reizten daher die Bürger des letzteren County, die ohnedies schon der Mormonen überdrüssig waren, zu Feindseligkeiten gegen dieselben an. Die Bürger von Clay County „ersuchten" daher die Heiligen im Mai 1836, ihr Gebiet zu verlassen, was diese auch thaten und sich nun in Carroll, Davis und Caldwell County niederließen. In letzterem gründeten sie die Stadt Far West, und da diese Counties fast noch unbewohnt waren, so erfreuten sich die Mormonen eine Zeit lang großer Prosperität.

Im Juni 1837 wurde die erste organisirte Mission nach England gesandt. Diese bestand aus Heber C. Kimball, Orson Hyde und W. Richards. Am 30. Juli tauften dieselben die ersten Proselyten dort im Flusse Ribble, und die erste Confirmation der Mitglieder fand am 4. August zu Walkerford statt. Die erste Conferenz der englischen Mormonen wurde am darauf folgenden Weihnachtsfest zu Preston abgehalten.

Im Herbſte deſſelben Jahres fallirte die unter Smith's und Rigdon's Direktion ſtehende „Kirtland Safety Society Bank," und zwar unter Umſtänden, die großen Skandal verurſachten. Der Prophet erhielt plötzlich eine Offenbarung, nach dem Lande Zion in Miſſouri abzureiſen. Smith und Rigdon verließen Kirtland, wie ſie ſich ausdrückten, „zwiſchen zwei Tagen" (d. h. heimlich in der Nacht), und ihre Gläubiger ſetzten ihnen über hundert Meilen weit nach; allein „der Herr erlöſte ſie aus den Händen ihrer Verfolger," wie Smith in ſeiner Autobiographie ſagt. Sie erreichten Far-Weſt im März und fanden, daß ein großer Zwieſpalt unter den Mitgliedern der Kirche herrſchte. Die Autorität Joſephs reichte nicht hin, um Ruhe und Ordnung herzuſtellen, und Martin Harris, Oliver Cowdery und L. E. Johnſon wurden von der Kirche ausgeſtoßen, während Orſon Hyde, Thomas B. Marſh, W. W. Phelps und noch viele Andere abtrünnig wurden und ſchwere Beſchuldigungen gegen Joe Smith und andere Führer vorbrachten. Es hieß, daß ſie Verrath gegen den Staat im Schilde führten; daß ſie eine Verſchwörung mit den Indianern angezettelt hätten; daß ſie ſich mit Falſchmünzerei und Viehdiebſtahl beſchäftigten, und daß ſie einen Communismus, nicht nur des Eigenthums, ſondern auch der Weiber, zu gründen beabſichtigten. Die Abtrünnigen wiegelten die ganze Umgegend gegen die Heiligen auf; dieſe dagegen organiſirten zu ihrem Schutze und zur Wiedervergeltung die „Daniten Bande." Dieſe adoptirten den Titel „Töchter Gideons" und wurde anfangs von D. W. Patton befehligt, der den Namen „Capitän Fürchtenicht" annahm. Später wählte ſie ihren gegenwärtigen Namen, mit Bezugnahme auf folgende Worte aus dem erſten Buch Moſis, Kap. 49, V. 17: — „Dan wird eine

Schlange werden auf dem Wege, und eine Otter auf dem Steige, und das Pferd in die Ferſen beißen, daß ſein Reiter zurückfalle."

Am 4. Juli predigte Sidney Rigdon ſeine „letzte Predigt," worin er die Ungläubigen und Abtrünnigen mit Gewalt bedrohte und erklärte, daß „die Heiligen über dem Geſetze ſtünden." Kurz darauf kam es zu ernſtlichen Unruhen in Davis County, wo die Wahlen abgehalten wurden; denn die Mormonen, welche es Mann für Mann mit der einen Partei hielten, ſicherten ſich die Controlle über das County. In dem Städtchen Gallatin kam es bei der Auguſtwahl zu einem blutigen Kampf, wobei auf beiden Seiten viele Perſonen gefährlich verwundet wurden. Während der nächſten zwei Monate kam es in allen Theilen von Davis County wiederholt zu kämpfen, und die Mormonen erklärten endlich ihre „Unabhängigkeit von jeder irdiſchen Obrigkeit." Der Clerk des County, ein Mormone, erhielt von Joe Smith Befehl, keine Verhaftsbefehle mehr gegen Heilige zu erlaſſen, und der Friedensrichter von Gallatin wurde von den Daniten mißhandelt, weil er es gewagt hatte, einen Mormonen verhaften zu laſſen. Bewaffnete Milizſchaaren verſammelten ſich jetzt in den benachbarten Counties, und eine derſelben, von Capitän Bogart befehligt, hatte ein Gefecht mit einer Bande von ſiebzig Mormonen, welche nach kurzem Widerſtand in die Flucht geſchlagen wurden. Eine andere Partei Mormonen griff die Miliz in der Nähe von Richmond in Clay County an und tödtete zwei Mann. Die Miliz erwiderte das Feuer und tödtete Capitän „Fürchtenicht." Die Mormonen erhoben ſich jetzt in Maſſe, verjagten alle Beamte, welche nicht zu ihrer Religion gehörten, plünderten und brannten die Stadt Gallatin, ſowie ein in der Nähe gelege-

nes kleines Dorf nieder, verheerten die umliegenden Farmen und vertrieben die wehrlosen Einwohner.

Um diese Zeit mußte Brigham Young die Flucht ergreifen und entkam mit knapper Noth nach Quincy in Illinois. Die Unruhen nahmen so zu, daß sich Gouverneur Lilburn W. Boggs veranlaßt sah, fünfzehntausend Mann Miliz unter die Waffen zu rufen, um die Ordnung wieder herzustellen. Das erste Detachement hatte ein Scharmützel mit den Mormonen in Carroll County, worauf Gouverneur Boggs eine Proklamation erließ, worin er sagte, die Mormonen sollten aus dem Staate vertrieben werden, koste der Versuch auch ihre gänzliche Vertilgung. Dies ist die berühmte „Vertilgungsordre" und Gouv. Boggs florirt in der Chronik der Mormonen als „Nero." Eine andere Milizforce wurde zu Haun's Mill von den Mormonen mit Musketenfeuer angegriffen und rächte sich dafür durch Niedermetzlung der ganzen Mormonenpartei, deren Zahl von sechzehn bis auf dreißig angegeben wird. Nur zwei Mann entkamen mit dem Leben. Die Mormonentruppen begannen sich jetzt allenthalben zurückzuziehen und vereinigten sich endlich in der Stadt Far West, wo sie von einer großen Milizforce unter den Generälen Doniphan, Lucas und Clark umringt und gezwungen wurden, sich auf Gnade oder Ungnade zu ergeben. Der größere Theil ihres Plunders wurde ihnen wieder abgenommen und den rechtmäßigen Eigenthümern zurückgestellt, worauf die meisten der Mormonen ihre Freiheit erhielten, auf die Bedingung hin, daß sie den Staate verlassen wollten.

Joe Smith, Hyram Smith und vierzig andere hervorragende Führer der Heiligen wurden sofort vor ein Kriegsgericht gestellt und zu Pulver und Blei verurtheilt! Allein

General Doniphan, ein tüchtiger Rechtsgelehrter und braver Mann, setzte diesem thörichten und ungesetzlichen Urtheil seine Autorität entgegen und verhinderte die Ausführung desselben. Die Gefangenen wurden vor den nächsten Bundesrichter gebracht und auf die Anklage von „Verrath, Mord, Raub, Brandstiftung, Diebstahl und Friedensbruch" hin prozessirt. Eine längere Liste von Beschuldigungen hätte sich kaum aufstellen lassen; allein dem Zeugenverhör nach zu urtheilen, waren viele der Mormonenführer der meisten diser Anklagen schuldig. Nachdem die Voruntersuchung zu Ende war, wurden sie ins Gefängniß gebracht, um ihr Verhör vor einer Jury abzuwarten. Die Zeugenaussagen wurden auf Anordnung der Legislatur von Missouri gedruckt und bewiesen auf das Schlagendste, wie eine Handvoll schlauer Schurken eine große Menge unwissender und fanatischer Menschen in das Verderben stürzen kann. Der Friede war nun allerdings dem Namen nach wiederhergestellt, allein die Privatrache schlummerte nicht, und in manchen Gegenden wurden scheußliche Freveltaten an einzelnen Mormonen verübt, in der Regel von Personen, die einen geheimen Groll gegen dieselben hatten. Ihre Führer hatten einen Kampf herauf beschworen, für den die Unschuldigen büßen mußten. Die ruhigsten, harmlosesten der Mormonen wurden oft zu der rauhesten Jahreszeit bei Nacht aus ihren Betten gezerrt und unter Androhung augenblicklichen Todes gezwungen, ihre Heimath und den Staat zu verlassen, ohne daß man ihnen vergönnt hätte, sich mit dem Nöthigsten zu versehen oder ihr Eigenthum zu verkaufen. Sie waren jetzt über zwölftausend Köpfe stark, und im Monat Dezember trat diese große Masse ihre Wanderung nach Illinois an, wo die meisten im Januar 1839 ankamen. Sie verbreiteten sich

über die westlichen Counties hin, wo sie nur Nahrung und Beschäftigung finden konnten, namentlich in der Nähe der Stadt Quincy in Adam's County. Viele begaben sich nach Springfield, Andere sogar nach St. Louis. Sie wurden überall als Religionsdulder, in manchen Fällen auch wegen ihrer Antisklaverei-Gesinnungen aufgenommen; denn Illinois begann damals gerade von der Antisklaverei-Aufregung agitirt zu werden, und die Mormonen waren aus einem Sklavenstaat vertrieben worden. Missouri stand damals schon und noch lange nachher in schlechtem Geruch, und die Bürger von Illinois bedienten sich mit Freuden dieser Gelegenheit, um der Welt zu zeigen, wie sehr sie den „Grenzstrolchen" überlegen waren. Sie legten nur wenig Gewicht auf die Aussage der Mormonen, daß ihre-Religion die einzige Ursache ihrer Drangsale sei; die Intelligenteren wußten sehr wohl, daß dies nicht der Fall sein konnte. Sie legten sich die Sache dahin aus, daß die Mormonen „New York und Neu-England Yankees" waren, die als Abolitionisten vertrieben wurden, da die Missourier keine freien Gesinnungen dulden wollten. Das Volk von Illinois, namentlich in den westlichen Counties, wußte Nichts von den Differenzen der speculativen Theologie und kümmerte sich auch nicht darum. Derjenige Theil des Staates, der unter dem Namen „Military Trakt" bekannt war, war erst vor Kurzem den Colonisten eröffnet worden und wurde sehr rasch angesiedelt. Die religiöse Erziehung des Volkes hatte mit dem Steigen seiner materiellen Interessen nicht Schritt gehalten, und eine Predigt galt ihm eben für eine Predigt, gleichviel ob sie von einem Arminianer oder einem Calvinisten, einem orthodoxen Trinitarier oder einem heterodoxen Unitarier gehalten wurde. Es sei damit nicht gesagt, daß

dieſe Leute gottlos oder ungläubig waren; allein ſie hatten keine entſchieden ausgeprägten Religionsanſichten, und von einem Sektengeiſt war bei ihnen keine Rede. Kurzum, die Mildthätigkeit dieſer Leute erſtreckte ſich auf alle Sekten, und kein Menſch wurde von ihnen ſeiner religiöſen Anſichten wegen verfolgt. Unter dieſen Umſtänden gewährten ſie daher den Mormonen Schutz; bewillkommten ſie in ihren Häuſern und an ihren Tiſchen; lauſchten mit Thränen in den Augen auf die Geſchichte ihrer Unbilden; reichten den Flüchtlingen die Hand und ſchworen, ihnen bis zum bittern Ende beizuſtehen. An manchen Plätzen wurden Subſcriptionen für ſie eröffnet, und ſogar die Indianer, die damals noch auf einem nahen Reſervegebiet wohnten, ſteuerten freigebig bei. Von allen Richtungen her gingen den Flüchtlingen freundliche Anerbieten zu, und viele Anſiedler drangen in ſie, ſich bei ihnen niederzulaſſen. Die bethörten Leute! ſie hatten den Pferdefuß des Ungeheuers noch nicht geſehen und ahnten nicht, welche Schlange ſie an ihrem Buſen groß zogen.

Die Miſſourier fanden indeſſen, daß ſie einen „Elephanten gefangen hatten," und wußten nicht, was ſie mit demſelben anfangen ſollten. Sie hatten Joe Smith, ſeinen Bruder Hyram und noch vierzig Andere auf eine Menge Anklagen hin im Kerker; allein viele der Zeugen hatten ſich nach allen Richtungen hin zerſtreut; der Prozeß verſprach außerordentlich langwierig und koſtſpielig zu werden, und ſo hielt man es denn für das Klügſte, ſie Alle auf eine ſolche Art aus dem Staate zu ſchaffen, daß Keiner denſelben je wieder betreten würde. Man ſchleppte ſie daher unter ſehr lockerer Bewachung von Platz zu Platz, und am 15. April entkam Joſeph mit etlichen Andern ſeinen Wächtern, die entweder wirklich betrunken waren, oder was wahrſcheinlicher iſt, Trunkenheit

erheuchelten. Im Gefolge einiger weniger Mormonen, die in Far West zurückgeblieben waren, machten sie sich eilig auf den Weg nach Quincy. Die übrigen Gefangenen entkamen ebenfalls Einer nach dem Andern, und der Staat Missouri war nun von der unruhigen, fanatischen Sekte glücklich befreit.

Früh im Mai ging Joe Smith nach Commerce, in Hancock County, Illinois, wo er von Dr. Isaak Galland einen großen Strich Landes in der Nähe der Des Moines Rapids erhielt, und kurz darauf erhielt er die Offenbarung, daß sein Volk sich dort ansiedeln solle. Das richtige Verständniß der künftigen Geschichte der Mormonen macht eine kurze Beschreibung dieser Lokalität nothwendig, und diese lieferte uns Herr R. W. McKinney, der freundliche Postmeister von Nauvoo, der schon seit 1837 in jener Gegend wohnt:

„Hancock ist ein gut bewässertes County, das der Mississippi im Westen auf eine Strecke von vierzig Meilen bespült, die Krümmungen des Stromes eingerechnet. Es bestand ursprünglich fast ganz aus Prärien, die sich von Commerce aus fünfundzwanzig Meilen weit in gerader Linie ostwärts erstreckten. Der Boden ist hoch, wellenförmig und von unerschöpflicher Fruchtbarkeit. Die Flüsse an der östlichen Grenze sind mit üppigen Waldungen eingesäumt. Der westliche Theil des County, der an die Des Moins Rapids grenzt, erschien den Reisenden am Mississippi von jeher als eine Region von wunderbarer Schönheit. Die Eintönigkeit des Prärielandes wird hier durch herrliche, romantische Scenerien unterbrochen. Am Ufer des Flusses hin erstrecken sich anmuthige waldige Hügel, von denen zahlreiche krystallhelle Bächlein hervorrieseln, um sich nach kurzem, mannigfach geschlängeltem Lauf in den „Vater der Gewässer" zu ergießen.

„Allein der Fortſchritt, den Hancock County in frühern Zeiten machte, war keineswegs ermuthigend. Während andere Theile des Staates, die ſich weit geringerer Vortheile und eines bei weitem nicht ſo geſunden Klimas erfreuten, raſch an Reichthum und Bevölkerung zunahmen, blieb dieſe Region beinahe eine Wildniß, und zwar lediglich in Folge der verworrenen Eigenthumsanſprüche.

„Hancock County, ſchön, geſund und fruchtbar, eine wahre Gartenlandſchaft, war eines jener unglücklichen Counties, welche jenen unglücklichen Diſtrikt ausmachten, der, zwiſchen dem Illinois und dem Miſſiſſippi gelegen, unter dem Namen „Military Trakt" bekannt war. Dieſer Diſtrikt war durch eine Congreßakte als Bounty-Land für die Soldaten des Krieges von 1812 ausgeſetzt worden; da aber nur wenige derſelben dorthin auswanderten, ſo kamen faſt ſämmtliche Patente oder „Soldatenrechte," wie man ſie nannte, zum Verkauf auf den Markt. Dieſer Umſtand gewährte viele Jahre lang eine reiche Ernte für Spekulanten und Ländereihändler, und der „Militär-Diſtrikt" wurde der glückliche Jagdgrund für Schwindler und Betrüger jeder Sorte. Auf dieſe Art entſtand eine Klaſſe aufgeblähter Patentbeſitzer, deren Domänen dem Umfang nach wenigſtens die der ſtolzeſten Herzoge und Barone der alten Welt übertrafen. Es war ſchlechte Politik, ein ſolches Ländereienmonopol zu ſchaffen; allein noch weit ſchlimmere Uebel entſprangen daraus, indem es zu Verwirrungen aller Art, zu Streitigkeiten über das Beſitzrecht und zu endloſen Prozeſſen führte, ſo daß kein Mann mit Sicherheit wagen konnte, eine Heimſtätte in dieſem Diſtrikte zu gründen. So kam es denn, daß ehrliche und unternehmende Anſiedler ſich von dieſer Region ferne hielten. Im Oſten aber wurde ein förmliches Gewerbe mit

gefälschten Patenten getrieben, indem abwesende oder todte Soldaten durch Andere repräsentirt und auf diese Art Ländereien an Personen vergabt wurden, die auch keinen Schatten von einem rechtmäßigen Anspruch darauf hatten.

„In vielen hundert Fällen waren zwei, drei und mehr Patente auf eine einzige Sektion ausgestellt worden. Kurzum, der ganze Distrikt war so dick mit Patenten überstreut, wie der Waldgrund im Herbste mit Laub. So groß waren die Uebel, die diesem System und der Nichtzahlung von Taxen entsprangen, daß die Legislatur von Illinois ernstlich zu Werke ging, um ein Mittel zur Abhülfe dieses Krebsschadens aufzufinden. Allein die Legislatoren neuer Staaten sind in der Regel keine gründliche Rechtsgelehrte oder Staatsmänner, und jene verschlagenen Spekulanten und Schwindler lachten über die Versuche unerfahrener Männer, die Pläne geriebener Manipulatoren zu durchkreuzen, welche die stärksten Statuten zu umgehen verstanden. Nachdem die Legislatur schon zu wiederholten Malen es mit strengen, scharfen Statuten ohne Erfolg versucht hatten, so hielt sie es für das Beste, sich nicht weiter mit der Abänderung und Amendirung von Gesetzen zu befassen, über die 'John Doe, et al.' nur spotteten, sondern die Wirkung eines Radikalmittels zu versuchen. Sie ordnete daher an, daß Jeder, der sieben Jahre lang im thatsächlichen Besitz eines Gutes war, dasselbe allen anderweitigen Ansprüchen zum Trotze als unantastbares Eigenthum betrachten dürfe, und daß 'John Doe, et al.' mit ihren Taschen voll von Patenten für immer davon ausgeschlossen sein sollen. Als John Doe und Consorten dieses Gesetz lasen, umspielte kein auch noch so leichtes Lächeln ihre langen Gesichter. Sie fanden sich endlich überlistet und mußten mit leeren Händen abziehen. Allein die

Wirkungen des neuen Geſetzes waren derart, daß die Hoffnungen eines Jeden getäuſcht wurden, denn jetzt erſchien ein neues Fliegengeſchmeiß, noch hungriger, gefräßiger und unverſchämter als irgend eines, das ihm vorangegangen war. Himmel und Erde wurden von dieſen neuen Myriaden verdunkelt, und keine freundliche Schwalbe erſchien, um ſie hinwegzutreiben.

„Kaum war die „Delinquenten-Liſte" wegen Nichtzahlung der Taxen veröffentlicht und kaum waren die Ländereien zum Verkauf angeboten, ſo erſchien auch ſchon vor dem Gerichtshaus eine Menge, ſo hungrig und hager, wie menſchliche Augen nie eine zuvor ſahen, ſeit Pharao's magere Kühe aus dem Nil emportauchten. Hier erblickte man in buntem Durcheinander bankerotte Handelsleute, ſchäbige Induſtrieritter und zerlumpte Vagabunden. Rohe, fluchende Raufbolde und glattraſirte, augenverdrehende und ſcheinheilige Schelme drängten und ſchoben ſich in den Hallen der Gerechtigkeit hin und her, von denen Jeder darauf bedacht war, mit den wenigen Dollars, die er durch Beſchwindlung ſeiner Gläubiger aus den Trümmern ſeiner Habe gerettet hatte, ſein Glück auf's Neue zu probiren, und das Reſultat war ein neues Landmonopol, corrupter und erbärmlicher als irgend eines der vorhergegangenen. Das Geſetz war darauf berechnet geweſen, den nicht auf dem Lande reſidirenden Spekulanten zur Zahlung der Taxen zu zwingen; allein dieſes gewiſſenloſe Geſindel trieb den ſchnödeſten Mißbrauch damit. Was lag dieſen Geiern daran, ob ſie den Wittwen oder Waiſen ihr Erbtheil raubten? Die weiſen Geſetzgeber waren entſetzt über das Unheil, das ſie unſchuldigerweiſe vereſchuldet hatten. Sie hatten Geiſter heraufbeſchworen, die ſie nicht mehr zu bannen vermochten. Dieſe Harpien ver-

urſachten allgemeine Beſtürzung, und wer möchte ſich darüber wundern? Hätte dieſes ſchurkiſche Geſindel ſeinen Einzug in die Hölle gehalten, ſo wäre der Teufel heulend nach dem verborgenſten und düſterſten Winkel ſeiner Domäne geflohen und hätte es ihnen überlaſſen, ſich auf ſeinem flammenden Schwefelthron um einen 'Tartitel' zu balgen! Es war jetzt ein nimmerendendes Gezanke und Hadern um den „Militärdiſtrikt," wobei alle Arten Individuen mit allen möglichen Dokumenten und Papieren hin und her rannten und einander den Rang abzulaufen ſuchten. In dieſem Wettrennen hatte der ehrliche Anſiedler, der von ſolchen Dingen Nichts verſtand, nicht die mindeſte Ausſicht auf Erfolg; ebenſo gut hätte er es verſuchen können, ſein Beſitzrecht auf Güter im Mond geltend zu machen, als ſeine Anſprüche auf einen einzigen Fuß Land auf dieſem mit Patenten, 'Soldatenrechten' und Tartiteln bedeckten Diſtrikt zu begründen.

„Glücklicherweiſe war Hancock County nicht ganz und gar mit dieſen 'Titeln' bedeckt. Die Congreßakte gewährte dem Soldaten einhundert und ſechzig Acker Land, weder mehr noch weniger. Deshalb konnten die ſogenannten 'Bruchtheile,' d. h. Gebiete, die weniger als einhundert und ſechzig Acker umfaßten, von dem Ländereibureau veräußert werden. Dieſe Bruchtheile erſtreckten ſich am Ufer des Stromes und an den Townſhipgrenzen des ganzen County hin und wurden ſchon vor der Ankunft der Mormonen raſch angeſiedelt. Hancock County enthielt damals eine dünne Bevölkerung von etlichen tauſend Seelen. In Folge der größeren Sicherheit der Beſitztitel hatten ſich die meiſten derſelben am Miſſiſſippi entlang niedergelaſſen. Die Region in der Nähe der Des Moines Rapids erregte als ſehr vortheilhafte Lage große Aufmerkſamkeit. Unter den hervorragenden Männern, welche

dieſe Sektion beſuchten, befand ſich General Robert E. Lee, damals Lieutenant im topographiſchen Ingenieur-Corps, das vom Kriegsdepartement ausgeſandt worden war, um eine Vermeſſung der 'Rapids' (Stromſchnellen) vorzunehmen. Dies war im Jahre 1832; er verblieb die ganze Saiſon hindurch in dem County und war ſämmtlichen alten Anſiedlern wohlbekannt und von Allen wegen ſeiner Höflichkeit und ſeines artigen Benehmens geachtet. Es war damals eine Lieblingsidee Vieler, daß ſeiner Zeit bei dieſen Stromſchnellen eine Brücke über den Miſſiſſippi gebaut werden würde, was auf keiner andern Stelle mit Hoffnung auf Dauer geſchehen könnte. Hancock wurde im Jahr 1829 als County organiſirt, und wenige Jahre ſpäter ward Carthage zur permanenten Countyhauptſtadt gemacht.

„Mittlerweile reiſten die Gerichtshöfe wie wandernde Menagerien im Lande umher und hielten Termine an Plätzen, die den Advokaten am bequemſten waren, oder vielleicht wo es der Juſtiz am meiſten bedurfte. Unter den Advokaten, die damals in Hancock County praktizirten, nennen wir Malcolm McGregor, Archibald Williams und O. H. Browning. Der Erſtere, ein brillantes Genie, ſtarb jung; die beiden Letzteren aber ſind ſeither zu bedeutender Berühmtheit gelangt.

„Der erſte hiſtoriſche Platz in dem County war eine Poſtoffice, Namens Venice, an den Stromſchnellen; allein es befand ſich keine Stadt gleichen Namens dort. Im Jahr 1834 wurde Commerce von Alexander White und James B. Teas gegründet, und kurz darauf gründete Mr. Hotchkiß von New Haven, Conn., Commerce City, nicht weit oberhalb jener Stadt. Alle dieſe Unternehmungen erwieſen ſich als Fehlgeburten; dennoch hegten Viele die Ueberzeugung,

daß hier der Platz zu einer großen Stadt der Zukunft sei. Unter den Eigenthümern des Uferlandes war auch Dr. Isaak Galland, ein Mann von nicht unbedeutendem Unternehmungsgeist, der unmittelbar nach dem Mißlingen des Hotchkiß'schen Planes eine Correspondenz mit Joseph Smith, dem großen Propheten der Heiligen vom jüngsten Gericht,

Joe Smith wird getheert und gefedert.

eröffnete. Diese Correspondenz führte zu der Uebereinkunft, daß der Prophet alle seine Leute veranlassen solle, sich in der Nähe von Commerce niederzulassen."

Der obigen graphischen Skizze haben wir nur noch hinzuzufügen, daß der Prophet einen kleinen Landstrich an-

kaufte und einen größern gratis bekam. Zugleich wurde den Heiligen die Offenbarung mitgetheilt, daß ſie ſich am neuen Zion zu verſammeln hätten; eine Aufforderung, der ſie auch raſch Folge leiſteten. In kurzer Zeit wurde eine große Stadt ausgelegt, und der Stern der Mormonen war wieder im Steigen begriffen.

Zweites Kapitel.

Von der Gründung von Nauvoo bis 1843.

Raſches Wachsthum von Nauvoo. — Anſcheinende Proſperität. — Die Geier ſammeln ſich um das Aas. — Verbrechen, Vielweiberei und Politik. — Achſelträgerei der Politiker. — Nauvoo Charters. — Eine Regierung innerhalb einer Regierung. — Joe Smith zweimal verhaftet. — Von S. A. Douglas freigelaſſen — Zweite Freigabe durch ein Municipalgericht zu Nauvoo. — "Schnitzelnde Diakone". — "Daniten". — Anti-Mormonen organiſiren eine politiſche Partei. — Davis' und Owens' Verrätherei. — Niederlage der Anti-Mormonen. — Campagne von 1843. — Cyrus Walker, der große Criminaladvokat. — Eine "Offenbarung" über das Stimmrecht. — Der Prophet betrügt den Advokaten. — Erſtaunliche Perfidie der Mormonenführer. — Die Volkswuth ſteigt immer höher. — Gerechte Entrüſtung über die Heiligen.

Wie durch Zaubergewalt wuchs jetzt eine Stadt empor. Allerdings waren die meiſten Gebäude nur improviſirt; doch waren die rauhen Blockhäuſer und Bretterhütten hinreichend, um der raſch zunehmenden Schaar der Heiligen Schutz und Obdach zu verleihen. Das erſte Haus der neuen Stadt wurde am 11. Juni 1839 errichtet, und achtzehn Monate ſpäter ſtanden zweitauſend Wohnhäuſer, nebſt einigen Schulhäuſern und andern öffentlichen Gebäuden fix und fertig da. Die neue Stadt wurde Nauvoo getauft, ein Wort, das in keiner bekannten Sprache eine Bedeutung hat, allein in Joe Smith's „reformirtem Egyptiſchem" ſoll es „die Schöne" bedeuten. Die Lage war in der That herrlich; doch hätte eine praktiſchere gewählt werden können. Anſtatt ſich unmittelbar an der Spitze der Stromſchnellen niederzulaſſen, wo zu allen Jahreszeiten ein bequemer Landungsplatz vorhanden war, wählten ſie einen

Platz eine Meile weiter unten, der nur zur Zeit des Hochwaſſers von Dampfbooten erreicht werden kann. Die temporären Gebäude machten in kurzer Zeit dauerhafteren Platz; allerwärts wurden Ameliorationen vorgenommen, und Joe Smith erhielt faſt täglich Offenbarung in Bezug auf die Ausführung des Werkes. Hier, lautete die Prophezeiung, ſollte eine große Stadt und ein Tempel erbaut werden, und hier ſollte der Sammelplatz, das Zion der Heiligen ſein, bis daß der Herr ihnen die Pforten des himmliſchen Zions eröffnete; von hier aus ſollten auch gigantiſche Operationen zur Bekehrung der Welt betrieben werden. Die meiſten der Miſſouri Apoſtaten kamen nun Einer nach dem Andern wieder in die Kirche zurück. Orſon Hyde trat ſein Amt als Apoſtel wieder an und erklärte ſeinen Abfall mit allerlei plauſiblen Gründen. Es wurde nun ein Miſſionär-Collegium organiſirt und Vorkehrung für auswärtige Miſſionen getroffen, welche die halbe Welt umfaßten. Am 29. Auguſt gingen Orſon Pratt und Parley P. Pratt auf eine Miſſion nach England ab, und am 20. September folgten die Aelteſten Brigham Young, Heber C. Kimball, George A. Smith, R. Hedlock und T. Turley ihnen nach. Brigham war im Jahr 1836 zum „Präſidenten der zwölf Apoſtel" ernannt worden, um die Stelle des Apoſtaten Thomas B. Marſh zu erſetzen. Sie landeten am 6. April 1840 zu Liverpool und begannen ihr Werk mit großem Eifer. Brigham übernahm die ausſchließliche Controlle über das Unternehmen, gründete verſchiedene Miſſionen, taufte zahlreiche Proſelyten, arbeitete unter dem niedrigen Volke, predigte, betete, ſchrieb und argumentirte, führte ein äußerſt nüchternes Leben und reiſte viele hundert Meilen zu Fuß. Am 29. Mai 1840 veröffentlichte er die erſte Nummer des "Latter Day

Saints' Millenial Star," einer Zeitschrift, die heutigen Tages noch besteht. Er organisirte eine Anzahl blühender Kirchen und war rastlos für die Ausbreitung des neuen Glaubens thätig. Im Frühling 1841 kehrte er nach Nauvoo zurück und brachte siebenhundert und neunundsechzig Neubekehrte mit sich. Kurz vor dieser Zeit hatte Sidney Rigdon eine Bittschrift an die Legislatur des Staates Pennsylvanien gesandt, worin er um Abhilfe für die angeblichen Verluste der Heiligen in Missouri bat. Auch hatte er die Congreßmitglieder jenes Staates aufgefordert, sich bei der Bundesregierung zu Gunsten der Mormonen zu verwenden, und im Oktober 1839 gingen Joseph Smith, Sidney Rigdon, Elias Higbee und Orrin Porter Rockwell nach Washington, um Abhilfe für die erlittenen Unbilden zu suchen. Sie kamen am 28. November in der Bundeshauptstadt an und erhielten sofort eine Audienz bei dem Präsidenten Van Buren, der sie geduldig anhörte und dann, ihrem eigenen Berichte zufolge, die Antwort gab: „Meine Herren, Ihre Sache ist gerecht, allein ich kann Nichts für Sie thun;" worauf er leise hinzufügte: „Ich würde dadurch die Stimmen des Staates Missouri verlieren." Van Burens' eigener Erklärung zufolge lautete jedoch seine Antwort: „Die Bundesregierung kann sich nicht in die inneren Angelegenheiten des Staates Missouri mischen." Alle diese Bemühungen blieben ohne den gewünschten Erfolg; doch hatten sie die Wirkung, die Aufmerksamkeit des Landes auf Nauvoo zu lenken. Das rasche Wachsthum dieser Stadt erregte die Bewunderung des östlichen Volkes, und zahlreiche Neuigkeitskrämer, Correspondenten und Touristen machten sich auf den Weg dahin. Sie wurden äußerst höflich und zuvorkommend behandelt, und die Stadt verlor in ihren Berich-

ten Nichts von ihren Wundern. Im Oktober 1840 wurde eine von vielen tausend Namen unterzeichnete Bittschrift um die Incorporation von Nauvoo eingesandt, und um dieselbe Zeit erhielt Joe Smith die Offenbarung, daß der Bau des Tempels sofort begonnen werden müsse. Das Werk wurde dann auch am 3. Oktober in Angriff genommen. Die plötzliche und überraschende Prosperität der Sekte zog eine Anzahl ehrgeiziger und unskrupulöser Männer herbei, von denen vier besondere Notiz verdienen.

Dr. Isaak Galland war in seinen früheren Jahren ein notorischer Pferdedieb und Falschmünzer und gehörte zu der berüchtigten „Massac-Bande," die am Ohio-Strome ihr Unwesen trieb. Späterhin ließ er sich dem Anschein nach bekehren und zog nach Hancock County, wo er im Jahr 1834 als Kandidat für die Legislatur auftrat, jedoch durch eine geringe Majorität geschlagen wurde. Kurz darauf kam er in den Besitz eines großen Landstriches und veranlaßte Joe Smith, sich auf einem Theil seines Gebietes niederzulassen, in der Hoffnung, daß sich der Werth des Restes dadurch bedeutend heben würde.

Jacob Backinstos kam von Sangamon County, wo er einen bedeutenden Vorrath Waaren auf Kredit erhalten, dieselben verkauft und seine Gläubiger betrogen hatte, worauf er nach Hancock County übersiedelte, um sein Glück bei den Momonen zu versuchen. Sein Bruder heirathete eine Nichte des Propheten, allein Backinstos fand es für gut, nicht in die Gemeinschaft der Heiligen einzutreten, sondern als Lokalpolitiker in den Reihen der Demokraten zu wirken. In dieser Capacität leistete er Richter Stephen S. Douglas wichtige Dienste. Zum Dank dafür ernannte dieser ihn zum Clerk des Hancock Bezirkgerichtes, wodurch er großen poli-

tiſchen Einfluß bei den Mormonen erhielt. Von dieſen wurde er mehrmals zum Sheriff und zum Mitglied der Legislatur erwählt, und verblieb ein „Jack-Mormon" bis zum Ende ſeiner Tage.

„General" James Arlington Bennett war ein talentvoller Abenteurer, deſſen Operationskreis ſich von Virginien bis nach der Stadt New York erſtreckte, wo er zuweilen in Verbindung mit der Preſſe ſtand. Er ſchrieb frühzeitig an Joe Smith, dem er eine religiöſe und politiſche Verbindung vorſchlug und naiv hinzufügte: „Sie wiſſen, Mahomet hatte ſeine rechte Hand." Joe lehnte das Anerbieten in einem etwas ſarkaſtiſchen Schreiben ab, lud aber ſeinen Correſpondenten dennoch ein, nach Nauvoo zu kommen. Bennett nahm die Einladung an, kam und ließ ſich taufen, wurde aber bald wieder abtrünnig, da er ſich in ſeinen Hoffnungen auf hohe Ehrenſtellen getäuſcht ſah.

Dr. John C. Bennett hatte ſich den Ruf eines der größten Hallunken im Weſten erworben. Er war ein Mann von wirklichem Talent, bedeutendem Ehrgeiz, blindem Eifer und außerordentlicher Sinnlichkeit; dabei beſaß er ein einnehmendes Aeußeres, angenehme Manieren und eine glatte Zunge. Da er überdies ein mediciniſches Collegium beſucht und als Arzt praktizirt hatte, auch beträchtliche Kenntniſſe im Ingenieur- und Militärweſen beſaß, ſo war er zum Generaladjutanten des Staates Illinois ernannt worden. Er widmete jetzt ſeine Talente und Schurkenanlagen dem Dienſte des Mormonenpropheten und war anderthalb Jahre lang deſſen intimer Freund und vertrauter Rathgeber, als der Streit um ein ſchönes Weib ſie plötzlich entzweite und ihrer rührenden Freundſchaft für immer ein Ende machte.

Dieſe und noch viele andere Individuen ähnlichen Gelich-

ters schlossen sich der emporblühenden Sekte an und wurden Joe Smith's unskrupulöse Verbündete und Werkzeuge. Was die gemeinen Heiligen, die gefügigen Massen, anbelangt, so benahmen sich dieselben bei Weitem nicht so thöricht und fanatisch wie in Jackson County, waren aber ebenso lenksam und arbeiteten mit Ernst und Eifer an den materiellen Interessen „Zions."

Die Missionen in England, Wallis und Schottland, befanden sich ebenfalls in blühendem Zustand, und viele Tausend fremder Heiligen kamen in Nauvoo an. Einige blieben in dieser Stadt, die meisten jedoch ließen sich in den verschiedenen Ansiedlungen nieder, die der Prophet die „Vorposten von Zion" nannte. Diese sollten nicht mit der großen Stadt rivalisiren, sondern dieselbe mit den zum materiellen Leben nothwendigen Bedürfnissen versehen. Das Sumpfland in der Nähe von Nauvoo wurde drainirt und die Lage der Stadt dadurch vollkommen gesund gemacht. Die Stromschnellen wurden von J. C. Bennett vermessen und ein Flügeldamm projektirt, der einen geräumigen Hafen in der Fronte von Nauvoo bilden und eine hinlängliche Wasserkraft liefern sollte, um sämmtliche Maschinenräder einer großen Fabrik- und Handelstadt in Bewegung zu setzen.

Dies waren die sonnigen Tage des Propheten Joseph Smith; dies war das goldene Zeitalter des Mormonenthums. Ersterer war nicht mehr der mit einem „Prüfstein" und einem Haselstock herumwandernde Bursche, noch der flüchtige Vagabund von Missouri. Er war jetzt das Oberhaupt einer consolidirten und rasch zunehmenden Sekte, dem verschmitzte Politiker ihre Huldigungen darbrachten und Weihrauch streuten. Er war der unumschränkte Herrscher und Haupteigenthümer einer bereits volkreichen Stadt, die

in nicht ferner Zukunft zu den reichſten und mächtigſten des Landes zu zählen verſprach. Glänzende Viſionen künftiger Größe und Macht ſchwebten ihm vor Augen, und ſchon erblickte er ſich im Geiſte als der Diktator eines gewaltigen Staates. Allein mitten in dieſen Halcyontagen des Glückes vernahm er das dumpfe Getöſe eines Erdbebens, und weit hinweg am politiſchen und ſocialen Horizont erſchien eine kleine Wolke, „nicht größer als die Hand eines Mannes," die indeſſen allmälig größer wurde, bis ſie das ganze Himmelsgezelt verdunkelte und ſeinen ſtolzen Bau zu Boden ſchmetterte.

Wir haben jetzt eine Umwälzung in der öffentlichen Stimmung mitzutheilen — eine Umwälzung ſo raſch und heftig, daß ſie in Amerika faſt ohne eine Parallele daſteht; und der Leſer wird mit Erſtaunen vernehmen, daß in einer ſehr kurzen Periode die Freundſchaft ſich in Haß verwandelte, und daß daſſelbe Volk, welches die Mormonen mit offenen Armen aufgenommen hatte, nach einer Gelegenheit ſchnaubte, ſie jetzt mit dem Bajonett auszutreiben. Die Betrachtung der Urſachen, welche dieſe beiſpielloſe Umwälzung der öffentlichen Geſinnung und den wüthenden Haß gegen die Mormonen herbeiführten, bietet Punkte von außerordentlicher Wichtigkeit, für die Politiker vielleicht auch nützliche Lehren für die Religionsſekten dar. Die verſchiedenen Urſachen, welche zu dem Ungemach der Mormonen in Illinois und zu ihrer endlichen Vertreibung führten, laſſen ſich unter drei Rubriken zuſammen gruppiren. Dieſe Urſachen waren

I. Verbrecheriſcher Natur.

II. Moraliſcher und ſozialer Natur.

III. Politiſcher Natur.

I. Man darf mit Recht ſagen, daß die Mormonen dazu be-

ſtimmt waren, die Wahrheit des alten Sprichwortes zu erfahren: „Giebt man dem Hund einen ſchlechten Namen, ſo wird er ihn nie verlieren.“ Das Miſſiſſippithal von St. Louis bis nach Galena war ſchon ſeit vielen Jahren von ruchloſen und blutbefleckten Individuen heimgeſucht geweſen. Das ganze ſüdöſtliche Jowa und ein großer Theil vom nordöſtlichen Miſſouri befanden ſich in einem verhältnißmäßig wilden und geſetzloſen Zuſtande. In Folge der unſichern Beſitztitel und aus andern Urſachen war erſteres Gebiet von Falſchmünzern, Pferdedieben und Räubern zum Domicil auserkoren worden; und in letztgenannter Sektion waren die Zuſtände aus ähnlichen Urſachen nicht viel beſſer. Theils war der Eifer der Beamten in der Ausübung der Geſetze zu lau; theils war die Combination der Schurken zu ſtark für die ordinäre Maſchinerie der Juſtiz. Das Volk hatte nur wenig Vertrauen zu den Gerichtshöfen und Geſchworenengerichten und zog es in Fällen außerordentlicher Verbrechen vor, das Lynchgericht zu handhaben.

Die Inſeln weiter oben im Fluſſe, in der Nähe von Davenport und Rock Island, waren die Schlupfwinkel förmlich organiſirter Räuberbanden; desgleichen die Bayous und Schluchten weſtlich von Nauvoo. Schreiber dieſes war damals noch ein Knabe, erinnert ſich aber noch lebhaft des Schauders, der den ganzen Weſten überlief bei der Kunde von der Ermordung Miller's und Linсy's in Lee County, Jowa, Col. Davenport's zu Rock Island, einer ganzen aus fünf Perſonen beſtehenden Familie, und noch vieler Anderer, die hier nicht alle erwähnt werden können. Noch lange nachher, während der Verfaſſer durch Hancock, Pike und Adams County reiſte, konnte ſich keine Familie bei Nacht mit Sicherheit zur Ruhe begeben, ohne jede Thüre und Pforte feſt zu

verſchließen und zu verriegeln, jeden Zugang zu verbarrikadiren, und ohne Wachen auszuſtellen. Die Namen eines John Long, Aaron Long, Granville Young, Robert Birch, waren nebſt den Namen der Hodges und Fores und vieler anderer Mörder Gegenſtände des Schreckens und Abſcheus aller friedlichen Anſiedler.

Dieſer ganzen Schurkenklaſſe galt der ſchlechte Name, den die Mormonen in Miſſouri erhalten hatten, als ein erwünſchter Deckmantel für ihre eigenen Verbrechen. Hunderte von dieſen verruchten Halsabſchneidern, Räubern und Banditten begaben ſich nach Nauvoo, ließen ſich als Mitglieder der Mormonenkirche taufen und machten dieſe Stadt zu ihrem geheimen Hauptquartier und Rendezvous. Sachen, die weit oben am Fluſſe oder öſtlich von der Stadt geſtohlen waren, wurden durch Nauvoo nach den weſtlichen Bayous gebracht, oder eilig an unſchuldige, argloſe Perſonen verkauft, ſo daß die Eigenthümer ſie gewöhnlich bei den Mormonen fanden. Die Spur der Verbrecher wurde in vielen Fällen direkt nach Nauvoo verfolgt; befanden ſich dieſelben aber erſt innerhalb der Stadt, ſo war an eine weitere Verfolgung oder gar Beſtrafung nicht zu denken.

Ihre geheimen Verbündeten waren ſtets bereit, ſie loszuſchwören, und nur zu oft wurde das Geſchrei über „Verfolgung" erhoben, um wirklich ehrliche Mormonen zu täuſchen und ſie zur Vertheidigung eines Schurken zu veranlaſſen, der den Namen eines Heiligen führte. So kam es denn, daß die Mormonen zwar mit Recht behaupten konnten, daß in Nauvoo weniger Verbrechen begangen wurden als in irgend einer Stadt ähnlicher Größe; während es anderſeits ebenſo gewiß war, daß dort mehr Verbrecher aus und eingingen als in irgend einer andern Stadt.

Wie viele wahre Mormonen an diesen Depredationen betheiligt waren, läßt sich unmöglich bestimmen; wahrscheinlich waren es nur sehr wenige. Thatsache aber ist es, daß die Verbrecher sich für Mormonen ausgaben, daß sie von den Aeltesten nicht ausgestoßen und bestraft wurden, und daß der wirklich unschuldige Theil sich weigerte, Anklagen gegen die Schuldigen zu erheben, so daß die Kirche zum vollkommenen Deckmantel für Verbrechen jeder Art wurde. Es ließ sich nicht erwarten, daß die entrüsteten Nicht-Mormonen einen Unterschied zwischen den Schuldigen und Unschuldigen machten; sie schlugen blindlings rechts und links, und so kam es, daß die gesammte Anzahl der Mormonen für die Frevel zu büßen hatte, die von einem verhältnißmäßig kleinen Theil begangen wurden. In den Ansiedlungen auf dem Lande, den „Vorposten Zions," war allerdings Grund genug zur Klage gegen die importirten Heiligen vorhanden; viele Tausende kamen in großer Eile und außerordentlicher Armuth herangeströmt; sie hatten Nichts, wußten sich nicht recht in ihre neue Umgebung zu schicken und hatten natürlich keine Lust, in einem Lande des Ueberflusses zu darben. Außerdem wurden sie ja durch die Doktrinen der Kirche ermuthigt, zu nehmen, was sie bedurften, und sie ließen sich dies nicht umsonst gesagt sein.

In Bezug auf die Häupter der Kirche und deren neue Verbündete ist schon genug gesagt worden, um zu zeigen, daß dieselben auf der Schwelle der Schurkerei standen, wenn sie dieselbe nicht bereits überschritten hatten.

II. Ueber die zweite Klasse der Ursachen haben wir hier nur wenig zu bemerken, da die Geschichte der Polygamie weiter unten ausführlich besprochen werden wird. Ueber die zehntausend Intriguen Smith's, Rigdon's, Bennett's und

anderer Führer können wir ebenfalls hinweggehen, da es genügt, die öffentlichen Resultate derselben anzuführen. Während die bestehenden Kirchensekten von Illinois bedroht waren, und während die politische Stabilität des Staates in Gefahr stand, wurden die Bürger auch noch durch die Einführung eines neuen empörenden Lasters entrüstet.

III. Allein die Hauptursache der Volkswuth, die endlich zu den schlimmsten Resultaten führte, war der Umstand, daß die Mormonen bei den Wahlen auf das Geheiß einiger weniger Männer in compakter Masse ihre Stimmen für eine einzelne Partei abgaben.

Die Führer bestanden stets auf diesem Prinzip, indem sie vorgaben, daß keine Einigkeit in ihrer Kirche herrschen könnte, wenn es den individuellen Mitgliedern gestattet wäre, nach ihrem eigenen Willen zu stimmen. Ein solches Verfahren muß stets die Wirkung haben, die Kirche als eine bloße politische Einheit erscheinen zu lassen, und kann nicht verfehlen, im Laufe der Zeit die wüthendste Opposition wachzurufen. Es ließe sich wohl kaum sagen, daß keine Kirche ein Recht habe, ihre Stimmen so zu controlliren, und dennoch muß die Ausübung eines solchen wirklichen oder angemaßten Rechtes die Quelle beständiger Faktionen sein. Auf jeden Fall wäre eine solche Kirche eine gefährliche Macht innerhalb einer republikanischen Regierung und würde bald alle Diejenigen sich zu Feinden machen, die durch ihre Stimmen geschlagen wurden; die sich umsonst um ihre Unterstützung bewarben; die es verschmäht hatten, sich um ihre Gunst zu bewerben; sowie alle Diejenigen, welche die üble Tendenz eines solchen Systems klar vorhersahen. Zwei Jahre nach seiner Ansiedlung in Illinois war Joe Smith absoluter Gebieter über dreitausend Stimmen; in der That,

man hätte ihm ebenſo gut geſtatten können, dieſe dreitauſend Stimmen ſelbſt abzugeben. Er hatte die Aemter des County zu vergeben; kein Mann in jenem Diſtrikte konnte hoffen, ohne ſeine Gunſt in den Congreß zu gelangen, und es war äußerſt wahrſcheinlich, daß bei der nächſten Wahl ſein Wille entſcheiden würde, wer der Gouverneur des Staates ſein ſolle.

Eine ſolche Macht in den Händen eines corrupten Mannes, der ſie mit eigenthümlicher Perfidie und im Intereſſe der ſchlimmſten Klaſſe politiſcher Demagogen gebrauchte, wäre an und für ſich hinreichend, das Volk zu dem Entſchluß zu bringen, ihn und ſeine fanatiſche Sekte auszutreiben. Der eigenthümliche Stand der Dinge ließ das Uebel damals in zehnmal grelleren Farben erſcheinen. Zum erſtenmal ſeit ihrer Organiſation hatte die Whig-Partei Ausſicht auf Erfolg, allein in Illinois ſah es bedenklich aus.

Trat Henry Clay wiederum als Kandidat der Whig-Partei auf, ſo waren Kentucky, Louiſiana und andere ſüdliche Staaten für dieſe Partei geſichert, und unter gewiſſen ſehr wahrſcheinlichen Umſtänden würde dann Illinois den Ausſchlag geben. So viel war gewiß, daß die Mormonen im Jahr 1844 den Ausſchlag in Illinois geben würden, und daß Joſeph Smith vollkommen Controlle über die Stimmen der Mormonen hatte. Solche Umſtände ereignen ſich häufig in unſerer Politik, und deshalb darf man mit Beſtimmtheit das Axiom aufſtellen, daß eine Kirche, welche ſich die Controlle über die Stimmen ihrer Mitglieder für ihre eigenen Intereſſen anmaßt, der Todfeind unſerer Freiheit und mit Recht der Gegenſtand des Haſſes und Mißtrauens aller wahren Politikern iſt. Doch zur Sache.

Die „Harriſon Compagne" von 1840 hatte mit Eifer be-

gonnen, und die Politiker verſammelten ſich in Schaaren um Joſeph Smith. Seine Leute waren auf Befehl eines demokratiſchen Gouverneurs aus einem demokratiſchen Staate vertrieben worden, und ein demokratiſcher Präſident hatte ſeinen Bitten um Abhilfe ein taubes Ohr geliehen; dagegen war ſein „Memorial" gegen Miſſouri im Vereinigten Staaten Senat von Henry Clay, einem Whig, und im Repräſentantenhauſe von John F. Stuart, ebenfalls einem Whig, eingebracht und warm befürwortet worden.

Er fühlte ſich dieſen Männern zu Dank verpflichtet; da er ſich aber ſeiner großen Macht bewußt war, ſo beſchloß er, dieſelbe weiſe zu gebrauchen und ſich auf keine Weiſe zu compromittiren. Er ließ ſich daher von den Leithämmeln beider Parteien fetiren und Weihrauch ſtreuen, erklärte ihnen aber in allgemeinen Ausdrücken, daß er ſich nicht beſonders für Politik intereſſire; er habe die „Yankees" von New York und die „Freiſtaatsleute" der weſtlichen Reſerve kennen gelernt und ſei von beiden rauh behandelt worden; ſodann ſei er zu den Proſklaverei Miſſouriern gegangen, um noch ſchlimmer behandelt zu werden; die Demokraten hätten ihn beraubt, und die Whigs hätten ihn mit leeren Worten abgeſpeiſt, als er Hilfe verlangte; er habe daher zu keiner Partei großes Vertrauen.

Seine Stadt erwarte aber gewiſſe Dinge von der Legislatur, die durchaus nothwendig ſeien, um ihn und ſeine Leute vor Angriffen des Pöbels zu beſchützen, und diejenige Partei die ihm dieſe Dinge gewähren würde, ſolle ſeine Unterſtützung erhalten.

Dieſe offene Erklärung wurde mit wiederholten Betheuerungen der Achtung und Freundſchaft aufgenommen, und

beide Parteien verſprachen, Alles für ihn zu thun, was er nur wünſche.

Nach geheimer Conſultation mit ſeinen Rathgebern zu Nauvoo erhielt Smith die Offenbarung, daß er die Whig-Partei unterſtützen ſolle, und dies thaten die Mormonen auch einſtimmig von 1840—1841. In der Legislatur von '40—41 ließen es ſich die Demokraten angelegen ſein, die Mormonen zu verſöhnen, und bei jeder Sitzung präſentirte Dr. J. C. Bennett einen von ihm und Smith entworfenen Charter für die Incorporation von Nauvoo. Der Charter wurde an die Juſtiz-Committee verwieſen, welche günſtig darüber berichtete, und als die Sache zur Abſtimmung kam, wurde der Charter ohne eine einzige abweichende Stimme paſſirt.

Vergebens durchſtöbern wir die Annalen antiker oder moderner Geſetzgebungen, um eine Parallele zu jenem Nauvoo Charter aufzufinden. Derſelbe verlieh jede Gewalt, die jemals einer incorporirten Stadt gewährt wurde, und überdies die Macht, Geſetze zu paſſiren, „die mit der Conſtitution der Vereinigten Staaten oder der dieſes Staates nicht unvereinbar ſeien.“ Dieſe Klauſel wurde ſpäter ſo ausgelegt, daß es den Behörden der Stadt erlaubt ſei, Lokalordinanzen zu paſſiren, welche den Geſetzen des Staates widerſtritten! Ferner verordnete der Charter, daß die Stadtregierung aus einem Mayor, vier Aldermen und neun Stadträthen beſtehen ſolle; auch verlieh er dem Mayorsgericht ausſchließliche Jurisdiktion über alle Fälle, die in Folge der Stadtordinanzen entſtehen möchten.

Desgleichen etablirte der Charter ein Municipalgericht, in welchem der Mayor als Oberrichter und die vier Aldermen als Hilfsrichter fungiren ſollten, mit der Macht, Habeas

Corpus Writs zu erlaſſen, und dies nicht nur, um die Giltigkeit der von einem andern Gerichtshof erlaſſenen Writs zu ermitteln — einer Macht, die ſelten einem Municipalgericht übertragen wird — ſondern ſogar, um darüber hinaus zu gehen und die urſprüngliche Urſache des Falles zu unterſuchen. Bisher konnten nur Richter des Obergerichtshofs und der Kreisgerichte ſolche Writs erlaſſen, und es waren im ganzen Staate nur neun Perſonen, die mit dieſer Macht betraut waren, jetzt aber wurde dieſelbe mit einem einzigen Federzuge den fünf Richtern dieſes Municipalgerichts übertragen, und zwar Perſonen, von denen man mehr als von allen Andern einen Mißbrauch dieſer Gewalt erwarten durfte. Zugleich wurde die Miliz von Nauvoo unter dem Namen „Nauvoo Legion" incorporirt, die von allen andern Milizbeamten des Staates, mit Ausnahme des Gouverneurs als Oberbefehlshaber, unabhängig ſein ſollte. Für dieſe Legion wurde ein Kriegsgericht etablirt, beſtehend aus den ſtändigen Offizieren, die von allen übrigen Beamten unabhängig ſein ſollten. Die Regulationen dieſes Tribunals ſollten den Geſetzen des Staates nicht unterworfen ſein!

Dieſe Legion ſollte dem Mayor bei der Ausführung der Stadtordinanzen zur Verfügung ſtehen.

Ein anderer Charter incorporirte eine große Wirthſchaft, die fortan den Namen „Nauvoo Houſe" führte.

„Auf dieſe Art," ſagt Gouverneur Ford, „war es beabſichtigt, eine Regierung innerhalb einer Regierung für die Mormonen zu etabliren, eine Legislatur mit der Gewalt, Ordinanzen zu paſſiren, welche den Geſetzen des Staates widerſtritten; Gerichtshöfe, die von den conſtitutionellen Juſtizbehörden faſt gänzlich unabhängig waren; und eine Militärforce, die durch ihre eigenen Geſetze und Ordinanzen

regiert und außer dem Gouverneur keiner andern Staatsautorität unterworfen ſein ſollte.

„Die durch den Charter verliehenen Gewalten waren in zweideutiger und unbeſtimmter Sprache ausgedrückt; faſt wie mit der Abſicht, eine Mißdeutung zu geſtatten. Das große Prinzip der Trennung der Regierungszweige war gänzlich außer Acht gelaſſen. Der Mayor war nicht nur der Exekutivbeamte, ſondern auch der Oberrichter und Theilhaber am legislativen Zweig. Beim Erlaſſen von Ordinanzen war der Stadtrath nur durch die Conſtitution beſchränkt. Man hätte glauben ſollen, daß dieſe Charters keine Ausſicht gehabt hätten, von der Legislatur eines republikaniſchen, ſeine Freiheit ſorgfältig wahrenden Volkes paſſirt zu werden. Dennoch wurden ſie in beiden Häuſern einſtimmig angenommen. Die Herren Little und Douglas hatten ihre reſpektiven Parteien mit großer Gewandtheit bearbeitet. Jede Partei befürchtete, durch Einwendungen die Stimmen der Mormonen zu verlieren, und jede glaubte, durch ihre Zuſtimmung die Gunſt derſelben zu erwerben. Unter dieſem Charter wurde im Jahr 1841 eine Stadtregierung organiſirt und Joſeph Smith zum Mayor erwählt.

„In dieſer Capacität führte er den Vorſitz im Stadtrath und half die Geſetze zur Regierung der Stadt machen, während er als Mayor für die Ausführung dieſer Geſetze zu ſorgen hatte. Er war ex officio Richter des Mayorsgerichts und zugleich Oberrichter des Municipalgerichts, und in dieſen Capacitäten ſollte er die Geſetze auslegen, die er ſelbſt machen half. Die Nauvoo Legion wurde ebenfalls organiſirt und erhielt eine große Menge hoher Offiziere. Sie wurde in Diviſionen, Brigaden, Cohorten, Regimenter, Bataillons und Compagnien eingetheilt. Jede Diviſion,

"LIEUTENANT-GENERAL" JOSEPH SMITH REVIEWING THE NAUVOO LEGION.

Brigade und Cohorte hatte ihren General, und als Oberbefehlshaber über die ganze Legion wurde Joe Smith mit dem Titel Generallieutenant gestellt. Diese Aemter, namentlich das letzte, wurden durch eine Ordinanz des aus den ständigen Offizieren der Legion bestehenden Kriegsgerichts geschaffen.

„Der Stadtrath passirte viele Ordinanzen zur Bestrafung der Verbrechen. Die Strafen waren meistens von den durch die Gesetze des Staates vorgeschriebenen verschieden und bei weitem strenger."

Der Kirchenälteste Howard Coray, damals ein confidentieller Clerk des Propheten, erzählte, er sei zugegen gewesen, als Smith und Bennett diesen Charter ausheckten. Bennett hielt etliche Klauseln für „zu stark," worauf Smith erwiederte: „Wir müssen diese Gewalt in unsern Gerichtshöfen haben, denn dieses Werk wird uns Proselyten von allen Nationen zuführen; der Türke wird mit seinen zehn Weibern nach Nauvoo kommen, und wir müssen Gesetze haben, um ihn mit diesen Weibern zu beschützen." Coray, jetzt ein eifriger Brighamite zu Salt Lake City, brachte dieses Zeugniß vor, um die Aussagen von Joe Smith's Söhnen zu widerlegen, daß die Vielweiberei nicht von seinem Vater eingeführt worden sei. Es beweist nur, daß er dieselbe praktizirte, lange bevor er seine „Offenbarung" darüber erhielt.

Es war in der That nothwendig für ihn, sich die Missourier mit starken Ordinanzen vom Leibe zu halten, denn seine alten Freunde in jenem Staate schmiedeten noch immer Pläne gegen ihn. Im Herbst 1841 sandte der Gouverneur von Missouri eine Requisition für Smith's Verhaftung nach Illinois, und nach einigem Zögern wurde dieselbe auch aus-

geführt. Richter S. A. Douglas aber, deſſen Diſtrikt Hancock County umfaßte, erließ einen Habeas Corpus Writ und ſetzte Smith auf techniſche Gründe hin in Freiheit, was Letzterer als eine große Gefälligkeit von Seiten der Demokraten betrachtete. Im Jahr 1842 wurde Smith abermals auf eine Requiſition hin verhaftet, diesmal jedoch von ſeinen Anhängern gewaltſam befreit. Die Wahl von 1842 nahte jetzt heran. Die Whigs nominirten Joſeph Duncan zum Gouverneur, und die Demokraten Thomas L. Ford. Nach vielen Intriguen und Manövers erließ Prophet Smith eine Proklamation an ſein Volk—diesmal ſchien ihm keine Offenbarung zu Theil geworden zu ſein—worin er Richter Douglas für ein „gewaltiges Licht des Herrn" erklärte und den Mormonen befahl, für die demokratiſchen Kandidaten zu ſtimmen. Ford wurde erwählt und trat das Gouverneursamt zu Ende des Jahres 1842 an. Er beſchrieb uns ſeine offiziellen Handlungen in ſeinem Werke: „Geſchichte von Illinois," und ſämmtliche Citate in dieſem Theil des vorliegenden Buches ſind jenem Werk entnommen, mit Ausnahme einiger weniger, deren Verfaſſer an Ort und Stelle genannt ſind.

Die Demokraten würden den Sieg wahrſcheinlich auch ohne die Hilfe der Mormonen davon getragen haben; allein im Jahr 1843 ſollte ein Congreßmitglied aus jenem Diſtrikt gewählt werden, und in dieſem waren ſie unumſchränkte Gebieter. Allein die große Reaktion hatte bereits begonnen, und die Mormonen wurden der großen Maſſe des Volkes mit jedem Tage mehr verhaßt.

Nach dieſen politiſchen Angelegenheiten wird es den Leſer intereſſiren, Etwas über dieſe Anti-Mormonen-Bewegung zu vernehmen, und wir theilen daher eine Stelle aus dem

Werke des bereits erwähnten R. W. McKinney mit, der ein Augenzeuge der mitgetheilten Begebenheiten war.

„Die Ausbreitung des Mormonismus war ein größerer Erfolg, als man in einem so aufgeklärten, sich zum Skepticismus hinneigenden Zeitalter hätte erwarten sollen. Es wurde ein neuer Geist der Emigration angeregt, und jeder Bekehrte wurde ermahnt, sich so schnell wie möglich nach dem Lande zu begeben, wo es ihm vergönnt sei, das göttliche Antlitz des Propheten zu schauen, und wohin im Laufe der Zeit alle Schätze der Heidenwelt fließen würden. Kaum zwei Jahre nach der Ankunft der ersten Flüchtlinge zu Nauvoo war die Zahl der Mormonen größer als die der alten Ansiedler. Letztere begannen zu denken, sie hätten vor der Hand genug der Heiligen. Die Ansiedlung der Mormonen hatte keinen der verheißenen Vortheile im Gefolge gehabt. Sie betrieben nur wenig Handel und Gewerbe, machten, keine Improvements an den Stromschnellen, errichteten keine Fabriken, bauten keine Schulhäuser, organisirten keine gelehrten Institute und trafen keine Vorsorge für die Armen und Kranken. Sie wurden in Smith's Dienst gepreßt und zum Bau eines Prachttempels verwandt, wie die Welt noch keinen gesehen hatte. Sie stimmten jetzt einen hochmüthigen, barschen Ton gegen ihre alten Freunde und Beschützer an, und Letztere wurden beständig als blinde und irrende Heiden verhöhnt, die der tiefsten Hölle entgegen gingen. Die Heiligen prahlten, sie würden in Kurzem die ganze Erde besitzen und die Heiden unter ihren Füßen zerstampfen. Diese Doktrine hatte eine furchtbare Wirkung auf die gemeinen Mormonen, welche die alten Ansiedler so ziemlich mit derselben Verachtung betrachteten, mit der die Kanaaniten von den übermüthigen und rohen Nachfolgern Mosis und Josua's

betrachtet wurden. Wenn die Erde mit allen ihren Schätzen den Heiligen zu Theil werden ſollte, warum nicht gleich davon Beſitz ergreifen? Die alten Anſiedler begannen zu fühlen, daß die Drohungen des Propheten etwas mehr als bloße Prahlerei waren. Ihr Vieh, das ſie früher mit Sicherheit auf weiten Prärien weiden ließen, kam nicht mehr zurück; ihre Hühner, Gänſe und Enten verſchwanden auf myſteriöſe Weiſe und kehrten nicht wieder, und ihre Scheunen und Kornſpeicher entleerten ſich mit unerhörter Geſchwindigkeit. Wenn Einer von ihnen nach Nauvoo ging, um nach ſeinem verlorenen Eigenthum zu ſehen, und zufälliger Weiſe einen Blick in die Schlachthäuſer der Heiligen warf, wurde er auf rohe Weiſe als ein Friedensſtörer in Zion zurückgeſchreckt. Er konnte von Glück reden, wenn er nicht verhaftet wurde; ohne die gröblichſten Beleidigungen ging es nie ab. Die Mormonen waren nicht wenig ſtolz auf ihr Genie in der Erfindung verſchiedener Quälereien, um einen verdächtigen Fremden ohne thatſächliche Gewalt hinwegzutreiben. Der Prophet hatte dieſe Quälereien zu einem Syſtem und einer Wiſſenſchaft gemacht. Er hatte eine Bande Müßiggänger und freche Buben organiſirt, die ihm als 'ſchnitzelnde Diakone' Dienſte leiſteten.

„Dieſe beſtanden aus Vagabunden der niedrigſten Art und waren, mit Fichtenklötzen und ſcharfen Dolchmeſſern bewaffnet, an den Straßenecken ſtationirt. Wenn ſich ein Fremder auf den Straßen ſehen ließ, ſo galt es zuerſt, ausfindig zu machen, was ſeine Abſichten wären. Ein erfahrener Spion folgte ihm auf Schritt und Tritt, bis er ermittelt hatte, wer der Fremde ſei, woher er kam und was ihn nach Nauvoo gebracht habe. Wenn er Feindſeligkeiten gegen die Heiligen zeigte, wenn er unehrerbietig von dem Propheten

und ſeiner Religion ſprach, ſo wurden die 'ſchnitzelnden Diakone' auf ſeine Spur geſandt.

„Dieſe umringten ihn mit Fichtenſtöcken und Dolchmeſſern, pfiffen eine monotone Melodie, ſchnitzelten eifrig darauf los, ſo daß die Späne dem anſtößigen Fremden unaufhörlich in's Geſicht flogen, während ihm die ſcharfen Meſſer beſtändig um die Ohren gezückt wurden. War er furchtſam und nervös, ſo zog er ſich raſch zurück; zeigte er ſich aber entſchloſſen, ſo wurde das Schnitzeln energiſcher fortgeſetzt; das Pfeifen wurde lauter und gellender; die Meſſer rückten ſeinen Ohren näher und näher, bis der Rückzug endlich zur Nothwendigkeit wurde. Es erſcheint ſonderbar, daß ein Mann, welcher der Prophet Gottes zu ſein vorgab, ſo niedrige und gemeine Quälereien autoriſiren konnte; wir haben aber das Zeugniß der Heiligen ſelbſt, daß dieß Joe's eigene Erfindung war, und daß dieſelbe als ein brillanter Genieſtreich betrachtet wurde.

„Wenn der anſtößige Fremde ſich widerſpänſtig zeigte und den ‚ſchnitzelnden Diakonen' Stand hielt, ſo wurde er einem höhern Tribunal, nämlich der Danitenbande, überantwortet. Erſtere beſtanden aus heiligen Bummlern, letztere aus heiligen Raufbolden und Mordbuben. Viele derſelben waren geächtete Verbrecher, Flüchtlinge vor der Gerechtigkeit, welche bei dem Propheten Schutz geſucht und gefunden hatten. Kein Mann war zu tief mit Verbrechen befleckt, der nicht Schutz fand, wenn der Prophet ihn gebrauchen konnte. Erwies ſich jedoch ein ſolcher Flüchtling als ein werthloſes, nichtsnutziges Werkzeug, ſo wurde er mit vielen Ceremonien den Behörden ausgeliefert, denen er entflohen war, und die Zeitungen ſprudelten dann von Lob über das ordentliche und geſetzliebende Verhalten der Mormonen.

„Wer hörte jemals, daß Joſeph Smith einen Porter Rockwell auslieferte, oder daß dieſer ſeiner Verbrechen halber die Achtung der Mormonen verlor?

„Dieſe ruchloſen Banditten gingen dem widerſpänſtigen Fremden mit Bowiemeſſern und Revolvern nach. Ihre Aufgabe war, ihn zu inſultiren und einzuſchüchtern, ſeine Ohren mit abſcheulichen Flüchen und Verwünſchungen zu erfüllen, ihn mit augenblicklichem Tode zu bedrohen und ihm ihre tödtlichen Waffen in's Geſicht zu halten. Gab es denn aber keine Polizei, an die er ſich hätte wenden können? Nun ja, dieſe Angreifer waren ſelbſt die Polizei, von der er aber nur Schlimmes zu erwarten hatte. Weigerte er ſich noch immer, den Platz zu verlaſſen, ſo wurde ſein Fall einem höheren Tribunal überwieſen, welches ihm geheime und myſteriöſe Warnungen, in myſtiſchen Charakteren geſchrieben und mit Blut beſchmiert, zukommen ließ, und die er auf ſeinem Wege, in ſeinem Schlafgemach, unter ſeinem Kiſſen oder in ſeiner Taſche fand. Wehe ihm, wenn er dieſe letzte feierliche Mahnung unbeachtet ließ! Gar Mancher iſt ſchon ſpurlos verſchwunden, und ſeine Freunde und Verwandte haben niemals von ſeinem ſchrecklichen Schickſal Kunde erhalten. Die Miſſion des 'Racheengels' ward plötzlich, raſch und vollſtändig ausgeführt.

„Der Ehrgeiz und die Prunkliebe des Propheten waren durch die ihm durch die Incorporationsakte übertragenen Ehren und Würden geſättigt worden. Seine Machtliebe und ſein Rachedurſt fühlten ſich beim Anblick ſeiner ſtattlichen Infanterieregimenter, ſeiner Cavallerieſchwadronen und ſeiner Batterien befriedigt. Er konnte ſich in der That einer Militärmacht rühmen, wie ſie mancher europäiſche Duodezfürſt nicht aufzuweiſen hat. Allein außer dem Ehrgeiz, der

Prunksucht und der Rachegier hatte er noch andere Laster zu befriedigen.

„Wie er seinen fleischlichen Gelüsten fröhnen sollte, hatte ihm schon lange Kopfzerbrechen verursacht. Doch fand sich endlich ein bequemes Mittel. Um die Tugend seines weiblichen Anhanges zu überwinden und die Prostitution zu einem religiösen Ritus zu machen, bestellte er sich eine 'spezielle Offenbarung.' Keiner seiner Genossen oder Nachfolger konnte an Offenbarungen mit ihm concurriren. Sein Sohn Joe, welcher sein legitimer Nachfolger zu sein beansprucht, war so schweigsam, daß er von den Brighamiten den wohlverdienten Titel „der stumme Prophet" erhielt. Der ältere Joe hatte Offenbarungen über alle möglichen Gegenstände, und jetzt erhielt er eine spezielle, die ihn autorisirte, seine weiblichen Anhänger zu verführen und zu degradiren. Seine Aeltesten wurden jetzt instruirt, daß die Zeit gekommen sei, daß sieben Weiber sich eines Mannes bemächtigen sollten; daß keine Frau auf ewige Seligkeit hoffen dürfe, wenn sie nicht auf spirituelle Weise mit einem Manne vereinigt sei; daß die göttliche Autorität eine solche Ehe verlange, und daß jedes Widerstreben eine Verachtung des Gebotes Gottes sei. Die weibliche Heilige befand sich jetzt in einem Dilemma; sie mußte sich entweder der Umarmung eines lüsternen Priesters hingeben, oder der ewigen Verdammniß gewärtig sein; sie mußte die Prostitution oder das hölliſche Feuer annehmen, denn es gab keinen Mittelweg. Es wurde anfangs behauptet, daß solche Ehen rein spiritueller oder platonischer Natur seien; allein die Zugeständnisse unvorsichtiger Heiliger und die Mittheilungen vieler Frauen ließen bald keinen vernünftigen Menschen mehr bezweifeln, daß es ein System des schamlosesten Concubinats sei.

Die beiden Söhne Smith's, welche kürzlich einen Angriff auf Utah machten und leugneten, daß ihr Vater die Vielweiberei eingeführt habe, sollten wissen, was jedem intelligenten Menschen bekannt ist, daß Joe Smith unumschränkt in Nauvoo herrschte, und daß alle Aeltesten, Apostel und Priester nie im Stande gewesen wären, die Polygamie einzuführen, wenn er auch nur seinen kleinen Finger dagegen erhoben hätte.

„Die Mormonen führten nicht nur eine neue Religion ein, sondern sie suchten auch eine neue Civilisation einzuführen; oder vielmehr, sie bemühten sich, alle Civilsation abzuschaffen und einen Barbarismus wieder herzustellen, der fast so alt ist, wie die Welt. Wenn ein alter Patriarch, der unmittelbar nach der Sündfluth lebte, aus Unwissenheit seine Schwester oder Tante heirathete, so maßte sich der Mormone dasselbe Recht an. Wenn ein anderer Patriarch seine zahlreiche Dienerschaft bewaffnete, die Zeltenstadt seines Rivalen angriff, dessen Weiber und Kinder in Gefangenschaft führte, dessen Ochsen, Schafe und Esel hinwegtrieb, so war dies ein göttlicher Präcedenzfall, den unsere modernen Heiligen nachahmen mußten. Und wie im grauen Alterthum das gemeine Volk sich für seinen Lehensherrn abmühte, seine Schafe und sein Vieh hütete und seine Schlösser erbaute, so wurden die gemeinen Heiligen unserer Zeit von ihrem Propheten zum Bau eines prächtigen Tempels verwandt. Die Anti-Mormonen sahen, daß die Mormonen fleißig waren; allein sie sahen auch, daß ein großer Theil ihrer Arbeit nutzlos war und daß sie so wenig Vortheil aus derselben zogen wie die geknechtete Menge, welche sich in der traditionellen Periode der Welt an den egyptischen Pyramiden abmühte. Sie sahen, daß

Hancock County unter der Controlle der dominirenden Sekte in einen barbarischen Zustand zurück verfiel. Sie begriffen, daß die Massen, welche in elenden Bretterhütten wohnten und ohne Lohn arbeiteten, nicht gewillt wären, zu verhungern, so lange ihnen gelehrt wurde, daß die Erde mit Allem, was darauf ist, den Heiligen des Herrn gehöre. Sie glaubten daher, daß es hohe Zeit sei, der ferneren Zunahme der dominirenden Mormonen ein Ziel zu stecken. Niemand dachte damals noch an Krieg oder Blutvergießen; vor der Ankunft der Mormonen waren keine gesetzlosen Demonstrationen vorgekommen, und zur Steuer der Wahrheit muß gesagt werden, daß auch seit der Austreibung der Sekte solche nicht stattfanden. Jeder sah ein, daß die meisten der bestehenden Uebel der Macht entsprangen, mit welcher der Prophet durch den Charter und die Schöpfung der Legion bekleidet wurde. Man hielt es daher für das Beste, eine neue politische Organisation zu gründen, die alle Anti-Mormonen ohne Rücksicht auf deren frühere Ansichten umfassen sollte, um vereinigt den Mormonen Opposition zu bieten und sämmtliche Mormonen-Charters aufzuheben und die Nauvoo Legion auszumustern. Zu diesem Zwecke wurde eine allgemeine Massenversammlung anberaumt, welche sehr zahlreich besucht war. Whigs und Demokraten schworen Brüderschaft und wetteiferten in ihren Bemühungen, den Staat von diesem lästigen Elemente zu befreien. Als man aber zu den County-Nominationen schritt, stellte sich leider heraus, daß mehr Bewerber vorhanden waren als Aemter. Diejenigen, welche Nominationen erhielten, waren zufrieden; allein Diejenigen, welche leer ausgingen, hielten sich für schwer gekränkt. Unter Letzteren befanden sich zwei Männer, welche mit ihrem ganzen An-

hang und Einfluß direkt zu Joe Smith übergingen. Der Erſte war der „Ehrwürdige" Thomas Owens, ein abtrünniger Baptiſtenprediger; der Andere ein Advokat Namens Jakob C. Davis; dieſer war zu träg zum Arbeiten oder Studiren, galt aber als das politiſche Orakel der Bummler und Vagabunden, die ſich in den niedrigen Schnappskneipen ſeiner Stadt herumtrieben. Dieſe beiden Ehrenmänner begaben ſich ſtracks nach Nauvoo und benachrichtigten den Mormonen-Autokraten von der gegen ihn gebildeten Combination, verſicherten ihn ihrer Sympathie und Unterſtützung und erboten ſich, als die Mormonen-Kandidaten für die Legislatur zu „laufen". Der Prophet wählte Jakob Davis zu ſeinem Kandidaten für den Staats-Senat, und Thomas Owens und Bill Smith, ſeinen eigenen Bruder, als Kandidaten für das Repräſentantenhaus. Der Reſt der County-Kandidaten wurde vom Propheten aus ſeinem eigenen Anhang gewählt.

„So ſtanden ſich denn Mormonen und Anti-Mormonen zum erſtenmal einander ſchroff gegenüber. Die Wahl kam endlich heran, und der Prophet ſiegte. Alle ſeine Kandidaten auf dem County-Ticket wurden erwählt. Durch ſeine kluge Combination hatte er die Anti-Mormonen völlig geſchlagen und ſah nun ſämmtliche Aemter im County durch zuverläſſige, ſeinen Intereſſen ergebene Freunde beſetzt. Seine Bataillons waren Muſter von Disciplin, mehrere tauſend Mann ſtark und beſſer bewaffnet als alle andern amerikaniſchen Truppen. Die Mauern des Tempels ſtiegen raſch empor. Die Anti-Mormonen blickten mit Furcht und Zagen auf dieſes Gebäude. Alles, was die Mormonen thaten, war von einem myſteriöſen Schleier umhüllt. Dieſes eigenthümliche Bauwerk glich keiner Kirche; die ſchwer-

sten Kanonenkugeln vermochten den massiven Kalksteinmauern Nichts anzuhaben. Letztere hatten zwei Reihen kreisförmiger Fenster, die fast das Aussehen von Stückpforten hatten. Das Gebäude stand beinahe im Mittelpunkt eines großen freien Platzes, der vier Acker Land umfaßte, und der von einer zehn Fuß hohen und sechs Fuß dicken massiven Steinmauer umgeben werden sollte. Die Mormonen behaupteten, diese Mauer sei zu einer Promenade bestimmt; die Anti-Mormonen aber wußten recht wohl, daß sie eine Festung war, die dem schwersten Bombardement zu widerstehen vermochte.

„Ein anderer Charter autorisirte den Bau eines großen Hotels, welches den Namen 'das Kosthaus des Herrn' führen sollte. Eine spezielle Offenbarung bestimmte, daß Joe Smith und seine Erben darin für ewige Zeiten eine Suite Zimmer zum unentgeltlichen Gebrauche haben sollten.

„Smith prahlte, daß dies das große Missionshaus der Welt werden sollte, in dessen Parlors er die Könige und Kaiser Europa's und Asiens empfangen werde, welche ihre ferne Residenzen verlassen würden, um durch ihn in dem neuen Glauben unterrichtet zu werden. So vollständig war Smith von wilden und visionären Plänen eingenommen, daß seine Frau bald nach seinem Tode in einer Mittheilung an den Quincy Whig erklärte, sie habe nie an seinen prophetischen Charakter geglaubt, sondern seine angeblichen Offenbarungen stets für die Ausgeburten eines mit einer Art Wahnsinn behafteten Geistes gehalten. Es ist eine interessante Thatsache, daß die apostolischen Würdenträger nach Einführung der 'geistigen Ehen' nicht immer im Stande waren, bei der Vertheilung der Weiber handelseinig zu werden. In Bezug auf theologische Punkte geriethen

sie nie mit einander in Streit. Das Orakel Joe entschied alle Meinungsverschiedenheiten durch sofortige Offenbarungen. Wenn sich aber das Gesicht einer hübschen Heiligen unter den Vorhängen eines Immigrantenwagens hervor blicken ließ, so stritten sich die geilen Priester der neuen Religion sofort um die schöne Beute; und so unterthänig sich diese Heiligsten der Heiligen auch gegen die Aussprüche des Orakels in Glaubensangelegenheiten zeigten, so waren ihre Flüche laut und tief, wenn dasselbe Orakel den Streit um eine Frauensperson gegen sie entschied. In der That wurde dieses System bald das Mittel, die Einigkeit der Mormonen unter sich selbst zu zerstören und in Nauvoo Faktionen zu schaffen, welche den Anti-Mormonen Hoffnung auf Erfolg gaben.

„Cyrus Walker hatte im westlichen Illinois schon seit geraumer Zeit eine bedeutende Rolle gespielt. Er war ein hervorragender Advokat, der sich in Kentucky, wo er mit Ben Hardin, John Rowan und den Wickliffs concurrirte, einen hohen Ruf erworben hatte. Er war bereits ein ältlicher Mann und hatte sich nie viel mit Politik befaßt; allein im Jahre 1843 brauchten die Whigs im Hancock-Distrikt einen populären Kandidaten für den Congreß. Es war indessen keine Hoffnung auf seine Erwählung vorhanden, es sei denn, daß Joe Smith und seine Nachfolger sich manipuliren ließen, um der demokratischen Majorität die Stange zu halten. Mr. Walker wohnte in dem angränzenden McDonough County und galt gerade für den rechten Mann, da seine lange Praxis als Criminaladvokat ihn mit Ränken und Kniffen aller Art vertraut gemacht hatte. Er wurde daher nominirt und in dem vollen Glauben angenommen, daß er im Stande sein werde, den ränkevollen Propheten zu über-

liſten. Seine Ausſichten waren indeſſen zweifelhaft, da die Whigs in der Convention der Anti-Mormonen am Thätigſten geweſen waren. Owens und Davis, beide Demokraten, waren in das Lager der Mormonen übergegangen; kein Whig aber hatte ſich einer ſolchen Abtrünnigkeit ſchuldig gemacht. Es wurde indeſſen zuverläſſig erwartet, daß Walker den unbedeutenden demokratiſchen Kandidaten, Mr. Hoge, ſchlagen werde. Mittlerweile trat eine Störung des Friedens von 'Zion' ein. Die Männer, welche ſich ohne Lohn abgearbeitet hatten, begannen zu murren; und die Familien Derer, welche ausgegangen waren, um das Evangelium zu predigen, litten in ihrer Abweſenheit oft große Noth. Dr. John C. Bennett, deſſen Inſtruktion die Nauvoo-Legion ihre bewundernswürdige Disciplin verdankte, war nicht zu dem hohen Rang in der Hierarchie befördert worden, zu dem er ſich berechtigt glaubte, auch hatte man ihn bei der Vertheilung der weiblichen Beute ſehr ſtiefmütterlich behandelt. Er ſagte ſich daher von der Gemeinſchaft der Heiligen los und ſuchte die Gemüther der 'Heiden' auf alle mögliche Weiſe gegen den Propheten zu erbittern. Er durchreiſte den ganzen Weſten und hielt allerwärts Vorleſungen, in denen er die Geheimniſſe der Mormonen bloßſtellte und die Unſittlichkeit der Polygamie in den grellſten Farben ſchilderte. Zu gleicher Zeit aber ließ es ſich der Prophet angelegen ſein, ihn zu verdächtigen und bloszuſtellen, und während Bennett ihn der Sinnlichkeit und der Immoralität beſchuldigte, brachte er dieſelben Beſchuldigungen wider den Apoſtaten vor. Das Volk überzeugte ſich indeſſen bald, daß es ein Streit zwiſchen zwei Erzſchurken war, und daß es ſich nicht der Mühe lohnte, darüber zu disputiren, welcher von beiden der größere ſei. Joe hatte, wie es ſchien, die noch immer in Miſſouri gegen

ihn vorliegende Anklageakte gänzlich vergeſſen; Bennett aber erinnerte ſich derſelben noch ſehr wohl und brachte es durch ſeine Intriguen dahin, daß eine neue Requiſition gegen den Propheten erlaſſen wurde. In Folge derſelben wurde Joe Smith auch wirklich in Henderſon County verhaftet, als er ſich auf einem der 'Vorpoſten von Zion' etliche fünfundzwanzig Meilen von Nauvoo entfernt, ſehen ließ. Bald aber waren die Beamten von einem Detachement der Nauvoo-Legion umringt, und die ganze Partie wurde im Triumph nach jener Stadt gebracht. Das Municipalgericht hielt eine Sitzung, um die Legalität jener Requiſition zu unterſuchen, und Cyrus Walker wurde um ſeine Anſicht befragt. Sein Argument hätte zwar nicht den mindeſten Einfluß auf die Entſcheidung des Gerichtes gehabt, war aber dennoch von großem Werthe für Joe Smith, da es zu Gunſten der Jurisdiktion des Gerichtes ausfiel. Der Prophet drückte Mr. Walker ſeinen tiefgefühlten Dank aus und verſprach, ſeine Kandidatur ernſtlich zu unterſtützen. Walker war völlig überzeugt, daß dieſer Umſtand ihm die Stimmen aller Mormonen ſichern würde, und daß es ſeinerſeits keiner weitern Anſtrengung bedürfe. Er kehrte daher nach Hauſe zurück, um die politiſchen Fragen des Tages zu ſtudiren und ſich auf ſeine künftige Poſition im Congreß vorzubereiten.

„Allein es waren Dinge im Umtrieb, von denen er ſich wenig träumen ließ. Hervorragende Demokraten reiſten zwiſchen Springfield und Nauvoo hin und her, und zwei Tage vor der Wahl wurden die Mormonen plötzlich zu einer Maſſenverſammlung einberufen, bei welcher ſich Hyram Smith erhob und den Gläubigen ankündigte, daß er ſoeben eine Offenbarung vom Himmel erhalten habe, daß es die Pflicht der Mormonen ſei, für Mr. Hoge, den Demokraten, zu ſtim-

men! Die Heiligen waren noch immer im Zweifel, bis der Prophet am folgenden Tage ankam, worauf sich die ganze männliche Bevölkerung von Nauvoo wieder einstellte, um seine Ansichten zu vernehmen. Er sagte, er sei nicht vorbereitet, ihnen in Bezug auf die Wahlangelegenheiten Rath zu ertheilen, er könne ihnen weiter Nichts sagen, als daß er Mr. Walker seine eigene Stimme versprochen habe, und daß er dies Versprechen halten werde. Er habe indessen keine Offenbarung vom Herrn in Bezug auf diese Sache erhalten und habe sich auch nicht darum an den Herrn gewandt. Es sei nicht seine Sache oder Pflicht, sich auf das Verlangen der 'Heidenpolitiker' an den Herrn zu wenden. So weit ihn die Sache angehe, könnten die Heiligen für Walker, Hoge oder den Teufel stimmen; ihm sei es vollkommen einerlei. 'Allein,' fuhr der Prophet fort, 'mein Bruder Hyram sagt mir, er habe den Herrn gesehen und wünsche euch Etwas mitzutheilen. Ich kenne meinen Bruder Hyram schon von Kindheit auf und habe ihn nie auf einer Lüge ertappt. Wenn der Herr spricht, so möge die ganze Erde schweigen!' Hierauf bestieg Bruder Hyram die Rednerbühne und kündigte an, daß er den Herrn gesehen und von ihm Befehl erhalten habe, Mr. Hoge zu unterstützen; 'und Brüder, es ist euer Aller Pflicht, für Mr. Hoge zu stimmen, denn so will es Gott der Allmächtige, der Herr der Heerschaaren.' Diese kurze Ansprache des Patriarchen war ohne Zweifel die kräftigste und überzeugendste 'Stumprede,' die jemals gehalten wurde. Als die Stimmen am nächsten Tag gezählt wurden, hatte Mr. Cyrus Walker eine Stimme, während Mr. Hoge's Stimmen nach Tausenden zählten. Es scheint fast unglaublich, daß es in diesem erleuchteten Zeitalter und in dieser aufgeklärten Nation eine Versammlung gab, die sich

von zwei ſolchen Strolchen auf ſo jämmerliche Weiſe controlliren ließ; allein die Sache verhielt ſich buchſtäblich ſo, und die Heiligen hörten dieſen Lügenpropheten ſo andächtig zu, als ob Gott ſelbſt vom Himmel herabgeſprochen hätte. Mr. Walker kam nicht in den Congreß. Er ſagte der Politik für immer Valet, widmete ſich eifrig ſeiner Profeſſion und wurde reich. Er vernahm das Reſultat der Wahl zu Nauvoo mit tiefer Beſchämung. Er hatte oftmals die ſcharfſinnigſten und gebildetſten Mitglieder ſeiner eigenen Profeſſion vor den Schranken des Gerichtes beſiegt, und jetzt ſah er ſich von einem elenden, ungebildeten Betrüger, mit dem kein reſpektabler Mann etwas zu thun haben wollte, über den Löffel barbirt. Mr. Walker war von jenem Abend an der bitterſte, unverſöhnlichſte und conſequenteſte Anti-Mormone im ganzen Staat Illinois."

Dieſer intereſſanten Schilderung haben wir nur noch etliche Umſtände aus den offiziellen Berichten hinzuzufügen. Zu Anfang des Monats Mai 1843 wurde Gouverneur Lilburn W. Boggs von Miſſouri, während er Abends am offenen Fenſter ſaß, durch einen von außen abgefeuerten Schuß gefährlich am Kopf verwundet. Aus den Zeugenausſagen verſchiedener abtrünniger Mormonen ergiebt es ſich, daß Joe Smith häufig prophezeit hatte, daß die Rache Gottes einſt plötzlich den „Nero von Miſſouri" treffen werde, der die Staatstruppen unter die Waffen gerufen hatte, um die Mormonen auszutreiben; und daß Orrin Porter Rockwell um jene Zeit einige Tage von Nauvoo abweſend war. Als Joe Smith befragt wurde, was aus Rockwell geworden ſei, habe er lachend ausgerufen: „O, er iſt eben abgegangen, um eine Prophezeiung zu erfüllen!" Auf dieſe und andere Umſtände hin wurde in Miſſouri eine Anklage gegen

Smith und Rockwell erhoben, und bald darauf begaben ſich die Beamten von Miſſouri mit einer Requiſition nach Illinois, um Joe Smith zu verhaften. Er wurde auch wirklich verhaftet, allein, wie ſchon oben erwähnt, auf Mr. Walker's Rath hin von ſeinem eigenen Municipalgericht in Freiheit geſetzt. Die Agenten von Miſſouri gingen ſofort zu Gouverneur Ford, um denſelben zu bitten, ein Detachement Miliz zur Verhaftung Smith's abzuſenden. Die Mormonen ihrerſeits ſandten Mr. Walker ab, um den Gouverneur zur Verweigerung des Geſuches zu bewegen. Gouverneur Ford wollte die Sache vorläufig nicht entſcheiden, auch nicht erklären, was er ſpäter zu thun gedachte. Seinen eigenen Worten zufolge war er ſich ſeiner Pflicht in der Sache nicht völlig bewußt; auch habe er den Verdacht gehabt, daß die Politiker ſeine Entſcheidung den Mormonen verrathen würden. In dieſem Zuſtand der Ungewißheit ſandten die Mormonen Jakob Backinſtos ab, um in Springfield zu manöveriren und wo möglich zu ermitteln, was der Gouverneur zu thun gedachte. Der Gouverneur befand ſich eben in St. Louis, allein in ſeinem Namen gab ein hervorragender Demokrat zu Springfield die feierlichſten Verſicherungen, daß die Miliz nicht gegen die Mormonen abgeſandt werden ſollte, wenn dieſe das demokratiſche Ticket ſtimmten. Weder Gouverneur Ford, noch irgend ein anderer verantwortlicher Beamter erfuhr etwas von dieſem Verſprechen, bis die Mormonen den Staat verlaſſen hatten. Mit dieſem Verſprechen kam Backinſtos zwei Tage vor der Wahl nach Nauvoo zurück, und was nun dort geſchah, haben wir bereits vernommen. Eine ſolche verdammenswürdige politiſche Verrätherei durfte nicht unbeſtraft bleiben. Die Whigs ſahen jetzt mit Erſtaunen, daß den feierlichſten

Verheißungen Joe Smith's kein Glaube beizumeſſen war, und auch die Demokraten fühlten, daß eine Sekte von ſo großer politiſcher Gewalt, die ſich jeden Tag und jede Stunde verkaufen ließ und in der letzten Stunde vor der Wahl eine plötzliche Schwenkung machte, kein ſicherer Bundesgenoſſe ſei. Beide Parteien wurden mit Entſetzen gewahr, daß Joe Smith der eigentliche Diktator ihrer Politik war. Die Erbitterung gegen die Mormonen ſteigerte ſich jetzt um das Zehnfache und ließ nicht eher nach, bis die Sekte völlig aus dem Staate vertrieben war. So großes Unheil dieſe Austreibung im Gefolge hatte, ſo ſchreckliche Leiden einzelne Mormonen auch erdulden mußten, ſo darf man dennoch behaupten, daß ſie dieſelbe durch dieſen einzigen Akt der Perfidie reichlich verdienten.

Drittes Kapitel.

Friedensstörungen und Tod des Propheten.

Ford's Bericht. — Doppelte Verrätherei im Quincy-Distrikt. — Neue erstaunliche Enthüllungen in Nauvoo. — Joe Smith's Tyrannei. — Revolte eines Theils seiner Anhänger. — Der „Expositor." — Er wird für einen Gemeinschaden erklärt und unterdrückt. — Flucht der Abtrünnigen. — Verhaftsbefehle gegen Smith und andere Mormonen. — Constables aus Nauvoo vertrieben. — Die Miliz aufgeboten. — Nauvoo wird befestigt. — Ein Mormonenkrieg in Aussicht. — Gouverneur Field rückt persönlich in's Feld. — Flucht des Propheten und der Patriarchen nach Jowa. — Ihre Rückkehr und Verhaftung. — Der Gouverneur garantirt ihnen Sicherheit. — In seiner Abwesenheit wird der Kerker erstürmt. — Tod der Smiths. — Charakter des Propheten. — Beurtheilungen.

Da von diesem Punkte an fast Alles, was mit der Geschichte der Mormonen in Utah zusammenhängt, offizieller und politischer Natur ist, so citiren wir nun auf's Neue Gouverneur Ford's Bericht: —

„Es stellte sich heraus, daß die Mormonen von ihren Führern angewiesen wurden, sowohl im Quincy, wie im Hancock Distrikte, das Whig-Ticket zu stimmen. Im Quincy Distrikte war Richter Douglas der demokratische und O. H. Browning der Whig-Kandidat. Da sich die hervorragenden Mormonen zu Nauvoo erst einen oder zwei Tage vor der Wahl zu Gunsten der Demokraten entschieden, so war entweder die Zeit zu kurz, oder man versäumte es, Orders nach dem Quincy Distrikt zu senden, um dort einen Umschwung zu bewirken. Die Mormonen in jenem Distrikt stimmten für Browning. Douglas und seine Freunde, welche fürchteten, ich möchte seiner Kandidatur für den

Vereinigten Staaten Senat im Jahre 1846 im Wege stehen, bedienten sich dieses Umstands, um meine Parteistellung zu gefährden, und unterstützten das Geschrei der Whigs, indem sie heimlich ausstreuten, ich hätte die Mormonen beeinflußt, nicht nur für Hoge, sondern auch für Browning zu stimmen. Dies entschied viele Demokraten zu Gunsten der Austreibung der Mormonen.

„Da von Missouri aus keine weitere Requisition zur Verhaftung Joseph Smith's erfolgte, so wurde er, wie alle andere Mormonen, mit jedem Tage übermüthiger und anmaßender. Im Winter von 1843—44 passirte der Stadtrath von Nauvoo weitere Ordinanzen, um die Führer gegen Verhaftsversuche von Missouri aus zu schützen. Es wurde beschlossen, daß kein an irgend einem andern Platze gegen irgend einen Bewohner von Nauvoo ausgestellter Verhaftsbefehl in der Stadt ausgeführt werden dürfe, es sei denn, daß derselbe vom Mayor genehmigt und indossirt sei; ferner, daß jeder öffentliche Beamte, der kraft eines solchen anderwärts ausgestellten Verhaftsbefehls ohne solche Genehmigung eine Verhaftung in besagter Stadt vorzunehmen versuche, zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe verurtheilt werden solle, und daß selbst der Gouverneur des Staates den Verbrecher ohne die Einwilligung des Mayor nicht begnadigen dürfe. Diese Ordinanzen erregten, als sie veröffentlicht wurden, allgemeines Erstaunen. Viele Leute fingen jetzt allen Ernstes an zu glauben, daß die Mormonen im Begriffe seien, eine separate Regierung zu errichten und den Gesetzen des Staates öffentlich zu trotzen. Beraubte Bürger anderer Counties, welche sich nach Nauvoo begaben, um ihr gestohlenes Eigenthum aufzusuchen, wurden von den Mormonengerichten wegen Verunglimpfung des

guten Namens der 'heiligen' Stadt zu einer harten Geldbuße verdonnert. Ich selbst gewährte einem solchen einen Pardon. Verschiedene Mormonen waren des Diebstahls überführt worden, und in jedem einzelnen Falle liefen Begnadigungsgesuche ein, die von 1500 bis 2000 Glaubensbrüdern unterzeichnet waren. Was aber die Annahme, daß die Mormonen eine separate Regierung zu errichten beabsichtigten, gewisser als alle andern Anzeichen erscheinen ließ, war der Umstand, daß sie um jene Zeit eine Petition an den Congreß sandten und um die Organisation einer Territorialregierung in Nauvoo nachsuchten, als ob der Congreß das Recht hätte, eine solche oder irgend eine andere Regierung innerhalb der Grenzen eines Staates zu errichten.

„Um der ganzen Thorheit der Mormonen die Krone aufzusetzen, kündigte sich Joseph Smith im Frühling 1844 als Kandidaten für die Präsidentschaft der Vereinigten Staaten an. Seine Anhänger waren fest überzeugt, daß er erwählt werden würde. Augenblicklich wurden zwei oder drei tausend Missionäre ausgesandt, um Religion zu predigen und zu Gunsten ihres Propheten für die Präsidentschaft zu wühlen. Die Thorheit machte die Mormonen bei allen vernünftigen Menschen lächerlich und brachte sie in Conflikt mit den Zeloten und Fanatikern aller politischen Parteien, wie die Arroganz und Extravaganz ihrer religiösen Prätensionen ihnen die Feindschaft aller andern Sekten zugezogen hatte. Nach den Aussagen der bessern Männer, die von der Mormonenkirche abtrünnig geworden waren, ergiebt sich, daß Joe Smith damals mit dem Gedanken umging, sich zu einem weltlichen Fürsten sowohl wie zum geistlichen Oberhaupt seines Volkes zu machen. Er gründete einen neuen Priesterorden, dessen Mitglieder weltliche und geistliche Priester und

Könige sein sollten. Er schuf sich einen Adel, den er zur Stütze seines Thrones auserkor. Er ließ sich zum König und Hohenprieſter krönen und salben und setzte einen Huldigungseid auf, den seine Hauptanhänger ihm leisten mußten. Um seine Prätensionen auf königliche Würde zu begründen, entwarf er einen Stammbaum, der seine ununterbrochene Abkunft von Joseph, dem Sohn des Patriarchen Jacob, nachwies, während er die Abkunft seiner Frau von einem andern altteſtamentlichen Erzvater ableitete. Die Mormonen legten bei jeder Gelegenheit ihre Verachtung der ihrer Ansicht nach äußerſt corrupten Regierung der Vereinigten Staaten an den Tag und drückten die Ueberzeugung aus, daß dieselbe durch Joseph, den Auserwählten Gottes, gesäubert werden würde. Auch steht es feſt, daß der Prophet um diese Zeit die Danitenbande als Kirchenorden organiſirte. Diese sollte eine Art Polizei und Leibgarde sein, um die Perſon ihres Souveräns zu beſchützen, und ihre Mitglieder mußten den Eid leisten, daß sie seine Befehle mit demſelben unverbrüchlichen Gehorsam ausführen wollten, wie die Befehle Gottes.

Kurz nach der Einführung dieſer Inſtitutionen begann Smith über mehrere seiner Nachfolger den Tyrannen zu ſpielen. Sein erſter Akt dieſer Art, der Aufmerkſamkeit erregte, war ein Verſuch, die Gattin eines seiner talentvollſten und bedeutendſten Anhänger, William Law, hinwegzunehmen und ſie zu seinem ſpirituellen Weibe zu machen. Ohne Autorität des Geſetzes ließ er durch seinen Stadtrath eine Recorder's Office zu Nauvoo etabliren, in welcher allein Eigenthumsurkunden regiſtrirt werden konnten. Auf dieſelbe geſetzloſe Weiſe eröffnete er eine Office zur Ertheilung von Heirathslicenſen an die Mormonen, um die Ehre seines

Volkes absolut controlliren zu können. Desgleichen maßte er sich allein das Recht an, spirituöse Getränke in der Stadt verkaufen zu lassen, kurzum, auf jede mögliche Weise suchte er die Geschäfte der Mormonen zu reguliren und zu controlliren. Dieser Despotismus wurde nachgerade unerträglich. William Law, einer der beredtsamsten Mormonenprediger, den ich für einen verblendeten, allein aufrichtigen und gewissenhaften Mann halte, sowie sein Bruder, Wilson Law, General-Major der Legion, und etliche vier oder fünf andere Mormonenführer beschlossen, sich gegen die Autorität des Propheten aufzulehnen. Sie beabsichtigten, eine Zeitung in der Stadt zu gründen, in welcher sie ihre Brüder und Mitbürger über diese neuen Institutionen und Mißbräuche aufklären wollten. Sie veröffentlichten jedoch nur eine einzige Nummer; ehe die zweite erscheinen konnte, wurde die Presse und Druckerei auf Anordnung des Stadtraths demolirt, während die Verschwörer von der Kirche ausgestoßen wurden.

„Die Mormonen selbst publizirten die Verhandlungen im Stadtrath bei dieser Gelegenheit; nach denselben zu urtheilen, war indessen von einem Verhör keine Rede. Keine Geschworenen wurden zur Sache gezogen, keine Zeugen beeidigt. Die Stadträthe standen der Reihe nach auf—einige von ihnen mehrmals—und erzählten, was sie zu wissen vorgaben. Auf diese Weise wurde hinreichend bewiesen (?), daß die Eigenthümer der unterdrückten Presse Sünder, Diebe, Schwindler, Hurenjäger, Falschmünzer und Räuber wären; die Beweislieferungen wurden ausführlich publizirt. Es war unzweifelhaft der merkwürdigste und unregelmäßigste Prozeß, der je in einem civilisirten Lande stattfand, und man weiß nicht, ob man die Verhandlungen des Stadtraths auf Rech-

uung der Verrücktheit oder der schamlosesten Tyrannei setzen soll. Das Verhör endigte mit dem Wahrspruch, daß die Presse ein Gemeinschaden sei. Der Mayor wurde beauftragt, denselben zu unterdrücken und, wo nöthig, die Legion zu diesem Zwecke aufzubieten. Der Mayor erließ einen Warrant an den Stadtmarschall, der sich mit einem Detachement der Legion nach der Druckerei des anstößigen „Expositor" begab, die Presse demolirte und die Lettern und sonstige Materialien auf die Straße warf.

„Jetzt wurde es den abtrünnigen und ausgestoßenen Mormonen zu heiß in der heiligen Stadt. Sie flüchteten sich daher nach Carthage, der Hauptstadt von Hancock County, und erwirkten auf die Beschuldigung des Aufruhrs Verhaftsbefehle gegen den Mayor, die Mitglieder des Stadtraths und Andere, die sich an dem Frevel betheiligt hatten. Einige dieser Individuen wurden verhaftet, allein sofort auf einen Habeas Corpus Writ hin vor das Municipalgericht gebracht und von demselben in Freiheit gesetzt.

„Am 17. Juni kam eine von einer Bürgerversammlung zu Carthage ernannte Committee zu mir und ersuchte mich, die Miliz aufzubieten, um die Ausführung der Gesetze des Staates zu Nauvoo zu erzwingen. Ich beschloß, selbst dahin zu gehen, um mich zu überzeugen, ob die vorgebrachten Klagen begründet wären oder nicht; es wurde jedoch keine Miliz aufgeboten. Am Morgen des 21. Juni gelangte ich nach Carthage. Bei meiner Ankunft fand ich eine stündlich zunehmende bewaffnete Force unter dem Befehl der County Constables, um bei der Ausführung der Justizbefehle als posse comitatus zu dienen. Desgleichen hatte der General der Brigade zu demselben Zwecke die Miliz der Counties McDonough und Schuyler en masse aufgeboten. Eine

andere ziemlich beträchtliche militärische Force hatte sich unter dem Commando des Col. Levi Williams zu Warsaw versammelt.

„Mein erster Schritt nach meiner Ankunft bestand darin, die gesammte bereits versammelte und noch einzulaufende Miliz unter das militärische Commando ihrer betreffenden Offiziere zu stellen. Sodann sandte ich einen Boten nach Nauvoo, um den Mayor und den Stadtrath von den gegen sie vorgebrachten Klagen in Kenntniß zu setzen, und sie aufzufordern, mir die Sache von ihrem Standpunkt aus zu erklären. Sie sandten denn auch eine Committee, aus deren Zugeständnissen ich den wahren Stand der Dinge sofort einsah.

„Sowohl aus den Klagen der Bürger, wie aus den Zugeständnissen der Mormonen-Committee ging deutlich hervor, daß das ganze Verfahren des Mayor, des Stadtraths und des Municipalgerichts unregelmäßig und ungesetzlich und in einem freien Lande durchaus nicht zu dulden war. Das Municipalgericht mochte vielleicht zu entschuldigen sein, da ihm häufig von einigen der besten Advokaten des Staates (welche als Kandidaten für Aemter sich um die Stimmen der Mormonen bewarben) versichert worden war, daß es volle Gewalt besitze, in allen möglichen Fällen Habeas Corpus Writs zu erlassen. Der Stadtrath verletzte das Gesetz, indem er sich die Ausübung gerichtlicher Gewalt anmaßte; indem er ex parte verfuhr, ohne den Eigenthümern der Druckerei Notiz zu geben; indem er es unterließ, den Fall durch eine Jury entscheiden zu lassen; indem er es unterließ, die Zeugen zu beeidigen; indem er den Angeklagten keine Gelegenheit gab, sich zu vertheidigen; und indem er den Fall nicht durch ein Civil- oder Criminalverfahren verhan-

deln ließ, wie es bei einer Pasquillklage erforderlich ist. Der Mayor verletzte das Gesetz, indem er das illegale und absurde Urtheil des Stadtraths vollstrecken ließ. Das Municipalgericht aber irrte, indem es diese Gesetzverletzer in Freiheit setzte.

„Da dieses Verfahren die Freiheit der Presse betraf, die jedem republikanischen Volke mit Recht theuer ist, so darf man sich nicht wundern, daß es eine ungeheure Aufregung hervorrief. Es ist augenscheinlich, daß die Mormonenführer die wahren Prinzipien bürgerlicher Freiheit nur wenig verstanden und noch weniger beachteten. Eine redliche freie Presse ist ein großer Segen für ein freies Volk; eine corrupte wird sich durch ihre Lügen und Verleumdungen bald von selbst um allen Einfluß und Kredit bei der Menge bringen. Außer diesen Ursachen der Aufregung waren noch sehr viele Gerüchte im Umlauf, die fast durchgängig beim Volke Glauben fanden.

„Zum Glücke für die Zwecke Derer, welche die Aufregung nährten, existirten viele wahre Umstände, welche einigen dieser Beschuldigungen Gewicht verliehen. Es ergab sich zur Genüge bei einem Prozesse in Carthage, welcher während meiner Anwesenheit stattfand, daß Smith eine Bande seiner Anhänger nach Missouri gesandt hatte, um zwei Männer einfangen oder ermorden zu lassen, welche als Zeugen gegen ein Mitglied seiner Kirche erscheinen sollten, das des Diebstahls angeklagt im Gefängniß saß und seinen Prozeß abwartete. Desgleichen war es eine notorische Thatsache, daß er einen Beamten des County wegen angeblicher Pflichtvernachlässigung derb durchprügelte, da er doch wußte, daß dieser Beamte sich eben erst von einer schweren Krankheit erholte. Ferner war es Thatsache, daß er des Verbrechens des Mein-

eids angeklagt war, indem er beſchwor, daß ein Mann, den er aus Nauvoo vertreiben wollte (dieſer Mann trat dem Propheten nämlich als Spekulant bei ſeinem Ländereien-Monopol hinderlich in den Weg) einen Mord begangen habe. Ferner war es erwieſen, daß ſein Municipalgericht, deſſen Oberrichter er war, häufig auf einen Habeas Corpus Writ hin Individuen in Freiheit ſetzte, die hoher Verbrechen gegen die Geſetze des Staates angeklagt waren. Bei einer Gelegenheit ging dieſes Gericht ſogar ſo weit, eine Perſon in Freiheit zu ſetzen, die des Betrugs an der Regierung der Vereinigten Staaten angeklagt und auf einen von dem Bundesgericht ausgeſtellten Writ hin verhaftet worden war. Durch dieſe und andere Dinge verlieh er dem Gerüchte Gewicht, daß er zu Nauvoo eine von der Regierung und den Geſetzen des Staates unabhängige ſelbſtſtändige Regierung eingeſetzt habe. In dieſer Anſicht wurde das Volk ferner durch die Thatſache beſtärkt, daß das Volk von Nauvoo den Congreß erſucht hatte, eine von der Staatsregierung unabhängige Territorialregierung dort zu etabliren. Desgleichen iſt es Thatſache, daß viele Diebſtähle und Räubereien vorfielen; daß Mormonen dieſer Verbrechen überführt wurden, und daß viele Mormonen im Verdacht ſtanden, andere Diebſtähle begangen zu haben.

„Eine andere Urſache der Aufregung war das Gerücht, das allgemeinen Glauben fand, daß Hyram Smith, einer der Mormonenführer, eine Belohnung für die Zerſtörung der Druckerei des "Warsaw Signal," einer in dem County veröffentlichten Anti-Mormonen-Zeitung, angeboten habe. Desgleichen wurde behauptet, daß die in den Anſiedlungen des County zerſtreut wohnenden Mormonen allen Perſonen, die zur Unterſtützung der Conſtables ausgezogen waren, mit der

Zerſtörung ihres Eigenthums und der Ermordung ihrer Familien gedroht hatten. In McDonough County wurde eine Mormonin eingekerkert, welche gedroht hatte, daß ſie die Brunnen der Leute vergiften wolle, welche mit der Miliz auszogen; und ein Mormone in Warſaw erklärte öffentlich, daß ſeine Religion ihm gebiete, alle Befehle ſeines Propheten auszuführen, und ſogar Mord zu begehen, wenn dieſer es verlange.

„Allein die Haupturſache der Volkswuth war, daß die Mormonen bei verſchiedenen Wahlen ihre Stimmen in ſolider Maſſe für eine einzige Partei abgegeben und dadurch gezeigt hatten, daß ohne ihren Beiſtand oder Willen Niemand zu Aemtern oder Würden gelangen könne.

„Da der Zweck meiner Reiſe nach Hancock County ausdrücklich der war, bei der Ausführung der Geſetze behilflich zu ſein, nicht aber, dieſelben zu verletzen oder verletzen zu laſſen; und da ich nun überzeugt war, daß die Mormonenführer ein Verbrechen begangen hatten, indem ſie die Druckerei zerſtörten und den gegen ſie erlaſſenen Verhaftsbefehlen Widerſtand leiſteten, ſo beſchloß ich, nöthigenfalls die ganze Macht des Staates aufzubieten, um ſie der Juſtiz zu überliefern. Allein Angeſichts der großen Volksaufregung und der augenſcheinlichen Gefahr, daß dieſe Aufregung in Pöbelherrſchaft ausarten möchte, ſo war ich der Anſicht, daß ich den Offizieren und Mannſchaften das Verſprechen abnehmen ſollte, mich in allen ſtreng geſetzlichen Maßregeln zu unterſtützen und die Gefangenen, falls ſie capitulirten, zu beſchützen. Ich war entſchloſſen, nicht zu geſtatten, daß die Formen des Geſetzes vom Pöbel mißbraucht würden, um dieſe Leute zu einer ruhigen Capitulation zu veranlaſſen, um ſie dann deſto leichter niedermetzeln zu können. Ich berief

daher die ganze zu Carthage verſammelte Force zuſammen und hielt eine kurze Anrede, in welcher ich erklärte, was ich auf geſetzliche Weiſe thun, und was ich nicht thun könnte. Zugleich führte ich verſchiedene Gründe an, warum ſie ſowohl wie die Mormonen ſich dem Geſetze unterwerfen ſollten, und warum revolutionäre Maßregeln nicht geduldet werden dürften. Die verſammelten Truppen ſchienen mit meiner Anrede ſehr zufrieden zu ſein und verſprachen einſtimmig, mich in allen geſetzlichen Handlungen zu unterſtützen und die Gefangenen vor Gewaltthätigkeit zu beſchützen. An die von Warſaw, McDonough und Schuyler eingetroffenen Truppen hielt ich ähnliche Anreden mit dem gleichen Erfolg.

„Ich hielt mich nun für vollſtändig gerechtfertigt, den angeklagten Mormonen den Schutz der Geſetze zu verſprechen, im Falle ſie ſich auslieferten. Ich ließ ihnen daher förmlich zu wiſſen thun, daß ſie beſchützt werden ſollten, im Falle ſie ſich auslieferten; im Weigerungsfalle würde ich die ganze Force des Staates aufbieten, um ſie zur Unterwerfung zu bringen. Sodann wurde ein Detachement von zehn Mann mit dem Conſtable abgeſandt, um die Verhaftungen vorzunehmen und die Gefangenen nach dem Hauptquartier zu geleiten.

„Mittlerweile hatte Joe Smith als Generallieutenant der Nauvoo-Legion das Kriegsrecht in der Stadt proklamirt. Die Legion wurde zuſammengetrommelt und unter Waffen geſtellt, und die auf dem Lande wohnenden Mitglieder erhielten Ordre, ſich ſofort nach der Stadt zu begeben. Die Mormonenanſiedler gehorchten dem Rufe ihres Führers und eilten ihm zur Hülfe. Nauvoo war jetzt ein großes, ſtrengbewachtes militäriſches Lager. Niemand durfte ohne die ſtrengſte Unterſuchung aus- und eingehen. In einem Falle, der mir zu Ohren kam, wurde einem Bürger von Mc-

Donough, der sich zufällig in der Stadt befand, die Erlaubniß zur Heimkehr so lange verweigert, bis er beschwor, daß er nicht zu der Partei von Carthage gehöre, daß er ohne in Carthage anzuhalten nach Hause reisen, und daß er den Bürgern keine Auskunft über die Bewegungen der Mormonen geben wolle.

„Als indessen der Constable und die Garde zu Nauvoo ankamen, erklärten sich der Mayor und der Stadtrath sofort zur Auslieferung bereit und sagten, sie würden nächsten Morgen um acht Uhr mit dem Constable nach Carthage abgehen. Das Kriegsrecht war schon zuvor wieder aufgehoben worden. Die festgesetzte Stunde erschien, allein die Angeklagten versäumten, ihre Erscheinung zu machen. Der Constable und die Garde kehrten nun zurück und berichteten, daß die Angeklagten geflohen seien und nicht gefunden werden könnten. Sie hatten keinen Versuch gemacht, irgend Jemanden zu verhaften.

„Inzwischen erließ ich eine Aufforderung an die Offiziere der Nauvoo-Legion zur Auslieferung der in ihrem Besitze befindlichen, dem Staate gehörigen Waffen. Wie es scheint, war im Bureau des Generalquartiermeisters kein Ausweis über die Anzahl der Waffen, die der Legion geliefert worden waren. Dr. Bennett schloß sich kurz nach seiner Ernennung zum Generalquartiermeister den Mormonen an und verfügte nach Gutdünken über die Waffen des Staates, ohne Rechenschaft über sein Thun und Treiben abzulegen. Ich wandte mich in dieser Angelegenheit an General Wilson Law um Auskunft. Er war bis vor Kurzem Generalmajor der Legion gewesen; war dann von der Mormonenkirche abgefallen; war einer der Eigenthümer der demolirten Druckerei; hatte Nauvoo verlassen, da er seines

Lebens nicht ſicher war, und hatte dann mit den Uebrigen eine Klage gegen die Behörden jener Stadt eingeleitet. Von ihm erfuhr ich, daß die Legion drei Kanonen und zweihundert und fünfzig Musketen nebſt Bajonetten und Zubehör erhalten hatte. Ich verlangte die Auslieferung dieſer Waffen, weil die Legion ſie ungeſetzlicher Weiſe zur Zerſtörung der Druckerei, zur Ausführung des Kriegsgeſetzes in der Stadt und zum offenen Widerſtand gegen die Verhaftungsbeamten gebraucht hatte. Die Waffen wurden denn auch wirklich ausgeliefert.

„Am 23. oder 24. Juni kamen Joſeph Smith, ſein Bruder Hyram, ſämmtliche Mitglieder des Stadtrathes und mehrere andere Mormonenführer nach Carthage und lieferten ſich dem Conſtable als Gefangene auf die Anklage des Aufruhrs aus. Sie Alle ſtellten freiwillig Bürgſchaft für ihr Erſcheinen vor Gericht und wurden dann aus der Haft entlaſſen, ausgenommen Joe Smith und Hyram Smith, gegen welche eine neue Anklage wegen Verraths erlaſſen worden war. Sie verblieben unter der Obhut des Conſtable.

„Kurz nach der Uebergabe der Smiths ſandte ich auf ihr Verlangen Capitän Singleton mit ſeiner Compagnie von Brown County nach Nauvoo ab, um die Stadt zu bewachen; auch autoriſirte ich ihn, das Commando der Legion zu übernehmen. Er berichtete mir ſpäter, daß er die Legion zur Inſpektion herausrief; daß nach zweiſtündiger Notiz zweitauſend Mann ſich verſammelt hätten, und daß Alle bewaffnet waren, und dies zwar, nachdem die Auslieferung der dem Staate gehörigen Waffen ſtattgefunden hatte. Es ſcheint ſomit, daß ſie für alle erforderlichen Zwecke einen hinreichenden Vorrath eigener Waffen beſaßen.

„Joe und Hyram Smith wurden, wie bereits bemerkt,

auf die neue Anklage des Verraths hin verhaftet; allein der Friedensrichter verschob das Verhör, da weder Kläger noch Beklagte ihre Zeugen in Bereitschaft hatten. Mittlerweile wurden sie der größern Sicherheit halber nach dem Countygefängniß gebracht. Das Gefängniß ist ein ansehnliches Steingebäude, welches außer der Wohnung des Aufsehers, eine Anzahl fester, sicherer Zellen und ein größeres Zimmer enthielt, das zwar nicht so stark, allein heller und comfortabler war als die Zellen. Der Aufseher sperrte sie anfangs in Zellen ein, allein auf ihre Bitte und mit meiner Genehmigung wurden sie nach dem großen Zimmer gebracht, und dort verblieben sie bis zur Katastrophe. Weder sie noch ich befürchteten einen ernstlichen Angriff auf das Gefängniß, da dasselbe von einer Garde bewacht war. Auch kam mir nie in den Sinn, daß sie einen Fluchtversuch machen würden. Ein solcher Versuch wäre das Signal zu ihrem augenblicklichen Tode gewesen. Denjenigen, welchen um die Austreibung der Mormonen zu thun war, hätte ihre Flucht erwünscht sein können, da die große Masse der Sekte ihrem Propheten und den übrigen Führern so gewiß nachgefolgt wäre, wie früher von Missouri. Späterhin erfuhr ich, daß die Führer der Anti-Mormonen alles Mögliche thaten, um ihre Anhänger zur Ermordung der Smiths im Gefängnisse anzureizen, indem sie vorgaben, daß der Gouverneur beabsichtige, ihnen zur Flucht behilflich zu sein. Wäre dies wahr gewesen, und hätte sich ein solcher Plan ausführen lassen, so konnte es kein besseres Mittel geben, die Mormonen los zu werden. Die Führer würden es nie gewagt haben, zurückzukehren, und alle ihre Anhänger wären ihnen nachgefolgt. Ich hatte einen solchen Plan im Sinne, theilte denselben aber keiner lebenden Seele mit, und wurde

nun durch die wahnsinnige Wuth der Anti-Mormonen an der Ausführung desselben verhindert.

„Die zu Carthage versammelte Force belief sich auf ungefähr zwölf bis dreizehnhundert Mann, und vier bis fünfhundert mehr standen zu Warsaw unter Waffen. Fast Alle, die in Hancock County ansäßig waren, brannten vor Begierde, nach Nauvoo zu marschiren. Diese Maßregel wurde für nothwendig erachtet, um die Falschmünzerwerkstätten daselbst zu confisciren und um den Mormonen einen heilsamen Schrecken einzujagen und womöglich künftige Morde, Räubereien und dergleichen zu verhüten. Nach reiflicher Erwägung gab ich meine Einwilligung zu diesem Plane. Am Morgen des 27. Juni sollte der Abmarsch stattfinden, und Golden's Point in der Nähe des Mississippi-Stromes, halbwegs zwischen Nauvoo und Warsaw gelegen, wurde als Rendezvous erwählt. Ich hatte dem Friedensrichter gerathen, die Gefangenen herauszubringen und sie mitmarschiren zu lassen; die Offiziere waren indessen der Ansicht, daß dies äußerst unzweckmäßig und gefährlich wäre, und unterstützten diese Ansicht mit solchen Gründen, daß ich nicht umhin konnte, ihnen beizupflichten.

„Die Vorbereitungen zu dieser Expedition erforderten zwei oder drei Tage. Ich bemerkte, daß die Leute, wenigstens ein großer Theil derselben, im Laufe der Rüstungen, immer aufgeregter wurden. Ich mußte sogar Drohungen vernehmen, daß die Stadt Nauvoo zerstört und die Einwohner ermordet oder vertrieben werden sollten. Ich hatte Nichts dagegen, den Mormonen durch den Einmarsch unserer Truppen in Nauvoo zu imponiren, und war selbst begierig, die angeblichen Falschmünzerwerkstätten aufzufinden und zu zerstören, sowie überhaupt alle gegen jenes Volk vorgebrachten

Klagen zu unterſuchen, wenn ich nur keine Meuterei und Inſubordination von Seiten meiner eigenen Leute zu befürchten gehabt hätte. Bald aber überzeugte ich mich von der Exiſtenz eines Planes, unſere Truppen nur zu dem Zwecke nach Nauvoo zu bringen, um dort ein ſchreckliches Blutbad anzurichten. Es war ohne Zweifel die Abſicht der ausgeſtoßenen Mormonen und einiger Individuen unſerer eigenen Partei, im Dunkel der Nacht auf unſere Truppen zu feuern und dann die Mormonen dieſes Frevels zu beſchuldigen, um auf dieſe Art einen Vorwand zu haben, die gewünſchte Maſſacre zu beginnen.

„Alle dieſe Punkte legte ich den am Morgen des 27. Juni zu einer Berathung verſammelten Offizieren ernſtlich an's Herz, und machte zugleich darauf aufmerkſam, daß ein ſolches grauſames und barbariſches Verfahren unſerſeits den Mormonen die Sympathie der Bewohner der umliegenden Counties erwecken und ernſtliche Colliſionen im Gefolge haben möchte. Viele der Offiziere gaben dies zu, allein die blinde Wuth des Volkes hatte eine ſolche Höhe erreicht, daß es durch eine kleine Majorität der Offiziere beſchloſſen wurde, den beabſichtigten Marſch nach Nauvoo auszuführen. Die Offiziere von Schuyler und McDonough County ſtimmten gegen, die von Hancock County faſt durchgängig für den Beſchluß.

„Es lag mir nun die höchſt verantwortliche Pflicht ob, zu entſcheiden, ob ich mich als Oberbefehlshaber von dieſer Majorität leiten laſſen ſollte, oder nicht. Ich kam indeſſen raſch zu dem Entſchluſſe, es nicht zu thun, und ließ daher ſowohl die zu Carthage wie zu Warſaw verſammelten Truppen ausmuſtern, mit Ausnahme von drei Compagnien, von denen zwei das Gefängniß bewachen, die dritte aber mich nach Warſaw begleiten ſollte.

„Ich beorderte daher zwei Compagnien unter dem Commando des Kapitän R. F. Smith von dem Regiment „Carthage Grays," um das Gefängniß zu bewachen. Man tadelte mich wegen der Auswahl dieser Compagnien, namentlich aber der „Carthage Grays." Es hieß, diese Compagnie habe sich bereits der Meuterei schuldig gemacht und sei während ihres Aufenthalts zu Carthage unter Arrest beordert worden; auch seien sämmtliche Mitglieder derselben sammt den Offizieren die Todfeinde der Gefangenen gewesen. Es wäre indessen sehr schwierig gewesen, unter meinem Commando Freunde der Gefangenen zu finden, ich hätte denn die Mormonen als Garde herbeigerufen, und dies würde zu augenblicklichem Kriege und zu dem sichern Tod der Gefangenen Anlaß gegeben haben.

„Obgleich ich wußte, daß diese Compagnie den Smiths feindlich gesinnt war, so hatte ich dennoch Vertrauen zu ihrer Loyalität und Integrität, denn ihr Capitän genoß allerwärts den Ruf eines Ehrenmannes und achtbaren Bürgers. Die Mannschaft selbst war eine alte unabhängige Compagnie, wohl bewaffnet, uniformirt und disciplinirt. Sie bildete in der That die Elite der Miliz dieses County. Ich verließ mich um so mehr auf dieselbe, da es eine unabhängige Compagnie war und eine langjährige Erfahrung in militärischer Disciplin und Subordination hatte. Auch hatten mir die Offiziere sowohl wie Mannschaft ihr Ehrenwort gegeben, daß sie ihre Pflicht getreulich erfüllen wollten. Außerdem wohnten sämmtliche Offiziere und die meisten der Männer in Carthage und in der Nähe von Nauvoo und mußten daher wissen, daß sie sich sammt ihrem Eigenthum der Rache der Mormonen aussetzen würden, falls sie sich eine Verrätherei zu Schulden kommen ließen.

„Es war anfangs meine Absicht, eine Garde aus der Miliz von McDonough auszuwählen, allein die Miliz dieses County war sehr ungeduldig geworden, da es gerade um die Erntezeit war und ihre Felder in ihrer Abwesenheit Noth leiden mußten. Sie bestürmten mich daher mit Bitten, sie zu entlassen. Auch gebrach es mir an Proviant, um sie auf längere Zeit zu unterhalten, und sie waren so weit von ihrer Heimath entfernt, daß sie nicht selbst für ihren Unterhalt sorgen konnten. Die Mitglieder der Carthage Compagnie dagegen befanden sich in ihrer Heimath und hatten daher verhältnißmäßig nur wenige Unannehmlichkeiten zu ertragen.

„Ich hegte damals keine Befürchtung, daß ein Angriff auf die Gefangenen gemacht werden würde. Ich wußte allerdings, daß der Haß auf sie allgemein war, und daß es nicht an Individuen fehlte, die ihr Leben bedrohen würden, wenn sie eine Gelegenheit dazu hätten. Ich hatte von etlichen Drohungen vernommen, allein nicht von einem Plane, das Gefängniß zu erstürmen. Diese Drohungen rührten von einzelnen Individuen her, die nicht in Gemeinschaft handelten.

„Nachdem ich der Garde ihren Dienst angewiesen und Gen. Deming mit dem Commando betraut hatte, verabschiedete ich den Rest der Miliz und begab mich dann von Col. Buckmaster, dem Generalquartiermeister und Capitän Dunn's Dragonercompagnie begleitet unverzüglich nach dem achtzehn Meilen entfernten Nauvoo. Nachdem wir ungefähr vier Meilen zurückgelegt hatten, sprach Col. Buckmaster die Befürchtung aus, daß während unserer Abwesenheit ein Angriff auf das Gefängniß gemacht werden möchte. Er hatte nämlich kurz vor unserem Abgang von Carthage zwei

Personen auf geheimnißvolle Weise mit einander sprechen sehen und aus diesem Umstand Verdacht geschöpft. Ich selbst befürchtete durchaus keinen solchen Angriff, wenigstens nicht vor dem Nachmittag des nächsten Tages; denn es war allgemein bekannt geworden, daß wir wenigstens zwei Tage lang von Carthage abwesend zu sein beabsichtigten. Ich konnte nicht glauben, daß irgend Jemand während unseres Verweilens in Nauvoo den Kerker erstürmen und dadurch mein Leben und das Leben meiner Gefährten der plötzlichen Rache der Mormonen preisgeben würde, wenn dieselben den Tod ihrer Führer vernehmen sollten. Um indessen einer bloßen Möglichkeit vorzubeugen, sandte ich einen Mann von der Compagnie mit der speziellen Order an Capitän Smith zurück, daß er bis zu meiner Rückkunft das Gefängniß strenge bewachen und die Gefangenen auf die Gefahr seines eigenen Lebens hin beschützen solle.

„Wir setzten unsern Weg nun vier Meilen weiter fort. Ich fühlte mich jetzt vollständig überzeugt, daß an diesem Tage kein Angriff auf das Gefängniß gemacht werden würde. Ich glaubte, daß die Rücksicht auf meine eigene Sicherheit und die meiner Kameraden einen solchen Angriff verhindern würde, wenigstens bis es bekannt wäre, daß ich Nauvoo wieder verlassen hätte. Selbst heutigen Tages noch erscheint mir dies eine sehr vernünftige Annahme. Ich beschloß daher, vorläufig keine Nachforschungen nach Falschmünzern anstellen zu lassen, auch die Untersuchung aller übrigen gegen dieses Volk erhobenen Beschuldigungen zu verschieben, um noch in derselben Nacht nach Carthage zurückzukehren und zeitig genug einzutreffen, um einem Angriff auf das Gefängniß zu steuern, im Fall ein solcher beabsichtigt war. Zu diesem Zwecke gebot ich Halt zu machen und beorderte,

daß die Baggagewagen bis gegen Abend an Ort und Stelle verbleiben und dann nach Carthage zurückkehren ſollten.

„Nachdem dieſe Arrangements getroffen waren, ſetzten wir unſern Marſch fort und kamen gegen vier Uhr Nachmittags zu Nauvoo an. Ich ließ unverzüglich die Bürger zuſammenberufen, um eine Anrede an ſie zu halten. Die Anzahl der Verſammelten wurde verſchiedentlich von eintauſend bis auf fünftauſend geſchätzt.

„In dieſer Anrede ſagte ich ihnen, wie und worin ihre Beamten die Geſetze verletzt hatten. Ferner theilte ich ihnen die vielen ſkandalöſen Gerüchte mit, die über ſie im Umlauf waren, und bemerkte, daß dieſe Gerüchte, ob nun wahr oder falſch, allgemein von dem Volke geglaubt würden. Auch ſagte ich ihnen unumwunden, welcher Haß und welches Vorurtheil allerwärts gegen ſie herrſchte, und aus welchen Urſachen. Desgleichen erklärte ich ihnen nachdrücklich, daß ſich viele Tauſende zur totalen Zerſtörung ihrer Stadt und zur Vertilgung ihres Volkes verſammeln würden, wenn irgend eine offene Rache gegen die Bürger, welche die Verhaftung ihrer Führer bewirkten, verſucht werden ſollte, und daß keine Macht im Staate dies zu verhindern im Stande wäre.

„Im Laufe dieſer Anrede zeigten die Mormonen einige Ungeduld, namentlich bei der Aufzählung der gegen ſie erhobenen Anklagen, welche ſie entrüſtet für Verleumdungen erklärten. Sie behaupteten, ſie ſeien ein geſetzliebendes Volk und ließen ſich keine Verbrechen zu Schulden kommen. Beim Schluſſe ſchlug ich eine Abſtimmung über die Frage vor, ob ſie den Geſetzen, ſelbſt in Oppoſition gegen ihren Propheten und ihre Führer, ſtrengen Gehorſam leiſten wollten. Dieſe Frage wurde einſtimmig bejaht.

„Die Anti-Mormonen behaupteten, daß eine ſolche Ver-

heißung von Seiten der Mormonen Nichts bedeute, und wirklich bewies die spätere Geſchichte dieſes Volkes deutlich, daß nicht das mindeſte Gewicht auf ihre Betheuerungen zu legen ſei. Die meiſten der Mormonen waren in der That ſo unwiſſend und dumm, daß ſie gar nicht begreifen konnten, was das Geſetz von ihnen verlangte, und daß ſie ſich blindlings von ihren geiſtlichen Führern leiten ließen.

„Kurz vor Sonnenuntergang traten wir den Rückmarſch nach Carthage an. Wir waren kaum zwei Meilen weit gelangt, als uns zwei Individuen, von denen einer ein Mormone, entgegenkamen und uns meldeten, daß die Smiths gegen fünf oder ſechs Uhr im Gefängniß ermordet worden ſeien. Dieſe Nachricht ſchien Jeden von uns vor Schrecken zu lähmen. Ich ſelbſt war völlig verblüfft und erwartete nun die ſchlimmſten Folgen. Die Mormonen waren mir ſtets als geſetzloſe, bethörte und fanatiſche Leute geſchildert worden, die ſich nicht wie andere Menſchen durch gewöhnliche Motive regieren ließen. Ich befürchtete daher einen Vertilgungskrieg, der das ganze Land mit Blut tränken würde. Doch ich hatte keine Zeit zu verlieren und mußte nach beſten Kräften für den Augenblick ſorgen. Ich zwang daher die beiden Boten, mit mir nach Carthage zurückzukehren, um Zeit zu gewinnen und ſolche Arrangements treffen zu können, wie ſie nothwendig erſcheinen mochten, um einem plötzlichen Ausbruch vorzubeugen. Zu gleicher Zeit ſandte ich Boten nach Warſaw, um die dortigen Bürger von dem Ereigniß in Kenntniß zu ſetzen. Allein die Leute dort wußten bereits Alles und befürchteten, wie ich, einen allgemeinen Angriff. Die Frauen und Kinder wurden über den Fluß nach einem ſichern Orte gebracht, und eine Committee reiſte noch in derſelben Nacht nach Quincy, um Hilfe zu ſuchen. Am nächſten

Morgen bei Tagesanbruch wurden die Glocken der Stadt Quincy geläutet, um die Bürger zu einer Maſſenverſammlung herauszurufen. Das Volk ſtrömte in großer Anzahl herbei. Die Committee von Warſaw theilte der Verſammlung mit, daß eine Partei Mormonen die Smiths aus dem Gefängniß zu befreien verſuchte; daß eine Partei Miſſourier nebſt etlichen Andern die Gefangenen tödtete, um ihre Flucht zu verhindern; daß der Gouverneur und ſeine Partei ſich zur Zeit in Nauvoo befand; daß ſie, von der Nauvoo-Legion angegriffen, ſich nach einem Hauſe zurückzogen, welches von den Mormonen umringt wurde. Der Gouverneur habe Nachricht gegeben, daß er ſeine Poſition höchſtens zwei Tage lang behaupten könne und ſicherlich mit ſeiner ganzen Partei niedergemetzelt werden würde, wenn er bis dahin keine Hilfe erhielte.

„Es iſt überflüſſig, zu bemerken, daß dieſe ganze Geſchichte von Anfang bis zu Ende erlogen war. Sie hatte indeſſen die Wirkung, daß ſich um zehn Uhr am Morgen des 28. Juni zwei- bis dreihundert Mann von Quincy, von Major Flood befehligt, an Bord eines Dampfers nach Nauvoo einſchifften, um die vermeintliche Belagerung aufzuheben.

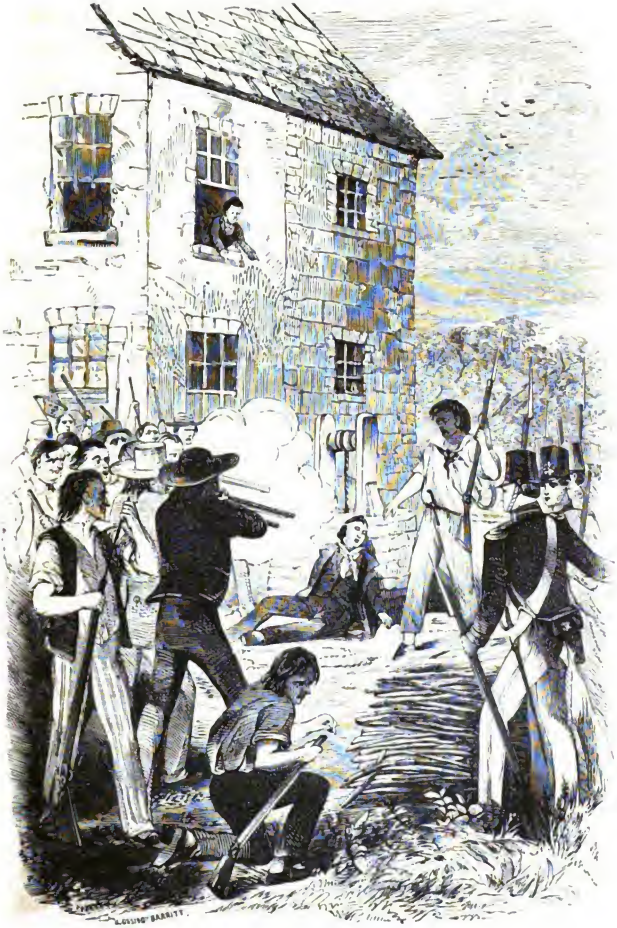
„Als ich die Kunde von der Ermordung der Smiths erhielt, begriff ich, daß es mit meinem Commando zu Ende war; daß es meinen Untergang ſowohl wie den der Mormonen galt, und daß ich weder der einen noch der andern Partei länger vertrauen konnte. Ich bin überzeugt, daß man es für ausgemacht hielt, die Mormonen würden mich tödten, in der Annahme, daß ich die Ermordung der Smiths angeordnet habe. Aus dieſem Grunde begingen die Verſchwörer das Verbrechen, während ich mich in Nauvoo befand.

„Es vergingen viele Tage, ehe die nähern Umſtände in

Bezug auf die Ermordung der Smiths völlig bekannt wurden. Es ergab sich nun, daß die Force von Warsaw den früheren Ordres gemäß am Morgen vom 27. Juni nach Golden's Point marschirt war, um sich dort der Force von Carthage anzuschließen und mit dieser nach Nauvoo zu marschiren. Als sie etwa acht Meilen zurückgelegt hatte, erhielt sie die Ordre, sich nach Hause zu begeben. Als nun zu gleicher Zeit bekannt wurde, daß sich der Gouverneur in Nauvoo befinde, schwärzten sich ungefähr zweihundert von diesen Männern die Gesichter mit Pulver und Koth und kehrten eilig nach Carthage zurück. In der Nähe dieser Stadt machten sie Halt und erfuhren, daß eine der als Garde zurückgelassenen Compagnien sich aufgelöst habe, und daß die andern, die Carthage Gray's, von dem Capitän auf dem öffentlichen Platz, einhundert und fünfzig Yards von dem Gefängniß entfernt, aufgestellt worden sei, während acht Mann unter dem Commando des Sergeanten F. A. Worrell bei den Gefangenen Wache hielten. Sofort traten die Verschwörer mit der Compagnie in Communikation, und es wurde arrangirt, daß die Garde ihre Gewehre mit Pulverpatronen ohne Kugeln laden und auf die Angreifer feuern sollte, wenn diese in das Gefängniß hereinstürmten. Gen. Deming, der sich von einem Theil seiner Truppen verlassen sah und das Einverständniß der übrigen mit den Verschwörern bemerkt hatte, sah wohl ein, daß er nichts nutzen könne, und da er Gefahr für sein eigenes Leben befürchtete, so zog er sich aus der Stadt zurück. Die Verschwörer kamen heran und kletterten über die niedrige Einfriedigung, die das Gefängniß umgab. Hier feuerte die Garde laut Verabredung ihre blinden Schüsse auf sie ab und erklärte sich dann für überwunden. Die Angreifer stürmten dann in das Ge-

bäude und näherten sich der Thür des Zimmers, in welchem sich die beiden Gefangenen mit zwei Freunden befanden, welche ihnen freiwillig Gesellschaft leisteten. Jetzt wurde ein Versuch gemacht, die Thüre zu sprengen, allein Joseph Smith welcher mit einem sechsläufigen Revolver bewaffnet war, feuerte, als die Thür aufging, mehrere Schüsse ab und verwundete drei von seinen Angreifern. Zu gleicher Zeit wurden von außen her mehrere Schüsse in das Zimmer gefeuert, und John Taylor erhielt vier Wunden, während Hyram Smith auf der Stelle todt niederfiel. Joseph Smith versuchte sich jetzt durch einen Sprung aus dem Fenster (das Zimmer befand sich im zweiten Stock) zu retten; allein durch seinen Fall wurde er so betäubt, daß er nicht im Stande war, sich zu erheben, worauf ihn die unten befindlichen Verschwörer in eine sitzende Position brachten und ihm mit vier Kugeln den Garaus machten.

„So fiel Joseph Smith, der erfolgreichste Betrüger der Neuzeit; ein Mann, der, obschon roh und ungebildet, bedeutende Talente besaß, die indessen so sehr von den ihm angeborenen Lastern verdunkelt wurden, daß es ihm nie gelingen konnte, ein permanent erfolgreiches System zu begründen. Seine Sinnlichkeit, seine Habgier und Tyrannei ließen ihn nicht in die Zukunft blicken. Er war stets nur auf die Befriedigung seiner momentanen Gelüste bedacht. Es scheint, als ob keine Macht der Intelligenz einen Mann vor diesem Irrthum bewahren könne. Die starken Triebe einer thierischen Natur sind stets ein Hemmschuh für die Operationen eines genialen Geistes; das vernünftige Urtheil darf nie das entfernte Gute wählen, wenn das verlockende Schlimme in der Nähe ist. Wir können dies indessen als eine weise Einrichtung der Vorsehung betrachten, welche auf diese Art



DEATH OF JOSEPH SMITH.

die Anschläge talentvoller, aber corrupter Männer in dem Augenblicke vereitelt, in welchem der Erfolg bereits gesichert erscheint.

„Es wäre ein Irrthum, anzunehmen, daß dieser vorgebliche Prophet die Ränke eines gewöhnlichen Betrügers praktizirte, oder daß er ein finsterer, abstoßender Mann mit langem Barte, ernsten und strengen Zügen und feierlichem Benehmen war. Im Gegentheil, er war voller Leichtsinn und Frivolität, kleidete sich wie ein Dandy, trank zuweilen wie ein Matrose und fluchte wie ein Heide. Er konnte, wenn es in seinen Kram paßte, so sanft wie ein Lamm, und dann wieder rauh und ungestüm wie ein Banditt sein. Dabei gerieth er nie in Verlegenheit, seine Anhänger von der Schicklichkeit seines Benehmens zu überzeugen. Er zitterte und bebte vor den Mächtigen, war aber um so übermüthiger und arroganter gegen die Schwachen. Zu Zeiten nahm er die Miene eines Büßenden an, als ob er die tiefste Reue über seine Sünden empfände und unaussprechliche Seelenqual erduldete. Dann erheuchelte er die tiefste Besorgniß um sein Seelenheil und bat seine Brüder, für ihn zu beten. Er war volle sechs Fuß hoch, stark gebaut und außerordentlich muskulös. Ohne Zweifel verdankte er seinen Einfluß auf ein unwissendes Volk ebenso sehr seinem stattlichen Körperbau als seinen Verstandeskräften und seiner Schlauheit.

„Seine Anhänger bestanden aus Führern und Geführten (oder richtiger: Anführern und Angeführten). Erstere umfaßten eine zahlreiche Klasse grundsatzloser Männer von Talenten wie man sie in jedem Lande antrifft, die, an Charakter und Vermögen bankerott, Nichts zu riskiren hatten, indem sie ihre eigene Religion verließen, um sich eine eigene neue zurecht zu stutzen. Meistens waren es Gottesverach-

ter, die alle Religionen verſpotteten und glaubten, ſo gut wie Chriſtus oder Mahomet oder irgend ein anderer Religionsſtifter das Recht zu haben, einen neuen Glauben zu ſchaffen und auf die Dummheit der Menſchen zu ſpekuliren. Zu der zweiten Klaſſe gehörten die Leichtgläubigen, Wunderſüchtigen, die ſtets allem Neuen huldigen, in welcher Geſtalt es ſich auch zeige; die an alles Merkwürdige und Wunderbare glauben, wenn es nur neu iſt, während ſie für die Wunder früherer Zeitalter weder Glauben, noch Ehrfurcht haben; Menſchen von ſchwachem Charakter, die ſich ſtets dem Willen der Starken fügen und ſich gänzlich der Führung ihrer Obern anvertrauen. Noch andere Mormonen waren abgefeimte Diebe und Räuber, denen Nauvoo als ein gelegenes Hauptquartier und Rendezvous galt. Ein kleiner Theil beſtand aus guten, ehrlichen und fleißigen Leuten, und dieſe waren die aufrichtigen Opfer verſchmitzter Betrüger. Dieſe Letztern waren eher Gegenſtände des Bedauerns als der Verfolgung. Bei ihnen wurde der religiöſe Glaube zu einer Art Wahnſinn, und ſicherlich kann es kein größeres Unglück für ein menſchliches Weſen geben, als einen ſchwachen Geiſt zu beſitzen, der ſich zum aufrichtigen Opfer religiöſen Betruges machen läßt."

Keine Feder vermag die Trauer und Wuth der Bewohner von Nauvoo zu beſchreiben, als die Nachricht von der Ermordung Joe Smith's einlief. Alle ſeine Fehler und tyranniſchen Handlungen waren vergeſſen. Er hatte die „Wahrheit mit ſeinem Blute beſiegelt" und ſtand nunmehr als ein heiliger Märtyrer da. Die „ſpirituellen Weiber" des todten Propheten erfüllten die Stadt mit ihrem Heulen und Wehklagen, allein ſeine rechtmäßige Gattin Emma war

ruhig und gefaßt. Als Joseph und Hyram sich über den Strom flüchteten, um den von Carthage abgesandten Constables zu entgehen, schrieb sie ihnen mit dem Apostel William Marks einen entrüsteten Brief, worin sie die Flüchtlinge als feige Hirten brandmarkte, die in der Stunde der Gefahr ihre Heerde verließen, um ihre eigene Haut zu retten. Diesen Umstand erfahren wir von Joseph F. Smith, dem Sohne Hyrams, gegenwärtig einem Apostel in der Salzseestadt, welcher hinzufügt: „Als Joseph diesen Brief las, da brach ihm fast sein großes Herz, und er sagte: 'Wenn meiner Frau und meinen Freunden nicht mehr an meinem Leben gelegen ist, so ist mir auch nichts daran gelegen;' und er kehrte sofort zurück und lieferte sich aus."

Das ganze Volk rückte in tiefer Trauer und mit allen Demonstrationen des Kummers aus, und die Leichen Joseph's und Hyram's wurden mit großem Pomp zur Erde bestattet. Joseph starb im Alter von neununddreißig, Hyram im Alter von vierundvierzig Jahren. In dem kurzen Zeitraum von fünfzehn Jahren hatten Smith und seine Genossen eine neue Bibel geschrieben, eine neue Moral aufgestellt, eine neue Theologie geschaffen und eine neue Kirche mit Missionsanstalten in der halben civilisirten Welt gegründet. Im Jahr 1830 organisirt zählt ihre Kirche nunmehr etliche zweihunderttausend Mitglieder. Die Mormonen selbst schlagen die Zahl derselben auf eine halbe Million an; es ist indessen nicht wahrscheinlich, daß sie sich seit dem Tode des Propheten bedeutend vermehrte. Unter der Führerschaft Brigham Young's machte die Kirche etliche Jahre lang ziemliche Fortschritte, ist aber jetzt so ziemlich im Abnehmen begriffen. Die neue Sekte trug schon von Anfang an den Keim eines bösen Prinzips in sich, der aller-

dings ein rasches Wachsthum, allein ebenso sicher ein frühes Dahinsiechen in Aussicht stellte. Von einem lebendigen und irrenden Propheten von großen persönlichen Fähigkeiten schritt die Sekte auf regelmäßige und natürliche Weise zur Intrigue, zur Sinnlichkeit und zum Materialismus über; der Materialismus und die Sinnlichkeit schufen die Polygamie; die Polygamie aber ist naturgemäß die Mutter der Blutschande und der Blutrache. Von der Verehrung eines menschlichen Halbgottes der Leidenschaft, in den dünnen Mantel der Religion gehüllt, war nur noch ein kurzer Schritt zur Verehrung rein sinnlicher Formen und Gebräuche. Diese Entwickelung ist so natürlich wie die des Schlangeneies zur tödtlichen Viper. Auch darf es uns nicht wundern, daß die Sekte sich schnell vermehrte. Jedes Jahrhundert, ja fast jede Generation war Zeuge des raschen Emporblühens einer corrupten, gesetzverhöhnenden Sekte, und in der modernen Gesellschaft birgt sich noch reichliches Material zu solchen Sekten. Wie Gleiches nur Gleiches erzeugt, so werden die Bösen und Leichtgläubigen durch jede Religion, die nicht bessert und bekehrt, zu noch schlimmeren Uebeln geführt. Auch haben die bestehenden Sekten schon viel von jenem glühenden Eifer verloren, der ihr Emporblühen charakterisirte. In vielen Fällen reist der Prediger noch immer zu Pferde, während der Teufel per Dampf reist. Bei aller Macht evangelischer Organisation reitet Satan noch allzu oft auf dem Wirbelwind der Leidenschaft und macht sich durch Kniffe und Vorurtheile selbst den Enthusiasmus der menschlichen Natur dienstbar.

Die Methodisten, welche sich früher viel auf die Einfachheit und ernste Arbeit unter den Massen zu Gute thaten, sind nur zu häufig zu dem eleganten Conservatismus der alten

Mutter zurückgekehrt. Nur zu oft gebricht ihnen heutzutage das „Feuer des Altares.“ Die Baptisten, welche ebenfalls tüchtige Pioniere waren, haben sich so verschanzt, daß sie von den Sympathien anderer Nationen, ja fast der ganzen Welt ausgeschlossen sind. Nur allzusehr verehren sie den „Wassergott exclusiver Erroristen.“ Die Presbyterianer, deren Katholicität dem Genius des amerikanischen Volkes besonders angemessen ist, haben nur eine gewisse Klasse ruhiger, kühler Gemüther zu fesseln verstanden; ihr Hauptstreben zielt darauf hin, die Autorität einer veralteten Confession aufrecht zu erhalten. Die Campbelliten haben einen controversiellen Geist entwickelt, in dem sich etwas mehr als bloßer Eifer für die Wahrheit erblicken läßt. Von den Episkopalen läßt sich es noch nicht sagen, daß sie sich als amerikanische Kirche völlig naturalisirt hätten. Mit einer Organisation, die ihrem Wesen nach monarchischer Form ist und ihren Würdenträgern hohe Autorität und Macht verleiht, streiten sie sich sogar in diesem Lande über die Politik, dieses Prinzip noch weiter auszubilden. Alle Sekten haben übrigens heutzutage eine förmlichere, nüchternere und intellektuellere Religion als früher. Auch haben wir hieran gar Nichts auszusetzen. Intellektuelle Menschen müssen einen intellektuellen Glauben haben; ein bloßer „Rührungsglaube“ ist bei ihnen außer der Frage und würde sie auch nicht befriedigen. Dennoch haben die Unitarier, eine Sekte mit einem Glauben, der rein auf Philosophie und G.schmack beruht, nur wenig Lebenskraft gezeigt und ihren Zirkel nicht merklich erweitert. Es giebt noch immer sehr viele Menschen, welche sich nur mit einer einfachen Religion, von edlem Enthusiasmus erwärmt, zufrieden geben; eine solche aber wird unter der Controlle corrupter oder bethörter Menschen zum wilden,

wüthenden Fanatismus. Nicht als ob die Religion sich den Lastern der Menschen anbequemen sollte; allein während sie dieselben reformirt, sollte sie jenem Enthusiasmus eine tugendhafte Richtung geben, da der Mensch sonst auf schreckliche Abwege geräth. Es ist immer noch ein weites Feld für einen zweiten Joseph Smith vorhanden. Millionen sehnen sich nach etwas Neuem, nach einem persönlichen Gottmenschen, nach etwas Reellerem — nicht nach einer bloßen zweitausendjährigen Kirchenerudition und Geschichte, wie groß dieselben auch in den Triumphen einer fortschreitenden Civilisation erscheinen mögen.

Mitten unter einer solchen Aufregung im Westen kam der Lügenprophet und mit ihm der Mormonismus. Allein der Mormonismus konnte in Amerika nie dauernden Erfolg erringen, weil er der Grundidee der amerikanischen Anschauung widerstritt. Er wählte sich die Sinnlichkeit zur Inspiration und den Despotismus zum Muster. Wäre er auf fortschreitende anstatt auf rückschreitende Ideen basirt gewesen; hätte er Individualität und persönliche Freiheit entwickelt; hätte er dem Weibe höhere Rücksicht und größere Unabhängigkeit gewidmet, so würde er eine gewaltige Reform bewirkt und eine dauernde, neue Ordnung der Dinge geschaffen haben.

Das religiöse Publikum kann sich daher beruhigen. Der Mormonismus ist nicht die Religion oder Sekte, welche die bestehenden Systeme über den Haufen werfen wird. Allein die Zeichen der Zeit weisen auf eine neue oder modifizirte Phase der Religion hin. Wir werden früher oder später eine eigene amerikanische Religion haben. Das christianisirte römische Reich schuf den römischen Katholicismus; Rußland bildete das griechische System aus; Italien hat seinen Ultramontanismus; England seine anglikanische Kir-

che; in Skandinavien und einem großen Theile von Deutschland besteht die lutherische Kirche. Jede Nation hat eine centrale, theologische und ekklesiastische Idee entwickelt und wir haben uns noch nicht so vollständig individualisirt, um nicht dasselbe Bedürfniß zu empfinden. Vielleicht wird sich eine der bestehenden Sekten modifiziren und dem Bedürfniß abhelfen; vielleicht auch wird sich der Geist der Einigkeit in vielen geltend machen und eine Union bewirken. Die Kirche der Zukunft muß sowohl den Geist wie das Herz befriedigen; sie muß hoffnungsvoll der Zukunft entgegenschauen und sich nicht in den Gräbern der Vergangenheit verschanzen; sie muß das eheliche Verhältniß reinigen und die politische und soziale Unabhängigkeit des Weibes anerkennen; sie muß jede Unterdrückung bekämpfen und jeglicher Intemperenz steuern.

Der Mormonismus schoß wie ein Pilz aus fetter Modererde empor, und zwar bloß, weil nichts Besseres darin gepflanzt war; allein er entbehrte der lebenskräftigen Wurzeln. Er konnte vielleicht ein halbes Jahrhundert auf dem Abschaum amerikanischen Lasters und europäischer Ignoranz fußen; seine Tage waren aber schon von seiner Geburt an gezählt, und über Kurzem muß er verwittern und verrotten.

Viertes Kapitel.

Zwei Jahre des Streites. — Auszug aus Illinois.

Kein Nachfolger für den Propheten. — David Hyram Smith, der „Sohn der Verheißung." — Streit um das Führeramt. — Brigham Young's Diplomatie. — Merkwürdige Verhöre. — Ausstoßung sämmtlicher Opponenten Brigham's. — Neue Unruhen. — Kämpfe, Räubereien und Mordthaten. — Eine sonderbare „Wolfsjagd." — Verhaftung und Prozeß der Mörder Smith's. — Prozeß der Mormonenaufrührer. — Mängel des Gesetzes. — Fernere Mormonenfrevel. — Unruhen in Adams County. — Die „Einheit." — Vertreibung der Mormonen aus Adams County. — Rache der Mormonen. — Mc Bratney, Worrell, Wilcox und Daubeneyer ermordet. — Wiedervergeltung und Ermordung Durfee's. — Die Mormonen verröden Hancock County. — Flucht der Heiden. — Aufgebot der Miliz und Kriegsrecht in Hancock County. — Die Mormonen beginnen Illinois zu verlassen. — Neue Streitigkeiten. — Weiterer Mormonenverrath. — Bombardement von Nauvoo und endliche Austreibung der Mormonen.

Die Feindseligkeit der Nicht-Mormonen ließ plötzlich nach, und es erfolgte nun eine kurze Periode der Ruhe. Es war indessen nothwendig, für die Regierung der Kirche Vorsorge zu treffen. Das theokratische System war von Joe Smith vollständig etablirt worden, allein es existirte keine Bestimmung in Bezug auf seinen Nachfolger. Allerdings hatte der Prophet seinem ältesten Sohne Joseph die Hände aufgelegt und ihn zum König und Priester an seiner Statt geweiht, und kurze Zeit vor seinem Tode hatte er erklärt: „Der Mann ist noch nicht geboren, der dieses Volk führen soll, allein Emma Smith (welche damals schwanger war) wird mir einen Sohn gebären, welcher nach einer Periode der Wirren zur Präsidentschaft gelangen soll." Dieser Sohn wurde nach dem Tode des Propheten, am 17. November, im Mansion House geboren und nach dem Willen seines Vaters

David Hyram genannt. Dies ist der „Sohn der Verheißung," den viele tausend Mormonen noch immer als den geweissagten Führer betrachten, der sie wieder nach Jackson County in Missouri zurückbringen solle.

Allein es bedurfte eines augenblicklichen Führers. Viele hatten Offenbarungen, daß Joseph, gleich Christus, von den Todten auferstehen werde, und Einige berichteten wirklich, sie hätten ihn auf einem großen weißen Pferde durch die Luft reiten sehen. Allein alle diese Gerüchte wurden von der Priesterschaft endlich als „erlogene Offenbarungen" verdammt. William Smith, der einzige überlebende Bruder des Propheten, machte Ansprüche auf die Nachfolgerschaft. Sidney Rigdon, ein Mitglied der ersten Präsidentschaft, machte ebenfalls seine Ansprüche geltend. James Strang erhielt eine unmittelbare Offenbarung, daß er dazu bestimmt sei, das Volk nach Wisconsin zu führen. Lyman Wight erhielt Befehl von Gott, die Mormonen nach Texas zu bringen, und Gladden Bishop, John E. Page, Cutler, Hedrick Brewster und Andere machten ebenfalls ihre Offenbarungen geltend.

Am 15. August erließen die zwölf Apostel, mit Brigham Young an der Spitze, einen Hirtenbrief an alle Heiligen in der Welt, und am 7. Oktober versammelten sich die Mormonen von Nauvoo und der Umgegend, um zu entscheiden, wer die Controlle übernehmen sollte. Brigham Young war in Boston abwesend gewesen, und Rigdon hatte in seiner Abwesenheit eine Spezialversammlung anberaumt; allein Brigham traf am Tage der Versammlung ein und vereitelte Rigdon's Pläne vollständig. Das Volk entschied, daß die Regierung vorläufig dem Collegium der Zwölf Apostel übertragen werden solle, und auf diese Art wurde Brigham Young

thatsächlich Herrscher. Am nächsten Tage hielt Brigham eine heftige Schmähredе gegen Rigdon, der mittlerweile eine Offenbarung erhalten hatte, daß sämmtliche wohlhabenden Mormonen ihm nach dem westlichen Pennsylvanien folgen und dort ein neues Zion gründen sollten. Brigham verfluchte Rigdon und sagte, daß alle Offenbarungen desselben Eingebungen des Teufels seien, und beantragte, daß der Ketzer ausgestoßen werde. Beinahe einhundert Heilige stimmten gegen diesen Antrag, worauf sie ebenfalls für Ketzer erklärt und von der Kirche ausgestoßen wurden. Sodann wurde einstimmig beschlossen, daß Alle, welche künftighin Rigdon das Wort reden würden, von der Gemeinschaft der Heiligen ausgeschlossen werden sollten, und hiermit endete die sogenannte Wahl. Rigdon nahm eine kleine Bande mit sich nach Pennsylvanien, und die meisten der übrigen Pseudo-Propheten zogen ebenfalls verschiedene Sekten nach sich, die von Brigham's Kirche „Gladdeniten," „Strangiten," „Brewsteriten," „Cutleriten," u. s. w. genannt wurden. Die meisten dieser Sekten haben sich seither aufgelöst. Kurz nach der Gründung der Stadt Nauvoo hatten die Mormonen eine Wochenschrift, die "Times and Seasons," daselbst etablirt, und in dem fünften Bande derselben findet sich ein ausführlicher Bericht über diese merkwürdigen Vorgänge.

Brigham Young ergriff nun das Ruder mit fester Hand, beschleunigte die Vollendung der obern Räume des Tempels und führte das Institut der „Begabung" ein. Dies ist eine mystische Ceremonie, welche die verschiedenen Stadien im Fortschritt des Menschen darstellt, während welcher die Candidaten in die verschiedenen Grade des Priesterthums eingeweiht werden und den Eid unverbrüchlichen Gehorsams gegen ihre Obern abzulegen haben. Die Strafen der Ver-

letzung dieser Eide sind nach dem einstimmigen Zeugnisse vieler abtrünnig gewordenen Mormonen scheußlicher Natur und bestehen je nach den verschiedenen Graden im „Halsabschneiden," im „Ausweiden der Gedärme," im „Ausreißen des Herzens," im „Verbluten" u. s. w. Brigham consolidirte seine Macht rasch, allein zu Anfang des Jahres 1845 zeigten sich die Nicht-Mormonen wieder feindselig, und die Führer beschlossen im Geheimen, Nauvoo zu verlassen.

Die Unzufriedenen der Sekte und die meisten Gegner Brigham's verließen die Stadt und gaben sich alle Mühe, die Anti-Mormonen gegen die Heiligen aufzustacheln. „Heiden," welche Grundeigenthum in der Nähe von Nauvoo besaßen, fanden dasselbe fast werthlos, denn sie konnten es an keine andern Heiden verkaufen. Wo sich nur Mormonen um einen alten Ansiedler her niederließen, wurde die Situation desselben nachgerade unerträglich. Er hatte weder Kirchen- noch Schul-Privilegien; er konnte mit den neuen Ansiedlern nicht in nachbarlichem Verhältniß leben und wurde auf alle mögliche Weise von denselben belästigt. Sein Gut sank im Werthe, und außerdem konnte er sich nicht genug vor dieser fanatischen Sekte hüten. Die Bürger geriethen allmälig in Verzweiflung, da sie wohl einsahen, daß sie keine Ruhe haben würden, so lange die Heiligen nicht ausgetrieben würden. Die Heiden vereinigten sich zu gegenseitigem Schutze; die Heiligen thaten desgleichen auf Befehl der Kirche, der sie unbedingten Gehorsam schuldeten. Dies erzeugte natürlich einen wüthenden Sektenhaß, der in kurzer Zeit zu Blutvergießen führte. Niemand wagte sich allein in's Freie; Banden bewaffneter Männer zogen umher und fast jeden Tag kam es zu hitzigen Scharmützeln,

die faſt die Dimenſionen von Schlachten annahmen. Blut floß wie Waſſer, Verwundete und Todte wurden auf beiden Seiten hinweggetragen, und die Erbitterung ſtieg auf das Höchſte. Die weſtliche Preſſe war voll von Berichten über die zu Nauvoo begangenen Enormitäten. Ohne Zweifel waren dieſe Berichte ſehr übertrieben, dennoch aber entbehrten ſie nicht aller Begründung. In Lee County, Jowa, war ein ſchrecklicher Mord begangen worden, und die Spur der Mörder wurde direkt nach Nauvoo verfolgt. Mindeſtens ein Dutzend Mormonen beſchworen poſitiv, daß ſich die Angeklagten zur Zeit des Mordes in der Stadt befunden hätten; allein ſo widerſprechend waren ihre Ausſagen und ſo überwältigend die Beweiſe der übrigen Zeugen, daß die Mörder, zwei Brüder, Namens Hodges, zu Montroſe, Jowa überführt und gehängt wurden. Man flüſterte ſich zu, daß ſie von einer Force Mormonen gewaltſam befreit werden würden, und faſt jeder erwachſene Mann im ſüdlichen Jowa eilte nach Montroſe, um der Hinrichtung beizuwohnen, die auch wirklich ſtattfand. Dieſer Fall brachte ganz Jowa, ſowohl wie Illinois, auf's Neue gegen die Mormonen auf. Faſt ſämmtliche Hauptjournale waren zu Gunſten der Austreibung oder Vertilgung ſämmtlicher Heiligen. Dagegen wurde der Gouverneur von Illinois offen der Sympathie mit dieſer Sekte beſchuldigt. Vielleicht kein anderer Umſtand beweiſt die Verblendung der großen Maſſe der Mormonen und die Corruption und Heimtücke ihrer Führer ſo deutlich wie die Behandlung, die Gouverneur Thomas L. Ford von ihnen erfuhr. Er war mit Hilfe ihrer Stimmen erwählt worden; war in den dunkelſten Stunden ihr treuer Freund geweſen; hatte ſie beſchützt und vertheidigt, wo er nur konnte; hatte

alle seine Kräfte aufgeboten, um die Smiths zu retten, und hatte seine Popularität und sogar sein Leben daran gewagt, um die Mörder derselben zur Strafe zu bringen. Und dennoch wurden sie nie müde, ihn mit Schmähungen zu überhäufen, weil er nicht allen ihren Forderungen nachgeben wollte. Sie beschuldigen ihn sogar heute noch, daß er bei der Ermordung ihres Propheten durch die Finger gesehen habe. Wir müssen übrigens bedenken, daß das Buch, welches Gouverneur Ford ein Jahr nach der Austreibung der Mormonen schrieb, nicht sowohl eine Geschichte des Staates Illinois, als vielmehr eine Rechtfertigung seiner Administration war, und daß er in politischer Hinsicht freundlichere Gesinnungen gegen die Mormonen als gegen die Anti-Mormonen des westlichen Illinois hegte. Mit dieser Vorerinnerung citiren wir folgende umfangreiche Stellen aus seinem Werke:

Ungefähr ein Jahr, nachdem die Apostel zur Herrschaft gelangt waren, gaben sie den Plan, die Welt zu bekehren, zeitweilig auf. Alle im Ausland befindlichen Missionäre und Mitglieder wurden zurückberufen. Man verkündigte, daß die Welt durch die Ermordung des Propheten und des Patriarchen das Evangelium verworfen habe und daher in ihren Sünden untergehen müsse. Mittlerweile hörten auch die Aeltesten zu Nauvoo auf, Religion zu predigen. Von allen Theilen des Landes kamen die Mormonen nach der Stadt geströmt. Die Versammlungen wurden wie gewöhnlich zum Gottesdienst berufen; allein anstatt das neue Evangelium auszulegen, hatten die wüthenden Priester nur Flüche und Schmähungen für die Heiden. Es schien ihre Absicht zu sein, ihre Zuhörer zum Hasse gegen alle Nicht-Mormonen anzufeuern. Ihre Reden wimmelten von Profanität.

Aus persönlicher Erfahrung kann ich mit Wahrheit behaupten daß jeder ihrer Führer, den ich kannte, dem Laster des Fluchens sehr ergeben war. Flüche gegen ihre Feinde, gegen das Land, gegen die Regierung, gegen alle öffentlichen Beamten waren jetzt die einzigen Lehren, welche die Aeltesten und Prediger ertheilten, und womit sie das Volk gegen Alle zu erbittern suchten, welche nicht der Mormonenkirche angehörten. Der Leser kann sich selbst vorstellen, wie eine Stadt von zehntausend Einwohnern durch die entzündenden Harangen ihrer Führer in beständiger Aufregung erhalten werden konnte.

„Inzwischen blieben aber die Anti-Mormonen auch nicht müßig. Sie waren mehr als je entschlossen, die Mormonen auszutreiben und bestürmten die Exekutive beständig um Hilfe. Die Mormonen ihrerseits riefen die Hilfe der Regierung an, um an den Mördern der Smiths Rache zu nehmen. Die Anti-Mormonen verlangten vom Gouverneur, die Constitution zu verletzen, sich in einen militärischen Despoten zu verwandeln und die Mormonen auszutreiben. Beide Parteien begehrten das von mir, was mir sowohl die Constitution wie der gesunde Menschenverstand verboten, und keine war geneigt, sich durch mäßige Rathschläge und Vorstellungen leiten zu lassen.

„Im August 1844 fand eine Wahl für Congreß- und Legislaturmitglieder statt, und außerdem stand eine Präsidentenwahl bevor. Die Erbitterung zwischen den Parteien hatte ihren höchsten Punkt erreicht. Um die Aufregung einigermaßen zu beschwichtigen, machte ich den Mormonen den ernstlichen Vorschlag, sich des Stimmens ganz zu enthalten. Allein Col. E. D. Taylor begab sich einige Tage vor der Wahl nach Nauvoo, und überredete die Mormonen, das

demokratiſche Ticket zu ſtimmen. Da dieſelben aber ſehr feindſelig gegen den Gouverneur geſinnt waren, ſo ſchienen ſie geneigt, bei dieſer Wahl gar nicht zu ſtimmen. Die Führer der Whig-Partei, welche der Anſicht waren, daß ich die Mormonen beeinflußte, ſtreuten die Gerüchte aus, daß ich die Ermordung des Propheten und Patriarchen veranlaßt hatte, und viele der Mormonen ſchenkten dieſen Gerüchten Glauben, während Andere der Anſicht waren, daß ich wenigſtens keine Maßregeln ergriffen habe, um den Mord zu verhindern.

„Im Herbſt von 1844 ſandten die Führer der Anti-Mormonen gedruckte Einladungen an alle Miliz-Capitäne von Hancock County, ſowie an die Miliz-Capitäne der benachbarten Counties von Illinois, Jowa und Miſſouri, um mit ihren Compagnien einer großen Wolfsjagd in Hancock County beizuwohnen; zugleich wurde privatim angekündigt, daß die zu jagenden Wölfe die Mormonen und die „Jack-Mormonen" (Mormonen-Freunde) ſeien. Verſchiedene tauſend Mann wurden nun mit Proviant auf ſechs Tage ausgerüſtet, und um der Bewegung Hilfe und Vorſchub zu leiſten, veröffentlichten die Anti-Mormonen-Zeitungen die ſchrecklichſten Berichte über Diebſtähle, Räubereien und beabſichtigte Frevel von Seiten der Mormonen. Die Whig-Preſſe in den ganzen Vereinigten Staaten kam ihnen dabei zur Hilfe, während die Demokraten, welche durch die Stimmen der Whigs unterſtützt worden waren, zur Widerlegung dieſer Gerüchte kein anderes Organ hatten, als die Mormonenzeitung zu Nauvoo. Nur ſehr wenige meiner demokratiſchen Freunde wagten es, mich zu unterſtützen und meine Bemühungen zur Aufrechterhaltung des Friedens öffentlich zu rechtfertigen. Sie waren um die Stimmen der Mor-

monen besorgt, waren aber nicht Willens, ihre Popularität bei dem Volke zu riskiren, selbst wenn sie die Gesetze, die Gerechtigkeit und die Constitution auf ihrer Seite hatten.

„Bei diesem Zustand der Dinge wandte ich mich an Brigade-General J. J. Hardin von der Staatsmiliz und an die Obersten Baker und Merriman, insgesammt Whigs, und diesen, sowie Col. William Weatherford, einem Demokraten, gelang es, nebst meinen eigenen Bemühungen, ungefähr fünfhundert Freiwillige aufzubieten. Mit dieser kleinen Force unter dem Commando des Gen. Harding kam ich am 25. Oktober in Harding County an. Die Aufwiegler gaben ihre Absicht auf, und sämmtliche Anführer flohen nach Missouri. Die Carthage Grays nahmen insgesammt Reißaus. Während unseres Aufenthalts in dem County drängten sich die Anti-Mormonen in das Lager und unterhielten sich mit unsern Truppen, welche rasch von den Vorurtheilen angesteckt wurden. Ich konnte die Offiziere nicht dazu bewegen, die Unheilstifter auszutreiben. Die Obersten Baker, Merriman und Weatherford boten ihre Dienste an, falls ich mit ihnen gehen wollte, um mit einer Force über den Fluß nach Missouri zu setzen und drei der Anti-Mormonenführer einzufangen, gegen welche wegen der Ermordung der Smiths Steckbriefe erlassen worden waren. Ich willigte ein und bestellte ein Boot, welches wir bei Nacht hinabsandten und eine Meile oberhalb Warsaw heimlich landen ließen. Unsere kleine Force kam gegen Mittag an jenem Orte an. Nach Einbruch der Dunkelheit sollten wir bei Churchville über den Strom setzen und die Angeklagten verhaften, welche sich mit einigen Freunden dort aufhielten. Allein am Nachmittag besuchte Col. Baker das feindliche Lager und weigerte sich bei seiner Rückkehr, an der Expedition Theil zu nehmen; auch

ſetzte er ſeine Freunde von dieſem Entſchluß in Kenntniß. Ich hatte keine Autorität, einen Mann zur Invaſion eines benachbarten Staates zu zwingen, und das Unternehmen mußte daher zu meinem großen Verdruſſe unterbleiben. Col. Baker hatte, wie es ſcheint, mit ihnen die Bedingungen wegen ihrer Auslieferung verabredet. Sie ſollten unter militäriſcher Eskorte nach Quincy zu einer Voruntersuchung gebracht werden; der Staatsanwalt ſollte Bürgſchaft für ſie annehmen, worauf ihr Prozeß bei dem nächſten Gerichtstermin in Carthage ſtattfinden ſollte. Auf dieſe Verabredung hin kamen zwei der Angeklagten herüber und lieferten ſich aus.

„Ich engagirte fähige Advokaten, um Beweiſe herbeizuſchaffen, Anklageakten zu erwirken und den Prozeß gegen die Verbrecher thätig zu betreiben. Der Prozeß fand im Sommer 1845 vor Richter Young ſtatt und endigte, wie vorherzuſehen war, mit der Freiſprechung der Angeklagten, da es durchaus an den zu einer Ueberführung nöthigen Beweiſen fehlte. Doch ließ ſich ſchwerlich annehmen, daß eine Ueberführung ſtattgefunden hätte, ſelbſt wenn die Beweiſe noch ſo überzeugend geweſen wären, da die Jury durchweg aus Mormonenfeinden beſtand.

„Beim nächſten Gerichtstermin wurden die Mormonenführer wegen Zerſtörung der Druckerei des „Expoſitor" prozeſſirt und — ebenfalls freigeſprochen, da die als Geſchworene vorgeladenen Mormonen natürlich ihre Freunde nicht für ſchuldig erklären wollten. Fortan konnte in Hancock County Niemand mehr eines Verbrechens überführt werden, und dies machte der Adminiſtration der Criminaljuſtiz natürlich ein Ende. Das County befand ſich in einem ſchrecklichen Zuſtand der Anarchie. Hätte ſich der ganze Staat oder die

ganze Nation in dem nämlichen Zustand befunden, so hätte wohl jener Witzling Recht gehabt, welcher behauptete, daß die Menschen weder im Stande wären, sich selbst zu regieren, noch sich von Andern regieren zu lassen.

„Im Herbst 1845 wurden die Mormonen-Charters von der Legislatur wieder aufgehoben, ein Akt, den diese weisen Solone augenscheinlich für eine Kur für alle dem Mormonenthum entspringenden Uebel hielten.

„Nauvoo war jetzt eine Stadt von ungefähr 15,000 Einwohnern und beständig im Zunehmen begriffen, da die Anhänger des Propheten von allen Theilen der Welt herangeströmt kamen. Außerdem hatten die Mormonen verschiedene andere Dörfer und Ansiedlungen in Hancock County. Nauvoo umfaßte ein Areal von ungefähr sechs Quadratmeilen. Ein Theil der Stadt war an dem flachen Ufer des Mississippi erbaut; der größere Theil jedoch stand auf der steilen Anhöhe östlich von dem Flusse. Der große Tempel, dessen Bau eine Million Dollars gekostet haben soll, erhob sich auf dem Scheitel dieser Anhöhe und war weithin zu sehen. Es war in der That ein Prachtbau, der eines besseren Zweckes würdig gewesen wäre.

Die Mormonenfeinde beklagten sich über eine große Anzahl Diebstähle und Räubereien. Die Mormonenpresse zu Nauvoo und die mormonenfeindlichen Zeitungen zu Warsaw, Quincy, Springfield, Alton und St. Louis lagen einander beständig in den Haaren. Die Anti-Mormonen hetzten das Volk unaufhörlich zu Feindseligkeiten gegen die Heiligen auf. Die großen Feuersbrünste, die um diese Zeit zu Pittsburg und in andern Städten vorfielen, gaben den Mormonen erwünschte Gelegenheit zur Behauptung, daß der Herr sie gesandt habe, um sein Mißgefallen an den Hei-

den darzuthun. Desgleichen wurde angedeutet, daß der 'rothe Hahn' demnächst auch andern mormonenfeindlichen Städten auf's Dach steigen werde. Dies wurde von den Anti-Mormonen als Drohung ausgelegt, daß die Mormonen Brandstifter auszusenden beabsichtigten, um alle ihrer Religion opponirenden Städte und Dörfer einzuäschern. Um diese Zeit wurde wegen einer in Ohio ausgestellten Note vor dem Bundesbezirksgericht ein Prozeß gegen etliche der zwölf Apostel anhängig gemacht. Der Deputy-Marschall begab sich nach Nauvoo, um die Beklagten vorzuladen. Sie waren entschlossen, sich nicht vorladen zu lassen und beraumten eine große Massenversammlung an, bei welcher die Führer flammende und entzündende Reden hielten. Der Marschall wurde mit dem Tode bedroht, wenn er es wagte, eine Verhaftung in Nauvoo vorzunehmen. Um diese Zeit machte ein hervorragender Anti-Mormone Namens Dr. Marshall einen Angriff auf Gen. Deming, den Sheriff des County, und wurde vom Sheriff in der Selbstvertheidigung getödtet. Richter Young ließ den Sheriff auf die Anklage des Todtschlags hin verhaften und unter Bürgschaft stellen, obwohl kein Mensch glaubte, daß er seinem Angreifer absichtlich das Leben genommen habe. Allein Dr. Marshall hatte viele Freunde, welche seinen Tod zu rächen schworen; auch herrschte große Erbitterung unter dem Volke, und deshalb hielt es der Richter für das Beste, ihn unter Bürgschaft zu stellen, um ihn vor der Wuth des Pöbels zu retten.

„Nicht lange nach der Freisprechung der angeblichen Mörder Joseph und Hyram Smith's stellte es sich bei dem Prozeß über das Besitzrecht eines Gutes in der Nähe von Lima in Adams County heraus, daß die Mormonen ein kirchliches Institut, die sogenannte „Einheit" hatten, welche aus

einer Aſſociation von fünf Perſonen beſtand, über die, gleichſam als Wächter, ein Sechſter geſtellt war. Dieſer Sechſte war Verwalter (Truſtee) für die Uebrigen und ſollte alles Grundeigenthum der Aſſociation eignen, damit die Mormonen, wenn das Gut wegen einer Schuld mit Exekution belegt würde, beweiſen könnten, daß es dem Einen oder Andern der Partei gehörte, um auf dieſe Art die Exekution zu umgehen. Kurz nach dieſer Entdeckung (im Herbſt 1845) hielten die Anti-Mormonen von Lima und Green Plains eine Verſammlung, um über die Mittel zur Vertreibung der Mormonen aus ihrer Gegend Berathung zu halten. Sie beorderten etliche Perſonen von ihrer eigenen Partei, einige Schüſſe auf das Haus abzufeuern, in welchem die Verſammlung ſtattfand, jedoch ſo, daß Keiner der Anweſenden verletzt würde. Dies geſchah, worauf die Anti-Mormonen plötzlich aus dem Hauſe heraus ſprangen, ihre Pferde beſtiegen, in der ganzen Gegend herumritten und überall verkündigten, die Mormonen hätten eine allgemeine Maſſacre begonnen.

„In kurzer Zeit verſammelte ſich ein Pöbelhaufe, der ſich ſofort an's Werk machte, die Mormonen aufzufordern die Gegend zu verlaſſen und ihnen im Weigerungsfalle mit Feuer und Schwert zu drohen. Die hier anſäſſigen Mormonen gehörten zu der ärmſten Klaſſe, und es iſt durchaus nicht unwahrſcheinlich, daß die übrigen Bewohner durch ihre Diebereien ungemein beläſtigt wurden. Die Mormonen weigerten ſich zu gehen, worauf einhundert und fünfundſiebzig Häuſer und Hütten abgebrannt und die Inſaſſen derſelben zur ſchleunigen Flucht genöthigt wurden. Sie flohen in einem äußerſt troſtloſen Zuſtande nach Nauvoo und ſchleppten ihre Weiber und Kinder, ihre Alten und Kranken mit

ſich. Der Anblick dieſer unglücklichen Geſchöpfe entfachte die Wuth der Mormonen zu Nauvoo auf das Aeußerſte. Sobald authentiſche Nachrichten über dieſe Vorgänge nach Springfield gelangten, beorderte ich General Hardin, eine Force aufzutreiben und die Ordnung herzuſtellen. Allein während dieſe Force angeſammelt wurde, hatte der Sheriff des County die Sache ſelbſt in die Hände genommen. General Deming war kurz nach dem Tode des Dr. Marſhall geſtorben, und die Mormonen hatten Jacob B. Backinſtos zum Sheriff erwählt, der als politiſcher Führer der Heiligen von der Gegenpartei gründlich verabſcheut wurde.

„Als das Niederbrennen der Häuſer begann, hatte ſich die große Maſſe der Anti-Mormonen ſelbſt ſtark dagegen ausgeſprochen und dadurch zu der Hoffnung berechtigt, daß ſie ſelbſt eine posse comitatus aufbieten würden, um dem Treiben dieſer Mordbrenner Einhalt zu thun. Als ſie aber von dem neuen Sheriff herausbeordert wurden, da rührte ſich kein Mann, denn der Sheriff war der Gegenſtand ihres bittern Haſſes. Backinſtos begab ſich nun nach Nauvoo, wo er mehrere hundert bewaffnete Mormonen aufbot, mit denen er das ganze County durchſtreifte, Carthage in Beſitz nahm und eine permanente Garde daſelbſt etablirte. Die Anti-Mormonen flohen bei der Ankunft des Sheriffs allerwärts aus ihren Häuſern; Einige begaben ſich nach Jowa oder Miſſouri, Andere nach den benachbarten Counties in Illinois. Der Sheriff war nicht im Stande, Verhaftungen vorzunehmen. Beinahe hätte ſeine Force eine kleine Bande überrumpelt; allein Alle machten ſich davon, ehe ſie angegriffen werden konnten, und nur ein Einziger gerieth in Gefangenſchaft. Dieſer Eine, Namens McBratney, wurde von den Mormonen niedergeſchoſſen und ſchrecklich verſtümmelt.

„Der Sheriff war in beständiger Gefahr seines Lebens von Seiten der Anti-Mormonen, welche ihm täglich drohten, ihn bei der ersten Gelegenheit umzubringen. Als er eines Tages in einem Einspänner von Warsaw nach Nauvoo fuhr, wurde er von drei oder vier Männern nach einem Platz auf der Landstraße verfolgt, wo etliche Mormonenwagen standen. Backinstos fuhr eine kleine Strecke weit an den Wagen vorüber und hielt dann an. Die Verfolger kamen bis auf einhundert und fünfzig Yards heran, als plötzlich ein Schuß auf sie abgefeuert wurde, der Franklin A. Worrell todt zu Boden streckte. *) Dies war derselbe Mann, der die Gefängnißgarde befehligt hatte, als die Smiths ermordet wurden, und der zu jener Mordthat seine Einwilligung gab. Um diese Zeit ermordeten die Mormonen einen Mann Namens Daubeneyer, und zwar ohne die geringste Provokation, wie es scheint. Ein anderer Anti-Mormone, Namens Wilcox, wurde zu Nauvoo, wie es heißt, auf Befehl der zwölf Apostel ermordet. Die Anti-Mormonen begingen ebenfalls einen Mord. Einige von ihnen, von einem gewissen Backman commandirt, steckten ein Schober Stroh in der Nähe einer Scheune in Brand, die einem siebenzigjährigen Mormonen Namens Durfee gehörte; und als der alte Mann herauskam, um die Flammen zu löschen, schossen sie ihn aus dem Hinterhalt nieder. Die Mordbuben wurden verhaftet und vor einem mormonenfeindlichen Richter prozessirt, jedoch freigesprochen, obschon ihre Schuld klar erwiesen war.

„Während der Herrschaft des Sheriffs und der Abwesenheit der Anti-Mormonen versammelten sich die Leute, deren

*) Es hat sich seither herausgestellt, daß der berüchtigte Porter Rockwell den Schuß abfeuerte. Sein Gewehr wird in der Salzseestadt noch immer als Triumphzeichen aufbewahrt.

Häuser abgebrannt worden waren, zu Nauvoo, von wo aus sie mit vielen Andern auszogen, das Land durchstreiften und stahlen und plünderten, was sie nur hinwegschleppen konnten. Als ich von diesem Treiben Kunde erhielt, eilte ich nach Jacksonville, wo ich eine Conferenz mit General Hardin, Major Warren, Richter Douglas und dem Generalanwalt McDougall hatte, wobei beschlossen wurde, daß diese Herren sich auf der Stelle mit allen verfügbaren Truppen nach Hancock County begeben sollten, um diesem Unwesen ein Ende zu machen. Es war jetzt klar, daß keine der beiden Parteien in Hancock County mit der Aufrechterhaltung des Friedens betraut werden konnte. Auch wurde beschlossen, daß wir Alle unsern Einfluß geltend machen wollten, um die Mormonen zu überreden, den Staat zu verlassen. General Hardin verlor keine Zeit, drei- oder vierhundert Freiwillige aufzubieten. Als er nach Carthage gelangte, fand er das Gerichtshaus im Besitz einer Mormonengarde. Diese wurde beordert, sich binnen fünfzehn Minuten aufzulösen und zu zerstreuen. Dem Plündern der umherstrolchenden Mormonen wurde in kurzer Zeit Einhalt gethan. Bald darauf kehrten die flüchtigen Anti-Mormonen zurück, und es wurde nun eine Ordre erlassen, welche nicht mehr als vier Personen gestattete, mit einander umherzuwandern.

„Während sich General Hardin zu Carthage aufhielt, versammelte sich eine bereits zuvor anberaumte Convention, bestehend aus Delegaten von den acht benachbarten Counties. Die Bürger der umgrenzenden Counties fühlten sich beunruhigt bei dem Gedanken, daß die Anti-Mormonen Hancock gänzlich verlassen und auf diese Art eines der größten Counties im Staat völlig im Besitz der Mormonen lassen möchten, was nicht verfehlen konnte, die benachbarten Counties

in unmittelbare Collision mit dieſer Sekte zu bringen. Sie hatten daher dieſe Convention verabredet, um ſich über Maßregeln zur Austreibung der Mormonen zu berathen. Die zwölf Apoſtel fühlten ſich jetzt überzeugt, daß die Mormonen nicht länger in Illinois bleiben könnten, oder wenn ſie blieben, daß die Führer genöthigt werden würden, ihren Einfluß und ihre Controlle zu opfern. Sie hatten ſich ferner überzeugt, daß der Mahomedanismus, den ſie zu etabliren ſuchten, von der großen Maſſe des Volkes, unter welchem ſie lebten, nicht länger geduldet werden würde. Durch die Vermittelung des General Harding, der unter Inſtruktionen von mir handelte, kam zwiſchen den feindlichen Parteien das Uebereinkommen zu Stande, daß der größere Theil der Mormonen im Frühling 1846 den Staat freiwillig verlaſſen wollten.

„Ferner kamen die beiden Parteien überein, daß bis dahin keine Verhaftung wegen früher begangener Verbrechen ſtattfinden ſollte; und ich meines Theils verſprach, eine bewaffnete Force im County zu ſtationiren, um den Frieden aufrecht zu erhalten. Die Mormonen beſtanden auf der Anweſenheit einer ſolchen Force und auf allgemeiner Amneſtie, damit ſie ihre ganze Zeit und Energie auf die Vorbereitung zu ihrem Auszug verwenden könnten. General Harding reduzirte ſeine Force zuerſt auf einhundert Mann und übertrug das Commando derſelben dem Major William B. Warren. Dieſe Force wurde während des Winters auf fünfzig und noch ſpäter auf zehn reduzirt und wurde erſt zu Ende des Monats Mai 1846 gänzlich aufgelöſt. Die Truppen wurden den Winter und Frühling hindurch von Major Warren mit großer Umſicht und Wirkſamkeit commandirt und reichte hin, den Faktionsgeiſt im Zügel zu halten, denn

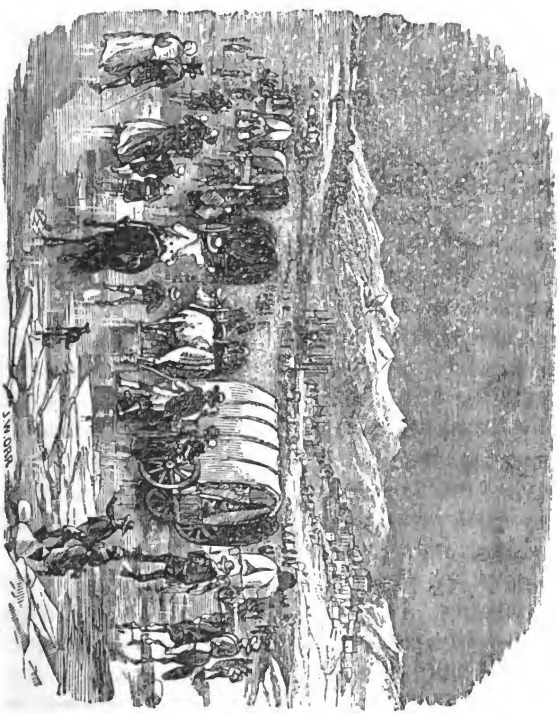
die Mormonen wußten gar wohl, daß dieselben im Falle der Noth jeden Augenblick durch eine weit größere Force verstärkt werden könnte. Mittlerweile bereuten sie ihren Handel und baten um die Abberufung des Major Warren. Backinstos wünschte gern wieder an der Spitze seiner Bande zu stehen, um das Land zu durchstreifen und sich an seinen Feinden rächen zu können. Die Anti-Mormonen waren ebenfalls unzufrieden, weil die Staatstruppen gegen sie sowohl wie gegen die Mormonen eine drohende Haltung annahmen. Major Warren war stets bei der Hand, auf beiden Seiten Verhaftungen wegen neuer Verbrechen zu erzwingen, und dies gefiel keiner Partei. Mehr als ein dutzendmal während des Winters drohte ein Bürgerkrieg auszubrechen. Beide Parteien beklagten sich über Major Warren; ich aber wußte wohl, daß er seine Pflicht unter den schwierigsten Umständen männlich erfüllte, und unterstützte ihn daher standhaft gegen die Klagen beider Seiten. General Hardin und Major Warren sind zu ehrenvoller Anerkennung ihrer Dienste berechtigt, welche die glücklichsten Resultate hatten und einen Bürgerkrieg mitten im Winter verhinderten, wo derselbe großes Elend im Gefolge gehabt hätte.

Während des Winters von 1845—1846 trafen die Mormonen die erstaunlichsten Vorbereitungen zu ihrem Auszug. Alle Häuser in Nauvoo, und selbst der Tempel, wurden in Werkstätten verwandelt, und ehe der Frühling herankam, waren mehr als zwölftausend Wagen fertig. Von allen Theilen des Landes strömten Leute nach Nauvoo, um Häuser und Farmen zu kaufen, welche außerordentlich billig verkauft wurden. Geld, Wagen, Pferde, Ochsen, Vieh und hunderterlei andere Gegenstände, welche die Mormonen während ihrer Reise durch die Wildniß brauchen konnten, wurden an

Zahlungsstatt angenommen. Um die Mitte des Monats Mai hatten ungefähr sechzehntausend Mormonen die Marschlinie nach dem Westen angetreten. Nur etwa eintausend Personen blieben in Nauvoo zurück; diese waren entweder nicht im Stande gewesen, ihr Eigenthum zu verkaufen, oder hatten keines zu verkaufen und besaßen nicht die Mittel, ihren Brüdern nachzufolgen.

„Die zwölf Apostel gingen zuerst mit etwa zweitausend ihrer Anhänger. Gegen neun derselben waren im Bundesbezirksgericht von Illinois im Dezembertermin von 1845 Anklagen wegen Falschmünzerei erhoben worden. Der Vereinigte Staaten Marschall ersuchte mich um Miliz zu ihrer Verhaftung; allein in Folge der gewährten Amnestie und anderer Gründe schlug ich das Gesuch aus, wenigstens so lange ich vom Präsidenten keine Aufforderung dazu erhielte. Die Verhaftung der Führer hätte den Vorbereitungen zum Exodus der Mormonen ein Ende gemacht. Ueberdies ist es notorisch, daß keiner von ihnen hätte überführt werden können, da es ihnen nie an Zeugen und Beweisen gebrach, um eine Ueberführung unmöglich zu machen. Um indessen ihre Abreise zu beschleunigen, machten wir sie glauben, der Präsident würde im Frühling, sobald die Schifffahrt offen sei, die reguläre Armee nach Nauvoo beordern. Dies hatte die gewünschte Wirkung, denn die zwölf Apostel setzten mit ungefähr zweitausend Anhängern unverzüglich auf dem Eis über den Mississippi. Ehe dies geschah, hatte der Marschall den Versuch gemacht, die Angeklagten zu verhaften.

„Trotzdem nur wenige Mormonen zurückblieben, waren die Anti-Mormonen im Juni 1846 nichtsdestoweniger begierig, dieselben mit Waffengewalt auszutreiben, und lieferten dabei einen neuen Beweis, daß eine Partei mit einem Erfolge



Mormonen werden von Nauvoo vertrieben und gehen auf dem Eis über den Mississippi.

nicht zufrieden ist, den sie nicht selbst und durch ihre eigenen Maßregeln errang. Man befürchtetete, diese Mormonen möchten bei der Augustwahl in diesem Jahre stimmen, und daß ihrer noch immerhin genug wären, um in dem County, oder gar in dem Distrikt den Ausschlag zu geben. Sie ergriffen daher Maßregeln, um mit den zurückgebliebenen Mormonen neue Streitigkeiten anzufangen. Zu diesem Zwecke prügelten und mißhandelten sie eine Partie von acht oder zehn Mormonen, welche ausgesandt worden waren, um in der Nähe von Pontoosuc etwas Weizen einzuheimsen, und welche die dortigen Ansiedler durch ihr Gebrüll und unordentliches Benehmen aufgebracht hatten. Es wurden nun in Nauvoo Verhaftsbefehle gegen die Männer von Pontoosuc erlassen, welche mehrere Tage unter strenger Bewachung im Kerker bleiben mußten, bis sie Bürgschaft stellten. Jetzt nahmen diese Verhaftsbefehle gegen den Constable und seine Gehilfen wegen ungesetzlicher Einkerkerung heraus. Man befürchtete nun ernstliche Unruhen, doch wurde die Sache endlich gütlich beigelegt. Eine Committee von Anti-Mormonen wurde nach Nauvoo gesandt und berichteten, daß die Mormonen alle möglichen Vorbereitungen zur Abreise machten, und daß die Führer versprochen hätten, daß ihr Volk bei der nächsten Wahl nicht stimmen solle.

„Die Augustwahl kam heran, und die Mormonen stimmten insgesammt das demokratische Ticket. Ich habe seither von Babbitt, dem Mormonenältesten und Agenten für den Verkauf des Kircheneigenthums, erfahren, daß sie aus folgenden Gründen zum Stimmen veranlaßt worden seien:

„Der Präsident der Vereinigten Staaten hatte den Mormonen gestattet, sich auf den Indianerländereien am Missouri-Flusse anzusiedeln, und hatte fünfhundert von ihnen

als Soldaten im Krieg mit Mexiko in den Dienſt genommen. Aus Dankbarkeit für dieſe Begünſtigung hätten die Mormonen es nun für ihre Pflicht gehalten, das demokratiſche Ticket zu ſtimmen; und ſo entſchloſſen ſeien ſie geweſen, dieſe Schuld der Dankbarkeit vollſtändig abzutragen, daß jeder von ihnen drei- oder viermal geſtimmt habe.

„Dieſes Stimmen der Mormonen erbitterte die Whigs auf's Neue gegen ſie. Die Wahrſcheinlichkeit, daß ſie permanent im Lande zu bleiben verſuchen möchten; ſowie die Gewißheit, daß ränkevolle Leute ſich aus ſelbſüchtigen Abſichten bemühten, ſie an der Abreiſe zu verhindern, entfachte wiederum alle Wuth, die je gegen dieſes Volk exiſtirt hatte. Auf den Rath eines hervorragenden Advokaten und Whig-Politikers zu Quincy, Mr. Archibald Williams, wurden auf verſchiedene Anklagen hin Verhaftsbefehle gegen mehrere Perſonen von Nauvoo herausgenommen. Um aber eine große Force zur Vornahme der Verhaftungen nothwendig erſcheinen zu laſſen, berichtete der mit den Verhaftsbefehlen abgeſandte Conſtable, John Carlin, daß die Gefangenen ermordet werden würden, wenn ſie verhaftet und aus der Stadt gebracht würden. Auf dieſes hin begann der Conſtable eine posse comitatus aufzubieten. Dies geſchah am 1. September 1846. Die Poſſe war etliche hundert Mann ſtark. Die Mormonen ihrerſeits nahmen mehrere Verhaftsbefehle gegen Anti-Mormonen heraus. Hier war nun Writ gegen Writ; Conſtable gegen Conſtable; Geſetz gegen Geſetz, und Poſſe gegen Poſſe.

„Während die Parteien ihre Forcen verſammelten, wandten ſich die Truſtees von Nauvoo — neue Bürger, nicht Mormonen — an mich, mit der Bitte, ihnen einen Milizoffizier mit zehn Mann zu ſenden, da ſie glaubten, daß dieſe

kleine Force die Civilpoſſen beider Parteien überflüſſig machen würde. Es herrſchte allerſeits ein ſolcher Mangel an Vertrauen, daß ſich Keiner, aus Furcht vor Ermordung, von der Gegenpartei verhaften laſſen wollte. Ich wählte zu dieſem Zwecke Major Parker, einen Whig, da ich glaubte, ein ſolcher würde die Anti-Mormonen leichter im Zaum halten können als ein Demokrat.

„Die Poſſe war mittlerweile achthundert Mann ſtark geworden, und während ſich dieſelbe zum Abmarſch nach Nauvoo rüſtete, wurde mir von einer andern Committee vorgeſtellt, daß die neuen Bürger von Nauvoo ſelbſt in zwei Parteien getheilt wären, von denen es die eine mit den Mormonen, die andere mit deren Feinden hielte. Die Mormonen bedrohten die Unzufriedenen mit dem Tode, wenn ſie nicht an der Vertheidigung der Stadt Theil nähmen. Aus dieſem Grunde ſandte ich Mr. Brayman, einen einſichtsvollen Bürger von Springfield, hinüber, um dieſem Treiben ein Ende zu machen und ſich über den wahren Sachverhalt zu erkundigen. Kurz nach ſeiner Ankunft in Nauvoo überredete er die Führer beider Parteien zu einer gütlichen Beilegung ihres Streites. Es wurde verabredet, daß die Mormonen augenblicklich ihre Waffen an eine vom Gouverneur zu ernennende Perſon ausliefern, daß ſie dieſelben vor ihrem Auszug aus dem Staat zurück erhalten, und daß ſie den Staat binnen zwei Monaten verlaſſen ſollten. Dieſem Vertrag traten von Seiten der Anti-Mormonen General Singleton, Col. Chittenden und Andere, von Seiten der Gegenpartei Major Parker und etliche hervorragende Mormonen bei. Als aber der Vertrag von den Forcen der Anti-Mormonen ratifizirt werden ſollte, wurde er mit einer kleinen Majorität verworfen. Gen. Singleton und Col. Chitten-

den traten nun aus Selbstachtung sofort vom Commando ab. Auch Mr. Williams zog sich von dem Unternehmen zurück. Thomas S. Brockman übernahm nun das Commando der Force. Dieser Brockman war ein Campbelliten-Prediger, der nominell zu der demokratischen Partei gehörte. Er war ein ungeschlachter, unwissender Mensch, der stets nach Aemtern und Notorität trachtete.

„Die Truppen unter Brockman zählten ungefähr achthundert Mann. Sie waren mit Staatswaffen bewaffnet, die sie von den unabhängigen Milizcompagnien in den angrenzenden Counties erhalten hatten. Auch hatten sie fünf dem Staate gehörige Sechspfünder, die ebenfalls von der Miliz erborgt waren. Die Mormonen und deren Verbündete standen unter dem Commando des Major Clifford und waren anfangs ungefähr zweihundert und fünfzig Mann stark; allein noch ehe der Kampf begann, schmolz ihre Anzahl durch Desertion auf einhundert und fünfzig herab. Einige derselben waren mit Büchsen bewaffnet, die sie nicht zu handhaben verstanden; Andere hatten Musketen. Außerdem hatten sie vier oder fünf Kanonen, die aus dem Schaft eines Dampfbootes improvisirt waren. Die Mormonen und deren Alliirte nahmen ihre Position in einer der Vorstädte, eine Meile östlich vom Tempel, ein, wo sie eine Brustwehr zum Schutz ihrer Artillerie aufgeworfen hatten. Die angreifende Force war stark genug, um in verschiedenen Colonnen auf jeder Seite dieser Batterie und gänzlich außer Schußweite in die Stadt zu marschiren, die ohne Schwertstreich hätte eingenommen werden können. Allein Brockman pflanzte seine Schaar direkt in Front der feindlichen Batterie auf, jedoch in einer Entfernung von mehr als einer halben Meile. Beide Parteien begannen jetzt eine Kanonade, und einige

Perſonen auf beiden Seiten rückten etwas weiter vor, um ein Büchſen- und Musketen-Feuer zu eröffnen, jedoch nicht weit genug, um einander Schaden zu thun.

„Auf dieſe Weiſe fuhren ſie fort, zu feuern, bis die Anti-Mormonen ihre ganze Munition erſchöpft hatten, worauf ſie ſich in ziemlicher Unordnung nach ihrem Lager zurückzogen. Sie wurden nicht verfolgt, und hier begingen die Mormonen einen großen Fehler, denn alle Erfahrung beweiſt, daß ein plötzlicher Angriff auf irreguläre Truppen, wie tapfer ſie auch ſein mögen, ſtets erfolgreich iſt, wenn dieſelben erſt einmal den Rückzug angetreten haben. Nachdem die Anti-Mormonen einige Tage gewartet hatten, bis ſie Munition von Quincy erhielten, rückten ſie wieder zum Angriff vor, jedoch ohne dem Feind näher zu kommen als zuvor, und ſo dauerte die 'Schlacht' drei bis vier Tage lang, während welcher Zeit von Seiten der Mormonen zwei Männer und ein Knabe getödtet und drei oder vier Perſonen verwundet wurden. Die Anti-Mormonen gaben einen Verluſt von einem Todten und neun oder zehn Verwundeten zu. Jede Partei behauptete, dreißig oder vierzig von der Gegenpartei getödtet zu haben, und beide waren bereit, ihre Behauptungen durch unwiderlegliche Zeugenbeweiſe darzuthun. Während des ganzen Kampfes wurden acht bis neunhundert Kanonenkugeln und eine unglaubliche Anzahl Büchſen- und Flintenſchüſſe abgefeuert. Der Umſtand, daß der Verluſt an Todten und Verwundeten auf beiden Seiten ſo gering war, läßt ſich daher nur aus der großen Ungeſchicklichkeit der Kämpfenden im Gebrauch der Feuerwaffen erklären, ſowie aus der reſpektvollen Diſtanz, in der ſie ſich von einander aufgepflanzt hatten. Augenſcheinlich handelten beide Parteien eingedenk des alten Sprüchwortes: 'Weit davon iſt gut vor dem Schuß.'

„Endlich gelang es einer Anti-Mormonen-Committee von einhundert Personen aus Quincy, die Mormonen und ihre Alliirten zu überreden, sich auf die Bedingungen ihrer Gegner zu unterwerfen. Diese Bedingungen waren, daß die Mormonen ihre Waffen augenblicklich an die Committee von Quincy ausliefern und den Staat verlassen sollten. Die Trustees der Kirche und fünf ihrer Clerks erhielten Erlaubniß, zu bleiben, um den Verkauf des Mormoneneigenthums zu besorgen. Die posse comitatus sollte dann unbelästigt in die Stadt marschiren und eine hinlängliche Force zurücklassen, um die Ausführung dieser Stipulationen zu überwachen.

„Die Posse marschirte dann auch mit dem ritterlichen Brockman an der Spitze ein. Sie bestand aus ungefähr achthundert Bewaffneten und sechs oder siebenhundert Unbewaffneten, die aus allen Theilen des umliegenden Landes herbeigeströmt waren, um die Demüthigung der einst so stolzen Stadt Nauvoo mit anzusehen. Langsam und vorsichtig marschirten sie in die Stadt ein, und jeden Augenblick befürchteten sie die Explosion einer Mine, deren die Mormonen viele an verschiedenen Plätzen angebracht hatten, indem sie Pulverfäßchen in der Erde vergruben und einen Mann in einiger Entfernung stationirten, der auf ein gegebenes Signal einen mit dem Drücker des am Fäßchen befestigten Percussionsschlosses in Verbindung stehenden Faden anziehen sollte. Die Sache lief jedoch ohne Gefahr ab. Sobald die Force in der Stadt angekommen war, saßen die Führer derselben zu Gericht, um zu entscheiden, wer ausgestoßen werden solle, und wer bleiben dürfe. Bewaffnete Parteien wurden ausgesandt, um die Mormonen herbeizutrommeln, welche aus dem Munde des gestrengen Brockman ihr Urtheil em-

pfingen. Die Meisten wurden beordert, binnen einer oder zwei Stunden die Stadt zu verlassen; nur Wenigen wurde ein Aufschub bis zum nächsten Tage gestattet und nur in etlichen Ausnahmsfällen wurde eine längere Frist gewährt.

„Dem Vertrag gemäß sollten nur die Mormonen aus dem Staat vertrieben werden. In Bezug auf die neuen Bürger, welche gemeinschaftlich mit den Mormonen die Stadt vertheidigt hatten, war keine Bestimmung getroffen worden. Allein kaum hatte die Force von dem Platze Besitz genommen, als sie sofort anfing, die neuen Bürger auszutreiben. Einige wurden in dem Fluß untergetaucht und buchstäblich 'auf den Namen des Pöbelführers getauft;' Andere mußten sich schleunig auf Booten über den Fluß retten, und es wurde aus zuverlässigen Quellen berichtet, daß die Häuser der Meisten während ihrer Abwesenheit erbrochen und grplündert wurden.

„Die Mormonen waren aus der Stadt vertrieben worden, ohne Gelegenheit gehabt zu haben, sich auf die Reise vorzubereiten. Ohne Obdach, ohne Proviant, ohne die Mittel, ihren Glaubensbrüdern nach dem Westen nachzufolgen, befanden sie sich rath- und thatlos an dem Jowa-Ufer mit ihren Weibern und Kindern. Es war jetzt um die Mitte der ungesunden Jahreszeit. Viele von ihnen waren von den bewaffneten Strolchen, die sich jetzt die Autorität der Regierung anmaßten, krank aus ihren Betten gerissen, auf die Boote geschleppt und nach dem jenseitigen Ufer des Flusses getrieben worden. Es blieb ihnen somit Nichts übrig, als sich Zelte am Ufer zu errichten und langsam zu verhungern oder der Krankheit zu erliegen. In diesem Zustand, ohne genügendes Obdach, ohne Nahrung, Medizin und ärztliche Pflege, starben sie zu Dutzenden elendiglich dahin. Die Mutter verpflegte ohne Hoffnung ihr krankes Kind, bis es

ſtarb, und ſank endlich ſelbſt unter der Laſt ihrer Sorgen und Anfechtungen dahin, während die Männer im Lande umher wanderten, um Arbeit zu ſuchen, oder um Nahrungsmittel zu betteln.

„Dieſer entſetzliche Zuſtand dauerte indeſſen nicht lange an, denn in kurzer Zeit kam von allen Seiten Hilfe; und zur Ehre der Anti-Mormonen ſei es geſagt, daß ſie ſich ſo bereitwillig an dem Werke der Humanität betheiligten wie die den Mormonen freundlich geſinnten Bürger.“

Brigham Young predigt in der Wildniß.

Fünftes Kapitel.

Von dem Auszug aus Nauvoo bis zum Mormonenkrieg in Utah.

Die Via Dolorosa in der Mormonen-Geschichte.—Durch Jowa.—Bittere Drangsale. — „Die Vorposten von Zion." — Ansiedlung in Nebraska. — Ein „Mormonen-Bataillon." — Reise nach Utah. — Gründung der Salzseestadt. — Frevel an Emigranten nach Californien. — Reisende ermordet. — Abtrünnige „vermißt." — Gefahren einer Uebenbuhlerschaft in der Liebe mit einem Mormonenbischof. — Usurpation der Mormonengerichte und Beamten. — Bundesrichter vertrieben. — Ermordung Babbitt's und Williams'. — Flucht der Richter Stiles und Drummond. — Abmarsch der Armee nach Utah. — Anstellung neuer Beamten. — Verdächtige Verzögerung der Armee. — Anfang des Mormonenkriegs.

Endlich waren die letzten Mormonen aus dem Staate vertrieben, der sie sieben Jahre zuvor mit offenen Armen aufgenommen hatte. Wir begleiten sie nun auf ihrem Marsche nach Jowa. Es ist dies die Via Dolorosa in der Geschichte der Mormonen. Schon am 20. Januar 1846 ging eine Truppe Pioniere von Nauvoo nach Jowa ab, und an demselben Tage erließ der Hohe Rath ein Rundschreiben, worin der Entschluß einer allgemeinen Auswanderung angekündigt wurde. Zu Anfang des Monats Februar setzten mehrere tausend Mormonen auf dem Eise über den Mississippi und marschirten nahe der nördlichen Grenze des Staates Missouri in direkter westlicher Richtung vorwärts. Der Zug war in Compagnien von je zehn Wagen eingetheilt, die unter dem Commando von Capitänen standen, und diese halbmilitärische Ordnung wurde während der ganzen Reise beibehalten. Als der Frühling herankam, zerstreuten sich die arbeitsfähigen Männer nach allen Richtungen in Mis-

souri und Jowa hin, um Beschäftigung zu suchen, während die Zurückbleibenden mit einer großen Masse Weiber und Kinder ihren Weg fortsetzten. Es läßt sich von selbst denken, daß ihre Leiden zu dieser Jahreszeit und in diesem Klima groß sein mußten. Die angeschwollenen Flüsse, die feuchten Prairien, der laue Regen und die kothigen Wege machten ihnen mehr zu schaffen als die strenge Kälte des Winters, und die Anzahl der Krankheits- und Todesfälle stieg daher mit jedem Tage. „Die ganze Nacht hindurch," schreibt eine Frau, welche die Reise mitgemacht hatte, „kamen die Wagen auf dem holperigen Wege mit halberfrorenen und halbverhungerten Kindern angefüllt in das Lager herein gefahren, um am Morgen die beschwerliche Fahrt wieder fortzusetzen, und so ging es bis zum Ende der Reise ununterbrochen weiter. Kein Mensch kann sich einen Begriff von den Leiden machen, welche die Frauen und Kinder auszustehen hatten. Manche Mutter hatte kaum Zeit, ihr todtes Kind unterwegs zu begraben, und ihr vorzüglichster Gram war, daß sie sich nicht selbst in der Erde einbetten und von den Drangsalen und Anfechtungen eines elenden Lebens ausruhen konnte."

Auf ihrem Wege etablirten sie „Vorposten von Zion," und als die Jahreszeit hinreichend vorgerückt war, zäunten sie große Felder ein und bepflanzten dieselben mit Getreide für diejenigen Glaubensgenossen, welche nachfolgen sollten. Die bedeutendsten dieser Vorposten waren Garden Grove und Mount Risgah. Desgleichen bauten sie Brücken über mehrere größere und kleinere Flüsse, und später, als das Gras gewachsen war, wandten sie sich nordwärts.

Allein mit dem Vorrücken der Jahreszeit nahmen auch die Krankheitsfälle und die Sterblichkeit zu. Hunderte starben dahin, und die Marschroute war förmlich mit Gräbern ein-

gesäumt. Trotz alledem aber hielt der blinde Religionseifer die Ueberlebenden aufrecht, und obschon Viele unterwegs desertirten und auf den Ansiedlungen der „Heiden" zurückblieben, hielten dennoch die Meisten treulich bei ihren Führern aus. Da die Mormonen Nauvoo nicht alle auf einmal, sondern in mehreren Karawanen verlassen hatten, so dehnten sich die Marschzüge auf eine Linie von hundert Meilen aus; später jedoch concentrirten sie sich in dem Lande der Pottawattomies, das sich von Council Bluffs aus den Missouri auf und ab erstreckte. Hier erbauten sie Boote, auf denen ein Theil der Mormonen über den Fluß setzte. Auf beiden Seiten des Flusses wurden nun Vorbereitungen für den Winter getroffen, Hütten erbaut, Zelte aufgeschlagen und halbunterirdische Wohnungen gegraben. Viele junge Männer begaben sich nach den Staaten zurück, verdingten sich als Arbeiter und nahmen an Zahlungsstatt Lebensmittel an, die sie nach dem Lager sandten. Orson Hyde organisirte eine Bande Vieh- und Pferdediebe; auch wurde eine Bande Falschmünzer nach Missouri gesandt. Im Juli hatte Capitän James G. Allen von dem V. St. Dragoner-Corps das Lager aufgesucht und Brigham Young hatte ihm gestattet, unter seinen Leuten ein Bataillon für den mexikanischen Krieg anzuwerben. Die Mormonen waren um so bereitwilliger, in diesen Dienst zu treten, als sie ihren Abschied in Californien zu erhalten hofften, wo die Kirche sich damals niederzulassen beabsichtigte. In wenigen Tagen waren fünfhundert Mann angeworben und gingen nach Leavenworth ab, wo sie in den Dienst der Vereinigten Staaten eingemustert wurden. Ein Agent Brigham Young's begleitete sie dahin und erhielt zwanzigtausend Dollars, den Betrag der Anwerbegelder, die während der Abwesenheit der Rekru-

ten zum Unterhalt ihrer Familien verwandt werden sollten. Mehrere von ihnen, die seither von der Kirche abfielen, bezeugten, daß kein Cent von diesem Gelde je zu solchem Zwecke verwandt wurde. Das Bataillon wurde unter das Commando des Col. Philipp S. G. Cooke gestellt und trat sofort mit Gen. Kearney's Truppen den berühmten Ueberlandmarsch an.

Sie marschirten zweitausend und fünfzig Meilen weit nach San Diego, Californien, und passirten über die vom südlichen Colorado und New-Mexiko und über die „Wüste des Todes." Eine Compagnie ließ sich auf kurze Zeit in Californien wieder anwerben; Viele jedoch desertirten und begaben sich nach Salt Lake City. Die große Masse der Heiligen concentrirte sich indessen an dem Flecke, wo jetzt die Stadt Florence steht, sechs Meilen nördlich von Omaha, wo sie ihr Winterquartier aufschlugen. Sie erbauten daselbst fünfhundert Blockhütten, eine Getreidemühle und mehrere „Pferdemühlen;" auch wurde die Kirche daselbst vollständig organisirt, das „Quorum der Drei" gegründet und der einstimmige Beschluß gefaßt, daß „der Mantel des Propheten Joseph auf den Seher und Offenbarer Brigham Young gefallen sei," der nun sämmtliche Aemter und Würden des todten Propheten übernahm.

Auf der östlichen Seite des Missouri lagen noch immer etliche zweitausend Wagen in verschiedenen Lagern zerstreut, von denen jedes den Namen seines Führers erhalten hatte. Um diese Zeit wurden die Mormonen von Col. (jetzt General) Thomas L. Kane von Philadelphia besucht, der sich eine Zeit lang bei ihnen aufhielt, einen Theil der großen Ebene mit ihnen durchreiste und in jener wichtigen Periode der Mormonengeschichte eine hervorragende Rolle spielte. John

Hyde, der berüchtigte Apostat, sagt, Kane habe den Mormonenglauben angenommen; dies scheint uns indessen sehr unwahrscheinlich. Während des Winters begaben sich Orson Pratt, Parley P. Pratt und John Taylor auf eine Mission nach England, um den Heiligen in der alten Welt anzukündigen, daß der nächste Sammelplatz in Obercalifornien aufgeschlagen werden würde. Bei einer Conferenz, die kurz vor dem Exodus zu Nauvoo stattfand, hatte Lyman Wight Texas vorgeschlagen, während John Taylor die Vancouver's Insel befürwortete. Viele Andere begünstigten Oregon; Brigham Young aber, der sich für Obercalifornien entschieden hatte, setzte seinen Willen durch. Späterhin wurde beschlossen, daß irgend ein Thal in den Felsengebirgen zum Sitz der neuen „Stätte der Heiligen" gewählt werden sollte.

Diesem Beschlusse gemäß verließ die einhundert und dreiundvierzig Mann starke und von Brigham Young befehligte „Pionierbande" das Winterquartier am 14. April 1847 mit siebzig Wagen und folgte Fremont's Pfad westwärts bis zum Platte River. Westlich von den Schwarzen Hügeln lenkten sie von diesem Pfade ab und zogen vierhundert Meilen weit auf dem sogenannten „Trapper's Trail" weiter und legten vom Bear River westwärts eine neue Route durch den „Emigration Canyon" bis zum Jordanthale aus.

Am 24. Juli, der jetzt alljährlich als das „Jahresfest" gefeiert wird, zog die Compagnie in das Thal ein. Eine kleine Strecke am City Creek entlang fanden sie Weiden und etwas weitere dürftige Vegetation. Diesen Bach dämmten sie ein und gruben einen Graben, um das Thal zu bewässern. Auch pflanzten sie etliche Kartoffeln, von denen sie im Herbste einen hinreichenden Ertrag erzielten, um einen größeren Landstrich damit anpflanzen zu können, obschon diese Kar-

toffeln nicht größer als Kastanien waren. Auch machten sie sich ungesäumt an's Werk, eine Stadt auszulegen, und im Oktober kehrte Brigham Young mit einigen andern nach dem Winterquartier zurück. Das Volk hatte sehr an Cholera, Fiebern und andern Krankheiten gelitten, und der alte „Mormonenkirchhof" zu Florence enthält die Gräber von siebenhundert Personen, worunter zweihundert Kinder. Ganze Schaaren Mormonen waren abtrünnig geworden und hatten das Lager verlassen, um sich nach den Staaten zurückzube-

Auswanderung der Mormonen nach Utah, 1847.

geben. Der kleine Rest der Getreuen aber fühlte sich durch gemeinschaftliche Leiden und Entsagungen an einander gekettet und sah vertrauensvoll der Zukunft entgegen. Von den zwanzigtausend, die von Nauvoo und der Umgegend ausgezogen, waren nur noch etwas über viertausend übrig, und diese traten in der folgenden Saison den Weg nach dem Salzsee an. Die in dem Thale zurückgebliebene Partei hatte nur eine sehr magere Ernte erzielt, und obschon die

Neuangekommenen Alles mit sich brachten, was sie nur an Lebensmitteln aufzutreiben vermocht hatten, so herrschte dennoch ein großer Mangel. Jedes Familienhaupt theilte den Seinigen Tag für Tag knappe Rationen aus, und viele Kinder erhielten Monate lang Nichts als ein Stück Zwieback den Tag, und mußten ihren Hunger mit Segowurzeln stillen. Wölfe, Kaninchen, Distelwurzeln, Segos und Alles, was nur das Leben fristen konnte, wurde gierig verschlungen. Im Sommer 1849 wurde eine reichliche Ernte erzielt, und die Hungersnoth war nun glücklich vorüber. Am 20. Februar 1848 begann die Auswanderung der Bekehrten von Großbrittanien wieder, nachdem dieselbe zwei Jahre lang unterbrochen gewesen war.

Am 10. November 1848 wurden die Bewohner von Nauvoo in früher Morgenstunde durch Feuerlärm aufgeschreckt. Der große Mormonentempel stand in Flammen, und in kurzer Zeit war das ganze herrliche Gebäude bis auf die nackten Mauern abgebrannt. Die Bevölkerung der Stadt bestand großentheils aus einer Colonie Ikarier, französischer Communisten unter M. Cabet's Führerschaft, und diese hatten begonnen den Tempel zu einer gesellschaftlichen Halle und einem Schulhaus umzuwandeln. Der „Hancock Patriot" theilte einen ausführlichen Bericht über die Feuersbrunst mit und beweist auf's Deutlichste, daß das Gebäude von Verbrechershand in Brand gesteckt wurde. „Es ist indessen unmöglich," heißt es in jenem Berichte, „ein Motiv für die That anzuführen. Sicherlich war der Thäter von noch ruchloseren Gefühlen beseelt als der Mensch, der den Tempel zu Ephesus in Brand steckte. Allerdings war das Gebäude ein Denkmal der Thorheit und Verbrechen der Mormonen; allein es war wenigstens ein prächtiges Denkmal der Bau-

kunſt und nach dem Abzug ſeiner Erbauer durchaus unanſtößig."

Viele waren der Anſicht, daß die Zerſtörung des Tempels das Werk eines Emiſſärs aus einer rivaliſirenden Stadt geweſen ſei. Die Mauern ſtanden zwei Jahre ſpäter noch ſo vollkommen da, daß die Bürger beſchloſſen, dieſelben einzudachen und das Gebäude zu einer Akademie einzurichten; allein am 27ſten Mai 1850 fegte ein gewaltiger Orkan über Jowa und Illinois hin, wobei ſämmtliche Mauern mit Ausnahme eines Theiles der weſtlichen, zuſammenſtürzten. Jetzt zeigt nur noch ein wirrer Haufen Steine den Platz an, wo das Heiligthum der Mormonen ſtand.

Die Annalen der Mormonen enthalten viele intereſſante Berichte über die erſten drei Jahre ihres Aufenthalts in Utah. Zwei Jahre lang ſcheinen ſie das Gebiet völlig allein im Beſitz gehabt zu haben, denn ihre Geſchichte erwähnt Nichts von „Heiden," die in Salt Lake City wohnten, wenigſtens vor 1849. Natürlich wurde die Stadt zuweilen von Pelzhändlern und Gebirgsreiſenden beſucht, und etliche Emigrantenzüge paſſirten dieſelbe ſchon vor dem großen Andrang nach Californien im Jahre 1849. Lieutenant Burton theilt in ſeinem „Leben im fernen Weſten" einen amüſanten und romantiſchen Bericht eines Beſuches in der neuen Stadt mit, und M. Violet, der franzöſiſche Häuptling der Shoſhonees, ſtattete ebenfalls den Mormonenanſiedlungen kurz nach ihrer Gründung einen Beſuch ab. Drei Jahre lang widmeten die Mormonen ihre ganze Energie der Entwickelung und Cultivirung ihres Landes. Ihre außerordentliche Armuth ließ ſie an keine Streitigkeiten mit ihren Nachbarn denken. Verſchiedene Nicht-Mormonen hatten ſie auf ihrem Zuge durch die Wüſte eine Strecke weit

begleitet; allein Col. Thomas L. Kane, der fast die ganze Reise mitmachte, hat uns den einzigen zuverlässigen Bericht über ihr Thun und Treiben während jener Jahre gegeben. Der große Andrang der Goldgräber im Jahr 1849 brachte eine Periode der Hülle und Fülle mit sich, und die Association erwies sich sowohl den Mormonen wie den Pionieren von großem Vortheil, obschon keiner der letzteren sich in „Zion" aufgehalten zu haben scheint. Sie waren in zu großer Eile, das neue Eldorado zu erreichen. Schon im Jahr 1846 passirten etliche Emigranten durch diese Gegend nach der Pacificküste, und im Herbste jenes Jahres kam ein gewisser Hastings mit einer Partei auf einer neuen Route südlich vom Salzsee an den Mormonenansiedlungen vorüber.

Diejenigen, welche an den verschiedenen Militärposten auf der Ueberlandroute leben, schätzen die Zahl der Auswanderer, die vor der Goldentdeckung nach der Pacificküste zogen, auf fünf bis zehntausend Seelen. Fort Bridger war mehrere Jahre lang von Col. James Bridger, dem ältesten Gebirgsbewohner jener Region, bewohnt gewesen, der seit 1819 dort und am obern Missouri und Columbia-Strome mit den Indianern Handel getrieben hatte. Zu Anfang des Jahres 1849 passirte General Wilson, der neu ernannte Indianer-Agent für Californien, durch Salt Lake City, wo er sich kurze Zeit aufhielt; und etwas später in demselben Jahre kam Capitän Howard Stansbury vom topographischen Ingenieur-Corps in der Stadt an und verblieb bis zum folgenden Mai daselbst. Dieser Offizier reiste mit seinem Assistenten, Lieutenant Gunnison, am 31. Mai 1849 von Leavenworth in Kansas ab, wanderte den Blue River bis zur Quelle desselben hinauf, setzte dann über den Platte und

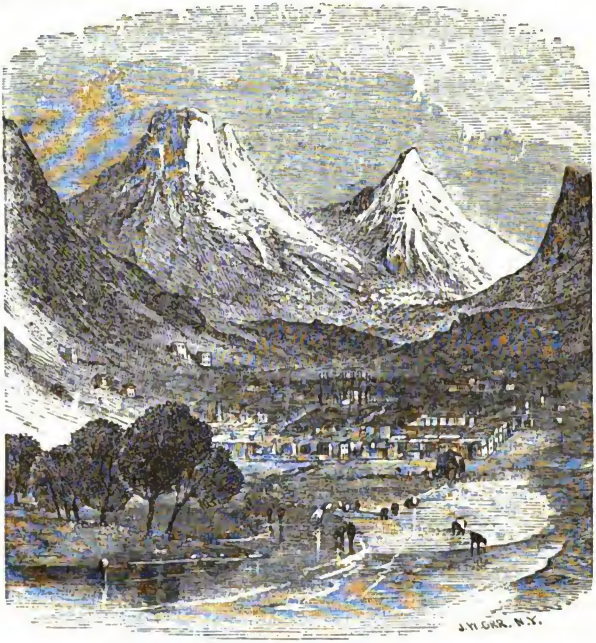
schlug die Hauptrouten der Emigranten ein, bis er Fort Bridger erreichte.

Von dort aus bemühte er sich, eine direktere Route nach dem See zu finden als die, welche gewöhnlich von Fort Hall in Idaho aus eingeschlagen wurde, und welche einen Umweg von beinahe zwei Grade nach Norden zu erforderte. Zu diesem Zwecke schlug er die „Mormonenstaße" westwärts nach dem Bear River ein, folgten dann dem Lauf jenes Stromes nordwärts sechs Meilen weit nach Medicine Butte, von wo aus er eine Route in direkter westlicher Richtung suchte. Er war indessen genötigt, sich südwärts zu wenden, und erreichte die Quelle des Pumbars Creek, der in den Weber-Fluß mündet.

Von dieser Bergschlucht passirte er über einen andern Gebirgsrücken nach Ogden Hole, dem alten Rendezvous der nordwestlichen Pelz-Compagnie; sodann nach dem Hauptthale, und endlich, am 27. August, erblickte er den großen Salzsee vor sich. Da er der Ansicht war, der Erfolg seines Unternehmens hänge von dem guten Willen der Mormonen ab, so begab er sich sofort nach der Salzseestadt, wo ihm eine sehr freundliche Aufnahme zu Theil wurde. Sobald die Mormonen den wahren Zweck seiner Reise erfuhren, leisteten sie ihm bereitwillig jede mögliche Unterstützung. Wahrscheinlich waren er und sein Gefährten die ersten „Heiden," die sich längere Zeit in Salt Lake City aufhielten. Zu Ende des Jahres 1849 oder zu Anfang 1850 eröffneten zwei Kaufleute, Livingston und Kinkead, einen Laden zu Salt Lake City, in welchem sie in kurzer Zeit blühende Geschäfte machten.

Im August 1850 hatte Capitän Stansbury seine Vermessung des Salzsees beendigt und kehrte nun wieder nach

den Staaten zurück. Kurz darauf erschienen ungeheure Emigrantenzüge auf ihrem Weg nach Californien. Die Association vom vorigen Jahre schien den Auswanderern großes Vertrauen eingeflößt zu haben, und fast alle diese



Ansicht von Salt Lake City. Vom Nordwesten.

Emigranten hielten sich längere Zeit in diesen Mormonenansiedlungen auf. Drei Jahre lang hatte man in den Staaten fast Nichts von den Mormonen gehört, und wäre die Politik des ersten Jahres beibehalten worden, so wären alle Vorurtheile gegen sie verschwunden, und gegenseitiges

Vertrauen und Wohlwollen würden die Colonie in Utah zu einem wirklichen Segen gemacht haben.

Allein erneuerte Prosperität, Wohlstand und Zunahme der Bevölkerung hatten ihre gewöhnlichen Wirkungen im Gefolge gehabt, nämlich Arroganz und den Wunsch, über die „Ungläubigen" zu dominiren, und so kam es denn wieder zu Störungen und Unruhen. Im Herbste ließ sich eine große Partie Emigranten überreden, daß es um diese Jahreszeit unsicher sei, die Route nach Californien fortzusetzen, und beschloß daher, den ganzen Winter hindurch bei den Mormonen zu bleiben. Sie berichteten, daß Alles ganz friedlich von Statten gegangen sei, bis spät im Herbste, als es selbst in der südlichen Route nicht mehr möglich war, die Reise fortzusetzen. Jetzt habe eine Reihe erbarmungsloser Bedrückungen angefangen, die nicht aufhörten, so lange die Mormonenbehörden einen Vorwand finden konnten, Klagen gegen sie anhängig zu machen, oder so lange sie (die Emigranten) Etwas hatten, das ihnen geraubt werden konnte. Diejenigen, welche sich bei den Mormonen als Arbeiter verdingt hatten, forderten vergeblich ihren Lohn und suchten vergeblich Hilfe bei den Gerichtshöfen. Bei jeder möglichen Gelegenheit wurden ihnen Geldbußen von einhundert bis fünfhundert Dollars auferlegt. Bei allen Rechtsklagen zwischen den Heiligen und Heiden mußten letztere stets die Kosten bezahlen. Sie wurden sogar in offener Gerichtssitzung von den Mormonenrichtern verhöhnt, und bei einem besonders aggravirenden Falle ließ Richter Willard Snow sogar die Bemerkung fallen, „in nicht ferner Zukunft werde er die Heiden auf Leben und Tod richten, und dann wolle er ihnen die Köpfe abreißen wie den Hühnern auf dem Hofe."

Eines Tages starb ein Emigrant in der Nähe der heißen

Quelle, und ſeine Gefährten begruben ihn und ſetzten dann ihren Weg fort, ohne die Stadtbehörden von dem Vorgefallenen in Kenntniß zu ſetzen. Die Mormonen erhoben eine Klage, daß eine Ordinanz des Stadtraths verletzt worden ſei. Die Emigranten wurden darauf verfolgt und in die Stadt zurückgebracht, wo man ihnen nach einem kurzen Scheinverhör nicht nur jeden Dollar, den ſie hatten, ſondern ſogar ihren Wagen nebſt allen ihren Vorräthen als Strafe abnahm. Ein anderer Heide wurde von einem Mormonen mit einem Scheit Holz auf den Kopf geſchlagen und gab ſeinem Angreifer den Schlag zurück. Für dieſes Verbrechen wurde ihm eine Geldbuße von achtzig Dollars nebſt Koſten — im Ganzen etwas über zweihundert Dollars — diktirt, da er aber nicht mehr als die Hälfte dieſer Summe beſaß, ſo nahmen ihm die Mormonen ſeine ganze Habe ab und ließen ihn dann ſeines Weges gehen. Viele, welche mit einer vollſtändigen Ausrüſtung in der Stadt angekommen waren, mußten nach kurzem Aufenthalt ihren Weg zu Fuße fortſetzen. Als dieſe Emigranten nun zu Sacramento — dem Rendezvous der Goldgräber — ankamen, begannen ſie, ihre Berichte mit einander zu vergleichen, und da jeder neue Ankömmling eine neue Leidensgeſchichte zu erzählen hatte, ſo hielt man es für das Beſte, ihre Angaben zuſammenzuſtellen und dieſelben zur Veröffentlichung nach dem Oſten zu ſchicken. Es wurden zu dieſem Zwecke die beſchworenen Ausſagen von fünfhundert Emigranten ausgewählt, mit deren Namen unterzeichnet, gedruckt und in etlichen tauſend Exemplaren zur Vertheilung nach dem Oſten geſandt.

Dieſes Buch, von welchem ſich ein Exemplar in der Staatsbibliothek zu Sacramento befindet, enthält Mittheilungen von Thatſachen, die faſt unglaublich ſcheinen würden, wenn

sie nicht auf den beschworenen Aussagen ehrenhafter Männer beruhten, welche jetzt in Tuolumne, Amador, Placer, Nevada, Sierra und andern Minenregionen Californiens wohnen.

Die Veröffentlichung dieser Berichte erregte wieder die alte Erbitterung gegen die Mormonen, und diese Erbitterung stieg kurz darauf noch höher, als die Heiligen mit schamloser Frechheit der Welt verkündigten, daß Polygamie und Blutschande durch ihre Religion sanktionirt würden. Mittlerweile war durch den Vertrag von Guadalupe Hidalgo im Jahr 1848, jene ganze Region von Mexiko, an die Vereinigten Staaten abgetreten worden, und im Frühling 1849 luden die Mormonenbehörden alle Bürger des östlich von den Sierra Nevada Gebirgen gelegenen Theiles von Obercalifornien zu einer Convention ein, um über die Zweckmäßigkeit der Organisation einer Territorial- oder Staatsregierung Berathung zu halten. Diese Convention versammelte sich am 5. März 1849 in der Salzseestadt und proklamirte nach kurzer Sitzung eine freie und unabhängige Regierung unter dem Namen: „Der Staat Deseret." Zugleich wurden die Grenzen des neuen Staates festgestellt und die Wahl eines Gouverneurs und anderer Staatsbeamten angeordnet. Am 2. Juli versammelte sich die Legislatur des neuen Staates, erwählte einen Abgeordneten in den Congreß und übersandte letzterem ein Memorial, worin die Loyalität, der Patriotismus, der materielle Fortschritt, die zunehmende Bevölkerung und andere Qualifikationen des Volkes dargethan wurden.

Der Congreß konnte die Sache indessen nicht in diesem Lichte einsehen, sondern passirte am 9. September 1850 eine Akte, worin das Territorium Utah organisirt wurde. Der

Präsident Fillmore ernannte Brigham Young zum Gouverneur desselben. Zum Dank für diese Gefälligkeit hielt Brigham bald darauf eine seiner „saftigen Predigten," worin er sagte: „Wenn diese Zeit (die weltliche Herrschaft der Heiligen) kommt, so werden die Heiden kommen und uns flehen, sie in unsern Dienst zu nehmen. Ich kenne verschiedene hohe Bundesbeamte, welche gute Bediente abgeben würden. Ich gedenke den Präsidenten der Vereinigten Staaten zu meinem Stiefelputzer zu ernennen." Dies war, gelinde ausgedrückt, sehr garstig von Brigham. Zu gleicher Zeit ernannte der Präsident Lemuel C. Brandenburg zum Oberrichter, Perry E. Brochus und Zerubbabel Snow (Mormone) zu Hilfsrichtern; Seth M. Blair (Mormone) zum Generalanwalt, und B. D. Harris zum Sekretär des Territoriums. Auf diese Weise hatte der Präsident die Aemter ziemlich gleichmäßig unter die Heiligen und die Heiden vertheilt. Die Beamten kamen erst im Juli 1851 in Utah an, um welche Zeit einige wenige Heiden in Salt Lake City wohnten; meistens waren es Zimmerleute, Maurer und andere Handwerker, nach denen um jene Zeit große Nachfrage herrschte. Auch etliche Händler aus Californien befanden sich in der Stadt, desgleichen einige Emigranten, welche die Mittel zur Fortsetzung ihrer Reise nach der Pacifikküste nicht besaßen. Die neuen Heidenbeamten fanden sich bald von vielen Schwierigkeiten bedroht. Richter Brochus war so unvorsichtig, öffentlich gegen die Vielweiberei zu Felde zu ziehen und mußte aus Gefahr vor Ermordung schleunig das Territorium verlassen. Auch Sekretär Harris sah sich 1852 zur Flucht genöthigt, und nun hatten die Mormonen die Regierung wiederum in eigenen Händen. Brigham Young ernannte nun Willard Richards zum Sekretär; der noch

übrige Richter Z. Snow und der Generalanwalt waren „gute Mormonen."

Einige Spanier, welche vom Süden nach Utah gekommen waren, wurden vor Richter Snow beschuldigt, indianische Kinder angekauft zu haben, um sie zu Sklaven zu machen. Sie wurden dieses Vergehens auch wirklich überführt, ob gerechter oder ungerechter Weise, ist schwer zu bestimmen. Die Indianer wurden ihnen abgenommen und den Heiligen übergeben, welche der alten Prophezeiung gemäß „ein schönes und liebliches Volk aus ihnen machen sollten." Kurz darauf brach ein Krieg mit den Indianern aus, und während der Jahre 1852—54 kam es nicht selten zu Feindseligkeiten zwischen Heiden und Heiligen. An die Stelle der abgedankten Richter ernannte Präsident Pierce die Richter Leonidas Shaver und Lazarus H. Reed; der Erstere kam im Jahr 1852, der Letztere im Juni 1853 an. Richter Shaver war ein jovialer Mann und lebte einige Zeit lang im besten Einvernehmen mit den Mormonen, gerieth aber plötzlich in einen Streit mit Brigham Young. Er bewohnte ein Zimmer in einem Hause, welches dem Kirchenältesten Howard Coray gehörte, allein von einem gewissen Dotson gerentet worden war. Kurz nach jenem Streite mit Brigham legte er sich Nachts in bester Gesundheit zum Schlafen nieder und wurde am nächsten Morgen todt in seinem Bette gefunden. Die Kirchenbehörden ordneten eine gründliche Untersuchung an, und die aus Mormonen bestehende Coroner's Jury berichtete, daß der Richter an „irgend einer Kopfkrankheit" gestorben sei. Ein Arzt behauptete, derselbe habe dem Opiumgenusse übermäßig gehuldigt und sei in Ermangelung dieses stimulirenden Mittels plötzlich gestorben. Dies ist auch heute noch allgemein die Ansicht der Mormonen.

Nur eine Zeugin wurde je hierüber in den Staaten verhört und drückte die Ansicht aus, daß er vergiftet worden sei. Sie sagte, sie habe Brigham Young sagen hören: „Richter Shaver wisse zu viel, und man dürfe ihn daher nicht nach den Staaten zurückkehren lassen." Da diese Zeugin eine abtrünnige Mormonin ist, so kann man ihre Behauptung für wahr oder unwahr halten. Richter Reed wurde von den Mormonen mit größter Höflichkeit behandelt und gewann eine hohe Meinung von ihnen. Er kehrte im nächsten Jahre nach New York zurück, mit der Absicht, sich später wiederum nach Utah zu begeben, starb aber sehr plötzlich in seiner Heimath.

Ungefähr um diese Zeit kam ein junger Mann Namens Wallace A. C. Bowman, aus New York gebürtig, aus New Mexiko mit einer Compagnie spanischer Händler in Salt Lake City an. Er begegnete Brigham Young und seiner Leibgarde am Utah-See, und gerieth, wie seine Gefährten melden, mit letzterer in Streit. Nach seiner Ankunft in der Stadt wurde er auf verschiedene von Robert T. Burton vorgebrachte Anklagen hin verhaftet. Man ließ ihn mehrere Wochen im Kerker schmachten, da aber keine Beweise vorlagen, so mußte man ihn wieder entlassen. Er machte sich sofort auf den Weg nach dem Osten, wurde aber in einem Canyon (Hohlweg) wenige Meilen von der Stadt entfernt erschossen und augenblicklich getödtet. Den Berichten der Mormonen gemäß wurde dieser Mord von Indianern verübt; seine Gefährten aber behaupten, daß zwei „Daniten", Norton und Ferguson, die Mörder waren. John F. Kinney wurde an Reed's Stelle zum Oberrichter, George P. Stiles zum Hilfsrichter, Joseph Holman zum Generalanwalt und Almon W. Babbitt zum Sekretär er-

Angriff auf Emigranten nach Californien im Humboldt Canyon, Utah.

nannt. Im Frühling 1855 wurde ein weiterer Hilfsrichter, W. W. Drummond von Illinois, angestellt.

Im Herbst 1854 kam Col. Stepton mit ungefähr dreihundert Mann von der Bundesarmee in Salt Lake City an und brachte den Winter daselbst zu. Um dieselbe Zeit schlugen viele Heiden, die auf ihrem Wege nach Californien waren oder von dort zurückkehrten, ihr Winterquartier in der Stadt auf. Es ist

jetzt bekannt, daß Colonel Stepton vom Präſidenten Pierce heimlich zum Gouverneur von Utah ernannt worden war; es ihm aber an der nöthigen Klugheit gebrach, ſo verſuchte er die Polygamie nach einem Plane zu praktiziren, den die Heiligen nicht billigten. Das Reſultat war, daß er von zwei von Brigham's „Lockweibern" in eine Falle gelockt wurde, worauf er, um die Affaire zu vertuſchen, ſeine Reſignation einreichte und die Beibehaltung Brigham's anempfahl. Utah begann jetzt als das Botany-Bay abgenutzter Parteiklepper betrachtet zu werden; wenn ein Mann zu nichts Anderem zu gebrauchen war, dennoch aber für politiſche Dienſte belohnt werden ſollte, ſo wurde er nach Utah geſandt.

Während der ganzen Periode von 1852—56 ſtahlen ſich zahlreiche „Gladdeniten" und andere abtrünnige Mormonen hinweg und begaben ſich nach Californien und Oregon. Viele dieſer Partien, ſowohl wie Emigrantenzüge wurden auf verſchiedene Weiſe beläſtigt und chikanirt, ſo oft es nur anging, die Schuld auf die Indianer zu wälzen. Almon W. Babbitt, der mit Brigham einen Streit gehabt hatte, trat im Jahr 1855 die Reiſe durch die Wüſte an und wurde ermordet, wie es hieß, durch „Indianer, welche gut Engliſch ſprachen." Brigham ſagte in Bezug auf dieſen Fall: „Er lebte wie ein Narr und ſtarb wie ein Narr. Wenn Beamte ſich in Sachen miſchen, die ſie nichts angehen, ſo will ich ſtets bereit ſein, ihnen das Handwerk zu legen. Er fing einen Streit mit mir an, und wurde bald darauf von Indianern getödtet."

Im Jahr 1852 wurden Lieutenant Gunniſon, der Botaniker Kreuzfeldt nebſt acht Andern in der Nähe des Sevier-Sees getödtet, und zwar durch Indianer, wie es damals hieß; bald jedoch berichteten abtrünnige Heilige, daß „be-

malte Mormonen" die Mörder geweſen ſeien. Im Jahr 1851 kam ein gewiſſer Mr. Tobin mit einigen Begleitern nach Salt Lake City und ſtand während ſeines Aufenthalts daſelbſt auf ziemlich vertrautem Fuß mit Brigham's Familie. Es heißt ſogar, er habe ſich mit Brigham's Tochter, Miß Alice Young, verlobt. Er kehrte im Jahr 1856 zurück, gerieth aber in einen Wortwechſel mit Brigham und verließ die Stadt. Dreihundert und ſiebzig Meilen ſüdlich von letzterer wurden er und ſeine Gefährten am Santa Clara River plötzlich angegriffen. Viele von ihnen wurden verwundet und ſechs von ihren Pferden getödtet; doch gelang es ihnen mit Verluſt ihres Gepäckes zu entkommen.

Kein einziger Pfeil war abgeſchoſſen worden; wohl aber waren ihre Kleider von Kugeln durchlöchert, von denen auch ihre Wunden herrührten, und Alle bezeugten, daß die Angreifer Engliſch ſprachen. Andere Parteien abtrünniger Mormonen wurden in Nevada vermißt; verſchiedene Emigranten von Miſſouri verſchwanden am Salzſee, und Andere wurden an Stellen beraubt, wo ſich weit und breit keine Indianer aufhielten.

Ein abtrünniger Mormone bezeugt, einer der Miſſourier, der damit prahlte, daß er die Heiligen aus Jackſon, Miſſouri, habe austreiben helfen, ſei von John Kay und andern „Daniten" unter der alten Münze angegriffen und ermordet worden. Ein junger Mann in Cache Valley hatte einen Streit mit dem Biſchof in Bezug auf ein Mädchen, das der letztere zu einer ſeiner „Pluralitäts-Gattinnen" machen wollte. Der junge Mann wurde in einem Hohlweg von zwei Männern mit geſchwärzten Geſichtern angegriffen und auf ſcheußliche Weiſe entmannt. Er begab ſich ſpäter nach San Bernardino in Californien, wo er wahnſinnig wurde

und starb. Ein ähnlicher Streit entspann sich in einer Ansiedlung am Weber-Flusse, und der junge Mann wurde todt mit zwei Schußwunden im Rücken gefunden. Sämmtliche Zeugen in diesem Falle waren abtrünnige Mormonen. Der Verfasser beabsichtigt keineswegs, eine ganze Klasse zu stigmatisiren, unter welcher er viele angenehme Bekanntschaften gemacht hat, und welche manche durchaus biedere und redliche Männer in sich begreift; dennoch aber muß zugestanden werden, daß Diejenigen, welche viele Jahre als Mormonen gelebt haben, der äußern Welt stets zweifelhaft erscheinen müssen.

Was die wenigen in Salt Lake City wohnenden „Heiden" anbetrifft, so lag es in ihrem Interesse, außer ihrem Geschäfte Nichts zu wissen, und sie ließen es sich auch angelegen sein, Nichts zu erfahren. Aus diesem Grunde kamen der Regierung nur wenige klare und bestimmte Beweise über die zu jener Zeit begangenen Verbrechen zu Ohren; allein jene Gerüchte verbreiteten sich durch den ganzen Westen und steigerten die Erbitterung gegen die Mormonen von Tag zu Tag. Hätten sich die Letzteren bereitwillig gezeigt, die streitigen Punkte in's Klare zu setzen, so würden sie sich wenigstens den Schein der Redlichkeit gerettet haben. Allein die Führer entflammten durch ihre Predigten zu immer größerer Feindseligkeit gegen die Regierung und ihre Beamten und Gerichtshöfe vereitelten beharrlich jeden Versuch der Bundesbehörden, die begangenen Verbrechen zu untersuchen und die Verbrecher der Gerechtigkeit zu überliefern. Im Herbste 1856 war es den Bundesrichtern nicht länger möglich, die Unabhängigkeit ihrer Gerichtshöfe zu wahren. Die Mormonen verlangten, der Marschall des Territoriums, und nicht der Bundesmarschall, solle die Geschworenen für die Bun-

desgerichtshöfe auswählen, wenn diese Geschäfte des Territoriums zu erledigen hatten.

Während die Entscheidung dieser Frage in der Schwebe hing, kamen James Ferguson, Hosea Stout und andere Mormonenadvokaten und Beamte mit einem bewaffneten Pöbel in den Gerichtssaal und zwangen Richter Stiles, die Sitzung zu vertagen. Thomas Williams, ein Mormonenadvokat, protestirte gegen dieses eigenmächtige Verfahren, worauf der Pöbel ihn mit dem Leben drohte. Kurz darauf versuchte er, nach Californien zu entkommen, wurde aber unterwegs ermordet.

Nicht lange nach diesem Vorfall wurden die Protokolle des Distriktgerichts aus der Office des Richters Stiles gestohlen und, wie er vermuthete, vernichtet. Beide Richter verließen nun das Territorium und gelangten im Frühling 1857 nach den Staaten zurück. Die Mormonen befanden sich jetzt in offener Rebellion. Der Congreß war nicht in Sitzung, allein Präsident Buchanan und Kriegssekretär Floyd beschlossen, eine Armeeforce mit neuen Beamten nach Utah zu senden. Es wurde demgemäß eine Force von nahezu dreitausend Mann von Leavenworth nach Utah gesandt; das Commando derselben führte General W. S. Harney, der auf der großen Ebene von Col. Albert Sidney Johnston (dem nachmaligen Rebellengeneral) abgelöst wurde. Zu gleicher Zeit wurden neue Beamten für alle Civilämter in Utah ernannt, nämlich: Alexander Cumming zum Gouverneur; D. R. Eckles zum Oberrichter; John Cradlebaugh und Charles E. Sinclair zu Hilfsrichtern, und John Hartnet zum Sekretär.

Der Marsch der Colonne verzögerte sich aus verschiedenen Gründen und es war spät im September, als die Armee und die Beamten über den Green River setzten und in das Ter-

ritorium eindrangen. Mittlerweile war Capitän Van Flint, ein ſehr umſichtiger und zuverläſſiger Offizier, vorangeſandt worden, um Lebensmittel einzukaufen und die Mormonen der friedlichen Abſichten der Regierung zu verſichern. Er erſtaunte daher nicht wenig, als er bei ſeiner Ankunft fand, daß die Mormonen ſich zum Kriege rüſteten.

Tabernakel-Lager der Mormonen bei ihrer Ankunft in Utah.

Sechſtes Kapitel.

Die blutige Periode.

Kriegsgeſchrei in Utah.—Große Aufregung.—Befürchtungen der Unzufriedenen. Fluchtverſuch.—Ermordung der Familien Potter und Parriſh.—Maſſacre der Aiken-Partie.—Ermordung Yates's.—Forbes hingemordet.—Brigham läßt ſeine Indianer los.—Die Mountain Meadow Maſſacre.—Scheußliche Barbarei der Indianer und Mormonen.—Zeugenbeweiſe.—Verlauf des Mormonenkriegs.—Zögerung der Armee.—Verrath oder Unfähigkeit?—Die Mormonen-Legion.—General-Lieutenant Wells.—Brigham „befiehlt" den Bundestruppen, ſich zurückzuziehen.—Armee-Trains zerſtört.—Lot Smith, der Mormonenguerilla.—Die „Armee von Utah" im Winterquartier.—Colonel Kane.—Unterhandlungen mit Brigham.—Gouverneur Cummings paſſirt die Mormonenlinien.—Friedenscommiſſäre.—Auszug der Mormonen.—Cummings' Schwäche.—Ende des Krieges.—Pike, Jones, Bernard, Drown, Arnold, McNeil und Andere ermordet.—Endlich eine Wendung.

Wir kommen nun an das ſchwarze Kapitel in den Annalen von Utah — an eine mit endloſen Verbrechen gebrandmarkte und mit unſchuldigem Blute befleckte Periode. Gerüchte von dem Marſch der Armee waren ſchon frühzeitig nach Salt Lake City gelangt, und am 24. Juli, als die ganze Bevölkerung im Cottonwood Park verſammelt war, um das „Jahresfeſt" zu feiern, erſchienen Porter Rockwell und John Kimball, welche eben von der großen Ebene zurückgekehrt waren, und machten die Mittheilung, daß die Colonne ſicherlich für Utah beſtimmt ſei. Brigham wandte ſich an die ihm Zunächſtſtehenden und ſagte mit gefurchter Stirne: „Ich ſagte, als wir hier ankamen, daß ich für ſie bereit ſein werde, wenn der Teufel mir nur zehn Jahre Zeit ließe. Er hat mich beim Wort genommen und ſoll jetzt

ſehen, daß ich bereit bin." Die Nachricht verbreitete ſich wie ein Lauffeuer durch die Anſiedlungen und erregte überall den wildeſten Zorn oder ein Gemiſch von Furcht und Hoffnung, je nachdem die Zuhörer feſt am Mormonenglauben hingen, oder im Geheimen abtrünnig waren. Das Tabernakel und die Verſammlungshallen der verſchiedenen Stadtviertel wiederhallten von Haranguen und wüthenden Schmähreden der Regierung, und Brigham Young und Heber C. Kimball wetteiferten mit einander in flammenden und erbitterten Aufforderungen zum Widerſtand.

Brigham erklärte wiederholt, „wenn irgend Einer den Verräther ſpielen oder verſuchen würde, ſein Eigenthum zu retten, wenn der Tag des Sengens und Brennens herankäme, ſo würde die Rache des Herrn ihn zerſchmettern." Die Wirkung ſolcher Reden auf ein fanatiſches Volk läßt ſich leicht vorſtellen. Es kam in kurzer Zeit zu völliger Schreckensherrſchaft. Jeder von Brigham's Anhängern bewachte die Bewegung ſeiner Nachbarn mit Argusaugen, während die Unzufriedenen vor dem Sturme erbebten und zu entkommen ſuchten. Zwei Männer Namens Parriſh, die zu Springfield, ſüdlich vom Utah-See, wohnten, hatten ihre Abſicht erklärt, nach Californien auswandern zu wollen. Die Nacht vor ihrer beabſichtigten Abreiſe wurde ihnen ihr Vieh weggetrieben, und als ſie hinausgingen, um daſſelbe zu ſuchen, fiel eine Bande Vermummter über ſie her, ermordete ſie wenige hundert Schritte von ihrer Wohnung und verſtümmelte ihre Leichname auf barbariſche Weiſe. Zwei ihrer Nachbarn, Namens Potter, wurden auf dieſelbe Weiſe und um die nämliche Zeit getödtet. Ein Gebirgsbewohner, Namens Yates, wurde auf ſeinem Wege nach dem Weſten im Echo Canyon ermordet; daſſelbe Schickſal widerfuhr

einer aus sechs Personen bestehenden Partie unter Mr. Aikin, die von Californien kam. Diese Partie wurde westlich vom Salzsee angegriffen und vier von ihnen auf der Stelle getödtet. Die beiden Andern erhielten das Versprechen, daß man sie auf der südlichen Route aus dem Territorium ziehen lassen wolle. Diesem Versprechen gemäß schlugen sie, von einer Garde begleitet, die südliche Route ein; seither hat man sie nie wieder gesehen. Alice Lamb, eine abtrünnige Marmonin, berichtet, daß ihre Begleiter sie tödteten und ihre Leichname in einen Bach neben der Landstraße warfen. Der Eine, sagt sie, sei durch den ersten Schuß nur betäubt worden, worauf Porter Rockwell ihm ein Pistol an das Ohr gehalten und mit den Worten: „Dies schlägt nie fehl," ihm eine Kugel durch das Gehirn gejagt habe. Die Mormonen behaupten, dies sei eine Partie Schwindler gewesen, welche „Pulver bei sich führten, um die Mormonenweiber zu betäuben," und daß sie den Tod reichlich verdienten. Ungefähr zu derselben Zeit bemerkte Brigham Young in einer Predigt im Tabernakel, daß er als Gouverneur und Indianer-Agent bisher die durch das Territorium reisenden Emigranten beschützt habe; jetzt aber wolle er die Indianer auf sie loslassen. Dieser Wink genügte den Landpiraten vom südlichen Utah, und sie säumten nicht, demselben nachzukommen. Zu Anfang des Monats August, noch ehe die Aufregung ihren höchsten Punkt erreicht hatte, kam ein großer Emigrantenzug auf dem Weg nach Californien in Salt Lake City an. Dr. Brewer von der Bundesarmee, welcher diesen Zug am 11. Juni zu O'Fallon's Bluff am Platte River gesehen hatte, beschreibt denselben als „die schönste Karawane, die je über die Ebenen zog. Sie bestand aus ungefähr vierzig Familienhäuptern, vielen Weibern, theilweise ledig, und

vielen Kindern. Sie hatten drei Wagen, worunter ein sehr schöner, worin die Damen fuhren. Es lag etwas Eigenthümliches in dem Bau dieses Wagens mit seinen Verzierungen, dem vergoldeten Hirschkopf u. s. w." Dieser Wagen wurde viele Jahre nachher in dem Besitz der Mormonen gesehen.

In Salt Lake City schlossen sich mehrere mißvergnügte Mormonen der Karawane an, welche nun die südliche Route einschlug. Der Zug wurde zuletzt von Jacob Hamlin, dem Indianer-Unteragenten für die Pah-Utes, gesehen, welcher damals am obern Ende der Mountain Meadow (Bergwiese) wohnte. Er begegnete der Partie zu Corn Creek, acht Meilen südlich von Fillmore, während er auf seinem Weg nach Salt Lake City war. Von dort an wurde Nichts mehr von dem Zuge gehört; er war „verloren," und es verging ein ganzes Jahr, ehe die Behörden von seinem Schicksal Kunde erhielten. Ja, erst viele Jahre nachher kamen alle damit verbundenen gräßlichen Umstände an das Licht. Nun aber schauderte die Menschheit, und mit Recht; denn was man jetzt vernahm, übertraf an teuflischer Ruchlosigkeit Alles, was sich je in der amerikanischen Geschichte zutrug. Die alte Welt kann kaum ein Seitenstück dazu aufweisen; sicherlich findet sich keines in der Geschichte der englischen Race. Die Massacre von Glencon verschwindet im Vergleich mit dieser.

Ohne in die Details der beschworenen Zeugenaussagen einzugehen, genüge es, die Ereignisse mitzutheilen, wie sie vorfielen und wie sie bei den verschiedenen seither stattgefundenen Untersuchungen faktisch erwiesen wurden. Mountain Meadow (die Bergwiese) liegt dreihundert Meilen vom Salzsee, am Wege nach Los Angelos, Californien. Die

Wieſen ſind ungefähr fünf Meilen lang und eine Meile breit, und liegen auf der Waſſerſcheide zwiſchen den Gewäſſern des großen Baſſins und den Nebenflüſſen des Colorado. Nahe dem ſüdlichen Ende der Wieſen iſt eine ſehr große Quelle, bei welcher die Emigranten auf einige Tage ihr Lager aufſchlugen, da ihnen Hamlin geſagt hatte, daß dies der beſte Platz ſei, um auszuruhen und ihren Thieren Erholung zu gönnen, ehe ſie die Reiſe durch die große Wüſte anträten. Vierunddreißig Meilen unterhalb der Wieſen iſt eine Mormonenanſiedlung am Santa Clara; dreißig Meilen nördlich iſt Cedar City, und achtzehn Meilen öſtlich von letzterem Platze liegt das Städtchen Harmony. Von der Waſſerſcheide abwärts zum Colorado leben etliche Pah-Ute-Indianer, und nördlich von Fillmore hauſt der kleine Stamm der Pah-Vents. Den Tag, nachdem die Emigranten Cedar City paſſirt hatten, wurde eine Verſammlung daſelbſt abgehalten, bei welcher Biſchof Higbee und Präſident J. C. Haight von jener Stadt, ſowie Biſchof John D. Lee von Harmony den Vorſitz führten. Sie ſagten, ſie hätten Befehl von Salt Lake City erhalten, „jene verfluchten Heiden zu verfolgen und anzugreifen, und die Pfeile des Allmächtigen ihr Blut trinken zu laſſen.“

Bald war eine Force von ſechzig Mann auf den Beinen, die ſich einer weit größeren Bande Indianer anſchloß und mit dieſen vor Tagesanbruch das Lager der Emigranten umringten. Die Mormonen hatten ſich mittlerweile ihre Geſichter bemalt und ſich als Indianer verkleidet. Während die Emigranten nun beim Frühſtück ſaßen, krochen etliche ihrer Angreifer die Schlucht nahe beim Lager hinab, feuerten und tödteten zehn bis zwölf Individuen auf der Stelle.

Die Emigranten waren völlig überrumpelt worden, grif-

ſen aber raſch zu den Waffen, ſchoben die Wagen zuſammen, verſenkten die Räder in der Erde und rüſteten ſich zu einer verzweifelten Gegenwehr. Die Idee, daß eine hinlängliche Anzahl der Utes zuſammengebracht werden könnte um einen Emigrantenzug mit fünfzig bewaffneten Männern anzugreifen, war zu abſurd, als daß ein vernünftiger Menſch dieſelbe hegen konnte, und die Emigranten hatten ſich daher in ihrer vermeintlichen Sicherheit keinerlei Befürchtungen hingegeben.

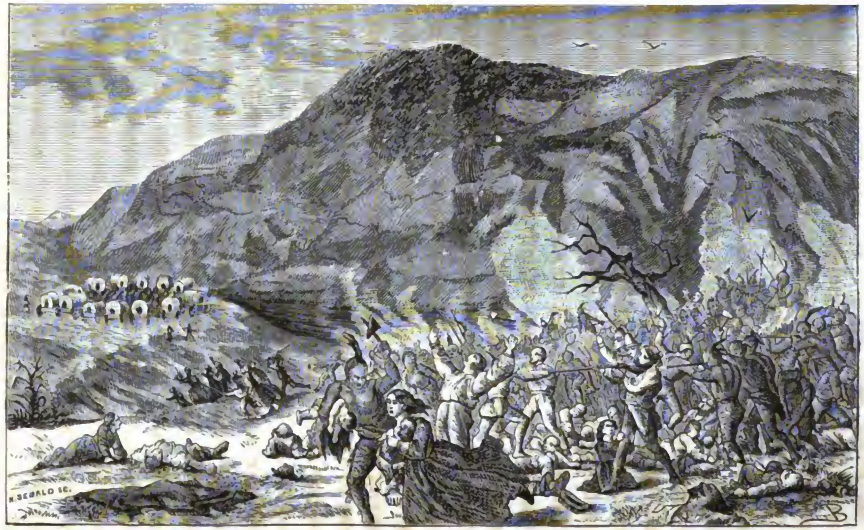
Ihr Widerſtand war indeſſen weit größer als die Mormonen erwartet hatten. Eine ganze Woche lang lagen ſie mit ihren Weibern und Kindern in den Schanzgräben, die ſie gegraben hatten, und hielten die Wilden im Schach, denn keinen Augenblick kam es ihnen in den Sinn, daß Männer ihrer eigenen Race und Farbe ſich einen ſo barbariſchen Angriff zu Schulden kommen laſſen könnten. Während dieſer ganzen Zeit wurden, wie Mrs. Hamlin, die Frau des Agenten, bezeugt, die Schüſſe fortwährend in Hamlin's Blockhaus gehört, und Parteien der Mormonen, Biſchöfe, Kirchenälteſte und Laien, gingen beſtändig im Blockhaus aus und ein, aßen und tranken dort, würfelten und amüſirten ſich auf verſchiedene Weiſe. Sie hatten ja die Emigranten vollſtändig umzingelt und konnten ſich daher Zeit laſſen und die Heiden mit Muße abſchlachten. Allein gegen das Ende der Woche wurden ſie der Zögerung müde und beſchloſſen, ihren Zweck durch Liſt zu erreichen. Sie ſtellten ſomit das Feuern ein, und ſchon gaben ſich die abgematteten und traurigen Emigranten der Hoffnung hin, daß ihre wilden Feinde den Angriff aufgegeben hätten, als am obern Ende der kleinen Schlucht, in welcher ſie ſich befanden, ein mit Männern angefüllter Wagen erſchien. Dieſe pflanzten eine weiße

Flagge auf, und jetzt bemerkten die Emigranten, daß es weiße Männer waren. Ein Freudengeschrei drang bei diesem Anblick aus dem Lager empor, denn Alle glaubten, daß ihre Retter und Beschützer herangekommen seien. Sie hielten als Antwort auf das Signal ein kleines weißgekleidetes Mädchen empor und die Partie kam heran. Der Wagen enthielt J. C. Haight, John D. Lee und andere Würdenträger. Sie beschuldigten die Emigranten, eine von den Indianern benützte Quelle an der Landstraße vergiftet zu haben, was natürlich in Abrede gestellt wurde. Es ergab sich nachher aus dem Zeugenverhör, daß die Quelle einen so starken Fall hatte, daß ein ganzes Faß Arsenik nicht hingereicht hätte, sie zu vergiften. Die Mormonen sagten, sie stünden auf freundlichem Fuße mit den Indianern; letztere aber seien sehr aufgebracht und wollten die Emigranten nicht entkommen lassen. Die Mormonen versprachen indessen, sich für sie zu verwenden. Dieses Anerbieten wurde freudig angenommen, worauf sich die Mormonen entfernten. Nach einigen Stunden kamen sie wieder zurück und berichteten, die Indianer hätten das Ultimatum gestellt, daß die Emigranten alle ihre Habe, namentlich ihre Gewehre, ausliefern und auf derselben Route zurückreisen sollten, auf welcher sie kamen. Die Mormonen versprachen, sie in diesem Falle nach den Ansiedlungen zurückzubegleiten. Diese harten Bedingungen wurden angenommen, worauf die Emigranten ihre Wagen verließen und zu Fuße den Weg nach Norden zu antraten.

Die Frauen und Kinder gingen voran, die Männer schritten hinter ihnen her, und eine Mormonengarde von vierzig Mann bildete die Nachhut. Ungefähr eine Meile von der Quelle führte der Weg durch eine mit dichtem Gebüsch bewachsene Felsenschlucht, und hier lag eine Force Indianer

im Hinterhalt. Auf ein verabredetes Signal wurde plötzlich ein Feuer auf die Emigranten eröffnet, und jetzt ſtürzten Mormonen und Indianer auf die Wehrloſen her, feuerten rechts und links, ſchnitten ihren Opfern die Kehlen ab und ſchlugen ihnen mit Steinen oder Knütteln die Köpfe ein. In wenigen Minuten lagen einhundert und zwanzig Perſonen — Männer, Weiber und Kinder — todt auf der Erde da. Die Mormonen und Indianer fielen nun über die Weiber her, biſſen und riſſen ihnen die Ringe von den Fingern und aus den Ohren, und zerſtampften die Todten und Sterbenden mit den Füßen. Präſident Haight ergriff ein hübſches junges Mädchen, welches um Erbarmen flehend vor ihm auf den Knien lag, ſchleppte es bei Seite, ſchändete es mit teufliſcher Rohheit und ſchlug ihm dann mit einem Knüttel den Schädel ein. Eine andere junge Frau wurde von Biſchof Lee ergriffen und geſchändet. Er erklärte ſpäter, es ſei ſeine Abſicht geweſen, ſie zu retten und in ſeinen Harem zu bringen; allein ſie habe mit einem großen Meſſer nach ihm geſtochen, worauf er ihr augenblicklich eine Kugel durch den Kopf jagte. Nur drei Männer entkamen; von dieſen verhungerte einer in der Wüſte; der andere wurde neunzig Meilen weiter ſüdlich von den Indianern ermordet, und der dritte von einer unbekannten Partie am Colorado getödtet. Siebzehn Kindern ſchenkte man das Leben, wahrſcheinlich weil man ſie für zu jung hielt, um ſich in ſpäteren Jahren der Maſſacre zu erinnern. Zwei derſelben erinnerten ſich aber doch und legten ſpäterhin ſehr wichtiges Zeugniß ab.

Die Kinder wurden zuerſt zu Mrs. Hamlin gebracht und nachher unter Mormonenfamilien in den benachbarten Anſiedlungen vertheilt. Eines hatte einen Schuß durch den Arm erhalten und den Gebrauch deſſelben gänzlich verloren.



MOUNTAIN MEADOW MASSACRE—132 EMIGRANTS KILLED BY MORMONS AND INDIANS.

Sie wurden zwei Jahre ſpäter insgeſammt aufgefunden und ihren Freunden in den Staaten zurückgegeben. Das Eigenthum der Ermordeten wurde vertheilt; die Indianer erhielten den größern Theil des Mehls und der Munition, allein ſie behaupten, daß die Mormonen den Löwenantheil an der Beute erhalten hätten. Ein großer Theil derſelben wurde in Cedar City öffentlich verſteigert. Erwieſene Thatſache iſt, daß die Kleider, die man den Ermordeten vom Leibe geriſſen hatte, mit geronnenem Blut befleckt nach dem Keller der Zehnten-Office gebracht und privatim verkauft wurden. Noch im Jahr 1862 konnte man Ringe und Juwelen der Opfer jener Maſſacre zu Salt Lake City ſehen, und die Mormonen machten durchaus kein Hehl daraus, woher ſie dieſelben erhielten.

Dies war die entſetzliche Mount Meadow Maſſacre, und zur ewigen Schande der amerikaniſchen Juſtiz wurde kein Einziger von den Verbrechern der verdienten Strafe überliefert. Allein die Rache des Himmels hat ſie nicht verſchont. Einige junge Männer jener Mormonenpartei ſind ſeither nach Californien ausgewandert, und Andere ſind von der Kirche abtrünnig geworden. Sie erklärten, man habe ihnen nie geſagt, daß ein Gemetzel beabſichtigt ſei; man habe ſie auf dem Glauben gelaſſen, daß man die Emigranten nur zur Rückreiſe zwingen wollte, damit ſie den Californiern keine Auskunft über die beabſichtigten Bewegungen der Mormonen bringen könnten. Außer den Biſchöfen und dem Präſidenten hätten höchſtens ein Dutzend weiße Männer von dem eigentlichen Plane gewußt, und dieſe hätten in Gemeinſchaft mit den Indianern das ganze Mordwerk vollbracht. Dies iſt auch heute noch die Anſicht der meiſten Mormonen, und ſie fügen hinzu, daß Haight und Lee die angebliche Ordre

von Brigham Young ſelbſt fabrizirt hätten. Zwei der Hauptverbrecher ſind jetzt wahnſinnig. John D. Lee, ſeiner biſchöflichen Würde beraubt, wohnt noch immer in Harmony, und jeder Leſer wird mit gerechter Befriedigung vernehmen, daß er ein martervolles Leben führt. Er wird ſelbſt von den Mormonen gemieden und gehaßt; ſelten nur wagt er ſich auf die Straßen, und ſein von Wahnſinn umnachteter Geiſt wird unaufhörlich vor Furcht vor ſchrecklicher Rache gefoltert. Obgleich die Regierung ihre Pflicht verſäumte, erduldet er dennoch auf Erden ſchon alle Höllenqualen, die ſeine furchtbaren Verbrechen verdienen.

Es vergingen mehrere Monate, bis man ſich in dem nördlichen Diſtrikt zuzuflüſtern begann, daß weiße Männer an der Maſſacre betheiligt waren, und zur Ehre der Mormonen ſei es geſagt, daß die Nachricht ſie mit Schauder und Entſetzen erfüllte. Eine Dame, welche damals in Springville wohnte, theilte uns mit, daß die Leute an jenem Orte erſt im nächſten Frühling Kunde von dem Gemetzel erhielten, und daß alle Zweifel über die Mitſchuld der Weißen durch das Geſtändniß ihres eigenen Vetters beſeitigt wurden, der zu jener Partie gehörte, allein keinen Antheil an dem Mordwerk gehabt zu haben behauptete. „Viele Wochen lang," ſagte ſie, „konnten ich und die andern Frauen nicht ſchlafen; das Geſchrei und Geſtöhne, das Wimmern und Todesröcheln der armen Geſchöpfe ließen uns keine Ruhe. Wir glaubten, die Rache des Ewigen heranrücken zu ſehen. Wir zitterten und bebten unaufhörlich. Wir wünſchten aus der Gegend zu entfliehen, denn wir glaubten, Gottes Zorn würde den ganzen ſüdlichen Diſtrikt zermalmen." Die Dame entfloh nach Fort Bridger und heirathete ſpäter einen „Heiden." Die abergläubiſche Furcht, von der ſie ſpricht, herrſcht noch in

den Gemüthern Vieler, und wohl nicht ganz ohne Grund, denn es ist kaum anzunehmen, daß dieser entsetzliche Flecken nicht früher oder später mit Blut ausgewaschen werden wird. Die Schuldigen sind der irdischen Gerechtigkeit entgangen; allein die Finger der rächenden Nemesis deuten auf die Bergwiese im südlichen Utah, und ihre schreckliche Stimme verlangt „Blut für Blut."

Jetzt aber wirft sich die Frage auf: „Wußte Brigham Young Etwas von dieser Massacre, oder gab er gar Befehl dazu?" Die meisten Mormonen geben zwar zu, daß hohe Kirchenbeamte daran betheiligt waren, behaupten jedoch, daß dies ohne Brigham's Wissen und Willen geschah. Seine eigene Familie sagt, daß er, als er Kunde davon erhielt, mit Thränen in den Augen ausgerufen habe: „Wenn irgend Etwas unser Volk vernichten kann, so ist es dieser eine Akt!" Anderseits aber sprechen viele Umstände für seine Schuld, nämlich das Zeugniß der an der Affaire betheiligten Mormonen und Indianer; Brigham's Schweigen hierüber in seinem nächsten Berichte als Superintendent der Indianer; das völlige Schweigen seines Organes, der Kirchenzeitung; seine Predigt, worin er drohte, „die Indianer auf die Emigranten loszulassen;" das Zeugniß der vielen Mormonen, die von Harmony nach Californien entflohen; vor Allem aber die überwältigende Gewißheit, daß kein Akt von großer Wichtigkeit jemals ohne das Wissen und die Einwilligung Brigham Young's vorgenommen wird. Richter Cradlebaugh machte im Herbst 1859 den Versuch, die Mörder der Gerechtigkeit zu überliefern, was ihm indessen aus Ursachen, die wir später erörtern werden, völlig mißlang.

Doch nehmen wir jetzt den Faden unserer Geschichte wieder auf. Am 15. September 1857 erließ Brigham eine

Proklamation, worin er den Kriegszustand im Territorium erklärte. Die gesammte Miliz und alle waffenfähigen Männer wurden aufgefordert, sich jeden Augenblick in Bereitschaft zu halten, um der Invasion zu begegnen. Generallieutenant Daniel H. Wells erhielt Ordre, mit zweitausend Mann die Pässe der Wasatch-Gebirge zu besetzen, um die Heimstätten der Heiligen vor der Bundesarmee zu beschützen. Desgleichen wurde General Wells beauftragt, Echo Canyon zu befestigen, die Bundestruppen auf alle mögliche Weise zu belästigen, deren Thiere zu rauben, die Wagen zu verbrennen, die Straßen zu blockiren u. s. w.; jedoch solle bis auf weitere Ordre kein Blut vergossen werden. Außer verschiedenen andern Papieren sandte Brigham dem Befehlshaber der Bundestruppen folgendes merkwürdige Dokument:

Gouverneurs-Office, Territorium Utah.
Great Salt Lake City, September 29, 1857.

Geehrter Herr! — Ich verweise Sie auf nachfolgenden zweiten Paragraphen, der am 9. September 1850 zur Organisirung des Territoriums Utah erlassenen Acte:

„Parag. 2. Und sei es ferner verordnet, daß die Exekutivgewalt in besagtem Territorium Utah einem Gouverneur anvertraut werden soll, der sein Amt vier Jahre lang zu verwalten hat, und bis sein Nachfolger ernannt und qualifizirt ist, es sei denn, daß er vom Präsidenten der Vereinigten Staaten früher abgesetzt werde. Der Gouverneur soll innerhalb des besagten Territoriums wohnen, soll der Oberbefehlshaber der Miliz desselben sein, u. s. w. u. s. w."

Ich bin noch immer Gouverneur und Superintendent der Indianer-Angelegenheit dieses Territoriums, da noch kein Nachfolger ernannt und den Bestimmungen des Gesetzes gemäß qualifizirt wurde, und da ich auch nicht durch den Präsidenten der Vereinigten Staaten abgesetzt worden bin.

Kraft der mir übertragenen Autorität habe ich Ihnen eine Proklamation zugesandt, worin ich Ihnen den Einzug in dieses Territorium mit bewaffneten Truppen untersagte. Diese Proklamation haben Sie unbeachtet gelassen. Ich befehle Ihnen jetzt, das Territorium sofort auf demselben Wege zu verlassen, auf dem Sie gekommen sind. Sollte dies indessen nicht thunlich sein, und sollten Sie es vorziehen, bis zum Frühling in der Nähe Ihres gegenwärtigen Lagers, am Black's Fork oder Green River, zu verbleiben, so können Sie dies in Frieden und unbelästigt thun,

auf die Bedingung hin, daß Sie Ihre Waffen und Munition an Lewis Robinson den Generalquartiermeister des Territoriums, ausliefern und den Abmarsch im Frühling antreten, sobald der Zustand der Wege es gestattet. Sollte es Ihnen an Proviant gebrechen, so kann Ihnen solcher auf gehörige Meldung hin geliefert werden.

General D. H. Wells wird Ihnen dieses Schreiben übersenden und allenfallsige Mittheilungen von Ihnen entgegennehmen.

Hochachtungsvoll,

Brigham Young,

Gouverneur und Superintendent der Indianer-Angelegenheiten des Territoriums Utah.

An den Befehlshaber der in das Territorium Utah eingedrungenen Truppen.

Es liegt klar auf der Hand, daß die Bundestruppen durchaus unfähigen Händen anvertraut waren. Der offizielle Bericht beweist, daß die Truppen und Lieferungszüge ohne Ordnung auf dem ganzen Wege vom Green River bis zum obern Ende des Echo Canyon zerstreut waren. Dagegen beweist folgender Auszug aus dem offiziellen Berichte, wie sehr die Mormonentruppen ihren Ordres parirten:

„Fort Bridger und Fort Supply wurden geräumt und niedergebrannt. Daniel H. Wells [General der Nauvoo Legion] ertheilte Befehle, die Thiere der Bundestruppen wegzutreiben, die Trains zu verbrennen, das Gras und die Waldungen rings um sie her in Brand zu stecken, sie durch nächtliche Ausfälle am Schlafen zu verhindern, die Straßen mit Baumstämmen zu blockiren und die Brücken und Furten zu zerstören.

„Am 4. Oktober 1857 machten die Mormonen unter Capitän Lot Smith einen Ausfall und verbrannten drei von unsern Lieferungs-Trains, bestehend aus fünfundsiebzig Wagen, mit Proviant und Zelten für die Armee beladen, und trieben mehrere hundert Pferde und Maulthiere hinweg."

Spät im Herbst machte die Armee bei Fort Bridger Halt und überwinterte an einem Platz, Camp Scott genannt. Am 21. November erließ der neu ernannte Gouverneur Cumming eine Proklamation, worin er den Mormonen versprach, daß sie nicht beläſtigt werden sollten, wenn sie nach Hause kehrten und den Gesetzen gehorchten.

Während dieses Zustands der Dinge begab sich Col.

Kane, der alte Freund der Mormonen, zur See nach Californien und von dort auf der südlichen Route nach Utah, um Unterhandlungen mit Brigham Young zu eröffnen. Kurz darauf wurde er von Porter Rockwell und Daniel Kimball durch die Linien der Mormonen nach Fort Bridger eskortirt, wo er eine längere Unterredung mit den Bundesoffizieren hatte. Das Resultat war, daß Gouverneur Cummings ihn auf seinem Rückweg begleitete und die Erlaubniß erhielt, durch die Mormonenlinien nach Salt Lake City zu reisen. Er war höchlich mit seinem Empfange zufrieden, besonders mit einer Illumination des Echo Canyon, die ihm zu Ehren veranstaltet wurde, als sie bei Nacht hindurch reisten. Die Partie wurde von Kimball und Rockwell eskortirt und erreichte die Stadt zu Anfang des Frühjahrs. Die Mormonen beeilten sich, dem neuen Gouverneur zu versichern, daß die „Rebellion in Utah eine reine Erfindung böswilliger Gegner" sei, und zugleich produzirten sie die Gerichtsprotokolle, von denen behauptet wurde, daß sie zerstört worden seien! Sie waren nur versteckt worden.

Der neue Gouverneur wurde mit solcher Aufmerksamkeit und Schmeichelei behandelt, daß er sich völlig davon blenden ließ, und die Ueberzeugung hegte, daß die Mormonen ein unschuldiges und schwer verleumdetes Volk seien. Er war daher darauf bedacht, ihnen womöglich alle Demüthigung zu ersparen; allein er vermochte die Armee nicht zu controlliren, welche ihre Ordres von dem Kriegssekretär erhalten hatte. Er berichtete einen „achtungsvollen Empfang" nach Washington, und am 12. April ernannte Präsident Buchanan L. W. Powell von Kentucky und Ben McCulloch von Texas als „Friedenscommissäre," durch welche er den Mormonen einen Pardon übersandte! Allein Brigham Young hatte

Ordres zum Auszug ertheilt, und im April machten sich 20,000 Mormonen aus der Stadt und Umgegend auf den Marsch nach dem Süden; sie wußten selbst nicht, wohin es ging, Viele glaubten jedoch, daß Mexiko ihr künftiger Bestimmungsort sei. Vergebens beschwor Gouv. Cummings sie, zu bleiben. Alte Mormonen haben uns oft beschrieben, wie er auf der Straße stand, als die langen Wagenzüge an ihm vorüber rollten; wie er mit Thränen in den Augen betheuerte, daß er lieber mit ihnen gehen als bei den Abtrünnigen zurückbleiben wollte. Zu Ende des Monats erließ er eine Proklamation, worin er allen Bürgern von Utah Schutz versprach, die ungesetzlicherweise ihrer Freiheit beraubt seien; allein nur Wenige machten von seinem Anerbieten Gebrauch. Zu Ende des Monats Mai kamen die Friedenscommissäre an und hatten eine Unterredung mit den hervorragenden Mormonen. Letztere stipulirten, daß die Armee nicht innerhalb vierzig Meilen von der Stadt stationirt werde; daß sie alles Privateigenthum respektire; daß sie durch die Stadt marschire, ohne sich daselbst aufzuhalten; und daß sie erst jenseits des Jordan ihr Lager aufschlagen solle. Dagegen versprachen sie, Alles zu thun, was man von ihnen verlange; auch nahmen sie den Pardon des Präsidenten an.

Am 26 Juni marschirte die Bundesarmee unter dem Commando des Oberstlieutenant Cooke (der, wie die Mormonen versichern, mit entblößtem Haupte ritt) durch die verlassene Stadt. Ihr permanentes Lager, Camp Floyd genannt, befand sich westlich vom Utah-See und vierzig Meilen südlich von der Stadt. Spät im Herbste kamen die abwesenden Mormonen in großer Armuth nach der Stadt zurück, und der „Mormonenkrieg" war nun vorüber. Die Bundesbeamten traten ihre Aemter wieder an; die Gerichtshöfe

wurden wieder eröffnet, um die Juſtiz zu handhaben; allein keine Grand-Jury wollte Anklageakten aufſetzen, kein Geſchworenengericht wollte überführen, und die Verbrecher gingen ſomit ſtraffrei aus. Wir copiren folgende Auszüge aus einem Gerichtsprotokoll: —

„Während der Sitzung des Gerichtshofs unter Richter Sinclair erließ die aus Mormonen beſtehende Grand-Jury prompt eine Anklageakte gegen einen gewiſſen Ralph Pike, Sergeant in der Compagnie "L" vom zehnten Infanterieregiment der Bundesarmee, wegen eines tödtlichen Angriffs auf Howard Spencer, Sohn eines Mormonenbiſchofs. Der Angriff ſoll auf der militäriſchen Reſerve in Rush Valley ſtattgefunden haben. Pike wurde auf einen Capias Writ hin verhaftet und nach Salt Lake City gebracht. Am folgenden Tag, den 11. Auguſt 1858, als Pike gegen Mittag in das Salt Lake Hotel eintrat, ſchritt Spencer von hinten zu ihm heran und ſagte: 'Biſt du der Kerl, der mich in Rush Valley ſchlug?' Zu gleicher Zeit feuerte er ſein Piſtol auf ihn ab und brachte ihm eine tödtliche Wunde bei. Der Mörder lief dann über die Straße, beſtieg ſein Pferd und ritt in Begleitung mehrerer berüchtigter Daniten davon. Pike verſchied nach zweitägigem ſchrecklichem Leiden. Die „Deſeret News" belobte in ihrer nächſten Nummer den jungen Spencer wegen ſeines tapfern und ritterlichen Benehmens.

„Ein Mann Namens Drown verklagte den Daniten-Capitän Bill Hickman wegen einer nichtbezahlten Note von $480. Der Fall wurde dem Gerichtshofe überlaſſen, der einen Exekutionsbefehl gegen Hickman erließ. Einige Tage darauf beſuchte Drown mit einem Begleiter das Haus eines Freundes in Salt Lake City, als Hickman mit etlichen ſieben oder acht Mitgliedern ſeiner Bande herangeritten kam und Drown herausrief. Drown, welcher Arges witterte, weigerte ſich, der Aufforderung nachzukommen, und verſchloß die Thüren. Die Daniten ſtiegen nun ab, erbrachen die Thüren und ſchoſſen Drown und ſeinen Freund Arnold nieder. Drown erlag ſeinen Wunden am nächſten Morgen, und Arnold ſtarb etliche Tage ſpäter. Hickman und ſeine Mordgeſellen ritten ungehindert ihres Weges weiter.

„Auf dieſe Art wurden während einer einzigen Gerichtsſitzung in dieſer Mormonen-Commune drei unſchuldige Opfer faſt auf der Schwelle des Gerichtsſaals hingeſchlachtet, und in keinem einzigen Falle zeigte ſich die Grand-Jury bereitwillig, die Mörder der Gerechtigkeit zu überliefern."

Kurz darauf wurde Andrew Bernard, ein taubſtummer Knabe, im Weber Canyon ermordet, und zwar, wie ſich ziemlich klar herausſtellte, von Ephe Hanks, einem berüchtigten Daniten; und um dieſelbe Zeit wurde Forbes, ein abtrünniger Mormone, todt gefunden. In demſelben Jahr

wurden Herry Jones und seine Mutter, welche südlich vom Utah-See in der Nähe von Pondtown wohnten, von ihren Nachbarn des Pferdediebstahls beschuldigt. Sie wurden bei Nacht angegriffen und die Frau augenblicklich getödtet. Der junge Mann ergriff die Flucht und lief, von den Daniten verfolgt, zwei Meilen weit. Endlich holten ihn seine Verfolger ein, hielten ihm ein Pistol an den Kopf und zerschmetterten ihm den Schädel. Den Winter darauf tödtete ein Mormonenbischof eine seiner Frauen wegen angeblichen Ehebruchs, und um dieselbe Zeit wurde Franklin McNeil, welcher es gewagt hatte, Brigham Young wegen falscher Einkerkerung zu verklagen, vor seiner eigenen Thür erschossen.

Eine andere, während jener blutigen Periode verübte Greuelthat kam erst lange nachher an das Licht.

Zu Anfang des Jahres 1858, so lange sich die Bundesarmee noch zu Fort Bridger befand, reisten achtzig entlassene Fuhrleute auf ihrem Weg nach Californien durch die Stadt. Ein Offizier der Nauvoo Legion wurde benachrichtigt, daß er an einem gewissen Platze eine „zuverlässige Force" finden würde, um sie hindurch zu eskortiren, und erhielt folgende Ordre:

Salt Lake City, April 9, 1858.

Der die Eskorte commandirende Offizier wird hiermit beordert, darauf zu sehen, daß jeder einzelne Mann gehörig mit Munition versehen ist und dieselbe in Bereitschaft hat, sobald Sie jene Fuhrleute hundert Meilen weit eskordirt haben. Präsident Young will, daß dieselben sammt und sonders getödtet werden, um sie zu verhindern, nach Fort Bridger zurückzukehren und sich unsern Feinden anzuschließen. Ergreifen Sie alle möglichen Vorsichtsmaßregeln, und sehen Sie darauf, daß kein Einziger entkomme. Verschwiegenheit ist erforderlich.

Auf Befehl des General Daniel H. Wells,

Thomas Ferguson,

Assist. Generaladjutant.

Der Offizier weigerte sich, diese unmenschliche Ordre aus-

zuführen, und wurde nun mit dem Tode bedroht. Er flüchtete ſich nach dem Lager der Bundestruppen und wurde von dort aus nach den Staaten geſandt. Ferguſon's Unterſchrift wurde von zwei Mormonen, früheren Kaufleuten in Salt Lake City identifizirt. Mehrere Jahre ſpäter kam die Wittwe Ferguſon's zu einem Bundesrichter, der obige Ordre in ſeinem Beſitz hatte. Sie ſagte, ſie habe jenes Gerücht vernommen und wünſche die Ordre zu ſehen. Man zeigte ſie ihr; allein kaum hatte ſie dieſelbe geleſen, als ſie leichenblaß wurde und ohne ein Wort zu ſagen das Zimmer eilig verließ.

Während der Jahre 1858 und '59 kamen viele Unruhen vor; allein Gouverneur Cummings unterſtützte die Richter keineswegs in ihren Bemühungen, und endlich traf eine Ordre von Waſhington ein, daß die Bundestruppen nicht dazu verwandt werden ſollten, um dem Vereinigten Staaten Marſchall bei der Vornahme von Verhaftungen Hilfe zu leiſten. Dies machte natürlich aller Juſtizverwaltung völlig ein Ende. Der Einzug der Armee hatte indeſſen vieles Gute geſtiftet. Es waren Poſtlinien etablirt, Schulen gegründet und viele „Heiden" herbeigelockt worden, und ſo wenden wir uns denn mit Freuden von der dunkeln und blutigen Periode zu einer neuen Aera, in welcher äußere Einflüſſe ſelbſt in Utah gute Wirkungen hervorzubringen begannen.

Siebentes Kapitel.

„Heiden" in Utah.

Ein neues Element.—Livingston und Kinkead.—„Jack-Mormonismus zu Washington."—Richter Drummond.—M. Jules Remy.—Gilbert und Söhne.—Bedeutender Handel.—Spätere Heidenkaufleute.—Gebrüder Walker.—Verkäufe zu Camp Floyd. — „Unterdrückung der Mormonen."—Ranfohoff u. Co.—Neue Mormonenfrevel.—Ermordung Graffield's und Dr. Robinson's.—Weston durchgeprügelt.—Frevel an Lieut. Brown und Dr. Williamson verübt.—Vertreibung der Heiden von öffentlichen Ländereien.—Ein Vermesser des Territoriums. — Gen. Connor's erfolgreiche Administration.—Die Regierung kehrt zur alten Politik zurück. — Ermordung Potter's und Wilson's. — Entsetzlicher Tod des „Negers Tom." — Der letzte Zeuge aus dem Wege geschafft.— Die Danniten.—Ermorden einander. — Beamtenwechsel.—Doty. — Durkee.—Dreiundvierzig Morde.—Schmähliche Nachlässigkeit der Regierung.—Flucht der Heiden. — Herstellung der Ruhe. — Eine bessere Zeit.—Ankunft des Verfassers in Utah.

Ein neues Element tritt jetzt in Utah auf und macht auf unsere Aufmerksamkeit Anspruch. Es hatten allerdings schon vor 1858 „Heiden" in Utah gewohnt; bis dahin aber hatten sie kein spezielles Interesse erregt. Die Geschichte der Heidenkaufleute giebt von den frühesten Tagen bis auf die heutige Zeit Kunde von großem Muth und Unternehmungsgeist. Die ersten christlichen Kaufleute, welche sich permanent in Salt Lake City niederließen, waren Livingston und Kinkead, welche ihr Geschäft im Jahr 1850 begannen, als die Prosperität der Mormonen ihren Höhepunkt erreicht hatte. Der Profit, den sie durch den Handel der jungen Colonie mit Californien erzielten, war immens. Am ersten Tage, als sie ihren Laden eröffneten, nahmen sie $10,000 in Gold ein! Andere Kaufleute hielten sich einige Zeit in der Stadt auf;

keiner aber machte so glänzende Geschäfte. Diese früheren Kaufleute pflegten in St. Louis große Waarenvorräthe einzukaufen und damit nach Utah zu gehen. Dort verblieben sie nur einen einzigen Herbst und Winter, und setzten ihre Waaren gegen Vieh, Getreide und Mehl um, womit sie sich in der nächsten Saison nach Californien begaben.

Von 1850 bis 1862 herrschte der „Jack-Mormonismus" in bedeutendem Grade zu Washington, und die Heiden erhielten nur wenig Schutz und Begünstigung von Seiten der Regierung. Richter Kinney, welcher im Jahr 1854 zum Oberrichter des Territoriums ernannt wurde, kam mit seiner Familie und einem großen Waarenvorrath nach Utah, eröffnete ein Hotel in Salt Lake City, verkaufte Waaren, ließ sich in allerlei Spekulationen ein und gab sich die größte Mühe, mit seinen heiligen Kunden im besten Einvernehmen zu stehen. Später wurde er gar selbst ein Mormone, ließ sich im Jordan taufen — es heißt, er habe dem Priester $10 bezahlt, um die Taufe bei Nacht vorzunehmen — und vertrat das Territorium einen Termin lang im Congreß. Eine kurze Zeit war er der College des Richters Drummond. Auf diese Art spielte denn die Regierung durch Immoralität auf der einen und „Jack-Mormonismus" auf der andern Seite den Heiligen direkt in die Hände. Kinney hatte im Frühling 1855 einen Streit mit Brigham Young, wie aus dem Berichte des Monsieur Jules Remy hervorgeht, der Salt Lake City in jenem Jahre besuchte, und Brigham lehnte aus diesem Grunde die Einladung des Franzosen ab, mit ihm in Kinney's Hotel zu speisen. Kinney verließ Utah im nächsten Jahre, behielt aber bis 1857 sein Amt und seine Emolumente bei, und wurde im Jahr 1860 wieder zum Oberrichter des Territoriums ernannt.

Der Einzug von Johnston's Armee mit den dadurch nothwendig gewordenen Regierungscontrakten, sowie die vollständige Etablirung der Ueberlandpost bilden den Anfang einer neuen Epoche in der Geschichte der „Heiden" — gleichsam die Scheidelinie zwischen der alten und neuen Geschichte Utah's. Fast sämmtliche späteren Kaufleute kamen mit jener Armee oder folgten ihr auf den Füßen.

In den Jahren von 1853 bis 1858 waren die Mormonen beinahe „auf den Hund gekommen," und es herrschte oft große Hungersnoth, namentlich in den südlichen Ansiedlungen. In diesem Jahre fiel die Ernte in Folge der großen Dürre sehr knapp aus; in jenem wurde sie durch Heuschrecken (oder vielmehr Grashüpfer) völlig zerstört. Zwei Jahre nach einander konnte Nichts verkauft werden, ausgenommen ein wenig Weizen, und auch dieser ließ sich nur im Tausch für fünfzig Cents das Bushel umsetzen. Einen Winter hindurch nährten sich Tausende fast ausschließlich von Segowurzeln, und in einem andern kam ein volles Drittel des ganzen Viehstandes in Utah in Folge der furchtbaren Kälte um. In der in den Annalen der Mormonen als „die Reformation" bekannten Periode besuchten die Lehrer der einzelnen Stadtviertel in Salt Lake City jede Familie in ihrer Jurisdiktion, nahmen eine gründliche Untersuchung der Mehlfässer und Fleischbehälter vor, und wo sich ein Ueberfluß vorfand, wurde derselbe hinweggenommen, um unter die Nothleidenden vertheilt zu werden. Im Sommer 1855 reiste Mons. Jules Remy, der französische Savan, mit Mr. A. M. Brenchley, dem englischen Botaniker, von Sacramento über die mittlere Sierra Nevada nach Salt Lake City und brachte mehrere Wochen dort zu, um den Mormonismus zu studiren. Sein veröffentlichtes Werk, wovon

sich ein Exemplar in der Staatsbibliothek zu Nevada befindet, beschreibt einen Zustand außerordentlicher Armuth in Salt Lake City und Utah überhaupt. Lebensmittel aller Art waren fast unerschwinglich theuer. Die zweimonatliche Tour dieser beiden Reisenden kostete sie bei den ärmlichsten Accommodationen mehr in Gold, als die luxuriöseste Tour in Europa gekostet haben würde. Merkwürdig ist der Umstand, daß während jener zwei Jahre (1856 und 1857) die meisten jener Verbrechen begangen wurden, die ein so schwarzes Kapitel in der Geschichte von Utah ausmachen.

Der Einzug von Johnston's Armee erwies sich als ein wahrer Segen für Viele, und da kurz darauf eine Saison ungewöhnlicher Fruchtbarkeit erfolgte, so erfreuten sich die Mormonen bald wieder einer bedeutenden Prosperität. Um diese Zeit etablirte sich die Firma Gilbert und Söhne in Salt Lake City, obschon ein Mitglied derselben früher schon Geschäfte dort gethan hatte. Die Firma erzielte während der fünf nächsten Jahre einen bedeutenden Profit; an einem gewissen Tage beliefen sich ihre Verkäufe auf $17,000 in Gold. Gold war der einzige Courant; alle größeren Zahlungen wurden in Mormonen-Fünfdollarstücken gemacht, einer von der Kirche geschlagenen Münze, die indessen einen Goldwerth von nur $4.30 hatte. Ein anderes hervorragendes Handelshaus jener Periode war die jüdische Firma Ransohoff u. Co., welche sich in einem prächtigen steinernen Gebäude einrichtete. Sie machte bedeutende Geschäfte mit Brigham Young, der eine Zeit lang auf dem besten Fuße mit den „heidnischen" Kaufleuten stand, und als Johnston's Armee abzog und das Lagergeräthe verkauft wurde, borgte Brigham $30,000 von Ransohoff, um mit Schweinefleisch für die Armee zu spekuliren. Im Gefolge der Armee

kam auch ein bedeutender Handel mit Nevada und kurz darauf mit Colorado, und von dieser Zeit datirt sich das Emporblühen der Gebrüder Walker, jetzt die hervorragendsten „heidnischen" Kaufleute in Utah. Die Vorräthe in Camp Floyd wurden im Frühling 1861 an die Heiligen verkauft, die ungeheuren Profit dabei erzielten. Eisen, das früher einen Dollar per Pfund eingebracht hatte, war jetzt so reichlich vorhanden wie im Osten; und Brigham Young, Gebrüder Walker und andere Firmen kauften enorme Quantitäten Speck und Schweinefleisch zu einem Cent per Pfund, um später sechzig Cents per Pfund daraus zu erlösen. Auf diese Art „unterdrückte" Buchanan die Mormonen. Die Ueberlandpost erfreute sich großer Patronage und wurde eine weitere Quelle des Profits, an dem die „heidnischen" Kaufleute weidlich Theil nahmen. Von 1859—60 war Geld im Ueberfluß vorhanden, obschon Feindseligkeiten zwischen Camp Floyd und der Mormonen-Hierarchie herrschten. Die Armee hatte Vorräthe auf zehn Jahre, und große Quantitäten Leder, Kleidungsstücke, Decken, Cavalleriebedarf und Waaren jeder Art wurden zum zehnten Theil ihres Werthes verkauft. Brigham stand im herzlichsten Einvernehmen mit den „heidnischen" Kaufleuten, und häufig wurden zwischen ihm und ihnen Geschenke ausgetauscht. Eine Zeit lang nahm man gar keinen sozialen Unterschied zwischen den Mormonen und Nicht-Mormonen wahr; es war eine Periode gegenseitigen Wohlwollens und brüderlicher Eintracht.

Die Bundesregierung kehrte bald wieder zu ihrer alten Politik zurück, und nebst Kinney als Oberrichter wurden Flenniken und Crosby als Hilfsrichter ernannt, Sinclair und Cradlebaugh dagegen abgesetzt. Im Jahr 1861 verließ Gouverneur Cumming das Territorium, um John W.

Dawſon von Indiana Platz zu machen, der ſich aber bald zu einem „niedrigen Angriff auf die Tugend einer Mormonin" verlocken ließ und in Folge ausgeſtoßener Drohungen es für gut fand, ſich das Territorium mit dem Rücken anzuſehen. Im Weber Canyon wurde er indeſſen überfallen und erhielt eine derbe Prügelſuppe, die er ſeiner Dummheit und Feigheit wegen auch reichlich verdiente. Trotz dieſer Streitigkeiten mit den Beamten verblieben die Mormonen auf gutem Fuße mit den Kaufleuten; der Handel war frei, und das Volk erfreute ſich großen Wohlſtandes. Mit dem Ausbruch des Rebellionskrieges trat eine plötzliche Veränderung ein. Die Illoyalität der Heiligen war kaum größer als die Entrüſtung der Heiden, und der ganze Inhalt der Predigten der Mormonen während der beiden letzten Jahre ließe ſich auf die Afterprophezeiung reduziren: „Haben wir's euch nicht geſagt?" Bei ihnen war es nur die Erfüllung deſſen, was Joſeph Smith im Jahr 1832 prophezeit hatte, und Sonntag um Sonntag wiederhallte das Tabernakel von den Haranguen Brigham's und Heber's, die mit teufliſchem Frohlocken verkündeten, der Krieg werde fortdauern, bis faſt alle Männer im Norden und Süden todt ſeien; die noch Uebrigen würden dann kommen, um die Diener der Heiligen zu werden; die Frauen würden die Mormonenälteſten bitten, ſie zu heirathen, und allerwärts werde man das Geſchrei hören: „Kommt und helft uns die menſchliche Race in dieſem Lande erhalten."

Dies war das Zeug, das damals von Männern gepredigt wurde, die ſich jetzt viel auf ihre Loyalität zu Gute thun. Es war hart für einen Amerikaner, es ruhig anhören zu müſſen; allein während der zwei erſten Jahre des Krieges vernahm man nicht viel Anderes in Utah. Im

CEREMONY OF CONFIRMATION.

Frühling 1862 verließen die Richter Flenniken und Crosby die Salzseestadt. Es ist nicht bekannt, daß sie je Etwas thaten, um die Sache der Wahrheit zu fördern, die Würde der Regierung aufrecht zu erhalten, oder die Opfer Brigham's zu beschützen. Präsident Lincoln wurde durch den Telegraphen von ihrer Abreise in Kenntniß gesetzt und ernannte am 3. Februar Thomas J. Drake von Michigan und Charles B. Waite von Illinois zu ihren Nachfolgern. Am 31. März wurde Stephen S. Harding von Indiana zum Gouverneur ernannt, und die neuen Beamten gelangten im Juli in Salt Lake City an. Im Oktober kam Colonel (jetzt General) P. Edward Connor mit fünfzehnhundert Mann nach Utah und etablirte Camp Douglas. Diese Administration darf mit Recht das goldene Zeitalter der „Heiden" in Utah genannt werden. Fast vier Jahre lang wahrte General Connor die Rechte der amerikanischen Bürger und beschützte und unterstützte viele hundert abtrünnige Mormonen in ihrer Flucht aus dem Territorium. Dieses energische Auftreten des Generals, sowie die entschiedene Haltung, die der neue Gouverneur in seiner ersten Botschaft gegen die Polygamie anstimmte, und die Bittschrift der Richter an den Congreß um ein Amendement zum organischen Gesetz des Territoriums, erregten den Zorn der Brighamiten auf's Neue. Die Feindseligkeiten nahmen zu, und als nun eine ungewöhnlich große Anzahl Goldgräber ankam, um den Winter in Salt Lake City zuzubringen, da übernahm Brigham die gänzliche Controlle über den Mormonenhandel, und der Preis des Mehls stieg plötzlich von $3 bis $6 in Gold, was damals fast $12 in Papiergeld gleichkam. Die Entrüstung über diese Bewegung war groß, allein die Goldgräber wußten sich in dieser Jahreszeit nicht zu helfen

und mußten sich in das Unvermeidliche ergeben, obgleich ihre Flüche laut und tief waren. Mit der Ankunft des Frühlings hörte dieser Schwindel wieder auf, und die Mormonen entdeckten bald, daß die Anwesenheit der beiden Regimenter den Handel wesentlich beförderte, obschon Fort Douglas ihnen ein Dorn im Auge war. Der Triumph der Unionswaffen im Jahr 1864, die prompte Zahlung aller Ansprüche an die Regierung, sowie die Ernennung populärer Beamten überzeugten die Mormonen, daß die „Loyalität sich bezahlen würde," und so erfolgte denn wiederum eine Periode des freien Handels und des innern Friedens. Die Jahre 1864—65 brachten den Heiden große Prosperität; Ransohoff u. Co. gewannen große Summen mit dem Provianthandel, und die Gebrüder Walker nahmen ihren Rang unter den Millionären des Landes ein.

Allein diese goldene Periode war kurz und der Wechsel plötzlich. Im Jahr 1865 und 1866 wurden sämmtliche Volontäre von Californien und Nevada und die meisten übrigen Truppen abberufen, und die Feindseligkeit der Kirche gegen die Nicht-Mormonen steigerte sich um das Zehnfache. Sämmtliche Heiden, welche westlich von der Stadt Ländereien aus erster Hand gekauft hatten, wurden gepeitscht, im Jordan untergetaucht, getheert und gefedert, und ihre Gebäude zerstört. Viele erhielten Ordre, das Territorium zu verlassen. Mr. Weston von der Union Vedette wurde bei Nacht ergriffen, nach dem Tempelblock geschleppt und grausam geprügelt. Braßfield und Dr. Robinson wurden ermordet, und die größte Bestürzung herrschte unter sämmtlichen Heiden. Einige dieser Vorfälle verdienen eine ausführlichere Erwähnung.

Squire Newton Braßfield, früher ein Bürger von Cali-

fornien und hernach von Nevada, machte während seines temporären Aufenthalts in Salt Lake City die Bekanntschaft einer Frau, welche früher die Pluralitätsgattin eines Mormonen Namens Hill gewesen war, denselben aber verlassen, diese sogenannte Ehe repudiirt und behauptet hatte, daß sie den Gesetzen des Landes gemäß zum Besitz ihrer mit diesem Hill erzeugten Kinder berechtigt sei, da dieselben einer ungesetzlichen, oder vielmehr gar keiner Ehe entsprungen seien. Sie und Braßfield wurden dann am 28. März 1866 in gesetzlicher Form durch den Bundesrichter H. P. McCurdy getraut. Das V. St. Gericht erließ einen Habeas Corpus Writ zur Herausgabe der Kinder und setzte den 3. April für das Verhör fest, vertagte sich aber bis zum 6. April. Mittlerweile holte Braßfield einen Koffer, der ihre Kleider enthielt, aus ihrer früheren Wohnung ab und wurde von den Mormonenbehörden auf die Beschuldigung des großen Diebstahls hin verhaftet. Dies geschah auf den Grund hin, daß die Kleider das Eigenthum ihres Gatten seien. Zugleich wurde ihm zur Last gelegt, daß er dem Polizisten, der die Verhaftung vornahm, Widerstand geleistet habe — bei den Mormonen ein todeswürdiges Verbrechen. Auch in diesem Falle wurde an das Bundesgericht appellirt. Am Abend des 6. April, gegen 8 Uhr, als Braßfield in Begleitung des Vereinigten Staaten Marschalls Hosmer durch die zweite Südstraße ging, wurde er von einem verborgenen Meuchelmörder in den Rücken geschossen; soweit ermittelt werden konnte, kam der Schuß aus einem Gäßchen an der entgegengesetzten Seite der Straße. Der Mörder entkam, und die Mormonenbehörden machten keinen Versuch, ihn zu verhaften. Die Heiden boten eine Belohnung von $4,500 für seine Verhaftung; die Mormonenzei-

tungen dagegen schwiegen entweder ganz oder nahmen den Mörder gelinde in Schutz und forderten die Heiden, welche die Belohnung ausgeschrieben hatten, auf, ihre Namen zu veröffentlichen, wenn sie es wagten. Das Bundesgericht sprach Mrs. Braßfield später den Besitz ihrer zwei Kinder zu, worauf sie das Territorium mit denselben verließ. Folgendes Telegramm wurde sofort an General Connor abgesandt, der noch immer das Commando über den Distrikt führte, allein zur Zeit in Geschäften in New-York war:

Great Salt Lake City, April 8, 1866.

Brigadegeneral P. E. Connor, Metropolitan Hotel, New-York. — Ich vollzog am 28. des vorigen Monats die Trauung zwischen S. N. Braßfield und einer Mormonin. Braßfield wurde in der Nacht vom 6. d. M. ermordet, und ich selbst wurde mit dem Leben bedroht. Hiesige Regierungsbeamte haben an den Kriegssekretär telegraphirt und ihn gebeten, die Truppen hier zu lassen, bis sie regelmäßig abgelöst würden. Bitte, sprechen Sie bei dem Kriegssekretär vor und erkundigen Sie sich über seine Absichten. Ohne Schutz ist weder mein Leben noch mein Eigenthum sicher.

J. P. McCurdy,
Hülfsrichter am Obergericht, U. T.

Col. C. A. Potter sandte eine ähnliche Depesche ab und erhielt die Ordre, mit seinen Truppen in Utah zu bleiben, bis das reguläre Militär ankäme.

In der Nacht vom 22. Oktober wurde Dr. Robinson ermordet. Folgende Biographie entnehmen wir der „Union Vedette" vom 25. Oktober 1866: —

„Der verstorbene Dr. J. K. Robinson, dessen Ermordung letzten Montag das Herz eines jeden gesetzliebenden Bürgers in diesem Territorium mit Grauen erfüllte, war aus Calais im Staate Maine gebürtig und stand im Alter von einunddreißig Jahren. Er kam im Frühling 1864 als assistirender Wundarzt der Vereinigten Staaten Volontäre von Californien nach Utah und wurde von General Connor nach Camp Connor bei Soda Springs in Idaho gesandt, wurde aber während des folgenden Winters nach Salt Lake City beordert, übernahm die Aufsicht über das Hospital zu Camp Douglas und verharrte in dieser Stellung bis letzten Winter, als er ausgemustert wurde. Er hatte sich während seiner mehrjährigen Dienste in der Armee einen beneidenswerthen Ruf erworben. Dr. Robinson

ließ sich nun in hiesiger Stadt nieder, wo er sich bald zu einem der hervorragendsten praktizirenden Aerzte empor schwang. Desgleichen nahm er einen thätigen Antheil an allen religiösen und philanthropischen Bewegungen. Er war ein intimer Freund und Stubengenosse des Ehrw. Norman McLeod, dessen Bemühungen zur Hebung des sozialen Zustandes der Bewohner von Utah er eifrig unterstützte. In dieser Capacität hatte er bis zu seinem Tode das Amt eines Superintendenten der christlichen Sonntagsschule treulich verwaltet. Kurz ehe der Ehrw. McLeod nach dem Osten abging, vollzog er die Trauung seines Freundes Robinson mit Miß Nellie Kay, der schönen und gebildeten Tochter des verstorbenen Dr. Kay. Kein Bürger von Salt Lake City stand in moralischer und sozialer Hinsicht höher als Dr. Robinson. Wir haben nie gehört, daß er einen persönlichen Feind hatte oder daß er jemals den gesetzlichen oder moralischen Rechten irgend eines Menschen zu nahe trat, und der einzige denkbare Grund seiner Ermordung ist der Umstand, daß er es wagte, das Besitzrecht um ein Stück Land mit der Stadt vor dem Obergericht zu bestreiten. Raub konnte nicht das Motiv seiner Mörder gewesen sein, denn als er todt gefunden wurde, hatte er eine große Summe Geldes und eine werthvolle goldene Uhr bei sich, die sich beide unangetastet in seinen Taschen vorfanden.

Wie viele Andere, war auch Dr. Robinson der Ansicht, daß die Territorial-Legislatur kein Recht habe, öffentliche Ländereien zu vergeben, und daß das Vorkaufsrecht der Stadt nicht zustehe. Er machte daher gerichtlichen Anspruch auf ein Stück Land in der Nähe der heißen Quellen unweit der Stadt und errichtete Gebäude auf demselben, welche am hellen Tage von einer bewaffneten Polizeiforce niedergerissen wurden. Er brachte den Fall nun vor das Bundesgericht; Oberrichter Titus entschied indessen zu Gunsten der Stadt. Dr. Robinson kündigte nun an, daß er zu appelliren gesonnen sei. Am 11. Oktober wurde eine dem Doktor gehörige Kegelbahn von einer aus zwanzig Individuen mit geschwärzten Gesichtern bestehenden Bande zerstört. Wegen dieses Frevels wurden mehrere Individuen verhaftet und darunter der Chef der Mormonenpolizei, Burt, nebst zwei Subordinirten identifizirt und vom Oberrichter für ihr Erscheinen vor Gericht unter Bürgschaft gestellt. Kurz darauf sprach Dr. Robinson bei Mayor Wells vor, um sich über die An-

gelegenheit zu erkundigen, erhielt aber keine Antwort und wurde beordert, das Haus zu verlaſſen.

Mehrere Sonntage nach einander hatten Brigham Young und andere Mormonenführer die heftigſten Haranguen im Tabernakel vom Stapel gelaſſen. Brigham ſelbſt bediente ſich folgender Worte: „Wenn irgend Einer es wagen ſollte, Güter aus erſter Hand zu kaufen, ſo ſchickt ihn per Extrapoſt in die Hölle.“ In vielen Fällen wurde öffentlich zum Meuchelmord aufgefordert, und in kurzer Zeit war das Volk der Heiligen zu den ſcheußlichſten Greuelthaten bereit. In der zweiten Nacht, nachdem Dr. Robinſon des Mayor's Office verlaſſen hatte, kam ein Mann in ſein Haus und ſagte, „ſein Bruder John Jones habe ein Bein gebrochen und laſſe den Doktor bitten, ſogleich zu ihm zu kommen.“ Der Doktor ging mit dem Manne ab; vor der Thüre ſchloſſen ſich etliche Andere den Beiden an und gingen mit. Als ſie an die Ecke der Main und Dritten Südſtraße gelangt waren, erhielt der Doktor zwei Hiebe auf den Kopf und gleich darauf einen Schuß durch das Gehirn. Ein Zeuge ſah einen der Mörder in weſtlicher Richtung die Straße hinab laufen; drei liefen oſtwärts und drei weitere ſüdwärts. Es hatten ſomit ſieben Perſonen an dem Morde Theil genommen. Bei der gerichtlichen Unterſuchung beſchwor Mayor Wells, daß er erſt am nächſten Morgen um zehn Uhr von dem Morde in Kenntniß geſetzt worden ſei. Die Poliziſten beſchworen, daß in jener Nacht nur acht von ihnen im Dienſte waren; drei davon ſeien im Cirkus und alle Uebrigen in der City Hall geweſen. Die Mormonenzeugen beſchworen, daß keine Drohungen gegen den Doktor ausgeſtoßen worden ſeien, und Stenhouſe nebſt etlichen Andern gaben gar keine Antwort auf die ihnen vorgelegten Fragen. Die Unterſuchung

ergab zur Gewißheit, daß Dr. Robinson keinen einzigen persönlichen Feind hatte und daß er mit Niemand als nur den Stadtbehörden im Streite stand. Spätere Zeugenbeweise ließen die Schuld der Mormonenbehörden an diesem Morde außer allem Zweifel erscheinen.

Der Fall jener Heiden, welche von den öffentlichen Ländereien vertrieben wurden, bildet ein anderes flagrantes Beispiel der Gesetzverletzung. Die Legislatur von Utah passirte eine Akte, durch welche das Amt eines Vermessers geschaffen wurde. Den Bestimmungen dieser Akte gemäß kann Jeder durch den Vermesser eine Linie um ein Stück öffentliches Land ziehen lassen und dann an den vier Ecken Pfähle einstecken, worauf er gesetzlichen Anspruch (claim) auf das Land hat. In Bezug auf diese öffentlichen Ländereien wurde gar keine Rücksicht auf die Nationalgesetze genommen. Wagte es aber ein Heide, ein also vermessenes Stück Land dem erwähnten Gesetze gemäß in Besitz zu nehmen, so wurde er daraus vertrieben. Eine Anzahl ausgemusterter Volontäre, worunter Chirurg Williamson und Lieutenant Brown, ließen sich auf einem Stück unbeanspruchten Lande westlich vom Jordan nieder, auf dem auch keine Spur von „Improvements" zu sehen war. Während sie im Begriffe waren, ihre Blockhütten zu errichten, kamen etliche Mormonen aus der Stadt und beanspruchten das Land. Sie sagten den Mormonen, daß es durchaus nicht ihre Absicht sei, die Rechte Anderer zu beeinträchtigen, und wenn sie beweisen könnten, daß sie dieses Land rechtmäßig erworben oder „Improvements" darauf vorgenommen hätten, so würden sie es verlassen. Auf diesen billigen Vorschlag erhielten sie keine Antwort; allein in der darauf folgenden Nacht kamen etliche zwanzig Mann mit geschwärzten Gesichtern und zerrten

Brown und Williamſon aus ihren Hütten heraus, banden ihnen Hände und Füße mit Stricken, rollten ſie in Zeltleinwand und ſchleppten ſie nach dem Jordan. Lieutenant Brown, ein kaltblütiger und muthiger Mann, ſagte einfach: „Meine Herren, wenn Sie mir das Leben nehmen wollen, ſo laſſen Sie mich wie ein Mann ſterben — ertränken Sie mich aber nicht wie einen Hund.“ Plötzlich trat Einer aus der Bande hervor und ſagte: „Ihr dürft dieſen Mann nicht erſäufen. Ich kenne ſeine Stimme; es iſt Lieutenant Brown, der mir das Leben rettete, als ich in die Hände der Profoßgarde gefallen war. Ich wußte nicht, daß er es war, bis er ſprach.“ Nach kurzer Unterredung nahm die Bande den beiden Männern das Verſprechen ab, daß ſie das Territorium verlaſſen wollten, worauf man ſie auf freien Fuß ſetzte. Die übrigen Anſiedler wurden in den Jordan geworfen; einer derſelben erhielt einen Schuß durch das Bein, als er über den Fluß ſchwamm.

General Connor's Adminiſtration war außerordentlich erfolgreich geweſen, und die Heiden hatten ſich unter ihm der größten Sicherheit erfreut. Kirchen, Schulen und Zeitungen waren gegründet worden, und der Handel hatte ſeinen höchſten Glanzpunkt erreicht. Allein Brigham und ſeine Anhänger hatten unabläſſig zu Waſhington intriguirt, und Präſident Johnſon's Adminiſtration führte wieder einen ſchrecklichen Zuſtand der Dinge in Utah herbei. General Connor wurde mit ſeinen Truppen abberufen, und jetzt hatte das Mordgeſindel wieder freien Spielraum und die Verfolgung der „Heiden“ begann auf's Neue.

Kurz darauf wurden drei abtrünnige Mormonen, Potter, Wilſon und Walker, auf die falſche Beſchuldigung des Diebſtahls einer Kuh in Coalville verhaftet. Dieſer Potter war

ein Bruder der im Jahre 1857 zu Springville ermordeten Potters, und war seither erbarmungslos verfolgt worden. Schon mehrmals hatte man ihn verhaftet, allein da kein Schatten von einem Beweise beigebracht werden konnte, mußte er stets wieder entlassen werden. Jetzt aber wurde sein Tod beschlossen und ein gewisser Hinkley, ein Danite und Polizist von Salt Lake City, erschien. Spätere Zeugenbeweise thaten dar, daß er von einem andern Polizisten begleitet war, und daß sich mehrere andere Parteien ihm an verschiedenen Punkten unterwegs anschlossen. Sie begaben sich nach dem Schulhaus, in welchem die drei Männer eingesperrt waren und brachten sie heraus. Walker, welcher Arges vermuthete, sah zwei seiner Garden ihre Gewehre auf ihn anschlagen und bückte sich rasch; in demselben Augenblick wurde gefeuert und eine Kugel verwundete ihn leicht am Hals. Zu gleicher Zeit erhielt Potter eine volle Ladung in den Leib. Walker, ein behender Mann, sprang über einen Zaun, wobei er abermals eine leichte Streifwunde erhielt, lief dann aus Leibeskräften und entkam durch die Schluchten und Hohlwege nach Camp Douglas. Wilson lief ebenfalls eine Strecke weit, wurde aber durch eine Kugel todt zu Boden gestreckt. Auf Walker's Klage hin wurden die Mörder verhaftet, bewerkstelligten aber mit Beihülfe der Mormonenbeamten ihre Flucht. Die Mormonenzeitungen suchten die Sache mit der Behauptung zu bemänteln, daß die Ermordeten erschossen wurden, als sie den Polizisten zu entfliehen suchten; allein Alle, welche den Leichnam Potter's sahen, bezeugten, daß das Gewehr seinen Leib beim Abfeuern beinahe berührt haben mußte, und daß ihm außerdem noch die Kehle durchschnitten wurde. Ohne Zweifel war dies die bei der Ceremonie der Begabung angedrohte

Strafe für die Abtrünnigen. Walker hielt ſich einige Zeit lang in der Nähe des Camp Douglas auf, verſchwand dann plötzlich und wurde nie wieder geſehen. Kurz darauf kam ein Schwarzer, unter dem Namen „Neger Tom" bekannt, der von den Mormonen als Sklave in das Territorium gebracht worden war und viele Jahre lang in Brigham Young's Familie gedient hatte, zu den Bundesbeamten und ſagte, daß er wichtige Mittheilungen in Bezug auf einige dieſer Morde machen könne. Einige Tage darauf wurde ſein Leichnam ſchrecklich verſtümmelt zwei Meilen von der Stadt gefunden; auf ſeiner Bruſt befand ſich ein großes Plakat mit der Inſchrift:

„Laß weiße Frauen in Ruhe."

In allen ſolchen Mordfällen ſind die Mormonen ſtets mit der Erklärung bei der Hand, daß das Opfer eine Mormonin inſultirt habe. Auf dieſe Art wurde der letzte Zeuge jener Verbrechen aus dem Wege geſchafft, und irdiſche Gerichtshöfe konnten den Mördern nichts mehr anhaben.

In der langen Liſte der Morde haben wir bis jetzt nur ſolche beſonders erwähnt, die an Heiden verübt wurden oder an denen Heiden ein ſpezielles Intereſſe hatten. Zur Steuer der Wahrheit muß indeſſen ausdrücklich bemerkt werden, daß die Mormonen gegen ihre eigenen Leute faſt noch grauſamer verfuhren als gegen die Heiden, denn während ſie von letztern nur Solche beläſtigten, die ihnen beſonders anſtößig waren, oder deren Hab' und Gut die Mörder zu ihrem blutigen Werk verletzte, übten ſie ſtets die fürchterlichſte Rache an abtrünnigen oder „ketzeriſchen" Heiligen aus. Wir wollen unſere Leſer nicht mit einer umſtändlichen Mittheilung der Memoiren Derer behelligen, die aus dem Territorium flohen oder zu fliehen verſuchten; noch mit dem blutigen

Schickſal, das Viele ereilte, ja ſogar Werkzeuge der Kirche, wenn dieſe verdächtig erſchienen. Ein Ereigniß indeſſen iſt ſo notoriſch in den früheren Annalen von Utah, daß es beſondere Erwähnung verdient. Unter den Halsabſchneidern jener Periode ſind drei zu erwähnen, die ſich mit unſterblicher Infamie bedeckten; dieſe ſind „Port" Rockwell, „Ephe" Hanks und „Bill" Hickman. In engſter Verbindung mit Letzterem ſtand viele Jahre lang ein gewiſſer „Ike" Hatch; endlich aber wurde dieſer ſeiner Lebensweiſe müde und kündigte Hickman im Vertrauen an, daß er das Territorium zu verlaſſen beabſichtige. Kurz darauf gingen Hickman und Hatch zu Pferde von Salt Lake City ab, um ſich nach Provo zu begeben. Während ſie über einen kleinen am Ufer dicht mit Weiden bewachſenen Bach ſetzten, wurde Hatch, welcher vorausritt, in den Rücken geſchoſſen und fiel vom Pferde. Hickman galoppirte ſofort in die Stadt zurück und verbreitete das Gerücht, ſie ſeien von Indianern angegriffen, und Hatch ſei getödtet worden. Letzterer hatte indeſſen noch Kraft genug, um ſein Pferd wieder zu beſteigen und die Stadt zu erreichen, ehe er ſtarb. Kurz vor ſeinem Tode theilte er ſeinem Vater mit, daß er von Hickman geſchoſſen wurde. Letzterer hatte die unbegreifliche Frechheit, der Beerdigung ſeines Opfers beizuwohnen und dem Leichenbeſorger beim Zuſchaufeln des Grabes behilflich zu ſein. Dies war dem Vater des Ermordeten zu viel; von plötzlichem Zorn übermannt, ergriff er einen Spaten und holte zu einem Schlage aus, der den Mörder ſicherlich todt niedergeſtreckt haben würde, wenn ihn nicht ein anweſender Freund raſch bei Seite gezogen hätte. Dieſer Mord, ſowie auch andere, die Hickman beging, wurden von den Mormonen durchaus nicht in Abrede geſtellt, und dennoch ſtand dieſer Mann Jahre lang

auf freundschaftlichem und sogar intimem Fuße mit Brigham Young! Kurz nach dem „Morrisitenkrieg," von dem später die Rede sein wird, fiel Hickman ebenfalls in Verdacht und floh nach Nevada. Dort erkrankte er heftig und sandte nach einem „Josephiten"-Mormonenpriester, um zu beichten und Absolution zu empfangen. Diesem gestand er, daß er außer zahllosen andern Verbrechen dreiundvierzig kaltblütige Morde vollbracht habe! Er wurde indessen wieder gesund und läßt sich noch immer dann und wann in Utah sehen.

Die wachsame Administration Connor's und die feste Haltung, die der Gouverneur annahm, erregten das Mißfallen der Behörden zu Washington. Im Jahr 1863 wurde Harding zum Oberrichter von Colorado, und an seiner Stelle James Duane Doty zum Gouverneur von Utah ernannt. Letzterer war schon seit einiger Zeit Superintendent der Indianer-Angelegenheiten des Territoriums gewesen. Zu gleicher Zeit wurde Richter Kinney zum Repräsentanten von Utah in den Congreß gewählt, worauf John Titus von Philadelphia seine Stelle als Oberrichter einnahm. Titus war ein fähiger und unparteiischer Richter, sah sich aber auf allen Seiten durch Präzedenzfälle gehindert. Dr. Frank Fuller, der von 1861—63 Sekretär des Territoriums gewesen war, mußte im Herbst 1863 Herrn Amos Reed Platz machen. Richter Waite, der sich vergebens bemüht hatte, die Justiz dem Geiste des Gesetzes gemäß zu verwalten, wurde seines Amtes endlich überdrüssig und resignirte im Jahr 1864. Sein Nachfolger war Richter McCurdy, der im Jahr 1867 einem Mormonen-Advokaten Namens Hoge weichen mußte, welcher vom Präsidenten Johnson ernannt wurde. Gouverneur Doty verwaltete sein Amt so gut, als es ihm

unter so mißlichen Umständen und ohne die moralische Unterstützung der Bundesregierung möglich war. Er starb im Jahr 1865, worauf Charles Durkee von Wisconsin seine Stelle bis zum Herbst 1869 einnahm. Durkee war ein alter, schwächlicher Mann, dem es an aller Energie gebrach. Er hatte ausdrückliche Instruktionen von Washington erhalten, eine versöhnliche Politik zu befolgen. Er selbst versicherte eines Tages dem Verfasser, daß er „hinausgesandt worden sei, um Nichts zu thun," und es bedarf wohl kaum der Versicherung, daß ihm die Ausführung dieser Ordre vortrefflich gelang. Durkee wurde vom Präsidenten Grant abgesetzt und starb kurz darauf in Omaha, Nebraska.

Sekretär Reed machte im Herbst 1866 Mr. Edward P. Higgins Platz, welcher sein Amt bis zum Frühling 1869 energisch verwaltete. Während der ersten Hälfte dieses Jahres fungirte er in der Abwesenheit Durkee's als Gouverneur und gewann sich das Vertrauen Aller durch die Fähigkeit, mit der er sich der Pflichten dieses Amtes entledigte. Seine Botschaft an die Legislatur war eine der tüchtigsten, die je von einem Exekutivbeamten des Territoriums eingesandt wurde.

Kurz nachdem General Connor seines Commando's entlassen worden war, wählte er seinen Wohnsitz in Stockton, vierzig Meilen westlich von Salt Lake City, wo er sich seither dem Minenbau widmete.

Nachdem Präsident Johnson es für gut gefunden hatte, die Nicht-Mormonen Utah's allen Schutzes zu berauben, schien es, als ob ein großer Auszug der „Heiden" bevorstände. Kurz nach Robinson's Ermordung machten sämmtliche christliche Kaufleute, mit nur zwei oder drei Ausnahmen, Brigham Young den schriftlichen Vorschlag, daß sie Alle

das Territorium verlassen wollten, wenn er oder die Kirche ihnen einen nominellen Preis für ihr Eigenthum bezahlte. Brigham erwiederte hierauf: „er habe sie weder eingeladen zu kommen, noch aufgefordert zu gehen, und sie könnten daher bleiben, so lange es ihnen gefalle." Wie alle übrigen Aufregungen ließ auch diese endlich nach, und ein ganzes Jahr verging, ohne daß es zu ernstlichen Unruhen kam. Der Einfluß der immer näher rückenden Pacifik-Eisenbahn machte sich bereits geltend und stellte abermals eine Periode des Friedens in Aussicht.

Die Zahl der Reisenden stieg, und mit ihnen kam Geld und Gewerbsthätigkeit. Der Handel war frei und kannte keinen Unterschied zwischen Heiligen und Heiden. Beide betheiligten sich an den Eisenbahn-Contrakten, und im Juli 1868 fand im Tabernakel eine große Eisenbahn-Versammlung statt, bei welcher sich Mormonen, Christen und Juden in brüderlicher Eintracht beriethen, als ob sie fühlten, daß sie ein gemeinsames Interesse an der Prosperität des Landes hätten.

So standen die Sachen im Herbst 1868, als der Verfasser das Territorium zum erstenmal betrat.

Achtes Kapitel.

Erster Anblick von Utah.

Die wirkliche „amerikanische Wüste." — Keine Mythe. — Bitter Creek. — Green River. — Lone Rock. — Die Ebenen von Bridger. — Quaking Asp Ridge. — Bear River. — Eine Mormonen-Autobiographie. — Vom „Haarausreißen." — Die Aristokratie auf den Ebenen. — Maulthiertreiber und Ochsentreiber. — Cache Cave. — Echo Canyon. — Mormonen-Fortifikationen. — Aufschneiderei. — Sturm im Weber-Canyon. — Reise den Weber-Fluß hinauf. — Parley's Park. — Ein weiberstehlender Apostel. — Den Canyon hinab. — Majestätische Scenerie. — Erster Anblick des Thales. — Die „Stadt der Heiligen."

Am Morgen des 28. August 1868 genoß ich den ersten Anblick von Utah von der Höhe östlich vom Green River, der damals die Ostgrenze des Territoriums bildete. In Begleitung einer Mormonen-Karawane, bestehend aus sechzehn Mann, zehn Wagen und sechzig Maulthieren, hatte ich in der trockensten Jahreszeit die mühsame Reise vom Nord Platte River dreihundert Meilen weit über die amerikanische Wüste gemacht. Unser Abgangspunkt von der Eisenbahn lag zu weit südlich, als daß wir die sehr gesuchte Sweetwater Route hätten erreichen können, und nachdem wir Bridger's Paß hinter uns hatten, schlugen wir direkt den Pfad nach den Quellen des Bitter Creek ein, dessen Lauf wir drei unvergeßliche, aber nicht angenehme, Tage lang folgten.

Eine Region von Sand und Kali, wo der weiße Staub sechs Fuß tief auf dem Wege lag, und wo die ganze Oberfläche des Thales einem Gemisch von trockener Seife und Soda ähnlich sah — wahrlich dieser Theil der amerikanischen Wüste ist keine Mythe. Am 26. August verließen wir

jenen Bach zu Point of Rocks und wandten uns nördlich dem Green River zu. Hätten wir jene Route dreißig Meilen weiter verfolgt, so wären wir an die Mündung des Bitter Creek in den Green River gekommen; allein es war unmöglich, länger an jenem Bache entlang zu reisen, dessen Wasser wie schwache Seifenlauge aussieht, und wie ein milder Aloeaufguß auf das System wirkt. Die zu allen Zeiten schlechte Landstraße war durch die allgegenwärtigen Eisenbahnarbeiter noch viel schlechter gemacht worden. Die Fuhrleute, die wir trafen, ob es nun Amerikaner, Mexikaner oder Neger waren, schienen alle von derselben Farbe zu sein; sie waren leibhaftige Illustrationen des bekannten Bibelspruches: „Du bist Erde und sollst wieder zu Erde werden."

Eine besondere Erwähnung verdient die „Zwanzig-Meilen-Wüste", wo die Karawane zehn Stunden lang mit Sand und Soda zu kämpfen hatte; wo wir von einer blendend weißen Staubwolke eingehüllt waren, durch welche der Fuhrmann die Köpfe seiner Maulthiere nicht zu sehen vermochte; und wo Nichts zu hören war als das Knallen der Peitschen, das Gebrüll und die Flüche der Fuhrleute und das harsche Knarren der Räder in der Soda. Während dieser zehn langen Stunden blickten wir oft und sehnsuchtsvoll nach der Gebirgskette, die so kühl und einladend vor uns lag. Alle unsere Leiden und Strapatzen waren indessen vergessen, als wir jene hochgelegene Region endlich erreichten.

Am Morgen des 27sten und des 28sten fanden wir eine viertelzolldicke Eiskruste auf dem Wasser in unsern Eimern, und die Winde waren so kalt und scharf, daß ein schwerer Rock und zwei wollene Decken kaum hinreichenden Schutz

gewährten. Unsere Route bildete einen unregelmäßigen Halbzirkel — nördlich, nordwestlich und westlich. Endlich passirten wir den Lone Rock (einsamen Felsen), einen ungeheuren Block von weißem und gelbem Gestein, der in der Mitte einer hohen Ebene stand, als wäre er durch eine gewaltige Erdrevolution von dem zwei Meilen entfernten flachen Berggipfel herabgeschleudert worden. Einige Meilen weit in östlicher Richtung vom Thale aus gesehen, hat dieser Riesenfels ganz das Aussehen eines Dampfbootes, das schnaubend und rauchend heranzieht; seitwärts betrachtet aber gleicht er einer ungeheuern gothischen Kathedrale mit einem großen Thurm an jeder der vier Ecken und zahlreichen Thürmchen, Thüren und Fenstern. Nachdem wir auf einem gefährlichen ausgegrabenen Wege unten im Thale angekommen waren, setzten wir über den Green River, einen klaren, hellen Fluß, der hier etwa fünfzig Yards breit und drei Fuß tief, und dessen Wasser kalt wie Eis war. Dieser Fluß hat einen reißenden Fall und vereinigt sich weiter südlich mit dem Grand River, wo beide zusammen den großen Colorado bilden.

Vom Green River brachte uns eine weitere Tagreise, wobei es fast beständig bergauf ging, nach einem andern kalten Gebirgsrücken, wo das Wasser wiederum gefror. Der nächste Tag war Sonntag; allein in den Wüsten und Ebenen giebt es keinen Sabbath, ausgenommen wenn ein Mann stirbt, ein Maulthier erkrankt, oder ungewöhnlich gutes Gras und Wasser zur Ruhe einladen, in welchem Fall der Sonntag auf jeden Tag der Woche fallen kann. Wir entfernten daher das Eis aus unsern Töpfen und Eimern, genoßen ein wenig heißen Kaffee, Brod und Speck und zogen dann rüstig unseres Weges fürbaß. An diesem Tage setzten wir über Roß' Fork.

Es liegt etwas Eigenthümliches in der Luft dieſer Ebenen, und es ſcheint faſt unmöglich, ſich hier eine Erkältung zuzuziehen. Ich bin oftmals durch tiefe Bäche gewatet und Morgens naß und kalt aufgeſtanden; nie aber habe ich üble Folgen davon empfunden. Die reine Luft dieſer Region iſt an und für ſich ſelbſt ein Gegenmittel wider alle Bloßſtellungen und Strapatzen. Von Roß' Fork zogen wir nach den Hochebenen von Bridger, die ſich 7000 Fuß über dem Meeresſpiegel erheben und verhältnißmäßig kalt und unfruchtbar ſind. Hier brachte Johnſton's Armee den Winter von 1857—58 zu, nachdem ſie in Echo Canyon ihr Vieh und ihre Vorräthe verloren hatte, und hier fand Col. Kane, der Geſandte der Mormonen, die „drei Häupter der Departements," Gouv. Cumming, Col. Johnſton und Richter Eckles, als er die Armee auf ſeiner Friedensmiſſion aufſuchte. Während der letzten drei Tage hatten wir die Uintah-Gebirge beſtändig vor Augen; fern im Süden erglänzten ihre ſchneebedeckten Firnen wie geſchmolzenes Silber in der Morgenſonne, während weiter unten das dunkle bläuliche Grün den waldigen Gürtel andeutete, der noch weiter unten in ein dunkles Grau auslief. Das Ganze bot ein entzückendes Panorama von Licht und Schatten dar und machte in der Ferne den Eindruck eines Feenlandes.

Unſere letzte kalte Nacht (vom 31. Auguſt) brachten wir auf dem Quaking Aſp Ridge zu, wo der alte Boreas unſer unberufenes Eindringen mit ſchneidenden Winden beſtrafte. In dicke warme Decken gehüllt ſchliefen wir indeſſen ſanft und warm in unſern Wagen, und während der Wind über unſeren Häuptern heulte, träumte ich von den ſonnigen Thälern am Ohio und vergaß aller in den letzten Tagen ausgeſtandenen Mühen und Strapatzen.

Von dieſer Höhe reiſten wir den ganzen Tag bergab auf einem engen Pfade zwiſchen Hügeln, die mit Zitterespen bewachſen waren, oder durch enge Schluchten, deren überhängende Felſen das Sonnenlicht faſt ganz ausſchloſſen, bis wir endlich ein wunderſchönes Thal mit mildem Klima und üppigem Graſe erreichten. Am nächſten Tage ſetzten wir über den Bear River und gelangten in ein fruchtbares Thal mit etlichen ſchönen Farmen. Dieſes ganze Thal ſcheint der Cultivation zugänglich zu ſein, während die niedrigeren Hügel und Abhänge prächtige Weideplätze geben. Die Region iſt wohl im Stande, eine bedeutende Bevölkerung zu ernähren. Vom Bear River zogen wir weiter nach dem Yellow Creek, wo wir im Freien übernachteten, und am nächſten Tage erreichten wir Cache Cave am obern Ende des Echo Canyon, wo wir vier Stunden ausruhten. Cache Cave iſt einfach eine Felſenhöhle, etliche fünfzig Fuß über der Straße; ſie erſtreckt ſich ungefähr vierzig Fuß weit in den Felſen hinein und iſt im Innern mit eingehauenen, eingekratzten und gemalten Namen bedeckt. Hier fanden wir gutes Waſſer und ſchönes Gras, allein kein Holz; nicht einmal das Salbeigeſträuch, das uns bisher als Brennmaterial diente. Wir begaben uns daher auf die Ebene und ſammelten ſogenannte "bull-chips" (getrockneten Miſt der Ochſen, Büffel u. ſ. w.), welche ein vortreffliches Feuer geben.

Da ich eine Reiſemethode beſchreibe, die jetzt in Folge der vollendeten Eiſenbahn gänzlich veraltet iſt, und von Charakteren und Gebräuchen, die der Reiſende jetzt nicht mehr trifft, ſo mag ein ſpezieller Bericht über den Küchenzettel jener früheren Touriſten von Intereſſe ſein. In wenigen Jahren werden unſer ſtets fortſchreitender commerzieller Unternehmungsgeiſt und unſere umfaſſende Civiliſation jene

Routen verwischt haben, auf denen Wagen, mit Maulthieren und Ochsen bespannt, unseren großen Territorien den Handel zutrugen. Die Arten sowohl wie die Routen des Handels werden sich rasch verändern, und neue Unternehmungen werden sich gewaltig Bahn brechen. Mit der gegenwärtigen Generation werden ganze Menschenklassen verschwinden, die einst allenthalben in den Territorien anzutreffen waren. Ihre Beschäftigung wird dahin sein, da man ihrer Dienste nicht mehr bedürfen wird. Eine tapfere, abgehärtete und rauhe Race, waren sie zu ihrer Zeit nothwendig als Pioniere besserer Tage. Langsam, aber stetig räumen sie ihre Plätze den neuen Routen für den Welthandel ein, und ihre Wagen verschwinden vor dem schnaubenden Dampfroß.

Bis dahin hatten wir uns spärlich mit Speck, Brot, Kaffee ohne Milch und Zucker und einer Art Molasses ernährt, die in den Staaten zu Fliegengift verwandt wird. Allein westlich vom Green River kamen wir in eine Region, in welcher wilde Kaninchen und Salbeihühner im Ueberfluß vorhanden waren, und unsere Passagiere legten sich einen reichlichen Vorrath davon an. Nach seinem Aussehen hatte ich das Salbeihuhn für ungenießbar gehalten, fand es aber sehr schmackhaft, obgleich etwas stark nach Salbei (wovon es sich nährt) schmeckend. Zu Biscuits wird auf den Ebenen das selbstaufgehende Mehl gebraucht; allein unsere Köche waren nicht einmal respektable Dilettanten, denn meistens war unser Brot oben und unten verbrannt und in der Mitte teigig.

Unser Wasservorrath war oft sehr knapp. Während des größern Theils unserer Reise hatten wir gar kein Mittagessen, und was das Uebel noch schlimmer machte, häufig

hatten wir nicht genug zum Frühstück, so daß das Abendeſſen unſere einzige ordentliche Mahlzeit war. Bei Nacht waren wir Alle bei Muße; die Maulthiere wurden gefüttert und der Obhut des Nachthirten übergeben; die Knaben verſammelten ſich um das Feuer, während die Köche ſich Zeit ließen und etliche Buſhel Biscuits zubereiteten, worauf wir Alle nach Herzensluſt aßen. Allein Morgens war Alles in der Eile. Die Maulthiere waren gefüttert, ehe wir mit dem Frühſtück begannen; der Wagenmeiſter trieb die Köche an, ſo daß ſie nicht genug zubereiteten. Sobald nun der Ruf „fertig!“ erſchallte, griff Alles zu, und wer am ſchnellſten eſſen konnte, der kam am beſten weg. Als wir uns dem Salzſee näherten, bekamen wir friſchgetrocknete Pfirſiche, mit denen unſere Köche ſehr ſchmackhafte Kuchen bereiteten. Die Ingredienzien dazu waren Mehl, Speck, Schmalz, Pfirſiche und Fliegengiftmolaſſes. Die Kuchen wurden auf einer blechernen Platte gebacken. Einem verwöhnten Stadtkind mochten ſie nichts weniger als einladend vorkommen; ich kann aber verſichern, daß ſie Wanderern, die Wochenlang nichts als das ewige Einerlei — Biscuits und Speck — bekamen, vortrefflich ſchmeckten. Ein anderes Lieblingsgericht, wenn wir das Fleiſch dazu bekommen konnten, war geſchmorter Schinken und “sinkers”. Letztere findet man häufig auf den Ebenen. Das Recept dazu iſt wie folgt: Mehl, eine beliebige Quantität; Waſſer, ſoviel nothwendig iſt; Soda, einen Löffel voll, wenn man ſie hat, wo nicht, ſo nimmt man eine kleine Meſſerſpitze voll Aſche. Hieraus macht man einen Teich, rollt dünne Kuchen daraus und läßt ſie ſchnell in heißem Schmalz backen, wozu man Bratpfannen mit langen Stielen gebraucht. Auf dieſelbe Weiſe macht man “death-balls” und “stone-blinders;”

mit dem einzigen Unterschied, daß man ersteren Molasses, letzteren aber reichlich Sellerie hinzufügt.

Unsere schönen Leserinnen werden uns für obige Rezepte Kredit geben, da sich dieselben wohl in keinem Kochbuch finden.

Doch jetzt eine kurze Beschreibung meiner Mitpassagiere. Als ich die Staaten verließ, war es ursprünglich meine Absicht gewesen, direkt per Eisenbahn und Postkutsche nach Salt Lake City zu reisen; da aber die Fahrpreise auf der Union-Pacificbahn damals zehn Cents per Meile betrugen, so fand ich, als ich den damaligen Terminus am Nord Platte erreichte, daß mein „Ueberfluß an Geldmangel" mir diese Reisemethode nicht länger gestattete, und ich sah mich daher in die bedauerliche Nothwendigkeit versetzt, mich um eine billigere, wenn auch langsamere, Gelegenheit umzusehen. Ich schloß mich daher der Karawane der Herren Naisbit und Hindley, Mormonenkaufleute aus Salt Lake City an, und zwar in der Capacität eines "mule-skinner" (Maulthiertreiber). Da saß ich denn in meinem Sattel und handhabte meine Peitsche, die fast so groß war wie ich selbst, auf den Rücken von drei Maulthierpaaren, nämlich: „Brigham und Sally Ann," „Ponce und Jule," „Kit und Meriko." Ob „Sally Ann" nach einer der vielen Gattinnen Brigham Young's getauft war, weiß ich nicht. Von unserer aus sechzehn Personen bestehenden Partie waren zwei Treiber, der Nachthirt und drei Passagiere „Heiden;" die übrigen waren Mormonen, oder wenigstens „Hickory-Mormonen," d. h. Söhne von Mormoneneltern, größtentheils schlanke, plumpe Burschen von achtzehn bis zwanzig Jahren mit eben sichtbar werdenden Symptomen der herrannahenden Mannheit am Kinn, was ihnen, da sie sich nie rasirten, ein sehr grünes Hinterwäldlerausſehen verlieh.

Nachts schliefen wir in Decken gehüllt und paarweise auf Säcken unter den Wagen. Mein Beischläfer war ein großer, spindeldürrer Mormone aus Mississippi gebürtig, der nach wenigen Tagen sehr vertraulich wurde und mir seine ganze Geschichte erzählte. Er schloß sich beim Ausbruch des Rebellionskrieges der südlichen Armee an, kämpfte bis er es müde wurde, ließ sich dann auf Hood's Rückzug von Nashville fangen, leistete den Amnestie-Eid, weshalb er „von seinem Mädel in Massassipp den Korb bekam," wurde dann der Staaten überdrüssig und ließ sich im Jahre 1865 als Mormone taufen. Jetzt, sagte er, habe er ein Haus und zwei hübsche Weiber in Salt Lake City. Als Heide hatte ich es für klug gehalten, in Bezug auf die Polygamie zu schweigen. Eines Abends aber, als wir einen Bericht über eine skandalöse Ehebruchsaffaire in Chicago in den Blättern lasen, bemerkte ein junger Mormone: „Das ist das Schöne bei der Polygamie; bei uns kommt Nichts dergleichen vor." „Polygamie wäre ganz hübsch, Bill," sagte ein Anderer, „wenn Einem die Weiber nur nicht die Haare ausrissen, allein dies können die Weiber nicht lassen." Bei unserer Partie befanden sich zwei Enkel des kürzlich verstorbenen Heber C. Kimball, was nicht viel heißen will, wenn man bedenkt, daß dieser Biedermann etliche fünfzig Kinder hinterließ, um seinen Namen fortzupflanzen. Ich fand die Mormonen der jüngern Generation durchschnittlich sehr ungläubig und gleichgiltig in Religionssachen. Höchst wahrscheinlich ist diese Gleichgiltigkeit bei der Jugend aller Sekten zu finden, die so wenig vom spirituellen Element in sich haben; ganz bestimmt bei den intelligenteren Individuen. Von einer grobsinnlichen Religion geht der Denkende naturgemäß zum kalten Skepticismus über.

In Bezug auf Religion umfaßte unsere Partie folgende Elemente: sieben „Infidels," meistens von Mormonenel-tern stammend; fünf „gute" Mormonen; zwei Lutheraner; einen Katholiken, und einen Methodisten. In religiöser Beziehung herrscht kein Unterschied auf den Ebenen; in so-zialer Hinsicht giebt es indessen selbst dort eine Aristokratie und einen bedeutenden Kastengeist. Der „Maulthiertreiber" blickt mit Verachtung auf den „Ochsentreiber" herab und hält es fast unter seiner Würde, mit demselben zu verkehren, während der letztere den ersteren für „herrisch und übermü-thig" hält. Die Ochsentreiber haben bis in die späte Nacht hinein zu fahren, während die Maulthiertreiber zu guter Stunde am Ziel der Tagreise ankommen und dann die Abendstunden um ein gemüthliches Feuer mit Geplauder oder lustigem Gesang zubringen können.

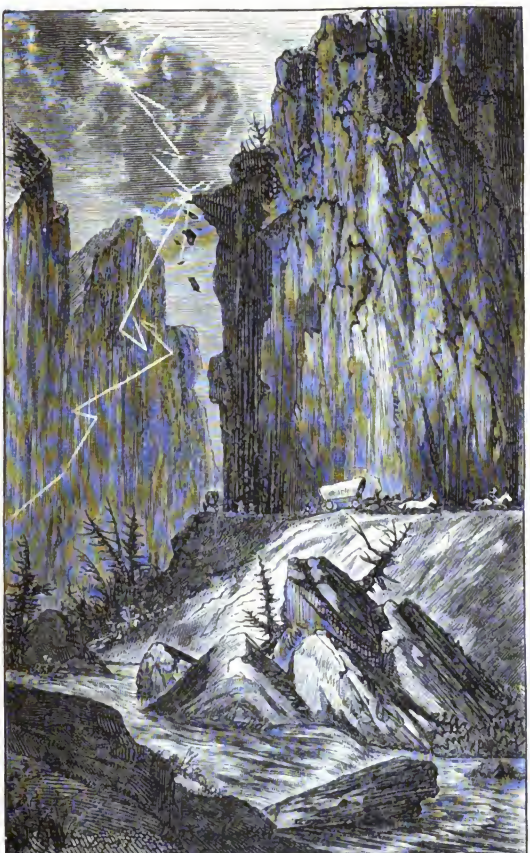
Wir brauchten zwei Tage, um die dreißig Meilen den Echo Canyon hinab zurückzulegen, denn die Straße war durch die Eisenbahnarbeiter so aufgewühlt worden, daß un-sere Wagen fast bei jedem Schritt einsanken oder stecken blie-ben. Viele hundert Engländer, Walliser, Schweden und Dänen waren beschäftigt, Brigham Young's Contrakt aus-zuführen, der sich sechzig Meilen weit durch den Echo und den Weber Canyon erstreckte. Unter ihnen waren Viele erst vor Kurzem von Europa angekommen und arbeiteten nun ihre Reisekosten ab, die ihnen aus dem Emigrationsfond der Kirche vorgestreckt worden waren. In dem wildesten Theil des Canyon machten wir an diesem schönen Herbsttag vier Stunden lang Rast, und wurden es nicht müde, die mauer-ähnlichen strohfarbigen Felsen, die tiefen Klüfte und Höhlen und die ganze großartige Scenerie zu betrachten, wodurch diese Region so berühmt geworden ist.

Der Weg ging hier direkt unter einem senkrechten, beinahe eintausend Fuß hohen Felsen vorüber. An einigen Stellen war die Straße von mächtigen vorspringenden Felsenblöcken überhangen; andere, die schon vor Jahrhunderten herabgestürzt waren, lagen tief unten im Bette des Thales. Von meinem Ruheplatz aus konnte ich den südlichen Abhang der Hügel zwanzig Meilen weit überblicken, und jenseits derselben erhoben sich die weißen Gipfel der Uintah-Gebirge, welche im Strahl der eben durch die Wolken brechenden Morgensonne in wundervollem Glanze funkelten. Ein sanfter Wind blies den Canyon herab, und ein melancholisches Gemurmel kam aus den Felsenklüften — ein Murmeln, das dem Indianer wohl oft wie ein Geistergruß von dem glücklichen Jagdgrund seiner abgeschiedenen Väter vorkam. Der hellenische Dichter hätte darin das Aechzen eingekerkerter Seelen gehört, die aus ihrem Bann erlöst zu werden wünschten.

Etwas weiter unten passirten wir an den Ruinen der Fortifikationen (oder besser Steinhaufen) vorbei, welche die Mormonen im Jahr 1857 errichteten, um Johnston's Armee den Weg zu versperren, und noch ein wenig weiter unten deuteten die jungen Mormonen auf einen Felsen, der sich ungefähr sieben- oder achthundert Fuß hoch erhob. Auf dem Gipfel dieses Felsen wurde ein Mormonenknabe von einem unten stehenden Kameraden erschossen, der „bloß sehen wollte, ob er so hoch hinauf schießen könne." Dies war das einzige Leben, das die Mormonen während jenes merkwürdigen Krieges verloren.

Am 5. September gelangten wir vom Echo in den Weber Canyon und fanden eine hübsche kleine Ansiedlung, an einem wunderschönen Fleck gelegen, wo wir Halt machten, um uns zu erfrischen und auszuruhen. Kaum hatten wir unsere

Maulthiere ausgespannt, als sich eine plötzliche Veränderung am westlichen Horizont wahrnehmen ließ. Die Nachmittagssonne verbarg sich hinter einem düstern Nebelflor; die Gipfel der Wasatch-Gebirge verschwanden hinter dunkeln Wolken, und in wenigen Minuten war der ganze Horizont verfinstert. Einen Augenblick lang herrschte vollkommene Windstille; im nächsten aber brauste ein starker Wind das Weber-Thal hinan; zackige Blitze schossen um den Bergesgipfel, und Krach auf Krach erfolgte der Donner. Wir hatten kaum Zeit, uns in unsere bedeckten Wagen zu flüchten, ehe der Sturm in seiner ganzen Macht losbrach. Blendende Staubwolken wirbelten in der Luft umher, jedoch nicht lange, denn ehe wir es uns versahen, kam der Regen in Strömen herab. Dabei folgte ein Windstoß auf den andern, und jeden Augenblick befürchteten wir, sammt unsern Wagen in den Weber-Fluß geschleudert zu werden. Mit nicht geringer Verwunderung vernahm ich, daß dieses gewöhnlich so milde und trockene Klima im Sommer und Herbst oft plötzlichen und heftigen Gewitterstürmen ausgesetzt war. Der Regen hielt eine Stunde lang an, während welcher Zeit das Wasser in Strömen von den Bergen herabkam und den Echo Creek zu einem gewaltigen Bergstrom anschwoll. Dann aber hörte der Sturm ebenso plötzlich wieder auf, wie er gekommen war, und als wir aus unsern Verstecken hervorkrochen, sahen wir die dunkeln Wolken im Südosten über die Uintahs hinwegziehen, und kurz darauf kam die Sonne wieder in all' ihrer Pracht zum Vorschein. Gegen Abend waren die Straßen wieder ziemlich trocken, und auf den stürmischen Nachmittag folgte ein glorreicher Sonnenuntergang und eine Nacht von ungewöhnlicher Klarheit. Wir lenkten jetzt nach Süden um und folgten dem Weber Canyon oder vielmehr Thale, denn



SCENE IN ECHO CAÑON.

hier erweiterte ſich der Durchbruch ſo ſehr, daß er mit Recht auf den Namen eines Thales Anſpruch machen kann. Die Schienen der Union Pacific-Eiſenbahn, welche von der Quelle des Bitter Creek beſtändig neben der alten Poſtſtraße hinliefen und dem Laufe des Echo Canyon zwanzig Meilen weit folgten, nahmen bei dem Ausgang des Canyon eine direkte weſtnordweſtliche Richtung den Weber Canyon hinab an und betraten in der Nähe jenes Paſſes das Salzſeethal, etwa fünfunddreißig Meilen nördlich von der Stadt. Die Poſtſtraße wendet ſich von Echo Canyon ſüdwärts, läuft den Weber Canyon hinauf bis zum Spring Creek, von dort in weſtſüdweſtlicher Richtung bis nach Parley's Park und über letztern in weſtnordweſtlicher Richtung Parley's Canyon hinab bis nach der Stadt.

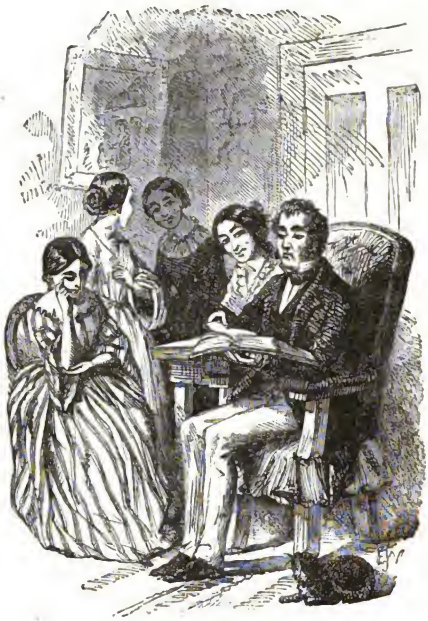
Im Weberthale fanden wir zum erſtenmal wieder ein kultivirtes und angeſiedeltes Land, nachdem wir mehrere hundert Meilen nichts als Wüſten und Berge mit einer ſpärlichen Vegetation von Salbeigeſträuch und Wieſencactus geſehen hatten. Am Sonntag den 6. September gelangten wir durch Coalville, von wo aus Salt Lake City mit Kohlen verſehen wird. Die Entfernung zwiſchen beiden Orten iſt ungefähr vierzig Meilen und der Weg führt über eine hohe Bergkette. Coalville iſt ein angenehmes Städtchen, jedoch größtentheils nur aus rauhen Blockhäuſern beſtehend. Doch bemerkten wir einige ſtattliche Gebäude, aus ſchönem weißen Stein errichtet und im modernen Styl erbaut. Die Bewohner dieſes Thales ſind durchgängig Mormonen, und bald erfuhr ich, daß die ſchönen Gebäude, die mir auffielen, die Wohnungen des Biſchofs und der Aelteſten waren. Die Anſiedlungen erſtreckten ſich über das zwei bis drei Meilen breite Thal hin. Die Vegetation iſt hier langſam, was ſich

aus dem Umſtand erklärt, daß dieſes Thal eines der höchſt gelegenen in Utah iſt. Der Hafer auf den Feldern neben der Landſtraße war eben erſt eingeheimſt worden, und die Leute waren noch immer mit Heumachen beſchäftigt.

Zunächſt paſſirten wir durch Wanſhip, den Hauptort von Summit County, und kurz darauf verließen wir das Thal und wandten uns rechts den Spring Creek Canyon hinauf, bis wir den Gipfel des Gebirges erreichten. Faſt den ganzen Tag ging unſere Reiſe bergauf, und erſt gegen Abend führte der Weg einen ſanften Abhang hinab nach Parley's Park, einem Thal oder Bergplateau von ungefähr zehntauſend Acker Land, 7000 Fuß über dem Meeresſpiegel gelegen und mit Ausnahme etlicher engen Ausgänge im Norden und Weſten gänzlich von rauhen Gebirgszügen eingeſchloſſen. Hier fanden wir ſchönes Gras, das ſich ſowohl zur Weide wie zu Heu eignete, allein kein Getreide. Der ganze Landſtrich gehörte anfangs Heber C. Kimball, der hier ſieben Jahre hinter einander Weizen ſäete. Derſelbe wuchs auf, wurde aber jedes Jahr durch den Septemberfroſt vernichtet, worauf Kimball das Experiment aufgab, indem er bemerkte: „es ſei nicht der Wille des Herrn, daß hier Getreide wachſen ſolle.“ Der Park erhielt ſeinen Namen zu Ehren des Parley P. Pratt, eines der früheren Mormonenapoſtel, eines Bruders des Gelehrten, Hiſtorikers und Aſtronomen Orſon Pratt. Parley ſcheint ein eifriger Vertheidiger der Polygamie geweſen zu ſein, denn er hatte zur Zeit ſeines Todes nicht weniger als ſechs Weiber. Allein hiermit noch nicht zufrieden, bekehrte er Mrs. Elinor McLean, Gattin eines gewiſſen Hector McLean von Arkanſas, die er nach Salt Lake City brachte und dort zu ſeiner Gattin — der ſiebenten machte. Der wüthende rechtmäßige Gatte ſuchte Pratt auf,

als dieser sich auf einer Mission in Kansas befand, und hackte ihn mit einem Bowiemesser buchstäblich in Stücke. Im Mormonismus wie im Islam gelten die Weiber der Heiden als rechtmäßige Beute für jeden Gläubigen, der sie zu gewinnen weiß, während es anderseits für jeden Nicht-Mormonen eine tödtliche Sünde ist, einem Mormonen eine seiner Frauen abwendig zu machen. Pratt wurde von der Kirche zu einem „glorreichen Märtyrer der Heiligen des jüngsten Gerichts" kanonisirt, und sein Andenken wird von allen Rechtgläubigen in hohen Ehren gehalten.

Auf der Südseite des Parks trafen wir eine kleine Mormonenansiedlung auf der Stelle, wo früher ein altes Fort stand. Der ganze mittlere Theil aber gehört Mr. Wm. Kimball, dem ältesten Sohne Heber's. Dieser war früher ein eifriger Mormone, ist aber jetzt „schwach im Glauben" und überläßt sich der Inspiration stärkerer Geister, wenn man den Zeugnissen seiner Freunde und seiner Nase Glauben schenken darf. Er ist indessen in einem Punkte wenigstens dem Mormonismus treu geblieben, indem er drei Weiber nahm. Die jüngste und hübscheste seiner „Ehehälften" bewohnt mit ihm ein großes steinernes Haus an der Poststraße in der Mitte des Parkes. Seine zweite Frau, anscheinend schon ziemlich alt, lebt in einer niedrigen Blockhütte, etliche zweihundert Schritte von dem Haus entfernt; während seine rechtmäßige Gattin in der Stadt wohnt und sich ihren Unterhalt mit Spinnen verdient. Burton und Willie Kimball, seine Söhne von der ersten und zweiten Frau hatten unsere Karawane mitgemacht. In dieser Nacht campirten wir auf ihres Vaters Gute und wurden reichlich mit Milch, Butter und Eiern versorgt. Späterhin fand ich, daß die an der Landstraße wohnenden Mormonen in der



Vier Weiber.

Rege. drei Weiber hatten, von denen die erſte die Haushaltung, die zweite die Gärtnerei und die dritte die Spinnerei und Weberei beſorgten.

Vom Park aus führt die Landſtraße über eine niedrige Waſſerſcheide nach dem obern Ende von Parley's Canyon. Unſere Reiſe ging indeſſen ſo langſam von Statten, daß wir genöthigt waren, im rauheſten Theile der Bergſchlucht zu übernachten. Die Gegend war hier äußerſt romantiſch. Auf beiden Seiten erhoben ſich thurmhohe ſenkrechte Felſen-

wände, mit Schlingpflanzen umwachsen und oben mit dichtem Gesträuch bedeckt; während sich tief unten im Bette des Canyon ein klarer Bach hinwälzte. In der Ferne breitete sich ein herrliches Amphitheater von grünen Waldungen und schneebedeckten Bergen aus.

Am nächsten Tage ging die Reise bergab. Gegen Mittag passirten wir die letzte Poststation, in einem offenen Thale gelegen, das den Emigration Canyon mit Parley's Canyon verbindet. Endlich erreichten wir den Pforten-Canyon, einen engen Paß mit senkrechten, mehrere hundert Fuß hohen Felsenwänden. Als wir diesen hinter uns hatten, erweiterte sich die Aussicht. Um 4 Uhr Nachmittags erblickte ich zum erstenmal das offene Thal und die blauen Hügel jenseits, und etwa eine Stunde später beleuchtete die untergehende Sonne die Spitzen der Berge westlich vom großen Salzsee, während sich der Jordan einem silbernen Faden gleich in der Ferne hinzog.

Langsam ging unser Zug in das Thal hinab, und bald gewahrte ich den Hügel nördlich von der Stadt, sowie den Canyon, aus welchem der City Creek hervorquillt; sodann weiter rechts Camp Douglas, etwa 3 Meilen östlich von der Stadt gelegen. Zunächst erschienen das Arsenal, das Tabernakel, Brigham's Haus und das Theater, und endlich dehnte sich die ganze Stadt vor meinen entzückten Blicken aus. Mir kam dieselbe wie eine Gruppe zerstreut liegender Dörfer vor, die sich mit den dazwischenliegenden Gärten und Hainen meilenweit über die grünen Hügel und Abhänge hinzogen. Als wir noch etwa vier Meilen davon entfernt waren, übereilte uns die Nacht. Wir campirten daher noch einmal im Freien, und am folgenden Morgen, den 10. September hielten wir unsern Einzug in die Stadt.

Neuntes Kapitel.

Zwei Wochen in Salt Lake City.

Anſicht der Stadt. — Tempel Block. — Brigham's Block. — Theater. — Einwanderer. — Mormonen-Argumente. — Gründe für die Polygamie. — Das „Buch Mormon". — Erſte Mormonen-Predigt. — Der „alte" Joe Young. — Seine Schönheit (?) — Seine Predigt. — Styl der Mormonen-Predigten. — Der Gottesdienſt. — Der erſte Eindruck ziemlich günſtig. — Hatte noch Vieles zu lernen.

Auf den erſten Eindruck ſchien mir Utah das herrlichſte Klima der Welt, und Salt Lake City die ſchönſte natürliche Lage von allen Städten des Weſtens zu haben, und auch ein längerer Aufenthalt that dieſer Anſicht nur wenig Eintrag. Von einem Hügel nördlich von der Stadt, in der Nähe des Arſenals, genießt man eine prächtige Ausſicht auf den See, die Stadt, die Berge und das Thal, und zwar erſtreckt ſich dieſe Ausſicht dreißig Meilen weit nach Süden und Südoſten. Von dieſem Punkte aus erſcheint das Jordanthal beinahe in der Geſtalt eines Hufeiſens, an deſſen nordöſtlichem Ende die Stadt gelegen iſt, während ſich der See quer über das offene Ende ausbreitet. Allein der ſüdliche Punkt des Thales, das ſich dem Auge des Betrachtenden hier zu verſchließen ſcheint, verengt ſich nur an dem Canyon des Jordan und erweitert ſich jenſeits deſſelben zu einer herrlichen Region, welche den Utah-See-Diſtrikt in ſich faßt. Nordöſtlich von der Stadt beginnend und ſich nach Süden hin erſtreckend finden wir der Reihe nach die Canyons von City Creek, Red Butte, Emigration, Parley, Big Cottonwood und Little Cottonwood, die insgeſammt von Oſten her

durch die Wasatch-Gebirge brechen. Von diesem Punkte aus läßt sich jedes Haus der Stadt überschauen, die hier fast das Aussehen eines Schachbrettes hat. Baumreihen ziehen sich auf beiden Seiten jeder Straße hin und tragen nebst den krystallhellen Bächen, die in der Ferne wie silberne Faden glänzen, nicht wenig dazu bei, der Scenerie eine zaubervolle Schönheit zu verleihen.

Salt Lake City liegt 40° 46′ nördlicher Breite und 111° 53′ westlicher Länge von Greenwich, beinahe 4,300 Fuß über dem Meeresspiegel, und wurde im Jahre 1847 ausgelegt. Die Straßen durchschneiden einander in rechten Winkeln, laufen genau nach den vier Himmelsgegenden, und sind nach jeder Richtung hin vom Tempel-Block aus nummerirt, der in Utah als Ausgangspunkt sämmtlicher Vermessungen und Calculationen gilt.

Die erste den Tempelblock auf der Ostseite einschließende Straße heißt „Ost-Tempel-Straße;" die nächste „Erste Ost-Tempel-Straße," oder kurzweg „Erste Ost-Straße;" die darauffolgende „Zweite Ost- (Tempel-) Straße," u. s. w. Dieselbe Nomenklatur ist für alle übrigen Straßen Nord, Süd und West eingeführt. Jede Straße ist 44 Yards (132) Fuß breit mit 16 Fuß breiten Trottoirs auf beiden Seiten, so daß für den Fahrweg genau 100 Fuß Breite übrig bleiben. Jeder Block (Häuserquadrat) umfaßt zehn Acker Land und ist in acht Lots (Baustellen) von je fünf Viertel Acker Land eingetheilt. Jede Ward umfaßt neun Blocks; es sind im Ganzen einundzwanzig Wards. Die äußeren Wards enthalten indessen große weitere Landstriche, so daß sich die Jurisdiktion der Stadt über einen sehr bedeutenden Flächenraum erstreckt. Die größte Länge der eigentlichen Stadt von Südosten nach Nordwesten beträgt unge-

fähr vier Meilen; die größte Breite von Nordoſten nach Südweſten etwas über zwei Meilen. Allein nur ein kleiner Theil dieſes Flächenraums iſt dicht bebaut. In zwei Dritheilen der Stadt wechſeln zerſtreut liegende Wohnhäuſer mit Gärten, Wieſen und Weiden ab, ja ſogar mit kleinen Weizen- und Welſchkornfeldern—und dieſem Umſtand verdankt der Platz keinen geringen Theil ſeiner Schönheit. Neun Zehntel der Häuſer ſind aus adobes (ungebrannten, an der Sonne getrockneten Backſteinen) erbaut und haben, beſonders wenn ſie mit Stukkaturarbeit verziert ſind, ein recht nettes und freundliches Ausſehen.

Der weſtliche Theil der Stadt erſtreckt ſich bis zum Jordan. Der Boden in jener Gegend iſt niedrig und im Winter und Frühling ſumpfig. Aus dieſem Grunde findet man die ſchönſten Wohnhäuſer im Norden und Oſten, und auch alle öffentlichen Gebäude ſind über der dritten Süd-Straße gelegen. Wir wollen uns nun einige der letztern näher betrachten, und natürlich beginnen wir beim Tempel-Block, der die üblichen zehn Acker Land umfaßt, das alte und das neue Tabernakel, das „Endowment-Haus" und die Grundlage des im Bau begriffenen großen Tempels in ſich begreift. Das alte Tabernakel iſt ein merkwürdiges längliches Gebäude an der ſüdweſtlichen Ecke des Blocks und vermag 2,500 Perſonen zu faſſen. Das neue Tabernakel aber darf mit Recht eine große Curioſität genannt werden, denn als Bauwerk hat es ſicherlich auf der ganzen Erde ſeines Gleichen nicht. Der erſte Anblick erregt Erſtaunen, der indeſſen bald der Neugierde Platz macht, zu erfahren, wer nur den Plan dazu entworfen haben konnte. Seiner Form nach iſt es ein vollſtändiges Oval, deſſen größere Achſe 250 Fuß lang iſt, während die kleinere eine Länge von 150

Fuß hat. Der untere Theil oder die Grundlage für die Kuppel besteht aus einer Reihe von 46 Säulen aus rothem behauenem Sandstein, von denen jede zehn Fuß hoch ist und sechs Fuß im Geviert mißt. Diese Säulen umringen das ganze Gebäude. An den Seiten entlang, zwischen den Säulen, sind doppelte Thüren, und an beiden Enden eine dicke Scheidewand. Ueber diesem Unterbau erhebt sich eine Kuppel in der Gestalt einer halben Eierschale. Diese Kuppel ist aus Holz erbaut, inwendig gegipst und außen mit Schindeln bedeckt; sie erhebt sich im Centrum fünfundsechzig Fuß über dem Boden. Es läßt sich keine Spur von Schönheit an diesem Gebäude wahrnehmen; es ist einfach ein großer, plump zusammengefügter Steinhaufe, bei dem doppelt so viel Material vergeudet wurde, als zu einem Bauwerk von demselben Raumgehalt in besserer Form nöthig gewesen wäre. Als Gotteshaus der Heiligen ist dieses Tabernakel eine Curiosität; als ein Kunstwerk dagegen eine Monstrosität. Das „Endowment-Haus," in welchem die geheimen Ritualien der Mormonen vollzogen werden, ist ein anspruchloses Adobe-Gebäude an der Nordwestecke des Blocks. Ich bin nicht im Stande, das Innere zu beschreiben, da profanen Heiden der Eintritt versagt ist. Wenn jedoch die Aussagen zahlreicher Zeugen Glauben verdienen, so enthält es verschiedene Zimmer mit Bühnen, Coulissen und Vorhängen zur Aufführung eines Drama's, welches die Schöpfung, den Sündenfall, die Ankunft des Erlösers, eine große Abtrünnigkeit und die endliche Wiederherstellung des wahren Priesterthums durch Joseph Smith darstellt.

Die östliche Hälfte des Tempelblocks, welche von der westlichen durch eine Einfriedigung getrennt ist, enthält nur die Grundlage des Tempels, welcher kurz vor der prophezeiten

Rückkehr der Heiligen nach dem wahren Zion in Jackſon Co., Miſſouri, in großer Pracht und Herrlichkeit vollendet werden ſoll. Der Grundſtein wurde im Februar 1853 mit impoſanten Feierlichkeiten gelegt. In den ſiebzehn Jahren, die ſeither verfloſſen ſind, iſt das Gebäude erſt ſoweit vorgeſchritten, daß es jetzt mit dem Erdboden gleich iſt; wer nun mit der Regel de Tri bekannt iſt, mag ausrechnen, wie lange es dauern wird, bis der Bau die projektirte Höhe von neunundneunzig Fuß erreicht. An Stärke und Schönheit ſteht die Grundlage unübertroffen da. Das dazu verwendete Material iſt der herrlichſte weißlichgraue, leicht mit Blau gefleckte Berggranit, der nur zu finden iſt. Ein Gebäude aus ſolchem Material würde allerdings das geträumte tauſendjährige Reich überdauern; allein der Bau geht ſehr langſam von Statten, oder vielmehr er iſt gegenwärtig ganz unterbrochen. Der Stein iſt außerordentlich hart und muß aus einer Entfernung von über zwanzig Meilen herbeigeſchafft werden. Nur ſelten ſieht man etliche Steinmetzen an der Arbeit unter den zerſtreut umherliegenden ungeheuren Blöcken. Der ganze Tempelblock iſt von einer Mauer eingeſchloſſen, deren Grundlage aus Stein beſteht, während der obere Theil aus Adobes erbaut iſt. Dieſe Mauer hat eine Höhe von zwölf Fuß. Je zehn Fuß von einander entfernt erheben ſich viereckige Thürmchen, und im Centrum jeder der vier Seiten bildet ein maſſives Portal unter ſteinernen Bogen den Eingang. Schreiten wir nun über die Oſt-Tempel-Straße, ſo erreichen wir den „Propheten-Block," beſtehend aus zwei Quadraten von je zehn Acker Land. Das weſtliche Quadrat enthält den „Deſeret Store," die Office der „Deſeret News" (des offiziellen Organs der Kirche), das Zehntenhaus mit dem dazu gehörigen Hofraum, das Löwenhaus,

den Bienenkorb nebſt andern Gebäuden, welche dem Propheten, Prieſter, Seher, Offenbarer, Großarchivar, Oberpräſidenten und Oberhaupt der Kirche Jeſu Chriſti und der Heiligen vom jüngſten Gericht gehören — denn alle dieſe Titel führt der hochberühmte Chef der Mormonen, Brigham Young.

Das Löwenhaus iſt ein längliches dreiſtöckiges Gebäude von einfachem Stil, allein von dauerhaftem Bau und hübſchem Ausſehen. Ueber dem Säulen-Portiko in der Fronte befindet ſich ein ſteinerner Löwe — ein ſchlecht gewähltes Sinnbild, wie uns dünkt, denn dieſer König der Thiere begnügt ſich ſtets mit einem einzigen Weibchen. Ein Bulle oder ein Hengſt wäre ein paſſenderes Emblem geweſen; allein dies iſt Geſchmacksſache. Der Bienenkorb, ein großes viereckiges Gebäude öſtlich vom Löwenhaus, hat in der Fronte eine aus Stein gehauene Darſtellung eines Bienenkorbs. Der ganze Flächenraum iſt von einer elf Fuß hohen ſteinernen Mauer umringt, an welcher in gleichmäßigen Zwiſchenräumen halbkreisförmige Strebepfeiler angebracht waren. Die öſtliche Hälfte des eingefriedigten Raumes enthält verſchiedene Gebäude, die indeſſen kein beſonderes Intereſſe darbieten. Zwiſchen den beiden Blocks befindet ſich der Haupteingang zum City Creek Canyon, der Brigham Young von der erſten Legislatur des Territoriums „übertragen" wurde. Dieſer Eingang beſteht aus einer maſſiven ſteinernen Bogenpforte, über welcher ſich ein von einem Mormonenkünſtler aus Holz geſchnitzelter ungeheurer Adler breit macht — abermals ein falſch gewähltes Emblem, da dieſer König der Vögel gleich ſeinem königlichen Collegen, dem Löwen, ein ſtrenger Monogamiſt iſt.

Nördlich von Brigham's Anweſen, auf der erſten „Bank,"

erblicken wir den Block, der dem kürzlich verstorbenen Heber C. Kimball gehörte. Dieser Block enthält ein palastähnliches Gebäude nebst einer Anzahl kleinerer Wohnhäuser, in denen sich noch immer elf von Kimball's Wittwen aufhalten. Die andern sieben wohnen in verschiedenen Theilen der Stadt bei den Familien, zu denen sie gehören. Etliche vierzehn oder sechzehn von Brigham's Weibern wohnen im Löwenhaus und im Bienenkorb; die übrigen leben in andern Stadttheilen oder auf seinen Farmen auf dem Lande.

Aus dem Canyon hinter Brigham's Anwesen entspringt der City Creek, welcher hier durch Dämme von seinem Bette abgeleitet ist und in einem Hauptkanal nach dem obern Theil der Stadt fließt, von wo aus Seitengräben auf beiden Seiten jeder Straße allerwärts reines Wasser hinführen. Etwas weiter unten machte die lockere schwarze Erde das Wasser etwas unrein, obgleich es von den Bewohnern sowohl zum Trinken wie zu andern Zwecken gebraucht wird. Nebst dem Tempelblock und Brigham's Wohnsitz ist das Theater das merkwürdigste Gebäude von Salt Lake City. Es steht einen Block südlich von Brigham's Grunde, an der Ecke der Ersten Süd- und der Ersten Ost-Straße, ist aus Ziegeln und rauhen Steinen erbaut, in der Fronte mit Stukkatur verziert und soll nach Einigen $70,000, nach Andern $200,000 gekostet haben. Es wurde erbaut, während die Eisenbahnen noch tausend Meilen entfernt waren. Es enthält Sitze für zweitausend Personen. Das Proscenium ist sechzig Fuß tief und mit großem Geschmack eingerichtet. Ohne Zweifel ist dies das größte Theater westlich von Chicago. Früher wurden sämmtliche Vorstellungen von Dilettanten gegeben, die sich unter alten zum Mormonenthum übergegangenen Schauspielern aus London herangebildet hatten.

Sie pflegten bei Tage ihrem regelmäßigen Berufe nachzugehen, am einen Abend Probe zu halten und am andern eine Vorstellung zu geben. Jetzt aber giebt es professionelle Schauspieler unter den Mormonen, welche eine regelmäßige Gage erhalten und zuweilen durch europäische „Sterne" unterstützt werden.

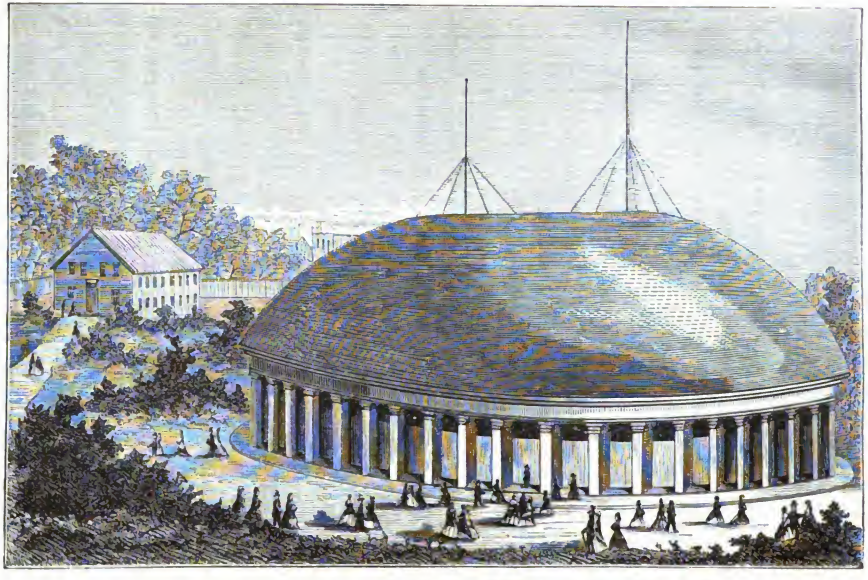
Kurz vor meiner Ankunft in Salt Lake City reiste Miß Sarah Alexander, eine der „hervorragenden Damen" des Stadttheaters, plötzlich nach Californien ab, um eine vortheilhafte Gage anzunehmen; und vor nicht langer Zeit entfloh ein anderer „Stern," die unter den Heiligen geborene und erzogene Miß Asenath Adams, um die Gattin eines Heiden zu werden.

Das Parkett wird in der Regel nur von Mormonen und deren Familien in Beschlag genommen; selten nur läßt sich ein Heide daselbst blicken, aus Furcht, er möchte in den Ruf eines „Jack-Mormon" kommen. Die in der Stadt wohnenden Heiden, sowie die Fremden nehmen den „Dreß-Circle" ein, während die zweite und dritte Gallerie den Goldgräbern, Knaben, Negern und Andern überlassen sind. Ja selbst Indianer lassen sich zuweilen daselbst sehen.

Andere interessante öffentliche Gebäude sind die Social-Halle, die Halle der Siebziger und das Gerichtshaus. Das letztere ist gänzlich aus Adobes erbaut, allein mit schöner Stukkatur geschmückt und so angestrichen, daß es einem Granitgebäude gleicht und ein schönes, imposantes Aussehen erhält. In der Main-Ost-Tempel-Straße finden wir die hervorragenden Geschäftshäuser innerhalb zwei Blocks concentrirt. Das aus Stein erbaute Magazin der Firma Ransohoff u. Co., die Apotheke von Godbe u. Co., der große Laden der Gebrüder Walker und die Freimaurerhalle

würden einen respektabeln Rang in östlichen Städten gleicher Größe einnehmen. Das schönste Geschäftshaus der Stadt ist das der Firma Wm. Jennings u. Co., in welchem jetzt die Geschäfte der „Zions Cooperativ-Association" abgemacht werden. Ferner zu erwähnen sind zwei schöne Hotels, nämlich das Revere House und das Townsend Hotel; desgleichen eine Anzahl schöner und geschmackvoller Privathäuser. Trotz alledem aber kann Jeder leicht einsehen, daß die Stadt ihre Schönheit nur dem Vergleich mit andern Umständen verdankt. Zwanzig Jahre lang war Salt Lake City die einzige Stadt zwischen dem Missouri und Sacramento. Um dieselbe zu erreichen, mußte man einen Weg von elfhundert Meilen mit Ochsen oder Maulthieren zurücklegen — ein Weg, der über Kaliwüsten, rauhe Gebirge und unfruchtbare Ebenen führte. Sie war für die Reisenden eine Halbwegsstation zur Ruhe und Erholung, und es darf uns nicht wundern, daß ihre breiten, wohlbewässerten Straßen, ihre grünen, kühlen Gärten und Haine, sowie ihre freundlichen, weißen Häuser wie ein irdisches Paradies erschienen. Kein Wunder, daß die Mormonen-Einwanderer, die die lange Reise von Europa zurückgelegt hatten, beim Anblick ihres „Zion" Jubelgeschrei und Lobgesänge anstimmten. Allein jetzt, da man von den prächtigen Städten des Ostens in drei Tagen nach Salt Lake City gelangen kann, fehlt der Contrast; die Illusion schwindet dahin, und die früheren Reisenden werden geradezu beschuldigt, die „Salzsee-Trompete zu laut geblasen zu haben."

Vor dreiundzwanzig Jahren war diese Region eine Wüste, wo nur Salbei und Cactusgesträuch wuchs, bis endlich die „Pioniere" am 24. Juli 1847 das Thal erreichten. Ihr



MORMON TABERNACLE—ENDOWMENT HOUSE IN THE DISTANCE.

materieller Fortschritt seit jener Zeit beweist, daß kein menschliches Institut ein reines, ungemischtes Uebel sein kann.

Nachdem ich mir die Stadt in Augenschein genommen, besichtigte ich die berühmten „Heißen Quellen", nicht weit außerhalb der Stadt im Nordwesten. Ohne mich dem Glauben oder Aberglauben der Mormonen hinzuneigen, darf ich vollen Rechtes mit ihnen sagen, daß „diese Quellen zur Heilung der Nationen bestimmt sind."

Dies ist die Saison, in der die meisten Emigranten ankommen, und bei meiner Rückkehr in die Stadt herrschte große Sensation über die Ankunft einer Karawane von fünfzig Wagen, die etliche alte und sehr viele neue Proselyten von England, Dänemark und der Schweiz gebracht hatten. Die Ausladung fand eben im Kirchen-Corral oder Zehntenhof statt, einem großen eingemauerten Raum im Propheten-Block. Ich stellte mich unter die gewölbte Bogenpforte und betrachtete mir die neuen Ankömmlinge. Alte runzlige Weiber, fette, plumpe Mädchen und Frauen von mittleren Jahren machten den weiblichen Theil aus, und Alle gehörten augenscheinlich zu der ärmsten Klasse.

Die Mormonenfrauen kamen ihnen mit herzlicher Gastfreundschaft entgegen und brachten Obst, Milch und Lebensmittel, um ihnen ein Bewillkommungsmahl zu bereiten. Der Corral bot eine festliche und heitere Scene dar. Doch war diese allgemeine Freude nicht ohne einige traurige Ausnahmen. Viele, die mit dieser Karawane ihre ferne Heimath verließen, waren unterwegs gestorben, und einige der Alten waren durch die lange Reise so hart mitgenommen worden, daß es schien, als ob sie sich nicht erholen könnten. Namentlich fiel mir das Aussehen einer gewissen Gruppe auf. Eine alte Engländerin, die allem Anscheine nach von

der Reiſe gänzlich erſchöpft war, und deren Hände ein langes Leben voll harter Arbeit bekundeten, lag vom Fieber ergriffen auf einem Haufen Bettzeug. Die jungen Frauen hatten ſich mit allerlei Delikateſſen um ſie her verſammelt, um ſie zum Eſſen zu bewegen, während eine hübſche junge Mormonin den Kopf der armen Dulderin an ihren Buſen drückte und einen Löffel voll gekochter Pfirſiche an ihre Lippen hielt. Die alte Frau lächelte, während Thränen der Dankbarkeit aus ihren Augen floſſen, und verſuchte wiederholt den dargebotenen Leckerbiſſen zu eſſen, jedoch vergebens. Die lange Reiſe hatte ihr alle Kräfte geraubt. Die Augen, die ſo lang und ſehnſüchtig nach „Zion" ausgeſchaut hatten, ſollten ſich bald auf ewig ſchließen, und die müden Füße zur ewigen Ruhe eingehen.

Die Mormonen-Mädchen von Salt Lake City wählten ſich unter den neuen Ankömmlingen Gefährtinnen und brachten ſie nach ihren Wohnungen, damit ſie einige Tage der Ruhe pflegen könnten, und die abgetragenen, ſtaubigen und fremdländiſchen Kleider dieſer Töchter Europa's boten einen ſeltſamen Contraſt zu den Gewändern der jungen Mormoninnen dar. Weibliche Schönheit iſt etwas Seltenes in Utah. Zuweilen trifft man wohl eine hübſche Frau; ich übertreibe indeſſen nicht, wenn ich ſage, daß in manchem „Heidendorf," das 1000 Einwohner zählt, viermal mehr Schönheit zu finden iſt, als in der ganzen Stadt der Heiligen. Schöne Formen ſind nichts Ungewöhnliches, und manche der jüngern Frauen haben eine gewiſſe Grazie der Bewegung; allein Schönheit der Geſichtszüge iſt ſelten, und die Urſache leuchtet dem Denkenden von ſelbſt ein. Schönheit des Geſichtes iſt ein äſthetiſches Ding, das Reſultat des Geſchmackes, der Empfindſamkeit und Bildung; auch bedingt ſie mindeſtens

einen gewiſſen Grad der Verfeinerung der moraliſchen Fakultäten. Sie iſt nicht das Reſultat einer groben und rohen Exiſtenz. Schönheit der Form iſt mehr phyſiſcher Natur und kommt überall von ſelbſt, wo die Frauen nicht verkümmert oder übermäßig angeſtrengt werden. Man gebe ihnen hinreichende friſche Luft, mäßige Bewegung, und geſunde Nahrung, ſo wird die richtige weibliche Form nicht ausbleiben. Allein die Schönheit der Züge hat mehr vom idealen Element; ſie iſt das Produkt einer höheren geiſtigen und ſittlichen Natur, und wenn alle andern Bedingungen vorhanden ſind, ſo wird man ſtets in einer tugendhaften und intelligenten Commune die größte Anzahl ſchöner Geſichter finden.

Die Männer waren durchſchnittlich von demſelben derben, groben Typus. Hier ſah man weißhaarige Knaben und kindiſch ausſehende Greiſe, wie ſie jeder weſtliche Mann oft erblickt hat — eine ignorante und ſtolide Race mit niedrigen Stirnen und ſteifen, borſtigen Haaren. Ihre Züge verriethen viel Aufrichtigkeit, Ernſt und Ruhe, allein wenig Intelligenz und ſchnelle Faſſungskraft. Jeder, der die ländlichen Diſtrikte von Utah durchreiſt hat, muß bemerkt haben, daß gewiſſe eigenthümliche Züge ſämmtlichen Mormonen gemeinſam ſind, obſchon ſich die Individuen in Etwas von einander unterſcheiden, wie es auch bei andern Leuten der Fall iſt. Einer dieſer eigenthümlichen Züge iſt der faſt gänzliche Mangel der humoriſtiſchen Fakultät. Sie haben, wie der Phrenologe ſich ausdrücken würde, kein Organ des Witzes und Humors; oder wenn ſie es haben, ſo iſt es unausgebildet und ſchlummert.

Sie lachen wohl über einen derben oder rohen Scherz, ſcheinen aber durchaus nicht im Stande zu ſein, eine feine

Ironie, Satire oder einen delikaten Witz zu capiren oder das Lächerliche abſurder Ideenverbindungen wahrzunehmen. Der Mormone iſt oft ſchrecklich im Ernſte, ſelten aber iſt er ſpaßhaft. Dieſer Mangel liegt theilweiſe in der Race, theilweiſe in vernachläſſigter Cultivation; noch mehr aber in dem Umſtande, daß wenige Leute, welche das Abſurde zu begreifen und zu würdigen im Stande ſind, ſich jemals zum Mormonenthum bekehren. Selten erblicken wir daher unter ihnen den witzigen Irländer, den geriebenen Israeliten, den intellektuellen Deutſchen oder Schweizer, oder den lebhaften, verſatilen Franzoſen; um ſo öfter dagegen den ſoliden Angelſachſen und den blödſinnigen Skandinavier. Dem Menſchen ſind in bedeutendem Grade gewiſſe Formen des religiöſen Glaubens angeboren. Der Buddhaismus, der Spiritismus, der Mahomedanismus ſind weſentlich aſiatiſchen Gepräges und aſiatiſchen Völkern eigenthümlich; der gegenwärtige Geiſt und Bau des Chriſtenthums dagegen, obgleich weit univerſeller als jene, iſt nichtsdeſtoweniger ein gothiſches und europäiſches Produkt. Die düſterſten Formen des Irrthums aber, die einem corrupten Chriſtenthum entſprangen, finden ihre Zeloten unter den ſolideſten und finſterſten europäiſchen Racen. Alte Bewohner von Utah verſichern mir, daß Artemus Ward's humoriſtiſche Vorleſung zu Salt Lake City nur deshalb keinen Anklang fand, weil ſie „zu fein aufgetragen" war. Einige Wenige lachten über ſeine derberen Scherze; eine ganze Stunde lang aber, während er ſeine witzigſten Satiren vorbrachte, ſaß das Auditorium ſo ſtumm wie ein Klotz da, ohne auch nur zu lächeln. Der Mormonismus konnte einen gewitzten Yankee zum Urheber haben, allein er könnte nicht ohne eine breite Baſis nordeuropäiſcher Racen fortbeſtehen.

Diese neuen Ankömmlinge sehen allerdings dumm und häßlich genug aus; allein es ist ermuthigend, schon bei der ersten Generation der in diesem Lande Geborenen bedeutende Fortschritte wahrzunehmen. Ob es im Klima, oder in der bessern Nahrung, oder auch in der minder harten Anstrengung liegt: so viel ist gewiß, daß die meisten jungen Mädchen, die in Utah groß wuchsen, einen weit bessern persönlichen Eindruck machen als ihre Eltern. Wohl legen die sozialen und häuslichen Sitten der Heiligen einer freien Entwickelung manches Hinderniß in den Weg; dennoch aber macht die Natur ihre Rechte geltend. Sie verlangt Schönheit der weiblichen Form, und selbst der Mormonismus kann ihr nicht völlig widerstehen. Natürlich ist die jüngere Generation liberaler und intelligenter, und deshalb sind auch die meisten der jungen Mormonen Freigeister und Anti-Polygamisten. Es ist die alte Geschichte von der Henne, welche Schwäne, von dem Geier, welcher Tauben ausbrütete, und von der häßlichen Raupe, welche sich in den schönen Schmetterling verwandelt. Dieser schnelle Umschwung ist um so merkwürdiger, wenn man die Gefahren in Betracht zieht, von denen die Jugend in Utah umringt ist; doch hiervon Weiteres an einer andern Stelle.

Auf meinen ersten Gängen durch die Stadt fand ich die Mormonen sehr redeselig und stets bereit, mir über die eigenthümlichen Züge ihres Glaubens Aufklärung zu verschaffen; ja, sie zeigten sich sogar sehr eifrig, mir die Superiorität ihrer Institute vor denen der ganzen Heidenwelt zu beweisen. Natürlich hielt ich, wie alle Fremde, die Polygamie für das große, wenn nicht das einzige Uebel Utah's, und unsere Discussionen drehten sich daher am häufigsten um diesen Punkt. Der erste intelligente Mormone, der mir

ſeine Anſichten hierüber ausführlich mittheilte, war Victor Cram, der in Boſton Medizin ſtudirt hatte, jetzt aber Architekt in Salt Lake City war. Als eine „innere Anſicht" verdienen ſeine Ideen der Erwähnung, wäre es auch bloß auf den alten Grundſatz hin: "Audiatur et altera pars." „Wir haben," ſagte er, „eine Bevölkerung von 200,000, dreimal ſo viel, als für die Zulaſſung eines neuen Staates nothwendig iſt, und wir haben die nöthige Zahl ſchon ſeit Jahren; allein dennoch wollen ſie uns nicht zulaſſen. Die Wahrheit iſt, wir ſind ein wenig rebelliſch. Wir können nun einmal dieſem Geſetz von 1862 gegen die Polygamie nicht Gehorſam leiſten."

„Und was meinen Sie wird das Reſultat ſein?" frug ich.

„Das Reſultat? Nun es wird gut ſein, wenn die Welt über dieſen Punkt Aufklärung erhält. Die Polygamie wird dann in der ganzen Welt populär werden."

„Allein wie rechtfertigen oder wie erklären Sie das?"

„Nun, ich gehe von dem Grundſatz aus, daß die Polygamie abſolut nothwendig war, um die Menſchheit zu reinigen und zu regeneriren; denn alle Zeichen deuten darauf hin, daß die Welt in nicht langer Zeit entvölkert und die Menſchheit ausgeſtorben ſein würde, wenn uns nicht Joſeph Smith auf Gottes Eingebung die Polygamie gegeben hätte."

Er ging dann auf eine ausführliche Erörterung der Urſachen ein, welche die Tendenz hätten, die Reproduktivkraft der Natur zu ſchwächen und die Jungen zu zerſtören, ehe ſie ein mannbares Alter erreichten. Seine Anſichten waren originell und intereſſant; allein es genüge zu bemerken, daß er wenigſtens zu ſeiner eigenen Befriedigung bewies, daß die menſchliche Race in Folge der Verletzung eines gewiſſen ſeruellen Geſetzes langſam, aber ſicher dem unvermeidlichen

MORNING MISSIONARY PREACHING TO THE LOWER CLASSES IN LONDON—PROSELYTING.

Untergang und dem vollständigen Aussterben entgegenzöge; sowie, daß Gott dem Propheten Joseph Smith ein Mittel zur Abhilfe geoffenbart habe, nämlich die Polygamie, welche dazu bestimmt sei, die menschliche Race mit der Zeit zu regeneriren und sie zur ursprünglichen Kraft und Schönheit zurückzuführen.

„Wie kommt es aber," frug ich, „daß die kaukasische Race sich seit drei Jahrtausenden durch die Monogamie fortgepflanzt und vermehrt hat?"

„Weil sie sich nie so groben Excessen überließ, und weil diese neue Methode, Kinder zu tödten, ehe sie das Licht der Welt erblicken, noch nicht bekannt war. Das Abtreiben der Leibesfrucht ist einer der sogenannten „Fortschritte" der Neuzeit. Allein die gegenwärtige Lebensweise führt zum Exceß, und Amerika, die jüngste der Nationen, geht allen ihren älteren Schwestern mit dem bösen Beispiel voran. Wenn erst die alten Nationen Europa's diese neuen Unsitten annehmen, so werden sie wie Schnee im Strahl der Frühlingssonne dahinschmelzen, und ohne eine Radikalkur wird die ganze Race aussterben. Allein dies sind nicht die Gründe, aus denen wir die Polygamie eingeführt haben. Wir thaten es einzig, weil Gott es befohlen hat. Der Mund des Herrn hat gesprochen, und wir dürfen den Gehorsam nicht verweigern (!!); doch das sind nur etliche der Gründe, warum Gott es uns befohlen hat. Allein lassen wir selbst Gottes Gebot außer Betrachtung, so beweisen diese Gründe dennoch auf's deutlichste, daß die Polygamie den Gesetzen der Natur gemäß ist. Sie ist die natürliche Ordnung der Dinge. Waren nicht die Juden Gottes „auserwähltes Volk," die Abkömmlinge einer polygamischen Ehe? Man denke nur an den Erzvater Jakob mit seinen zwei Weibern

(und gar noch Schweſtern) und ſeinen Concubinen! Was mich betrifft, ſo nahm ich meine zweite Gattin erſt im vorigen Jahr. Meine Verhältniſſe erlaubten mir nicht, es früher zu thun; allein die guten Wirkungen ſind ſchon jetzt in meinem Hauſe ſichtbar, beſonders in dem Sohn meiner zweiten Frau, der geſunder und ſtärker iſt als irgend eins meiner acht anderen Kinder. Gehen Sie einmal in eine unſerer Schulen, leſen Sie das erſte beſte Dutzend Kinder von polygamiſchen Müttern heraus und ſagen Sie dann ſelbſt, ob ſie nicht den durchſchnittlichen Kindern einzelner Ehen überlegen ſind."

Dies klang wie eine kühne Herausforderung, allein man findet mit der Zeit, daß die Heiligen ſich vortrefflich auf's Bramarbaſiren verſtehen. Uebrigens ſind ſie nicht die Einzigen, die ihre Sünden dadurch zu entſchuldigen ſuchen, daß ſie die Sünden anderer hervorheben.

Ohne mich auf eine Controverſe einzulaſſen, nahm ich etliche Bücher, die er mir freundlich lieh, und die ich bei erſter Gelegenheit zu leſen verſprach. Dies waren das „Buch Mormon," der „Millennial Star" (Stern des tauſendjährigen Reichs) und die „Doktrinen und Glaubensſätze."

Da am Sonntag — dem erſten, den ich in Salt Lake City zubrachte — das Wetter ſchön und freundlich war, ſo beſchloß ich, dem Tabernakel einen Beſuch abzuſtatten. Den frühen Morgen widmete ich dem „Buch Mormon," allein nach einer zweiſtündigen Lektüre hatte ich mehr als genug. Nie kam mir ein einfältigeres, langweiligeres Buch zu Geſichte. Es iſt ungefähr von dem Umfang des alten Teſtaments, ſehr ſchwülſtig und voller Wiederholungen. Die Heiligen behaupten, es ſei von dem Engel Moroni geſchrieben und von ihm dem Propheten Joſeph Smith übergeben

worden. Wenn dem ſo iſt, ſo thut es mir wahrlich leid um den Engel Moroni, und ich bedaure ſehr, daß ihm keine Grammatik zu Gebote ſtand, um uns ein Werk zu liefern, das der Kritik wenigſtens einigermaßen würdig wäre. Die Anti-Mormonen, unter ihnen eine gewiſſe in New York lebende Wittwe Davidſon, behaupten, daß das Buch von Solomon Spaulding, dem erſten Gatten beſagter Wittwe, einem invaliden Geiſtlichen, zu ſeiner eigenen Beluſtigung geſchrieben wurde. Zur Ehre des Dahingeſchiedenen hoffe ich aufrichtig, daß die Wittwe ſich im Irrthum befindet, denn wenn dieſes Machwerk von einem Geiſtlichen, einem gebildeten Manne, herrührt, ſo muß derſelbe ſowohl am Geiſt wie am Körper ſehr invalid geweſen ſein. Ich kann begreifen, daß einige Leute M. F. Tupper bewundern können; wie aber Menſchen von auch nur mittelmäßiger Intelligenz literariſche Vorzüge, theologiſche Philoſophie oder geiſtlichen Troſt im „Buche Mormon" finden können, iſt mir völlig unbegreiflich.

Daß eine Viertelmillion menſchlicher Weſen überredet werden kann, ihre Hoffnungen auf ewiges Heil auf ein ſolches Werk zu begründen, iſt ein trauriger Beweis der angeborenen Schwäche des menſchlichen Verſtandes.

Der Gottesdienſt fand im neuen Tabernakel ſtatt, ein Gebäude, das acht- bis zehntauſend Perſonen zu faſſen vermag, allein in Bezug auf Akouſtik eine völlige Fehlgeburt iſt. Da das Innere ein vollkommenes Oval bildet, ſo können Diejenigen, welche ſich der Kanzel zunächſt befinden, ſowie auch Diejenigen, welche am weiteſten davon entfernt ſitzen, ziemlich gut hören, während man in der Mitte kein Wort deutlich zu vernehmen im Stande iſt. Man hatte über der

Kanzel eine Art Baldachin angebracht, der gleichſam als Schallbrett dienen ſollte, was aber dem Uebel nur wenig abhalf.

Brigham predigt monatlich nur ein- oder zweimal und beehrte uns an dieſem Morgen nicht mit ſeiner Gegenwart. Statt ſeiner hielt ſein Bruder, Joſeph Young, die Eröffnungspredigt, und ich ſtehe nicht an zu behaupten, daß er die „ſchofelſte" Kreatur war, die ich je auf einer Kanzel ſah, und ich habe ſchon manche „ſchofle" Exemplare geſehen. Er iſt ſehr alt, ſpindeldürr, kurzſichtig und ſieht aus wie vergilbtes Pergament. Faſt mochte man glauben, er habe einen ganzen Monat geſchlafen, ſei dann durch einen heftigen Donnerſchlag aufgeweckt worden, habe ſich in einer Pfütze gewaſchen und ſei durch ein Dornengeſträuch gekrochen, um ſein Haar zu kämmen. Und dennoch hatte dieſer Menſch vier Weiber. Mögen daher die Häßlichen Muth faſſen! Was Einem an Mormonenpredigten beſonders auffällt, iſt, daß ſie alles Zuſammenhangs entbehren und dies und jenes und Alles berühren, was das moraliſche, das geiſtige und das materielle Wohlergehen des Menſchen betrifft. Die eigenthümliche Kahlheit ihres Stils wird durch die ſchlechte, niedrige Phraſeologie, in welche derſelbe gekleidet iſt, um das Zehnfache erhöht. Winke über Viehzucht, Abzugsgräben, Ziegelbrennerei, Obſtbau u. ſ. w. ſchleichen ſich jeden Augenblick auf impertinente Weiſe in die Erörterungen der moraliſchen Pflichten des Menſchen ein.

Ich vermochte nicht zu entdecken, welchen ſpeziellen Gegenſtand Joſeph Young behandelte. Er wählte gar keinen Text, ſondern predigte in's Blaue hinein über die Sünden und die Verderbniß der Congregation. Vor dem Beginn ſeiner „Predigt" frug er, ob Nachrichten von den Anſiedlungen eingelaufen ſeien, verlas eine Liſte vom Ausland an-

gekommener Briefe und forderte alle zurückgekehrten Missionäre auf, vorzutreten und ihre Erfahrungen mitzutheilen. Da Niemand antwortete, so begann er seine Harangue mit der Bemerkung, „der Mensch sei ein sittliches Wesen.“ Sodann ging er zu den Anfechtungen der Heiligen über; gestand, daß er selbst nicht wisse, woher dieselben kämen, und begann dann, den jungen Leuten über ihre Trägheit und übeln Gewohnheiten den Leviten zu lesen. Plötzlich brach er mitten in seiner Philippik ab und sprach von der Nothwendigkeit freigebiger Beiträge, um den armen Heiligen in Europa die Reise nach Utah zu ermöglichen, und sagte: „Sie sollten kommen; die Heiligen sollten alle hier sein; denn drüben über dem Wasser gehet der Teufel umher wie ein brüllender Löwe und möchte sie gar leicht verschlingen. Sie sollten hierher kommen und mit brüderlicher Liebe behandelt werden. Allein wir haben zu viel Halsstarrigkeit hier; die Brüder sind alle halsstarrig; die Schwestern sind nicht ganz so schlimm.“

Dies Letztere war mir etwas Neues. Der Redner fuhr nun aber fort, den eigenthümlichen Unterschied zwischen dem männlichen und dem weiblichen Gemüthe auf philosophische Weise zu erklären. Diese Erklärung war ein kurioses Gemisch der Ideen Plato's, Tennyson's und Prof. Fowler's und hatte mit dem Gegenstand seiner Predigt so wenig zu thun wie mit der nächsten Präsidentenwahl. Er fuhr dann fort:

„Einige von euch alten Männern, die ihr früh hierher kommt, fühlt euch sehr niedergebeugt. Ihr seid Alle steif, lahm und verkrüppelt, während wir eine Menge junger Kerle hier haben, die gar nicht arbeiten wollen. Ich sage euch, ihr jungen Taugenichtse, das geht nicht an. Ihr müßt euch rühren und mehr arbeiten.

Und dieſe jungen Burſche ſind ſo ſtark! Sie ſind ſo elaſtiſch wie die Berghaſen! Ich ſage euch, wie ich meinen Leuten daheim dieſen Morgen nach dem Frühgebet ſagte, daß es euch an Kenntniß gebricht, wie man in dieſer Welt leben muß. Nehmt euern Körper in Acht! Eßt nicht ſo viel grünes Zeug!! Haltet euern Magen rein!!! Etliche von euch Männern ſeid ſo inconſequent—in der That, ich ſelbſt bin zuweilen inconſequent. Wir bitten Gott um Geſundheit, und wenn wir ſie haben, ſo nehmen wir ſie nicht in Acht. Warum bittet ihr Gott um Geſundheit? Nun, das iſt eure Sache. Gott ſagt: 'Geht zu, nehmt eure Magen in Acht, ſo werde ich für das Uebrige ſorgen.' Ein Ding habe ich öfters bemerkt: faſt Jeder ſtirbt ſo plötzlich dahin, und die alten Leute, welche kürzlich geſtorben ſind, fielen plötzlich todt hin, wie die Fliegen. Wir haben keine ſchleichende Krankheiten unter uns. Kommt mit dem rechten Geiſte in die Verſammlung und handelt in brüderlicher und ſchweſterlicher Liebe. Und nun, meine lieben Brüder und Schweſtern, möge Gott euch Alle ſegnen um Jeſu Chriſti willen. Amen."

Doch genug von dieſem Unſinn. Nachdem Joſeph Young geendigt hatte, erhob ſich der Aelteſte Wilford Woodruff, der eine ziemlich fähige und zuſammenhängende Rede über die Gefahren innerer Zwiſte in Staaten, Nationen, Kirchen und Familien hielt; ſodann wurde vom Chor das Lied „Kommt, laßt uns unſern Gang erneuern" ſchön und ausdrucksvoll vorgetragen, worauf ſich die Verſammlung auflöſte.

In ihrem Beten, Singen und andern gottesdienſtlichen Uebungen haben die Mormonen viel mit den Methodiſten gemein, jedoch mit dem Unterſchied, daß ſie beim Beten auf-

ſtehen. Das Ableſen geſchriebener Predigten iſt verboten. Sie nehmen has heilige Abendmahl jeden Sonntag ein, wobei natürlich alle Nicht-Mormonen ausgeſchloſſen ſind. Sie laſſen ſich nach jeder „Uebertretung" auf's Neue taufen, legen die Schrift buchſtäblich aus, predigen laut und lang von „einem Gotte, einer Taufe und einem Glauben," ſtigmatiſiren alle Andersdenkenden als Ketzer und Heiden,

Heiße Quellen in der Nähe von Salt Lake City.

und haben in ihren Glaubenslehren viel mit den Campbelliten gemein. An meinem zweiten Sonntag in Salt Lake City hörte ich von Orſon Pratt eine ziemlich gelehrte Abhandlung über die verſchiedenen Tempel, die von den „Heiligen des Herrn" errichtet wurden. Der Redner ſchloß mit der Bemerkung, daß der letzte, größte und herrlichſte dereinſt im Zion, in Jackſon County, in Miſſouri, errichtet werden ſolle, „wenn die Zeit erfüllet wäre."

Nach einem zweiwöchigen Aufenthalt in Salt Lake City hatte ich ziemlich günſtige Anſichten von Land und Leuten.

Ich fand die Stadt ruhig, anſcheinend in guter Ordnung, reinlich und angenehm. Die Leute waren zwar meiſtens unwiſſend und bigott, jedoch, wie mir ſchien, durchaus nicht bösartig oder ſtreitſüchtig. Ich war mit großer Höflichkeit behandelt worden, und begann zu glauben, daß man den Mormonen großes Unrecht gethan habe. Nicht ſelten ließ ich mich ſogar in lange Argumente zu Gunſten Derer ein, die ich für ein verleumdetes und verfolgtes Volk hielt. Doch ach — ich hatte noch viel zu lernen.

Zehntes Kapitel.

Ausflug nach dem Bear River und zurück.

Nordwärts zu Fuß. — Heiße Quellen. — „Sessions-Settlement." — Abermals Polygamie. — Ephe Roberts' junges Weib. — Farmington. — Kaysville. — Drei Weiber mit steinernen Mauern dazwischen. — „Lasset uns Frieden haben." — Red Sand Ridge. — Ogden. — Brigham City. — Der Armen-Distrikt. — Skandinavische Suppe. — Englische Kochkunst. — Ländliches Leben in Utah. — Der Bear River im Norden. — Cache Valley und der Canyon. — Professor Barker, der „tolle Philosoph." — Eine neue Kosmogonie. — Mormonen-Wissenschaft. — „Himmlische Freimaurerei." — „Adam redivivus." — Eine moderne Eva. — Thorheit und Fanatismus. — Mineral-Quellen. — Landmormonen und Stadtmormonen.

Das Ende der schönen Jahreszeit rückte heran, und ich hatte außer der Stadt noch nichts von Utah gesehen. So packte ich denn am Nachmittag des 25. September einige Pfund Zwieback, etwas getrocknetes Rindfleisch, Zucker und Thee in meinen Reisesack, für den Fall, daß ich über die Ansiedlungen hinausgelangen sollte, und trat zu Fuß meinen Weg nach Norden an, entschlossen, mir das Mormonenthum von seiner ländlichen Seite zu betrachten. Der nächste Punkt am großen Salzsee ist ungefähr zwölf Meilen weit von der Stadt entfernt, und diese Landstraße führt nicht direkt dahin, sondern geht in gerader Richtung nach Norden zu. Wo sie dem See am nächsten kommt, ist sie noch immer zwei Meilen davon entfernt. Das Wasatch-Gebirge ist östlich und der Salzsee westlich von der Landstraße gelegen, und zwischen beiden liegt ein Thal mit einer durchschnittlichen Breite von fünf Meilen. Meine Route führte mich an den bereits erwähnten Warmen Quellen vorüber, und drei

Meilen weiter sind die sogenannten Heißen Quellen, deren Temperatur ungefähr sechsundzwanzig Grad höher ist als die der ersteren. Ein Strahl siedend heißes Wasser, mit einem Umfang wie der des Körpers eines Mannes, sprudelt am Fuß des Berges aus einem Felsen hervor und bildet einen Teich von zwei bis drei Ruthen im Umfang, von wo aus ein Arm über die Landstraße fließt und sich westlich in den Hot Spring Lake (See der heißen Quellen) ergießt. Diese Quellen werden an einer andern Stelle ausführlicher beschrieben werden.

Die Sonne war nahe am Horizont, als ich den höchsten Punkt der Landstraße erreichte. Der Himmel, der den ganzen Tag über von einem matten Nebelflor bedeckt gewesen war, wurde allmälig völlig klar, und als ich mich nach der Stadt umschaute und die im Abendstrahl erglänzenden weißen Häuser und grünen Gärten erblickte, wähnte ich mich fast in den Orient versetzt, während die grauen Kuppen im Osten, die blauen Berge im Südwesten und die Lake Island Hügel einen Gürtel von wunderbarer Schönheit um das moderne Zion bildeten. Gerade als die Sonne hinter den Inseln niedersank, setzte ich mich auf einen vorspringenden Felsen und versuchte, eine Beschreibung der Scene zu Papier zu bringen, wurde aber durch das Entzücken, das dieser Anblick gewährte, oftmals gezwungen, Buch und Bleistift bei Seite zu legen.

Zehn Meilen weiter gelangte ich nach dem Dorfe Sessions Settlement, zuweilen auch Bountiful genannt, wo ich die Nacht im Hause eines Mormonenältesten und früheren Missionärs, Namens Perry Green Sessions, zubrachte, der mir seine Erfahrungen in England und in den östlichen Staaten mittheilte.

Von hier aus setzte ich meine Tour auf der Poststraße fort, bald an Bergabhängen entlang, wo eiskalte Quellen aus den Felsen hervorsprudeln, bald im Thale durch Welschkorn- und Zuckerrohr-Feldern; oder an Wohnhäusern vorbei, die von Pfirsichgärten umringt waren, deren Bäume förmlich unter ihrer Last seufzten. Dies war ein Anblick, der mir seit vielen Jahren nicht zu Theil geworden war. Ein größerer und schönerer Pfirsichgarten als die gewöhnlichen fesselte meine Aufmerksamkeit, und da die Pforte einladend offen stand, so trat ich ein und näherte mich einer Bank unter einem Baum, wo zwei Frauen saßen und Pfirsiche zum Trocknen vorbereiteten. Ich frug, ob sie mir wohl ein paar Dutzend Pfirsiche verkaufen wollten. Sie gaben mir so viel ich nur haben wollte und sagten, von einer Bezahlung sei keine Rede. Ich nahm dann einen dargebotenen Sitz an und die jüngere Dame, ein lebhaftes gesprächiges Weibchen, frug mich, aus welchem Staate ich komme.

„Wie wissen Sie, daß ich nicht aus Utah bin?" frug ich.

„O, ich wußte, daß Sie ein Heide sind, sobald Sie in den Garten hereintraten, und ich wette, daß Jederman es Ihnen ansehen kann," lautete die Antwort.

Unsere weitere Unterhaltung zeigte, daß die Dame schon viele Erfahrungen gemacht hatte. Sie sagte mir, ihr Vater sei vor einundzwanzig Jahren nach der Salzseestadt gekommen, und sie sei das dritte weiße Kind gewesen, daß an jenem Orte geboren wurde. Nach einer Pause fuhr sie fort:

„Ich konnte mich aber gar nicht mit dem Gedanken versöhnen, einen Heiligen zu heirathen — o nein; obgleich ich in dem Mormonenglauben auferzogen wurde und Alles glaube, was die Aeltesten lehren — Alles bis auf das."

„Ist ihr Vater ein Mormone?" frug ich.

„O ja, und hat vier Weiber; nur eine Gattin, nämlich meine Mutter, aber noch vier Frauenzimmer, die ſich ſeine Weiber nennen. Als ich neunzehn Jahre alt war, verheirathete mich mein Vater an einen Heiden, wahrſcheinlich, weil er es nicht ändern konnte. Mein Gatte war mein nächſter Nachbar, wir wuchſen mit einander auf. Er ging nach Californien, blieb fünf Jahre dort, kam dann zurück und heirathete mich. Ich wäre lieber tauſend Jahre lang eine alte Jungfer geblieben, ehe ich einen Pluraliſten geheirathet hätte. Die Pluralität iſt ganz hübſch für die Männer; geſunder Menſchenverſtand zeigt aber, daß ſie den Frauen nicht zuſagt."

„Warum wird ſie denn aber von ſo vielen von euch vertheidigt?"

„Ja nun, Viele glauben, Sie könnten ohne dieſelbe nicht ſelig werden. Es iſt ein Theil ihrer Religion, und zuweilen ſind ſie ganz zufrieden damit. Wir hatten niemals Trubel in Vater's Familie. Wir Kinder wuchſen alle mit einander auf und betrachteten einander als Brüder und Schweſtern. Vater lehrte mich immer ſeine andern Frauen reſpektiren, und ich that es auch. Aber Himmel, was für Krakeel ich in andern Häuſern geſehen habe! Auf mein Wort, ich habe die Weiber meines Nachbars einander alle Haare aus dem Kopf reißen ſehen. Viele Männer, die junge Frauen heirathen, geſtatten denſelben, die alten zu mißhandeln, und ermuthigen ſie ſogar dazu. Hier z. B. iſt Ephe Roberts, juſt da drüben—(hier zeigte ſie auf ein ſteinernes Haus unweit des Berges)—der brachte ein junges zartes Weib von New York, es ſind jetzt ſechzehn Jahre her, und ſie arbeitete wie eine Sklavin. Sie verrichtete ihre Hausarbeit ganz allein, als Ephe drei Feldarbeiter und eine

Dreschmaschine hatte; und zuweilen arbeitete sie auf dem Feld, und Sie wissen, daß dies schrecklich hart für eine New Yorkerin ist; es ist etwas ganz Anderes, als wenn man dabei auferzogen wurde. Nun denken Sie nur, just voriges Jahr ging Ephe und heirathete eine Andere, eine ganz junge, nicht über zwanzig Jahre alt, und was meinen Sie, daß diese that? Denken Sie nur, letztes Frühjahr schlug sie Maria, das ist seine erste Frau, mit einem Butterstößel nieder und verbrühte sie mit heißem Wasser. Ephe stand dabei und sagte: ‚Lucy, geh' hinein und bring' sie um, wenn du kannst.' Der ganze Streit entstand wegen einem Butterfaß; beide wollten es zu gleicher Zeit gebrauchen. Nun, Marie verließ ihn, da sie ihres Lebens nicht sicher war. O ja, die Pluralität ist ganz schön für die Männer. Ich hatte ein Dutzend Anträge von alten Mormonen; ich gäbe aber keinen Pfifferling für sie Alle. Laßt sie doch einmal den Stiel 'rumdrehen und die Weiber zwei, drei oder vier Männer nehmen; möchte sehen wie ihnen das gefiele. Ich sage, wenn mein Mann je ein Mormon werden oder eine andere Frau nehmen sollte, so würde ich mich auf der Stelle nach einem andern Heiden umsehen!"

Die Erklärungen dieser „Zeugin" waren deutlich genug. Es bedurfte keines Kreuzverhörs, denn sie sprach ihre Ansichten sehr offen und unumwunden aus. In allen ähnlichen Fällen fiel mir ein Umstand besonders auf. Während eines langen Aufenthalts in Utah sprach ich nie mit einer jungen Dame aus einer polygamischen Familie, die nicht während der ersten zehn Minuten auf geschickte Weise die Bemerkung einzuflechten wußte, daß sie die Tochter der ersten oder gesetzlichen Gattin sei. Wenn sie je in Bezug auf diesen Gegenstand stumm war, so durfte

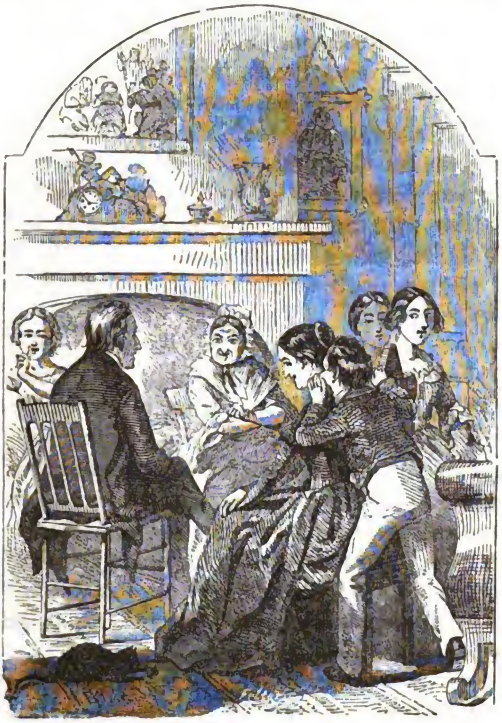
man ſie mit Recht für die Tochter eines Kebsweibes halten. Nicht ſelten ſtellen ſie den Thatbeſtand falſch dar, indem ſie auf legitime Geburt Anſpruch machen.

Von dieſem Platze aus wanderte ich nach Farmington, einem ſchönen Städtchen mit etwa 2000 Einwohnern, achtzehn Meilen nördlich von Salt Lake City gelegen. Hier wohnt der Mormonenheld Lot Smith, der mit ſeiner Guerillabande Johnſton's Armee im Echo Canyon im Schach hielt, ſeine Wagen verbrannte und ſein Vieh wegtrieb.

Ich brachte die Nacht bei einem wohlhabenden Mormonen zu, der ein langes, einſtöckiges, ſteinernes Haus bewohnte, das in drei große Zimmer eingetheilt war. Hinter jedem dieſer Zimmer befand ſich eine Küche, und in jeder wohnte eine ſeiner drei Frauen mit ihren Kindern. Er ſchien ſich gegenwärtig bei der mittleren aufzuhalten, bei welcher wir unſere Abendmahlzeit einnahmen. Die Scheidewände waren ungefähr zwei Fuß dick, und die drei Abtheilungen ſtanden durch keine Thüren mit einander in Verbindung. Jede Frau war mit ihren Kindern ſtrenge auf ihr eigenes Departement angewieſen. Ohne Zweifel war dieſer Mormone ein Anhänger Grant's, denn auch ſein Motto ſchien zu ſein: „Laſſet uns Frieden haben." Am folgenden Morgen gelangte ich nach Kaysville, einer andern Anſiedlung, wo ich bei einem Heiden frühſtückte, der eine Mormonin zur Frau hatte. Er war ein Miſſourier von ungefähr fünfzig Jahren, hatte vor ungefähr zehn oder fünfzehn Jahren auch zu der Kirche gehört, war aber, wie er ſich naiv ausdrückte, „geſchaßt" worden, weil er ſeine Zehnten nicht entrichtete.

Als er fand, daß ich aus den Staaten kam, ließ er ſich in eine ernſte Unterhaltung ein, und drückte ſeine Anſichten

freimüthig aus. „Ich habe nie in meinem Leben gehört," ſagte er, „daß Chriſtus und ſeine Apoſtel in einer ſchönen Karoſſe mit vier prächtigen Pferden im Lande umherfuhren



„Laſſet uns Frieden haben."

und die Leute zwangen, ihnen von allen ihren Produkten das Beſte auszuliefern. Brigham Young giebt ſich für Chriſti Nachfolger aus und prahlt zugleich damit, daß er

aus Allem Geld zu machen verstehe. Sehen Sie sich nur einmal die Deseret-Telegraphenlinie an. Er ließ alle Leute Zehnten zahlen und Donationen dafür hergeben und sagte, es würde ein vortreffliches Ding für das Volk sein. Jede Ansiedlung hatte eine gewisse Anzahl Stangen zu liefern, und jetzt rechnet man Jedem, sei er Heiliger oder Heide, fünf Dollars für eine Depesche von zehn Worten an. Und jetzt legt er allen Heiligen, selbst den ärmsten, Contributionen auf, um die Operateurs zu bezahlen, welche die Mädchen in dem Territorium in dem Geschäft unterrichten sollen. Nun, was wird aus dem Geld? es geht in Brigham's Tasche. Allein die dummen Leute hier können es nicht einsehen. Meine Frau will kein Wort davon glauben."

Die gute Frau nahm die Kirche und den Propheten heftig in Schutz und drückte ihren festen Glauben an die Göttlichkeit Brigham's aus. Ihr Gatte hörte ihr mit verschmitztem Lächeln zu und sagte endlich: „Nun, ich denke, ich thäte besser daran, in den Schooß der Kirche zurückzukehren und eine zweite Frau nehmen; möchte gar zu gern ein hübsches junges Geschöpf von etlichen zwanzig Jahren haben."

Die Frau, deren Taille den Umfang eines Bierfasses hatte, und deren Füße als Modelle für eine Patent-Backsteinmaschine gelten konnten, erröthete ein wenig und schwieg. Ich denke, er wird sie noch bekehren.

Die Deseret-Telegraphenlinie, auf die er anspielte, folgt dieser Landstraße nach der nördlichen Grenze des Territoriums und erstreckt sich südlich von der Stadt beinahe bis Arizona, während Seitenzweige alle detachirten Ansiedlungen mit einander verbinden. Die Drähte concentriren sich in Brigham Young's Office, und auf diese Weise ist er im

Stande, im Falle der Gefahr fünf Sechsteln seines Volkes sofort Notiz zu geben und binnen vierundzwanzig Stunden die isolirtesten Ansiedler marschfertig zu machen. Dies ist ein merkwürdiges Denkmal vom Unternehmungsgeist der Mormonen, werde es nun zu guten oder bösen Zwecken gebraucht.

Ich hatte beabsichtigt, den Sabbath an diesem Platze zuzubringen, da ich aber einen Farmer traf, der von der Stadt nach Cache Valley zurückkehrte, so fuhr ich zwölf Meilen weit mit ihm, wobei unser Weg über die rothe Sandwüste führte. Dies ist ein rauhes Stück Land, das vom Ausgang des Weber Canyon nach dem See zu vorspringt. Es ist ungefähr zehn Meilen lang und acht Meilen breit, allein zu hoch gelegen, um sich auf die gewöhnliche Weise bewässern zu lassen. Der größte Theil des Landes nördlich von der Stadt hat einen eigenthümlichen allgemeinen Zug; denn es besteht aus einem Gemisch von Kies und Lehm, oder aus feinem rothem Sand und „Adobenerde," einem merkwürdigen weißlichen Thon. Von Natur aus ist diese Region so unfruchtbar wie irgend ein Theil der großen Ebenen.

Ein Stück Land ist werthlos, wenn es nicht bewässert werden kann; allein durch Bewässerung wird es fruchtbar.

Von diesem Hügelland gelangten wir in das Weber-Thal herab, und fünf Meilen weiter erreichten wir Ogden, die wichtigste Stadt im nördlichen Utah. Sie hat eine Bevölkerung von drei- bis viertausend Seelen und ist der Vereinigungspunkt der Union Pacific, der Central Pacific und der Utah Central (Brigham's) Eisenbahnen. Von dort wanderte ich zweiundzwanzig Meilen weiter durch die Willard Ansiedlung nach Brigham City, etliche sechzig Meilen nördlich von der Salzseestadt gelegen. Dies ist der Hauptort von Box

Elder County und hat eine „heidnische" Bevölkerung von mindestens eintausend Seelen. Es hat eine prachtvolle Lage am Fuße der Wasatch-Gebirge, am Ausgang eines Canyon, dem ein großer krystallklarer Bach entspringt. Nördlich von Brigham City ist das Salzseethal weit weniger kultivirt als weiter unten. Die Pfirsichgärten verschwinden fast gänzlich; Apfelbäume und Weinreben sind selten; auch steinerne Gebäude und Adobenhäuser mit Stukkaturarbeit sieht man nicht mehr; statt ihrer rauhen Blockhütten mit keineswegs einladendem Aeußern und schmutzigem Innern, die meistens von Wallisern, Dänen und Schweden bewohnt sind.

Die englischen Bewohner des Thales leben ziemlich gut, fast so gut, wie die entsprechende Klasse der Bevölkerung in unsern westlichen Staaten. In keinem andern Theil von Amerika fand ich sie indessen so durchaus englisch in Sitten und Dialekt. Ueberall, wo ich bei ihnen vorsprach, fand ich vortrefflichen braunen Kaffee, goldene Butter und leichtes weißes Brot, sowie den breiten englischen Accent. Wenn ich aber in die Hütte eines Walliser oder Dänen trat, wurde mir der Aufenthalt bald verleidet, und ich suchte daher die Britten auf, welche ich im Ganzen genommen für den besten Theil des Mormonenvolkes halte. Ein Reisender sollte kein Epikur sein, allein ich gestehe, daß ich in dieser Hinsicht eine gewisse Schwäche besitze und meinen famosen Appetit nicht gern auf die abscheuliche Suppe oder Grütze verschwende, die das Hauptgericht der skandinavischen Heiligen ausmacht.

Etliche amerikanische Mormonen kommen wohl den britischen gleich, auf dem Lande dagegen stehen sie den Engländern nach. Sie bilden indessen nur einen sehr kleinen Theil der Heiligen. Meistens stammen sie aus New York und Pennsylvanien und gehören der ursprünglichen Sekte an,

während faſt ſämmtliche ſpätere Proſelyten Ausländer ſind. Man findet nur ſehr wenige im Weſten geborene Leute unter ihnen. Ich traf eine Frau von mittleren Jahren, die aus Greene County in Indiana kam; als ſie vernahm, daß ich in dem angrenzenden Parke County geboren war, vergoß ſie Freudenthränen und bewirthete mich mit dem Beſten, was ſie aufzutreiben vermochte. Ihre Eltern ſchloſſen ſich den Mormonen an, während ſie noch eine junge Frau war, und ſie hatte ſeither nur drei- oder viermal Nachrichten aus ihrer alten Heimath erhalten.

Jene Region erregte bedeutendes Intereſſe als die wahrſcheinliche Lage für „die große Centralſtadt der Zukunft," die projektirte Stadt an der Eiſenbahn, die paſſendſte Poſt- und Frachtſtation für Montana, Idaho, Oregon und Waſhington. Allein die Eiſenbahn war noch vierhundert Meilen entfernt, und die Lokation der künftigen Stadt ſtand noch ſehr im Zweifel.

Beim nördlichen Uebergang über den Bear River fand ich eine „Home Station" der Poſtkutſchen der Firma Wells, Fargo u. Co., von wo aus ihre Zweiglinie nach Boiſe City und nach Oregon ihren Anfang nimmt; desgleichen ſah ich dort ein ſchönes Hotel, eine Brücke, einen Kaufladen und ein ziemlich anſehnliches Dorf. Einige Meilen weiter oben, fällt der Bear River, welcher von ſeiner Quelle im öſtlichen Utah ein langes U von dreihundert Meilen gebildet hat, innerhalb drei Meilen plötzlich um eintauſend Fuß und bricht ſich durch einen Canyon Bahn in das Bear River-Thal.

Siebzig Meilen weiter oben am Fluß, in Idaho, ſind die berühmten Sodaquellen, und nicht weit davon befindet ſich Camp Connor und eine kleine Anſiedlung der „Morriſiten," eine Sekte abtrünniger Mormonen, ein wenig verrückter als

die andern, allein nicht ganz so heimtückisch. Diese suchten den Schutz des Militärs auf, um den Verfolgungen von Seiten der Brighamiten zu entgehen.

Meine Rückwanderung vom Bear River wurde durch zwei Ereignisse variirt, die eine besondere Erwähnung verdienen — nämlich durch eine Besichtigung der Mineralquellen und eine Unterredung mit dem „tollen Philosophen" von Utah. Dieses excentrische Genie ist ein Engländer von Geburt, der vor vierzehn Jahren mit einer Karawane Mormonen in dieses Land kam. Sein Name ist J. W. Barker; gewöhnlich wird er „Professor Barker" genannt. Er behauptet, die Urgesetze entdeckt zu haben, welche das ganze materielle Universum regieren, und sagt, daß er seiner Zeit alle Theorien eines Newton, La Place, Descartes und Anderer widerlegen werde, deren Prinzipien er in todo ableugne. Sobald er seine Familie comfortabel versorgt sah, war er seinen Ueberzeugungen getreu ernstlich zu Werke gegangen, Thatsachen zu sammeln, zu untersuchen und zu analysiren, sowie die "principia" seines großen Werkes niederzuschreiben, der „Magna Charta der Universal-Wissenschaft," welche alle bisherigen Ideen von Gravität, Licht und Momentum vernichten und mit der moralischen Regeneration der Menschheit zugleich das wissenschaftliche Millennium einführen sollte. Zehn lange Jahre lang widmete er seine ganze Zeit diesen Forschungen und gönnte sich kaum Zeit zur nöthigen Ruhe. Er durchreiste viele hundert Meilen, wanderte durch Minen und Canyons und sammelte allerwärts Proben, bis er endlich sämmtlichen Bergleuten von Montana bis Salt Lake City bekannt wurde. Nacht um Nacht beobachtete er den Mond und die Sterne, berechnete die geringsten Veränderungen der Atmosphäre und der Nebeldünste, brachte alle seine Be-

obachtungen getreulich zu Papier und klassifizirte Alles auf das Genaueste. Er war ein Mann ohne alle Schulbildung, der sich alle seine Kenntnisse in der Geologie als englischer Bergmann erwarb. Dessenungeachtet arbeitete er sich durch Schwierigkeiten hindurch, die jeden Andern abgeschreckt haben würden; umgab sich mit Lexikas und wissenschaftlichen Wörterbüchern und bemeisterte die Elemente mehr als einer Sprache durch unermüdliches Studium und ausdauernden Fleiß. Ich fand den „Professor" in einer Bergschlucht, die wohl manchem Naturforscher den Verstand geraubt hätte.

Direkt vor seinem Hause erheben sich drei majestätische graue Kuppen der Wasatch-Gebirge eine Meile hoch über der Ebene, während eine kurze Strecke hinter seiner Farm das Azurgewässer des Salzsees sich ausbreitet, hinter welchem abermals eine blaue Linie von Gebirgen sichtbar ist.

Sein dünnes und hageres Aussehen bewies, daß er über seinen Büchern gebrütet und das Oel seiner Lampe verschwendet hat, bis die Kraft seines Körpers erlag. Seine Manieren waren ernst und seine Stimme fest und er unterhielt sich sehr intelligent über verschiedene Gegenstände. Als ich aber meine Ansicht aussprach, daß jene Bergkuppen durch eine gewaltige Erdrevolution emporgeworfen sein müßten, da blitzten seine Augen mit einem eigenthümlichen Feuer auf, und er erwiederte: hastig: „Sie wurden sicherlich nicht emporgeworfen, sondern herabgeworfen." Sodann sprach er eine volle Stunde lang über den Ursprung der Gebirge und lud mich endlich in sein Studirzimmer ein. Ein niederes, halb unterirdisches Zimmer im hintern Theile des Hauses war mit Brettern, einer Kiste und einem Tisch ausstaffirt worden; diese nebst etlichen mit Drähten an die Wand befestigten, beweglichen Leuchtern und einigen Stüh-

len bildeten das ganze Meublement des Gemachs. Die Wände waren vollständig mit Land- und Seekarten, sowie mit einer langen Liste von Wörtern überdeckt, die er, wie er sagte, oft zu gebrauchen hatte und nicht zu buchstabiren wußte.

Er bot mir einen Sitz an und begann nun eine Darlegung seiner Ansichten, die volle drei Stunden dauerte. Er geht von dem Grundsatz aus, daß sämmtliche flüssige Elemente der Natur sich in vier Gase auflösen lassen; daß sämmtliche gröberen Elemente in gleicher Weise auf vier einfache feste Formen zurück geführt werden können, und daß alle mögliche Materie im ganzen Universum von den variirenden Proportionen dieser wenigen Urstoffe abzuleiten seien. Er behauptet, daß die Newton'sche Theorie von der Gravität grundfalsch sei und aller wahren Wissenschaft widerstrebe; daß streng genommen gar keine Gravität existire; daß die Ausdrücke „Strahlenbrechung" und „Zurückstrahlung" auf einem gänzlichen Mißverständniß der Natur des Lichtes beruhten; daß aller Raum außerhalb der Atmosphäre ein stoffliches Medium enthalte, und daß die Atmosphäre nachweisbar achttausend — nicht, wie gewöhnlich angenommen werde, fünf und vierzig — Meilen dicht sei.

Er hält dafür, daß die ganze Natur von vier einfachen, beständigen und regelmäßigen Gesetzen regiert werde, und daß Alles, was wir wahrnehmen, nur Combinationen dieser vier Gesetze seien, deren Aktion einzig und allein von dem Willen und der bewegenden Kraft Gottes abhänge. Sie operirten, sagte er, an Einem fort durch zahllose Aeonen, strebten immer nach einem gemeinsamen Centrum hin und träten, wenn sie ihren Kreislauf vollbracht, ihre Bahn rückwärts wieder an. Die intellektuelle, moralische und spiritu-

elle Welt sei nur eine mikrokosmische Copie der materiellen und bestehe, wie diese aus vier flüchtigen Elementen, die mit vier gröbern vermischt seien; auch werde sie, wie diese, durch unendliche Combinationen vier einfacher Gesetze beeinflußt, die direkt vom Willen Gottes abhingen.

Die Berge seien die Ueberbleibsel herabgestürzter Satelliten, deren die Erde viele gehabt habe, von denen aber nur noch der Mond übrig sei; allein gleich allen andern sei dieser eine hohle Kugel, die einst herabfallen und der Erdoberfläche ihre endliche Gestaltung geben werde. Die Planeten innerhalb unserer Kreisbahn hätten keine Satelliten mehr, sondern eilten ihrer Vereinigung mit der Sonne zu; die außerhalb dieser Kreisbahn schwebenden hätten dagegen viele und kämen ihrer endlichen Bestimmung nur langsam näher. Wir Erdbewohner näherten uns dem Ende unserer Laufbahn und hätten daher kaum noch Zeit, die moralische Regeneration der menschliche Race vorzunehmen.

Es ist indessen erfreulich, zu vernehmen, daß der große Krach erst nach Ablauf des tausendjährigen Reiches stattfinden wird. Der alte Herr hatte sein großes Werk soeben beendigt und erkundigte sich nun angelegentlich nach den Druckkosten in den östlichen Staaten. Das Werk bestand aus sechsundvierzig Kapiteln, von denen jedes eine besondere Manuscriptrolle bildete. Alles in Allem genommen ist er ein merkwürdiges Specimen wissenschaftlichen Wahnsinns. Er hält zuweilen Vorlesungen in Salt Lake City, und sogar der gelehrte Professor Orson Pratt hat es der Mühe werth gehalten, sich in Controversen mit ihm einzulassen. So sonderbar die Ideen dieses Mannes erscheinen mögen, so ist er immerhin nur ein Typus vieler Hunderte in Utah. In der Wissenschaft wie in der Theologie bekämpft der Mormonis-

mus alle beſtehenden Syſteme. Ein Drittel der ganzen Sekte ſcheint in Bezug auf den einen oder den andern Gegenſtand ein wenig verrückt zu ſein, und die wildeſte, grundloſeſte Theorie findet ſtets die meiſten Anhänger.

Da ſich die Mormonen von allen anerkannten Autoritäten in ſpirituellen Angelegenheiten losgeſagt haben, ſo warfen ſie ſich mit Entſchloſſenheit dem Uebernatürlichen und Uebermenſchlichen in der Medizin, Wiſſenſchaft, Aſtronomie und Naturgeſchichte in die Arme. Ein Mormone, etwas verrückter als die übrigen, zeigte mir einſt eine ungeheure Karte ſeiner „Himmliſchen Freimaurerei.“ Für das mediziniſche Muſeum eines Narrenhauſes wäre dies ein koſtbarer Schatz geweſen. Ein Stück Leinwand von drei Fuß im Quadrat war mit den gemalten Ringeln einer ungeheuren Schlange bedeckt, welche vielerlei Scenen, Symbole und Paraphernalien der neuen Freimaurerei darſtellte und für die verſchiedenen Grade abgetheilt war, deren es ſiebenundzwanzig gab! Das Werk war, wie der Mormone behauptete, durch Geiſter ausgeführt worden, die ohne ſeinen Willen ſeine Hand regierten.

Vor etwa drei Jahren erſchien ein „Joſephite,“ oder abtrünniger Mormone, der die neue Mormonendoktrine von der „Transmiſſion der Geiſter“ adoptirt hatte. Er bildete ſich ein, daß er der wieder fleiſchgewordene Adam ſei; ſeine noch verrücktere Frau war Eva. Während der ſechstauſend Jahre ihrer Trennung war ſie indeſſen in Sünde verfallen und eine Proſtituirte geworden. Um ſie zu „reinigen,“ raſirte er ihr den Kopf glatt, riß ihr alle Zähne aus und kleidete ſie der bequemeren Bewegung wegen in Mannskleider, worauf beide zu Fuß den Weg nach den Staaten antraten. Ein Jahr ſpäter erſchienen ſie halb verhungert und

fast zu Tode erschöpft auf einem ranche (Bauernhof) in Colorado; wie sie dorthin gelangten, erfuhr kein Mensch. Von dort aus begleiteten sie eine Karawane nach Missouri, wo sie von den Behörden in ein Narrenhaus geschickt wurden.

Es giebt kein Asyl für Geisteskranke in Utah, vielleicht zum Glück, da die Entscheidung, wer dasselbe bewohnen sollte, sicherlich einen Krieg veranlassen würde. Viele sind dort verrückt, jedoch nur Wenige tollwüthig. Das Territorium bietet übrigens ein reiches Feld zu Beobachtungen geistiger Verirrungen.

Die Mineralquellen befinden sich zehn Meilen südlich von der Bear River Brücke und siebzig Meilen nördlich von der Stadt. Da ich indessen in einem andern Kapitel ausführlich darüber zu sprechen gedenke, so unterlasse ich hier eine nähere Beschreibung.

Auf meiner Tour nach dem Bear River und zurück durchwanderte ich nahezu zweihundert Meilen und beobachtete die Sitten und Gebräuche der ländlichen Heiligen mit großem Interesse. Der Landmormone ist religiöser als sein Stadtbruder, allein weniger intelligent. Er ist ein größerer Kleinigkeitskrämer in Glaubenssachen, allein nicht so schnell mit Gründen bei der Hand. Er ist gastfreier, generöser und geselliger, allein beleidigender in seinem Haß gegen „Ketzer." Ein noch größerer Unterschied herrscht indessen unter den Frauen. Die polygamische Gattin in der Stadt lebt in einem Paradies, im Vergleich mit ihrer Schwester auf dem Lande, welche die schwersten Farmarbeiten zu verrichten hat. Dort ist der Zustand des Weibes fast schon derselbe wie in andern polygamischen Ländern, und dort zeigt sich daher die Degeneration am schnellsten. Während

aber die Männer ihrem neuen Glauben enthuſiaſtiſch zugethan ſind, fand ich keine einzige Frau in ganz Utah, welche die Polygamie vertheidigte, wie ſehr ſie auch in allen andern Punkten Mormonin ſein mochte.

Mindeſtens ein Drittel der ganzen Bevölkerung des Thales ſtammt aus Großbrittanien, ein zweites Drittel aus Schweden, Norwegen und Dänemark, während vielleicht ein Sechſtel amerikaniſcher Abkunft iſt. So viel ich weiß, ſind ſämmtliche Ehrenpoſten und lukrative Aemter von Amerikanern beſetzt, und zwar aus dem einfachen Grunde, weil die Ausländer nicht die nöthige Intelligenz beſitzen. Die Miſſionäre ſind großentheils Ausländer, die nach einem Aufenthalt von einigen Jahren in Utah nach ihrem Vaterland zurückgeſandt werden, um dort für die Kirche zu wirken.

Etwa ein Jahr ſpäter, als ich dieſelbe Tour nochmals machte, begegnete ich einem Zufall in Brigham City, der keineswegs ſehr angenehm war. Die Heiligen, denen mein erſter Beſuch ziemlich gleichgiltig geweſen war, erwieſen mir bei meinem zweiten ſehr große Aufmerkſamkeit, jedoch kaum wie ich ſie mir wünſchte

Allein ich will dem Lauf meiner Erzählung nicht vorgreifen. Ich erreichte Salt Lake City am Morgen des 6. Oktober, gerade noch rechtzeitig, um der Herbſt-Conferenz von 1868 beizuwohnen.

Erſtes Kapitel.

Die Conferenz und ihre Reſultate.

Eine Maſſenverſammlung der Mormonen.—Geſichter und Phyſiognomien.—Großer Enthuſiasmus.—Ein lebendiger „Märtyrer."—Eine Dichterin.—Wahl eines „Präſidenten."—Er trägt die Geſchichte der Kirche vor.—Brigham's Erſcheinen.—Er verflucht die Heiden.—Eine garſtige Predigt.—Rohheit und Profanität.—Bitterkeit anderer Redner.—Fluchen auf der Kanzel.—Aufregung des Volks.—Wuth und Fanatismus.—Haß gegen die Vereinigten Staaten.—Thörichte Prahlerei —Dem Verfaſſer geht ein neues Licht über den Mormonismus auf.—Ein intereſſantes Studium.—Engliſche und andere europäiſche Sekten ähnlicher Art.—Eintheilung des Gegenſtandes.

Die halbjährliche Conferenz der Kirche Jeſu Chriſti und der Heiligen vom jüngſten Gericht verſammelte ſich am Dienſtag Morgen, den 6. Oktober, im neuen Tabernakel und war für mich ein Gegenſtand von großem Intereſſe. Lange vor der Stunde der Eröffnung, ja ſchon mit Tagesanbruch, waren alle Straßen, die nach der Stadt führten, gedrängt voll mit Gruppen, die von entfernten Anſiedlungen herbeiſtrömten, um dem halbjährlichen großen Gottesdienſte in „Zion" beizuwohnen. Als ich am Sonntag und Montag vom Bear River zurückkehrte, paſſirten ſtündlich lange Züge Heiliger aus den nördlichen und nordöſtlichen Theilen des Territoriums an mir vorüber, und als ich endlich die Stadt erreichte, fand ich noch größere Delegationen vom Utah-See-Diſtrikt, von Provo, Fillmore, San Pete und St. George.

Dieſe Conferenz wird von den Heiligen ſo eifrig beſucht,

wie das Oſterfeſt zu Jeruſalem von den alten Juden, und Jeder, dem es möglich iſt, ſeine Heimath zu verlaſſen, hält es für ſeine Pflicht, ſowohl wie für eine große Ehre, nach „Zion" zu wallfahrten.

Ich erreichte das Gebäude am Dienſtag Morgen zu ſpät und mußte mit tauſend Andern aus Mangel an Raum wieder abziehen. Die Heiligen fühlten ſich hinreichend beglückt, außen zu ſtehen, das Gebäude anzuſchauen und an das zu denken, was im Innern vorging; ich aber hegte keinen ſolchen Enthuſiasmus und beſchloß daher, mein Mittageſſen früh einzunehmen und mir einen Sitz zu ſichern, ſobald die Thüren am Nachmittag geöffnet würden. Dies gelang mir auch, und der Anblick, der mir nun zu Theil wurde, lohnte mich reichlich für alle meine Mühe. Von meinem Sitz in der Nähe der Kanzel konnte ich das ganze große Menſchenmeer überblicken. Der Vorhang im hinteren Theile des Raumes war entfernt worden, und das ganze Oval, ſowohl wie der Platz neben der Orgel, war von eifrigen und neugierigen Zuſchauern eingenommen, deren Zahl ſich auf mindeſtens zehntauſend belief. Die Reihen hoher Sitze auf beiden Seiten der Kanzel waren für die Biſchöfe und Aelteſten aus entfernten Anſiedelungen, etliche dreihundert im Ganzen, reſervirt; die vier langen Sitze dagegen, welche die Kanzel bildeten, für die erſte Präſidentſchaft, beſtehend aus Brigham Young und Daniel H. Wells. Nicht weit davon hatten die zwölf Apoſtel, der Häupter des Siebziger Quorums, der Kirchenſekretär, der Hiſtoriker und die Stadtälteſten ihren Platz. Dies war die größte Verſammlung von Heiligen, die ich je geſehen hatte, und ich ſtudirte dieſelbe mit großem Intereſſe.

Hier und dort erblickte ich eine ſchöne, ſtark ausgeprägte ame-

rikanische Physiognomie; die meisten Gesichter hatten indessen jenes unbeschreibliche ausländische Aussehen, das Jeder auf den ersten Blick erkennt, das aber keiner zu portraitiren vermag. In Karawanen von Fünfzigen und Hunderten hatten sie auf den Ruf des Missionärs ihre ferne Heimath verlassen; hatten ihre Freunde, ihr Eigenthum, ihr Land und ihre Religion aufgegeben, um Christo nachzufolgen, wie sie dachten; hatten auf ekelhaften Emigrantenschiffen den Ocean zurückgelegt; hatten den großen und fruchtbaren Staaten den Rücken gekehrt, und waren elfhundert Meilen weit über Prärien, Berge und brennende Sandwüsten gewandert, „um das Reich Gottes in Deseret aufbauen zu helfen." Und diesen Leuten galt Alles, was sie an diesem Tage erblickten, als eine glorreiche Wirklichkeit. Ich konnte nicht umhin, den aufrichtigen, frommen Glauben dieser Leute zu ehren, wie sehr ich auch den Betrug verabscheute, der sie zu verblenden vermocht hatte.

Die Versammlung wurde zur Ordnung gerufen, worauf der Chor der Zwanzigsten Ward eine Hymne vortrug. Dieser folgte ein Gebet vom Aeltesten Erasmus Snow; sodann wurde vom Brigham City Chor ein Quartett gesungen, und nun redete der Aelteste John Taylor die Versammlung an. Taylor war einer der Ersten, die zum Mormonenthum übergingen, und steht in hoher Achtung bei den Heiligen, da er lange mit dem Propheten Joseph Smith verkehrte, und in allen Anfechtungen treulich bei ihm ausharrte. Er und noch ein anderer Heiliger waren bei Joseph und Hyram im Kerker zu Carthage in Illinois, als der Pöbel denselben erstürmte und den Propheten und den Patriarchen ermordete.

Der Mormonentradition zufolge sagte Joseph, als der Pöbel zu feuern begann, zu Taylor: „Ich werde sterben,

aber Du wirst leben und die Geschichte meines Todes unsern Kindern und Kindeskindern erzählen." In diesem Augenblick fiel Hyram von einer Kugel getroffen todt zu Boden. Joseph rief aus: „O mein theurer Bruder Hyram!" und lief nach dem Fenster. Eine zweite Salve wurde abgefeuert und Joseph rief: „O Herr, mein Gott!" und lief nach dem Fenster. Taylor selbst erhielt von derselben Salve vier Kugeln in den Leib, und eine fünfte traf die englische Ankeruhr, die er in der Tasche trug und die zehn Jahre lang ohne Unterbrechung gegangen war. Diese Uhr stand plötzlich still um 5 Uhr, 16 Minuten und 22 Sekunden Nachmittags — genau die Zeit um welche der Prophet verschied. Nachdem Joseph zum Fenster hinausgestürzt war, umringte der Pöbel das Gebäude, während ein vierter Bruder, der unverletzt davon gekommen war, den schwer verwundeten Taylor nach einem Ort der Sicherheit brachte. Eine weitere Tradition fügt hinzu, daß ein gigantischer Missourier mit geschwärztem Gesichte herbeigelaufen kam, um Joseph den Kopf abzuschneiden, für den eine Belohnung geboten worden war; in dem Augenblick aber, als er mit dem Messer in der Hand, auf Joseph's Leib hinkniete, fuhr ein Blitzstrahl aus heiterem Himmel zwischen ihn und sein Opfer und schleuderte ihm das Messer aus der Hand. Dieses „Wunder," dessen bildliche Darstellung sich fast in jeder Mormonenwohnung findet, wurde von einem gewissen Daniels mitgetheilt, einem Zeugen der Ermordung, der damals nicht zu der Kirche gehörte. Späterhin schloß er sich den Mormonen an und veröffentlichte seinen Bericht auf das Zureden der Apostel. Er wurde zwar nach einiger Zeit wieder ausgestoßen, allein die Heiligen halten sein Zeugniß noch immer in Ehren. Die Uhr, welche die feierliche Stunde des Todes des Propheten

so genau bezeichnete, wird in der Stadt als heilige Reliquie aufbewahrt. Taylor erholte sich wieder von seinen schweren Wunden und lebt noch immer, ein ehrwürdig aussehender Patriarch von sechzig Jahren. Nachdem er die frühere Geschichte der Kirche mitgetheilt hatte, schloß er seine Rede mit einer ernsten Ermahnung an die Heiligen zum Fleiße und zu brüderlicher Eintracht.

Das Chor sang nun eine von der Mormonendichterin Miß Eliza R. Snow verfaßte Hymne: „Unser Prophet, Brigham Young." Die Verfasserin dieses, Brigham fast als einen Gott darstellenden Gedichtes, ist eine seiner „spirituellen Gattinnen," ohne jedoch seinen Namen zu führen. Sie ist eine hübsche, sehr intellektuelle Dame von vierzig bis fünfzig Jahren und besitzt wirkliches dichterisches Talent, dem es jedoch an der nöthigen Ausbildung mangelt.

Am Mittwoch Morgen wurde der Aelteste George A. Smith, ein Vetter des Propheten, zum ersten Rathgeber Brigham's erwählt, um die durch den Tod Heber C. Kimballs erledigte Stelle zu besetzen. Daniel H. Wells ist der zweite Rathgeber, und diese drei bilden die erste Präsidentschaft, welche an der Spitze aller Kirchenangelegenheiten steht.

Präsident Smith gab nun einen ausführlichen Bericht über die frühere Geschichte der Kirche, von der Zeit an, als Joseph berufen wurde, die Goldenen Tafeln aus dem Hügel Comorah im westlichen New York zu graben, bis zur Vertreibung der Mormonen aus Nauvoo. Er sprach von den Drangsalen der Heiligen in Kirtland und von ihrer Reise nach Missouri. „Zwei dortige Priester organisirten eine Pöbelbande und der Gouveneur-Lieutenant bot die Miliz auf. Die Heiligen wurden aus Jackson nach Clay, und

von Clay nach Caldwell County vertrieben, das sie nur von sieben Jägern bewohnt fanden. Far-West wurde wie durch Zaubergewalt aufgebaut. Am 1. August 1838 eigneten die Heiligen ganz Caldwell und bedeutende Theile von andern angrenzenden Counties, als sich der Pöbel plötzlich auf's Neue gegen sie erhob. Der Gouverneur bot fünfzehntausend Mann auf, allein der Pöbel war nicht zu bemeistern, sondern fuhr fort, Männer zu peitschen und Frauen zu schänden. Weiber und Kinder wanderten fünfzehn Tage lang auf den niedergebrannten Prärien umher, und überall waren die blutigen Spuren ihrer verwundeten Füße sichtbar. Die Heiligen zogen dann nach Illinois und erbauten die schöne Stadt Nauvoo. Joseph Smith besuchte den Präsidenten Van Buren und legte ihm seine Beschwerden vor. Der Präsident hörte ihn geduldig an, erwiederte jedoch: „Eure Sache ist gerecht; allein ich kann Nichts für euch thun." Kurz darauf wurden Joseph und Hyram verhaftet und ermordet. Sodann vereinigten sich neun Counties, um uns auszutreiben.

„Wir wandten uns an die Gouverneurs der umliegenden Staaten und erhielten die Antwort, daß wir das Recht auf unserer Seite hätten, allein daß die Stimmung des Volkes gegen uns sei, und daß wir uns daher zum Auszug bequemen müßten. Wir vollendeten den Tempel mit der Kelle in der einen und der Büchse in der andern Hand. Sodann wurde unsere Stadt drei Tage lang bombardirt, worauf wir uns zurückzogen. Wir traten den Uebergang über den Mississippi in dem Monat Februar auf dem Eis an. Während wir am Ufer des Stromes lagerten, sandte uns der Herr Wachteln, die wir mit den Händen fangen konnten, und womit wir uns vor dem Hungertode retteten. In diesem

Zustand verharrten wir, bis Diejenigen, welche uns vorausgegangen waren, mit Wagen von dem Westen zurückkamen und uns hinweg brachten; allein ehe dies geschah, waren Viele von uns umgekommen."

Diese Geschichte wurde der Reihe nach von sämmtlichen Rednern fortgesetzt, und zwar in der übertriebensten Weise. Am Donnerstag Morgen hörte ich Brigham Young zum erstenmal. Er ist ein Mann von mehr als mittlerer Statur, wohl proportionirt und von stattlichem Aussehen, mit grauen oder hellblauen Augen, hellbraunem, bereits in's Graue übergehendem Haar, frischer Hautfarbe und sanguinischem Temperament. Seine Stimme ist völlig klar und seine Aussprache deutlich. Im ganzen genommen ist er eine imposante Persönlichkeit und übt einen elektrischen Einfluß auf seine Congregation aus. Allein an diesem Tage benahm er sich unbeschreiblich roh, ja sogar gemein. Augenscheinlich war er entweder übler Laune, oder hegte er die Absicht, die Leute übler Laune zu machen, denn unaufhörlich erging er sich in Schmähungen und Flüchen über alle Ungläubigen und Heiden. Als er sich zuerst von seinem Sitze erhob, konnte ich nicht umhin, seine Haltung und seinen Anstand zu bewundern; wie mir schien, verdankte er seine Macht über ein unwissendes Volk fast ebenso sehr seiner physischen als seiner geistigen Ueberlegenheit. Nachdem er aber seine Harangue beendigt hatte, war ich völlig verblüfft, denn ich konnte nicht einsehen, wie eine Viertelmillion Menschen ihn als einen „Propheten des Herrn" betrachten mochte. Späterhin hatte ich indessen das Vergnügen, ihn bei besserer Laune zu sehen und zu hören, und da machte er allerdings mindestens in gewissem Grade den Eindruck des Propheten, Priesters und Königs.

Was den Rest der Conferenz anbelangt, die hauptsächlich in einer Discussion über eine allgemeine Bewegung zur Unterdrückung des Handels mit den Heiden bestand, so schienen die Redner in ihrer Bitterkeit und Gehässigkeit gegen die Nicht-Mormonen mit einander zu wetteifern, und alle guten Meinungen, die ich bisher von den Mormonen gefaßt, schwanden dahin wie Spreu in dem Wind. Zum erstenmal in meinem Leben hörte ich Verwünschungen und Schmähungen gegen die Regierung und das Volk der Vereinigten Staaten; zum erstenmal hörte ich Prediger auf der Kanzel fluchen; zum erstenmal hörte ich sogenannte Apostel und Priester von „verdammten und verfluchten Apostaten" reden. Bald nach der Beendigung der Conferenz zeigten sich die üblen Wirkungen derselben. Bei meiner Ankunft in Utah fand ich eine Aera des Wohlwollens; die alte Erbitterung schien verschwunden zu sein, und ich hatte mich bereits der Ueberzeugung hingegeben, daß viel von dem, was ich über die Mormonen gehört, übertrieben oder unwahr sei. Die Conferenz öffneten mir die Augen. Es wurde beschlossen, allen Verkehr mit den im Territorium wohnenden Heiden abzubrechen, und die Häupter der Sekte scheuten keine Mühe, den Funken der Zwietracht und Gehässigkeit zur hellen Flamme anzufachen. Die ganze Geschichte der Mormonen wurde wiederholt, jeder Akt der „Verfolgung" erwähnt, jeder noch so geringfügige Umstand in den grellsten Farben dargestellt. Von Keinem hörte man aber nur die geringste Andeutung, daß die Mormonen jemals Unrecht oder die Heiden Grund zur Klage gehabt hätten. Das A und das Z ihrer Haranguen war: „Wir sind das auserwählte Volk Gottes, dem er sich durch den Mund seines Propheten Joseph geoffenbart hat. Die Welt haßt uns deshalb. Und wie zwischen

Gott und dem Teufel ſtets Feindſchaft war und ſein wird, ſo auch zwiſchen Zion und den Kindern des Teufels." Brigham bediente ſich in ſeiner ſogenannten Predigt ſogar folgender Ausdrücke: „Es thut mir nur leid, daß Gott uns nicht geboten hat, die verdammten Heidenhunde vom Erdboden zu vertilgen;" und die Antwort des ganzen Tabernakels erſcholl einſtimmig: „Amen! Amen!"

Ein anderer Redner, Namens George Q. Cannon, ging ſogar noch weiter und erſchöpfte alle ſeine Spitzfindigkeit, das Volk zu Gewaltthätigkeiten aufzuhetzen, ohne jedoch ſolche direkt anzurathen. Die Hauptzielſcheiben ſeiner Feindſeligkeiten waren der „Reporter," das Organ der Heiden, und die Schule der St. Markus Miſſionsanſtalt. Cannon ſtigmatiſirte die Schule als eine Pflanzſchule, die der Teufel in Zion gegründet habe, und frug: „Sollen wir einer ſolchen Anſtalt geſtatten, die Seelen unſerer Kinder mit ihren verderblichen und verdammungswürdigen Doktrinen zu vergiften?" Dieſe Frage wurde mit einem lauten und ſtürmiſchen „Nein, nein!" beantwortet. Er wagte es nicht, direkt zur Zerſtörung der Office des „Reporter" aufzufordern, erzählte aber einen hiſtoriſchen Umſtand, der ganz darauf berechnet war, ſeine Zuhörer zu einem ſolchen Frevel anzureizen. Er ſagte nämlich: „Als ich noch ein Knabe in Nauvoo war, wurde dort von einigen Apoſtaten ein Zeitungswiſch, der „Expoſitor" genannt, herausgegeben. Dieſer Wiſch verleumdete die Heiligen und verunglimpfte deren Weiber und Töchter, bis er endlich vom Stadtrath für einen Gemeinſchaden erklärt wurde. Ich war um jene Zeit in der Office einer Mormonenzeitung angeſtellt und hörte Joſeph Smith und ſeinen Bruder Hyram davon ſprechen. Hyram ſagte, er wolle lieber ſein Leben opfern als dieſen Wiſch fort-

beſtehen laſſen." .... Cannon gab dann einen glühenden Bericht von dem Märtyrthum Joſephs und Hyrams, und von den Drangſalen der vielen Heiligen, welche in Folge der Verleumdungen dieſes Wiſches aus Haus und Hof vertrieben worden ſeien. Die Zuhörer geriethen bei ſeinen Worten in eine wahre Wuth. Cannon aber fuhr fort: „Und dennoch wird hier in Zion ein Zeitungswiſch veröffentlicht, der jenem ſo ähnlich iſt, daß ich ſie kaum von einander unterſcheiden kann, und daß ich mich faſt wieder in meine Jugend zurückverſetzt wähne." Sodann las er etliche Auszüge aus dem „Reporter" vor und ſagte: „In jeder andern civiliſirten Stadt würde man die Office einer ſolchen Zeitung dem Erdboden gleich machen und den Editor an der nächſten beſten Telegraphenſtange aufknüpfen." (Stimmen: „Hört! hört!" „Wir ſind bereit!")

Ich fing jetzt an zu begreifen, was mir anfangs ein Geheimniß geweſen war; nämlich warum die Leute der verſchiedenen Staaten, von denen die Mormonen zuerſt mit offenen Armen aufgenommen worden waren, dieſelben in kurzer Zeit haßten und verfolgten. Wären auch alle gegen ſie erhobenen Beſchuldigungen der Dieberei und Falſchmünzerei unwahr geweſen, ſo hätte ihr toller Fanatismus hingereicht, alle andern heftigen Elemente wider ſie aufzulehnen. Der Mormonismus, der mir bisher blos als eine Curioſität vorgekommen war, erſchien mir jetzt als ein Gegenſtand, der eine ernſtere und gründlichere Unterſuchung verdiente.

Daß eine große Menſchenmaſſe eine ſo ungezügelte Religion annahm, darf uns weder als etwas Neues, noch als etwas Befremdendes erſcheinen. Die hervorragendſten Nationen Europa's haben zu verſchiedenen Zeiten noch unſinnigere Fanatiker erzeugt. England hatte ſeine Irvingiten,

Muggletonianer und Anhänger der Joanna Southcott; Deutschland war genöthigt, fünfzigtausend wüthende Wiedertäufer, die Anhänger des St. Johann von Leyden, zu Münster hinzuschlachten; während die Convulsionisten von Frankreich und die selbstverstümmelnden Sekten Rußlands eine noch unnatürlichere Bigotterie zur Schau trugen als die Mormonen. Daß aber in einer freien Republik ein theokratischer Despotismus emporblühte; daß ein kalter, praktischer Yankee sich als Prophet aufwarf; daß nach zweitausendjährigem Fortschritt des Christenthums Männer und Weiber freiwillig zur Polygamie und zum Semi-Barbarismus zurückkehrten — dies ist wohl ein Umstand, der eine ernste Untersuchung verdient. Wir wollen daher die Hauptzüge des Mormonenthums kurz ins Auge fassen, und dieselben der Bequemlichkeit halber in folgender Ordnung behandeln:

I. Analyse der Mormonen-Gesellschaft.
II. Analyse der Mormonen-Theologie.
III. Theoretische Polygamie. — Deren Geschichte.
IV. Die Polygamie in der Praxis.
V. Die Mormonen-Theokratie.

Zwölftes Kapitel.

Analyſe der Mormonen-Geſellſchaft.

Schwierigkeiten von Anfang an. — Extreme unter den Zeugen. — Vorurtheile auf beiden Seiten.—Der erſte Eindruck ziemlich günſtig. — Uebertünchte Gräber. — Verſchiedene Klaſſen von Mormonen.—Brigham Young.—Iſt er ein Betrüger oder ein Fanatiker? — Die unehrliche Klaſſe. — Die „ernſten" Mormonen. — Illoyalität. — Kirche und Staat. — Tödtung der Menſchen, um ihre Seelen zu retten. — Weiberſklaverei.— Brigham die Regierung.—Prophezeiung gegen die Vereinigten Staaten. — „Krieg." — „Sieben Weiber ſollen einen Mann umfaſſen." — Ein neuer Krieg in Ausſicht. — Feuer und Schwert für die Heiden. — Irrthümer. — Hexerei — Glaubensdoktoren. — Zion in Jackſon County, Miſſouri.—Prächtige Ausſichten.

Ehe ich zur Beſprechung ſo complicirter Gegenſtände wie die Geſellſchaft und Theologie der Mormonen übergehe, muß ich hier vor Allem erwähnen, daß es in Bezug auf manche Punkte nicht immer möglich iſt, die ſo wünſchenswerthe Kaltblütigkeit zu wahren. Was die Polygamie anbelangt, ſo iſt es rein unmöglich, dieſelbe gründlich zu erörtern, ohne zuweilen auf ſchlüpferigen Boden zu gerathen. Dieſe Vorerinnerung iſt um ſo nothwendiger, da es unſern Sprachen germaniſchen Urſprungs allzuſehr an jenen zarten Euphemismen gebricht, welche den Autor in den Stand ſetzen, das Unſittliche in verhältnißmäßig keuſchen, oder wenigſtens das Sittlichkeitsgefühl nicht allzu beleidigenden Ausdrücken zu beſchreiben. Bei der Beſprechung des groben Materialismus und des empörenden Geſchlechtslebens der Mormonen halten wir es daher für das Beſte, gerade und offen heraus zu reden, damit die vollen Wirkungen dieſes

neuen Mahomedanismus von Allen verstanden werden mögen.

Bei der Prüfung der Angelegenheiten in Utah treten uns gleich von vorne herein Schwierigkeiten in den Weg. Der unparteiische „Heide," der die Wahrheit zu erfahren wünscht, muß sich im Geist an die Stelle einer Jury versetzen und jede ihm vor Augen tretende Thatsache streng nach den Regeln des Gesetzes prüfen. Er wird drei verschiedene Berichte über, drei separate Gründe für, und drei entgegengesetzte Deductionen von jedem möglichen Vorfall finden, nämlich: 1. Den gänzlich einseitigen Mormonenbericht; 2. den bittern Bericht der Anti-Mormonen, welche jedes Mitglied einer andern Sekte rundweg verdammen; 3. den Bericht der gemäßigten „Heiden," die am meisten befähigt sind, ein unparteiisches Urtheil abzugeben, allein, da beide andern Parteien ihnen mißtrauen, den Sachverhalt nur selten zu ermitteln im Stande sind.

Zwei Klassen von Autoren haben bis jetzt die Mormonen-Frage behandelt; die eine beschrieb in glühenden Worten den einfachen Ernst dieser Leute, ihre Hingebung für eine Idee, ihre Anhänglichkeit an ihre Führer, ihren Fleiß, ihre Frugalität, ihre Mäßigkeit und ihre Liebe zur Häuslichkeit; die andere Klasse malte in dunklen Farben ihre schrecklichen Verbrechen, ihre unsittlichen und erniedrigenden Doktrinen, ihre verrätherischen und illoyalen Gesinnungen, ihre kleinliche Tyrannei und ihre Gemeinheit. Beide Seiten haben gewissermaßen Recht, so parador dies auch klingen mag. Tausende von Mormonen-Laien, ignorante aber aufrichtige Geschöpfe, besitzen manche der ihnen zugeschriebenen Tugenden; während die ruchlosen Schurken, welche die gefügigen Massen lenken, zehnmal mehr Verbrechen begangen haben

als die Welt je erfahren wird. In allen Beſchreibungen des Lebens und der Sitten in Utah ſollte dieſer Unterſchied ſtets ſorgfältig vor Augen gehalten werden. Auch iſt es eine bemerkenswerthe Thatſache, daß Reiſende, die ohne vorgefaßte Meinungen nach Salt Lake City kommen, in der erſten Zeit faſt immer eine günſtigere Anſicht von Land und Leuten haben als nach einem Aufenthalt von einigen Monaten. Es giebt gute Gründe für dieſen Umſtand, allein nur langſam lernte ich ſie einſehen.

Ruhige, friedliebende Männer, welche aus den Grenzſtädten kommen, in denen ſich aller Abſchaum der Menſchheit angeſammelt hat, können nicht umhin, ſofort einen merkwürdigen Unterſchied wahrzunehmen. Sie ſind entzückt über die allenthalben herrſchende Ruhe, Ordnung und Schönheit, und in allen Unterhaltungen mit den Mormonen laſſen dieſe es ſich ſtets angelegen ſein, ihm die Anſicht beizubringen, daß alles dieſes das Reſultat des Brighamismus und der Mormonen-Inſtitutionen ſei. Die Heiligen beanſpruchen weit mehr als ihnen gebührt, und da der Fremde die Verhältniſſe weit beſſer findet, als er ſie erwartete, ſo iſt er gar leicht geneigt, ſie für beſſer zu halten, als ſie ſind. Sowie er aber an Erfahrung gewinnt, beginnen ſich auch ſeine Anſichten über dieſe vielgerühmte Ruhe und Ordnung zu verändern. Er findet, daß dieſe Ruhe die Ruhe des Deſpotismus — dieſe Ordnung jene Art Ordnung iſt, die bei einer gewiſſen hiſtoriſchen Gelegenheit in Warſchau herrſchte, als der Fuß des Tyrannen auf fünfzigtauſend Nacken ruhte und das geringſte Murren mit dem Tode beſtraft wurde. Er findet, daß die gerühmte Schönheit meiſtens auf Rechnung der Natur zu ſetzen iſt, und daß die hochgeprieſene Tugend und Ehrlichkeit ſo ziemlich von der Sorte ſind, die man aller-

wärts trifft. Man sollte wohl Tugend in einer Commune finden, wo kein Mann einer Frau vorgestellt wird, bis er die Feuerprobe bestanden hat, und wo die geringste Uebertretung mit dem Dolche geahndet wird; und dennoch sind die Mängel ihres socialen Systems so groß, daß sich die Tugend trotz aller angedrohten Strafe nicht sichern läßt. Oeffentliche Prostitution ist natürlich verhältnißmäßig unbekannt; daß aber geheime Immoralität, und zwar der abscheulichsten Art, in sehr bedeutendem Umfange herrscht, ist Allen wohl bekannt, die zu beobachten verstanden; ja es wird oft geradezu von den Mormonenpredigern eingeräumt, von denen Einer in einer öffentlichen Predigt sagte: „er könne seine eigene Ehre nicht wahren; er könne seinen Weibern hinter seinem Rücken nicht trauen und müsse sie Alle in einem einzigen Hause, unter seinen eigenen Augen, beisammen haben." Der Fremde lernt endlich alle diese Dinge einsehen, sowie auch, daß große Verbrechen unter dem Namen der Religion verübt werden.

Jetzt tritt eine Reaktion in seinem Geiste ein, und sein Zorn entbrennt heftiger gegen die unter dem Deckmantel der Religion verübten Verbrechen als gegen diejenigen, welche unter ihren wahren Farben auftreten. Dies eben ist der Greuel des Brighamismus, daß eine Klasse betrügerischer Fanatiker so die Maske der Tugend anzulegen vermag, daß sie dadurch sowohl ihre eigenen Anhänger wie Fremde zu täuschen im Stande ist. Anfangs glaubte ich, daß ich allein meine Ansichten verändert hätte; allein ich fand, daß dies bei den meisten unparteiischen Fremden der Fall war. An die Existenz der Daniten oder „Würgeengel" hatte ich lange nicht zu glauben vermocht. Ich hatte sie für einen Popanz, für eine Ausgeburt furchtsamer Gemüther gehalten.

Allein ihre Existenz steht jetzt außer allem Zweifel; ich finde dieselbe in Brigham's alten Predigten bestätigt. Ich habe mehr als einen Mann getroffen, der dieser furchtbaren Bande mit knapper Noth entkam. Ich hörte das Bestehen derselben von Apostaten bestätigt, und was noch gewichtiger ist als alles Andere, meine persönlichen Freunde unter den Mormonen selbst vertheidigten diesen Orden. Ich sagte einst im Scherz zu einer jungen Mormonin, welche sich ernstlich Mühe gab, mich zu bekehren: „Glauben Sie an diese Daniten? Können Sie einen Mörder wie Bill Hickman vertheidigen?" Zu meinem Erstaunen lautete die Antwort: „Das ist eben sein Amt, diejenigen aus dem Wege zu schaffen, welche eine heilige Pflicht verletzen, ein Vergehen, wofür es keine Vergebung giebt. Das ist das Gesetz Gottes."

Wenn ein Mensch ein Gefühl der Feindseligkeit gegen eine auf Religion Anspruch machende Sekte in sich aufkommen fühlt, so wird er wohl daran thun, die Ursachen dieses Gefühles sorgfältig zu erwägen, damit er nicht durch Vorurtheile oder Sektengeist irre geleitet werde. Beschuldigungen gegen religiöse Körper sollten mit Vorsicht aufgenommen und mit größtem Mißtrauen untersucht werden. Man darf nie vergessen, daß die Verbrechen religiöser Gemeinschaften in jedem Zeitalter vergrößert dargestellt wurden; um so mehr bedarf es daher der Vorsicht bei der Prüfung ihrer Geschichte. Ich kann mit Wahrheit sagen, daß ich mich von diesem Geiste beseelt dem Mormonismus näherte; und als ich mich endlich genöthigt sah, meine Ansichten darüber radikal zu verändern, empfand ich mehr Bedauern als Zorn über die Täuschung. Dies war die Erfahrung der Meisten, die sich längere Zeit in Utah aufhielten. Einige Wochen lang erschien mir Alles ganz recht; wenn sich aber Einer

schmeichelt, nach Ablauf von sechs Wochen mehr als die bloße äußere Hülle der Mormonen-Gesellschaft gesehen zu haben, so befindet er sich in einem großen Irrthum. Nachdem die erste Anwallung von Neugier nachgelassen hatte, hörte ich auf, bei diesen fälschlicherweise „repräsentative Männer" genannten Individuen Belehrung zu suchen, sondern begann mich unter dem Volke umzusehen. Ich sprach mit den Jungen und machte die Bekanntschaft jener (meistens aus Frauen bestehenden) Klasse, welche an Geist und Körper in dem Wirbelstrom der Sinnlichkeit und fanatischen Wuth Schiffbruch gelitten hatte. Es ist keine leichte Sache, diesen Thatsachen beizukommen. Die Zeugen wollen nicht sprechen, so lange der geringste Zweifel obwaltet. Sie wissen nicht, wem sie trauen dürfen, und man muß einen entschiedenen Standpunkt einnehmen, und selbst ein Gegenstand des Hasses und Mißtrauens der Hierarchie werden, ehe man als Freund der Opfer derselben betrachtet werden darf. Hat man sich aber erst von den falschen Darstellungen der Wenigen emanzipirt und sich den Massen zugewandt, so treten die gehässigen Züge des Mormonismus fast mit jedem Tage deutlicher an den Tag, bis man sich endlich vor dem Gedanken entsetzt, daß man jemals eine gute Meinung von dem System haben konnte. Die Mormonenkirche, oder vielmehr die Commune, läßt sich in vier Klassen eintheilen.

I. Obenan stehen die Führer aller Rangstufen, von der ersten Präsidentschaft abwärts durch alle Grade der Apostel, Siebziger, Bischöfe, Aeltesten, Priester, Evangelisten, Missionäre und Lehrer.

Sie sind alle durch die stärksten Bande des eigenen Interesses an die Kirche gekettet, von der sie leben — manche von ihnen in Prunk und Reichthum. Bei diesem Zustand der

Dinge dürfen wir wohl an ihrer Aufrichtigkeit zweifeln, namentlich, da Einige Männer von bedeutenden analytischen Talenten und weitsehender Klugheit sind. Ob sie nun ihr System für wahr oder falsch halten, so müssen sie mit demselben stehen oder fallen. Einige glauben augenscheinlich mit aufrichtigem Ernste; andere glauben ebenso augenscheinlich nicht. Ihre Geschichte und zuweilen ihre unvorsichtigen Reden beweisen dies. Eine dritte Klasse erscheint zweifelhaft, und dieser gehört unstreitig Brigham Young an. In Bezug auf ihn sind die Ansichten merkwürdig getheilt. Seine ärgsten Feinde, die ihn aller Verbrechen unter der Sonne beschuldigen, geben dennoch oft zu, daß er in seinem religiösen Glauben aufrichtig sei; „aber," sagen sie, „seine Religion gestattet die scheußlichsten Verbrechen, wenn gute Zwecke dadurch befördert werden sollen!"

Andere halten ihn für einen herzlosen Betrüger, einen sinnlichen und hinterlistigen Tyrannen, und dies scheint die allgemeine Ansicht unter den abtrünnig gewordenen Mormonen zu sein, die durch ihn zu leiden hatten. Was mich betrifft, so bin ich geneigt, ihn für jenes merkwürdige Gemisch von einem Betrüger und Fanatiker zu halten, wovon die Welt schon mehr als eine Probe sah, wie z. B. den Florentiner Savonarola und den Jesuiten Loyala. So unglaublich es einem noch unverdorbenen Geist und Gewissen auch erscheinen mag, so gibt es wirklich Männer, die sich selbst überreden, daß sie Gottes Willen thun, wenn sie die abscheulichsten Verbrechen begehen.

II. Zu der zweiten Klasse gehören Diejenigen, welche das Mormonenthum aus unwürdigen Motiven angenommen haben. Gewöhnlich sind dies Menschen ohne feste Ansichten über irgend einen Gegenstand, ausgenommen ihr eigenes

Intereſſe; Menſchen die in andern Communen Unglück gehabt oder Verbrechen begangen haben und den Mormonismus als ein Aſyl betrachteten; bankerotte Kaufleute, profeſſionelle Männer ohne Charakter und Taugenichtſe, die durch falſche Vorſpiegelungen getäuſcht, ihr Glück bei dieſer neuen Sekte zu machen hofften. Dieſer Klaſſe ſind viele der Mormonenunruhen, die in früheren Zeiten ſtattfanden, zuzuſchreiben. Nicht ſelten werden ſie unzufrieden und ſtörriſch, oder fallen wieder von der Kirche ab; beſitzen aber zu wenig Charakterfeſtigkeit und zu viel Sittencorruption, um irgend einer Partei von Nutzen zu ſein. Einige derſelben ſuchen einträgliche Aemter unter der Hierarchie; Andere ſinken noch tiefer und geben ſich zu Werkzeugen her, durch welche die Führer ihre ſchmutzige und infame Arbeit verrichten. Gemeinſame Schuld macht ſie zu gegenſeitigen Spionen; mit dem Bewußtſein, daß ihr Leben in den Händen ihrer Meiſter liegt, und mit der Gewißheit, daß ſie die geringſte illoyale Bewegung mit dem Tode büßen würden, leben ſie als elende Sklaven und ſinken von Tag zu Tag tiefer. Mehr als Einer von dieſer Klaſſe ſtarb einen blutigen Tod und zwar aus dem einzigen Grunde, weil er zu viel wußte.

III. Die dritte Klaſſe beſteht aus Perſonen, die aufrichtig, allein aus ungenügenden Gründen Mormonen wurden. Ehe ſie den neuen Glauben annahmen, waren ſie entweder gleichgiltig gegen religiöſe Angelegenheiten geweſen, oder waren mit ihren eigenen Kirchen unzufrieden geworden und in die gefährliche Gewohnheit vorfallen, Alle für Heuchler zu halten, die großen Eifer für Moralität an den Tag legten. Ich habe Dutzende von dieſer Klaſſe getroffen, welche früher laue Mitglieder der Methodiſten-, Baptiſten-, Presbyterianer- und Campbelliten-Kirchen waren — ſchwache Chriſten,

die von der Kirche in den Himmel getragen zu werden wünschten, ohne selbst einen Finger oder Fuß zu rühren. Sie ließen sich durch die Vorspiegelungen von einer neuen Offenbarung fesseln und gefielen sich in dem Gedanken an eine exclusiv amerikanische Religion mit Heiligen, Aposteln und Märtyrern unser eigenen Zeit. Leute dieser Klasse sind oft sehr enthusiastisch, wenn sie das neue „Zion" erreichen, werden aber oft unzufrieden und verfallen wieder der Zweifelsucht. Allein da sie sich nicht in den Mormonismus hinein *dachten*, so sind sie auch nicht im Stande, sich wieder herauszudenken. Zuweilen werden sie abtrünnig, sind aber kein Verlust für die Kirche, und kein Gewinn für die Heiden, da es ihnen allzusehr an intellektueller Kraft und Energie gebricht.

IV. Die vierte Klasse besteht aus Solchen, die aufrichtig an den Mormonismus mit allen seinen Absurditäten und Widersprüchen glauben. Sie zweifeln nie einen Augenblick, daß Joseph Smith direkt von Gott gesandt wurde, und daß Brigham Young sein Nachfolger sei. Zu dieser Klasse gehört ungefähr die Hälfte der Bevölkerung, und sie ist das wirklich gefährliche Element. Keine Wundergeschichte ist zu absurd für ihren Glauben, und keine Unterdrückung oder Priestertyrannei vermag sie je wankend machen; dennoch aber, so parador dies scheinen mag, findet man in dieser Klasse sämmtliche Tugenden der Mormonen-Gesellschaft. Sie ist fleißig, genügsam (oft aus Nothwendigkeit) und ziemlich mäßig. Ihre Ehrlichkeit ist oft überschätzt worden, was von Brigham selbst und von andern Führern zugestanden wird. Man kann indessen, wie ich es that, Wochen lang unter ihnen umher reisen, ohne je an-

ders als mit der größten Herzlichkeit und Gastfreundschaft behandelt zu werden.

Allein gerade in ihren Tugenden liegt die größte Gefahr. Ihre Treue gegen die Führer ist wunderbar, und ihre Leichtgläubigkeit übersteigt alle Grenzen; aus diesen Gründen sind sie eine gefährliche Macht in den Händen corrupter und verrätherischer Männer. Diesen Menschen thut die Aufklärung am meisten Noth, und dennoch sind sie schwieriger als alle Andern zu beeinflussen. Sie wollen unsere Bücher und Zeitungen nicht lesen (Viele sind des Lesens ganz unkundig) und unsere Argumente keinen Augenblick anhören. Sie verdammen Alles, was nicht von ihrem Bischof genehmigt ist, und erklären die einfachsten historischen Thatsachen für falsch, wenn sie den Angaben ihrer Kirchenautoritäten widerstreiten. In einer Unterhaltung mit einem Kaufmann der Stadt las ich einst aus dem „Buch Mormon" folgende Stelle vor: — „Wir fanden in dem gelobten Lande (Central-Amerika) Thiere aller Art, als da sind Kühe und Ochsen, Esel und Pferde; desgleichen allerlei wilde Thiere im Walde, die dem Menschen nützen sollten." „Nun," sagte ich, „euer Prophet behauptet, die Nephiten seien sechshundert Jahre vor Christi Geburt in Amerika gelandet, und der letzte derselben sei um das Jahr 500 nach Christus umgekommen, und während dieser ganzen Zeit hätten sie das Pferd und den Esel gebraucht. Jede Geschichte von Amerika wird Ihnen aber zeigen, daß das Pferd den Indianern gänzlich unbekannt war, bis es von den Spaniern eingeführt wurde."

„O Papperlappapp!" lautete seine Antwort, „ich glaube kein Wort davon; es ist eine verd—te Lüge, die von irgend einem Feind der Wahrheit herrührt."

„Aber," ſagte ich, „gehen Sie doch einmal über den Mormonismus hinaus. Leſen Sie die Briefe von George Waſhington, ſo werden Sie finden, daß er der erſte Mann war, der den Eſel von Europa importirte. Konnten die Nephiten dieſe Thiere gehabt haben, ohne daß ſich je eine Spur von denſelben vorgefunden hätte?"

„Ich glaube nicht, daß George Waſhington oder irgend ein anderer Mann etwas davon wußte," erwiederte er. „Forſchen Sie nur, ſo werden Sie finden, daß viele ſogenannte hiſtoriſche Thatſachen gar keine Thatſachen ſind. Leſen Sie dieſes Buch (Mormon) aufmerkſam durch, ſo werden Sie ſich von der Unzuverläſſigkeit aller andern hiſtoriſchen Werke überzeugen."

Dies war das Argument eines Mormonen von mehr als durchſchnittlicher Intelligenz. Ich unterhielt mich mit Dutzenden von dieſer Sorte, fand ſie aber insgeſammt verrückt in Bezug auf den Mormonismus, wie verſtändig ſie auch in andern Sachen ſein mochten. „Glauben Sie wirklich," frug ich eine alte Frau, „daß das irdiſche Paradies in Jackſon County, Miſſouri, ſein wird?" „O ja," ſagte ſie, „denn der Herr ſelbſt hat Joſeph den Platz angewieſen und geſagt, daß Zion nie bewegt werden ſolle. Alle Menſchen in Amerika, welche ihre Sünden nicht bereuen, werden in wenigen Jahren vernichtet werden, ſo daß für ſieben Weiber nur noch ein Mann übrig bleiben wird. Dies ſind die Worte der Prophezeiung, und Alles was Joſeph und Jeſaias (!) ſagten, iſt buchſtäblich eingetroffen."

Dies ſind die Ideen, die dieſem Volke eingepfropft werden. Viele von ihnen ſind enthuſiaſtiſch über die wunderbaren Kuren, welche ihre Aelteſten und Biſchöfe durch bloßes Handauflegen an ihnen bewirkt haben ſollen. Sie glauben

fest, daß Stephen A. Douglas' politische Niederlage einzig daher rührte, weil er energische Maßregeln gegen die Mormonen anempfahl, und daß Frank P. Blair aus demselben Grunde Fiasko machte. Der Bürgerkrieg, meinen sie, hätte nie vorfallen können, wenn Johnston's Armee nicht gegen die Heiligen ausgesandt worden wäre. Ihrer Ansicht nach wäre es eine Bagatelle, die Vereinigten Staaten zu „dreschen," und dies werde sicher auch geschehen, sobald Brigham das Signal dazu gebe. Auf seinen Wink würden sie den Kampf mit der ganzen Welt aufnehmen, oder ruhig alle ihre Habe im Stiche lassen und nach irgend einem ihm beliebigen Theil der Welt auswandern. Der größere Theil dieser Klasse wird dem Mormonismus treu bleiben, so lange dieser eine Existenz hat; allein die andern Klassen werden abfallen, sobald sie es in ihrem Interesse finden.

Allein mit bloßen moralischen Unterscheidungen hat die Regierung und das Volk der Vereinigten Staaten wenig zu thun. Der Patriot und Staatsmann wird sich die wichtigere Frage vorlegen: „Welcher Art ist die öffentliche Gesinnung unter den Mormonen? wie stehen sie in Bezug auf die Generalregierung?" Um diese Frage genügend beantworten zu können, ist es nothwendig, vielerlei Einflüsse in Betracht zu ziehen. Man muß vor Allem bedenken, daß mindestens sieben Achtel dieser Leute Ausländer sind, und zwar von der niedrigsten, unwissendsten Klasse; daß sie direkt von Europa nach Utah kamen und von den Staaten und deren Bewohnern absolut nichts wissen; daß bei ihnen der Mormonismus auf den europäischen Stamm eingepfropft wurde, und daß sie sich nie nationalisiren, wie ihre Landsleute, die sich im Osten niederlassen. Welcherlei amerikanische Gesinnungen sie nun hegen, beruhen einzig

auf den Einflüssen und Lehren der Kirche. Allein diese Einflüsse und Lehren sind durchaus anti-amerikanisch. Der Mormonismus lehrt drei Doktrinen, die dem Geiste unserer Constitution und Institutionen direkt widerstreiten.

1. Die Vereinigung der Kirche mit dem Staat, oder vielmehr das völlige Aufgehen des Staates in der Kirche. Der Staat, heißt es, sei nur eine nothwendige Zugabe zu der Kirche und könne aufgegeben werden, sobald diese Nothwendigkeit nicht mehr existire.

2. Die Tödtung eines Menschen zur Vergebung seiner Sünden, ja sogar seiner Sünden gegen die Kirche. Diese Doktrine wird zuweilen verleugnet, zuweilen eingeräumt; daß es aber eine Doktrine der Kirche ist, unterliegt jetzt keinem Zweifel mehr. Brigham selbst führt als Grund für die nicht allgemeinere Befürwortung derselben an, „daß sie zu stark für die Glaubensschwachen sei, und daß das Volk sich erst mit der Idee vertraut machen müsse." Da ich Niemand über diesen Gegenstand im Zweifel zu lassen wünsche, so copire ich folgende Auszüge aus publizirten Predigten, von denen die erste von Jedediah Grant im Tabernakel gehalten wurde:

„Brüder und Schwestern, bereuet eure Sünden und lasset von denselben ab. Ihr aber, die ihr Sünden begangen habt, die sich nicht durch die Taufe hinwegwaschen lassen, vergießet euer Blut und lasset den Rauch emporsteigen, damit der Geruch als Sühne für eure Sünden zu Gott hinaufdringe, und damit die Sünder in Zion sich fürchten mögen." (Deseret News, Oktober, 1. 1856.)

„Wir haben lange genug mit diesen Leuten Geduld gehabt, und ich bin dafür, daß das Schwert des Allmächtigen aus der Scheide fahre, nicht nur in Worten, sondern in der That. (Ibid.)

„Ich sage Euch, daß Männer und Weiber hier sind, denen ich rathen möchte, sich sofort zum Präsidenten zu begeben und ihn zu bitten, eine Committee zur Untersuchung ihrer Sache zu ernennen. Und möge dann die Committee einen Platz, auswählen und das Blut dieser Leute vergießen. (Deseret News, September 1856.)

Diese Aussprüche wurden durch Brigham Young folgendermaßen indossirt:

„Es giebt Sünden, welche weder in dieser, noch in der zukünftigen Welt vergeben werden können; und wenn den Sündern ihre Augen aufgingen, damit sie ihren künftigen Zustand sehen könnten, so würden sie gerne bereit sein, ihr Blut auf die Erde auszuschütten, damit der Rauch desselben als Sühnopfer für ihre Sünden zum Himmel emporbringe; wohingegen dieselben, wenn sie dieses Opfer nicht darbringen, ihnen in der Geisterwelt anhängen werden. Ich weiß, daß ihr es für starke Doktrine haltet, wenn meine Brüder euch sagen, daß Menschen ihr Blut vergießen lassen sollten. Es geschieht aber, um sie zu retten, nicht um sie zu vernichten. Es ist wahr, daß der Sohn Gottes sein Blut für unsere Sünden vergoß; allein die Menschen können Sünden begehen, welche dieses Blut nie hinwegwaschen kann. Wie es in alter Zeit war, so ist es auch heute noch; das Gesetz bleibt sich ewig gleich. Es giebt Sünden, die das Blut eines Lammes oder Kalbes nicht hinwegwaschen kann, sondern die durch Menschenblut gesühnt werden müssen." (Deseret News, Oktober 1, 1856.)

Dies ist gute Mormonendoktrine, und daß Viele auf dieselbe hin geopfert wurden, ist in Utah gar wohl bekannt. Dies ist einer der Züge des Mormonenthums, von dessen Existenz ich mich nur schwer überzeugen konnte; auch ließ ich mich nicht ohne überwältigende Beweise davon überzeugen. Um aber allen Zweifel hinwegzuräumen, gestanden viele hervorragende Mormonen diese Doktrine in meiner Gegenwart ein und vertheidigten dieselbe als eine Anordnung Gottes.

Unter diesem Gesetze wurden Potter und die Familie Parish zu Springville getödtet, als sie einen Versuch machten, das Territorium zu verlassen; unter diesem Gesetze wurden Potter und Wilson von Weber Valley im Gefängniß ermordet; unter demselben Gesetze beanspruchen die Mormonen das Recht, Alle zu tödten, welche Ehebruch begehen oder „einen heiligen Eid verletzen;" und aus diesem Grunde ward der Aelteste John Hyde genöthigt, aus dem Territorium zu entfliehen, während seine Freunde Margetts und

Cowdy mehrere hundert Meilen weit verfolgt und auf barbarische Weise ermordert wurden.

3. Der dritte antiamerikanische Zug des Mormonismus ist die vollständige leibliche und geistige Sklaverei des Weibes, nicht nur in Bezug auf die Polygamie, sondern in Allem.

Ihre Theologie lehrt, „da Eva den Adam aus dem Paradies führte, so müsse er sie wieder zurückführen;" und obschon sie mit Widerstreben einräumen, daß die Frau auch ohne Hilfe des Mannes Seligkeit erlangen könne, so erklären sie dennoch, daß sie ohne solche Hilfe niemals einen „erhabenen Rang" einnehmen werde. Sie muß einen Gatten haben, „um vor das Antlitz Gottes treten zu können. Sie wird nicht nothwendigerweise zur Hölle fahren, wenn sie ledig bleibt, allein sie kann sich nie zur ersten Glorie emporschwingen." Eine solche entsetzliche und unchristliche Idee kann nur die Tendenz haben, das Weib zu einem Werkzeug der Gelüste des Mannes zu erniedrigen. Alle unsere amerikanischen Ideen von der Gleichberechtigung des Weibes sind den Gesetzen in Utah fremd. Alles, was eine Frau mit in die Ehe bringt, wird das absolute Eigenthum des Mannes. Das Interesse des Weibes ist nirgends gewahrt.

Je weiter wir unsere Untersuchungen fortsetzen, desto deutlicher ergiebt sich diese Tendenz, und desto mehr werden wir gewahr, daß von einem amerikanischen Geiste bei den Mormonen keine Rede ist. Weder in ihrer Herkunft, noch in ihrer Erziehung, noch in ihrer Religion existirt ein solcher Geist. Ihnen gilt Brigham als die Regierung und Utah als Amerika. Sie wissen von keiner anderen Regierung und halten es für die höchste Anmaßung, wenn die Bundesbehörden ihnen Gesetze vorzuschreiben wagen. Sie geben sich

allerdings für echte Amerikaner aus, gerade wie die Abyssinier sich für ächte Christen ausgeben; allein sie haben so wenig wie diese einen Begriff von amerikanischer und christlicher Civilisation.

Noch einen anderen merkwürdigen Umstand habe ich hier mitzutheilen. Am Weihnachtstag 1832 prophezeite Joseph Smith, welche Strafe Amerika „wegen Verfolgung der Heiligen" bevorstehe. Diese Prophezeiung wurde im April 1854 in einer zu Washington herausgegebenen Mormonenzeitschrift, „The Seer" genannt, publizirt. Folgendes ist eine Copie davon.

Krieg.

„Wahrlich, so spricht der Herr in Bezug auf die Kriege, die sich über Kurzem zutragen werden. Der Kampf wird mit der Rebellion von Süd Carolina beginnen und mit dem Tode und dem Elend vieler Seelen endigen. Die Tage werden kommen, wenn die Schalen des göttlichen Zornes über alle Nationen werden ausgegossen werden; denn siehe, die südlichen Staaten werden sich wider die nördlichen auflehnen; und die südlichen Staaten werden andere Nationen um Hilfe anrufen, ja sogar die Nation Großbrittanien; und diese Nationen werden andere Nationen um Hilfe anrufen, um sich gegen noch andere Nationen zu vertheidigen. Und das Schwert des Allmächtigen wird aus der Scheide fahren, und sein Blitz wird die Ungerechten und Spötter zermalmen. Und da wird sein Heulen und Wehklagen. Und siehe da, nach vielen Tagen wird es geschehen, daß die Sklaven sich gerüstet und gewappnet wider ihre Herrn auflehnen werden. Und es wird ferner geschehen, daß die **wenigen Eingeborenen des Landes***) sich zornig erheben und die Heiden gewaltig anfechten werden. Und Zehntausende und Hunderttausende werden durch das Schwert, durch Hungersnoth und Pestilenz, durch den gewaltigen Donner des Himmels und durch den fürchterlichen Blitz, wie auch durch schreckliche Erdbeben dahingerafft werden; und der Zorn Gottes wird nicht eher nachlassen, bis daß sämmtliche Nationen beinahe vom Erdboden vertilgt sind. Dann erst wird das Blut der Heiligen aufhören, zum Herrn Zebaoth um Rache zu schreien; dann erst werden sich die Heiligen an ihren Feinden gerächt haben. Deßhalb, o Brüder, steht an heiligen Plätzen und lasset euch nicht wankend machen, bis daß der Tag des Herrn kommt; denn siehe da, er nahet bereits heran. Also spricht der Herr der Heerschaaren! Amen."

Man sieht aus Obigem, daß unter den tausend Prophezeiungen in Bezug auf unsern Bürgerkrieg, Joseph Smith's

*) Die Indianer.

die schlaueste war, und daß sie in mehreren Punkten ganz merkwürdigerweise eintraf. Allein er theilte die Schwierigkeiten, an denen alle Propheten unserer Zeit laboriren, denn wo er sich in Einzelheiten einließ, blieb die Erfüllung aus. Mit der wohlwollenden Absicht, das Land zu retten, bot sich Joseph zum Präsidenten an; da aber die verblendete Nation sein Anerbieten ablehnte, so mußte das Uebel sicherlich kommen. Dies ist die große Prophezeiung der Mormonen. Der Krieg, meinen sie soll fortdauern, bis fast alle Männer im Lande getödtet sind; dann werden die Heiligen nach Jackson County in Missouri zurückkehren und „Zion" aufbauen. Die Getreuen, die sich bis dahin angesammelt haben werden, sollen dann das ganze Land besitzen und die Gatten aller Wittwen und Väter aller Waisen werden. Dann soll die von Jesaias geweissagte Zeit kommen, wenn „sieben Weiber einem Manne anhängen" und froh sein werden, sich mit eigener Händearbeit zu ernähren, wenn sie nur „seinen Namen führen dürfen und durch ihn aus dem Gerede kommen." Dieses Gerede bedeutet natürlich nichts Anderes als den Vorwurf der Kinderlosigkeit. In kaufmännischer Sprache ausgedrückt, werden die Weiber dann weit unter Pari stehen, die Männer dagegen eine Prämie von 600 Prozent einbringen.

So weit ich ermitteln konnte, wurden über diese Prophezeiung ungefähr zehntausend Commentare geschrieben und gepredigt; denn die variirenden Umstände eines jeden Jahres und fast jeder Woche erfordern beständig neue Erklärungen, wie und wann dies Alles eintreffen soll. Mit dem Ausbruch des Bürgerkrieges schien natürlich den Mormonen die Erfüllung der Prophezeiung gekommen zu sein; da aber der Krieg so plötzlich aufhörte, mußten sie sich auf andere

Ausflüchte besinnen, und es hieß nun, daß die Feindseligkeiten bald auf's Neue ausbrechen würden. Einige waren der Ansicht, daß die letzte Präsidentenwahl das Signal dazu geben müßte. Welche Thorheit für ein Volk, Loyalität für eine Regierung vorzugeben, die seiner Ansicht nach keine zehn Jahre mehr bestehen wird!

Es ist eine alte Erfahrung, daß wir bald sehnlich wünschen, was wir oft prophezeien, und aus diesem, wenn aus keinem andern Grunde haben sämmtliche Predigten und Prophezeiungen der Mormonen die Wirkung, daß sie den Sturz unserer Regierung heiß ersehnen. Es ist ein Hauptprinzip in ihrem Glauben, daß die ganze Menschheit, sie selbst natürlich ausgenommen, rasch ihrem Untergang entgegen eile, und deßhalb lauschen sie stets mit sichtlichem Behagen auf alle Mittheilungen in Bezug auf „die große Zunahme der Verbrechen und der Immoralität in den Staaten." Ich konnte keinen Mormonen schneller in Harnisch bringen, als wenn ich behauptete, daß sich der Osten gegenwärtig der größten Prosperität erfreue; und meine besten Freunde unter ihnen wurden wüthend, wenn ich ihnen sagte, daß es in den Vereinigten Staaten noch immer mehr Männer als Frauen gebe.

Ich bewies ihnen aus dem Census, daß die Ueberzahl der Männer im Jahr 1860 nahezu 730,000 betrug; daß wir durch die Einwanderung etliche hunderttausend Männer mehr als Weiber bekamen, und daß wir durch den Krieg höchstens 700,000 verloren. Sie dagegen behaupteten, daß authentischen (!) südlichen Berichten zufolge während des Krieges zwei Millionen Yankees und eine Million Rebellen getödtet worden seien. Wie leicht ist es doch, Leute glauben zu machen, was sie wünschen. Alle „Verfolgun-

gen," von denen die Mormonen ſo viel Aufhebens machen, rührten von Südlichen und Demokraten her, und dennoch ſind ſie Alle Rebellenfreunde und Proſklaverei-Politiker. Sie ſchwatzen ein Langes und Breites von ihrer Loyalität, wenn Etwas damit zu gewinnen iſt; ſobald aber ein Bundesrichter nach Utah geſandt wird, der ſich nicht zu Brigham's Werkzeug hergiebt, zeigen ſich ſofort ihre wahren Geſinnungen gegen die Union. Gegenwärtig warten ſie ſehnlicher als je auf den Untergang der Staaten, um nach ihrem irdiſchen Himmel—Jackſon County in Miſſouri—zurückkehren zu können. Auf dieſe Art wurde dieſe ungeheure Maſſe von Ignoranz von einigen wenigen Führern herangemodelt und iſt auf deren Wink jeden Augenblick zu irgend einem deſperaten Unternehmen bereit. Der größere Theil des gemeinen Volkes iſt von Natur friedlich, allein ſo ſchrecklich von ſeinen Pfaffen beherrſcht, daß ſeine beſten Eigenſchaften ſo gefährlich ſind wie die ſchlimmſten anderer Menſchen.

Gleich den Armen aller Länder ſind auch dieſe treu und beſtändig in ihrer Liebe und Anhänglichkeit; bei den Favoriten aber, die ſie ſich erkoren haben, iſt dieſe Beſtändigkeit eher ein Laſter als eine Tugend. Ohne Zweifel würden Viele eher abtrünnig werden als leiden; die Meiſten jedoch wurzeln ſo tief in ihrem Glauben, daß ſie ihren Führern blindlings überall hin folgen würden.

Es giebt keine Freiſchulen und andere organiſirte Erziehungsanſtalten in Utah; dennoch aber ſteht das Volk in ſozialer und intellektueller Hinſicht heute weit höher, als es vor fünf oder zehn Jahren ſtand. Es herrſcht ein allgemeines Vorurtheil gegen alle gelehrten Profeſſionen, namentlich aber gegen den ärztlichen Stand, und dieſes Vor-

urtheil wird von den Führern gehegt und genährt. Brigham Young selbst sagte einst zu einem Heiden: „Studirt zwanzig Jahre lang alle Weisheit der Welt; Gott wird dem ärmsten Heiligen in fünf Minuten mehr Kenntnisse verleihen, als ihr in allen diesen Jahren erlangen könnt.“ Es wäre eine endlose Aufgabe die tausenderlei Irrthümer zu erwähnen, von denen die Mormonen befangen sind: den Glauben an Hexerei, an Träume, an Sympathien, an die „Glaubensdoktorei,“ u. s. w. In keinem andern Theile von Amerika findet man so viel blöden Aberglauben wie in Utah. Trotzdem hat sich, wie schon erwähnt, auch hier der Geist des Fortschrittes bereits geltend gemacht, und es ist nicht unmöglich, daß der gesteigerte Verkehr mit der Außenwelt, der durch die Eröffnung der Pacificbahn einen gewaltigen Anstoß erhalten hat, die grasse Finsterniß dieses Volkes verbannen und einem bessern Lichte Bahn brechen wird.

Dreizehntes Kapitel.

Analyse der Mormonen-Theologie.

Ursprung derselben. — Ein theologischer Mischmasch. — Mythologie, Heidenthum, Mahomedanismus, corruptes Christenthum, tolle Philosophie. — „Erste Grundsätze des Evangeliums." — Die fünf Hauptunterschiede. — Materialismus. — Kein Geist. — Ein Gott mit Körper, Gliedern und Leidenschaften. — Ewigkeit der Materie. — Keine Schöpfung. — Denkende Atome. — Präexistenz der Seelen. — Geburt der Geister. — Sie suchen „irdische Tabernakel" auf. — Das zweite Stadium. — Apotheosis. — Das dritte Stadium. — Das vierte Stadium. — Menschen werden Götter. — Irdische Familien und himmlische Reiche. — Kam der Mensch aus der Sonne? — Ein Tag wie tausend Jahre. — Das Stündlein der Heiden rückt heran. — Große Ereignisse im Anzug. — Gog und Magog. — Rückkehr nach „Zion" in Missouri. — Das irdische Reich Christi. — Eine große Zukunft für Missouri. — Glaubenssätze aus dem Christenthum. — Die Taufe. — Zwölfmal getauft. — Das Amt des Heiligen Geistes. — Merkwürdiger Fanatismus. — Eklektische Theologie. — Ein persönlicher Gott. — „Homousian" und „Homoiusian." — Der „Logos" und der „Aeon." — Rohe Sinnlichkeit.

Man könnte fast sagen, daß sich der Mormonismus aus dem Campbellitismus heraus entwickelt habe. Sidney Rigdon, der Autor der früheren Doktrinen der Heiligen, hatte nämlich ursprünglich die Baptisten verlassen, um sich den Campbelliten anzuschließen, die er später ebenfalls verließ, um in Ohio eine Sekte zu gründen, welche in jener Gegend als „die Jünger" bekannt war. Einige dieser Bande verloren als Anhänger der Lehre vom tausendjährigen Reich ihren Verstand; Andere entwickelten sich zu Perfectionisten, während die Uebrigen Rigdon nachfolgten, als derselbe sich mit Joseph Smith verband und Kirtland in Ohio gründete. Unter Brigham Young nahmen die Mormonen das Aeußerliche vom Cultus der Methodisten an. Die auswärtigen

Missionäre predigten anfangs stets Grundsätze, die denen der Campbelliten sehr ähnlich sind; und in der That sind die sogenannten „ersten Grundsätze" der Mormonen großentheils den Prinzipien jener Sekte entnommen. Allein nur ein sehr kleiner Theil der Mormonen-Theologie hat seinen Ursprung in irgend einem der bestehenden christlichen Systeme; im Gegentheil hat sie durch Rigdon, Joseph Smith und Brigham Young, sowie durch die gelehrten philosophischen Spekulationen Orson Pratt's und die träumerische Poesie seines Bruders Parley P. Pratt so viele Zuthaten erhalten, daß man wohl sagen darf, daß es kein Religionssystem der Vergangenheit oder Gegenwart gibt, von dem sich der Mormonismus nicht einige Fetzen erborgte.

Es ist jetzt gänzlich außer der Macht eines Menschen, eine neue Religion zu erfinden. Combination ist das Einzige, was dem Neuerer noch übrig ist. Die Doktrine der Mormonen entspringt drei Hauptquellen, nämlich:

A. Dem Christenthum, mit buchstäblicher Auslegung der Bibel, namentlich der Prophezeiungen.

B. Der Mythologie der Alten und den verschiedenen modernen Formen der heidnischen Philosophie.

C. Den philosophischen Spekulationen verschiedener Schulen.

Das Ganze ist durch Offenbarungen in Bezug auf die Vorfälle des täglichen Lebens modifizirt.

Auf diese Art entstand ein complizirtes und schwerfälliges System, welches die jetzige Theologie der Mormonen bildet und wovon jeder individuelle Mormone so viel oder so wenig glaubt, als er davon zu begreifen vermag. Es wäre eine endlose Aufgabe, diese Doktrinen mit allen den unzähligen Variationen zu beleuchten, welche nothwendig wurden, um

einen gewissen Zusammenhang in das System zu bringen. Die Hauptpunkte, in denen sie sich von den Doktrinen aller christlichen Sekten unterscheiden, lassen sich unter folgenden fünf Rubriken zusammen gruppiren:

I. Reiner Materialismus; nur wenig von dem atomischen Materialismus der griechischen Schule verschieden.

II. Die Ewigkeit der Materie.

III. Die Präexistenz der Seele und die Transmission der Geister.

IV. Eine Pluralität der Götter.

V. Pluralität der Weiber, oder „himmlische Ehe."

Alle diese Punkte gehen beständig in einander über und hängen in mannigfachen Combinationen und verworrenen Zwischenbeziehungen von einander ab. Soweit es indessen möglich ist, wollen wir sie hier gesondert behandeln.

I. Die Mormonen halten dafür, daß es keinen von der Materie getrennten und unabhängigen Geist gibt. „Was man gewöhnlich Geist nennt, ist weiter Nichts als verfeinerte Materie, und die Geister selbst bestehen aus rein materiellen Atomen, die indessen weit feiner sind als die wahrnehmbaren Gegenstände der Erde; gerade wie die Luft feiner und flüchtiger ist als das Wasser, während beide gleich materiell sind. Die reinste, verfeinertste und flüchtigste aller Substanzen ist diejenige, die man den Heiligen Geist nennt. Diese Substanz ist, gleich allen andern, eines der Elemente materieller oder physischer Existenz und deshalb den nothwendigen Gesetzen unterworfen, welche alle andere Materie regieren. Gleich den übrigen Elementen ist auch dieses aus individuellen Partikeln zusammengesetzt. Jede Partikel nimmt Raum ein, besitzt Bewegungskraft, erfordert Zeit, um sich von

einem Theil des Raumes nach einem andern zu bewegen, und kann durchaus nicht zwei Plätze zu gleicher Zeit einnehmen — unterscheidet sich somit in keiner Weise von aller andern Materie. Diese Geist-Materie ist weithin unter alle Elemente des Raumes vertheilt. Unter der Controlle des großen Elohim ist sie die Bewegungskraft, die alle Intelligenzen zur Thätigkeit antreibt. Kraft der Unendlichkeit ihrer Partikeln ist sie allgegenwärtig, ist sie das controllirende Element aller übrigen Materie. Auf das Geheiß des Allmächtigen verrichtet sie alle Wunder, die jemals im Namen des Herrn verrichtet wurden. Ihre inhärenten Eigenschaften besitzen sämmtliche Attribute der Intelligenz. Kurzum, sie ist das Attribut der ewigen Macht und Gottheit." *)

Götter, Engel, Geister und Menschen, diese vier Rangstufen selbstbewußter Wesen gehören alle einer und derselben Gattung an, bestehen aus ähnlicher Materie und sind nur dem Grade, nicht der Art nach verschieden. Gott ist ein vervollkommneter Mensch; der Mensch ist ein embryotischer oder unentwickelter Gott. Orson Pratt hat diese Doktrine bis zu ihrer äußersten Consequenz verfolgt und behauptet, daß jedes ursprüngliche Atom mit selbstthätiger unabhängiger Intelligenz begabt war, und daß sich diese Atome nur durch Ausübung ihrer Willenskraft vereinigten. Indem er nun aber versuchte, das Geheimniß einer augenblicklichen Weltschöpfung durch den einen Gott aus dem Wege zu räumen, schuf er unzählige unlösbare Probleme, indem er jedes Atom zu einem Gott machte.

II. Die Lehre von der Ewigkeit der Materie ist ein logi-

*) Die Citate in diesem Kapitel sind Parley P. Pratt's „Schlüssel zur Theologie" entnommen, einem Werke, das bei den Mormonen als unter göttlicher Eingebung geschrieben in höchstem Ansehen steht.

ſcher Auswuchs des Materialismus. Von dieſem Standpunkte aus betrachtet hat jedes exiſtirende Atom von Ewigkeit her exiſtirt und wird für alle Ewigkeit exiſtiren. Es konnte daher nie eine „Schöpfung" geben, ausgenommen zur Verwerthung der ungeſtalteten Materie, ſowie zur Veränderung ihrer Geſtalt und zur Bildung neuer Zuſtände.

Neue Welten werden beſtändig aus der unverwertheten Materie des Univerſums gebildet und mit Geiſtern gefüllt, worauf die getreuen Heiligen (Mormonen) über ſie herrſchen und Götter werden ſollen.

III. In enger Verwandtſchaft mit letzterem Prinzip ſteht die Lehre von der Präexiſtenz der Seelen, und hier begegnen wir zuerſt dem Geſchlechtsprinzip, das dem ganzen übrigen Theil des Mormonismus zur Grundlage dient. Alle geſchlechtlichen Leidenſchaften exiſtiren in voller Force in den verſchiedenen Welten und beherrſchen die unſterblichen Götter ebenſo ſehr wie die Erdbewohner. Zahlloſe Millionen Geiſter werden in den ewigen Welten geboren und warten in Myriaden auf den phyſiſchen Prozeß, durch den ſie in irdiſche Hüllen oder Tabernakel einziehen und ihr zweites Stadium, ihre Probezeit, beginnen können. „Weisheit treibt die Götter zur Vermehrung ihres Geſchlechtes an," und mit der Zunahme dieſer geiſtigen Körper werden neue Welten nothwendig, die ihnen zum Aufenthalt dienen. Dieſe geiſtigen Körper beſitzen alle zum Denken, Reden und Hören erforderlichen Organe, die den irdiſchen Sinnen genau entſprechen. Allein in dieſem Zuſtand könnten ſie nicht fortſchreiten; ſie müſſen ſich nothwendigerweiſe dem moraliſchen Geſetz der Erde unterwerfen, damit das Werk der Regeneration vor ſich gehen kann. „Deshalb ſehnen ſie ſich nach irdiſchen Tabernakeln und ſuchen ſogar die verworfen-

sten Erdbewohner auf, um zu solchen zu gelangen." Diesen Geistern solche irdische Hüllen zu verschaffen, ist die höchste Glorie der Weiber, und der Rang, den sie in der Ewigkeit einnehmen sollen, wird ganz von der Anzahl der gelieferten Hüllen abhängen. Der Mann kann das Evangelium predigen, er kann die höchsten Würden der Priesterschaft erreichen, er kann mit der Zeit sogar selbst ein Schöpfer werden; allein der einzige Weg des Weibes zur ewigen Glorie liegt in dem physischen Prozeß, durch welchen Geister mit körperlichen Hüllen versehen werden. Je größer daher die Zahl ihrer Kinder ist, desto größer wird ihre Glorie sein. Jedes Mittel, das ergriffen wird, um der natürlichen Vermehrung vorzubeugen, ist im höchsten Grade sündhaft; gewaltsame Mittel aber sind Sünden, für die es weder in dieser noch in jener Welt Vergebung giebt.

Einige von diesen Geistern versündigen sich im ersten Stadium und werden in die ewige Nacht hinausgestoßen; auch dürfen sie niemals irdische Tabernakel bewohnen und ihr Geschlecht fortpflanzen. Diejenigen welche diese Erde erreichen, betreten ihr zweites Stadium; leben sie als treue Heilige, so gehen sie zum dritten oder himmlischen Stadium über und endlich in das vierte, das „Stadium der Götter."

IV. Es giebt eine große Menge Götter, die unter sämmtliche Welten vertheilt sind. Jede Welt wird von einem Gotte regiert, der den Bewohnern dieser Welt als der einzige wahre und lebendige Gott gilt. Da nun aber jeder Gott einen eingeborenen Sohn hat, so giebt es für jede Welt einen Gott und einen Christus. Es giebt also viele Götter im weiten Weltenplan; für uns aber giebt es nur einen Gott, den Schöpfer unserer Welt und den Vater unserer buchstäblich erzeugten Geister. Er war einst ein

Mensch und erhob sich stufenweise zu seinem hohen Rang. „Er ist der Vater Jesu Christi, und wurde es auf die einzige naturgemäße Weise, gerade wie John Smith, Senior, der Vater des John Smith, Junior, wurde."

Alle Götter haben viele Weiber und werden durch göttliche Zeugung die Väter der menschlichen Seelen. Die Götter haben ganz genau die menschliche Gestalt und bestehen ebenfalls aus Materie, nur ist dieselbe höchst verfeinert und spiritualisirt. Der große Rath der Götter, mit dem dirigirenden Präsidenten an der Spitze, bildet die Schöpfungskraft; lebt nun der Mensch seiner Bestimmung getreu, so wird er allmälig mit derselben Schöpfungskraft begabt werden. Alle getreuen Heiligen werden Götter werden und Welten zum Bevölkern und Regieren erhalten. Alle ihre irdischen Weiber und Kinder werden dort ihre Umgebung bilden, und sie werden auf ewige Zeiten über ihre stets zunehmenden Nachkommen herrschen.

„Als diese Erde geschaffen war, kam ein Sohn Gottes mit seiner geliebten Gattin von einer obern Welt herab, und so wurde eine Colonie vom Himmel, vielleicht von der Sonne, auf unsern Boden verpflanzt." Joseph Smith ist einer der Götter dieser Generation und nimmt jetzt den nächsten Rang nach Christus ein, der seinerseits zunächst auf Adam folgt. Ueber Adam ist Jehovah, und über Jehovah steht Elohim, der größte Gott, von dem wir Kunde haben. Sein Wohnsitz ist auf dem Planeten Kolob, nicht weit von dem Mittelpunkt unseres Systems. Dieser Planet dreht sich einmal in tausend Jahren um seine Achse, und dieser Zeitraum gilt bei dem Herrn wie ein Tag. Zur Schöpfung dieser Welt waren sechs von unsern Tagen erforderlich; zur großen Vorbereitung aber sechs Tage des Herrn, von denen

jeder eintausend Jahre währte. Jeder Dispensation kamen zwei von diesen Tagen zu; die patriarchalische Dispensation hatte zwei dieser Tage; die mosaische hatte gleichfalls einen Tag des Aufgangs und einen Tag des Untergangs; die christliche Dispensation hatte ebenfalls ihre zwei Tage der Prüfung, allein nach dem Tode des St. Johannes trat eine große Abtrünnigkeit ein, und seit achtzehnhundert Jahren war die sogenannte christliche Welt in Dunkelheit gehüllt und es gab kein wahres Priesterthum auf Erden. Die Menschen erfreuten sich keiner Visionen, Offenbarungen und Wunder mehr. Die verschiedenen Sekten wußten wohl etwas von der Wahrheit, allein nicht die ganze Fülle derselben; sie hatten die Form der Göttlichkeit, nicht aber die Macht. Allein diese Zeit der Dunkelheit ist beinahe vorüber. Schon jetzt dämmert der Tag des Herrn heran, und bald wird der große Sabbath da sein. Nur noch wenige Jahre sind den Heiden vergönnt, dann wird der große Kampf zwischen Gog und Magog beginnen und fast die ganze Heidenwelt wird vertilgt werden. Die Ueberbleibenden werden die Diener der Heiligen werden, denen das ganze Land gehören wird. Die Wittwen werden kommen und die Mormonenältesten bitten, sie zu heirathen, und sieben Weiber werden sich eines Mannes bemächtigen. Zu gleicher Zeit werden sich die Ueberbleibsel der Indianer, welche die Abkömmlinge der alten Juden sind, sich bekehren und „ein schönes und liebliches Volk" werden. Auch den Ueberbleibseln der „zehn verlorenen Stämme Israels," welche irgendwo in der Nähe des Nordpols in Gefangenschaft schmachten, soll der Weg zur Rückkehr eröffnet werden. Alle Juden der Welt werden sich dann nach dem heiligen Lande begeben und das alte Jerusalem wieder aufbauen;

und um das Jahr 1890 wird Gott das neue Jerusalem vom Himmel herniederlassen und in Jackson County, Missouri, aufstellen. Der große Tempel wird „dreihundert Yards westlich vom alten Gerichtshaus in Independence errichtet werden," und das neue Jerusalem wird die Hauptstadt des irdischen Reiches Christi sein. Die Heiligen werden alle Güter im ganzen Lande eignen und alle Weiber heirathen, die sie nur wünschen. Die Straßen der Stadt sollen mit dem Gold gepflastert werden, das die Heiden aus den Felsengebirgen gegraben haben. Alle schädlichen Insekten werden vertilgt werden; ansteckende Krankheiten wird man nicht mehr kennen; das Land wird Ueberfluß an Getreide, Blumen und Früchten hervorbringen, und Alles wird im neuen Jerusalem herrlich und lieblich sein.

Ich überlasse es dem Leser, nach Belieben über diese Illusionen zu lächeln oder zu zürnen, und gehe nun zu einer Betrachtung derjenigen Glaubenssätze der Mormonen über, die vorgeblich der christlichen Bibel entnommen sind. Dem mahomedanischen Theil ihres Glaubens und ihrer Gebräuche werden wir in beiden folgenden Kapiteln ausführlicher besprechen.

Die Mormonen behaupten steif und fest, daß die Bibel die Hauptgrundlage ihrer Religion sei, und, „daß sie nicht nur so viel glauben, wie die Christen, sondern noch weit mehr." Ihre Glaubenssätze, von ihnen selbst „erste Prinzipien des Evangeliums" genannt, sind vier an der Zahl, nämlich:

1. Der Glaube; 2. die Buße; 3. die Taufe durch Untertauchen; und 4. das Handauflegen zur Vergebung der Sünden, und die Gabe des Heiligen Geistes. Diese vier Glaubensartikel sind in den "Doctrines and Covenants,"

MORMON BAPTISM.

dem Neuen Testament des Mormonismus, ausführlich erklärt. Dieses Buch besteht aus Offenbarungen (meistens denen, die Joseph Smith zu Theil wurden) und den Lehren verschiedener Kirchenlichter, nebst einem Anhang, der die Regeln und Disciplin der Kirche enthält. Die „Lehren über den Glauben und die Buße" enthalten weiter Nichts als was jedem mit den arminianischen Sekten Vertrauten bekannt ist. Die Taufe dagegen halten die Mormonen für etwas äußerst Wesentliches, ohne das Niemand auf Seligkeit hoffen darf. Soweit wird diese Doktrine getrieben, daß sich die Heiligen nach jedem „Rückfall" auf's Neue taufen lassen. Zu einer Zeit, die in den Annalen der Mormonen als die „Reformation" angeführt wird, als man glaubte, daß der Herr die große Dürre und die Heuschrecken gesandt habe, um sie ihrer Sünden willen zu bestrafen, da ließ sich jedes erwachsene Mitglied der Kirche wieder taufen. Fast sämmtliche alten Mitglieder wurden zwei bis dreimal getauft, und Brigham Young erwähnte in einer seiner Predigten eines alten Sünders, der „wegen seines verstockten Lügengeistes zwölfmal getauft und dreizehnmal ausgestoßen wurde." Brigham selbst, der früher dem Trunke sehr ergeben war, scheint kurz nach seinem Eintritt in die Kirche diesem Laster erlegen zu sein, was die Wiedertaufe nothwendig machte. Ein Jude, Namens Seiras, der sich den Mormonen angeschlossen hatte, machte im Scherze den Vorschlag, Brigham die ganze Nacht über im Wasser zu lassen — ein Scherz, der noch heute unter den minder ehrerbietigen Heiligen viel Heiterkeit erregt.

Allein durch den vierten Glaubensartikel unterscheiden sich die Mormonen von sämmtlichen christlichen Sekten. Sie behaupten nämlich, daß das Amt des Heiligen Geistes von dem Tode des letzten Apostels an bis zur Berufung des

Propheten Smith auf Erden unbekannt gewesen sei; daß die von St. Johannes erwähnte „geheime Kraft" die Heiligen bekämpft und überwältigt habe; daß das wahre Priesterthum dann von der Erde verschwunden sei, daß die Menschen, welche blind umhertappend nach der Wahrheit suchten, sich in 666 Sekten zersplitterten; und daß jede derselben einen kleinen Theil der Wahrheit besaß, während keine sie in ihrer ganzen Fülle und Reinheit inne hatte.

Als Joseph Smith den Herrn bat, ihm kund zu thun, welche von diesen Sekten die wahre sei, erhielt er die Antwort, daß sie alle auf Irrwegen wandelten; er selbst sei dann durch himmlische Boten in das aaronische, und später in das Melchisedek-Priesterthum eingeweiht worden. Von dieser Zeit an wurden alle wahren Gläubigen mit dem Heiligen Geist begabt. Der „Zeuge des Geistes" sollte absolute Gewißheit sein, und Alle, die das neue Evangelium angenommen hatten, sollten ohne einen Schatten des Zweifels von der Wahrheit überzeugt sein. Wie sonderbar, und dennoch wie natürlich ist doch dieses beständige Verlangen des Menschen nach Gewißheit über die Zustände der unsichtbaren Welt! Hundertmal hörte ich Mormonen sagen: „Ihr *glaubt*, Recht zu haben; wir aber *wissen*, daß unsere Religion die wahre ist. Wir haben einen Zeugen, den keine andere Sekte hat, nämlich die Gabe des Heiligen Geistes. In den alten Kirchen hatten wir stets unsere Zweifel; jetzt aber haben wir Gewißheit. „Allein der Mensch wurde nicht für solchen Absolutismus geschaffen. Es ist Thorheit, vollkommene Gewißheit über das zu suchen, was von Natur unerforschlich und ungewiß ist. Es ist übrigens ein schlagender Beweis von der Bethörtheit dieser Leute, daß noch nie eine Kirche in so kurzer Zeit so viele Faktionen aus sich

entwickelt hat, wie der Mormonismus. Von der Zeit seiner ersten Gründung an hat er zu nicht weniger als fünfundzwanzig Sekten Anlaß gegeben, von denen noch immer fünf oder sechs existiren. Von allen, die sich je der Mormonenkirche anschlossen, sind über siebzig Prozent wieder abtrünnig geworden, und gerade gegenwärtig wüthen zwei mächtige Schismen mitten im Busen der Kirche.

Mit dem heiligen Geist sollten gleichzeitig alle „Gaben" der ersten Kirche wieder verliehen werden: Prophezeiung, Heilung von Krankheiten, Wunder, das Reden in fremden Zungen und die Verdolmetschungsgabe. Alle diese Gaben sollten das neue Evangelium begleiten und dessen mächtige Zeugen sein. Die Heiligen wissen viel von wunderbaren Kuren zu erzählen, die durch das Handauflegen bewirkt wurden, allein — es gehört ein starker Glaube dazu, dieselben für wahr zu halten. Sobald ein Heiliger krank wird, schickt man nach dem nächsten Aeltesten oder Bischof. Dieser legt dem Patienten die Hand auf und salbt ihm mit dem heiligen Oel die leidenden Stellen tüchtig ein. Verschlimmert sich sein Zustand, so läßt man andere Würdenträger holen, setzt das Beten eifriger fort, und reibt und salbt tüchtig darauf los. Als letzte Zuflucht wendet man sich an einen Arzt, obwohl eine Art religiöses Vorurtheil gegen die ärztliche Profession vorherrscht. Ein in Salt Lake City wohnender Arzt sagte mir, daß man ihn einst zu einer Frau holen ließ, die in Kindesnöthen darnieder lag. Vierundzwanzig Stunden lang hatte dieselbe schrecklich gelitten und war buchstäblich vom Kopf bis zu den Füßen mit „heiligem Oel" eingeschmiert worden. Auf den ersten Blick sah er, daß es ein ganz einfacher und durchaus nicht ungewöhnlicher Fall war, und in wenigen Minuten verschaffte er der Dulderin

Abhilfe. Während aber dies geschah, goß eine Wärterin ein ganzes Horn voll Salbe auf den Kopf der Wöchnerin, und als diese nun Linderung empfand, stimmten Alle ein lautes Lob über die Wirksamkeit des heiligen Oeles an, und die Frau weiß seither das „Wunder" nicht genug zu rühmen.

Die „Gabe der Zungen" ist nicht, wie man natürlich annehmen sollte, die Befähigung, in fremden Sprachen zu reden, wie sie bei der Ausgießung des Heiligen Geistes am ersten Pfingstfest den Jüngern zu Theil wurde. Sie besteht einfach in der raschen Aeußerung einer Reihe von artikulirten und zusammenhängenden Lauten, die der Redende selbst nicht versteht, allein von Einem, der die „Verdolmetschungsgabe" empfangen hat, ausgelegt werden. Gewöhnlich pflegt eine Person, die sich im Besitz dieser Gabe wähnt, aufzustehen und einige Augenblicke still zu beten, sodann den Mund zu öffnen und die nächsten besten Worte auszusprechen, welche sich darbieten. Der verborgene Sinn der Worte wird dann durch die Dolmetscher ausgelegt; nie aber hat eine Person beide Gaben. Diese Gabe läßt sich entweder auf absichtlichen Betrug, oder auf die Wirkungen eines wilden Fanatismus zurückführen. Ein alter Apostat, der in Nauvoo der Kirche angehörte, sagte mir, daß er einst bei einer sogenannten „Sprachversammlung" zugegen war, als er bereits Zweifel über seinen neuen Glauben hegte. Da er viele Jahre unter den Choctaw-Indianern gelebt hatte, so erhob er sich plötzlich und hielt in der Sprache dieses Stammes eine längere Rede über Jagdgegenstände, die der Dolmetscher als eine glühende Lobrede auf den damals im Bau begriffenen großen Tempel auslegte. Doch genug von diesem Unsinn. Die intelligenteren Mormonen fangen selbst

an, ſich dieſes tollen Gebahrens herzlich zu ſchämen, und die „Sprachverſammlungen" werden nur noch von dem gemeinen Volke beſucht.

Es kann keinem verſtändigen Beobachter entgehen, daß in Salt Lake City alljährlich zahlreiche Todesfälle vorkommen, die einzig der Vernachläſſigung der hygieniſchen Geſetze und der gehörigen ärztlichen Behandlung entſpringen, und daß trotz des herrlichen Klimas von Utah die Sterblichkeit unter den Mormonen ungewöhnlich groß iſt, und zwar meiſtens in Folge von Krankheiten, bei denen jeder intelligente Arzt ſofort Abhilfe verſchaffen könnte. Ferner iſt es eine merkwürdige Thatſache, daß in Salt Lake City mehr Frauen im Wochenbett ſterben als in irgend einer Stadt gleicher Größe, und daß die Sterblichkeit unter den Kindern viele Jahre nur in einem einzigen Staate größer war, als hier, nämlich in Louiſiana.

So viel über ihre Theologie in Bezug auf die Erde. Sie halten dafür, daß es drei Himmel giebt, die durch die Sonne, den Mond und die Sterne verſinnlicht werden. Die beiden letzteren ſind für diejenigen, welche das Evangelium weder annahmen, noch verwarfen; d. h. für ſolche, die es entweder nie vernahmen, oder mit „unüberwindlicher Ignoranz" behaftet waren, oder durch moraliſche Hinderniſſe abgehalten wurden. In den einen oder den andern dieſer beiden Himmel werden alle Aufrichtigen aufgenommen, welcher Race oder Religion ſie auch angehören mögen, die das wahre Evangelium nie hörten, allein dem Lichte folgten das ſie hatten; und dort ſoll ihnen alle Seligkeit zu Theil werden, der ſie zugänglich ſind. Wenn ſie aber das wahre Evangelium erſt vernahmen und daſſelbe verwarfen, wenn ſie die Heiligen verfolgten, abtrünnig wurden und den Geiſt

des Herrn verloren, „so wird dieses Zeugniß sie in alle Ewigkeit begleiten, und nie und nimmermehr werden sie Ruhe finden.“ Ihr endliches Schicksal ist indessen keinem Sterblichen geoffenbart. Das Weib könnte durch eigenes Verdienst nie zur höchsten Glorie eingehen. „Da Eva den Adam aus dem Paradies führte, so muß er sie wieder zurückführen.“ Bleibt sie aus Hartnäckigkeit ledig, oder vernachlässigt sie die ihr auferlegte große Pflicht, so ist sie ein nutzloses Werkzeug in der Oekonomie der Schöpfung und ist daher verdammt. Doch sind viele speziellen Vorkehrungen für die wahrhaft Würdigen beider Geschlechter getroffen worden, so daß die Lebenden für die Todten Sühne leisten können, wenn diese das Evangelium nie vernommen haben. Zu diesen Mitteln gehören vor Allem die Taufe für die Todten, sowie die Ehe für die Todten. Erstere begründen sie auf St. Paul's Briefe hin, und es geschieht daher oft, daß ein Heiliger für einen Freund oder Verwandten getauft wird, der viele Jahre zuvor in Europa starb, oder für irgend eine hervorragende Person. George Washington, Benjamin Franklin und Thomas Jefferson sind auf diese Art Mitglieder der Mormonenkirche geworden.

Der oberste Himmel aber ist nur für Diejenigen, welche das Evangelium gehört und angenommen haben. In diesem glücklichen Zustand genießen sie Alles, was das Leben wünschenswerth machen kann. Sie essen, trinken und sind guten Muthes. Sie erfreuen sich der Umarmung ihrer irdischen Weiber und erhalten noch eine große Anzahl anderer. Alle materiellen Genüsse werden frei von irdischen Mängeln sein und keine Uebersättigung im Gefolge haben. Mit der Zeit sollen die Getreuesten zu Göttern werden.

Allein es giebt noch eine andere Klasse von Personen, die

ihre Pflichten nicht vollkommen erfüllen, und dennoch eines gewissen Grades der Seligkeit würdig sind. Zu dieser Klasse gehören unverheirathete Männer und Frauen, sowie Diejenigen, die, wenn verheirathet, ihren connubialen Obligationen nicht nach bestem Vermögen nachkommen. Diese werden sich nie zur höchsten Glorie erheben, sondern stets nur Engel bleiben — Boten und Diener Derer, die einer höhern Glorie würdig sind. Die Unverheiratheten werden nur „Hagestolzengel" und „Altejungfernengel" ohne Familien sein und ohne Lebensgefährten durch die Ewigkeit gehen.

Ergötzen und Ekel erfüllen uns abwechselnd bei diesen Spekulationen über die Beschäftigung der Götter, oder bei diesem eitlen Versuch, das zu ergründen, was die unendliche Weisheit unsern Blicken entzieht. In diesem Versuch könnte man die Mormonen mit Recht „eklektische Theologen" nennen. Sie sind Christen in ihrem Glauben an das Neue Testament und die Mission Christi; Juden in ihrer weltlichen Theokratie, in ihren Zehnten und ihrem Glauben an Prophezeiungen; Mahomedaner in Bezug auf die geschlechtlichen Verhältnisse; Fetischdiener in ihrem Glauben an Hexerei, an gute und böse Geister und in ihrem Aberglauben. Von den Buddhaisten haben sie ihre Doktrinen von der Apotheose und der Entwickelung der Götter gestohlen; aus der griechischen Mythologie ihre den Göttern und Geistern angedichtete sinnliche Liebe; sie haben die Ideen vieler polytheistischer Nationen in einander verschmolzen und das Ganze harmonisirt, indem sie sogar noch einen Schritt weiter gingen als die Materialisten. Um dies Alles mit dem Christenthum in Einklang zu bringen, mußte jede christliche Sekte, die noch je existirte, ihren Beitrag liefern. Sie sind Arianer, indem sie Christus zu einem untergeordneten Wesen in der

Gottheit machen — „zum größten der geſchaffenen Weſen, und dennoch zu einem Geſchöpf" —; ſie ſind Manichäer in ihrer Vertheilung des Univerſums unter gute und böſe Geiſter; und Gnoſtiker, indem ſie dem Heiland allerlei grobſinnliche menſchliche Genüſſe, ja ſogar Vielweiberei zuſchreiben. Auch von den modernen Sekten haben ſie ſehr viel geborgt. Von den Methodiſten haben ſie den Ritus, die „Erfahrungsberichte" und die „Zeugen des Geiſtes;" von den Campbelliten die „erſten Prinzipien;" von den Presbyterianern das „allgemeine Stimmrecht;" während ihre Anſichten über die Taufe, die „Beharrlichkeit der Heiden," den „Rückfall" und die „Wiedereinſetzung" einem deſperaten Verſuch gleichen, die Doktrinen der Campbelliten, Methodiſten und Cumberland Presbyterianer mit einander zu vermengen. Endlich ſind ſie noch Millenarier in ihrer ſtündlichen Erwartung des Reiches Chriſti auf Erden; beinahe Univerſaliſten in dem Glauben, daß nur ein ſehr kleiner Theil der Menſchheit nicht in den Himmel gelangen werde; Spiritualiſten in der Anſicht, daß die unſichtbaren Mächte ſpezielle und wirklich ſichtbare Wirkungen, wenn auch nach natürlichen Geſetzen, auf der Erde hervorbringen, und Communiſten in ihrem Syſtem der öffentlichen Werke. Allein in Bezug auf die Perſon und das Leben Chriſti erſcheinen ihre Ideen geradezu gottesläſterlich. Sie ſind der Anſicht, daß er buchſtäblich wie andere Menſchen erzeugt wurde; daß er auf Erden fünf Weiber hatte, worunter Maria und Martha; und daß er auf dieſe Art wirklich das Geſetz verletzte, unter welchem er lebte. Auch vereinigen ſie auf vage Weiſe die Anſichten der griechiſchen und lateiniſchen Kirchenväter und halten ihn ſowohl für den Logos wie für den Aeon, den Vermittler und den Gottmenſchen.

Die Frage, welche der urchristlichen Kirche fünf Jahrhunderte lang so viel zu schaffen machte, die Frage über die Persönlichkeit Christi, den Homousian und den Homoiusian, die „gleiche Substanz" oder die „ähnliche Substanz," kann in ihrer Theologie nicht in Betracht kommen; sie haben dieselbe kühn umgangen, indem sie allen Unterschied zwischen Gott und dem Menschen der Form, Substanz und Entwickelung nach über Bord warfen. Beide gelten ihnen als Materie und unterscheiden sich nur durch den Grad der Verfeinerung. Ihnen gilt Gott nur als ein vervollkommneter Mensch. Dieser Theil ihrer Theologie, soweit er das Resultat ernster und aufrichtiger Forschung ist, kommt mir nur als einer der zehntausend Pläne der Menschen vor, um jenem Dogma zu entgehen, das gläubig angenommen werden muß, einfach weil die menschliche Vernunft es nicht zu fassen vermag. Seit nahezu zweitausend Jahren hat die christliche Kirche der Welt ein Wesen dargeboten, das nicht ganz der Erde, nicht ganz dem Himmel angehört und dennoch vollkommene Erde und vollkommener Himmel ist; seit nahezu zweitausend Jahren wurde die Welt aufgefordert, an den Gottmenschen zu glauben, an das den Menschen unerklärliche Geheimniß von der Fleischwerdung Gottes. Allein der Mensch ist nicht im Stande, diese Wahrheit mit seiner Vernunft allein zu fassen; er hegt den allerdings natürlichen Wunsch, mehr von Gott und von den verborgenen Dingen zu wissen. Der Mensch möchte gern in die geheimen Mysterien der Vorsehung blicken, in die selbst die Engel nicht blicken dürfen. Er möchte sinnlich und irdisch sein und zugleich das Reine, Himmlische begreifen. Diese beiden Wünsche sind antagonistischer Natur. Deshalb, unzufrieden mit seinem eigenen Zustand, und ohne die moralische Energie,

denſelben zu verbeſſern — unzufrieden mit der ihm gebotenen Wahrheit, und dennoch nicht Willens, den erforderlichen Weg zu betreten, um mehr Wahrheit zu erfahren — ſucht er ſich einen kürzeren, leichtern Weg, eine Methode, die einer corrupten Natur angenehmer iſt, um ſeinen Geiſt zu befriedigen und vielleicht ein erwachendes Gewiſſen zu beſchwichtigen. Dieſes natürliche Verlangen des menſchlichen Geiſtes wird von Betrügern oder Fanatikern benützt, und hieraus erklären ſich die zehntauſend ephemeren Sekten, die im Laufe der Jahrhunderte aus der Kirche hervorgehend ſich bald zum extremen Materialismus, bald zum Ultra-Spirituellen hinneigten.

In unſern eigenen Tagen beſchwert ſich der Spiritualismus, daß die Kirche zu materialiſtiſch, zu irdiſch und ſekulär ſei; daß dieſelbe dem Menſchen keine Befriedigung für die Bedürfniſſe ſeiner ſpirituellen Natur biete. Die Mormonen, zum andern Extrem übergehend, beſchweren ſich, daß die Kirche zu ſpekulativ und myſtiſch, zu ſehr dem Vagen und Leeren ergeben ſei; daß ihr Gott, „ohne Körper und Leidenſchaften," allzuhoch über der menſchlichen Sympathie ſtehe; und um dieſem vermeintlichen Mangel abzuhelfen, greifen ſie zum ausſchweifendſten Materialismus. Hat dieſe Reaktion erſt begonnen, ſo iſt das Ende kaum abzuſehen. Die große Familiarität, mit der Fanatiker jeder Sorte von Gott ſprechen; der Anſpruch der Mormonen auf die Gabe des Heiligen Geiſtes; ihre Polygamie, Blutſchande und Blutſühne ſind nothwendige und logiſche Reſultate des erniedrigenden Begriffes von geiſtigen Dingen. Nirgends in allen ihren Doktrinen und Glaubensſätzen iſt auch nur eine Spur von Reinheit zu finden. Ihre ganze Religion iſt pure Selbſtſucht, grobe Sinnlichkeit, vergötterte

Fleiſchesluſt. Die heidniſchen Philoſophen, die vor zweitauſend Jahren lebten und wirkten, ſtanden in jeder Hinſicht unendlich höher, als dieſe modernen Heiligen, und Plato's Gottheit iſt unſerer Verehrung um ſo viel würdiger denn Brigham's, als die erhabenen Begriffe eines reinen und tugendhaften Philoſophen würdiger ſind als die unlauteren Phantaſien eines groben Senſualiſten.

Vierzehntes Kapitel.

Theoretiſche Polygamie.—Ihre Geſchichte.

Poeſie des religiöſen Concubinats.—Fanatismus und Sinnlichkeit.—Zwei Extreme.—Urſprung der Polygamie.—Die große Offenbarung.—Ihre Widerſprüche und Abſurditäten.—Mormonen-Argument.—Wahrer Urſprung.—Anfang der Polygamie.—Eine Proſtituirte um der Religion willen.—Skandalgeſchichten.—Krieg in der Kirche.—Ein Bruder ſeines Weibes beraubt.—Große Aufregung.—Der „Expoſitor."—Zerſtörung deſſelben.—Tod der Smith's.—Polygamie heimlich praktizirt und öffentlich desavouirt.—Brigham's Heirathen.—Neun Jahre der Verheimlichung.—Endliches Zugeſtändniß.—Argument zu Gunſten der Vielweiberei. — Demoraliſation in der engliſchen Kirche. — Der Gipfel der Unzucht. — Die „Reformation."—Temporäre Abnahme der Polygamie.—Feindſeligkeit der Mormonen-Mädchen.—Aeußere Einflüſſe. — Meinungsverſchiedenheit. — Spirituelle Weiber.—Myſterien und Greuel.

Die häufigen Anſpielungen auf die „Präexiſtenz der Seele," das „geſchlechtliche Verhältniß," die „Zeugung der Götter" u. ſ. w. haben den Leſer bereits einigermaßen auf die ſpeziellere Berathung der Polygamie vorbereitet; allein es iſt nicht minder nothwendig, die Geſchichte derſelben, ſowie die Gründe, die für ihre Einführung und Ausübung geltend gemacht werden, in Betracht zu ziehen. Und in dieſen Gründen werden wir mit Erſtaunen gewahr werden, welch ein reizender Schleier religiöſer Phantaſie über ein von Natur verdammungswürdiges Inſtitut geworfen werden kann. Grobe Religionsirrthümer führen faſt immer zur Sinnlichkeit, zu einer eigenthümlichen Verderbniß des ehelichen Verhältniſſes oder des Geſchlechtsinſtinktes; wahrſcheinlich weil dieſelbe Geiſtesbeſchaffenheit, welche zu jenen Irrthümern Anlaß giebt, den Menſchen auch mächtig zu dieſer Verderbniß prädisponirt. Der Fanatiker iſt logiſcher Weiſe ent-

weder ein Ascetiker oder ein Sensualist; mäßiger Genuß ist sowohl seinem spekulativen Glauben, wie seinen socialen Gewohnheiten fremd. Er läßt entweder unter dem Deckmantel der „christlichen Freiheit" seinen niedrigen Leidenschaften freien Lauf, oder er geht zum anderen Extreme über und versagt sich sogar jene unschuldigeren Genüsse, welche durch die Natur geboten und von Gott gestattet sind. Zu ersterer Klasse gehören die Mormonen, die Noyseiten von Oneida, die Antinomianer und die Nachfolger des St. Johann von Leiden; zur letzteren die Shakers, die Harmonisten, die Mönche und Nonnen, sowie viele Priesterorden, die dem Cölibat huldigen.

Die Mormonen selbst erklären eifrig, daß sie niemals praktische Polygamie gehabt haben würden, wenn dieselbe nicht durch eine ausdrückliche Offenbarung Gottes eingeführt worden wäre; und obschon sie das Institut zuweilen auf verschiedene physiologische und biblische Gründe hin vertheidigen, so fallen sie doch stets auf den ausdrücklichen Befehl zurück. Diese Offenbarung soll Joseph Smith am 12. Juli 1843 in Nauvoo zu Theil geworden sein. Sie wurde zuerst am 14. September 1852 in einem Extrablatt der Deseret News und im April des nächsten Jahres in dem zu Liverpool in England erscheinenden Millennial Star veröffentlicht und findet sich ausführlich in Burton's "City of the Saints" (Stadt der Heiligen), sowie in vielen anderen Schriften. Sie ist zu lang, um hier vollständig mitgetheilt werden zu können, und wir führen hiermit nachstehend nur das Wesentliche der einzelnen Paragraphen an.

1. Die Offenbarung beginnt mit folgender merkwürdigen Erklärung, in welcher der Herr selbst als sprechende Person dargestellt wird:

„Wahrlich, so spricht der Herr zu Dir, mein getreuer Diener Joseph; sintemalen Du von mir zu wissen begehrest, warum ich, der Herr, meinen Dienern Abra-

ham, Iſaak und Jakob, ſowie auch meinen Dienern Moſes, David und Salomo geſtattet habe, viele Weiber und Kebsweiber zu halten, ſiehe, deßhalb will ich, der Herr, dir in dieſer Angelegenheit kund und zu wiſſen thun," u. ſ. w.

(Es wird dem Leſer in obigem Paragraphen auffallen, daß Joſeph den Herrn über dieſe Angelegenheit befrug. Ob er wohl ohne dieſe Anfrage eine Offenbarung erhalten hätte? Viele gute Mormonen ſind der Anſicht, daß das nicht der Fall geweſen wäre, und die Mormonen-Damen drücken häufig noch ihr Bedauern darüber aus, daß der Prophet den Herrn je darum befrug! Der Schluß des Paragraphen verdammt Alle, die das neue Evangelium verwerfen.)

2. Dieſer Paragraph erklärt: „Alle Bündniſſe, Contrakte, Obligationen, Eide, Gelübde, Connektionen und Aſſociationen, die nicht vor dem Heiligen Geiſt eingegangen und von demſelben beſiegelt wurden, ſind nur für dieſe Welt bindend, in der Ewigkeit aber null und nichtig.

3. Daſſelbe Prinzip findet auch auf die Ehe Anwendung. „Diejenigen, welche nicht den Beſtimmungen des neuen Evangeliums gemäß getraut, und deren Ehe nicht durch den Heiligen Geiſt beſiegelt wurde, ſollen nur für dieſe Welt getraut ſein, in der Ewigkeit aber ihrer reſp. Gefährten verluſtig gehen. Sie werden ſich nur zu Engeln, nie zu Göttern erheben und die Diener Derjenigen ſein, die einer höhern Glorie würdig ſind."

4. Dieſer Paragraph beſchreibt die künftige Glorie Derer, die dem neuen Bund getreu ſind: „Dann werden ſie Götter ſein, dieweil ſie kein Ende haben. Sie ſollen über alle Dinge herrſchen, und alle Dinge ſollen ihnen unterthan ſein, ſelbſt die Engel."

5. Solchen ſollen alle Sünden und Verbrechen verziehen ſein, ausgenommen Mord, „wenn ſie unſchuldiges Blut vergießen," und Läſterung wider den Heiligen Geiſt. Abtrünnigkeit iſt die ſchlimmſte Form der letzteren Sünde.

6. Dieſer Paragraph behandelt ausführlich die Fälle Abrahams und anderer alten Polygamiſten. David hatte durch Mißbrauch ſeines Privilegiums ſeinen hohen Rang verloren: „In keinem dieſer Dinge ſündigte er wider mich, ausgenommen in ſeinem Ehebruch mit Uriah's Weibe."

7. In dieſem Paragraphen wird Joſeph Smith große Macht verliehen, alle ſogenannten himmliſchen Ehen zu reguliren, Ehebruch zu beſtrafen, die Weiber der Sünder hinwegzunehmen und ſie guten Männern zu geben.

8. Emma Smith, die Gattin Joſephs, erhält ſehr ausführliche Inſtruktionen über ihr Verhalten unter der neuen Dispenſation. „Sie ſoll alle tugendhaften und frommen Weiber, die meinem Diener Joſeph *gegeben wurden*, als Schweſtern aufnehmen." Im Weigerungsfalle wird ſie mit dem Tode bedroht.

9. Die Offenbarung nimmt hier plötzlich eine andere Wendung an und ertheilt Joſeph Smith ausführliche Anweiſung über die Verwaltung ſeines Vermögens. „Laß meinen Diener Joſeph nicht ſein Eigenthum aus ſeinen Händen geben, damit nicht ein Feind komme und ihn vertilge." Zugleich werden Alle, die ihm Schaden thun, mit ſchweren Strafen bedroht.

10. Die Offenbarung kommt endlich zur Sache ſelbſt und ſanktionirt die Plu-

ralität der Weiber in folgenden Worten: — „Und abermals sage ich in Bezug auf das Gesetz des Priesterthums: wenn ein Mann eine Jungfrau heirathet und eine andere zu heirathen wünscht, und die erste ihre Einwilligung dazu giebt; und wenn er die zweite heirathet, und wenn beide Jungfrauen sind und sich keinem andern Manne verlobt haben, so ist er gerechtfertigt. Er kann nicht Ehebruch begehen, denn sie wurden ihm gegeben. Er kann nicht Ehebruch mit dem begehen, was ihm und keinem Andern gehört. Und wenn einem Mann unter diesem Gesetz zehn Jungfrauen gegeben werden, so kann er nicht Ehebruch begehen, denn sie gehören ihm und sind ihm gegeben; deßhalb ist er gerechtfertiget. Sie sind ihm gegeben, damit sie fruchtbar sein und die Erde füllen mögen; denn Solches stehet geschrieben in dem Gesetze, das von meinem Vater vor der Gründung der Welt gegeben wurde; desgleichen zu ihrer Erhöhung in den ewigen Welten, damit sie Seelen gebären mögen, die auf Erden irdische Hüllen suchen sollen, damit der Name meines Vaters verherrlicher werde."

11. Schwere Strafen werden in diesem Paragraphen allen Weibern angedroht, welche sich ohne genügende Ursachen weigern, ihren Gatten die Heirath anderer Weiber zu gestatten. Die Offenbarung schließt mit folgendem Passus: „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, ich werde euch hernachmals mehr darüber offenbaren, darum lasset euch dies für's Erste genügen. Siehe da, ich bin das Alpha und das Omega. Amen."

Dies ist die Offenbarung. Es gebricht mir an Raum, alle Widersprüche und Ungereimtheiten hervorzuheben. Im achten Paragraphen erhält Emma Smith Befehl, alle diejenigen Weiber als Schwestern aufzunehmen, „die meinem Diener Joseph gegeben wurden." In der letzten Klausel wird die vergangene Zeit angewandt. Diese erste Offenbarung, welche die Polygamie autorisirt, deutet somit an, daß Joseph dieselbe bereits ausgeübt hatte. Allein ein noch merkwürdigerer Umstand ist, daß die Polygamie im „Buch Mormon" ausdrücklich verboten wurde.

Im zehnten Kapitel des dritten Buches sagt nämlich der Engel zu den Nephiten: „Aber der Herr zürnet ob eurer groben Sünden. Die Leute beginnen, in der Sünde zu erstarken; sie verstehen die Schrift nicht und entschuldigen sich wegen ihrer Hurerei mit dem Beispiel Davids und seines Sohnes Salomo. Fürwahr, diese hatten viele Weiber und

Kebsweiber, die dem Herrn ein Greuel waren. Deshalb spricht der Herr durch meinen Mund, jeder von euch soll nur ein Weib haben, und Huren und Kebsweiber sollt ihr keine halten, denn der Herr, euer Gott, erfreuet sich an der Keuschheit der Weiber. Wer Ohren hat zu hören, der höre."

Es bedurfte alles Scharfsinns der Mormonenschriftsteller, um diesen Passus aus ihrer Bibel mit der neuen Offenbarung in Einklang zu bringen; allein es gelang ihnen zur Genüge, um ihr Gewissen zu beschwichtigen. Die Geschichte der Mormonen berichtet, daß der Prophet mit Erstaunen und Grauen erfüllt gewesen sei, als er sämmtliche Consequenzen des „neuen Bundes" einzusehen begann. Alle Traditionen seiner frühern Erziehung waren über den Haufen geworfen, und dennoch fühlte er, daß dies das Werk des Herrn sei. Vergebens flehte er den Herrn an, ihm die Pflicht zu erlassen, diese neue Doktrine der Welt mitzutheilen, erhielt aber endlich die Erlaubniß, dieselbe vor der Hand vor Allen geheim zu halten, mit Ausnahme der zwölf Apostel und etlicher andern Kirchenhäupter. Als die Stunde heranrückte, da er dem hohen Rathe diese Mittheilung machen sollte, wurde er von Schrecken und Furcht vor den möglichen Resultaten ergriffen, und er bestieg hastig sein Pferd und floh aus der Stadt. Allein ein mächtiger Engel versperrte ihm mit gezücktem Schwerte den Weg und gebot ihm mit furchtbarer Stimme und schrecklicher Geberde, wieder zurückzukehren.

Diese Befürchtungen, wenn er je solche hatte, erwiesen sich in der Folge völlig gerechtfertigt, denn trotz der Heimlichkeit, mit der er zu Werke ging, kam die Sache doch bald an die Oeffentlichkeit, und in kurzer Zeit war ganz „Zion" im

Aufruhr. Alte Mormonen erzählten mir, daß sie sich über die Maßen „entsatzten," als sie zuerst davon hörten, und daß sie Jahre lang nicht an die Wahrheit des Gerüchtes glauben konnten.

Als diese Doktrine im geheimen Rath angeregt wurde, stand William Law, der erste Rathgeber des Propheten auf, sagte, dies sei eine Eingebung vom Teufel, und fügte hinzu: „Wenn irgend ein Mensch es wagt, diese Doktrine in meiner Familie zu predigen, so werde ich ihn auf der Stelle umbringen." Law hatte eine junge und schöne Frau, mit welcher Joseph bereits eine Intrigue hatte. Es gelang dem Propheten auch, sie zu verführen, und bereits hatte er Schritte ergriffen, sie von ihrem Gatten scheiden zu lassen, als dieser sich von der Kirche lossagte, und in Gemeinschaft mit etlichen Andern jene Wirren herbeiführte, die mit Josephs Tode endigten.

Wie nicht anders zu erwarten war, ließen sich die Männer zuerst zu dieser Doktrine bekehren. Joseph und etliche Andere fingen auch sofort an, dieselbe praktisch in Ausführung zu bringen. Joseph scheint ziemlich erfolgreich gewesen zu sein und hatte bald ein halbes Dutzend spirituelle Weiber. Dennoch wurde die Sache noch immer geheim gehalten. In seinen Bemühungen, die Damen zu überreden, sich ihm „ansiegeln" zu lassen, beging er indessen mehrere Mißgriffe, die großen Skandal verursachten. Namentlich wurden seine Missethaten von Miß Martha H. Brotherton an den Pranger gestellt, die sich auf der Stelle von der Kirche lossagte; desgleichen von Miß Eliza Rigdon (Sidney Rigdon's Tochter), Mrs. Foster und Mrs. Sarah Pratt, Orson Pratt's erster Gattin.

Groß war die Wuth der Heiligen über diese Enthüllun-

gen, und faſt endlos der Schwall von Schmähreden über dieſe Damen, welche es gewagt hatten, „den Propheten mit meineidigen Lügen zu verunglimpfen.“ Eine derſelben wurde gezwungen, eine geſchriebene Widerrufung zu unterzeichnen; eine andere wurde von ihren Mormonen-Eltern verſtoßen und ſtarb an gebrochenem Herzen. Miß Brotherton entfloh und kehrte nach Boſton zurück, während Foſter, Higbee und Andere, deren Familien inſultirt worden waren, von der Kirche abfielen. Eine Zeit lang ſchien ſogar die völlige Auflöſung der Kirche bevorzuſtehen, allein die Kühnheit und Heuchelei des Propheten hatten den Erfolg, die Ordnung wieder einigermaßen herzuſtellen, und die Polygamie wurde nun mit Entrüſtung repudiirt.

Nachdem wir nun die Sache von Seiten der Mormonen aus dargeſtellt haben, mag es am Platze ſein, den wahren Urſprung der Polygamie mitzutheilen. In den Archiven der Mormonen befinden ſich mehrere phrenologiſche Karten über verſchiedene hervorragende Führer der Kirche. Dieſe Karten wurden von einem eminenten Phrenologen zu Nauvoo entworfen. In Joſeph Smith's Karte iſt das Organ der Geſchlechtsleidenſchaft auf elf (die Nummern laufen von eins bis zwölf aufwärts) angegeben, während daſſelbe Organ bei Bennett auf No. 10 — „ſehr voll“ — ſtand. In der beſondern Neigung, welche dieſe hohe Nummern andeuten, lag der wahre Urſprung der Polygamie. Ein angeſehener Mormone ſagt, Joſeph Smith habe ihm mitgetheilt, daß er ſchon im Jahr 1832 vorbereitende Offenbarungen über dieſen Gegenſtand erhalten habe, und es iſt eine notoriſche Thatſache, daß der Prophet faſt von Anfang an die Macht ſeiner perſönlichen Faſcination angewandt hatte, um über die Tugend ſeiner weiblichen Anhänger zu

triumphiren; und daß er die Polygamie schon vor jener „Offenbarung" in der Gestalt eines schamlosen Concubinats betrieben hatte. Seine Intriguen mit verschiedenen Frauenzimmern hatten die emporblühende Sekte schon in Kirtland und Missouri wiederholt in Gefahr gebracht, und den beschworenen Zeugnissen der besten Männer zufolge, welche in Missouri von der Kirche abgefallen waren, hatte der Prophet schon damals eine Art Polygamie eingeführt.

Kurz vor der Gründung von Nauvoo hatte Sidney Rigdon seine Doktrine von „spirituellen Weibern" verkündet, die von den regelmäßigen Mormonen als ein Greuel, eine Eingebung des Teufels gebrandmarkt wird, welche nichts Anderes bezweckte, als die wahre „himmlische Ehe" in Mißcredit zu bringen. Rigdon's Theorie von „spirituellen Weibern" war den Berichten alter Mormonen gemäß wie folgt:

In dem Stadium der Präexistenz werden die männlichen und weiblichen Seelen gepaart; denn es ist von der göttlichen Vorsehung angeordnet, daß dieselben in diesem Leben in das eheliche Verhältniß eintreten sollen — oder poetischer ausgedrückt, „die Ehen werden im Himmel geschlossen." Allein bei dem allgemeinen Wirrwarr der Widersprüche und Querzwecke, welche den Menschen im irdischen Zustand hemmen und hindern, wurden viele Mißgriffe begangen. A hat z. B. die Frau geheirathet, die ursprünglich für B bestimmt war; dieser hat C's wahre Lebensgefährtin erwischt, und so ging es weiter, bis die bei der Paarung der Geister ausgedrückten Absichten der Götter gänzlich vereitelt wurden. Jetzt sei aber die Zeit gekommen, um Alles wieder in das richtige Geleise zu bringen, und obschon diese Männer ihre gegenwärtigen Frauen nicht verstoßen dürften, da dies eine zu große Confusion in der Gesellschaft veranlassen würde, so

könnte Hans dennoch die Pflichten eines Gatten bei Peter's Weib ausüben, und vice versa. Dies scheint bloß die Auslegung der Mormonen von dem modernen System der „freien Liebe" gewesen zu sein, und aus zahlreichen Zeugenaussagen geht es ziemlich deutlich hervor, daß diesem System in Nauvoo stark gehuldigt wurde; allein wenigstens der Theorie nach, ist dasselbe sehr von der jetzigen Mormonen-Doktrine von der „spirituellen Ehe" verschieden, wie wir bald sehen werden.

Allein Rigdon's Doktrinen waren nicht nur sehr abweichend, sondern auch gefährlich, und überdies gebrach es ihm an der nöthigen Verschwiegenheit. So kam es denn, daß seine Doktrinen mit ihm verdammt wurden.

Da die ersten offenen Andeutungen über die neue Doktrine im Herbst 1843 so viele Zwietracht gestiftet hatten, und da die Indignation des Volkes von Illinois allen Ernstes zu befürchten war, so erhielten alle herumreisenden Aeltesten Ordre, die Doktrine beharrlich zu verleugnen. Am 1. Februar 1844 enthielt die "Times and Seasons," das Kirchenorgan zu Nauvoo, folgenden Artikel:

Notiz!

Da wir vor Kurzem aus glaubwürdigen Quellen erfuhren, daß Hyram Brown, ein Aeltester der Kirche Jesu Christi und der Heiligen vom jüngsten Gericht, Polygamie und andere falsche und corrupte Doktrinen in Lapeer County im Staate Michigan gepredigt hat, so thun wir hiermit ihm und der Kirche im Allgemeinen zu wissen, daß er wegen dieser Uebelthat von der Kirche ausgestoßen worden ist; auch fordern wir ihn hiermit auf, bei der am 6. April stattfindenden Spezialconferenz zu erscheinen und sich wegen dieser Beschuldigungen zu verantworten.

Joseph Smith,
Hyram Smith,
Präsidenten der Kirche.

Die Heiden scheinen über diesen Gegenstand nicht hinreichend unterrichtet gewesen zu sein, um dieser „Notiz" viel Aufmerksamkeit zu widmen; allein unter den Mormonen,

welche von dieser Doktrine Kunde erhalten hatten, erregte die Sache nicht wenig Aufsehen, und am festgesetzten Tage, fanden sich viele der Unzufriedenen nebst etlichen in der Stadt wohnenden Heiden ein. Hyram Smith erhob sich und sagte, „daß ein großes Geschrei über einen Zwiespalt in Zion erhoben worden sei, und ohne Zweifel hätten sich Viele eingefunden, um Zeugen desselben zu sein; allein alle solche Erwartungen seien unbegründet, da der Herr Alles zum Besten gelenkt habe. Man werde daher keine Anklagen vorbringen, sondern die Sitzung mit Gebet und Gesang beschließen." Sechs Wochen später fand Hyram es für gut, folgendes Rundschreiben zu erlassen:

Nauvoo, März 15, 1844.

An die am China Creek in Hancock County lebenden Brüder der Kirche Jesu Christi und der Heiligen vom jüngsten Gericht. Gruß zuvor!

Sintemalen Bruder Richard Hewett heute bei mir war, um meine Ansichten über einige Doktrinen zu vernehmen, die unter euch gepredigt werden; und sintemalen er mir berichtete, daß einer eurer Aeltesten behauptet, daß ein Mann, der einen gewissen Priesterorden erlangt hat, so viele Weiber haben dürfe, als ihm beliebe, und daß diese Doktrine hier gelehrt werde; deshalb sage ich euch, daß dieser Mann eine falsche Doktrine lehrt; daß hier keine solche Doktrine gelehrt oder ausgeübt wird; und daß Jeder, der im Geheimen oder Oeffentlichen eine solche Doktrine predigt, strafbar ist und vor den Hohen Rath gebracht, seiner Lizens beraubt und von der Kirche ausgestoßen werden wird. Deßhalb nehme sich ein Jeder in Acht.

Dieser Brief findet sich auch im fünften Bande der "Times and Season," Seite 474. Allein die Sache war schon zu weit gegangen; es kam zu einem mächtigen Zwiespalt im Busen der Kirche, und William Law, Dr. Foster, Chauncey L. Higbee, Francis M. Higbee und mehrere andere Apostaten, begannen öffentlich gegen den Propheten zu predigen; auch etablirten sie zu Nauvoo eine Zeitung unter dem Namen "The Expositor," in welchem sie das neue System bitter zu bekämpfen beabsichtigten. Sie publizirten indessen nur

eine einzige Nummer, welche sechzehn beschworene Aussagen, meistens von Damen, enthielt, die das unzüchtige Benehmen Joseph Smith's und Brigham Young's an den Pranger stellten. Joseph war zu jener Zeit nicht nur Prophet, Priester und Offenbarer, sondern auch Mayor der Stadt Nauvoo, Oberrichter des dortigen Municipalgerichts und Generallieutenant der Nauvoo Legion. Eine so herausfordernde Publikation in der Zwingburg seiner Macht war nicht zu dulden. Er berief daher eilig den Stadtrath zusammen, der auf sein Geheiß den "Expositor" für einen Gemeinschaden erklärte und dessen sofortige Unterdrückung anordnete. Der Stadtmarschall machte sich unverzüglich daran, diese Ordre buchstäblich auszuführen, indem er sich mit einer bewaffneten Force nach der Druckerei des Blattes begab, die Presse zerstörte und die Lettern und sonstiges Material auf die Straße warf. Die Herausgeber, die ihres Lebens nicht sicher waren, flohen eilig nach Carthage, dem Hauptort von Hancock County, wo sie Verhaftsbefehle gegen die Stadtbeamten von Nauvoo erwirkten. Die beiden Smith wurden endlich verhaftet und im Gefängniß ermordet, wie oben ausführlich mitgetheilt wurde.

Nach ihrem Tode wurde die Verheimlichung des Systems der Polygamie fortgesetzt. Im Juli 1845 nannte Parley P. Pratt im "Millennial Star," einer zu Liverpool in England erscheinenden Mormonenzeitschrift, die Doktrine von „spirituellen Weibern" eine Eingebung des Teufels und der bösen Geister. Dieselbe, sagt er, „sei nur ein anderer Name für Hurerei, ungesetzliches Concubinat und Unzucht jeder Art." Bei der im folgenden Jahre stattgefundenen General-Conferenz in Europa wurden sowohl die Doktrine wie die Ausübung derselben in den stärksten Ausdrücken verdammt.

Im Mai 1848 rief der "Millennial Star" die Rache des Himmels auf alle Lügner herab, welche der Kirche so abscheuliche Greuel andichteten, und schloß mit folgenden Worten:

In allen Zeitaltern wurde die Wahrheit in Lüge und die Gnade Gottes in Unzucht verwandelt durch Menschen, welche die Religion nur als Deckmantel gebrauchten, um bei den Leichtgläubigen und Arglosen ihre Lüste zu befriedigen. *** Außer dem Popanz der Polygamie giebt es noch einen andern Greuel, der zuweilen sein Schlangenhaupt zeigt, und der unter dem Namen „geschlechtliche Auferstehung" bekannt ist. *** Die Doktrinen corrupter Geister sind stets enge mit einander verwandt, ob sie sich nun unter dem Namen „spirituelle Weiber," „geschlechtliche Auferstehung," oder irgend einem andern Namen offenbaren, der grobe Sinnlichkeit andeutet.

Im Juli 1850 hielt der Kirchenälteste John Taylor zu Boulogne in Frankreich eine Discussion mit drei englischen Geistlichen. Diese citirten Stellen aus den soeben veröffentlichten Werken der Anti-Mormonen J. C. Bennett und J. B. Bowes, welche behaupteten, daß die Heiligen Polygamie praktizirten. Taylor gab hierauf folgende Erwiederung: „Wir werden hier der Polygamie und anderer obscöner und ekelhafter Dinge beschuldigt, die nur aus einem corrupten Herzen entspringen konnten. Diese Behauptungen sind zu schändlich, um Glauben zu verdienen. Ich begnüge mich, Ihnen eine Stelle aus einem unserer Religionsbücher vorzulesen, worin unsere Ansichten über Ehe und Keuschheit kurz und bündig ausgesprochen sind." Er verlas dann folgenden Passus aus den "Doctrines and Covenants," ein Werk, das ein Jahr nach Smith's Tode bei der Plenar-Conferenz als Glaubenswerk adoptirt wurde.

4. *** „Sintemalen diese Kirche Jesu Christi des Verbrechens der Hurerei und der Vielweiberei beschuldigt wurde, so erklären wir, daß wir dafür halten, daß ein Mann ein Weib, und ein Weib nur einen Mann haben soll, ausgenommen im Falle des Todes, wo es Beiden frei steht, wieder zu heirathen."

Jetzt behaupten die Mormonen, daß die Phrase „ein Weib" natürlich „ein Weib oder mehrere" bedeute,

während das Weib durch das eingeschobene Wörtchen „nur" von solcher Freiheit ausgeschlossen sei. Sie geben offen zu, daß dieser Satz „absichtlich so gefaßt worden sei, um die Heiden zu täuschen, und dennoch genau die Wahrheit zu sagen." Ferner sagen sie, daß „der Herr unter gewissen Umständen seinen Priestern erlaube, zu lügen, um das Volk zu retten. Es gehe nicht an, Säuglingen Fleisch zu geben; sie müssen zuerst mit Milch gefüttert werden, und erst wenn sie stärker geworden sind, können sie Fleisch bekommen. So sei es auch mit der Wahrheit; diese müsse den Menschen nach und nach beigebracht werden."

Die Mormonen im Auslande blieben auf diese Weise in völliger Unwissenheit über diese Angelegenheit und waren höchst entrüstet, als diese Beschuldigungen gegen die Kirche erhoben wurden. In den Vereinigten Staaten dagegen, wo die Mormonen die Polygamie ausübten, fanden diese Gerüchte überall Glauben.

Brigham Young schwang sich in kurzer Zeit zum Haupt der Kirche empor und nahm zu seiner zweiten Gattin Lucy Decker Seely, die kurz zuvor von Doktor Seely geschieden worden war. Nicht lange darauf heirathete er im Winterquartier bei Council Bluffs seine dritte Frau, Harriet Cook, deren Sohn Oskar Young das erste in der Polygamie geborene Kind war. Zunächst heirathete er der Reihe nach Clara Decker, Clara Chase, Lucy Bigelow, Harriet Bowker und Harriet Barney. Mary Ann Angell Young, seine ursprüngliche Gattin, lebt noch immer in ihrem eigenen Hause, dicht hinter dem Löwenhaus. Sie gebar ihm fünf Kinder, nämlich Brigham, Joseph, John, Alice und Luna, die jetzt insgesammt verheirathet sind und in Salt Lake City leben. Einige Jahre nach dem Auszug von Nauvoo

heirathete Brigham Young, Senior, Miß Emmeline Free, die viele Jahre lang seine Favoritin war und von den Heiden oft „das Licht des Harems" genannt wurde; sie mußte indessen endlich Amelia Folsom, seiner jüngsten Gattin und gegenwärtigen Favoritin, Platz machen. Es wäre natürlich unmöglich, die Anzahl seiner Weiber genau anzugeben; die am besten Unterrichteten behaupten, daß er 23 wirkliche und 51 „spirituelle" Gattinnen habe. Miß Eliza Rory Snow, die Mormonendichterin, ist eine seiner spirituellen Frauen und behauptet das erste spirituelle Weib Joseph Smith's gewesen zu sein.

Mittlerweile hatten die Heiligen festen Fuß in Utah gefaßt, wo sie nie mehr durch die Heiden belästigt zu werden glaubten. Die Verheimlichung der Polygamie war somit nicht länger nothwendig. Die Doktrine wurde daher immer offener besprochen, und endlich, am 29. August 1852, wurde dieselbe von Brigham Young bei einer Versammlung in Salt Lake City öffentlich angekündigt. Auch die „Offenbarung" wurde bei dieser Gelegenheit zum erstenmal öffentlich vorgelesen und für giltig erklärt. Die zu Gunsten dieser Doktrine von Orson Pratt und Brigham Young gehaltenen Predigten wurden nächst der Offenbarung am 14. September 1852 in einem Extrablatt der Deseret News publizirt. Ich citire folgende Auszüge aus Brigham's Rede:

„Ihr habt Bruder Pratt diesen Morgen sagen hören, daß diesen Nachmittag eine Offenbarung verkündigt werden solle, die Joseph vor seinem Tode von dem Herrn erhielt. Dieselbe enthält eine Doktrine, gegen welche ein kleiner Theil der Welt protestirt; allein ich kann euch eine Prophezeiung darüber geben. Obgleich diese Doktrine von den Aeltesten nicht gepredigt wurde, hat dieses Volk dennoch schon seit Jahren daran geglaubt.

„Das ursprüngliche geschriebene Exemplar dieser Offenbarung ist verbrannt worden. William Clayton ist der Mann, der sie aus dem Munde des Propheten nie-

derschrieb. Geraume Zeit befand sie sich in Bischof Whitney's Besitz. Er wünschte sie abzuschreiben, was der Prophet ihm erlaubte. Schwester Emma (die Gattin des Propheten) verbrannte das Original. Ich erwähne dies, weil viele von denen, die um die Offenbarung wußten, der Ansicht waren, daß dieselbe nicht mehr existire.

„Die Offenbarung wird euch vorgelesen werden. Wir Alle glauben an das Prinzip, das Bruder Pratt diesen Morgen besprach. Viele Andere hegen dieselbe Ueberzeugung. Sie wissen wohl, was wir in sozialer Beziehung thun. Sie verlangten laut die Verkündigung der Offenbarung, allein es ging bis jetzt nicht an. Alles muß zu seiner Zeit kommen, und ich bin jetzt bereit, die Offenbarung zu verkündigen. Dieselbe ist schon seit vielen Jahren in meinem Besitz; wer hat dies aber gewußt? Niemand außer denen, die es wissen sollten. Mein Pult ist mit einem Patentschloß verschlossen, und Nichts kommt daraus hervor, was nicht hervorkommen soll."

Die Mormonen in Utah waren auf die Ankündigung vorbereitet; allein für Europäer war die Polygamie eine zu „starke Doktrine," und als dieselbe im April 1853 dort veröffentlicht wurde, schien es fast als ob sie dem Mormonismus daselbst ein Ende machen würde. Namentlich in England war die Demoralisation schrecklich. Viele hundert Mitglieder wurden abtrünnig; ganze Kirchen und Conferenzen lösten sich auf; talentvolle Schurken benutzten diese Gelegenheit, sich von der Gemeinschaft der Heiligen loszusagen, ohne die ihnen anvertrauten Gelder auszuliefern. Die Missionen verschwanden in vielen Theilen Europa's und sogar Amerika's gänzlich. Viele tausend Proselyten, welche nicht nach „Zion" gegangen waren, sagten der Kirche den Gehorsam auf und schlossen sich den Josephiten, Gladdeniten, Strangiten und anderen „ketzerischen" Mormonensekten an.

Der Millennial Star schwieg mehrere Wochen lang nach Veröffentlichung der Offenbarung gänzlich über den Gegenstand, kam aber endlich mit einer von J. Jaques, einem hervorragenden Mormonen-Polemiker, geschriebenen schwachen Vertheidigung des Systems heraus. Die Wahrheit ist, daß die Leute die neue Idee nicht verstanden und die „spirituelle

Nothwendigkeit" derselben nicht einsahen. Sie hatten bis dahin geglaubt, daß der Mormonismus einfach ein Fortschritt des Christenthums sei, und begriffen nicht, „daß nun die Zeit erfüllet sei, und daß die alte Dispensation mit allen ihren Privilegien wieder hergestellt werden solle." Allein in Utah herrschte jetzt plötzlich große Nachfrage nach neuen Weibern. Alte Männer ließen sich junge Mädchen „ansiegeln," und allenthalben wurde die neue Doktrine als das Krönungswerk des neuen Glaubens betrachtet—wenigstens von den Männern. Die Polygamie griff fortwährend um sich, bis zu der unter dem Namen „Reformation" bekannten Periode von 1855—1856, als die ganze Kirche sich auf's Neue taufen ließ. Jetzt erreichte das neue Institut den höchsten Gipfel unnatürlicher und erniedrigender Unzucht. Jeden Sonntag wurde die Pflicht und Wichtigkeit der Polygamie von der Kanzel herab verkündigt; viele hundert Mädchen von zwölf bis dreizehn Jahren wurden gewaltsam genöthigt, sich den ekelhaften Umarmungen alter Lüstlinge hinzugeben; in vielen Fällen wurden sogar noch jüngere Mädchen grauköpfigen Sündern „angesiegelt," auf den Contrakt hin, daß letztere warten sollten, bis die Mädchen reif genug wären, um den Pflichten der Gattinnen und Mütter zu genügen. Kurzum, es ereigneten sich Greuel, die fast unglaublich erscheinen würden, wenn sie nicht durch authentische Zeugenaussagen völlig verbürgt wären. Alte Männer kamen auf offener Straße zusammen und verhandelten ihre Töchter, und ganze Familien von Mädchen wurden oft an einen einzigen Mann verheirathet. Dies war die Periode, als die Polygamie ihre schlimmsten Manifestationen erreichte. So empörend ihre Züge auch jetzt noch sind, so waren sie es damals noch zehnmal mehr. Frauen meiner Bekanntschaft zu Salt Lake City,

die zu jener Zeit Kinder waren, erzählten mir Vorfälle aus jener Periode, die eine faſt uneingeſchränkte Herrſchaft der Wolluſt und des Fanatismus bekunden. Auch Eheſcheidungen kamen ſo häufig vor, daß das ganze eheliche Verhältniß kaum etwas Beſſeres als offenes Concubinat und ſchamloſe Proſtitution war. Ich traf eine Frau, die ſechsmal geſchieden worden war und ebenſo oft wieder geheirathet hatte, und ein alter Mormone zeigte mir ein Weib, das einſt ſeine Gattin geweſen war und ſich neunmal ſcheiden und ebenſo oft wieder trauen ließ. Häufig wurde ein junges Mädchen an einen hervorragenden Aelteſten verheirathet, mit dem es etliche Monate zuſammen lebte, ſich dann ſcheiden ließ und der Reihe nach ein halbes Dutzend Prieſter heirathete und mit jedem Kinder zeugte. Eine allgemeine Demoraliſation ſchien ſich der Commune zu bemächtigen. Sowohl in öffentlichen Reden wie im Privatumgang herrſchte eine ſolche Zotenhaftigkeit, daß viele tauſend Mormonen ſelbſt mit Eckel erfüllt wurden, bis endlich eine Reaktion eintrat. Brigham ſelbſt nahm mit Entſetzen die Tendenz wahr, welche das Inſtitut genommen hatte, und da er durch die vielen Scheidungsgeſuche ſehr beläſtigt wurde, ſo begann er, ſehr hohe Gebühren dafür zu berechnen. Die Hungersnoth vom Winter 1856—57 mag viel dazu beigetragen haben, dieſem entſetzlichen Unweſen Einhalt zu thun. Thatſache iſt es, daß daſſelbe ſeither nie wieder eine ſolche Höhe erreichte. Auch hatte der Einzug von Johnſton's Armee, wenn auch indirekt, eine gute Wirkung gehabt, da jetzt Poſtlinien etablirt und die Mormonen in engere Beziehungen zu der äußeren Welt gebracht wurden. In kurzer Zeit begannen die Heiden, einen bedeutenden Einfluß auszuüben, und die Polygamie wurde bei den jüngeren Frauen und Mädchen

Utah's von Tag zu Tag unpopulärer. In dieser Beziehung läßt sich die Geschichte der Mormonen in drei Perioden eintheilen nämlich:

I. Die monogamische Periode, von dem Ursprung der Sekte an bis 1843, während welcher Zeit alle ihre Schriften und Predigten die Vielweiberei heftig verdammten.

II. Die Uebergangsperiode, von 1843 bis 1852, während welcher die Polygamie heimlich gelehrt und ausgeübt, allein öffentlich geleugnet und verdammt wurde.

III. Die polygamische Periode, von 1852 bis auf den heutigen Tag. Während dieser ganzen Zeit wurde die Polygamie als ein wesentlicher Theil der Mormonenreligion gelehrt und vertheidigt. Die dritte Periode ließe sich wiederum in die Aera des Steigens und die Aera der Abnahme eintheilen, denn es ist Thatsache, daß die Polygamie ihren Höhepunkt schon im Jahr 1856 erreichte, seit welcher Zeit sie langsam im Abnehmen begriffen ist. Auch ohne die Einmischung der Regierung würde sie die gegenwärtige Generation kaum noch überdauern. Daß die Polygamie in den letzten fünf Jahren abgenommen hat, ist sicher, und zwar aus Gründen, die sowohl innerhalb wie außerhalb der Kirche zu suchen sind. Es ist jetzt fast unmöglich, ein junges Mädchen, das in Salt Lake City oder im nördlichen Utah erzogen wurde, zu einer Heirath mit einem Polygamisten zu überreden, und die Fälle der Pluralitätsehen beschränken sich fast ausschließlich auf junge Weiber, die eben erst von Europa ankamen.

Ueber ihre Theologie, insofern sie die Polygamie anbetrifft, haben wir nur Weniges hinzuzufügen. Die Vielweiberei hängt so sehr mit ihrem ganzen System zusammen, daß es unmöglich wäre, sie ohne den Zusammensturz des

letzten auszuwurzeln. Die Polygamie iſt nicht, wie abtrünnige Mormonen behaupten, eine bloße Zuthat Brigham Young's; im Gegentheil, ſie iſt ein nothwendiger und folgerechter Auswuchs des Syſtems. Wenn der Mormonismus auf Wahrheit beruht, ſo iſt auch die Polygamie recht, denn die „Präexiſtenz der Seele," „die Entwickelung der Götter" und alle übrigen Eigenthümlichkeiten des Syſtem hängen durch tauſenderlei Combinationen und Zwiſchenbeziehungen von dem Syſtem der Pluralität ab. Die Glorie eines Mannes oder eines Weibes in der Ewigkeit hängt von der Anzahl der Kinder ab; es iſt eine Sünde für die Frau, kinderlos zu bleiben; ſie kann als das Weib eines Heiden oder Apoſtaten nicht in die Glorie der Ewigkeit eingehen; der Rang ihres Gatten in der Ewigkeit hängt ganz von der Anzahl ſeiner Weiber ab, und ſie wird ſeiner Glorie ebenfalls theilhaftig werden. Alle dieſe Punkte deuten von ſelbſt auf die Polygamie hin. Hieraus erklärt ſich auch der letzte Zug dieſes complizirten und unnatürlichen Syſtems, nämdie Lehre von „ſpirituellen Weibern." Mit dieſer Doktrine verhält es ſich wie folgt: — Jede Frau, die einen irdiſchen Gatten hat, über deſſen Ausſichten auf künftige Glorie ſie Zweifel hegt, kann ſich irgend einem hervorragenden Mormonen für die Ewigkeit „anſiegeln" laſſen, um dereinſt ſeiner Glorie theilhaftig zu werden. Der Theorie nach ſtehen dem ſpirituellen Gatten keine ehelichen Rechte zu; allein wie der vom Mormonenthum abgefallene Aelteſte John Hyde ſich ausdrückt: „es iſt wohl anzunehmen, daß eine Frau, die einen andern Mann zu ihrem pſeudo-himmliſchen Gatten erkoren hat, bereits tief genug gefallen iſt, um nicht nur in Gedanken, ſondern auch in der That gegen ihren irdiſchen Gatten zu ſündigen."

Durch die „Heirath für die Todten" werden lebende Frauen todten Männer, oder umgekehrt, angesiegelt, wobei eine lebende Person für die todte zu Gevatter steht. So können z. B. eine Wittwe und ein Wittwer ihre früheren Lebensgefährten „für die Ewigkeit" vorziehen, dennoch aber gewillt sein, sich „für das Zeitliche" zu heirathen. In diesem Falle werden sie einander zuerst für diese Welt angesiegelt, sodann Jedes seinem verstorbenen Ehegespons für die Ewigkeit; so daß also drei verschiedene Ceremonien nothwendig sind, um die zeitlichen und ewigen Verhältnisse sämmtlicher Parteien zu reguliren, die dann wiederum durch Brigham Young und die Probatgerichte von einander geschieden werden können. Ein Mann kann somit für das Zeitliche eine Frau heirathen, die einem bereits Verstorbenen für die Ewigkeit angehört, in welchem Falle sämmtliche Kinder in Ewigkeit dem letztern gehören, indem der Lebende nur die Pflicht erfüllt, „seinem todten Bruder Samen zu erwecken." — Zu solchen Absurditäten kann ein leichtgläubiges Volk durch verschmitzte Betrüger verleitet werden.

Fünfzehntes Kapitel.

Die Polygamie in der Praxis.

Oeffentliche Uebel und geheime Leiden.—Sophiſterei der Mormonen.—Das Geſchlechtsprincip.—Deſſen Zwecke.—Theorie und Thatſachen.—Monogamiſt und Polygamiſt.—Türken, Perſer und Afrikaner gegen weiße Chriſten.—Dieſelben Wirkungen in Utah.—Eiferſucht und Elend.—Kinder verſchiedener Weiber.—Studirte Gleichgiltigkeit.—Haß unter den Kindern.—Brigham's Idee von elterlicher Pflicht.—Sind die Mormoninnen glücklich?—Unterwerfung und Schweigen.—Degradation der Weiber.—Begriffe der Mormonen von Höflichkeit.—Heber C. Kimball und ſeine „Kühe."—Weiberſklaverei.—Moſes und Mahomet übertroffen.—Blutſchande.—Reue und Selbſtmord.—Onkel und Nichte.—Biſchof Smith und ſeine Nichten.—Blutvermiſchung.—Schreckliche Verbrechen.—Halbbruder und Schweſter.—Die Doktrine von der Blutſchande.—„Bis jetzt noch zu ſtark, wird aber ſchon noch kommen."—Brüder und Schweſtern heirathen ſich des „reinen Chriſtenthums" wegen.—Vater und Tochter dürfen einander heirathen.—Wirkungen auf die Kinder.—Sterblichkeit der Kinder.—Große durchſchnittliche Sterblichkeit.—Fatale Blindheit.—Demoraliſation.—Jugendliche Verdorbenheit.—Keine Ausſichten für Jünglinge und Mädchen.—Sophiſterei und Tollheit.

Die ſchlimmſte Periode der Polygamie iſt vorüber, allein ihre üblen Wirkungen ſind noch immer ſichtbar. Es iſt eine ſchwierige Aufgabe, die größten dieſer Uebel zu beſchreiben. Wie ſchon früher bemerkt wurde, ſind die Tugenden des Mormonismus leicht ſichtbar; die Laſter dagegen werden auf das Sorgfältigſte verhehlt, und dies iſt beſonders bei der Polygamie der Fall.

Wir erblicken dieſe Uebel in ihrer Politik, in ihren Geſetzen, theilweiſe in ihrer Geſellſchaft, in dem Gemiſch der Bevölkerung und des Blutes naher Verwandten; wer aber vermag die tiefſten Tiefen des Elends zu ergründen, den Kummer und die Seelenqual der Frauen zu ermeſſen, ihre

bitteren Zähren und hohlen Seufzer zu hören und den furchtbaren Kampf zu faſſen, den ſie durchzumachen hatten, ehe ſie ſich in ihr Geſchick zu ergeben vermochten?

Miß Sarah E. Carmichael, jetzt Mrs. Williamſon, welche in Salt Lake City auferzogen wurde, ſagt: „Wenn ich ein Mann wäre, ſo würde ich in den Hallen des Congreſſes für die elenden Weiber von Utah meine Stimme erheben, bis die ganze Welt von der Abſcheulichkeit der Polygamie überzeugt wäre.“ Die Mormonen behaupten, die phyſiſchen Naturgeſetze machten die Polygamie zum natürlichen Zuſtand. In der phyſiſchen Organiſation mögen ſie vielleicht ein ſchwaches Argument zu Gunſten des Inſtitutes finden; dagegen deutet die geiſtige und Seelenbeſchaffenheit der Frau auf die Monogamie als auf den einzigen möglichen Zuſtand, in welchem ſie häusliches Glück finden kann. Jedes Syſtem, das durch Theilung der Liebe und Sorge eines Mannes unter zwei oder drei Weibern Einheit im Haushalt herzuſtellen verſucht, beruht auf gänzlichem Mißverſtändniß des Geſchlechtsprincips. Warum hat dieſes Prinzip ſo tiefe Wurzeln in der menſchlichen Natur geſchlagen? Die Mormonen antworten: „einzig und allein zum Zwecke der Fortpflanzung und Vermehrung.“ Allein eine geſunde Philoſophie und die Geſchichte der Menſchheit lehren uns, daß dies nur ein einziger der vielen Gründe iſt, und obſchon wichtig und nothwendig, keineswegs die Hauptbedingung des häuslichen Glückes.

Vom edleren Geſichtspunkt aus betrachtet hat dieſes Prinzip mindeſtens drei Manifeſtationen und drei Zwecke zu erfüllen.

Die erſte und niedrigſte Manifeſtation dieſes Prinzips iſt der bloße Geſchlechtstrieb, das Begehren des männlichen nach

dem weiblichen Geschlechte oder umgekehrt — ein Trieb, den der Mensch mit dem Thiere gemein hat. Sein Zweck ist Reproduction, die Fortpflanzung der Race.

Allein weit über diesem Triebe, steht die zweite Manifestation des großen Prinzips, der Geselligkeitstrieb, die Liebe zu einem gleichgesinnten Wesen. In inniger Verbindung damit steht der Sinn für Schönheit, Anmuth, Bildung; sowie gegenseitiger Schutz und Beistand und der Austausch freundlicher, liebreicher Dienstleistungen. Seine öffentlichen Wohlthaten sind in der Begründung der Familien und Communen zu suchen, und diese bilden die einzigen sichern Grundlagen des Staates. Von diesem Standpunkt aus betrachtet ist die Ehe somit nicht, wie gewisse Theoristen uns einreden wollen, eine reine Privatangelegenheit zwischen den Individuen; der Staat hat das höchste Interesse an der Regulirung derselben und bestimmt mit Recht nach der Erfahrung der Vergangenheit, was der Stabilität unserer Institutionen am Dienlichsten ist.—Wer aber seine Forschungen an diesem Punkte einstellt, hat immerhin nur eine armselige und niedrige Ansicht von dem Geschlechtsprinzip und dem ehelichen Verhältniß. Wie der Mensch nicht ganz Thier, sondern auch Mitglied einer Familie und Commune ist, ein Hilfeleistender und Hilfsbedürftiger, ein Bürger und ein Schuldner dem Staate gegenüber — so ist er anderseits nicht ganz Mensch, nicht ganz Bürger, Communist oder Arbeiter, sondern er ist zum Theil göttlicher Abstammung und hat seine höhere Natur mit den Engeln gemein. In diesem Theile seiner Natur manifestirt sich das große Geschlechtsprinzip als eine hohe und heilige Liebe, eine reine Neigung zu dem Reinen, eine schweigende Verehrung des Göttlichen im Menschlichen. Es strebt nach einem vollkommenen Aus-

tauſch der Seelen und findet darin ſeinen ſüßeſten Lohn für alle ſeine Bemühungen. Seine ganze Weſenheit beruht auf dem Dualismus. Eine getheilte Liebe widerſtrebt ganz und gar jenem ſüßen Egoismus des Herzens, jener göttlichen Selbſtſucht, die ſich aus allen andern Weſen der Welt ein einziges zu ſeinem ausſchließlichen Eigenthum wählt — vielleicht die einzige von Gott gebilligte Form der Selbſtſucht.

Der Zweck dieſes Prinzips iſt die höhere Entwickelung des ganzen Menſchen, des männlichen und weiblichen; dies iſt der edelſte Zweck des Eheverhältniſſes, und nur durch dieſen Zweck wird daſſelbe geheiligt. Kann der wildeſte Fanatismus oder die ſchlaueſte Sophiſterei behaupten, daß bei der polygamiſchen Ehe auch nur eine Spur von dieſem Zwecke zu finden ſei? Der Mormone iſt nur zu einem Drittel verheirathet; er hat nur ein Drittel des großen Prinzips im Auge, und zwar den niedrigſten Theil ſeiner Natur. Man wird uns vielleicht entgegnen, dies ſei nur eine Theorie. Laßt uns denn etliche Thatſachen in Kürze unterſuchen. Ein Vergleich zwiſchen den polygamiſchen und monogamiſchen Nationen wird unſere Behauptungen zur Evidenz beſtätigen. Weder der Indianer noch der Afrikaner weiß Etwas von den zarteren Regungen, die das Leben reizend und angenehm machen. Ihnen gilt das Weib lediglich als eine Art werthvolles Laſtthier. Sie kaufen ſich ſo viele Weiber als ihre Mittel geſtatten, und ſind daher von Natur, Gewohnheit und Religion gründliche Polygamiſten. Wenden wir uns nun den etwas höher ſtehenden halbciviliſirten Racen zu, ſo werden wir bereits einen großen Fortſchritt gewahr, aber immer noch keine chriſtlichen Ideen. Der Hindu hält dieſe Welt für einen ſo jämmerlichen Platz für Weiber, daß er

sich kein Gewissen daraus macht, einen weiblichen Säugling zu ertränken, obschon es eine entsetzliche Sünde wäre, ein Knäblein auf diese Art zu beseitigen. Dasselbe gilt gewissermaßen von den Persern, Türken und überhaupt von den mahometanischen Racen. Die Häuslichkeit, das Familienleben sind ihnen unbekannte Dinge; statt derselben finden wir das Harem. Die Polygamie hat bei ihnen großentheils den Muth und die Energie der Männer, sowie die Grazie der Frauen untergraben. In jeder Beziehung stehen diese Nationen den Christen des Abendlands nach, und die Geschichte hat kaum einen einzigen Fall aufzuweisen, daß eine organisirte Nation Monogamisten einer polygamischen Macht unterlag.

Die monogamischen Griechen demüthigten mit einer kleinen Armee von vierzigtausend Mann die stolzen Reiche des südlichen Asiens; die verweichlichten Perser und Hindus vermochten der Tapferkeit jenes Volkes nicht Stand zu halten, das den Grundsatz aufgestellt hatte, daß die Stärke des Staates auf der Würde des Weibes begründet sei. Das monogamische Rom vollendete, was Griechenland begonnen hatte, indem es die Macht der westlichen Asiaten zerstörte. Sechs Jahrhunderte lang waren die Ehre und die Würde der römischen Matronen die Gegenstände allgemeiner Huldigung, bis Rom endlich selbst von der Corruption der unterjochten Nationen angesteckt wurde. Mit der Herrschaft des ersten Asiaten, der den kaiserlichen Purpur trug, begann der große Verfall, und Rom fiel endlich vor den tapferen Monogamisten des nördlichen Europas. Die Mahometaner überwältigten Asien und das nördliche Afrika mit leichter Mühe, allein in Europa wurde ihrem Siegeslauf bald Einhalt gethan. Die Schaaren Abderahmans schmolzen wie

Schnee in der Sonne dahin vor den ſtarken Armee der monogamiſchen deutſchen Stämme, welche das Feld von Poictiers mit den Leichen von dreihunderttauſend Polygamiſten bedeckt verließen.

Man wird uns vielleicht entgegnen, daß es unbillig ſei, Vergleiche zwiſchen civiliſirten und ſemibarbariſchen Nationen anzuſtellen. Allein die Thatſache, daß die niedrigſte mongamiſche Nation weit über der höchſten polygamiſchen ſteht, macht einen beſſern Vergleich unmöglich. Die weißen Bewohner von Utah ſind der einzige Zweig der kaukaſiſchen Race, der im gegenwärtigen Jahrtauſend die Polygamie adoptirte. Natürlich haben wir erſt gewiſſen Reſultaten entgegenzuſehen. Da ſich dieſe Reſultate nicht ſofort zeigen, ziehen Viele den thörichten Schluß, daß Utah eine Ausnahme von der allgemeinen Regel mache. Man ſollte indeſſen bedenken, daß die Mormonen die Vielweiberei erſt ſeit 27 Jahren eingeführt haben. Trotzdem zeigt ſich jetzt ſchon eine ſtark ausgeprägte und raſch zunehmende üble Tendenz in ihrem Inſtitut, und manche Züge deſſelben ſind bei ihnen vielleicht noch ſchlimmer als in mahometaniſchen Ländern.

Das erſte bemerkenswerthe Reſultat iſt eine allgemeine und mehr als moslemitiſche Eiferſucht, ſowohl unter den Männern wie unter den Weibern. Ich habe die Zeugniſſe von Dutzenden, die mitten unter ihrem Syſtem aufgewachſen ſind, darunter mehrere Kinder zweiter oder dritter Frauen, und Alle ſtimmen überein, daß ein harmoniſches Familienleben in polygamiſchen Ehen etwas ganz Unbekanntes ſei. Jedenfalls dürfte es nur äußerſt ſelten zu finden ſein. Ich ſpreche jetzt von den Zeugenausſagen der Weiber und Kinder; die Männer behaupten natürlich oft das Gegentheil,

ſelbſt wenn ſie durch ihre eigenen Familien widerlegt werden. Unter meinen Bekannten in Salt Lake City iſt eine junge Dame, die Tochter einer zweiten Gattin, deren Geſchichte einen treffenden Beleg zu dieſem Gegenſtande liefert. Ihre Mutter hatte fünfzehn Jahre lang in polygamiſcher Ehe gelebt und war endlich zu der Ueberzeugung gelangt, daß dieſelbe ſo ſündhaft ſei, wie ſie ihr unerträglich vorgekommen war.

Lange Seelenqual ſtreckte ſie endlich auf das Sterbebett nieder. Kurz vor ihrem Tode geſtand ſie ihrer Tochter, daß ſie ein elendes Leben geführt habe und jetzt ohne Hoffnung ſterbe; daß ſie von ihrer Sünde überzeugt ſei und nur noch den Wunſch hege, daß ihre Tochter einem ſolchen Elend entgehen möge. Die Tochter ſchwur ihr feierlich, daß ſie niemals einen Polygamiſten heirathen werde. Die Mutter ermahnte ſie zur Standhaftigkeit und verſprach ihr, daß ihr Geiſt ihr ſchützend zur Seite ſtehen werde. Die Mutter ſtarb, und die vierzehnjährige Tochter verließ ihres Vaters Haus und begab ſich zu einem Verwandten, der vom Mormonenthum abgefallen war. Ihr Vater bekleidet ein hohes Amt in der Mormonenkirche und hat noch immer vier Weiber. Während des erſten Monats meines Aufenthalts in Salt Lake City verließ die zweite Gattin eines Mormonen ihren Gatten und nahm eine Stellung in einem Hotel an. Nach einiger Zeit nahm ſie ihr Kind und machte ſich auf den Weg nach Montana. Ihr Gatte erwirkte einen Habeas Corpus Writ um den Beſitz des Kindes und der Sheriff holte ſie dreißig Meilen nördlich von der Stadt ein. Als ſie ihn herankommen ſah, lief ſie aus Leibeskräften den Gebirgen zu, wurde aber bald eingeholt. Der Sheriff riß ihr das Kind aus den Armen und brachte es nach der Stadt

zurück. Dies veranlaßte natürlich die Mutter ebenfalls zur Rückkehr. Die Emigranten, in deren Gesellschaft sie gereist war, hatten es aus Furcht vor der Rache der Mormonen nicht gewagt, ihr Beistand zu leisten.

Fälle dieser Art ließen sich zu Hunderten anführen, und es muß daher Jedem klar sein, daß dieses System zu der gänzlichen Zerstörung alles häuslichen Glückes führen muß. Die Mormonen geben selbst zögernd zu, daß das, was die Heiden „Liebe" nennen, in ihren Ehen nicht existiren könne; behaupten aber dagegen, reinere Gefühle der Freundschaft und Achtung zu haben. Sie sprechen mit affektirtem Hohne über Liebe, Zärtlichkeit und häusliches Glück, als von Dingen, die eines männlichen Charakters unwürdig seien.

Die Mormonen behaupten, daß ein Mann ein halbes Dutzend Weiber gleich sehr lieben könne, gerade wie eine Mutter dieselbe Anzahl Kinder liebe, und daß die Weiber mit dieser getheilten Liebe zufrieden seien. Allein daß dem nicht so ist und nie sein kann, brauche ich wohl Keinem zu sagen, der eine auch nur oberflächliche Kenntniß des weiblichen Herzens hat. Es ist eine reine Unmöglichkeit für einen Mann, sechs Weiber gleich zu lieben; wohl aber ist es möglich, gegen Alle völlig gleichgiltig zu sein. Und hierauf zielen die Lehren der Mormonenführer direkt hin. Um ja keine Eifersucht zu veranlassen, um ja keiner Einzelnen einen besondern Vorzug einzuräumen, sollen sie Allen bloß die gleiche Achtung erweisen. Auch ist es einem Manne, dessen Liebe und Sorge unter drei oder vier Weiber getheilt ist, oft nicht möglich, die Kinder Aller gleichmäßig zu lieben. Besitzt er auch nur die gewöhnliche Zärtlichkeit, so wird das zutraulichste Kind sein Liebling sein und den Vorzug erhalten, und dann wird die Eifersucht nicht nur in den Herzen der Wei-

ber, ſondern auch unter den Kindern wüthen. Aehnliches ſieht man faſt in jeder Familie, und die Geſchichte von Jakobs Parteilichkeit und ſeiner Söhne Eiferſucht wiederholt ſich jeden Tag im Jahre.

Brigham Young ließ in einer Predigt, der ich beiwohnte, folgende Bemerkung fallen: „Die Weiber beklagen ſich jeden Tag über das, was ſie in der Pluralität zu erdulden haben. Wenn dieſer Stand für ſie härter iſt als für die Männer, ſo helfe ihnen Gott! Viele Weiber ſcheinen zu glauben, daß ein Mann in der Pluralität nichts Anderes zu thun habe, als ihre Klagen anzuhören und auf ihr Geheiß zu kommen und zu gehen. Ich glaube, ich ſelbſt habe Weiber, die mich bis in die Hölle hinab verdammen würden, wenn ſie nicht alle Spitzen und Bänder kriegten, die ſie haben wollen."

Die kleineren Familien ſind indeſſen verhältnißmäßig glücklich, und nur innerhalb der Mauern der größeren Harems wüthet der Teufel der Eiferſucht mit voller Macht. In den polygamiſchen Familien der beſſern Klaſſe kommt es häufig vor, daß eine Frau eines Kindes entbunden wird, während alle übrigen mürriſch in ihren Zimmern bleiben und ſich nicht blicken laſſen, wenn ſie nicht etwa ausdrücklich herbeigerufen werden.

Auf den erſten Anblick ſcheint es faſt unmöglich, daß eine Frau unter ſolchen Umſtänden gleichgiltig ſein könnte, und dennoch iſt es leicht begreiflich, daß ſich eine Frau durchaus nicht über die Geburt eines Kindes freut, das zwar ihrem Gatten, nicht aber ihr ſelbſt angehört. Von der Qual ſolcher Gefühle giebt es keine Zuflucht, außer in ſtudirter Gleichgiltigkeit, und dieſe ſcheint das Ideal der meiſten Mormonen in Bezug auf Gefühlsſachen zu ſein.

Brigham Young ſelbſt iſt perſönlich einer der kälteſten

Männer, die es giebt. Personen, die ihn genau kennen, berichten, daß er gewöhnlich in einem kleinen Zimmer hinter seiner Office allein schlafe. Eine Frau, welche viele Jahre in seiner Familie lebte, erzählte mir, sie habe ihn während jener ganzen Zeit nur ein einzigesmal eines seiner Kinder liebkosen sehen. In einem Gespräch mit einem meiner Mormonenfreunde drückte Brigham seine Ansichten über väterliche Pflichten folgendermaßen aus: „Ich kümmere mich nicht um meine Kinder, sondern überlasse sie dem Gesetz der Natur gemäß ihren Müttern. Der Bulle kümmert sich nicht um seine Kälber."

In diesem Satze spricht sich die ganze soziale Perfektion der Vielweiberei aus, wie sie sein wird, „wenn der Herr die Heiligen von allen ihren alten heidnischen Traditionen kurirt hat." Natürlich wird nun Jeder fragen: „Sind die Mormonenweiber glücklich?" Man muß bedenken, daß nur ein Drittel oder ein Viertel aller Frauen in Utah in der Polygamie leben, und daß die Uebrigen keinen besondern Grund haben, sich unglücklich zu fühlen, außer der beständigen Furcht, daß ihre Gatten andere Weiber heirathen möchten. Dennoch muß zugestanden werden, daß der Mormonismus eine harte Religion für die Weiber ist. Wiederum wird man fragen: „Was sagen die Frauen darüber?" In der Regel sagen sie Nichts. Es ist eine besondere Mormonendoktrine, daß die erste Pflicht eines Weibes Unterwerfung und die zweite Stillschweigen ist, und gewiß würden die meisten Weiber von Utah wegen Erfüllung dieser Pflichten allein den Himmel verdienen. Ein merkwürdiger Umstand, der jedem durch die Mormonen-Ansiedlungen Reisenden auffällt, ist die außerordentliche Ruhe, mit der sich die Mormonenfrauen ihrer häuslichen Pflichten entledigen.

Sie ſtehen im Hotel hinter dem Gaſt, beſorgen den Tiſch, gehen und kommen auf ſein Geheiß, laſſen ſich aber nie in die geringſte Unterhaltung mit ihm ein und geben auf alle ſeine Fragen nur einſilbige Antworten. Doch ſelten nur werden Fragen an ſie geſtellt, denn es iſt für Heiden beinahe ein Capitalverbrechen, „ſich mit unſern Weibern abzugeben.“ Solche Prinzipien und Gewohnheiten können nur zur Herabwürdigung des Weibes führen, und dies halte ich für das zweite große Uebel der Polygamie. Es wäre ganz unmöglich, den Bewohnern der öſtlichen Staaten eine klare Anſchauung von den vielen Chikanen, den tauſenderlei beleidigenden Ausdrücken, dem Tone der öffentlichen und Privatunterhaltung und den täglichen Epiſoden zu verſchaffen, in denen ſich dieſer allgemeine Mangel an Achtung vor den Frauen manifeſtirt. Den Heiligen ſelbſt fällt dies vielfach auf. Eine junge Mormonin, die eben erſt einen Heiden geheirathet hatte, ſagte zu mir: „Ich kenne kein halbes Dutzend Männer hier, die ihre Frauen wirklich reſpektiren. Wir wundern uns beſtändig über die Zartheit, mit der die Heiden das weibliche Geſchlecht behandeln.“

Ich amüſirte mich oft über das Benehmen der jungen Mormoninnen, welche die von Heiden gegebenen Bälle zum erſtenmal beſuchten. Daß ein Herr ſich ſo ehrerbietig vor ſeiner Tänzerin verbeugt; daß er einer Dame den Arm bietet, um ſie über das Zimmer zu geleiten; daß er es ſich zum Vergnügen anrechnet, ihr ein Glas Waſſer oder Limonade zu bringen—das ſind lauter Umſtände, die ihnen höchſt wunderbar vorkommen. Während meines Aufenthaltes in Salt Lake City waren übrigens die ſocialen Schranken ſo enge gezogen, daß keine junge Dame es wagen durfte, mit den Heiden zu verkehren, ohne ihre Poſition unter den Mor-

monen gänzlich zu verlieren. Manche fanden zwar ihren Weg in die Gesellschaft der Heiden, wurden aber, wenn sie den Umgang mit denselben fortsetzten, von der Kirche ausgestoßen.

Der Fanatismus der Mormonen ist so groß, daß sie eine Frau für „verloren" halten, wenn sie mit andersdenkenden Männern verkehrt; man argwöhnt sofort, daß sie kein reines Motiv haben könne. Ein alter Mormone, den ich öfters besuchte, drückte oft seine Ansichten über die Absurdität unserer Begriffe von dem zarten Geschlechte aus. Es machte ihm Plaisir, eine burleske Darstellung unserer Manier, die Damen anzureden, zu geben; und wenn er dabei in Eifer gerieth, war es höchst amüsant, ihn mit dem Hut in der Hand im Zimmer umher tänzeln, sich schmunzelnd vor den Stühlen verbeugen und das Benehmen eines Dandy nachahmen zu sehen. Die meisten Polygamisten bedienen sich meistens des Ausdrucks „meine Weiber," wenn sie von ihren Gattinnen sprechen, und der verstorbene Heber C. Kimball nannte sie sogar in seinen Predigten oft scherzhafter Weise „meine Kühe."

Ich muß indessen zugeben, daß dies nicht alles der Polygamie zuzuschreiben ist, sondern daß die Frauen häufig selbst daran schuld sind. Fast die meisten sind im Auslande geboren und gehören einer Klasse an, deren Männer dem weiblichen Geschlecht nie große Achtung erwiesen. Ich bin überzeugt, daß die Polygamie in einer rein amerikanischen Commune nie hätte eingeführt werden können, und die Mormonen sagen selbst, daß die amerikanischen und irländischen Weiber die widerspenstigsten seien.

Allein der schlimmste Zug der Mormonen-Polygamie, der diese noch infamer macht als die Vielweiberei der Perser,

Türken und Hindus, ist bis jetzt noch gar nicht erwähnt worden. Derselbe besteht in abscheulicher Blutschande, der ehelichen Verbindung naher Verwandter. In ihrer allgemeinen Empörung gegen die Ethik des Christenthums, in ihrem Versuch, der Gesellschaft einen uralten Barbarismus aufzubürden, haben sie sowohl die Gesetze Mosis wie die Mohamets außer Acht gelassen. Wenn sie überhaupt ein Beispiel aus der neuern Zeit vor sich hatten, so muß es den wilden Stämmen der Utes oder Shoshonees, ihrer Nachbarn, entnommen worden sein. Eine Mutter und deren Tochter, oder gar mehrere Töchter, zu gleicher Zeit zu heirathen, gilt bei den Heiligen für ein großes Verdienst; ja die Mormonenbehörden rathen oftmals an, Schwestern zu heirathen, da diese sich in der Regel besser mit einander vertragen als andere.

Robert Sharkey, ein Kaufmann von Salt Lake City, heirathete drei Schwestern, von denen sich eine von ihrem ersten Gatten trennte, um sich ihm „ansiegeln" zu lassen. Sie alle lebten, wie es heißt, mehrere Jahre lang sehr glücklich in demselben Hause beisammen, als sie durch irgend einen merkwürdigen Zufall überzeugt wurden, daß die Polygamie unrecht sei. Eine der Schwestern ging nach dem Osten ab, kehrte aber bald wieder zurück und suchte ihren Gatten zu überreden, sich von den beiden Andern zu trennen. Diesem Arrangement standen indessen viele Schwierigkeiten im Wege, und Sharkey's Betrübniß war so groß, daß er wahnsinnig wurde und im August 1868 Selbstmord beging. Die verwittweten Schwestern leben noch immer beisammen und sind entschiedene Gegnerinnen der Polygamie. Zwei von Brigham Young's Lieblingsweibern sind Schwestern, nämlich Clara Decker und Lucy Decker Seely; letztere war die Wittwe des Dr. Isaac Seely von Nauvoo. Eine Familie, die ich kenne,

besteht aus zwei Männern und vier Frauen; die ersten Frauen der beiden Männer sind leibliche Schwestern, und die zwei ten Frauen sind die Schwestern der beiden Männer, und Alle wohnen in demselben Hause bei einander. Oder um mich mathematisch auszudrücken: A und B heirathen zuerst Schwestern; sodann heirathet A die Schwester des B, und B die Schwester des A. Hier haben wir zwar keine Heirath zwischen Blutsverwandten, und dennoch sieht die Sache wie ein schreckliches Gemisch aus.

Wenn die Polygamie noch lange fortbesteht, wird es in der nächsten Generation noch zu ganz anderen Mischungen kommen, und sogar schon jetzt scheint es, als ob die Hälfte aller Kinder in der Stadt auf irgend eine Weise mit den Youngs, den Kimballs, den Pratts, oder gar mit allen drei Familien verwandt seien. Heirathen zwischen Onkeln und Nichten sind durchaus nichts Ungewöhnliches. Bischof Smith von Brigham City hat zwei Töchter seines eigenen Bruders in seinem Harem, die ihm von Brigham Young, der von dieser Verwandtschaft völlig unterrichtet war, „angesiegelt" wurden. In den südlichen Ansiedlungen finden sich viele derartige Fälle. Ueberhaupt tritt die Polygamie nördlich von Salt Lake City durchaus nicht so empörend auf, wie in den südlichen Ansiedlungen, in welchen letzteren wir den schlimmsten Zügen des Mormonismus begegnen.

Hier ist der Bischof das absolute geistliche Oberhaupt, der weltliche Herrscher und der sociale Tyrann; hier findet man die unwissendsten und niedrigsten Proselyten europäischer Abstammung. Die Doktrinen des Mormonismus stimmen hier vollkommen mit den Sitten und Gewohnheiten des Volkes überein; Achtung für die Frauen, die hier im wahren Sinne des Wortes Sklavinnen sind, ist etwas durchaus Un-

bekanntes und die Ehe zwiſchen nahen Blutsverwandten wird keineswegs für unſtatthaft gehalten. Folgende Affaire erſcheint ſo ſcheußlich, daß man ſie kaum für wahr halten ſollte; dennoch iſt die Wahrheit derſelben durch unwiderlegbare Beweiſe dargethan, namentlich durch die Zeugenausſagen der Frau ſelbſt, welche das Territorium unter dem Schutze einer von General Connor ausgeſandten militäriſchen Expedition verließ.

Vor ungefähr ſechszehn Jahren kam ein junger Schotte nach Salt Lake City und brachte ſeine Halbſchweſter mit ſich, welche die Haushaltung für ihn beſorgte. Nach einiger Zeit begab er ſich zu Brigham und äußerte den Wunſch, das Mädchen zu heirathen, indem er das Beiſpiel Abraham's und ſeiner Halbſchweſter Sarai als Rechtfertigung anführte. Brigham ſah die Force dieſes Argumentes ein. Abraham hatte den Mormonen ein Beiſpiel der Polygamie geliefert; weshalb ſollte daſſelbe in dieſem Falle nicht befolgt werden? Er ließ endlich die Dirne ſelbſt holen, und da dieſelbe hübſch und üppig war, ſo löſte er das Problem, indem er ſie ſelbſt heirathete. Natürlich fügte ſich der Halbbruder den höheren Anſprüchen des Propheten, und ſomit war die Sache zur Befriedigung Aller erledigt. Allein ſchon nach wenigen Wochen zeigte der delikate Zuſtand der jungen Dame deutlich, daß der verliebte Halbbruder die Rechte eines Gatten bei ihr bereits ſchon ausgeübt hatte, und Brigham fand, daß er gute Ausſicht hatte, einen Erben de jure zu erhalten, der nicht ſein Erbe de sanguine war. Hier war ein neues Problem. Der Prophet durfte natürlich nicht eingeſtehen, daß er „verkauft" worden ſei. Er ließ daher den Bruder holen, ſagte ihm, er habe ſich die Sache beſſer überlegt, gab der Frau eine Scheidungsurkunde und überlieferte die Ge-

ſchiedene dem Bruder, der ſie dankbar aus den Armen des Propheten in Empfang nahm. Sie lebte darauf einige Jahre lang als Gattin mit ihrem Halbbruder, gebar ihm drei Kinder, ſah aber endlich die Degradation dieſes Verhältniſſes ein und kehrte nach den Staaten zurück. Ihr Bruder lebt noch immer in Salt Lake City, iſt ein hervorragender Bürger und ſteht bei den Mormonen in hohem Anſehen. Als ich von dieſem Falle und andern ähnlicher Natur Kunde erhielt, konnte ich nicht umhin, zu glauben, daß es eine Erfindung irgend eines bittern Feindes der Sekte ſei; ſpäter jedoch vernahm ich aus dem Munde eines angeſehenen Mormonen, daß dieſe Berichte ſtreng auf Wahrheit beruhten, und daß die Blutſchande von der Kirche gebilligt werde. In Bezug auf die oben mitgetheilten Fälle ſagte er: „Dies iſt das Geſetz Gottes unter der neuen Dispenſation, welche Dinge geſtättet, die unter keiner andern Dispenſation geſtattet ſind. Wie es bei Abel und Abraham war, ſo wird es wieder ſein. Der Tag wird kommen, wenn Brüder und Schweſtern einander heirathen werden. Und warum ſollte ich mein eigenes Blut einem fremden nicht vorziehen? Liebe ich nicht mein eigenes Blut am meiſten?" Ein anderer Mormone ſagte: „Um ein reines Prieſterthum zu bekommen, werden wir mit der Zeit das Beiſpiel der Tauben in ihrem Neſte befolgen müſſen, in dem Sinne, wie Chriſtus es meinte." Dieſe Doktrine wurde vor mehreren Jahren durch Brigham von der Kanzel herab verkündigt, wurde aber mit ſolchen offenen Kundgebungen des Abſcheus aufgenommen, daß er den Gegenſtand nicht weiter verfolgte und mit der Bemerkung ſchloß: „Nun, dieſe Doktrine iſt noch ein wenig zu ſtark für euch; allein die Zeit wird kommen, wenn ihr dieſelbe völlig begreifen

und daran glauben werdet." Seit dieser Zeit war nicht mehr öffentlich davon die Rede. Der einzige Heide, den Brigham je mit seinen Ansichten über diesen Gegenstand bekannt machte, ist der englische Schriftsteller William Hepworth Dixon, der uns in seinem Werke "New America" folgende Mittheilungen darüber giebt:

„Es ist vielleicht nicht zu gewagt, zu behaupten, daß das Verbrechen der Blutschande in dem Codex der Mormonen nicht existirt, und daß Jeder nach Belieben jede Frau heirathen darf, die ihm beliebt.

„Wir hatten eine äußerst interessante Unterhaltung mit Brigham Young in Bezug auf die Doktrine von der Blutschande. Ich frug ihn, ob es unter den Heiligen häufig vorkomme, daß ein Mann eine Mutter sammt ihrer Tochter heirathe; und wenn so, auf welche Autorität hin dies geschehe, da solche Ehen weder durch die Gesetze Mosis, noch durch die Offenbarung Smith's sanktionirt würden. Young schien nicht zugeben zu wollen, daß solche Dinge vorkämen, worauf ich ihm einen Fall nannte, der, wie ich aus zuverlässiger Quelle erfahren hatte, in der Stadt vorgekommen war.

„Apostel Cannon, der bei dieser Unterredung zugegen war, sagte, in solchen Fällen sei die Heirath mit der Mutter eine bloße Form, da dieselbe eine rein mütterliche Position einnehme. Ich nannte ihm nun den Fall eines Kirchenältesten, der eine Wittwe aus England mit ihrer damals zwölfjährigen Tochter geheirathet hatte. Mit der Mutter erzeugte er vier Kinder, und als die Tochter herangewachsen war, hatte er auch mit dieser Nachkommenschaft.

„Young sagte, solche Fälle kommen nur selten vor.

„Allein sie kommen doch vor?" frug ich.

„Ja, sie kommen zuweilen vor," war Young's Antwort.

„Auf welchen Grund hin wird aber eine solche Ehe von der Kirche gerechtfertigt?" Nach einer Pause erwiederte er mit mattem Lächeln: „Wir kommen hier auf das Gebiet der sogenannten Blutschande. Wir selbst haben noch kein sicheres Licht darüber. Ich kann Ihnen nur meine eigene Ansicht darüber sagen; Sie müssen dieselbe aber nicht veröffentlichen, man möchte mich sonst mißverstehen und tadeln."

Er verbreitete sich nun weitläufig über diesen Gegenstand; ich bin jedoch durch mein Versprechen verhindert, seine Erklärungen mitzutheilen. In Bezug auf die Thatsachen aber, die mir selbst vor Augen kamen, darf ich mich frei aussprechen.

„Blutschande in dem Sinne, den wir dem Worte beilegen — Heirath innerhalb der verbotenen Grade der Blutverwandtschaft — wird von der Mormonenkirche nicht als Verbrechen angesehen.

„Es ist bekannt, daß in den Harems einiger dieser Heiligen die Weiber in engerer Blutverwandtschaft zu ihren Gatten stehen, als das amerikanische Gesetz erlaubt. Es kommt in Salt Lake City fast täglich vor, daß ein Mann zwei Schwestern, eines Bruders Wittwe, oder gar Mutter und Tochter zu gleicher Zeit, sich ansiegeln läßt. In einer Familie in Utah sah ich drei Weiber — Tochter, Mutter und Großmutter — die das Harem *eines* Mannes als seine Weiber bewohnen! Ich frug Brigham Young, ob er eine Ehe zwischen Bruder und Schwester für sündhaft halte. Er sagte, seiner Ansicht nach sei es keine Sünde; doch spreche er hier nur für sich selbst, nicht für die Kirche. Den Rest der Unterhaltung theile ich in den eigenen Worten der Redenden mit:

„Dixon. — Finden ſolche Ehen jemals ſtatt?

„Young. — Nie.

„Dixon. — Sind ſie von der Kirche verboten?

„Young. — Nein, ſie ſind durch Vorurtheile verboten.

„Kimball. — Die öffentliche Meinung würde ſo Etwas nicht geſtatten.

„Young. — Ich ſelbſt würde es nicht thun und würde es auch keinem Andern geſtatten, wenn ich es verhindern könnte.

„Dixon. — Sie verbieten es alſo nicht und thun es auch nicht?

„Young — Meine Vorurtheile erlauben es mir nicht.

„Dieſe Ueberreſte chriſtlicher Geſinnungen allein ſcheinen die Heiligen zu verhindern, ſich den höhren Graden der Blutſchande zu überlaſſen. Wie lange aber werden dieſe Geſinnungen Stich halten?

„Sie werden hier Polygamiſten der dritten Generation finden," bemerkte der Kirchenälteſte Stenhouſe; „wenn dieſe Knaben und Mädchen aufwachſen und heirathen, ſo werden wir das wahre patriarchaliſche Leben haben."

Der ſittliche Leſer mag ſich mit Entſetzen von dieſen Greueln abwenden, allein vom logiſchen Standpunkte aus ſollte er auf alle dieſe Dinge vorbereitet ſeien; denn wenn wir dem Beiſpiel der alten Patriarchen folgen ſollen, ſo müſſen auch Blutſchande und Polygamie gerechtfertigt erſcheinen. Das Beiſpiel Abrahams und Sarais, Halbbruder und Halbſchweſter, das Beiſpiel Lots, Jakobs und anderer altteſtamentlicher Ehrenmänner werden auch in unſerer Zeit wieder Nachahmer finden. Ein Mormone bemerkte mir einſt: „Ohne Blutſchande hätte die Welt nie bevölkert werden können, und die berühmteſten Nationen des Alterthums übten

dieſelbe aus.“ Man flüſtert ſich ſogar in Salt Lake City zu, daß ein Vater ſeine eigene Tochter heirathen dürfe. Und warum denn nicht? Wenn „die Seelen in der Geiſterwelt ſehnlich auf irdiſche Körper warten,“ ſo iſt die Lieferung der letztern ja bloß ein rein mechaniſcher Akt, der ſo gut von Dieſem wie von Jenem vollbracht werden kann.

Auf dieſe Weiſe entſpringen Polygamie, Blutſchande und Blutſühne logiſcher Weiſe aus der Theologie der Mormonen, gleichſam drei Aeſte aus einem einzigen Stamm.

Mit Abſcheu wendet ſich jeder Tugendhafte von dieſen ekelhaften Details ab, und zur Ehre der Mormonen ſei es geſagt, daß ſie durchaus nicht einſtimmig in ihrer Billigung dieſer entſetzlichen, unnatürlichen Verbrechen ſind.

Sollte man angeſichts aller dieſer Dinge glauben, daß ſich die Mormonen für das tugendhafteſte Volk der Welt halten? Und dennoch iſt es ſo. Sie werden es nie müde, uns die Proſtitution in unſern großen Städten vorzuwerfen. Sie behaupten, daß es ihre Miſſion ſei, alle dieſe Uebel zu beſeitigen und die Reinheit des weiblichen Geſchlechtes wiederherzuſtellen. Dies alſo iſt die ſelbſtübernommene Aufgabe des Mormonenthums: einige wenige gefallene Weiber zu retten und dagegen Alle zu degradiren; die Proſtitution aufzuheben und ein vom Geſetze ſanktionirtes allgemeines Concubinat dafür einzuführen; die eheliche Reinheit zu fördern, indem den Männern Gelegenheit zur Befriedigung der zügelloſeſten Wolluſt gegeben werden ſoll; ſowie endlich den Zuſtand des Weibes zu heben, indem man daſſelbe zu einer kinderſchaffenden Maſchine machen will!

Der traurigſte Zug der Mormonen-Polygamie iſt vielleicht die Wirkung, die dieſes abſcheuliche Inſtitut auf die Jugend ausübt. Die Mediziner-Theologen von Utah be-

haupten, daß die Vielweiberei die rasche Zunahme der Bevölkerung sowohl wie die physische und moralische Hebung der Menschheit befördere. Die erstere Behauptung unterliegt noch sehr dem Zweifel; daß die letztere ein ernster Irrthum ist, muß jedem vorurtheilsfreien Beobachter klar sein.

In Salt Lake City zeigen sich schon jetzt die üblen Wirkungen der Polygamie auf die Kinder. Die Stadt liegt viertausend dreihundert Fuß über dem Meeresspiegel in einem trockenen, gesunden Klima, das weder von übermäßiger Hitze noch von extremer Kälte heimgesucht ist, und sollte daher eine der gesündesten Städte in der Welt sein.

Allein gerade das Gegentheil ist der Fall. Die Sterblichkeit unter sämmtlichen Altersklassen ist schon seit Jahren mehr als doppelt so groß als im Staate Oregon und größer als in New York oder irgend einer andern nördlich von den Golfstaaten gelegenen Stadt. In Bezug auf die Kinder aber ist die Sterblichkeit wahrhaft entsetzlich.

Aus genauen statistischen Tabellen geht hervor, daß die Sterblichkeit unter den Kindern seit vielen Jahren in Salt Lake City größer war als in irgend einer andern Stadt Amerika's, und daß sie in Utah selbst unter den Erwachsenen nur der des Staates Louisiana nachstand. Die Mormonen haben die Bevölkerung der Stadt bedeutend überschätzt; in Wirklichkeit zählt dieselbe nicht ganz 18,000 Seelen. Die Todtenliste vom Oktober 1868, dem gesündesten Monat im Jahr, weist 60 Beerdigungen nach, worauf 44 auf Kinder kamen. Das letzte Jahr war ungewöhnlich gesund, und dennoch kamen in Utah mehr Todesfälle vor als in irgend einem Staat oder Territorium westlich vom Mississippi. Die Mormonen erklären diesen Umstand durch die Behauptung, daß die Bewohner meistens arm und großen Strapatzen und

Entbehrungen ausgesetzt seien; allein ein großer Theil ihrer Armuth ist direkt ihrer Religion zuzuschreiben. Ein anderer trauriger Umstand ist die allgemeine Verachtung ärztlicher Behandlung, oder vielmehr die allgemeine Tendenz, sich absurden Quacksalbern, Glaubensdoktoren u. s. w. anzuvertrauen. Sie behaupten, daß Krankheiten durch Handauflegen und starken Glauben kurirt werden können, und dennoch giebt es meines Wissens kein Volk, daß sich so blindlings unwissenden „Kräuterdoktoren," „Dampfdoktoren" und andern Charlatanen überläßt.

Während meines Aufenthaltes in der Stadt starben eines Tages drei junge Kinder am Scharlachfieber. In keinem Falle wurde ein Arzt herbeigerufen, wohl aber ein Bischof, der den armen Würmchen die Hände auflegte und sie mit dem „heiligen Oel" einsalbte. Eine alte Frau behandelte zwei dieser Kinder mit einem milden Syrup, wie man ihn für Heiserkeit zu nehmen pflegt. Kommen die Patienten bei solcher Behandlung mit dem Leben davon, so ist es „ein Wunder;" sterben sie aber, so ist es „der Wille des Herrn."

Der Bischof der vierzehnten Ward hat dreißig lebendige Kinder und zwanzig todte. Joseph Smith hatte ein Dutzend spirituelle Weiber; allein nur noch drei Söhne von ihm sind noch am Leben, und alle drei gebar ihm seine gesetzliche Gattin.

Als Heber Kimball noch am Leben war, gab es fünf Männer in der Stadt, die im Ganzen siebzig Weiber hatten; die Gesammtzahl ihrer Kinder betrug indessen weniger als einhundertundfünfzig.

Ein Mormonenkirchhof ist der traurigste Anblick, den es geben kann. Ein Bischof in der Stadt begrub siebzehn Kinder, und das längste der Gräber war nicht über vier Fuß

lang. Wenn dieſe Männer auch nur von gewöhnlichen menſchlichen Gefühlen beſeelt wären, wie furchtbar müßten ſie für das Verbrechen der Polygamie büßen! Brigham's Kinder ſind meiſtens geſund; doch haben die meiſten der Mädchen ſchwache Augen und zwei derſelben ſind beinahe blind. Allein dies iſt ein Ausnahmefall, und ich könnte ein Dutzend Männer nennen, von denen Jeder ein Haus voll Weiber und einen kleinen Kirchhof voll Kinder hat.

Das aſiatiſche Inſtitut war nie dazu beſtimmt, auf amerikaniſchem Boden zu gedeihen; es hat zu einem „Mord der unſchuldigen Kindlein" Anlaß gegeben, gegen den der bethlehemitiſche Kindermord in den Schatten tritt. Da nur die Kräftigſten am Leben bleiben, ſo wachſen ſie in der Regel robuſt und thätig heran; allein auch bei ihnen zeigen ſich die Wirkungen der Polygamie deutlich in faſt gänzlichem Mangel an ſittlichem Gefühl und in großer Neigung zum Laſter. Wenn den Mittheilungen Oskar Young's, des jüngeren Stenhouſe und vieler anderer jungen Mormonen Glauben zu ſchenken iſt, ſo muß die Demoraliſation der Jugend in Utah weit früher beginnen als an andern Plätzen. In vielen ärmeren polygamiſchen Familien haben der Mann, zwei Weiber und deren Kinder nur ein einziges Zimmer inne; in vielen Fällen beherbergt ein einziges Bett den Gatten und ſeine zwei Weiber. Wenn wir nun an die Scenen und Geſpräche denken, welche die Kinder mit anſehen und anhören müſſen, ſo iſt es leicht begreiflich, daß dieſe jungen Mormonen keinen ſehr hohen Begriff von Tugend und Sittlichkeit haben können. Schon frühe werden ſie aus der Schule genommen (Viele beſuchen dieſelbe nur während der Wintermonate), um auf der „Bank" oder jenſeits des Jordan das Vieh zu hüten; dort hören ſie die unzüchtigen Ge-

ſpräche älterer Burſchen an, und das Hören führt zum Beobachten und Nachahmen. Auf dieſe Art wird ſchon die Blüthe der Jugend vom moraliſchen Mehlthau angeſteckt. Aus eigener Beobachtung und aus den Mittheilungen vieler jungen Mormonen habe ich mich überzeugt, daß Jugendſünden der zerſtörendſten und degradirendſten Art nirgends in Amerika ſo allgemein vorherrſchen wie in Salt Lake City. Dies iſt nur ein natürliches Reſultat, denn die Polygamie iſt in einem ſolchen Klima und bei einer ſolchen Race zehnmal unnatürlicher als im ſüdlichen Aſien oder Afrika.

Verlaſſen wir nun das Kindesalter und wenden uns den jungen Männern und Jungfrauen zu, ſo werden wir zwei merkwürdige Wirkungen der Polygamie gewahr werden. Die erſte iſt die im Zunehmen begriffene Tendenz zum Cölibat, welche gewiſſermaßen eine nothwendige Folge der Polygamie iſt; denn da ſich die beiden Geſchlechter ſelbſt in Utah numeriſch ziemlich gleich ſtehen, ſo folgt von ſelbſt, daß wenn ein Mann zwei Weiber heirathet, ein anderer ſeines Antheils verluſtig gehen muß. Die Polygamie iſt in der That die ſchlimmſte Art des Raubes, und für die zwölf jungen Weiber, die Heber Kimball kurz nach ſeiner Ankunft in Utah heirathete, und von denen einige nicht über achtzehn Jahre alt waren, mußten zwölf junge Männer ledig bleiben.

Dieſe Tendenz greift von Tag zu Tag mehr um ſich, namentlich unter den Mädchen, von denen viele entſchloſſen ſind, ledig zu bleiben, es ſei denn, daß ſie Gelegenheit hätten, das Territorium zu verlaſſen und ſich mit Heiden zu verheirathen. Dieſer Umſtand erklärt zum Theil die zweite Wirkung der Polygamie, nämlich den allgemeinen Wunſch der Ledigen, Utah zu verlaſſen und ſich anderswo anzuſiedeln. Man würde erſtaunt ſein über die beſtändigen Verluſte, welche der Be-

völkerung aus dieser Quelle erwachsen. Schon seit Jahren machte sich dieser Ausfall in allen Theilen des Territoriums bemerkbar, und in einer Predigt hörte ich Brigham Young etliche Dutzend Plätze in Californien, Nevada, Washington und Oregon nennen, die gänzlich von abtrünnigen Mormonen angesiedelt wurden. Trotz der starken Einwanderung von Europa ist es immerhin noch eine Frage, ob die Mormonenbevölkerung in den letzten fünf Jahren überhaupt zugenommen hat.

In der That bietet Utah nur wenige Reize für einen jungen Mormonen, der etwas mehr als die durchschnittliche Intelligenz und Energie besitzt, und Solche suchen sich in der Regel ein günstigeres Feld auf.

Die Mormonen machen viel Aufsehen über die Tugend ihrer Töchter, während erbitterte Mormonenfeinde natürlich eine geringe Meinung von derselben haben. So viel ich hierüber zu urtheilen vermag, glaube ich, daß sie in Bezug auf Tugend sich mit jeder andern sehr armen und unwissenden Klasse messen können; allein die Mormonen begehen den fatalen Mißgriff, dieser Tugend keinen freieren Spielraum zu gestatten. Es herrscht zu viel tyrannischer Zwang und strenge Ueberwachung. Sie setzen kein Vertrauen in das Sittlichkeitsgefühl des Weibes und machen keine Anstrengung, dasselbe zu hegen und zu stärken. Die Eifersucht der Männer ist sogar noch größer als die der Weiber. Neun Zehntel halten es für ausgemacht, daß ein Heide, der ein Mormonenmädchen anredet, keine lauteren Absichten haben könne, und es ist nichts Ungewöhnliches, einen Mormonen sagen zu hören: „Ich will jeden Heiden niederschießen, den ich mit meiner Tochter gehen sehe."

Man muß gestehen, daß dieses harte Urtheil von Seiten

der Heiden nicht ganz unverschuldet ist, denn in frühern Jahren kamen Hunderte von Nicht-Mormonen nach der Salzseestadt, um den Winter daselbst zuzubringen, und ließen im Frühling oft ihre Frauen im Stich. Auch ist es eine traurige Thatsache, daß die meisten der Weiber, welche vom Mormonenthum abfielen, später einen lasterhaften Lebenswandel führten. Als die Californier Volontäre von Utah abzogen, nahmen sie eine große Anzahl Weiber mit, von denen nur wenige verheirathet waren. Die Mormonen messen diesen Umstand natürlich dem unmoralischen Charakter der Heiden bei, obgleich Jeder einsehen kann, daß er das natürliche Resultat des Tugendzwanges ist. „Die Tugend, die beständig bewacht werden muß, ist des Wächters nicht werth," und diese Mädchen, welche in so strenger Eingezogenheit aufgewachsen waren, mit der Idee, daß kein Mormone es wagen würde, einen Angriff auf ihre Tugend zu machen, sind oft nicht im Stande, den verführerischen Künsten des Heidenvolkes zu widerstehen. Von einem Vertrauen zwischen den Geschlechtern habe ich in Utah nie eine Spur wahrgenommen; beständig aber beobachtete ich jene argwöhnische Eifersucht, die so oft unter den Mahometanern bemerkt wird, während Kälte und Zurückhaltung als die edelsten Grazien des Weibes gelten.

Es ist indessen nicht in Abrede zu stellen, daß die alles Zartgefühl verletzenden Reden und Geberden, die vor zehn Jahren so allgemein üblich waren, allmälig einem bessern Tone Platz machen. So derb und ungeziert die Mormonen auch jetzt noch sind, so würden sie die zotenhaften Haranguen, mit denen Heber Kimball sie zu traktiren pflegte, heutzutage kaum mit Geduld anhören. Obschon sie beständig erklären, daß sie sich nicht um die Heiden kümmerten und sich von

deren Meinungen nicht leiten laſſen wollten, ſo haben ſie doch in mancher Hinſicht bedeutende Fortſchritte gemacht. Sie haben Sonntagsſchulen, tägliche Zeitungen und Leſezimmer von den in Utah wohnenden Heiden adoptirt, und eine beſſere Geſinnung kämpft, wenn auch ſchwach, gegen die Macht der Corruption. Allein trotz aller ihrer gemilderten Züge bleibt die Polygamie dennoch der ſchwärzeſte Schandfleck, den Amerika aufzuweiſen hat. Während die ganze civiliſirte Welt ſich bemüht, eine höhere, ſpirituellere Baſis religiöſer Wahrheit zu gewinnen, wenden ſich die Mormonen zu den ſinnlichen Formen und Symbolen einer Zeit zurück, als die Religion noch in ihrer Kindheit war. Doch alle ihre Bemühungen ſind vergeblich; ihr Gebäude iſt auf Sand gebaut, und bald wird der Sturm durch das Land fegen, der die Polygamie über den Haufen werfen wird, wie er ihre Zwillingsſchweſter, jenes andere patriarchaliſche Inſtitut, die Menſchenſklaverei, über den Haufen geworfen hat.

Sechzehntes Kapitel.

Die Mormonen-Theokratie.

Abſolutismus. — Ein altes Muſter. — Drei Regierungen in Utah. — Kirchenbeamte.—Der erſte Präſident.—Die erſte Präſidentſchaft.—„Der ſchlimmſte Mann in Utah."—Das Quorum der Apoſtel.—„Die Zwölfe."—Ein Dutzend Männer mit zweiundfünfzig Weibern.—Der Präſident der Siebziger.—Der Patriarch.—„Ein Segen für einen Dollar."—Biſchöfe.—Vertheilung derſelben in der Stadt und dem Territorium. — Ihre richterlichen Funktionen. — Der Hohe Rath. — Richter und Geſchworene.—Ward-Lehrer.—Die Beichte.—Das Prieſterthum.—Der aaroniſche und der Melchiſedek-Orden. — Evangeliſten. — Geheim-Polizei, oder „Daniten."—Die Civilregierung nur ein Anhang.—Zu große Macht der Mormonengerichte. — Verdrehung des Geſetzes und der Gerechtigkeit.—Mängel des organiſchen Geſetzes.—Bundesrichter.—Ihre Schwäche. — Wahrſprüche von der Kanzel herab diktirt.— Probatrichter von Brigham Young angeſtellt.— Das Wahlſyſtem.—Markirte Stimmzettel.—Pluralität der Aemter ſowohl wie der Weiber. — Tyrannei der Kirche. — Mormonenideen versus amerikaniſche Ideen.—Die Uebel, über die ſich die Heiden beklagen.

Wie in ihren Doktrinen und Gebräuchen, ſo haben die Mormonen auch in ihrer Regierung die älteſten Muſter nachgeahmt. Allein es war ſelbſt ihnen nicht ganz möglich, das volksthümliche Element völlig zu ignoriren, und deshalb haben ſie ihre Theokratie durch einen Fetzen allgemeinen Stimmrechts gemildert, ſo daß ſie in der Politik ſowohl wie in der Theologie als Eklektiker daſtehen. Die Regierung in Utah läßt ſich von einem dreifachen Standpunkte aus betrachten, oder beſſer ausgedrückt, es giebt drei verſchiedene Regierungen:

I. Die öffentlich anerkannte geiſtliche Regierung der Mormonen-Kirche.

II. Die geheime und nicht verantwortliche Regierung, die von einigen hervorragenden Führern verwaltet wird.

III. Die Territorial-Regierung, die Jahre lang bloß das bequeme Werkzeug der Kirche war, und erſt ſeit neuerer Zeit ihren beabſichtigten Charakter wenigſtens in Etwas wahrte.

Für den Erfolg eines ſolchen Inſtitutes, wie der Mormonismus ſich erwies, war es unumgänglich nothwendig, ein Prieſterthum zu haben, durch das allein alle Befehle vom Himmel kommen ſollte. Wollte man Jedem, der „den Drang des Geiſtes fühlte," zu prophezeien geſtatten, ſo mußten die Propheten bald ihr hohes Anſehen verlieren. Zu gleicher Zeit war es nothwendig, daß dieſe Prieſterſchaft vollkommene Herrſchaft führen ſollte, und zu dieſem Zwecke bedurfte es eines ignoranten Laienvolkes. Dieſe Bedingungen wurden alle erfüllt, und die Mormonenkirche ſteht nunmehr als vollkommener theokratiſcher Abſolutismus da. Wir wollen nun die verſchiedenen Beamten der Kirche ihrem Range nach mit den ihnen zukommenden Pflichten behandeln.

Erſter Präſident.

Dieſer Beamte ſteht an der Spitze ſämmtlicher Angelegenheiten der Kirche, deren geiſtliches und weltliches, finanzielles und prieſterliches Oberhaupt er iſt. Er allein beſitzt die Gewalt des „Anſiegelns," obgleich er dieſelbe in gewiſſen Fällen Andern übertragen kann; und er allein iſt der anerkannte Offenbarer. Dieſes Amt, das Joſeph Smith zuerſt inne hatte, wird jetzt von Brigham Young bekleidet. Dieſer iſt „Prophet, Oberprieſter, Seher, Offenbarer aller Welt, erſter Präſident und Oberhaupt der Kirche Jeſu Chriſti und der Heiligen vom jüngſten Gericht," und ohne Zweifel ex officio der Inhaber aller andern nothwendigen Gewalten.

Ihn in allen diesen Rollen ausführlich zu besprechen, würde die Grenzen unserer Raumes überschreiten;*) seine verschiedenartigen Machtbefugnisse werden sich im Verlaufe dieses Werkes vollständig ergeben. Es genüge, zu sagen, daß er als Prophet die Schlüssel zum Reiche Gottes hält, und daß ohne seine Erlaubniß Niemand in die Kirche eingehen oder selig werden kann. Als Offenbarer thut er dem Volke den Willen Gottes kund; als Seher warnt er vor allen Gefahren, die den Gläubigen bevorstehen, und als Priester „siegelt" er Männer und Weiber einander für die Ewigkeit an. In zeitlichen Angelegenheiten ist er nicht minder absolut. Als Präsident ordnet er alle Angelegenheiten der Kirche, ernennt neue Bischöfe und Aelteste und entscheidet in allen politischen Angelegenheiten des Volkes. Als Oberverwalter läßt er alle Besitzurkunden über Kircheneigenthum in seinem Namen ausstellen, kauft und verkauft Güter, ohne Rechenschaft darüber abzulegen, und als Schatzmeister des Emigrations-Fonds wird sein Wechsel allein an den Plätzen honorirt, wo die Fonds deponirt sind. Zugleich betrachtet er sich als Pontifex Maximus der ganzen Welt in allen geistlichen Angelegenheiten und er fordert von allen Mormonen unbedingten Gehorsam.

Es haben sich zwar in neuerer Zeit Parteien unter den Mormonen erhoben, welche behaupten, daß dem Präsidenten nur innerhalb gewisser Grenzen Gehorsam zu leisten sei; allein diese werden in der Regel als Ketzer betrachtet, und alle „guten Mormonen" erklären, daß es ihre heilige Pflicht

*) Ausführliche Mittheilungen über Brigham Young, seine Weiber und Kinder finden sich nebst manchen andern werthvollen Angaben in dem vortrefflich geschriebenen und einzig authentischen Werke über diesen Gegenstand: "The Mormon Prophet and his Harem," von Mrs. C. V. Waite, Cambridge, 1866.

sei, dem Propheten in allen Stücken unbedingten Gehorsam zu leisten, selbst wenn er Mord und Todtschlag von ihnen verlange. Vor Kurzem wurde vom Ersten Präsidenten und seinen Räthen sogar die Doktrine aufgestellt, „es sei eine Todsünde, anderer Meinung zu sein als die Priester; ein Mensch könne eine ehrliche Meinungsverschiedenheit hegen und dennoch dafür in die Hölle kommen." Man ersieht daraus, daß das Anathema des Mormonenpabstes an wüthendem Fanatismus und bornirter Intoleranz dem jüngsten Syllabus des Heiligen Vaters zu Rom durchaus nicht nachsteht.

Erste Präsidentschaft.

Diese besteht aus dem Ersten Präsidenten und seinem ersten und zweiten Rathgeber — gegenwärtig George A. Smith und Daniel H. Wells. Das Amt des ersten Rathgebers wurde früher von Heber C. Kimball bekleidet, welcher kurze Zeit vor meiner Ankunft in Utah starb, worauf die Conferenz Smith zur Besetzung der vakanten Stelle erwählte. Diese beiden Rathgeber führen ebenfalls den Titel „Präsident," sie sind die Minister und Vollstrecker der Befehle des Präsidenten und verrichten dessen Funktionen in seiner Abwesenheit. George A. Smith ist überdies noch Kirchenhistoriker, Daniel H. Wells dagegen Mayor von Salt Lake City, Friedensrichter und Generallieutenant der Nauvoo-Legion. Wells hat weniger vom geistlichen Würdenträger in seinem Benehmen als sein College; allein er ist wahrscheinlich der schlimmste Mann in der Hierarchie, denn nicht nur ist er ein halbverrückter Fanatiker, sondern auch ein blutdürstiges Ungeheuer.

Quorum der Apostel.

Zunächst an Wichtigkeit kommt das Collegium oder Quo-

rum der Zwölf Apostel. Diese stehen dem Volke viel näher als die erste Präsidentschaft. Das ganze Mormonen-Territorium ist nominell unter sie vertheilt, und es ist ihre Pflicht, die verschiedenen Distrikte zu inspiziren und darauf zu sehen, daß jeder „Vorposten in Ordnung ist." Die Apostel werden oft mit auswärtigen Missionen betraut, mit der Redaktion von Zeitungen oder Magazinen beauftragt oder zum Präsidium in neuen Vorposten ernannt, in welchem Falle ein anderer Apostel erwählt wird, um die Stelle des abwesenden zu vertreten. So kommt es denn zuweilen, daß fünfzehn Apostel aktive Dienste leisten, obgleich nur zwölf Sitz und Stimme im Quorum haben. Ich theile nachstehend eine Liste des Quorums mit, wie es während meines Aufenthalts in Utah zusammengesetzt war; und da das Ansehen eines Apostels gleich dem der andern Beamten großentheils von der Zahl seiner Weiber abhängt, so füge ich auch diese hinzu

John Hyde,	Erster Apostel,	Fünf Weiber.
Orson Pratt,	Zweiter „	Vier „
John Taylor,	Dritter „	Sieben „
Wilford Woodruff,	Vierter „	Drei „
Joseph F. Smith,	Fünfter „	Drei „
Amasa Lyman,	Sechster „	Fünf „
Ezra Benson,	Siebenter „	Vier „
Charles Rich,	Achter „	Sieben „
Lorenzo Snow,	Neunter „	Vier „
Erastus Snow,	Zehnter „	Drei „
Franklin Richards	Elfter „	Vier „
George Q. Cannon,	Zwölfter „	Drei „

Ezra Benson starb letzten Sommer (1869), und seine Stelle war noch nicht besetzt, als ich das Territorium verließ. John Taylor ausgenommen, sollen sämmtliche Apo-

stel arme Männer sein. Namentlich befindet sich Orson Pratt in sehr eingeschränkten Umständen, und Orson Hyde erfreut sich des Rufes eines „unausstehlichen geistlichen Bettlers."

Präsident der Siebziger.

Dieses Amt kommt dem Range nach zunächst auf das eines Apostels. Die große Masse der männlichen Mormonen ist nämlich in siebzig „Quorums" eingetheilt, von denen jedes nominell aus siebzig Mitgliedern besteht, obschon die wirkliche Anzahl oft weit geringer ist. Jedes Quorum hat einen Präsidenten, und diese, unter dem Collektivnamen der „Siebziger" bekannt, bilden das große Missionscollegium, welches über alle mit der Propaganda in Verbindung stehende Angelegenheit Controlle hat. Diese siebzig Präsidenten haben wiederum einen Präsidenten über sich, der mit der Exekutivgewalt des Collegiums betraut ist. Diese Beamten haben keinen besondern Rang in der Kirche, da ein Apostel oder Aeltester nur ein Laienmitglied in dieser Körperschaft sein mag.

Patriarch.

Ich führe dieses Amt als das fünfte im Rang an, da es zwar in großer Heiligkeit steht, allein durchaus geistlichen Charakters ist und keinerlei Macht verleiht. Das Geschäft des Patriarchen besteht lediglich darin, auf Verlangen einen geschriebenen und von ihm unterzeichneten „Segen" zu gewähren. Diese Segnungen enthalten weiter Nichts als vage und unbestimmte Verheißungen der göttlichen Gnade, wenn der Empfänger „treu am Glauben hängen wolle." Die Gebühr für einen solchen „Segen" ist in der Regel ein Dollar; für einen besonders kräftigen wird verhältnißmäßig mehr berechnet. Der erste Patriarch der Kirche war „Alt-

vater Smith," der Vater des Propheten; auf diesen folgte „Bruder Hyram," auf diesen Onkel John Smith, ein Vetter des Propheten, und auf diesen William Smith, Sohn des „Märtyrers Hyram." Die einzigen zu diesem Amte erforderlichen Qualifikationen sind, wie es scheint, daß der Patriarch ein „Onkel" und ein „Smith" sei, und an Beiden wird wohl noch lange kein Mangel sein.

Bischöfe.

Wir kommen jetzt zu den rein weltlichen Beamten, einer Klasse von Männern, welche die Munizipalregulationen dirigiren und, je nachdem die Gelegenheit es erfordet, entweder als Kirchenbeamte oder als Civilmagistrate fungiren. Die wichtigsten derselben sind die Bischöfe. Salt Lake City ist in einundzwanzig Wards (Stadtbezirke) eingetheilt, von denen jede einen Bischof hat; auf gleiche Weise ist das ganze Territorium der Convenienz halber in Wards eingetheilt, denen je ein Bischof vorsteht. Diese „hören und entscheiden" alle Klagen, und da sie unter den eigenthümlichen Statuten Utah's zugleich Probatrichter * sind, so erstreckt sich ihre Jurisdiktion in dieser Eigenschaft auch über die Nicht-Mormonen. So kommt es denn, daß der Bischof als geistlicher Rathgeber und Schiedsrichter sowie als Civilmagistrat in seinem Bezirk sowohl die Heiden wie die Heiligen beherrscht. Von seiner Entscheidung als Richter kann der Heide an das Obergericht zu Salt Lake City appelliren; von seinen bischöflichen Urtheilen appellirt der Mormone an den

Hoher Rath,

ein aus fünfzehn Männern bestehendes Collegium, dessen Mitglieder aus der Zahl der Hohenpriester gewählt werden.

*) Richter denen die Prüfung und Bestätigung der Testamente und Codicille übertragen ist. In England sind geistliche Gerichtshöfe, in den Vereinigten Staaten Civilgerichte mit diesem Geschäft betraut.

Zwölf derselben fungiren als Geschworene, von denen eine Majorität den Fall entscheidet; die drei übrigen sprechen das Urtheil aus, oder setzen den Schadenbetrag und die Kosten des Prozesses fest. Von diesem Tribunal kann an die erste Präsidentschaft appellirt werden. Dem Bischof zur Seite stehen die

Ward-Lehrer,

deren Pflicht es ist, alle Leute in ihren respektiven Wards zu besuchen, alle verdächtigen Personen anzuzeigen, Jeden über seinen Glauben, seine persönlichen Gesinnungen u. s. w. auszuforschen; desgleichen Unregelmäßigkeiten, Ketzereien, falsche Doktrinen und Abtrünnigkeiten zu berichten, kurzum als Spione und Anzeiger zu fungiren. Bei diesen Besuchen ist Jeder verpflichtet, sämmtliche Doktrinen der Kirche zu indossiren, und viele Vergehen, ja sogar Verbrechen, werden dabei vertuscht, damit sie nicht an die Oeffentlichkeit gelangen. Diesen Manövers verdanken die Mormonen großentheils den Ruf der Ruhe und Ordnung, dessen sie sich erfreuen. Ich will nur einen Fall mittheilen, der mir zu Ohren kam. In einer gewissen Ward war ein Mädchen von dreizehn Jahren auf entsetzliche Weise genothzüchtigt worden; allein die Sache wurde erst ein ganzes Jahr später bekannt und wäre wahrscheinlich niemals an das Licht gekommen, wenn sich der Vater des Mädchens nicht von der Kirche losgesagt hätte. Der Schuldige wurde nie bestraft. Sämmtliche Mormonen werden feierlich beeidigt, kein Geheimniß vor den Lehrern zu haben, und diesen steht bei ihren monatlichen Besuchen das Recht zu, jedes Mitglied der Familie einzeln und abgesondert, in die Beichte zu nehmen. Diese macht nebst dem geheimen Polizei- oder Daniten-Sy-

ſtem die Mormonengeſellſchaft zu einem vereinigten und durch Tyrannei feſt conſolidirten Ganzen.

Das Prieſterthum.

Bisher habe ich hauptſächlich von weltlichen Aemtern geſprochen, allein ſämmtliche Beamte ſind wiederum in zwei Körper getheilt, indem ſie entweder zum aaroniſchen oder Melchiſedek-Prieſterorden gehören. Letzterer iſt der höhere und begreift in mancher Beziehung den erſteren in ſich. Er iſt ſowohl geiſtlicher wie weltlicher Natur, während erſterer ausſchließlich weltlicher Art iſt. Ein hoher Prieſter vom Melchiſedek-Orden kann jederzeit die Funktionen eines aaroniſchen Prieſters übernehmen; letzterer aber iſt, wenn nicht ſpeziell ordinirt, ſtreng auf weltliche Angelegenheiten beſchränkt. Sämmtliche höhere Beamten gehören zum Melchiſedek-Orden. Der Hoheprieſter kommt dem Rang nach dem Apoſtel zunächſt; auf ihn folgt ein gewiſſer Orden von Aelteſten, und auf der unterſten Rangſtufe ſtehen die ordinären Prieſter und Aelteſten. Alle männlichen Mormonen ſind Prieſter, der einen oder der andern Art und nennen ſich in ihrem religiöſen Jargon oft „Könige und Prieſter des allerhöchſten Gottes.“

Evangeliſten.

Dieſe ſind, wie ihr Name andeutet, Propagandiſten oder Proſelytenmacher. Sie haben keinen beſonderen Rang als ſolche, verwalten aber häufig noch ein anderes Amt.

Dies iſt die complicirte Maſchinerie der Kirchenregierung. Für den Fall aber, daß ſich dieſelbe nicht bei allen Vorkommniſſen wirkſam erweiſen möchte, oder daß ſich Einzelne gegen ſolchen Zwang auflehnen ſollten, hat die Kirche noch eine Art geheimer Polizei organiſirt, die unter dem Namen

der „Daniten" bekannt ist. Dieser Orden wurde während der Wirren in Missouri eingeführt und drei oder vier Jahre nach der Gründung von Nauvoo reorganisirt. Seine Existenz wird von einigen Mormonen geleugnet, von andern dagegen zugegeben und auf den Grund der Selbstvertheidigung hin gerechtfertigt. Ich weiß sehr wohl, daß viele tausend ehrliche Mormonen gar nichts von der Existenz dieser Geheimpolizei wissen und nicht daran glauben; daß dieselbe aber wirklich besteht, ist so klar erwiesen, wie irgend Etwas erwiesen werden kann. Der Natur der Sache nach kann von seiner geheimen Organisation nur wenig bekannt sein, seine Wirkungen aber sind auf jedem Blatt der Mormonengeschichte zu lesen.

Bei ihrer ganzen kirchlichen Organisation hätten sie jedoch ohne eine Civilregierung gar Manches nicht erreichen können, und die Art und Weise, wie sie dieselbe zur Förderung ihrer Kirchenpolitik mißbrauchten, liefert einen schlagenden Beleg zur Geduld und Langmuth einer republikanischen Regierung.

Es wäre schwierig, den Bewohnern der östlichen Staaten begreiflich zu machen, wie die Gesetze und Lokalgerichte des Territoriums zu einem Werkzeug der Tyrannei in den Händen der herrschenden Oligarchie gemacht wurden. Gleich jedem andern Territorium hat Utah Bundesgerichtshöfe und lokale Probatgerichte; allein letztere besitzen, was in keinem Staate oder Territorium der Fall ist, größere Gewalt und Jurisdiktion als die ersteren. Der 29. Paragraph der Territorial-Statuten verleiht den Probatgerichten allgemeine Jurisdiktion in allen Civil- und Criminalangelegenheiten, während der erste Paragraph einer „Akte in Be-

zug auf Scheidungs- und Alimentationsfälle" ihnen ausschließliche Jurisdiktion in allen diesen Fällen giebt.

Dies Alles widerspricht der Thatsache, daß das organische Gesetz von Utah der Legislatur keine Macht verleiht, solche Gerichtshöfe zu etabliren. In andern Territorien wurde diese Frage durch Appellation an das Oberbundesgericht erledigt, dessen Entscheidung die Probatsgerichte auf Probatangelegenheiten beschränkte und ihnen außerdem nur eine sehr geringe Civil-Jurisdiktion anwies. Allein das organische Gesetz bestimmt, daß die Probat- oder Countygerichte „eine durch Gesetze vorzuschreibende Jurisdiktion haben sollen," und diesem unbestimmten Wortlaut zufolge maßt sich die Legislatur das Recht an, ihnen Jurisdiktion über alle Gegenstände zu verleihen. Diese Anomalie in dem Justizsystem ist nicht ohne gute Ursache. Die Bezirksrichter sind Beamte der Vereinigten Staaten und sollen die Autorität der Nationalregierung aufrecht erhalten; die Probatrichter dagegen sind einfach die Bischöfe oder Aeltesten der einzelnen Counties, die Brigham mit absoluter Macht beherrscht. In früheren Tagen verlieh Brigham Scheidungsurkunden, wem er wollte, gegen eine Gebühr von zehn Dollars. Er prahlte einst in einer Predigt, daß er „durch die verd—te Thorheit der Leute ein recht hübsches Taschengeld verdiene." Allein in den letzten Jahren fand man es für gut, den Formen des Gesetzes etwas mehr Rücksicht zu widmen; jetzt müssen Verheirathete zuerst durch Brigham oder einen Stellvertreter desselben geschieden werden, und dann müssen sie um eine gesetzliche Scheidung bei den Probatgerichten einkommen. Natürlich wagen es letztere nie, Brigham's Wünsche unberücksichtigt zu lassen. Dies ist indessen ihre eigene Sache, und die Heiden haben es nur mit der Crimi-

nal-Jurisdiktion zu thun. Ein Fall, der während meines Aufenthalts in Utah in einer südlichen Ansiedlung vorkam, beleuchtet die Methode der Mormonen, anstößige Bürger zu beseitigen, so vortrefflich, daß ich denselben vollständig mittheilen will.

Im Jahr 1860 ging ein Knabe von mehr als gewöhnlicher Intelligenz von jenem Distrikt nach Californien ab, wo er acht Jahre lang blieb und dann mit einer beträchtlichen Summe Geldes nach seiner Heimath zurückkehrte. Natürlich hegte er keine Lust, sich dem Zwang der Kirche zu unterwerfen. Wohl gekleidet und reichlich mit Geld versehen, wohnte er allen sozialen Partien und Tänzen bei, wurde ein großer Liebling der Mormoninnen und stand durchaus nicht an, seine Ansichten über die Bischöfe und Aeltesten offen auszusprechen. Kurzum, sein Beispiel wirkte „verd—t demoralisirend," wie sich ein Bischof äußerte. Eines Abends begleitete er die Tochter eines Mormonen von dem Städtchen nach ihrer Heimath auf dem Lande. Unterwegs kamen sie durch eine enge Schlucht, in welcher sie sich einige Minuten aufhielten, und später sah man sie eine halbe Stunde lang vor dem Hause ihres Vaters mit einander plaudern. Eine Woche später wurde der junge Mann auf die Anklage hin verhaftet, daß er das Mädchen genothzüchtigt habe! Man brachte ihn zuerst vor einen Magistrat, wo er eine Jury von zwölf Mann verlangte, die ihn einstimmig freisprachen. Jetzt aber erließ der Bischof des County, der zugleich Probatrichter war, einen neuen Verhaftsbefehl gegen den Jüngling, erklärte die Verhandlungen vor dem Magistrat für null und nichtig, ließ den Angeklagten vor sich bringen, zwang das Mädchen mit Hilfe ihres Vaters absolut, gegen ihn als Zeugin aufzutreten, hörte andere Zeugen an, deren

Aussagen in keinem Gerichtshofe außerhalb Utah angenommen worden wären, erklärte ihn dann für schuldig und verurtheilte ihn zu zehnjähriger Zuchthausstrafe! Er wurde sofort nach dem Gefängniß in Salt Lake City gebracht, fand aber Gelegenheit, Mr. Strickland, einen Advokaten der Stadt, von seiner Lage zu benachrichtigen. Diesem gelang es, ihn auf einen Habeas Corpus Writ hin vor den Oberrichter Wilson vom Distriktgericht zu bringen; das Mädchen wurde vorgeladen, weigerte sich aber, auch nur das Geringste gegen ihn auszusagen, worauf er freigesprochen wurde. Diese scheußliche Verdrehung aller Rechtsprinzipien wird in allen Landansiedlungen von diesen Bischöfen ausgeübt — Richter, die auf „höhern Befehl hin" ihre Amtsbefugniß dazu mißbrauchen, um alle abtrünnigen Mormonen auszutreiben oder zu verfolgen. Wird der Angeklagte nach Salt Lake City gebracht, so sind die Bundesbeamten oft im Stande, gegen diese Frevel einzuschreiten; allein wie klar und direkt auch die Beweise der Unschuld sein mögen, wie sie es in obigem Falle waren, so beklagen sich neun Zehntel der Mormonen doch darüber, daß die „heidnischen" Richter einen abscheulichen Verbrecher in die Gesellschaft zurückschicken.

Die Brighamiten wollen natürlich um keinen Preis von dieser großen Macht lassen, die sie in den Händen haben, und lärmen und drohen, so oft dieselbe in Zweifel gezogen wird. In einem Fall, der vor Oberrichter Wilson kam, handelte es sich um die Machtbefugniß der Probatgerichte, und am 20. November 1868, als dieser Fall argumentirt wurde, sagte Z. Snow, ein Mormonenadvokat, derzeit Generalanwalt von Utah: „Wenn Ew. Ehren gegen diese Jurisdiktion entscheiden, so wird Blut in den Straßen dieser Stadt fließen." Es ist höchst unwahrscheinlich, daß Snow je eine

Drohung ausgestoßen hätte, wenn ihm nicht ausdrücklicher Befehl von Brigham zugegangen wäre. Diese Drohung wurde in offener Gerichtssitzung in Gegenwart sämmtlicher Advokaten der Stadt ausgestoßen, nachdem sich Snow mit einem seiner Collegen, ebenfalls einem Mormonen, berathen hatte. Dies hieß mit andern Worten, daß die Brighamiten den Gesetzen nur dann gehorchen wollten, wenn dieselben zu ihren Gunsten ausgelegt würden; im entgegengesetzten Falle aber würden sie denselben mit Gewalt trotzen. Ferner bemerkte Snow: „Sämmtliche Bundesrichter, die hierher gesandt wurden, haben nur einen sehr kurzen Theil ihrer Zeit hier gewohnt; ich weiß indessen nicht, wie es kam."

Dieser Wink erinnert uns schmerzlich an die Schande, welche der Regierung durch ihre Beamten in Utah erwuchs. Nicht als ob Brigham in vielen Fällen Gewalt anwandte; er ist viel zu schlau dazu. Gewaltthätigkeit ist das letzte Hilfsmittel eines so durch und durch geriebenen Mannes wie Brigham. Die Chikane ist seine natürliche Waffe, mit welcher er die meisten der Richter vollständig schlug. Nur zu oft kamen ihm dabei die erbärmlichen Beamten selbst zu Hilfe, die von den verschiedenen Präsidenten angestellt wurden, bis Lincoln endlich dem Unwesen durch Ernennung tüchtiger Männer steuerte. Der erste Richter, Perry E. Brochus, war unvorsichtig in seinen Angriffen auf die Polygamie und floh nach kurzer Zeit aus dem Territorium, da er glaubte, daß sein Leben bedroht sei. Ein anderer Beamter wurde auf einer unmoralischen That ertappt und resignirte, um der Bloßstellung zu entgehen; ein Dritter schändete sein Amt, indem er eine Prostituirte mit sich auf die Richterbank nahm; ein Vierter war dem „stillen Soff" ergeben; ein Fünfter ließ sich durch zwei von Brigham's „Lockweibern"

ins Garn locken; ein Sechster trieb Wucher und Schacher mit den Mormonen. Einer dieser Delinquenten wurde auf seiner Flucht von einer Partie Mormonen im Weber Canyon eingeholt und erhielt eine derbe Tracht Prügel.

Es ist ein Hauptprinzip der Mormonen, daß ihre Angelegenheiten gar nicht vor ein „Heidengericht" kommen sollten; und wenn sie je vor einem solchen in einem Falle erscheinen mußten, bei welchem ein Heide interessirt war, so sollte die Jury durch Mormonen-Advokaten gehörig bearbeitet werden. Allein schon in den sonnigsten Tagen der Kirchenregierung scheint es störrische Geister gegeben zu haben, die oft von der Mormonenkanzel herab gegeißelt wurden. Man lese z. B. folgenden Auszug aus einer Predigt, die Jedediah M. Grant, einer der Rathgeber Brigham Young's, am Sonntag, den 2. März 1856, im Tabernakel hielt:

„Letzten Sonntag las der Präsident einigen Aposteln und Bischöfen den Leviten, die als Mitglieder der Grand Jury fungirten. Ist es ihm völlig gelungen, den Nebel zu zerstreuen, der sie umhüllte, oder sie von ihrer Blindheit zu kuriren? Nein, denn nach weiterer Berathung wurden sie wieder nicht einig, bis eine kleine Erklärung ihnen die Augen öffnete. Wie steht es aber mit der kleinen Jury? Einige Mitglieder derselben sind wirklich so niedrig gesinnt, den Staub von den Füßen dieser Heidenrichter zu lecken. Pfui über sie!"

Dieser Auszug giebt uns einen ziemlich klaren Begriff von dem Geschworenen-System in Utah. Jeder Versuch, ein Bundesgesetz durch einen Mormonen-Gerichtshof in Ausführung bringen zu lassen, wäre eine lächerliche Farce. Was die Sache noch schlimmer macht, ist der Umstand, daß diese bischöflichen Richter nicht durch das Volk erwählt, sondern durch die Legislatur des Territoriums ernannt werden, die ihre Befehle von Brigham Young erhält. Dieser hat daher die Jury so vollständig unter seiner Controlle wie die Beamten der kirchlichen Organisation. Mancher Leser wird nun fragen: „Wenn eine Opposition gegen Brigham

Young's Regierung vorhanden ist, kann sich dieselbe nicht bei den Wahlen geltend machen? Selbst dieser schwachen Chance ist durch folgenden Paragraphen der im Januar 1853 passirten Wahlakte gründlich vorgebeugt:

„Jeder Stimmgeber soll sich mit einem Stimmzettel versehen, der die Namen der Personen enthält, die er erwählt zu sehen wünscht, sowie die Aemter, zu denen sie erwählt werden sollen; diesen Stimmzettel soll er zusammengefaltet dem Wahlrichter übergeben, der denselben zu nummeriren und in den Stimmkasten zu legen hat. Der Clerk soll dann den Namen des Stimmgebers in ein Buch eintragen und die Nummer desselben dem Namen gegenüber vormerken."

Mit einem Sarkasmus, der beinahe an das Ergötzliche streift, nennen die Mormonenführer dies eine Maßregel, „um die Freiheit und Reinheit des Stimmkastens zu wahren." Durch dieses Kunststückchen beseitigen sie das freie Stimmrecht, während sie die Wahlurne beibehalten. „Auf diese Art," sagt der englische Capitän Burton, der schweifwedelnde Bewunderer Brigham's, „wahren sie das Stimmrecht, während sie den Uebeln desselben vorbeugen, indem sie, wie es überall sein sollte, die unwissende Masse der Aufsicht der intelligenten Wenigen unterwarfen."

Bei diesem System kann Brigham's Emissär nach jedem beliebigen Präzinkt im Territorium gehen und genau ermitteln, wie Dieser oder Jener bei irgend einer Wahl seit den letzten fünfzehn Jahren gestimmt hat! Und bei diesem ignoranten Volke, daß sich nicht nur vor geistlichen, sondern mit gutem Grunde auch vor weltlichen Anfechtungen zu hüten hat, läßt es sich leicht vorstellen, daß die Opposition sich einer Majorität bewußt sein muß, ehe sie sich geltend machen kann. Es ist ihm nicht möglich, sich zu consolidiren. Es ist indessen der Erwähnung werth, daß sämmtliche Beamte der Mormonenkirche jährlich zweimal bei den General-Conferenzen zur Wiedererwählung oder Verwerfung vorgeschlagen

werden, wobei die Frauen so gut eine Stimme haben wie die Männer. Dies geschieht, um den theokratischen Absolutismus scheinbar durch allgemeines Stimmrecht zu mildern. Es ist indessen erst dreimal vorgekommen, daß Individuen gegen die bekannten Wünsche der Hierarchie stimmten, und in jedem Falle wurden die Verwegenen prompt vor den Hohen Rath citirt, um ihr Benehmen zu erklären; da sie dieser Aufforderung keine Folge leisteten, so wurden sie als Abtrünnige von der Kirche ausgestoßen. Das ganze Stimmen einer Ward oder eines County könnte ebenso gut von einem Einzigen besorgt werden. Die Kirche stellt ihr Ticket auf, und der Bischof zwingt das Volk, dasselbe zu stimmen.

Bei einer merkwürdigen Gelegenheit brach in dem Utah-See-Distrikt, in welchem viele Mormonen amerikanischer Geburt wohnen, eine Art geistlicher Rebellion aus, in Folge deren der Oppositions-Kandidat in die Legislatur erwählt wurde. Als derselbe in Salt Lake City ankam, wurde er höflich ersucht, zu resigniren, was er auch ruhig that, worauf der Kandidat der Hierarchie seinen Sitz einnahm. Vor ungefähr drei Jahren fanden die Juden, Heiden, Apostaten und Ketzer, die in der dreizehnten Ward der Stadt wohnten, daß sie sich in der Majorität befanden. Sie erwählten nun Bischof Wooley, der übrigens ein guter Mormone war, gegen den regulären Kandidaten in den Stadtrath. Der Bischof wurde sofort vor Brigham citirt, auf dessen „Rath" er prompt resignirte, worauf sein Gegner als Mitglied des Stadtraths eingeschworen wurde.

Die Uebel dieses Wahlsystems sind zahlreich, abgesehen von der ungeheuren Macht, welche einige wenige Führer dadurch erhalten. Eines dieser Uebel ist indessen besonders zu erwähnen, nämlich die Zahl der verschiedenen Aemter, die

einem und demſelben Manne dadurch anvertraut werden. In der Stadt Fillmore, der alten Hauptſtadt von Utah, bekleidete ein Mann zu gleicher Zeit das Amt eines County-Clerk und Recorder, eines Stadt-Clerk und Friedensrichters, eines Aſſeſſors und Collektors der inneren Revenuen und ex officio das Amt eines Armenaufſehers. Während meines Aufenthalts in Salt Lake City war ein gewiſſer Robert T. Burton Collektor der innern Revenuen für das Territorium, Sheriff des County, Aſſeſſor und Collektor der Territorial- und County-Taxen, General bei der Nauvoo-Legion, ein hervorragender Kirchenälteſter, Chef der geheimen Polizei, Gatte von drei Weibern und Vater unzähliger Kinder. Wir können kaum begreifen, wie ein Mann ſo vielen und verſchiedenartigen dringenden Pflichten genügen kann. Dieſer Burton war der Anführer jener Bande, welche mit der Einfangung der Morriſiten, einer abtrünnigen Mormonenſekte betraut war, und ſeinem eigenen Berichte gemäß ſchoß er kaltblütig vier derſelben nach bereits erfolgter Uebergabe nieder. Daß man ihn trotzdem in ſeinem Amte als Revenue-Collektor beließ, iſt ein ſchwarzer Schandfleck in der Adminiſtration des Präſidenten Johnſon.

Sämmtliche Civilbeamte ſind zu gleicher Zeit hohe Würdenträger in der Mormonenkirche, thätige Werkzeuge Brigham's, die ihre Civilämter einzig ihrer Unterwürfigkeit verdanken. Sie halten dieſe Aemter für weit niedriger als ihre kirchlichen Würden, und da ſie ſo viel wie Nichts von den Geſetzen verſtehen, ſo verlaſſen ſie ſich auf die ekkleſiaſtiſche Autorität und auf „Rathſchläge von Oben."

Mag man in den äußern Anſiedlungen hinkommen, wo man will, faſt nie hört man die Leute von den Probatrichtern als Richtern ſprechen; immer heißt es: „Der Biſchof

hat so oder so entschieden." Bei ihnen fungirt er stets als Bischof, nie als Richter. Auch dürfen wir uns darüber nicht wundern; es ist der einem solchen System naturgemäße Conflikt zwischen dem Theokratischen, Ekklesiastischen und Volksthümlichen. Der amerikanischen Idee gemäß geht jede Macht von dem Volke aus; sie ist dem Beamten bloß anvertraut und beruht auf der Einwilligung der Regierten. Die Mormonen-Idee ist gerade das Gegentheil; Macht und Autorität kommt von oben und wirken abwärts durch alle Grade. Der Beamte ist den unter ihm Stehenden nicht verantwortlich; ihnen gilt er als die Stimme Gottes; wohl aber ist er seinen Oberen verantwortlich, denn von ihnen erhält er seine Autorität, und ihnen muß er Rechenschaft ablegen.

In den Worten eines Mormonen-Polemikers: „Es geht nicht an, daß die Heiligen des Herrn unter einer von Menschen eingerichteten Regierung leben sollten. Sie könnten unter einer solchen nie Vollkommenheit erreichen. Es kann nur eine vollkommene Regierung geben, nämlich die von Gott eingesetzte — eine Regierung mit Propheten, Aposteln, Priestern, Lehrern und Evangelisten. Dies ist die Ordnung der ursprünglichen christlichen Kirche und aller von Gott anerkannten Kirchen." Ich verweile deshalb so umständlich bei diesem Gegenstande, weil viele Leute im Osten meinen, daß die Polygamie das einzige große Uebel des Mormonismus sei. Es giebt noch viele Uebel, die fühlbarer auftreten als die Vielweiberei, denn diese an und für sich selbst belästigt die in Utah lebenden Heiden nur wenig.

Das Mormonenthum war schon vor Einführung der Polygamie ein unerträgliches Uebel. Die Priester regierten die unwissenden Massen mit geistlichem Zwange, und dies machte sie zu gefährlichen Nachbarn und lästigen Bürgern,

wo ſie ſich nur aufhielten. Wahrſcheinlich entſprangen einige jener andern Uebel aus der Polygamie, oder wurden durch dieſelbe geſtärkt, allein dieſe tritt den Nicht-Mormonen perſönlich nicht nahe. Worüber ſich dieſe mit Recht zu beklagen haben, iſt, daß die Kirche das Territorium regiert; daß die ekkleſiaſtiſche Politik ſtatt des Rechtes und der Geſetze gilt; daß die in Utah wohnenden Nicht-Mormonen allen möglichen Quälereien unterworfen ſind, die kleinliche Tyrannei nur auszuſinnen vermag; daß ſie in ihren Geſchäften und in ihrem ſozialen Leben beſtändig von den geheimen Spionen der Kirche umringt ſind; daß die Kirche ſie auf alle mögliche Weiſe in ihren Geſchäften hindert und ihnen übermäßige Taxen auferlegt; daß ihre Freunde und Landsleute heimlich von Mormonen ermordet wurden, und daß die Kirche ihnen alle Gelegenheit raubte, die Mörder der Gerechtigkeit auszuliefern; kurzum, daß ſie der Tyrannei einer machthabenden Majorität unterworfen ſind, und daß dieſe Majorität von einer kleinen und compakten Hierarchie controllirt wird, welche ihre Sternkammerdekrete durch geheime, dem Volke nicht verantwortliche Agenten ausführen läßt.

Dies iſt es, was die Gefühle amerikaniſcher Bürger verletzt; nicht die Polygamie, obſchon dieſe ein großes moraliſches und ſoziales Uebel iſt. Die Mormonen ſind als Volk zur Gerechtigkeit geneigt; unglücklicherweiſe aber iſt das Volk eine bloße Null, und es ſcheint die Politik der Führer zu ſein, die Maſſen beſtändig zur Feindſeligkeit gegen alle Nicht-Mormonen und gegen die Regierung der Vereinigten Staaten aufzureizen.

Es iſt die Vereinigung der Kirche mit dem Staat, oder vielmehr die gänzliche Unterordnung des Staates gegen die Kirche — denn letztere bedient ſich der erſteren nur, um die bereits im geheimen Conclave gefaßten Beſchlüſſe zur Aus-

führung zu bringen—was den Mormonismus zu unſerem Feinde macht. Miſſouri und Illinois haben zu ihrem eigenen Schaden gefunden, daß kein Staat eine Kirche dulden darf, die eine abſolute weltliche Macht innerhalb des Staates, aber unabhängig von demſelben, ausübt; welche die innerhalb ihres Einfluſſes liegenden Gerichtshöfe beherrſcht; welche freie Inſtitutionen unterdrückt und ſich eine größere Macht über das Gewiſſen ihrer Unterthanen anmaßt als ſelbſt die Geſetze des Staates beanſpruchen. Kurzum, es ſind nicht die ſocialen oder unmoraliſchen Züge, die uns hauptſächlich angehen, ſondern vielmehr die feindſeligen, die verrätheriſchen und die aufrühreriſchen. Das Geſetz gegen die Polygamie ſollte ſo ſtreng wie irgend ein anderes Geſetz der Regierung vollſtreckt werden; allein es iſt thöricht zu behaupten, daß dies der einzige Einwand gegen die Mormonen oder gegen die Zulaſſung von Utah als ein Staat ſei. Würde die Polygamie auf der Stelle ausgewiſcht, ſo könnten wir Utah dennoch nie in ſeinem gegenwärtigen Zuſtand aufnehmen. Eine ſolche Staatsorganiſation würde allen Prinzipien unſeres großen politiſchen Gebäudes widerſtreiten, denn unſere Conſtitution beabſichtigte nie, die weltliche Regierung einer Kirche anzuerkennen. Glücklicherweiſe hat die gegenwärtige Adminiſtration eingeſehen, was Utah vor Allem Noth thut, und hat damit begonnen, alle Polygamiſten und Mormonenfreunde aus den Aemtern zu entfernen und deren Stelle mit guten Männern zu beſetzen. Es bleibt für den Präſidenten und den Congreß noch viel zu thun übrig; allein es iſt erfreulich, zu bemerken, daß das Werk der Reform wenigſtens angefangen hat, und daß Utah nicht länger das Botanybai abgenutzter Politiker und Parteikleyper iſt.

Siebzehntes Kapitel.

Abtrünnige Mormonen-Sekten.

Unterdrückung iſt nicht Einigkeit. — Groſſe Spaltung zu Nauvoo. — Sidney Rigdon's Kirche. — Strang. — Cutler, Brewſter und Heddrick, die „Sammler." — Der „Wahrheitsfreund." — Lyman Wight in Texas. — Die San Bernardino Mormonen. — Abfall, Spiritualismus und Wahnſinn. — Brigham herrſcht unumſchränkt in Utah. — Erſte Seceſſion; die „Gladdeniten". — Verfolgung und Mord. — Einführung der Blutſühne. — Zweite Seceſſion; die „Morriſiten". — Krieg mit der Sekte. — Maſſacre der Morriſiten. — Gouv. Harding's Abenteuer. — Gen. Connor beſchützt die Seceſſioniſten. — Soda Springs. — Ein neuer Prophet. — Das „Kindlein Jeſus". — Beginn der Joſephiten. — Emma und ihre Söhne. — Die „Reorganiſirte Kirche". — Erſte Miſſion. — Miſſion der „jungen Smiths". — Aufregung zu Salt Lake City. — Pfaffenlügen. — Der Godde Schismus. — Liberale Principien. — Verheißungsvolle Anzeichen. — Nach Brigham wer? — Orſon Hyde? — Daniel H. Wells? — George A. Smith? — Die wahrſcheinliche Zukunft der Kirche.

Doch alle dieſe Sicherheitsmaßregeln, dieſes Beamtenheer, dieſe Vereinigung der kirchlichen und bürgerlichen Regierung, dieſer vollkommen theokratiſche Abſolutismus ſind nicht immer im Stande geweſen, die Mormonen in Einigkeit zu erhalten oder Schismen und Empörung zu verhindern. Vollkommene Gleichförmigkeit in der Religion läßt ſich nur durch die Folter, den Scheiterhaufen und den Kerker der Inquiſition erzwingen; der Mormonismus aber trug ſchon von ſeinem Urſprung an den Keim des Verfalls in ſich, wie lang derſelbe auch ſchlummern mochte, und von der „Mutterkirche" fielen im Laufe der Zeit nicht weniger als fünfundzwanzig Sekten ab, von denen außer dem Hauptzweig unter Brigham noch immer ſechs oder ſieben eine dahin ſiechende Exiſtenz friſten. Einmal begonnen, wieder-

holte ſich die Seceſſion beſtändig; die abtrünnigen Prieſter ſchmähten und verdammten Alle, die ihr prophetiſches Recht in Zweifel zogen, und jede dieſer Sekten betrachtet die Anhänger aller übrigen als blinde und irregehende Apoſtaten, die direkt der Hölle entgegen gehen. So lange Joe Smith lebte, wurden viele Individuen von der Kirche abtrünnig, allein es kam keine organiſirte Seceſſion vor. Das lebendige Orakel konnte in zweifelhaften Fällen zu Rathe gezogen werden, und über die Bedeutung ſeiner Worte konnte kein Streit aufkommen. Joe Smith's Mormonismus war „der wahre Jakob", und außer ſeiner Kirche gab es keine andere ächte. Allein ſein Tod machte der unfehlbaren Offenbarung ein Ende und bahnte ſofort den Weg zum Zwieſpalt und Abfall. Wir haben den Kampf um die Nachfolgerſchaft bereits ausführlich beſchrieben, und es bleibt uns nur noch übrig, einen flüchtigen Blick auf die abtrünnigen Sekten zu werfen. Von allen dieſen hatte keine einen Führer, der das außerordentliche Herrſchertalent, den eiſernen Willen und den grauſamen, gewiſſenloſen Ehrgeiz Brigham Young's beſaß; die Folge davon war, daß die meiſten dieſer Organiſationen ſich auflöſten, ſobald ſie mit reineren Religionen in Contakt kamen.

Sidney Rigdon führte eine große, aus dem beſten Material beſtehende Colonie nach Pennſylvanien; da aber die Führer nicht ſo verſchlagen und die Laien nicht ſo unwiſſend waren wie die Führer und Laien des Hauptſtammes, ſo zerſtreuten ſie ſich allmälig, um ſich wieder verſchiedenen chriſtlichen Kirchen anzuſchließen, und nur Wenige kehrten unter dem Apoſtel Wm. Marks zu Brigham zurück, jedoch nur, um ſich in kurzer Zeit dem jungen Joſeph Smith zuzuwenden.

J. J. Strang hatte unzählige Offenbarungen, daß Wisconsin der nächste „Sammelplatz" der Heiligen sein solle, und einige Tausende folgten ihm nach dem unangesiedelten Theile jenes neuen Staates. Später ließ er sich mit dem Rest seiner Anhänger auf der Beaver-Insel im See Michigan nieder, wo sich die Organisation bis zu seinem Tode erhielt. Da sich aber nach seinem Ableben kein Prophet erhob, so zogen einige seiner Nachfolger aus, um ein neues Zion in Jowa oder Missouri aufzufinden; andere gingen nach Salt Lake City; noch mehr schlossen sich der „Reorganisirten Kirche" in Plano, Illinois, an, und Viele verloren ihren Verstand.

Die kleine Partei, welche mit William Smith, dem einzigen noch lebenden Bruder des Propheten, nach dem nördlichen Illinois folgte, löste sich bald auf. Der Kirchenälteste Brewster zog mit einer andern Partei nach dem westlichen Jowa, und Bischof Heddrick begab sich mit einer beträchtlichen Anzahl nach Missouri; beide Sekten zerstreuten sich indessen nach dem Tode ihrer Führer. Vor Kurzem vereinigten sich jedoch die Ueberbleibsel unter einem neuen Propheten und bildeten die unter dem Namen „Sammler" bekannte Sekte. Sie ließen sich in Jackson County nieder und haben ein eigenes Organ, "The Truthteller" (Wahrheitsfreund), eine Wochenschrift, die im westlichen Missouri erscheint. Bischof Cutler zog ebenfalls eine kleine Partei an sich, mit der er sich im nördlichen Jowa niederließ; nach seinem Tode aber schlossen sich die meisten seiner Anhänger der „Reorganisirten Kirche" an.

Als die Kirche Nauvoo verließ, sandten die Apostel dem damals in New York befindlichen Aeltesten Sam Brannan Befehl mit der von ihm angesammelten Partei zur See

nach Californien abzureiſen, wo ſich die Mormonen zu jener Zeit niederzulaſſen gedachten. Er ſegelte denn auch mit zweihundert ſechsundvierzig europäiſchen Proſelyten und $60,000 in Gold, dem Eigenthum der Kirche, von New York ab; allein kurz nach ſeiner Ankunft in Californien ſagte er ſich mit dem größern Theil ſeiner Anhänger von der Kirche los und blieb in Californien. Mit dem Geld der Kirche kaufte er Ländereien an und wurde in kurzer Zeit einer der reichſten Bürger von San Franzisco; ſpäterhin jedoch bezahlte er der Kiche das Geld mit Intereſſen zurück.

Kurz darauf führte Biſchof Lyman Wight eine andere große Partei nach Texas, wo ſie ſtark zunahm und ſich einige Jahre lang großer Proſperität erfreute. Anfangs unterwarf ſich dieſe Sekte der Autorität der zwölf Apoſtel; als aber Brigham die Zügel ergriff, wurden ſie widerſpenſtig. Einige Zeit darauf, als die Polygamie öffentlich als ein Theil der Religion verkündet wurde, brach Biſchof Wight förmlich mit den Mormonen am Salzſee, wurde aber in kurzer Zeit durch den Tod hinweggerafft, worauf ſich ſeine Heerde in Ermangelung eines Hirten zerſtreute.

Kurz nach der Gründung von Salt Lake City ließ ſich eine ſtarke Colonie Mormonen in San Bernardino County in Californien nieder; allein ſie waren zu weit vom Hauptquartier entfernt, um durch die Apoſtel oder die „Daniten" regiert werden zu können, und miſchten ſich bald in die Politik und in die öffentlichen Intereſſen des Staates. Nach einiger Zeit erhielten ſie Ordre, nach Utah zurückzukehren; einige Wenige gehorchten, bei Weitem der größere Theil aber ſagte ſich von der Gemeinſchaft der Heiligen los. Es iſt indeſſen eine erwieſene Thatſache, daß neunundneunzig unter hundert Perſonen, die zehn Jahre lang an den Mormonis-

mus geglaubt haben, nicht mehr im Stande sind, sich zu einer vernünftigen Religion zu bekennen. Die vom Mormonenthum Abgefallenen sind in der Regel „Infidels" oder Schwärmer, Millenarier, Adventisten oder Tollhäusler, und die Schismatiker von San Bernardino nahmen en masse den Spiritualismus an. Aus der Geisterwelt ging ihnen eine Offenbarung zu, daß ein Jüngling aus einer der alten Mormonenfamilien seiner Zeit als ein großer Prophet auftreten würde; unglücklicherweise aber starb der junge Mann kurz darauf, und San Bernardino blieb ohne einen Propheten. Einige Mitglieder kehrten zur „Mutterkirche" zurück; etliche Andere schlossen sich der „Reorganisirten Kirche" an; die Meisten jedoch verfielen dem grassesten Wahnsinn. Das Irrenhaus zu Stockton erhielt alljährlich etliche zwölf bis zwanzig Patienten von San Bernardino; gegenwärtig enthält dieses Institut über hundert Mitglieder der unglücklichen Sekte und würde fünfhundert weitere bekommen, wenn es nicht bereits überfüllt wäre.

Nach Abzug aller Secessionen folgten nahezu 20,000 Mormonen den Zwölf Aposteln von Nauvoo in die Wüste; allein weniger als 10,000 gelangten je nach Utah. Während der langen Reise fielen Pilgerbanden und Partien von der Colonne ab wie Funken von einem fliegenden Meteor, und fast jeder „Vorposten" wurde in kurzer Zeit zu einem Dorfe voll abtrünniger Mormonen. Garden Grove, Mount Pisgah, Council Bluffs, Florence und Columbus wurden alle ursprünglich von diesen Apostaten angesiedelt; auch ließ sich eine bedeutende Anzahl derselben zu Nebraska City, Omaha und in andern Städten nieder. Dr. Isaak Galland starb in größter Armuth in Iowa, und fast sämmtliche alten Kameraden Joseph Smith's endeten ihre Tage in der Gosse,

im Zuchthaus oder im Armenhospital. Allein Tausende, die den Mormonismus aus ehrlicher Ueberzeugung angenommen und denselben erst wieder verlassen hatten, als sie den Betrug einsahen, wurden gute und angesehene Bürger, die sich des Vertrauens und der Achtung aller ihrer Mitmenschen erfreuten.

Bei allen diesen Zweigorganisationen fand man keine Isolirung von der Welt, keine despotische Gewalt, keinen Autokraten, der mit eiserner Hand die Zügel der Regierung ergriff und unbekümmert um die Leiden seines eigenen Volkes und das Leben seiner Feinde consequent sein Ziel verfolgte. Deshalb unterlagen diese Sekten auch der ihnen angeborenen Schwäche und schmolzen rasch zusammen. In Utah aber war Brigham absolut; er hatte sich von der ganzen Welt isolirt und einen vollkommenen Absolutismus hergestellt. Dennoch waren sogar in Utah nicht weniger als vier organisirte Versuche gemacht worden, das Joch Brigham's abzuwerfen und „zu einem reineren Glauben zurückzukehren." Keine dieser Organisationen beabsichtigte, die Kirche umzustoßen, sondern nur dieselbe zu läutern.

Der erste Versuch wurde von der Sekte der sogenannten „Gladdeniten" gemacht. Man wird sich erinnern, daß Gladden zu Nauvoo von der Kirche ausgestoßen wurde; bald jedoch kam er wieder zurück und mit ihm viele andere Abtrünnige, und Alles ging nun gut bis zum Jahr 1852, als die Polygamie verkündet wurde. Gegen dieses Institut, sowie gegen mehrere andere neue Züge des Mormonismus protestirten die Gladdeniten ernstlich. Diese Sekte, an deren Spitze ein gewisser Albert Smith von St. Louis stand, schien wirklich stark genug gewesen zu sein, um die Brighamiten mit Furcht zu erfüllen. Folgender Auszug aus einer

Predigt Brigham's zeigt, wie dieſe Bewegung unterdrückt wurde:

„Ich frage euch, was iſt die Urſache aller eurer Verfolgungen und Drangſale geweſen? Aus welcher Quelle entſprangen alle eure Leiden und Anfechtungen? Sie begannen mit Apoſtaten in eurer eigenen Mitte; dieſe unruhigen Geiſter brachten Andere herbei, die noch ſchlimmer waren als ſie ſelbſt, und dieſe citirten alle Teufel, deren ſie habhaft werden konnten. Dies war der Anfang und die Haupturſache aller unſerer Schwierigkeiten, ſo oft wir von einem Platze vertrieben wurden. Ich komme jetzt näher — ich komme vor die Schwelle des Tempels... Haben wir hier Apoſtaten unter uns? Ich ſage euch, wir haben welche.

„Wenn ein Mann offen wie ein unabhängiger Teufel mit der Sprache herausrückt und ſagt: „Der Henker hole den Mormonismus und alle Mormonen!“ und ſich dann auf und davon nach Californien macht, ſo habe ich weit größere Achtung vor ihm als vor einem kriechenden, ſchleichenden Apoſtaten ohne Grundſätze oder Courage. Ich würde zu Erſterem ſagen: „Zieh hin in Frieden und ſei glücklich, wenn du kannſt.“ Allein wir haben noch weit ſchlimmere Geiſter unter uns. Als ich letzten Sonntag von der Verſammlung nach Hauſe ging, wurden meine Ohren auf der Straße durch das Geſchrei eines Apoſtaten beleidigt. Ich möchte gern ſagen, ob Einer unter euch, der den Geiſt des Mormonismus in ſich hat, den Geiſt Joſephs und Hyrams, ſagen würde: „Laſſet uns beide Seiten anhören; laſſet uns Alles prüfen und das Beſte behalten.“ Was wollt ihr denn prüfen? Meint ihr daß ein alter Apoſtat, der dreizehnmal von der Kirche ausgeſtoßen wurde, der Beachtung werth ſei? Als die Knaben den Wagen, auf dem dieſer Apoſtat ſaß, hinwegtreiben wollten, kam ein Bilderhändler in dieſer Stadt herbei und ſagte: „Laſſet dieſen Mann allein; es iſt ein Heiliger, den ihr verfolget!“

„Solche Leute würden beſſer daran thun, nach Californien oder irgend wohin zu gehen. Ich möchte dieſen Apoſtaten zurufen: „Reizt uns nicht zum Zorne, damit ihr nicht mehr kriegt als ihr wollt. **Reizt uns nicht zum Zorne!**“ Wir können Gladden ſchon ſeit mehr als zwanzig Jahren, und was iſt er? Nichts als ein armſeliges, elendes Schindluder. Hier iſt Heber's Weib, Schweſter Vilate Kimball; die hat ſchon mehr von dieſem Mann ertragen als irgend ein anderes Weib auf Erden ertragen würde; allein ihre Geduld iſt endlich erſchöpft. Ich ſage euch abermals, ihr Gladdeniten, reizt uns nicht zum Zorn, damit ihr uns nicht zwinget, euch zu zermalmen!

„Und euch, ihr Biſchöfe, ſage ich, laſſet ſie nicht in euren Bezirken predigen. Wer blockirte die Straßen, die in unſere Thäler führen, als die Armee der Heiden herankam, um uns zu unterdrücken? That dieſer verfluchte kleine Smith es, oder ſein Weib? Nein, ſie blieben in ſicherer Entfernung in St. Louis, ſchacherten mit Bändern und küßten die Heiden. Ich weiß wohl, was ſie hier gethan haben — ſie ſchacherten auf den Straßen umher und verlangten übermäßige Preiſe für ihre garſtigen, ſtinkigen Bänder. [Stimmen: „das iſt wahr.“] Wir haben die Straßen blockirt.

„Darum, ihr Gladdeniten, haltet's Maul, damit ihr nicht plötzlich vertilget werdet. Ehe ich die Apostaten hier herrschen lasse, will ich lieber meinen Dolch ziehen und kämpfen, bis ich siege oder sterbe. [Große Aufregung unter der Versammlung und stürmischer Applaus.] Darum, ihr verdammten Apostaten, packt euch, sonst wird euch die Rache des Allmächtigen treffen. [Stimmen: „Recht so! bravo!"] Wer mir beistimmt, der erhebe seine Hand. [Alle Anwesenden erhoben ihre Hände.] Lasset uns jetzt beten und den Herrn flehen, uns in diesem und jedem andern guten Werke beizustehen." *]

Wir müssen hier erwähnen, daß alle diese Predigten in diesem Werke genau wiedergegeben sind, wie sie von den Mormonen in ihrem Kirchenorgan veröffentlicht wurden. Brigham Young liest sie selbst sorgfältig durch, ehe er sie dem Druck übergiebt. Häufig werden sie so verändert, so von den ursprünglich darein verwobenen Flüchen und Zoten gesäubert, daß Derjenige, der sie im Tabernakel hörte, sie im Druck kaum wieder zu erkennen vermag. In einem andern Theil der obigen Harangue bemerkt Brigham den Gladdeniten: „Ich sage euch, ihr spielet nicht mit Schatten; ihr suchet den Allmächtigen zu foppen, und werdet euch selbst gewaltig gefoppt sehen!" Die Wirkungen dieser und anderer Predigten waren entsetzlich, und es unterliegt nicht dem mindesten Zweifel, daß einige Gladdeniten auf der Stelle ermordet wurden. Die Kirchenbehörden schienen aber zu befürchten, daß der Geist der Rebellion noch immer in einigen Gemüthern stecke, und beschlossen daher, ihn bis auf die letzte Spur zu vertilgen. Zu diesem Zwecke wurde die Doktrine von der „Blutsühne" eingeführt und viele Jahre lang regelmäßig von der Kanzel herab gepredigt, namentlich von Jedediah M. Grant, bei dem die Idee zur völligen Monomanie geworden war, und der in Daniel H. Wells einen würdigen Nachfolger hatte. Gleich dem Letztern war er Rathgeber Brigham Young's, Mayor der Stadt und Chef

*) März 27, 1853. Jour. of Dis. Band 1, Seite 82.

der Geheimpolizei, und gleich diesem hielt er den Mord für einen heiligen Akt, wenn er in Uebereinstimmung mit dem Ritus der Kirche vollbracht wurde. Es liegen überwältigende Beweise vor, daß einige jener unglücklichen Apostaten wirklich in dem Endowment-Haus geopfert wurden, „zur Sühne für ihre Sünden und zur Rettung ihrer Seelen." Junge Mormonen, die damals Kinder waren, haben mir oft gesagt, daß dieser J. M. Grant mit wüthenden Mienen und Geberden seine Lieblingsdoktrine von der „Blutsühne" predigte, und daß ihm im Feuer seiner fanatischen Wuth oft buchstäblich der Schaum vor den Mund trat. Sollte irgend Jemand an der Möglichkeit zweifeln, daß Menschen sich einer blutdürstigen Doktrine so weit hingeben könnten, so verweise ich ihn auf folgenden Auszug aus einer Predigt, die dieser Grant am 12. März 1854 hielt. Diese Predigt findet sich in der Deseret News, einer Mormonenzeitung, abgedruckt, wobei zu erinnern ist, daß dieselbe vor dem Druck sorgfältig durchgesehen und von allen anstößigen Ausdrücken gesäubert wurde: —

„Was sollte nun dieses sanftmüthige Volk, welches die Gebote Gottes hält, mit diesen Abtrünnigen machen? 'Nun,' sagt Einer 'wir sollten den Herrn bitten, sie zu tödten.' Ei, fürwahr, wollt ihr, daß der Herr herab komme und eure schmutzige Arbeit verrichte? Viele Heilige des jüngsten Gerichts bitten und flehen den Herrn um tausenderlei Dinge an, deren sie sich selbst schämen würden.

* * * * * * * * * *

„Wenn ein Mensch um Etwas bittet, so sollte er Willens sein, es selbst zu thun. Wenn aber die Heiligen des jüngsten Gerichts die Gesetzverletzer aus der Welt schaffen, so würde dies den Glauben vieler Zarten, Gerechten und Frommen unter uns erschüttern und viel Heulen und Wehklagen in Israel verursachen.

„Allein es giebt noch ein anderes Gebot. Der Herr befahl seinen Auserwählten, die Personen, die getödtet werden sollten, nicht zu bemitleiden, sondern das Gesetz an allen Todeswürdigen zu vollstrecken. Dies sollte ohne Erbarmen durch die ganze Gemeinde geschehen. Ich glaube, es würde eine Revolution unter den Mormonen hervorrufen, ehe sie sich zum völligen Gehorsam gegen dieses Gesetz bequemen könnten. Wenn sie einen Mann vor das Tribunal bringen,

welches die Gesetze des Landes vollzieht, und wenn dieses Tribunal den Verbrecher zum Tode verurtheilt und gleich einem Hunde aufknüpfen läßt, nun dann ist Alles recht. Wenn aber die Kirche einschreitet und das Gesetz Gottes vollstreckt, o wie sympathisiren unsere guten Mormonen dann mit dem Elenden! Ich wollte, wir wären im Stande, das zu thun, was vor Gott gerechtfertigt ist, ohne uns um die Gesetze, Traditionen und Meinungen der Heiden scheeren zu brauchen, damit das Volk Gottes die Axt an die Wurzel legen und jeden Baum abhauen könnte, der nicht gute Früchte trägt.

„Ihr fragt, ob es recht und dem Gesetze Gottes gemäß wäre, wenn das Volk die Missethäter wirklich dem Tode überantwortete? — Wahrlich, ich sage euch, es ist meine Meinung, daß dies ein frommes und Gott wohlgefälliges Werk wäre.

„Ihr schwatzt von dem Verfahren verschiedener Regierungen — namentlich der Vereinigten Staaten. Was fangen diese Regierungen mit ihren Verräthern an? Wie bestrafen sie dieselben? Forschet nur in der Geschichte, so werdet ihr es finden. Allein unsere Sanftmüthigen meinen, wir hätten kein Recht, die Apostaten an Leben und Eigenthum zu bestrafen; wir könnten weiter Nichts thun, als sie aus der Gemeinschaft der Heiligen ausschließen. Und der Teufel lacht darob und denkt: 'Ich habe sie jetzt; für jeden Ketzer, den sie ausstoßen, will ich acht oder zehn schlimmere in ihr Tabernakel stecken, damit der letzte Betrug ärger sei als der erste.'"

Brigham unterstützte dieses Argument mit der offenen Erklärung, daß Keiner zu entkommen glauben dürfe, und daß die Rache der Kirche sie Alle früher oder später einholen würde. Er sagte unter Anderem:

„Kein Mensch kann sein mit Gott eingegangenes Bündniß verletzen, ohne die Schuld mit seinem Blut bezahlen zu müssen. Das Blut Christi kann seine Sünde nie wegwaschen; sein eigenes Blut muß dafür Sühne leisten. Das Urtheil des Allmächtigen wird früher oder später eintreffen, und Jeder, der sein Bündniß gebrochen hat, wird mit seinem Leben dafür büßen müssen."

Bei solchen deutlichen Anweisungen für ein unwissendes und fanatisches Volk war das Schicksal der Gladdeniten leicht vorherzusehen. Diejenigen, welche entfliehen konnten, flohen nach Californien; die Uebrigen leisteten unfreiwilligen Widerruf oder verfielen der „Blutsühne", und vom Jahr 1854 an verschwanden sie als Sekten ganz aus der Geschichte.

Zunächſt in chronologiſcher Ordnung kommt die Sekte der „Morriſiten", deren Geſchichte von ſo großem Intereſſe iſt, daß wir ſie ausführlich mittheilen wollen.

Joſeph Morris war aus Mancheſter in England gebürtig und kam mit den erſten Proſelyten jenes Landes nach Utah. Gleich vielen Andern glaubte er, daß die von Joſeph Smith verkündete reine Lehre verderbt worden ſei, und faßte den Plan, eine großartige Reformation zu bewerkſtelligen. Während er mit dieſem Plane umging, begab er ſich eines Tages nach den Viehweiden jenſeits des Jordans, wo er, wie er behauptet, mit einer glorreichen Viſion beehrt wurde, da auf Chriſti Befehl Enos (der Sohn des Seth) nebſt Johannes dem Täufer und dem Erzengel Michael, welche die dreieinige Miſſion der Mormonen bilden, ihm erſchienen und ihn als den wahren Nachfolger Joſeph Smith's in den Stand des heiligen Prieſterthums einweihten

Als er ſeine Miſſion ankündigte, wurde er ſofort der Gegenſtand allgemeiner Neugierde in South Weber, wo er wohnte, etliche dreißig Meilen nördlich von Salt Lake City, und in kurzer Zeit gelang es ihm, den Biſchof Cook, deſſen Bruder John Cook und verſchiedene andere Perſonen als Anhänger zu gewinnen.

Bald jedoch fingen ſeine Nachbarn an, ihn zu verfolgen und ihm mit dem Tode zu drohen; die Behörden nahmen indeſſen nur wenig Notiz von der Sache, da Morris ein äußerſt unwiſſender und ungebildeter Mann war, den man für unfähig hielt, auch nur das geringſte Unheil zu ſtiften. Mittlerweile erhielt er eine Offenbarung um die andere und ſchrieb ſogar „unter dem Einfluß des Heiligen Geiſtes" Briefe an Brigham Young und Heber C. Kimball, die er dieſen Perſonen perſönlich einhändigte. Brigham behan-

delte die Sache anfangs als einen Scherz; bald aber machte die Bewegung ſolches Aufſehen, daß zwei Apoſtel, John Taylor und Wilford Woodruff, nach Weber geſandt wurden, um die Angelegenheit zu unterſuchen. Dieſe hielten am 11. Februar 1861 eine Exekutivſitzung der Kirchenverſammlung, wobei Taylor ſich erhob und frug, ob ſich in dieſer Ward ein Mann aufhalte, der ſich für einen Propheten ausgebe, und ob derſelbe Anhänger habe. Zur nicht geringen Beſtürzung der Brighamiten erhoben ſich ſiebzehn Perſonen mit Biſchof Cook an der Spitze und erklärten, daß „Joſeph Morris von Gott geſandt und der wahre prieſterliche Nachfolger Joſeph Smith's ſei." Es iſt hier zu bemerken, daß die Morriſiten niemals in Abrede ſtellten, daß Brigham Young der vom Volk erwählte Erſte Präſident und das weltliche Oberhaupt der Kirche ſei; „aber," ſagten ſie, „er iſt weder ein Prophet, noch der Sohn eines Propheten."

Es kam nun zu einer heftigen Diskuſſion, in welcher ein alter Mann, Namens Watts ſagte: „man ſollte den Morriſiten die Köpfe vor die Füße legen." Wegen dieſer Bemerkung wurde er von Biſchof Cook ſtrenge getadelt. Nach der üblichen Ermahnung durch Taylor und Woodruff wurden Morris und alle ſeine Anhänger förmlich excommunizirt und „dem Reiche des Satans auf tauſend Jahre übergeben." Morris gründete nun ſeine eigene Kirche, indem er am 6. April 1861 — gerade einunddreißig Jahre, ſeit Joſeph Smith ſeine erſte Taufhandlung vollzog — fünf Perſonen im Weber-Fluſſe taufte. Von allen Theilen des Territoriums ſtrömten nun Leute herbei, die ſich bekehren ließen, und bald zählte die neue Sekte dreihundert Anhänger. Die Zahl derſelben ſtieg indeſſen nie über fünfhundert. Morris

engagirte nun drei Schreiber, um ſein geoffenbartes Evangelium zu Papier zu bringen, und ſeine Anhänger haben jetzt ſechs Bände, von denen jeder zwei bis dreihundert Seiten Manuſcript enthält.

Im Frühling 1862 fand die Revue der Nauvoo-Legion ſtatt, und da die Morriſiten ſich weigerten, beim Exerziren zu erſcheinen, ſo wurden mehrere von ihnen verhaftet und mit einer Geldbuße von $60 bis $80 belegt. Bald kam es zu weitern Streitigkeiten zwiſchen ihnen und den Mormonen, unter welchen ſie lebten; doch weichen die Zeugenausſagen hierüber ſehr von einander ab. Die Sekte bewohnte einen Theil des Weber-Thales; ihr Lager hatten ſie in einem kreisförmigen Thaltrichter aufgeſchlagen, unterhalb deſſen ſich ihr kultivirtes Land befand. Sie hatten Gütergemeinſchaft eingeführt, und jeder Neubekehrte mußte ſeine Habe mit den Bedürftigen theilen. Ihre gemeinſchaftliche Viehheerde wurde von einem auf gemeinſame Koſten angeſtellten Hirten gehütet. Intelligente Mormonen, die damals am Weber-Fluſſe wohnten, ſagten mir, daß dieſe Communiſten verwegene Viehdiebe geweſen ſeien, die außerdem noch andere Depredationen begingen. Die Morriſiten leugnen dies und ſagen, ſie hätten nur das Wiedervergeltungsrecht ausgeübt, wenn ſie beraubt worden ſeien.

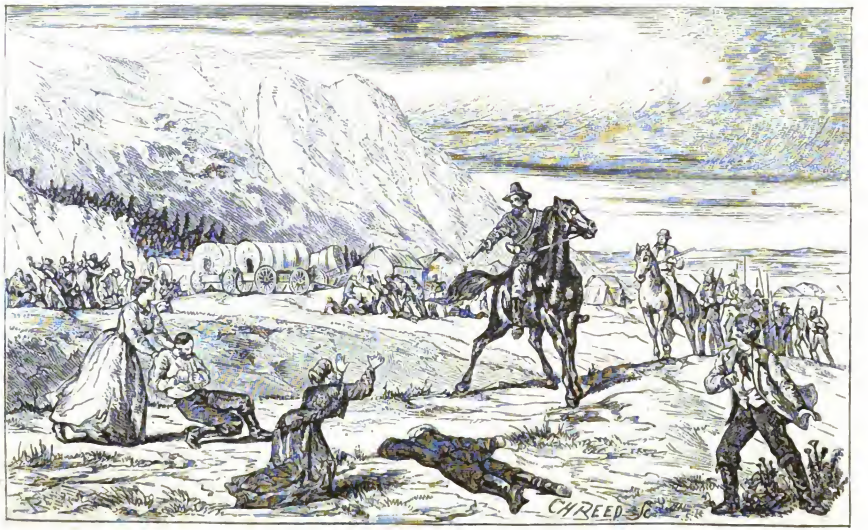
Endlich nahm ein gewiſſer Jones in einer Mühle nahe Salt Lake City eine Wagenladung Mehl hinweg, die den Morriſiten gehörte, um ſich, wie er ſagte, für erlittene Verluſte zu entſchädigen. Die Morriſiten ſandten eine ſtarke Bande aus, bemächtigten ſich der Ladung wieder und brachten Jones nebſt zwei ſeiner Gefährten als Gefangene in ihr Lager. Mittlerweile war der Sheriff erſchienen, um alle Diejenigen zu verhaften, welche die ihnen wegen Nichterfül-

lung ihrer Milizpflicht auferlegten Geldstrafen nicht bezahlen wollten oder konnten; allein die Führer verweigerten ihm den Eintritt in das Lager. Der Sheriff wandte sich sofort an Oberrichter Kinney, welcher Verhaftsbefehle gegen die Führer der Morrisiten erließ, und Robert T. Burton, Sheriff von Salt Lake County, versuchte nun, die Verhaftung vorzunehmen, mußte aber wiederum unverrichteter Sache in die Stadt zurückkehren. Jetzt wurde die Nauvoo-Legion mit mehreren Kanonen aufgeboten und unter Burton's Commando gestellt. Unterwegs erhielt die Legion mehrere Verstärkungen von Ogden, Kaysville und Farmington und kam endlich am Morgen des 13. Juni 1862 eintausend Mann stark, wohl bewaffnet und mit fünf Geschützen versehen, vor dem Lager der Morrisiten an. Hier fingen die Mormonen die Viehheerde der Morrisiten ein, schlachteten etliche Thiere und sandten die Hirten mit einer Aufforderung zur Uebergabe in das Lager. Dieses bestand aus etlichen Weidenhütten und bedeckten Wagen und war von Schanzgräben umringt. Morris rief seine Leute zusammen und rüstete sich zum Widerstand. Kurz darauf wurde er von den Mormonen aufgefordert, sämmtliche Weiber und Kinder aus dem Lager zu entfernen, da das Bombardement in einer Stunde beginnen würde. Etwa zwanzig Minuten später wurde eine Kanone abgefeuert; die Kugel drang in das Lager, tödtete zwei Frauen auf der Stelle und riß einer dritten die Kinnlade hinweg.

Mittlerweile hatte Morris sein priesterliches Gewand angezogen, seine Wünschruthe zur Hand genommen und wartete nun auf eine Offenbarung in Bezug auf das Verhalten, das er einschlagen sollte. Fast zwei Stunden lang betete dieser Fanatiker eifrig darauf los, allein die Offenbarung

blieb aus. Da die Brighamiten inzwiſchen das Lager umringt hatten, ſo theilte der Prophet ſeine Mannſchaft in Banden ein, beſetzte damit die ſchwachen Punkte und beſchloß, ſich bis auf's Aeußerſte zu vertheidigen. Sein Lager befand ſich auf einer kleinen Anhöhe im Weber-Thal, ungefähr eine Meile unterhalb der jetzigen Eiſenbahnſtation Uintah, während die Brighamiten die umliegenden Hügel beſetzt hielten. In kurzer Zeit eröffneten Letztere von allen Seiten ein Feuer auf das Lager, worauf die Morriſiten ebenfalls zu den Waffen griffen, und ſo begann denn die Schlacht. Die Kanonen und Büchſen der Mormonen richteten eine ſchreckliche Verheerung an, während die alten Geſchütze und Musketen der Morriſiten ſich faſt ganz wirkungslos erwieſen. Viele Weiber und Kinder, welche ſich hinter den Weidenhütten und Sandhügeln verborgen hatten, wurden verwundet. Dennoch wollten dieſe bethörten Leute nicht capituliren, ſondern behaupteten ihre Poſition drei Tage lang mit verzweifeltem Fanatismus. In den Pauſen der Schlacht baten ſie Morris öfters, ſich beim Herrn für ſie zu verwenden, allein ſtets erhielten ſie die Antwort: „Wenn es der Wille des Herrn iſt, ſo werden wir erlöſt und unſere Feinde vernichtet werden; laſſet uns aber unſere Pflicht thun.“ Am Abend des dritten Tages zog Jemand im Lager eine weiße Flagge auf. Als Morris dies ſah, rief er aus: „Ihr habt den Glauben verleugnet, und der Herr hat uns verlaſſen; ich kann jetzt Nichts mehr für euch thun.“

Sie ſtreckten ihre Waffen, und die Legion marſchirte herein. Unter der wildeſten Verwirrung wurden die Männer und Weiber von einander getrennt und erſtere unter Garde geſtellt. Nur wenige von den Weibern verſtanden Engliſch, und alle erwarteten jeden Augenblick den Tod. Burton



MASSACRE OF THE MORRISITES.

schoß Morris, seinen Lieutenant Banks und zwei Weiber nieder, nachdem die Waffen bereits ausgeliefert worden waren, während die Soldaten die Häuser und Hütten plünderten, Uhren, Juwelen und Geld hinwegnahmen und Alles zerstörten, was sie nicht mit sich nehmen konnten. In Bezug auf diese Angelegenheiten stimmen indessen die Zeugenaussagen nicht mit einander überein. Einige Knaben, welche die Mormonen begleitet hatten, sagen, Morris habe seine Leute beordert, auf's Neue zu den Waffen zu greifen und die Vertheidigung fortzusetzen, worauf er erschossen worden sei. Andere sagen, Banks sei nur leicht verwundet worden und habe Wasser verlangt; der Regimentsarzt der Mormonen, Dr. Jeter Clinton, habe ihm einen Becher Wasser gereicht, und wenige Minuten, nachdem er davon getrunken, sei er gestorben. Die Morrisiten sind überzeugt, daß er sich erholt haben würde, wenn er nicht vergiftet worden wäre. Folgende beschworene Aussage beleuchtet die Affaire vom Standpunkt der Morrisiten aus:

Vereinigte Staaten von Amerika; Territorium Utah.

Alexander Dow aus besagtem Territorium giebt folgende eidlich erhärtete Erklärung: —

Im Frühling 1861 schloß ich mich den Morrisiten an und war zugegen, als Joseph Morris getödtet wurde. Die Morrisiten hatten eine weiße Flagge aufgezogen und capitulirt; sämmtliche Waffen waren ausgeliefert worden und wurden von einer starken Abtheilung Brighamiten bewacht.

Robert T. Burton und Judson L. Stoddard ritten jetzt mitten unter die Morrisiten. Burton war aufgeregt und rief: „Wo ist der Kerl? Ich kenne ihn nicht.“ Stoddard sagte: „Dort ist er,“ und deutete dabei auf Morris. Burton ritt zu Morris heran und befahl ihm im Namen des Herrn, sich auszuliefern. Morris sagte: „Nie, nie,“ bat aber dann um Erlaubniß, mit seinen Leuten sprechen zu dürfen. Burton sagte: „Nun ja, aber nicht zu lange.“ Morris fing nun an: „Brüder ich habe euch wahre Prinzipien gelehrt —“ Kaum hatte er diese Worte gesprochen, als Burton seinen Revolver auf ihn abfeuerte. Die Kugel drang ihm in den Hals. Burton rief aus: „Da ist euer Prophet!“ Sodann feuerte er nochmals und sagte: „Was denkt ihr jetzt von eurem Propheten?“

„Burton wandte ſich dann plötzlich um und feuerte auf Banks, der ungefähr fünf bis ſechs Schritte von ihm entfernt ſtand. Mrs. Bowman, die Gattin des James Bowman, kam nun herbeigelaufen und rief aus: „O du blutdürſtiges Ungeheuer!“ Burton ſagte: „Niemand ſoll mich ſo inſultiren und leben!“ und ſchoß ſie auf der Stelle todt nieder. Eine däniſche Frau lief nun weinend zu Morris heran, und Burton ſchoß ſie ebenfalls todt. Burton hätte mit leichter Mühe Morris und Banks gefangen nehmen können, wenn er gewollt hätte. Ich ſtand während dieſer ganzen Zeit nur einige Schritte von Burton entfernt.

Alexander Dow.

Vor mir beſchworen und unterzeichnet am 18. April, A. D. 1863.

Charles B. Waite,
Hilfsrichter, Territ. Utah.

Nachdem alles bewegliche Eigenthum der Morriſiten confiscirt worden war, wurden die Leichname von Morris, Banks und acht Andern nebſt Morris' Prieſtergewand, Krone und Wünſchruthe auf einen Wagen geworfen und in die Stadt gebracht. Die gefangenen Morriſiten wurden unter ſtarker Garde eben dahin eskortirt. Jung und Alt ſtrömte aus den Häuſern, ſie zu ſehen, und Jubel, mit Entſetzen vermiſcht, erfüllte die Heiligen beim Anblick der verſtümmelten Leichname. Dieſe blieben mehrere Tage lang im Rathhaus liegen, wo ſie von einer großen Menge Neugieriger in Augenſchein genommen wurden. Die meiſten derſelben hielten das Schickſal dieſer Armen einfach für eine wohlverdiente Strafe für Diejenigen, welche es gewagt hatten, „in Zion Ketzerei zu predigen und ſich gegen den Geſalbten des Herrn aufzulehnen“. Während des ganzen Kampfes wurden zwei Mormonen und zehn Morriſiten getödtet und eine ſehr große Anzahl der letzteren verwundet.

Dreiundneunzig Morriſiten wurden ſofort vor Richter Kinney in Anklagezuſtand geſetzt; allein da ſo große Aufregung unter dem Volke herrſchte, und da es überdies wahrſcheinlich war, daß noch Mehrere ihren Wunden erliegen würden, ſo entſchloß ſich der Richter, ſie Alle unter je $1,500

Bürgschaft für ihr Erscheinen vor Gericht im April 1863 zu stellen. Nur fünf von ihnen konnten ihre Namen unterzeichnen; von den Uebrigen verstanden nur Wenige Englisch, und diese protestirten gegen das ganze Verfahren und erklärten ihren Entschluß, „lieber im Kerker schmachten zu wollen, bis des Teufels tausend Jahre um seien", ehe sie selbst auf indirekte Weise zugeben würden, daß sie dies Verfahren für gesetzlich hielten.

Da aber die Fünf, welche die Bürgschaftsurkunde unterzeichnet hatten, bedeutende Grundbesitzer waren, so sagte Richter Kinney, er wolle sie als Repräsentanten für alle Uebrigen als Bürgen annehmen. Als der Apriltermin (1863) herankam, befanden sich zwanzig der Ueberbundenen außerhalb des Territoriums und Einer war todt; die meisten der Uebrigen erschienen aber. Richter Kinney sagte, es freue ihn, so Viele vor sich zu sehen, und deßhalb wolle er die Abwesenden entschuldigen. Er legte nun jedem der Anwesenden, Abwesenden und Todten (!) eine Geldbuße von einhundert Dollars auf; außerdem wurden mehrere der hervorragenden Führer vor einer Jury prozessirt, schuldig befunden und zu einer Zuchthausstrafe von je fünf bis fünfzehn Jahren verurtheilt.

Im Jahr 1862 war Kinney der einzige Bundesrichter in Utah und gab sich zum gefügigen Werkzeug der Brighamiten her. Allein Gouverneur Harding und die Richter Waite und Drake waren gerade zur rechten Zeit angekommen, um Zeugen des Verhörs der Morrisiten zu sein, und waren überzeugt, daß denselben großes Unrecht geschehen war— oder daß Richter Kinney ihnen selbst im Falle ihrer Schuld eine grausame und ungewöhnliche Strafe auferlegt hatte. Auch war es gar wohl bekannt, daß eine Verurtheilung zu

langer Gefangenschaft in Utah einfach den T o d bedeutet, wenn die Gefangenwärter dahin instruirt werden. Es begannen daher Bittschriften um ihre Begnadigung zu cirkuliren, die von allen Heiden und auch von vielen Mormonen unterzeichnet wurden, die mit solcher Strenge nicht einverstanden waren. Diese Versuche erregten eine große Aufregung unter den fanatischen Heiligen, und Gouverneur Harding wurde von den heftigeren Brighamiten gewarnt, sich nicht in die Sache zu mischen. Bischof Woolley sprach selbst bei dem Gouverneur vor und protestirte gegen die beabsichtigte Begnadigung. Beim Schlusse seiner Bemerkungen fügte er hinzu: „Gouverneur, ich rathe Ihnen zur Vorsicht. Es herrscht eine große Aufregung unter unsern Leuten; sie fühlen, daß es ein großes Unrecht wäre, diese Männer zu begnadigen, und möchten, wenn es doch geschehen sollte, zu gewaltthätigen Maßregeln greifen."

Diesem ächt mormonenhaften Einschüchterungsversuch begegnete der Gouverneur mit seiner gewöhnlichen unerschütterlichen Festigkeit. Während die Petition mit den Unterschriften noch in seinen Händen war, wurde er einst zwischen Mitternacht und Morgen durch ein wüthendes Klopfen an die Thür aus dem Schlafe geweckt. Sein Sohn, der zugleich als Privatsekretär fungirte, öffnete die Thür, und herein trat ein Fremder von rauhem Aussehen, der in barschem Ton den Gouverneur zu sprechen wünschte. Keine Vorstellung über die Unschicklichkeit der gewählten Zeit schien Eindruck auf ihn zu machen; er bestand darauf daß sein Geschäft von Wichtigkeit sei und keine Zögerung zulasse; er sei dreißig Meilen weit auf schlechten Straßen hergeritten, habe nicht früher kommen können und müsse gleich wieder fort. Nachdem die nöthigen Vorsichtsmaßregeln gegen eine etwaige

Ueberrumpelung getroffen worden waren, wurde er in das Zimmer des Gouverneurs geführt und begann sofort wie folgt: „Ich habe erfahren, daß Ihnen eine Petition um die Begnadigung einiger verurtheilten Morristen zugegangen ist — daß Sie dieselbe nicht gewähren wollen, weil Sie glauben, daß nicht genug Mormonen dieselbe unterzeichnet hätten oder wenigstens wohlbekannte Mormonen. Auch heißt es, einige Mormonen, welche die Begnadigung wünschen, fürchteten sich, die Bittschrift zu unterzeichnen. Geben Sie mir das Papier, so sollen Sie einen Mormonen sehen, der sich nicht fürchtet, es zu unterzeichnen — und zwar einen, den so ziemlich Jedermann kennt. Ich bin diese Nacht dreißig Meilen weit hergeritten, um die Bittschrift zu unterzeichnen." Die Petition wurde herbeigebracht, und nach einem flüchtigen Blick auf die Namen, ergriff der Fremde die Feder und unterzeichnete mit großen, derben Zügen, die sich über den ganzen Bogen hin erstreckten, den wohlbekannten Namen

Bill Hickman.

Es war in der That der allerwärts gefürchtete Daniten-Capitän. „Da," sagte er, indem er das Papier weit von sich weghielt, „da ist ein Mormonenname, den Alle kennen, und den Jeder ohne Brille lesen kann. Ich mich vor Brigham Young fürchten! Ich sage Ihnen, Brigham Young hat weit mehr Furcht vor Bill Hickman, als Bill Hickman vor Brigham Young!" Mit diesen Worten verließ er das Zimmer so unceremoniös, wie er gekommen war, bestieg sein Pferd und galoppirte davon. Auch kam dem Gouverneur nie eine weitere Erklärung über diese sonderbare Affaire zu Ohren. Nach kurzer Gefangenschaft wurden die Morristen begnadigt. Es wurde keine Gewaltthat gegen den Gouverneur versucht oder auch nur angedroht; bald

darauf aber trug ſich ein anderer merkwürdiger Vorfall zu. — Eines ſchönen Abends, als die Sonne hinter den Lake Island Hügeln unterging und die grauen Kuppen der Waſatch-Gebirge mit ihrem goldenen Strahl beleuchtete, kamen zwei Frauen den Hügel herab von der Morriſiten-Anſiedlung in der Nähe von Camp Douglas, um die Wohnung des Gouverneurs aufzuſuchen. Die Aeltere war eine derbe, ſonnverbrannte Dänin von der niedrigſten Klaſſe, welche die Schritte ihrer Gefährtin unterſtützte, bis ſie vor dem Gouverneur ſtanden. Das ſchwache und gebrechliche Ausſehen der Jüngern deutete entweder lange Krankheit und Entbehrung, oder eine nervöſe, durch übermäßige Aufregung erſchöpfte Organiſation an. Ihre dunkeln, eingeſunkenen Augen glühten mit einem eigenthümlichen, unheimlichen Feuer, und die blauen Adern ihrer Stirn traten förmlich aus der marmorweißen Haut hervor, während ihre langen, zarten Finger ſich krampfhaft bewegten, als ſie den Zweck ihres Beſuches mittheilte. Es war die Wittwe des ermordeten Morriſiten Banks. Sie hatte ihrem Glauben gemäß mit dem Geiſte ihres Gatten im Verkehr geſtanden und von demſelben Kunde von einem Complott gegen den Gouverneur erhalten, nicht gegen das Leben deſſelben, ſondern um ihm in dieſelbe Kategorie zu bringen, wie Stepton und Dawſon. Sie erzählte alle Einzelheiten des beabſichtigten Complottes mit jenem krampfhaften Zittern, jenem Rollen der Augen und jenem geiſterhaften, hohlen Ton, ſowie allen jenen Manifeſtationen, welche die Erſcheinungen des Mesmerismus und der Pſychologie in ihren rein phyſiſchen Wirkungen auf nervöſe Frauen hervorbringen. „O Gouverneur, Gouverneur!“ rief ſie aus, indem ihre ganze ſpirituelle Geſtalt vor intenſiver Aufregung zitterte: „Freund und Retter unſeres Volkes, neh-

men Sie sich in Acht! Der Geist des Herrn und seines Märtyrer-Propheten ruht auf mir, um Sie vor dieser Gefahr zu warnen. Sie wird Ihnen in der Gestalt eines schönen Weibes nahen, allein hüten Sie sich; und wenn Ihnen binnen vierzehn Tagen eine schöne Dame vorgestellt wird, die Ihnen eine große Versuchung bietet, so denken Sie an diese Warnung und erliegen Sie ihr nicht." Der Gouverneur, ein nicht minder galanter als muthiger Mann, wurde etwas stutzig darüber, daß die Seherin die Versuchung so gut errathen hatte, die mehr als irgend eine andere im Stande war, ihn zu überwinden; allein in Bezug auf das Weitere lassen wir ihn selbst reden:

„Nun, es wunderte mich, woher die Frau ihre Information hattte; doch hegte ich durchaus keine Befürchtungen. Wenige Tage darauf kam die „Versuchung." Ich wurde aus meinem Zimmer gerufen, um Gesellschaft im Parlor zu empfangen, und dort wurde ich zwei Damen vorgestellt, deren Schönheit Alles übertraf, was ich noch in Salt Lake City gesehen hatte. Sie nahmen die Einladung meiner Wirthin zum Thee an, worauf wir einen sehr vergnügten Abend mit einander zubrachten. Die Jüngste und Schönste (deren Name hier nicht genannt werden soll) wußte sich mir besonders angenehm zu machen. Als die Zeit zum Aufbruch herankam, wurde von meiner Wirthin ziemlich deutlich angedeutet, daß ich die Dame nach Hause begleiten sollte.

„Dies lag aber keineswegs in meinem Plane. Während die Schöne ihre Handschuhe anzog und augenscheinlich auf ein Anerbieten von mir wartete, trat ich vor, bot ihr die Hand zum Abschied und sagte: „Meine Damen, es würde mir großes Vergnügen machen, Ihnen den gebührenden Akt der Höflichkeit zu erweisen; wie ich aber höre, ist es hier zu

Lande den Heiden nicht vergönnt, die Damen der Heiligen zu eskortiren. Ich wünsche Ihnen daher gute Nacht." Mit diesen Worten verbeugte ich mich und ging auf mein Zimmer zurück. Später erfuhr ich zuverlässig, daß dies der Anfang eines Complottes war, das mich ernstlich compromittirt haben würde, wenn es gelungen wäre."

Ob der Gouverneur diese Rettung seiner Tugend oder seinem Scharfsinn verdankte, wollen wir nicht entscheiden; räthselhaft aber ist es, wie die Morrisitin ihre Kunde von einem solchen Complott erhielt, denn wir können nicht bezweifeln, daß es die Wirkung eines geistigen Eindrucks auf ihr eigenthümliches Temperament war, was zu ihrem Traum oder ihrer „Vision" Anlaß gab.

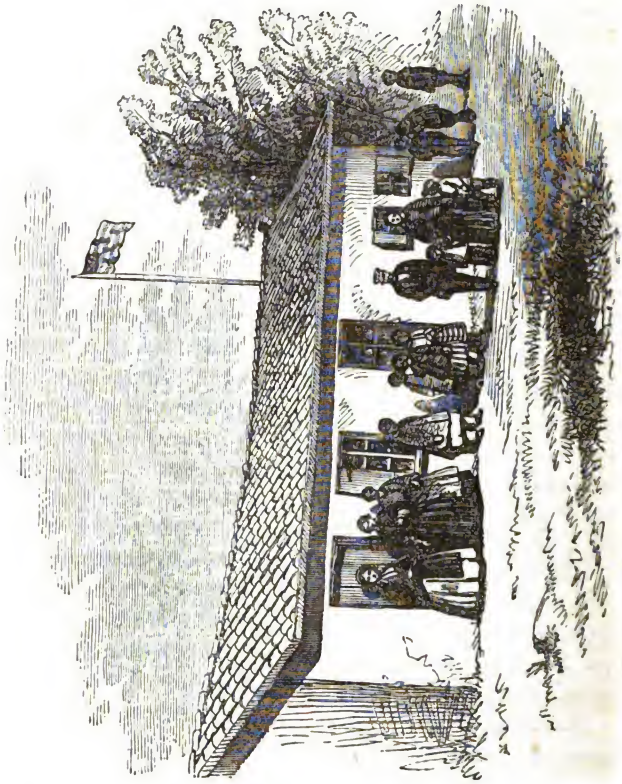
Mittlerweile wurde die Bürgschaft der abwesenden Morrisiten von Richter Kinney für verfallen erklärt und Exekution gegen das Eigenthum der noch in Utah Befindlichen angeordnet. Abraham Taylor ein hervorragender Morrisite, hatte ein Gut in der Stadt im Werth von $3000. Dieses wurde in Beschlag genommen und zum Verkaufe angekündigt. Taylor wandte sich an Richter Waite, und dieser fand bei einer Untersuchung der Sache, daß kein richterliches Urtheil gegen die Delinquenten in das Gerichtsprotokoll eingetragen worden war; diesen Umstand theilte er Richter Kinney mit und bat denselben, eine Injunktion gegen die Exekution zu erlassen. Richter Kinney lehnte das Gesuch ab, indem er sagte: „wenn kein Urtheil eingetragen worden ist, so kann ich eines eintragen lassen, denn der Gerichtshof hatte sich nicht permanent, sondern nur auf Gutdünken vertagt." Taylors Anwesen wurde daher öffentlich versteigert und von Joseph A. Johnson, dem Clerk an Richter Kinney's Gerichtshof, für $200 erstanden; Taylor aber

und seine Familie wurden buchstäblich an die Straße gesetzt. Sie brachten einige Tage auf der Straße vor dem Hause zu und fanden endlich im Camp Douglas ein Obdach.

Nachdem General Conner mit zwei Regimentern Californier Volontären angekommen war und Camp Douglas etablirt hatte, sammelten sich die Morrisiten an letzterem Platze an, und im Mai 1863 sandte der General achtzig Familien, aus über 200 Personen bestehend, nach Soda Springs in Idaho, wo sie jetzt eine blühende Ansiedlung haben. Abraham Taylor, einer ihrer Führer, blieb in Camp Douglas und kam im Jahr 1868 durch seinen Anwalt Charles H. Hempstead beim Vereinigten Staaten Distriktgericht um Wiedereinsetzung in sein Gut ein, und nachdem der Fall durch die Kniffe und Chikanen der Mormonenadvokaten zwei Jahre lang hingezogen worden war, entschied Richter Wilson zu seinen Gunsten, und Taylor erhielt sein Anwesen wieder zurück nebst rückständiger Miethe für fünf Jahre. Unter den Mormonen erregte diese richterliche Entscheidung die größte Erbitterung; allenthalben sprach man von Ungerechtigkeit gegen die Bürger von Utah, Verfolgung der Heiligen, Tyrannei der Bundesregierung u. s. w.

Alles in Allem genommen verdienten die Morrisiten ein besseres Schicksal. Allerdings war ihre Religion ein tolles Gemisch von Materialismus, Spiritismus, Diabolismus und Deismus, allein um ihre Sittlichkeit und Tugend stand es weit besser als um die der Brighamiten.

Ein neuer Prophet, Namens Davis, erhob sich unter ihnen in Idaho; aber noch ehe seine Kirche auf sicheren Füßen stand, hatte er eine Offenbarung, welche allen seinen Anhängern die Pflicht auferlegte, ihr ganzes Eigenthum seiner Verwaltung zu übertragen und im Communismus



Mormonen-Weiber und Kinder ſuchen Schutz in Camp Douglas.

zu leben — eine Offenbarung, die ſeinem prophetiſchen Anſehen ſofort ein Ende machte. Nicht lange darauf erhielten die Morriſiten eine Offenbarung, daß ein kleines Kind unter ihnen ihr künftiger Chriſtus ſein ſollte. Dieſes Kind wurde von den übrigen abgeſondert gehalten und eine Zeit lang weiß gekleidet; vor Kurzem jedoch löſte ſich ihre Organiſation auf, und viele von ihnen zogen nach Nevada.

Die erfolgreichſte aller abtrünnigen und antipolygamiſchen Sekten iſt die, welche ſich unter der Führung des jungen Joſeph Smith die „Reorganiſirte Kirche der Heiligen vom Jüngſten Gericht" nennt, allein beſſer unter dem Namen der „Joſephiten" bekannt iſt. Man wird ſich erinnern, daß Joſeph Smith, der Prophet, den größern Theil des Landes, auf dem Nauvoo erbaut wurde, gratis erhielt. Nachdem eine Offenbarung ſeinen Leuten geboten hatte, ſich dort zu verſammeln, verkaufte er ihnen die Bauſtellen zu hohen Preiſen und erzielte dadurch ein ungeheures Vermögen, das ſich den Anſichten wohlunterrichteter Perſonen gemäß auf mindeſtens eine Million Dollars belief. Mit dieſem Gelde bezahlte er alle ſeine alten Schulden in Ohio, lebte in fürſtlichem Luxus, unterhielt ein Dutzend Weiber und ließ noch immer ein bedeutendes Vermögen zurück, das größtentheils in Häuſern und Bauſtellen in Nauvoo beſtand. Da aber ſpirituelle Weiber in Illinois keine geſetzlichen Anſprüche haben, ſo gelangte ſein ganzes Vermögen in den Beſitz ſeiner Wittwe Emma, welche ſich weigerte, nach Utah auszuwandern, und mit ihren drei Söhnen—Joſeph, William Alexander und David Hyram — in Nauvoo zurückblieb. Sowohl der älteſte wie der jüngſte dieſer Söhne war von dem Propheten zu ſeinem Nachfolger beſtimmt worden, der letztere ſogar ſchon vor ſeiner Geburt.

Als ſich die Organiſation der Strangiten aufgelöſt hatte, ging Strang's Nachfolger nach dem nördlichen Jowa, um ein neues „Zion" aufzuſuchen. Hier traf er die Ueberreſte der Cutleriten und hielt mit dieſen eine Berathung, bei welcher beſchloſſen wurde, den jungen Joſeph zu ihrem Führer zu machen. Sie organiſirten daher eine Kirche und luden ihn ein, ſich an die Spitze derſelben zu ſtellen. Er antwortete, er habe noch keine Offenbarung erhalten, erwarte aber täglich eine. Die Kirche zog inzwiſchen die Ueberbleibſel der zerſtreuten Sekte raſch an ſich, und endlich, im Jahr 1860, traf die erwartete Offenbarung ein, welche den jungen Smith zum Propheten berief, und nun wurde die „Reorganiſirte Kirche" etablirt, deren Hauptquartier ſich in Plano, Illinois, befand. Dieſe Kirche hat zwanzig- bis dreißigtauſend Anhänger im Weſten, außerdem blühende Miſſionen in Großbrittanien und Skandinavien. Im Juli 1863 kamen ihre erſten Miſſionäre, E. C. Briggs und Alexander McCord, nach Salt Lake City, wo ſie großes Aufſehen erregten. Brigham deutete ihnen an, daß ihr Leben in Gefahr ſei, und verweigerte ihnen die Benutzung eines der öffentlichen Gebäude in der Stadt. Allein General Connor, der ſich damals im Commando zu Camp Douglas befand, hatte eine Profoßgarde in der Stadt ſtationirt, und die Brighamiten wagten es daher nicht, Gewalt anzuwenden. Briggs ſuchte die Mormonen in ihren Häuſern auf und predigte, wo ihm nur die Heiden ihre öffentlichen Lokale öffnen wollten, und in kurzer Zeit hatte er viele Proſelyten auf ſeiner Seite. Nahezu zweihundert verließen 1864 das Territorium mit ihm unter einer militäriſchen Eskorte, die ihnen General Connor zur Verfügung geſtellt hatte. Seit jener Zeit haben viele Andere Utah verlaſſen, um ſich der „Reorganiſirten

Kirche" in Illinois anzuschließen, deren Missionen in dem Territorium über fünfhundert Mitglieder zählen.

Allein die Aufregung, die Brigg's Besuch schuf, war Nichts gegen die vom letzten Sommer, als angekündigt wurde, daß William Alexander und David Hyram, „die Söhne des großen Propheten und Märtyrers," in der Salzseestadt angekommen seien, um ihren reformirten Glauben zu predigen. Sie sicherten sich den Gebrauch der „Independence Hall," des einzigen größeren öffentlichen Gebäudes, das die Heiden in der Stadt besaßen, und gleich bei ihrer ersten Predigt war die Halle von Mormonen gefüllt, worunter sich die Weiber Brigham's und die Wittwen Heber C. Kimball's befanden. Die Brighamiten befanden sich in einem Dilemma. Sie waren nicht im Stande, die Offenbarung des todten Propheten zu Gunsten seines Sohnes David Hyram hinwegzuleugnen, behaupten aber, daß er sich gegenwärtig in einem Zustand der Abtrünnigkeit befinde, und erklären, daß sie bereit seien, ihn mit offenen Armen zu empfangen, sobald er zum wahren Glauben zurückkehre und vom rechten Geiste beseelt zu ihnen komme. Dies, meinen sie zuversichtlicht, werde er gewiß noch thun. Die augenfällige Absurdität, einem von Gott vorherbestimmten Propheten zu diktiren, in welchem Geiste er kommen solle, scheint ihnen gar nicht aufzufallen. Da indessen das kühne Auftreten der Söhne Joseph Smith's eine ungeheure Sensation erregte und zu ernstlichen Befürchtungen Anlaß gab, so sahen die Brighamiten ein, daß sie nicht länger schweigen durften, und organisirten daher Volksversammlungen, um den jungen Smiths Opposition zu machen. Brigham war jedoch viel zu schlau, um sich persönlich an die Spitze dieser Oppositionspartei zu stellen und übertrug dieses Geschäft dem Apostel

Joſeph F. Smith, dem Sohne „Hyrams des Märtyrers.“ Der Verfaſſer wohnte den meiſten dieſer Verſammlungen bei und wurde dadurch mehr als je von der Richtigkeit der alten Maxime überzeugt, daß die Wahrheit an den Tag komme, wenn die Lügner unter ſich uneins werden. Es war eine Controverſe jener eigenthümlichen Art, bei welcher beide Parteien „wiſſen, daß ſie Recht haben,“ und alle ihre Behauptungen durch unwiderlegliche Zeugniſſe beweiſen können.

Die Brighamiten können unumſtößlich nachweiſen, daß Joſeph Smith die Polygamie praktiſch ausübte; während die Joſephiten durch nicht minder ſtarke perſönliche und dokumentariſche Beweiſe darthun können, daß er dieſe Doktrine bis zu ſeinem letzten Athemzug verleugnete und verdammte. Sechzehn Weiber beſchworen poſitiv und ließen ihre Ausſagen in dem „Expositor“ zu Nauvoo abdrucken, daß Joe Smith ihnen vorſchlug, ſeine Concubinen zu werden. Zwölf Frauen, die jetzt in Salt Lake City wohnen, beſchwören feierlich, daß ſie Smith's ſpirituelle Weiber in Nauvoo waren. Joſeph F. Smith, Sohn des „Märtyrers Hyram,“ bezeugt auf ſeinen Eid hin, daß ſein Vater mehr als ein Weib gehabt habe, und viele hundert alte Mormonen erklären, daß Joe und Hyram nicht nur dieſe Doktrine lehrten, ſondern ihnen ſelbſt Extraweiber „anſiegelten.“

Der Beweis auf der andern Seite iſt ebenſo klar, wie ſchon im vierzehnten Kapitel dieſes Werkes dargethan wurde, ſo daß alſo dieſe Frage ein Gegenſtand nimmer endender Controverſe geworden iſt. Ein Heide würde den gordiſchen Knoten natürlich prompt durch die Erklärung löſen, daß Joſeph Smith ein Lügenprophet und Betrüger war; allein dies kann keine dieſer Sekten thun, von denen ſich jede für ſeine einzig wahre Kirche ausgiebt. Die Brighamiten geben in-

deſſen offen zu, daß alle dieſe Verleugnungen der Polygamie wirklich gemacht wurden, und daß der Prophet oft zu einer Lüge ſeine Zuflucht nehmen mußte, um ſein Leben zu retten. Ueberhaupt geſtehen ſie ein, daß „die Religion die Prieſter zuweilen zum Lügen nöthige," eine Behauptung, deren Wahrheit ſich aus ihrer Geſchichte zur Genüge ergiebt.

Die jungen Smiths richteten nur wenig in Utah aus. Sie waren nicht die Männer, um eine Revolution zu organiſiren; ſie waren in keiner Beziehung ſchlau genug, um den Kampf mit den hervorragenden Brighamiten aufzunehmen; auch waren ſie nicht hinreichend verrückt und fanatiſch, um einen tiefen Eindruck auf das Volk zu machen. Ihre Poſition war ſchwach und unhaltbar. Da ich mich ihrer perſönlichen Bekanntſchaft erfreue, ſo darf ich wohl behaupten, daß ſie achtbare Bürger ſind und ehrliche Abſichten verfolgen, allein ich möchte ihnen die Frage vorlegen: „Wenn ihr die Kirche reinigt; wenn ihr die Polygamie, die Blutſchande, die Blutſühne, die Adamsvergötterung und die Daniten aufhebt, was bleibt euch dann noch von eurem Mormonismus übrig?"

Die „Reorganiſirte Kirche" hat eine Anzahl periodiſcher Schriften und ein ausführliches „Glaubensbekenntniß," welchem letzteren ich folgende Sätze entnehme, durch die ſie ſich von den Brighamiten unterſcheiden:

„Wir halten dafür, daß wir Kaiſern, Königen, Präſidenten, Herrſchern und Obrigkeiten unterthan ſein und den Geſetzen Gehorſam und Achtung bezeigen ſollen.

„Wir halten dafür, daß die Kirche in Utah unter der Präſidentſchaft Brigham Young's von dem wahren Evangelium abtrünnig geworden iſt.

„Wir halten dafür, daß die Doktrinen von der Polyga-

mie, von Menschenopfern, vom Tödten der Menschen um der Rettung ihrer Seelen willen, von der Gottheit Adams, von dem Zion in Utah als Sammelplatz der Heiligen insgesammt Doktrinen des Teufels sind, die von gottlosen Menschen zur Erreichung ihrer eigenen unlautern Zwecke und zu ihrer persönlichen Vergrößerung gepredigt werden.

„Wir halten dafür, daß wir der Regierung der Vereinigten Staaten Treue und Gehorsam schulden, und erklären, daß wir mit den von Brigham Young und seinen Consorten indossirten verrätherischen Lehren und abscheulichen Greueln keine Sympathie haben."

Der junge Joseph Smith hatte nur zwei Offenbarungen, die beide sehr zahm und mild waren. Ueberhaupt gebricht es ihm allzusehr an der zum Prophetengeschäft nothwendigen Energie. Ein Mann, der die unwissenden Massen von Utah an sich reißen will, muß Brigham an Schlauheit und Fanaticismus übertreffen, muß jeden Tag lange und umständliche Offenbarungen haben. Aus diesen Offenbarungen erklärt sich zum Theil Morris' Erfolg, der an verrücktem Fanatismus alle seine Anhänger übertraf.

Die letzte Revolte gegen die Macht Brigham's wurde von mehreren hervorragenden Mormonen zu Salt Lake City eingeleitet — unter Anderen von Wm. S. Godbe, Henry Lawrence, W. H. Shearman und Mr. Tullidge. Diese Sekte hatte sich schon lange herangebildet und besaß sogar ihr eigenes unabhängiges Organ, das "Utah Magazine." Allein erst vorigen Herbst (1869) traten die Führer dieser Bewegung kühn mit ihrer Opposition gegen die übermäßige weltliche Macht der Priesterschaft hervor. Die erste Präsidentschaft verdammte nun das "Utah Magazine," und Brigham erließ eine General-Ordre, worin er allen guten Heiligen verbot, dieses

Blatt zu halten oder zu lesen. Der Redakteur und die Herausgeber wurden vor den Hohen Rath citirt, und da sie sich weigerten, ihre „verfluchten Ketzereien" zu widderrufen und Abbitte zu thun, so wurden sie summarisch von der Kirche ausgestoßen. Etliche Mitglieder, welche gegen diese tyrannische Maßregel stimmten, wurden aufgefordert, ihre Motive anzugeben und, da sie diesem Befehl nicht nachkamen, ebenfalls excommunizirt. Der Zwiespalt wurde von Tag zu Tag größer; viele wohlhabende und einflußreiche Männer schlossen sich der neuen Partei an, und in kurzer Zeit gründeten sie eine neue Wochenschrift, "The Mormon Tribune," in welcher sie ihre Ansichten kühn verfochten. Diese neue Organisation nennt sich „die Kirche Zion" und zählt bereits an fünftausend Mitglieder in dem Territorium. Ihre Plattform legt die Grundsätze nieder, daß die Priester bloße Lehrer seien und kein Recht haben, das Volk in allen seinen sozialen und geschäftlichen Angelegenheiten zu controlliren; daß die Bergwerke entwickelt und der Handel und die Gewerbe aller Beschränkungen enthoben werden sollten; daß das Zehntensystem nur auf ein Zehntel des Ueberschusses, nicht auf ein Zehntel des gesammten jährlichen Ertrags anzuwenden sei. Außerdem werden noch viele andere liberale Reformen von ihnen befürwortet; überhaupt scheint dies eine der vernünftigsten aller abtrünnigen Mormonensekten zu sein. Leider beharren sie jedoch auf der Vertheidigung der Polygamie; beanspruchen indessen, daß jedes Mitglied das Recht habe, seine eigenen Offenbarungen kund zu geben. Viele Führer dieser Reformpartei sind Spiritualisten; den Meisten ist es augenscheinlich Ernst um die Sache, und es ist nur zu hoffen, daß sie Brigham an fanatischem Eifer übertreffen und ihr Programm vollständig durchsetzen mögen.

Das gegenwärtige Jahr wird ohne Zweifel viele merkwürdige Veränderungen in Utah hervorbringen. Angenommen, daß der Mormonismus in keiner Weise durch die Einmischung der Regierung beeinträchtigt werde, so erhebt sich immerhin die Frage: „Wenn Brigham stirbt, was dann? Wer wird sein Nachfolger sein?" Es giebt keinen einzigen Mann in der Kirche, der seine Stelle in jeder Beziehung zu füllen vermag; dagegen sind schon jetzt fünf oder sechs Kandidaten im Feld, von denen sich schwer bestimmen läßt, welcher den Uebrigen überlegen ist. Dem durch Brigham selbst eingeführten Präzedenzfalle gemäß sollte Orson Hyde, der Präsident der Zwölf Apostel, sein Nachfolger sein; deser aber ist ein impulsiver Tappinsfeld, dem es an aller Vorsicht und Schlauheit gebricht. Ueberdies ist er fast schon zu alt und ist schon einmal abtrünnig geworden. Daniel H. Wells ist der nächste im Rang, allein sein blutdürstiger Fanatismus würde das Volk in kurzer Zeit in Krieg verwickeln. Orson Pratt ist der gelehrteste der Apostel, aber ein durchaus unpraktischer Träumer. George A. Smith ist ein gutmüthiger Sensualist, unskrupulös genug für das Amt, allein ohne Administrativtalent. Sollte Brigham in Kurzem sterben, so ist es höchst wahrscheinlich, daß sich die Kirche mindestens in drei Parteien zerspalten würde. David Hyram Smith würde viele englische und amerikanische Mormonen zu sich herüberziehen; die Aufgeklärtesten und liberalsten würden der „Kirche Zion" beitreten; die ignoranten Massen dagegen würden wie zuvor den Zwölf Aposteln nachfolgen, von denen früher einer oder später in den Besitz der alleinigen Herrschaft käme.

Nachdem wir der Geschichte der Mormonen bis auf die gegenwärtige Zeit gefolgt sind, mag es interessant sein, einen

flüchtigen Blick auf die materiellen Intereſſen und Reſſourcen des Territoriums zu werfen. Die in den nachfolgenden zwei Kapiteln enthaltenen Mittheilungen ſind die Reſultate ausgedehnter Reiſen und eines einjährigen Aufenthalts in Utah, ſowie des Studiums der beſten Autoritäten, deren an den betreffenden Stellen nach Gebühr Erwähnung gethan wurde.

Achtzehntes Kapitel.

Geographiſche Züge.

Grenzen des Territoriums. — Baſſins. — Vertiefungen. — Plateaus. — Regen und Ausdünſtung. — Aktion und Reaktion der Elemente. — Potamologie. — Jordan. — Kay's Creek. — Der Weber-Fluß. — Bear River. — Cache Valley. — Waldungen. — Blue Creek. — Die große Wüſte. — Der Utah See. — Spaniſh Fork. — Salt Creek. — Timpanogos. — Sevier River. — Colorado Syſtem. — Fiſche. — Heiße und chemiſche Quellen. — Geſundheitsbrunnen. — Heißwaſſerpflanzen. — Dr. Gale's Analyſe. — Mineralquellen. — Salzlager. — Alkalifelder. — Gediegene Salze. — Der große Salzſee. — Erſte Berichte davon. — Fremont. — Stansbury. — Salzgehalt. — Thäler. — Das Steigen des Sees. — Inſeln. — Der Bärenſee. — „Ginaſlicutis." — Klima. — Zunahme des Regens. — Merkwürdige Phänomene. — Reine Luft. — Ein erung für Lungenbeſchwerden.

Utah liegt zwiſchen 37. und 42. Grad nördlicher Breite, und zwiſchen dem 109. und 114. Grad weſtlicher Länge von Greenwich; hiervon iſt indeſſen ein kleiner Theil der Nordoſtecke abzuziehen, der vor Kurzem dem Territorium Wyoming hinzugefügt wurde. Die größte Länge vom Norden bis zum Süden beträgt daher volle fünf Grade; die Breite von Oſten nach Weſten fünf der kürzeren Meridiongrade. Der geſammte Flächengehalt zerfällt in zwei beinahe gleich große geographiſche Abtheilungen, nämlich das Thal des Colorado und das ſogenannte große innere Baſſin. Dieſe merkwürdige Region umfaßt die weſtliche Hälfte von Utah, ganz Nevada und einen Theil des ſüdöſtlichen Californiens und begreift den ganzen Theil des Continentes in ſich zwiſchen der 37. und 42. Parallele von Norden nach Süden,

und von der Nähe des 111. Meridians, Greenwich, von Osten nach Westen bis zu den Sierra Nevada Gebirgen erstreckt, die vom 116. bis zum 121. Meridian laufen. Das Ganze bildet somit ein unregelmäßiges Parallelogramm, das sich vierhundert Meilen weit von Norden nach Süden, und fünfhundert Meilen weit von Osten nach Westen hinzieht. Der Ausdruck „Bassin" ist nur auf das ganze Gebiet anwendbar, da die Gewässer desselben keinen Ausfluß nach dem Meere haben. Das Niveau der niedrigeren Striche ist nämlich im Allgemeinen so hoch gelegen wie Gebirgszüge von durchschnittlicher Höhe, und die sogenannten Thäler sind kaum etwas Anderes als Gebirgsniederungen. Das ganze Gebiet besteht daher aus einer Reihe von Bergen, Bassins und Hochebenen. Wir sprechen von einer „Reihe von Bassins," da die vielen Querzüge fast von gleicher Höhe sind, wie diejenigen, welche das Gebiet einsäumen. Ja selbst in den niedrigsten Theilen finden wir viele detachirte Hügel und Erhöhungen, und zwischen diesen hier und dort fruchtbare Thäler, und dann wieder große Sand- und Alkaliwüsten oder Seen mit salzigem Wasser.

Von denjenigen Bergen, die das ganze Jahr hindurch mit Schnee bedeckt sind, fließen große Bäche herab, und unten am Fuße, finden sich fruchtbare Strecken, welche durch das Durchsickern der Feuchtigkeit von oben gebildet werden. Im Allgemeinen aber finden wir das Land in größerer Entfernung vom Fuß der Gebirge sehr unfruchtbar, und jeder größere Strich Landes im ganzen Bassin ist ohne Ausnahme eine Wüste. Die meisten Bergströme versinken, ehe sie Zeit haben, sich mit andern Gewässern zu vereinigen; zuweilen schon in den untern Hügeln, noch ehe sie die Ebene erreichen. Einige breiten sich aus und bewässern das Land eine oder

zwei Meilen in der Runde, und auf dieſe Art entſtehen breite Savannen mit grobem, wucherndem Gras — kleine Oaſen, die einen ſehr angenehmen Anblick zu den ſie umringenden Wüſten bilden. Am Fuß einiger Gebirgszüge ſetzt der Reiſende faſt jede Meile über einen ziemlich beträchtlichen Bach, der klar und ſtark aus den Berghöhlen hervorſtrömt; allein zwei bis drei Meilen weiter unten in der Ebene iſt keine Spur von Waſſer zu erblicken, da die durſtige Erde, die warme Sonne und die trockene Luft die knappe Feuchtigkeit abſorbirt haben. Es kommt in der That nur in ſehr naſſen Jahrgängen vor, daß ein ſolcher Bach einen See bildet.

In andern Gegenden geben die größeren Schneemaſſen und die kühlen Schatten der langen Gebirgszüge Anlaß zu ſtärkeren Bächen und Flüſſen, von denen in Utah der Jordan, der Bear River, der Sevier, der Ogden und der Weber die bekannteſten ſind. Dieſe größeren Bäche fließen durch Thäler von bedeutender Fruchtbarkeit, die für die Agrikultur des Territoriums äußerſt wichtig ſind. Viele der kleineren Bäche bilden in der Mitte oder an den niedrigſten Punkten der Baſſins lange, ſeichte Lagunen oder Sümpfe, gewöhnlich „sinks" (Verſenkungen) genannt, welcher Ausdruck eine empiriſche Erklärung des Verſchwindens der Gewäſſer enthält. Viele Menſchen ſind nämlich der Thatſache unkundig, daß in dem Laboratorium der Natur die Aktion und Reaktion gleichmäßig von Statten gehen, und daß der Regen- oder Schneefall in einem eingeſchloſſenen Baſſin durch Ausdünſtung genau ausgeglichen werden muß. In den meiſten Fällen wird der Waſſervorrath ſo knapp, daß dieſe „sinks" im Sommer ganz austrocknen, worauf ſie „mud flats" (Kothniederungen) genannt werden, von denen die

größten im westlichen Nevada anzutreffen sind. Wenige nur haben das ganze Jahr hindurch Wasser, und von diesen bilden etliche sogar Seen. Da sie keinen Ausfluß haben, und da sie alle chemischen Stoffe in sich aufnehmen, welche ihnen von den Bergen herab zugeführt werden, so sind sie nothwendigerweise entweder sehr salzhaltig, oder stark mit Eisen geschwängert.

Ueberall in dem großen Bassin sind gewisse allgemeine Züge wahrzunehmen. So laufen z. B. die Gebirgszüge meistens von Norden nach Süden, während die längeren Thäler sich nach derselben Richtung hin erstrecken. Allein in dieser Beziehung war der Mensch nicht im Stande, sich der Natur zu accommodiren, denn der Fortschritt der Civilisation sowohl wie der Colonisation machte es nothwendig, die Straßen von Osten nach Westen anzulegen. Man mag von Montana nach Arizona gehen und fast den ganzen Weg in Thälern reisen, wobei man höchstens nur über eine niedrige Wasserscheide kommt. Ganz anders aber ist es, wenn man von Osten nach Westen reist, denn da muß jeder Gebirgszug an gewissen Punkten überschritten werden. So kam es denn, daß die alte Straße südlich vom See eine förmliche Zickzacklinie bildete, indem man die wegsamsten Thäler wählte, die Berge so viel wie möglich vermied, oder auf der einen Seite einen Canyon hinauf, auf der andern einen Canyon hinab passirte, oft große Umwege einschlug und fast jedem Punkte des Compasses zuging.

Der Rand des großen Bassins ist nicht zusammenhängend und wird durch große Gebirgszüge gebildet. Im Norden sind die durchbrochenen Ketten der Oregongebirge, die sich zu einer Höhe von 8,000 bis 10,000 Fuß erheben und viele Ausläufer und Querzüge haben. Die westliche Grenze

bilden die Sierra Nevada Gebirge mit einer Durchſchnittshöhe von 10,000 Fuß, obſchon einige Kuppen ſich weit höher emporthürmen. Im Norden ſind die unteren Züge des Felſengebirges, bloße Waſſerſcheiden, welche die Gewäſſer des Baſſins von denen des Colorado trennen. Im Oſten iſt der Hauptzug der Uintahkette, deſſen Gipfel theilweiſe eine Höhe von 9,000 bis 10,000 Fuß erreichen.

Der Geſtaltung ſeiner Oberfläche nach iſt daher Utah eine große Niederung in einem Gebirgsland, oder gleichſam ein Trog, mit einer Höhe von 4,000 oder 5,000 Fuß über dem Meeresſpiegel; auf allen Seiten von 8,000 bis 10,000 Fuß hohen Gebirgsketten eingeſchloſſen und von Querzügen durchſchnitten. Im geologiſchen Zeitalter war es eine große Binnenſee mit ſüßem Waſſer; ſpäter diente es Wilden der niedrigſten Klaſſe zum Aufenthalt; dann war es lange Zeit eine Region, von der man im Oſten allerlei irrige und fabelhafte Begriffe hatte; endlich wurde es der auserkorene Wohnſitz einer merkwürdigen Religion, und gleichſam erſt ſeit geſtern ward es der civiliſirten Welt erſchloſſen.

Verlaſſen wir nun die Gebirgsketten, welche das große Baſſin umringen, ſo finden wir dem Innern zu eine allgemeine Abdachung. Die meiſten der Querzüge erſtrecken ſich von Norden nach Süden und endigen dem Süden zu in ſteilen Landſpitzen; doch ſind ſie nicht von genügender Länge und Höhe, um ein ſcharf ausgeprägtes Syſtem zu bilden. Nur wenige von dieſen Gebirgsrücken haben regelmäßige Abhänge; meiſtens ſind es ſcharfe und eckige Kuppen, die ſich gleichſam über einem flachen Untergeſtell erheben, und zwar oft ſo jäh und ſteil, daß an ein Ueberſteigen derſelben nicht zu denken iſt. Die bedeutendſten dieſer Landſpitzen ſind die „Zwillingskuppen", ſüdöſtlich von Salt Lake City,

mit einer Höhe von 11,660 Fuß nach den Meſſungen Orſon Pratt und Albert Carrington's; Mount Nebo, 8,000 Fuß; der Waſatch-Ausläufer in der Nähe von Salt Lake City, mit einer durchſchnittlichen Höhe von 6,000 Fuß, und der Oquirrh-Zug. Letzterer läuft am ſüdlichen Ende des Sees etwa zwanzig Meilen von Salt Lake City in die unter dem Namen Weſt Mountain bekannte Landſpitze aus.

Das Salzſee-Baſſen, welches viele der angrenzenden Thäler in ſich begreift, war in früheren Zeiten augenſcheinlich ein Binnenmeer, wie ſich aus der „Bankformation" ergiebt, einem Syſtem von Waſſermarken an den Bergen entlang, die das allmälige Zurücktreten der Gewäſſer von Punkt zu Punkt andeuten. Viele der detachirten Bergkegel waren ebenſo augenſcheinlich Inſeln, ähnlich denjenigen, die ſich jetzt über der Oberfläche des Sees erheben. Nach Einigen wurde das trockene Land durch verſchiedene auf einander folgende Emporhebungen gebildet; nach Andern entſtand es durch jahrhundertelange Verdunſtung des Waſſers. Wenn letztere Theorie richtig iſt, ſo muß ein „trockener Cyklus" von vielen tauſend Jahren eingetreten ſein, und wenn dieſer „trockene Cyklus," wie Viele glauben, zu Ende iſt und die Regenzonen ſich ſo verändern, daß ſie dieſe Gegend umfaſſen, ſo dürfen wir noch ein weit größeres Steigen des Seeſpiegels erwarten als das, welches ſich in den letzten zwölf Jahren bemerklich gemacht hat.

Das Flußſyſtem von Utah iſt merkwürdig, für die Schifffahrt aber von keiner großen Bedeutung. Der Jordan, eine getreue Copie des gleichnamigen Fluſſes im Heiligen Lande, hat ſeinen Urſprung im Utah-See und ergießt ſich nach einem fünfzig Meilen weiten Laufe nördlicher Richtung in den großen Salzſee. Es ergiebt ſich indeſſen ſchon aus einer ober-

flächlichen Beobachtung, daß dem Utah-See durch die vielen Bergbäche eine weit größere Wassermasse zugeht als er durch den Jordan dem Salzsee zusendet. Ein kleiner Theil derselben mag durch Versickerung verloren gehen, allein in dieser Höhe und bei dieser trockenen Luft läßt sich dieser Umstand eher durch Verdunstung erklären. Der Jordan hat eine durchschnittliche Breite von einhundert und dreißig bis einhundert und sechzig Fuß; in seinem obern Lauf, namentlich im Jordan Canyon, ist sein Fall stark und reißend, weiter unten im Thale und in der Nähe der Stadt aber fließt er weit langsamer dahin und hat eine Tiefe von über zehn Fuß.

Der nächste Bach von Bedeutung, den wir östlich vom See finden, ist Kay's Creek, der die Farmen von Kay's Ward reichlich bewässert. Außerdem fließen zahlreiche kleinere Bäche aus dem Wasatch-Gebirge hervor und verlieren sich, nachdem sie die Farmen auf ihrem Wege bewässert haben, in den Sümpfen, in der Nähe des Sees.

Der Hauptfluß im Osten ist der Weber, der ungefähr sechzig Meilen weit östlich von Salt Lake City in dem höchsten Thale von Summit County entspringt, sodann in nördlicher Richtung hinfließend durch die Gewässer des East Branch, Silver Creek, White Creek, Clay Creek und Echo Creek verstärkt wird, dann sich nordwestlich durch die Wasatch-Gebirge hindurch bricht und den Weber Canyon*) bildet, dreiunddreißig Meilen nördlich von der Stadt in das Thal eintritt und die Gestalt eines U bildend, mit dem Bug nach Norden zu, in den Salzsee einmündet.

Der Bear River entspringt in demselben County, nur

*) Das in diesem Werke vielfach vorkommende Wort „Canyon" ist von dem spanischen "cañon" abgeleitet und bedeutet einen engen tunnelartigen Durchbruch eines Flusses zwischen hohen und steilen Felsenufern. Man findet sie hauptsächlich in den westlichen Staaten und Territorien der Union.

Luftspiegelung, sichtbar auf dem Vorgebirge nördlich vom großen Salzsee.

eine kurze Strecke nordöſtlich von dem Weber; fließt nahezu zweihundert Meilen einen nördlichen Abhang zwiſchen zwei Ausläufern der Uintah-Gebirge hinab; bildet in Idaho ein großes U; biegt dann nach Südweſten um und bricht ſich durch einen andern Ausläufer der Uintahs hindurch in das Cache-Thal, den nordöſtlichen Theil des Territoriums, in welchem 12,000 Mormonen leben; bildet einen Canyon von drei Meilen Länge mit einem Fall von 1000 Fuß; geht vom Cache-Thal in das Bear River Thal über und mündet endlich in die Bear River Bai ein. Während der letzten zwanzig Meilen ſeines Laufes wird der Fluß ſchiffbar.

Von der Mündung des Bear River Canyon bis zur Spitze der Bai ſind es ungefähr fünfunddreißig Meilen in direkter Linie. Das Thal hat eine durchſchnittliche Breite von fünfzehn Meilen bis zu der Stadt Corinne, wo es ſich allmälig und faſt unmerklich zum Salzſeethal erweitert.

Der Bear River fließt durch die ſchönſte Waldregion von Utah, deren natürlichen Ausgang er bildet, und viele tauſend Baumſtämme ſind ſchon nach Corinne hinab geſandt worden, wo jetzt eine Sägmühle und eine Fenſterrahmenfabrik in Operation ſind.

Der Malad mündet etliche Meilen oberhalb Corinne in den Bear River ein, zwiſchen welcher Stadt und dem Vorgebirg einige Quellen aus den Bergen hervorbrechen, die ſich nach kurzem Laufe vereinigen und den Blue Creek bilden. Weſtlich vom Vorgebirg vereinigen ſich etliche Quellen in der Mitte einer öden Wüſte und bilden den Indian Creek, der in naſſen Jahrgängen zuweilen den See erreicht. Von dort aus giebt es am ganzen weſtlichen Ufer des Sees auf eine Strecke von einhundert Meilen keinen Bach von Bedeutung, und nur einen einzigen, der im Sommer nicht verſiegt.

Im Südwesten fließt ein kleiner, aus dem Tooelle-Thal entspringender Bach in den See, und mit ihm schließt sich die Liste der dem letzteren zuströmenden Gewässer.

Zunächst an Wichtigkeit sind die Zuflüsse des Utah-Sees, und unter diesen sind hauptsächlich zu nennen: der Salt Creek vom Süden, der Spanish Fork vom Osten, und der Timpanogas vom Nordosten, die nebst etlichen kleineren Bächen jener „Perle der Wüste" mindestens doppelt so viel Wasser zuführen, als der Jordan hinwegnimmt. Der einzige weitere Fluß von Bedeutung ist der Sevier River, der in der Nähe der südlichen Grenze von Utah aus dem Fish Lake entspringt, einhundert und fünfzig Meilen nach Norden zu fließt, dann um den Ausläufer des Iron Mountain eine Biegung nach Westen macht, die unbedeutenden Gewässer des Salt Creek, San Pete, Chicken Creek und Meadow Creek in sich aufnimmt, darauf eine südwestliche Richtung einschlägt und sich endlich in dem großen "sink" der Sevier Lake Wüste verliert. Westlich von der Iron Mountain Kette giebt es eine beträchtliche Anzahl sogenannter versinkender Bäche, unter Anderen der Pionier Creek, der Cove nnd der Corn Creek, der Chalk Creek, welche durch den schmelzenden Schnee der Gebirge genährt werden, einen kleinen Streifen Land bewässern und sich darauf in der großen Wüste im südwestlichen Utah verlieren.

Die einzigen bemerkenswerthen Gewässer unterhalb der Wasserscheide sind der Rio Virgen und dessen Nebenflüsse, welche zum Stromgebiet des Colorado gehören.

Die meisten der größeren Flüsse und Bäche sind reichlich mit Fischen versehen, unter denen die Bergforelle besondere Erwähnung verdient. In der Regel ist das Wasser außerordentlich klar und rein; nur wenn die kleineren Bäche eine

Strecke weit durch die Ebene fließen, werden sie „alkalisirt," wie man es in jener Gegend zu nennen pflegt.

Die Flüsse sind ganz und gar auf die Berge angewiesen, und ohne jene Schluchten, welche während des Frühlings und Sommers geschmolzenen Schnee liefern, würde es in jenem Gebiete gar keine fließenden Gewässer geben.

Einen andern merkwürdigen Zug des Territoriums bilden die heißen sowie die chemischen Quellen, die fast in sämmtlichen Theilen von Utah anzutreffen sind, namentlich aber an der Landstraße, die von Salt Lake City nach den nördlichen Ansiedlungen führt. Allenthalben am Fuße des Vorgebirges, sowie unter den Bergen südwestlich vom Utah-See und zwischen der Stadt und dem Bear River giebt es salzhaltige Quellen, deren Wassermasse in manchen Fällen sehr bedeutend ist. Am südlichen Ende des Salzseethales findet man schwefelhaltige Teiche. Eine der Inseln im See enthält Quellen jeder Art, und in einigen Gegenden in dem Wasatch-Gebirge sprudeln heiße, kalte und eisenhaltige Quellen dicht neben einander aus der Erde oder den Felsen hervor.

Die berühmtesten und in medizinischer Hinsicht vielleicht die werthvollsten sind die warmen Quellen in Salt Lake City. Das Wasser derselben, das in bedeutender Masse aus dem Berge hervorquillt, wird durch Röhren nach einem regulären Badhaus auf der einen und einem Sturzteich auf der andern Seite geleitet — meiner Ansicht nach die verdienstvollste aller Mormonenanstalten.

Folgende Analyse wurde im Jahr 1850 von Dr. Gale, dem Assistenten des Capitän Stanbury, vorgenommen. Einhundert Theile des Wassers, dessen spezifische Schwere 7.0112 betrug, ergeben einen festen Inhalt von 1.068,087, der sich auf folgende Bestandtheile vertheilte:

Schwefelwasserstoff	0.038,182
Kohlensaurer Kalk	0.075,000
Kohlensaure Magnesia	0.022,770
Chlorcalcium	0.005,700
Schwefelsaure Soda	0.064,835
Chlorsaures Sodium	0.861,600
	1.068,087

Die gewöhnliche Temperatur ist 102°

Drei Meilen nördlich von der Stadt sprudeln die Heißen Quellen aus einem Felsen am Fuß des Berges hervor und bilden einen heißen Teich von zwei bis drei Ruthen im Umfang, von welchem ein Arm in westlicher Richtung hinfließt und den Hot Spring Lake bildet, einem kleinen See von schwefligem Wasser, etwa zwei Meilen lang und eine halbe Meile breit, der durch einen Arm mit dem Jordan in Verbindung steht. An verschiedenen Punkten um den Rand dieses merkwürdigen Sees sprudeln kleine Strahlen heißen Wassers mit großer Gewalt aus der Erde hervor. In der ganzen Umgegend ist die Luft von den Dünsten geschwängert, und in der unmittelbaren Nähe der Quellen ist sie beinahe erstickend. Blickt man in den durch die Quellen gebildeten kleinen Teich, so gewahrt man verschiedene Arten seltsamer Gewächse auf dem felsigen Boden, wie z. B. Blätter, Pflanzen, Blumen, Farrenkräuter, und dergleichen, alle im reinsten Grün prangend. Doch ist dies alles nur eine optische Täuschung, da diese scheinbaren Pflanzen durch chemisches Material an den Spitzen des Gesteins gebildet wird. Die Temperatur dieser Quelle ist 128°, die spezifische Schwere 1.0130, und einhundert Theile geben einen soliden Gehalt von 1.0602, der sich nach Dr. Gale folgendermaßen vertheilt:

Chlorsaures Sodium	0.8052
Chlorsaure Magnesia	0.0288
Chlorsaures Calcium	0.1096
Schwefelsaurer Kalk	0.0806
Kohlensaurer Kalk	0.0180
Silica	0.0180
	1.0602

Die berühmtesten der Mineralquellen befinden sich siebzig Meilen nördlich von Salt Lake City. Es sind ihrer etliche zwanzig an der Zahl, die insgesammt nur wenige Fuß von einander entfernt hervorsprudeln. Einige derselben sind heiß, andere kalt, einige mit Eisen, andere mit Schwefel geschwängert. Drei Quellen — die eine sehr heiß und schwefelhaltig, die andere mäßig warm und eisenhaltig, die dritte kalt mit reinem Wasser — entspringen innerhalb eines Raumes von nur drei Fuß. Die Gewässer, die alle in demselben Bett dahin fließen, vermischen sich nicht sofort, sondern ziehen etliche hundert Schritte weit anscheinend in gesonderten Schichten hin, wobei das heiße metallische Wasser oft unter dem klaren, kalten fließt. Erst weiter unten, wo der Bach eine plötzliche Wendung macht und die einzelnen Strömungen heftig von einer Seite zur andern geworfen werden, vermischen sie sich und haben fortan eine gleichförmige Temperatur.

Südlich von Salt Lake City, dicht am Jordan, findet man heiße Teiche, welche sehr kleine Arme aussenden, und an andern Stellen sprudeln eisenhaltige Quellen hervor, welche die Erde und die Felsen mit einer Kruste von Eisenoxid bedecken. Auch auf einigen Inseln im See finden sich chemische Quellen.

Die großen Salzbeete des Bassins sind in Nevada, allein

im südlichen Utah befindet sich der sogenannte Salzberg, aus welchem dieses Mineral in massiven Blöcken und im reinen krystallisirten Zustand herausgehauen wird.

Die mit Soda geschwängerten Kothebenen, sowie die Kalidepositen sind unverwerthbar, da es bis jetzt noch nicht gelungen ist, eine so ungeheure Quantität dieser Chemikalien in dieser Gestalt zu irgend einem Zwecke zu verwenden. Viele sind der Ansicht, daß das Kali die Kälte steigere, und es scheint unmöglich zu sein, es aus der Erde zu vertreiben. Eine geringe Beimischung würde der Vegetation vortheilhaft sein; allein in solcher Menge muß es den Tod aller Pflanzen, selbst des Salbeigesträuches, herbeiführen. Salpeter findet sich nur selten vor; Schwefel dagegen ist im Ueberfluß vorhanden. Auch Borax wird in mäßigen Quantitäten angetroffen, und in letzter Zeit hat man auch Petroleum entdeckt. Der hier aufgefundene gediegene Alaun wurde von Dr. Gale analysirt und für gut erklärt. Seinem Berichte gemäß enthielten einhundert Grammen des frisch krystallisirten Salzes

Wasser	70. 3
Manganoxydul	08. 9
Alumina	04. 0
Schwefelsäure	18. 0

Von dem ungeheuren chemischen Reichthum des Territoriums ist bis jetzt nur wenig bekannt und noch weniger verwerthet worden. Das ganze Bassin scheint ein großes Laboratorium der Natur zu sein, in welchem alle Prozesse in so erstaunlichem Maßstabe stattfanden, daß es auf den ersten Anblick scheint, als ob alle Bemühungen des Menschen, diesen gewaltigen Reichthum zu beherrschen, für immer erfolglos bleiben müßten.

Der intereſſanteſte und wichtigſte der Seen von Utah iſt der große Salzſee, das „todte Meer von Amerika.“ Dieſer See liegt nahe der nordweſtlichen Seite des Territoriums, 4,200 Fuß über dem Meeresſpiegel und am nächſten Punkte zwölf Meilen von Salt Lake City entfernt. Der Geſtalt nach iſt er ein unregelmäßiges Parallelogramm, deſſen größere Achſe ſiebzig Meilen lang iſt, während die kleinere eine Länge von vierzig Meilen hat. Die verſchiedenen Vorſprünge vermehren indeſſen den Flächengehalt um ein Bedeutendes; Capitän Stanbury giebt denſelben in runder Zahl auf neunzig Meilen Länge bei vierzig Meilen Breite an. Die erſte hiſtoriſche Erwähnung dieſes wundervollen Sees findet ſich in dem Berichte des franzöſiſchen Gouverneurs von Neufundland, Baron Hontan, der im Jahr 1690 eine Reiſe weſtlich vom Miſſiſſippi unternahm und ſechs Wochen lang einen Strom hinauf ſegelte, der ſeiner Beſchreibung nach der Miſſouri geweſen ſein muß. Hier fand er eine Nation Indianer, die ſich „Gnacſitares“ nannten; wahrſcheinlich war es einer der jetzt ausgeſtorbenen Stämme der Mandanen. Dieſe Indianer brachten ihm vier Gefangene einer „Nation fern im Weſten, Mozeemleks genannt,“ über welche ſich der Baron folgendermaßen ausdrückt:

„Die Mozeemlek Nation iſt ſehr zahlreich und mächtig. Dieſe vier Gefangenen benachrichtigten mich, daß in einer Entfernung von vierhundert und fünfzig Meilen von dem Orte, wo ich mich befand, ihr Hauptfluß ſich in einen Salzſee von neunhundert Meilen im Umfang ergieße, deſſen Mündung ſechs Meilen breit ſei; daß hundert Städte, große und kleine, um jenen See herum liegen, der mit Booten befahren werde — (dieſe Boote beſchrieben ſie mir durch eine Zeichnung auf eine Baumrinde —); daß die Leute in

jenem Lande kupferne Aexte und andere Dinge fabrizirten, die die Ontagamis und andere Dolmetscher nicht beschreiben konnten, da sie mit denselben gänzlich unbekannt waren, u. s. w."

Diese Gefangene waren vielleicht Ute-Indianer. Noch wahrscheinlicher ist es indessen, daß die halbcivilisirten Racen von Mexiko um jene Zeit Colonien in jener Gegend hatten, wie aus den südlich vom See aufgefundenen Ruinen hervorzugehen scheint.

Die nächste Erwähnung des Sees finden wir in einem im Jahr 1772 in Amerika veröffentlichten Werke unter dem Titel: „Beschreibung der Provinz Carolana, von den Spaniern Florida und von den Franzosen Louisiana genannt." Dieses Werk enthält Berichte der Eingeboren über „einen See viele Meilen westlich von den Gebirgen, in welchem sich kein lebendes Geschöpf befinde; dessen Ufer aber seien von Geistern bewohnt, die im Dampf hausten, und aus dem See fließe ein großer Strom, der sich in die Südsee ergieße."

In den „Geistern" erblicken wir natürlich die heißen Quellen; allein es ist etwas sonderbar, daß beide obige Berichte von einem Ausfluß des Sees sprechen. Nicht lange darauf wurde der See den Jägern und Pelzhändlern bekannt, und im Jahr 1845 nahm Colonel Fremont, der sich damals auf seiner zweiten Entdeckungsreise befand, eine flüchtige Vermessung vor, die im Jahr 1849–50 von Capitän Howard Stanbury wissenschaftlich vollendet wurde. In dem geologischen Zeitalter war der See ohne Zweifel ein Binnenmeer, das sich allmälig auf seine gegenwärtigen Grenzen beschränkte; allein es ist merkwürdig, daß der Spiegel des Sees seit Stanbury's Vermessung um mindestens zwölf

Fuß geſtiegen iſt, und zwar in den Jahren 1865–67 um acht Fuß. Das natürliche Reſultat dieſer Erſcheinung war, den ſalzigen Charakter des Waſſers zu ſchwächen. In Bezug auf dieſen Salzgehalt herrſcht im Oſten ein großer Irrthum, denn häufig hört man die Behauptung, daß drei Gallonen Waſſer aus dem See eine Gallone Salz geben. Der höchſte Anſchlag aber, nämlich der von Fremont, giebt dem Waſſer nur vierundzwanzig Prozent Salz, und dieſes Waſſer wurde aus der Nordweſtecke, dem ſalzhaltigſten Theile des Sees genommen. Dr. Gale analyſirte das Waſſer und fand, daß daſſelbe 22.282 feſten Gehalt hatte, nämlich

Sodium-Chlorid (gemeines Salz) . . .	20.196
Schwefelſaure Soda	1.834
Chlorſaure Magneſia	0.252
Chlorſaures Calcium	eine kleine Spur
	22.282

Allein es iſt augenſcheinlich, daß eine Analyſe zu gegenwärtiger Zeit weit weniger, vielleicht nicht mehr als 18 Prozent feſten Gehalt ergeben würde, in dem öſtlichen Theil wohl gar noch weniger, und in der Bear River Bai, dem am wenigſten ſalzigen Arm des Sees, nicht über zwölf 12 bis 14 Prozent. Leute, die an der Spring Bai, dem ſalzigſten Theile, mit der Salzzubereitung beſchäftigt ſind, ſagen, daß es im Jahr 1869 ſechs Gallonen Waſſer bedurfte, um eine Gallone Salz zu machen. Allein ſelbſt trotz dieſer Verminderung iſt die ſpezifiſche Schwere des Salzſees größer als die irgend einer bekannten Waſſermaſſe, mit Ausnahme des todten Meeres, welches auf einhundert Theile Waſſer etwas über 24½ Prozent feſte Materie enthält. Das todte Meer liegt dreizehnhundert Fuß tiefer als das Mittelländiſche Meer; der Salzſee dagegen liegt viertauſend zweihundert

Fuß über dem Meeresſpiegel. Beide erhalten Zufluß an friſchem Waſſer; in beiden iſt das Schwimmen außerordentlich leicht, und in beiden iſt das Ertrinken faſt eine Unmöglichkeit. Das todte Meer enthält nur eine einzige Art Fiſche; im Salzſee findet ſich gar kein lebendes Weſen. Das todte Meer iſt vierzig Meilen lang und zehn breit; die Länge des Salzſees beträgt mit Einſchluß der Arme einhundert und zwanzig, und ſeine Breite vierzig Meilen.

Im Frühling ſteigt der See oft um mehrere Fuß und läßt beim Sinken im Sommer ungeheure Schichten kryſtalliſirtes Salz zurück. An manchen Stellen ließen ſich im Sommer mit leichter Mühe große Gräben am Ufer durch Windmühlen füllen, auf welche Art man bei geringer Auslage viele Millionen Tonnen Salz gewinnen würde. Nehmen wir nun den Flächengehalt des eigentlichen Sees mit Ausnahme der Arme zu 90 Meilen länge und 40 Meilen Breite an, ſo erhielten wir bei einer durchſchnittlichen Tiefe von nur zehn Fuß etwas über tauſend Billionen Kubikfuß Waſſer, oder bei oben erwähntem Salzgehalt 4,800,000,000 Tonnen Salz! Wenn wir nun die Bevölkerung der Erde auf 1200 Millionen Seelen ſchätzen, ſo würde jener Betrag hinreichen, um ſie Alle nebſt ſämmtlichen Hausthieren auf tauſend Jahre mit Salz zu verſorgen. Allenthalben an den Abhängen nordweſtlich vom See, ſowie auch am weſtlichen Ufer deſſelben findet man Quellen, die reines Salzwaſſer liefern, und ſämmtliche Brunnen, die innerhalb fünf Meilen vom See gegraben wurden, haben in nicht bedeutender Tiefe Salz gegeben.

Sollte Jemand daran zweifeln, daß ſich das Waſſer des Sees verdünſtet, und ſich der Hypotheſe hingeben, daß ein unterirdiſcher Abzugskanal vorhanden ſei, ſo fülle er nur ein-

mal ein Becken mit Wasser und setze es auf einige Augenblicke der Sonne und dem Wind aus. Die trockene Luft und die direkten Strahlen der Sonne werden die Verdünstung in unglaublich kurzer Zeit bewirken.

Sehr schöne Wirkungen wird man gewahren, wenn man Zweige von Zwergeichen oder Fichten nimmt und von Zeit zu Zeit Salzwasser darüber gießt, indem man dem Salze Zeit läßt, dünne Krystalle auf den Blättern anzusetzen. Der menschliche Scharfsinn scheint auf dem besten Wege zu sein, selbst die ungeheuern Salzniederlagen in und nahe dem See praktisch zu verwerthen. Das neu entdeckte Verfahren, gediegene Erze mittelst Anwendung des Salzes zu reduciren, wird wohl in kurzer Zeit allgemeine Aufnahme finden, und da ganz Nevada und der größere Theil von Utah Ueberfluß an werthvollen Erzen haben, so wird der Tag nicht fern sein, wenn wir alle diese reichen Salzvorräthe gebrauchen werden, die von der Natur hier aufgestapelt wurden.

Woher aber kommt dieses Salz? Der Regen und der geschmolzene Schnee spülen es von den Salzbergen im südlichen Utah dem Utah-See zu, in welchem es dem Geschmacke kaum wahrnehmbar ist und durch den Jordan wieder hinweggenommen wird. Mit den Contributionen des Bear River und der Salzquellen der Vorgebirge vereinigt, macht es nun im großen Salzsee den Condensirungsprozeß der Natur durch. Wenn es einen unterirdischen Abzugskanal gäbe, wie Viele annehmen, so würde das beständige Ausströmen sowie der Zufluß an süßem Wasser das Gewässer des Salzsees in kurzer Zeit ebenso süß machen wie das des Utah-Sees.

Steht man am Ufer des großen Salzsees, so kann man den ganzen Naturprozeß der Regenbildung beobachten. Ein

wässeriger Nebeldunst erhebt sich vom See bis zu einer gewissen Höhe und bildet leichte Wolken, die den Gebirgen zuziehen, wo sie von den hervorragenden Bergkuppen und den höhern Luftströmen erfaßt und in dichtere Massen gedrängt werden. Sie ergießen sich nun als Regen auf die Höhen, und das Wasser rinnt herab und vermischt sich wieder mit der großen Masse, die wir vor uns erblicken. Auf diese Art vollbringt das Wasser den Kreislauf, den schon Salomo in denselben Phänomenen am todten Meer wahrnahm und in folgenden Worten beschrieb: „Alle Flüsse ergießen sich in das Meer, und dennoch ist das Meer nicht voll; denn woher das Wasser kam, dahin kehret es wieder zurück."

Das an den großen Salzsee grenzende Land hat zwar alle mögliche Bodenarten, allein wenig oder gar keine Veränderung des Klimas aufzuweisen.

Gegen Süden hin liegt das Jordanthal (von den Leuten gewöhnlich, obschon irrigerweise das Salzseethal genannt), ungefähr vierzig Meilen lang und zwölf Meilen breit. Die ganze östliche Hälfte desselben ist zur Agrikultur, die westliche zur Viehweide geeignet. Etwas nördlich finden wir einen salzhaltigen Morast und niedriges Weidenland in der Nähe des Sees; östlich davon dehnt sich ein fruchtbarer Strich Land aus, und hinter diesem erblicken wir üppige Viehweiden, die sich hier und dort sogar ziemlich weit die Hügel hinauf erstrecken.

Dasselbe gilt von dem Bear River Thal und dem östlichen Abhang des Vorgebirges. Ersteres besteht aus einem fruchtbaren Landstrich von zehn bis zwölf Meilen Breite; allein westlich vom Vorgebirge tritt eine plötzliche Veränderung ein, denn am nordwestlichen Ende des Sees finden wir unbeschreiblich öde und unfruchtbare Alkali- und Salzebenen.

Das ganze westliche Ufer ist eine vollkommene Wüste, in welcher sich bei nassem Wetter der Sand in klebrigen Koth verwandelt, während bei trockener Witterung der Staub fußhoch aufgeschichtet liegt. Nicht einmal Salbei gedeiht in diesem verpesteten Landstrich, und in der Nähe des Sees giebt es viele tausend Acker Landes, die förmlich mit Salz und Kali bedeckt sind. Nur an einem einzigen Platze findet man fließendes Wasser, und selbst die knappen Quellen sind oft fünfzig Meilen weit von einander entfernt. Ein weiteres Steigen des Sees um fünf Fuß würde auch diese Wüste, die einen Flächengehalt von siebzig Quadratmeilen hat, mit Wasser bedecken, und es würde dann mindestens zehnmal so viel Wasser nothwendig sein, um ein Steigen von einem Fuß zu bewirken, als vor zehn Jahren nöthig war. Am Ufer des Sees ist die Atmosphäre bläulich und neblich, und Capitän Staubury bemerkt: „Es ist eine wahre Arbeit, die Teleskope hier zu geodetischen Forschungen zu gebrauchen, und astronomische Beobachtungen sind ebenfalls sehr unvollkommen.“ Der See enthält mehrere Inseln und hervorragende Klippen, die wir in der Ordnung ihrer Größe beschreiben wollen.

1. Die Antilopen-Insel, auch Kirchen- oder Mormonen-Insel genannt, da sie von der Kirche der Heiligen des jüngsten Gerichts als eine Art geweihter Viehhof „für den Herrn und Bruder Brigham“ in Beschlag genommen wurde. Sie ist ungefähr fünfundzwanzig Meilen von Salt Lake City entfernt. Viele Jahre lang ließ sich der Kanal zwischen dieser Insel und dem östlichen Ufer durchwaten, und auch jetzt noch kann dies zuweilen geschehen. Die Insel hat eine Anzahl grüner Thäler und einige Quellen mit reinem Wasser.

Sie hat die Gestalt einer unregelmäßigen Raute mit einem scharfen westlichen Vorsprung am nördlichen Ende. Ihre Länge beträgt sechzehn, ihre größte Breite sieben Meilen. Auch findet man hier mehrere Hügelzüge und isolirte Bergkegel; der höchste derselben erhebt sich 3000 Fuß über dem Seespiegel, mithin 7,200 Fuß über dem Meeresspiegel. In der Nähe der nördlichen Küste ist ein Felsen, Rock Island genannt, und auf der östlichen Klippe soll sich eine Höhle mit merkwürdigen blauen Grotten befinden, von denen man sich allerlei monströse Geschichten erzählt.

2. Die Stanbury-Insel, die zweitgrößte im See, liegt südwestlich von der vorigen, in der Nähe des westlichen Ufers, mit welchem sie bei niedrigem Wasserstand durch eine Art Sandbank in Verbindung steht. Sie ist ungefähr halb so groß wie die Antilopen-Insel, und besteht aus einem einzigen, zwölf Meilen langen Hügelzug, der an einer Stelle eine Höhe von dreitausend Fuß über dem Spiegel des Sees erreicht. Sie wird als Weideplatz benutzt; auch trifft man häufig große Schaaren Enten, Gänse, Möwen und Pelikane hier an.

3. Die Carrington-Insel, nach dem Mormonen-Ingenieur Albert Carrington benannt, der Capitän Stanbury bei seiner Vermessung behilflich war, bildet einen unregelmäßigen Kreis mit einem einzigen isolirten Hügel in der Mitte. Sie enthält keine Quellen, aber eine große Varietät Pflanzen und Blumen. Sie ist ein wenig nordwestlich von der Stanbury- und nordnordwestlich von der Antilopen-Insel in der Nähe des westlichen Seeufers gelegen.

4. Die Fremont-Insel liegt zwischen der Antilopen-Insel und Promontory-Point, etwas näher bei letzterem, dicht unterhalb des Punktes, wo die Bear River Bai in den See

mündet. Der Gestalt nach sieht sie einem Halbmond ähnlich und hat Ueberfluß an Pflanzen, namentlich wilden Zwiebeln, allein weder Holz noch Wasser. Colonel Fremont nannte sie "Disappointment Island" (Täuschungs-Insel), weil er sich in seiner Hoffnung getäuscht fand, Bäume, Gesträuch und Geflügel aller Art darauf zu treffen. Stanbury verlieh ihr den gegenwärtigen Namen; auch wird sie von den Mormonen zuweilen "Castle Island" (Schloß-Insel) genannt, wahrscheinlich weil der Haupthügel in der Ferne ein burgähnliches Aussehen hat.

5. Die Dolphin-Insel, etwas weiter oben in der Nähe des nordwestlichen Winkels gelegen, ist eine bloße Felsenklippe.

6. Die Hat-Insel, südöstlich von Gunnison, sowie eine andere kleine Insel in der Nähe sind wahrscheinlich Theile desselben Riffes.

Die größte Tiefe des Sees beträgt vierzig Fuß und findet sich zwischen der Stanbury- und der Antilopen-Insel. Letztere ist sehr reich an Mineralien, Marmor der feinsten Qualität und Dachschiefer, welcher letztere hier in großen Quantitäten gewonnen wird. Boote könnten direkt an den Steinbrüchen beilegen, so daß das Laden nicht die mindeste Schwierigkeit machen würde. Mit der Zeit wird die Schifffahrt auf diesem See eifrig betrieben werden, und dann werden auch die Inseln Punkte von großer Wichtigkeit werden. Am östlichen Ufer des Sees finden wir kultivirte Farmen, stattliche Städte und Dörfer, und Minen, die werthvolle Metalle in sich bergen. Die Inseln bieten gute Viehweiden, und am Fuße der nahen Berge sprudeln heiße und kalte Mineralquellen hervor; auch sind Schwefel, Eisen und Soda hier im Ueberfluß vorhanden. Die Seeluft ist im Sommer salzduftend und stärkend, und die Scenerie hat ihres Glei-

chen nirgends an großartiger Schönheit. Die Forschungen der Wissenschaft haben diesem todten Meere Nichts von seiner Romantik geraubt, und aus einer unbekannten und fabelhaften Region ist die Umgebung des großen Salzsees die amerikanische Schweiz geworden.

Außer diesem „todten Meer" des westlichen Continentes, hat das große Bassin noch viele andere merkwürdige Seen aufzuweisen. Die in Utah gelegenen bilden eine unregelmäßige Kette, die sich von Norden nach Süden erstreckt.

Der „Bear Lake," oder Bärensee, dehnt sich von Cache Valley nach Idaho aus und ist hauptsächlich merkwürdig als die Behausung des „Bärensee-Ungeheuers." Dasselbe wird als ein Thier geschildert, dessen oberer Leib dem eines Seekalbes ähnlich ist, während der untere schlangenförmig ausläuft; der Kopf soll dem eines Seelöwen gleichen. Dieses Monstrum wurde häufig von Indianern und Mormonen beschrieben, meines Wissens aber nie von weißen Christen. Es ist noch nie gehörig klassifizirt worden, da es sich nie sehen läßt, wenn wissenschaftliche Beobachter kommen; allein den Beschreibungen der Philosophen vom jüngsten Gericht nach zu urtheilen, halte ich es für ein Exemplar des ausgestorbenen Thiergeschlechts, das unter dem Namen „Ginasticutis" bekannt war.

Das Süßwasser-Reservoir, der Utah-See, wird von großen Bächen genährt, die von den westlichen Abhängen der Uintah-Gebirge herabströmen. Sein Umfang wird, ausschließlich der Ausläufer, auf achtzig Meilen geschätzt. Dieses merkwürdige Seitenstück zum galiläischen Meer nimmt die Gewässer der südlichen Gebirge in sich auf, enthält etliche Gran Salz auf die Gallone und sendet sein Wasser, nachdem ein bedeutender Theil desselben verdünstet ist, durch den

Jordan dem großen Salzsee zu. Der Sevier-, der Preuß-, der Nicollet- und der kleine Salzsee nehmen auf gleiche Weise die Gewässer der Iron Mountain Kette, sowie des südlichen Zweiges der Wasatch-Gebirge in sich auf. Keiner dieser Seen steht indessen mit einem andern in Verbindung, sondern jeder gehört zu seinem eigenen besondern Flußgebiet. Nur die größeren Flüsse und Bäche bilden Seen; die kleineren verdünsten sich oder versinken in Teichen oder schwarzen Pfützen. Einige derselben kommen an einer andern Stelle wieder zum Vorschein; andere dagegen fließen in unterirdischen Betten den größeren Seen zu.

Die aus Alkaliebenen, dürrem Sande oder rother Erde bestehenden Wüsten von Utah sind in den meisten Fällen nur das Resultat des Wassermangels, denn wo das Wasser in hinreichender Masse hingeleitet werden kann, verschwindet das Alkali in kurzer Zeit. Viele der sandigen Distrikte, die man einst für durchaus uncultivirbar hielt, sind durch Bewässerung fruchtbar geworden. Auch ist nicht zu läugnen, daß seit mehreren Jahren eine große Veränderung stattgefunden hat, und daß große Landstriche in der Nähe der Gebirge der Agricultur zugänglich gemacht wurden. Regionen, die vor zwanzig Jahren gänzlich unfruchtbar waren, prangen jetzt in üppiger Vegetation. Zuerst zeigte sich dürftiges Dorngesträuch, das mit der Zeit dem weißen Salbei Platz machte; dieser wich später dem blauen Salbei, worauf andere Pflanzen zum Vorschein kamen. So wurde mit jedem Schritte eine Zunahme der Fruchtbarkeit des Bodens bemerkbar. An vielen Plätzen ging diese Veränderung außerordentlich rasch von Statten.

Utah liegt unter demselben Parallelkreis wie die Länder am mittelländischen Meere; allein in Folge seiner hohen

Lage ist es weit kälter, obgleich es keinen so plötzlichen Temperaturwechseln unterworfen ist wie jene. Diese Wechsel sind in einem und demselben Winter sehr mäßig, aber der Unterschied zwischen zwei aufeinander folgenden Wintern ist oft viel größer als in irgend einem andern Theil der Vereinigten Staaten. In Cache Valley, Ogden Hole und an andern Plätzen wurden schon öfters Viehheerden im Freien und ohne Schutz überwintert; dagegen aber gab es Winter, in denen die Ansiedlungen fast gänzlich von einander abgeschnitten waren, als fast jeden Tag Schnee fiel und die westlichen Winde oft so stark wehten, daß der Schaum vom See in die Stadt getragen wurde.

Die ersten zwei Winter, welche die Mormonen in dem Thal zubrachten, waren ungewöhnlich mild, so daß man das Vieh ohne Stallfütterung an den Bächen weiden lassen konnte. Der dritte Winter aber, sowie der von 1854—55, waren ungemein streng, und da die Leute nicht darauf vorbereitet waren, so kamen viele hundert Stück Vieh im Schnee um.

Vor zwanzig Jahren regnete es nur sehr selten zwischen Mai und Oktober; im Jahr 1860 hatte man sogar bis zu Anfang des Monats noch dann und wann Regenwetter, und jetzt kann man mit Sicherheit in jedem Sommermonat auf etwas Regen rechnen. Einige Philosophen schreiben diese Veränderung einem allmäligen Umschwung der Regenzonen zu; die Mormonen meinen, ihre Gebete und ihre Frömmigkeit hätten diesen Wechsel bewirkt; wahrscheinlich aber ist derselbe das Resultat der Cultivation. Dieselbe Erscheinung läßt sich im westlichen Nebraska, in Kansas und in Oberegypten wahrnehmen. Die Indianer sagen: „die Bleichgesichter bringen den Regen mit sich." Der Sommer ist in Utah allerdings heiß; allein die hohe Lage, die

leichte, trockene Luft, die kühlen Winde von den Canyons und die gänzliche Abwesenheit bösartiger Ausdünstungen machen diese Jahreszeit gesund und angenehm.

Am nördlichen Ende des Salzsees erfreuen sich die Bewohner einer herrlichen Seeluft, sowohl wie der Gebirgsluft und der erfrischenden Winde von den Ebenen. Während des letzten Sommers (1869) stieg der Thermometer von Sonnenaufgang bis Mittag in der Regel um acht bis zehn Grade. Die größte Mittagshitze war nicht drückend, während die Morgen und Abende, von der Gebirgsluft gekühlt, mehr an den Frühling als an den Sommer erinnerten.

Die unangenehmsten Züge dieser Gegend sind die Staub- und Donnerstürme, die in der letzten Saison zwar nicht sehr häufig, allein ungemein heftig waren. Wenn die Wolken vom Westen und Südwesten kommen, so kann man Regen erwarten; die vom Osten kommenden bleiben an den Bergen hängen. Cultivation und Bewässerung befördern die Ausdünstung; der Naturprozeß in dem Cyklus der Feuchtigkeit wird beschleunigt; die Wassertheilchen machen ihre Runde öfter, und häufigere Regengüsse sind das Resultat. Es leuchtet von selbst ein, daß die kühle, trockene Luft im Winter, die mäßig trockene und außerordentlich leichte Atmosphäre im Sommer und die stimulirende Reinheit der Luft zu allen Jahreszeiten allen gesunden und den meisten kränklichen Constitutionen zusagen müssen. Schlagfluß kommt selten vor. Schwindsucht ist fast gänzlich unbekannt, da das Klima der Feuchtigkeit entbehrt, welche zu dieser Krankheit geneigt macht; Personen, die mit Asthma und Lungensucht behaftet sind, finden hier augenblickliche Linderung, und ich kann aus persönlicher Erfahrung behaupten, daß die Luft dort die Lungen ausdehnt und kräftigt. Da-

gegen sind Rheumatismus und Neuralgie durchaus keine seltenen Beschwerden. Für Alle, die der Feuchtigkeit des Bodens oder der Luft entgehen wollen, oder die für Lungenkrankheiten und Dyspepsie Abhilfe suchen, ist das Klima unübertrefflich; für Entzündungen aber möchten seine guten Wirkungen noch immer dem Zweifel unterliegen.

Neunzehntes Kapitel.

Materielle Ressourcen Utah's.

Cultivirbares Land.—Natur und Lage.—Zunahme des Regens.—Ursachen.—Bewässerungsmethode.—Aquarischer Socialismus.—Kein Raum für Concurrenz.—Alkali.—Einige Vortheile.—Ertrag verschiedener Aussaaten.—Rübenzucker.—Sorghum Syrup.—Mormonen-Improvements (?)—Lächerliche Uebertreibung.—Utah's wahrer Reichthum.—Bergbau und Viehzucht.—Bergweiden.—Schafe und Ziegen.—„Finne, Fell und Feder."—Jagd und Pelzhandel.—Fleischfressende Thiere.—Wiederkäuer.—Büffel.—Keine Büffel im Bassin.—Tradition der Shoshonees.—Wild und Geflügel.—Amphibien.—Sandkröten.—Schlangen.—Fische.—Austern im Salzsee?—Insekten.—Wanzen.—Vortheile trockener Luft.—Heimchen.—Grashüpfer oder Heuschrecken?—Indianer von Utah.—Rasches Aussterben der Wilden.—Utes.—Shoshonees.—Ihr Ursprung.—Theorie der Mormonen.—Wissenschaftliche Theorie.—Chinesische Annalen.—Tartaren in Amerika.—Mormonen-Ansiedler.—Viel Arbeit und langsamer Fortschritt.—Gründe.—Schwäche des Systems.—Großer Abfall.—Gegenwärtige numerische Stärke.—Uebertreibung.—Die Bevölkerung.—Nationalität.—Militärische Force.—Zukunft des Territoriums

Von dem gesammten Flächenraum des großen Bassins ist wohl die Hälfte eine völlige Wüste; ein Drittel ist für Weidezwecke werthvoll, und der Rest eignet sich zur Agrikultur.

Der größere Theil der Wüste liegt in Nevada, während Utah mindestens drei Viertel des fruchtbaren Landes in sich begreift. Das ganze Bassin hat fünfunddreißig größere Thäler, die cultivirbares Land von großer, oder wenigstens ziemlicher Fruchtbarkeit in sich begreifen. Die bekanntesten dieser Thäler sind das Jordan- oder Salt Lake, das Bear River-, das Sevier-, das Cache-, das Tovelle-, das Ruby-, das Malad Carson- und das Humboldt-Thal. Diese ins-

gesammt innerhalb Utah liegenden Thäler sind völlig von den Mormonen cultivirt, mit Ausnahme des Bear River-Thales, in welchem sie nur wenige Ansiedlungen haben. Das ganze Bassin enthält ungefähr so viel gutes Land wie der Staat Indiana, und drei- oder viermal so viel, das für die Cultivation von geringem oder gar keinem Werthe ist.

Sogar die fruchtbarsten Thäler enthalten hier und dort öde, unfruchtbare Stellen, meistens jedoch nur von kleinem Umfang. Das Bear River- und das Cache-Thal haben deren am wenigsten. Das Sevier-Thal bietet eigenthümliche Züge dar. Die fruchtbaren Striche desselben sind nämlich fetter als die der nördlicheren Thäler, allein die Wüstenstriche haben ein traurigeres und öderes Aussehen. Zuweilen hat der Reisende einen fünf bis zehn Meilen breiten Landstrich zu durchschreiten, der mit grauem Sand bedeckt ist, und auf dem nicht einmal der weiße Salbei gedeiht, und dann plötzlich, wenn die Straße in ein Bergthälchen oder eine Niederung einbiegt, findet er etliche tausend Acker des schönsten und fruchtbarsten Landes.

In seinem obern Theile bietet das Sevier-Thal ein wahres Bild romantischer Schönheit dar. Holz, Wasser und Wild sind im Ueberfluß vorhanden, und der Boden am Fuß der Gebirge ist außerordentlich fett. Das Agrikultur-System von Utah würde dem östlichen Farmer in mancher Beziehung neu und überraschend vorkommen, und beim ersten Anblick würden ihm die Schwierigkeiten der Cultivation unübersteiglich scheinen.

Der eigenthümlichste Zug der inneren Ebenen ist der Mangel an Holz, denn mit Ausnahme etlicher dürftigen Weiden an ein paar Bächen war ursprünglich weit und breit kein Baum zu erblicken, und das ganze Salzseethal sah aus,

als ob es durch den verpesteten Hauch eines Vulkans verödet worden wäre.

Das nächste Gehölz, das Brennmaterial liefert, ist fünfzehn Meilen von Salt Lake City entfernt, nämlich im City Creek Canyon, der Brigham Young durch eine Akte der Territorial-Legislatur zugesprochen wurde, und jede dritte Ladung muß in seinem Hof als Abgabe entrichtet werden. Das meiste Brennmaterial, das in der Stadt gebraucht wird, kommt aus den Canyons zwanzig bis fünfundzwanzig Meilen von der Stadt entfernt und kostet je nach Umständen zwölf bis dreißig Dollars das Klafter.

Das Pflanzen von Bäumen ist, ausgenommen in den Gärten und an den Landstraßen, fast gänzlich vernachlässigt worden. Meines Wissens ist im ganzen Thale kein einziger von Menschen angelegter Hain zu finden, während sich die Farmers in Jowa und Nebraska eifrig angelegen sein lassen, ihr eigenes Brennholz zu ziehen.

Allerdings würden die Bäume von Zeit zu Zeit der Bewässerung bedürfen, allein bei den vielen kleinen Bächen, welche die „Bank" durchfließen, könnte dies ohne große Schwierigkeiten geschehen. Ein einziger Mann wäre im Stande, mehrere tausend Acker zu bewässern, und obgleich der Baumwuchs nur langsam von Statten geht, würde sich mit der Zeit das Geschäft reichlich lohnen.

Der zweite Uebelstand ist der Wasser-, oder vielmehr Regenmangel, denn es sind Bäche genug vorhanden, um allen Bedürfnissen in dieser Hinsicht zu genügen.

Als sich die ersten Ansiedler in Utah niederließen, fiel oft fünf bis sechs Monate lang kein Regen; in den letzten Jahren hat sich jedoch in dieser Hinsicht ein großer Wechsel bemerkbar gemacht, und im Sommer 1869 regnete es so

häufig, daß viele Landstriche gar keiner Bewässerung bedurften. Dieser Umstand ist wahrscheinlich denselben Ursachen zuzuschreiben, wie ähnliche Erscheinungen in andern Gegenden; allein hier war der Wechsel wahrscheinlich größer, da das ausgedehnte Bewässerungssystem mittelst Gräben und Kanälen der Ausdünstung und mithin der Wolkenbildung rascher entgegen arbeitete.

Unter dem gegenwärtigen System wird jede Ansiedlung in Bezug auf den Wasservorrath zu einer Art sozialistischer Commune. Es bedarf einer hinreichenden Anzahl Familien, um sich in einem gut gelegenen Thale niederzulassen und weiter oben im Canyon einen Damm zu bauen, einen Hauptkanal mitten durch die Ansiedlung zu leiten, von diesem aus Seitenkanäle und Gräben nach den einzelnen Farmen zu graben, und dann das Wasser durch die Reihen der Gewächse hindurchzuleiten.

Die verschiedenen Aussaaten werden während des Sommers je nach Erforderniß wöchentlich ein bis dreimal bewässert. Die schwierigste Arbeit in einer neuen Ansiedlung ist die Anlegung der Kanäle und Gräben; sind dieselben aber erst angelegt, so ist die fernere Arbeit verhältnißmäßig gering. Jeden Frühling zieht Jung und Alt unter der Leitung des Wassermarschalls aus, und in wenigen Tagen ist Alles in Ordnung.

Man sieht hieraus, daß bei diesem Werke Einigkeit vor Allem erforderlich ist. Der Wasserantheil eines Jeden richtet sich nach der bei Anlegung des Systems beigesteuerten Geldsumme oder geleisteten Arbeit.

Viele Jahre lang versah der Wassermarschall die verschiedenen Distrikte zu verschiedenen Stunden, und die Ansiedler in jedem Distrikt setzten wiederum die Zeit fest, zu

welcher ein Jeder seinen Wasserbedarf holen durfte. Während der trockenen Jahreszeit verwandte man Tag und Nacht auf diese Arbeit. In einigen Ansiedlungen sowohl wie in der Stadt wurde der „Wasserdiebstahl" — d. h. wenn Einer das Wasser außerhalb der festgesetzten Zeit auf seine Felder leitete — mit hohen Geldstrafen belegt, die sich in manchen Fällen bis auf sechzig Dollars beliefen. Allein mit der Zunahme des Regens und des schweren Thaues wurde diese Strenge überflüssig, und es giebt jetzt nur wenige Ansiedlungen, auf denen Einer nicht zu jeder beliebigen Stunde Wasser nehmen darf.

Der größte Theil der Unkosten kommt auf die Einrichtung des Bewässerungssystems; die Unterhaltung desselben kostet wenig im Vergleich zu den Verlusten, die in andern Regionen durch Regenmangel verursacht werden. Auch hierin liegt ein wichtiger politisch-religiöser Zug des Mormonenthums. Kein Heide darf sich nämlich einer neuen Ansiedlung anschließen, die stets unter den Auspizien der Kirchenbehörden gebildet wird, und natürlich kann er sich nicht auf eigene Faust an einem Platze niederlassen, zu dessen Cultivation so viele vereinte Kräfte nöthig sind. Alles, was den Heiden übrig bleibt, ist, sich zusammenzuschaaren und eine gesonderte Ansiedlung zu bilden, oder einen Heiligen auszukaufen, dessen Wasserrecht bereits etablirt ist. Aus diesen und andern Gründen trifft man selten einen Heiden außerhalb der Städte.

Alkali ist ein weiterer Feind des Landwirths in Utah. Eine mäßige Beimischung wird für vortheilhaft gehalten, allein an manchen Stellen liegt es wie schwerer Reif oder leichter Schnee auf der Erde. Natürlich würde es die meisten Saaten zu Grunde richten, und Viele sind der Ansicht,

daß es selbst der ausdauerndsten Cultivation nicht weichen würde. Etliche Pflanzen gedeihen wohl, wo Alkali im Ueberfluß vorhanden ist; andere werden durch die geringste Quantität vernichtet.

Allein das Ausgleichungsprinzip der Natur macht sich auch hier geltend, und der Farmer in Utah hat Vortheile, die den Landwirthen in andern Gegenden abgehen. Es giebt hier weder Dürren, noch Ueberschwemmungen, die beide in Illinois so großen Schaden anrichten. Letztere sind ganz unbekannt, während erstere bei dem eingeführten Bewässerungssystem von keinem Belang sind.

Der Weizen brauchte seit vielen Jahren nur ein oder zweimal den Sommer bewässert zu werden, und im Jahr 1867 war der Durchschnittsertrag der Statistik der Mormonen gemäß siebzehn Bushels per Acker. Der Preis des Mehls ist achtzehn Dollars das Faß, zuweilen sogar noch höher; man sieht also, daß sich die Bewässerung gut bezahlt.

Der Ertrag der Gersten- und Kartoffelaussaat ist sehr groß, und die Preise waren viele Jahre lang enorm hoch allein im Jahr 1869 fielen dieselben um ein Bedeutendes. Das Land produzirt fast sämmtliche Getreidearten, namentlich Weizen, Hafer und Gerste, in großem Ueberfluß. Auch wird etwas Welschkorn gezogen, obgleich das Klima demselben nicht günstig ist. Fast alle Früchte und Gemüse der gemäßigten Zone gedeihen vortrefflich; Kürbisse, Möhren und Steckrüben wachsen zu ungeheurer Größe heran. Pfirsiche von feinem Geschmack werden fast in jedem Thale in bedeutenden Quantitäten gezogen; das Salzseethal und die angrenzenden Niederungen eignen sich besonders zu ihrer Kultur. Die Aepfel dagegen könnten besser sein; sie sind

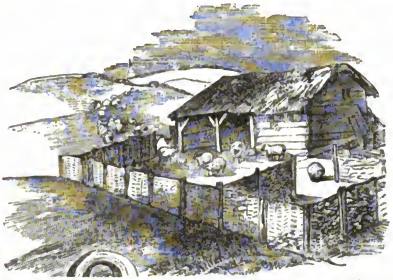
geschmacklos und meistens zu trocken. Der untere Theil des Bear River-Thales, sowie die in dasselbe führenden Abhänge sind wie zu Obstgärten geschaffen, da der Uebergang vom Winter zum Frühling langsam und allmälig erfolgt und späte Fröste unbekannt sind.

Rüben und Zwiebel erreichen eine ganz ungewöhnliche Größe, und dies regte im Jahr 1853 die Idee an, Rübenzucker zu machen. Das „inspirirte Priesterthum" mit „Bruder Brigham" an der Spitze gab sich der Sache mit Eifer hin. Einhunderttausend Dollars wurden für die Gebäulichkeiten und die erforderliche Maschinerie ausgegeben; allein der Prophet scheint „die Stimme des Herrn nicht deutlich vernommen zu haben," denn das Experiment schlug gänzlich fehl. Die Mormonen sagen, das Alkali sei an dem Mißlingen schuld gewesen; die verstockten Heiden dagegen behaupten, es habe an der nöthigen Einsicht gefehlt, und fügen sub rosa hinzu, die Heiligen hätten aus dem nutzlosen Material schlechten Whiskey gemacht.

Sorghum wird mit großem Vortheil gepflanzt; ein Farmer in der Nähe von Kaysville berichtet, daß er voriges Jahr (1869) aus einem Drittelsacker einhundert und fünf Gallonen, und aus seinem ganzen Feld zweihundert Gallonen Syrup per Acker erziehlt habe. Selbst bei dem niedrigen Preis von einem Dollar per Gallone zahlt dies reichlich für alle Mühe der Bewässerung.

Ueber die Farm-„Improvements" habe ich nur wenig zu sagen. Allerwärts herrscht die Ansicht, daß die Mormonen ein außerordentlich fleißiges Volk seien. Ich habe mich ohne Vorurtheile bemüht, mich hiervon zu überzeugen, muß aber mit aller Achtung vor den Meinungen Anderer gestehen, daß ich dies nicht einsehen konnte. Es ist wahr, sie haben

Häuser und Scheuern erbaut und ihre Felder eingezäunt; allein sie beschränkten sich dabei auf das Allernothwendigste. Meines Wissens giebt es kein einziges Farmhaus von auch noch so geringer architektonischer Schönheit zwischen Salt Lake City und dem Bear River. Einige Städte abgerechnet, habe ich nirgends eine Spur von Schönheitssinn oder dem Streben nach etwas Besserem wahrgenommen. Die Mormonen-Proselyten gehören fast durchgängig den fleißigsten Klassen der europäischen Racen an; selbst der Mormonismus war nicht im Stande, ihre Natur gänzlich zu verändern, und sie haben daher so große Fortschritte gemacht, wie



Mormonen-Ameliorationen. — Ein Weiden-Corral.

andere Leute unter denselben Verhältnissen gemacht haben würden. Dennoch darf man wohl sagen, daß die Schweden, Norweger, Dänen und Engländer in Jowa oder Minnesota in fünf Jahren größere Fortschritte machten als die Mormonen derselben Nationalitäten in zehn oder zwanzig Jahren. Um indessen ein gerechtes Urtheil zu fällen, muß man verschiedene Umstände in Betracht ziehen, von denen einige zu Gunsten, andere zu Ungunsten der Mormonen sprechen. Zu den ungünstigen Umständen rechnen wir die große Entfernung der Heiligen von der civilisirten Welt; die natür-

liche Unfruchtbarkeit eines großen Theiles ihres Landes; die Grashüpfer oder Heuschrecken; die Heimchen, die wilden Thiere und Indianer, mit denen sie zu kämpfen hatten; den geistlichen Despotismus, der sie danieder hält; ihre Armuth und Unkunde der Farmmethoden dieses Landes. Zu den günstigen Umständen dagegen gehören die Vortheile ihrer Ueberlandreise; die benachbarten Minenregionen, durch welche sie fabelhafte Preise für ihre Produkte erzielten; der Reichthum ihres Gebietes an „Finnen-, Fell- und Federthieren;" ihr außerordentlich gesundes Klima, die ungeheuren Viehweiden; sowie die Vortheile ihres Arbeits-Cooperativ-Systems.

Man muß sich nur wundern, daß sie sich überhaupt in jener Gegend niederließen. Trotzdem läßt sich nicht leugnen, daß sie in Bezug auf Amelierationen weniger geleistet haben, als ihre Landsleute in andern Gegenden in der Hälfte der Zeit.

Allein der wahre Reichthum des Territoriums besteht in seinen Weideplätzen und seinen Minen. Erstere sind fast unbegrenzt, und das Büschelgras der Gebirge ist das beste in der Welt für Viehfutter. Dieses werthvolle Material scheint auf den inneren Ebenen der Felsengebirge einheimisch zu sein. Es findet sich zuerst auf den westlichen Abhängen der Schwarzen Berge und erstreckt sich bis zum östlichen Abhang der Sierra Nevada. Westlich von diesen Gebirgen weicht es andern Grasarten und dem wilden Hafer von Californien, der wahrscheinlich von den Spaniern dort eingeführt wurde. Viele Millionen Acker Land werden durch dieses Büschelgras werthvoll. Wie sein Name andeutet, wächst es in Büscheln und sucht, wie es scheint, die unfruchtbarsten Plätze auf; ja es gedeiht sogar auf den Abhängen

ſandiger und felſiger Hügel. Gleich dem Winterweizen bleibt es auch unter dem Schnee grün und ſaftig. In der Regel beginnt es im Februar oder März zu wachſen und fährt damit fort bis zum Mai oder Juni, worauf es vertrocknet und abzuſterben ſcheint; doch ſelbſt in dieſem vertrockneten Zuſtand iſt es noch ſehr nahrhaft. Im Herbſte ſchießt es auf's Neue empor, und zwar, wie es ſcheint, aus den alten verwitterten Halmen. Später im Sommer findet ſich das beſte Büſchelgras weiter oben auf den Hügeln, ſo daß es das ganze Jahr hindurch Futter für das Vieh liefert.

Es hat einen kleinen birnförmigen Samen, der vom Vieh gierig verſchlungen wird, und beſitzt merkwürdige mäſtende Eigenſchaften. Auch verleiht es dem Fleiſch der Thiere einen vortrefflichen Geſchmack. Es iſt indeſſen eigenthümlich, wie wenig Futter auf den hohen Prärien und den Plateaus im Weſten zum Mäſten des Viehes hinreicht. Ohne Zweifel iſt die Urſache in der außerordentlichen Reinheit und Trockenheit der Luft zu ſuchen, welche dem Verdauungs- und Aſſimilationsprozeß ſehr förderlich iſt.

Dieſelbe Erſcheinung wurde auf den Hochebenen von Central-Aſien wahrgenommen. Aus demſelben Grunde erklärt es ſich, daß das Vieh in jenen Gegenden eine weit ſtrengere Kälte ohne Obdach auszuhalten vermag, und daß die Ebenen ſelbſt im Winter noch reichliches Futter liefern. Die feinſten, ſaftigſten und zarteſten Beefſteaks erſcheinen täglich auf den Tiſchen der Hotels und Reſtaurationen in Utah. Mit weiterer Ausbildung des Bewäſſerungsſyſtems und mit der Zunahme an Regen wird Utah ſeiner Zeit eine blühende Agrikultur haben; die Viehzucht aber wird wohl immer ſeinen Hauptreichthum ausmachen.

In den Thälern des Green, des Grand und des Colorado giebt es viele tauſend Quadratmeilen des ſchönſten Landes, das ſich vorzüglich zur Schafzucht eignet. Auf allen Bergabhängen weſtlich vom Bear River wächſt das Gras in üppiger Fülle, und die höher gelegenen Theile des Sevier-Thales enthalten Millionen Acker Land, das ganz zur Weide für das Merinoſchaf und die Kaſimirziege geſchaffen iſt. Das Klima und die hohe Lage ſind außerordentlich günſtig für die Produktion der feinſten Wolle, und die Zeit wird ſicher kommen, wenn die in Utah fabrizirten Shawls und Teppiche den berühmteſten perſiſchen und indiſchen an Güte nichts nachgeben werden.

An Fiſchen, Vögeln und Vierfüßlern iſt das große Baſſin nicht eben überreich. Es giebt Minks (amerikaniſche Wieſel), Hermeline, Dachſe, Wolverene (Art Vielfraß) und Murmelthiere; desgleichen Moſchusratten, Biber und Ottern; die beiden letztern werden namentlich an den obern Nebenflüſſen des Bear River häufig angetroffen. Die hauptſächlichſten fleiſchfreſſenden Thiere ſind der Kaguar, die wilde Bergkatze, der große und der kleine Wolf und mehrere Arten Füchſe. Von Wiederkäuern finden wir die Antilope, den Hirſch, das Reh, das Elennthier und das wilde Schaf der Felſengebirge. Der Büffel kommt weſtlich von den Laramie-Ebenen nur ſelten, im großen Baſſin gar nicht vor. Die Indianer haben zwar eine Tradition, daß dieſe Thiere einſt in dieſer Gegend bis zur Sierra Nevada hauſten, und auch alte Jäger und Reiſende wollen Spuren ihrer früheren Exiſtenz in Utah aufgefunden haben. Die Shoſhonees geben folgenden Bericht von dem Verſchwinden derſelben: „Als die Büffel in großen Schaaren in dieſen Thälern umherſtreiften, gab es weit weniger Heimchen als jetzt; da letz-

tere aber die schwächsten aller Thiere waren, so wurde ihre Stimme vom Großen Geist erhört, wenn man sie unterdrückte. Als sich nun die Büffel eines Tages an den Fluß drängten, um zu trinken, traten sie die Heimchen in den Boden, ohne auf deren Geschrei zu achten. Die Heimchen beklagten sich über die erlittene Mißhandlung beim Großen Geiste, der die Büffel plötzlich in eine Art kleiner Heimchen verwandelte und ihnen nichts von der Büffelnatur übrig ließ als die Milz!" Es ist eine merkwürdige Thatsache, daß die in dem Bassin vorgefundenen Heimchen eine Milz haben, die der Gestalt nach der des Ochsengeschlechts sehr ähnlich ist.

Von wildem Geflügel findet man Wachteln, Rebhühner, Birkhühner, sowie das Salbeihuhn. Wilde Enten giebt es am Bear River und am Jordan, besonders aber am Sevier. Die Rothgans, der Brachvogel, der Kibitz und die wilde Gans werden ebenfalls häufig angetroffen. An Amphibien und Reptilen fehlt es keineswegs. Auf allen hohen, trockenen Ebenen sieht man jenes dem Westen eigenthümliche Geschöpf, das halb wie eine Kröte, halb wie eine Eidechse aussieht und in einigen Gegenden die „gehörnte Kröte," in andern die „Sandkröte" genannt wird. Der wissenschaftliche Name dieser Kreatur ist Phrynosoma. In Folge seines schuppigen Leibes und seiner Unfähigkeit, zu hüpfen, kann man dieses Thier nicht wohl zu dem Batrachiergeschlecht rechnen. Es bewohnt die höchsten und trockensten Gebirgsrücken und Ebenen, hat am Bauche Schwielen wie der Alligator und ist auf dem Rücken mit hornartigen Stacheln von einem Viertelzoll Länge bedeckt. Seine Beine sind denen einer gewöhnlichen Kröte ähnlich, allein es bewegt sich schnell wie eine Eidechse.

Von Reptilien giebt es Klapperschlangen, Wasserschlan-

gen, Sumpfnattern und etliche andere Schlangenarten, die indessen insgesammt nur selten vorkommen. Zu den einheimischen Fischen gehören der Bars (verschiedene Arten), der Hecht, die Bergforelle und die Lachsforelle, von welcher letztern Exemplare gefangen wurden, die dreißig Pfund wogen. Mollusken und Schnecken findet man nur sehr selten. Vor einiger Zeit ging man mit dem Plan um, an den Mündungen der in den Salzsee fließenden Gewässer Austern zu pflanzen, allein das Projekt scheint wieder aufgegeben worden zu sein. Höchst wahrscheinlich würde es nicht gelingen, da das Seewasser zu dicht ist und von starken Winden oft geraume Strecken weit die Flüsse hinaufgetrieben wird.

Bei der Auswahl eines Wohnortes ist die Entomologie von nicht geringer Bedeutung. In Bezug auf das Insektenleben ist Utah großen Extremen unterworfen. Betritt man das Territorium vom Osten, so möchte man fast glauben, daß es sowohl an Insekten, wie an andere Thieren fehle. Auf dem Wege vom Green River nach Salt Lake City erblickt man, namentlich im Frühling, nur wenige Viehbremsen und fast gar keine größeren Vögel. Lästige Insekten sind selbst in den den Thälern sehr selten, in den höher gelegenen Wüsten aber ganz unbekannt. In andern Regionen dagegen sind sie im Ueberfluß vorhanden, und bei längerem Aufenthalt wird man nicht wenig durch sie belästigt.

In Salt Lake City sind die Fliegen sowohl an der Zahl wie ihren Eigenthümlichkeiten noch schlimmer als in irgend einer andern Stadt des Landes; glücklicherweise ist ihre Zeit nur von sehr kurzer Dauer. Im Frühling und zu Anfang des Sommers sind sie selten zu sehen; im August aber beginnen sie sich zu vermehren, und von der Mitte dieses Monats an bis zum Eintritt des kühlen Wetters sind sie eine

wahre Peſt. Es ſind großköpfige, plumpe und äußerſt unverſchämte Geſchöpfe, die, ohne die Furcht des Herrn oder auch des Menſchen vor Augen zu haben, ſich Einem auf Naſe, Ohren, Stirn und Hände ſetzen, ſo daß man oft aus der Haut fahren möchte. Auch ſind ſie nicht, wie die manierlicheren „Heidenfliegen" mit einem leichten Klapps zu verſcheuchen, ſondern müſſen buchſtäblich hinweggeſtreift werden. Kein anderer Theil des Territoriums iſt ſo von dieſem Ungeziefer heimgeſucht wie die Salzſeeſtadt; die ſüdlichen Thäler ſcheinen ganz davon frei zu ſein. Eines jedoch iſt ſicher, daß dieſe Peſt in der Stadt der Heiligen nie ſo überhandnehmen könnte, wenn die Leute die erforderliche Reinlichkeit nicht gar zu ſehr vernachläſſigten.

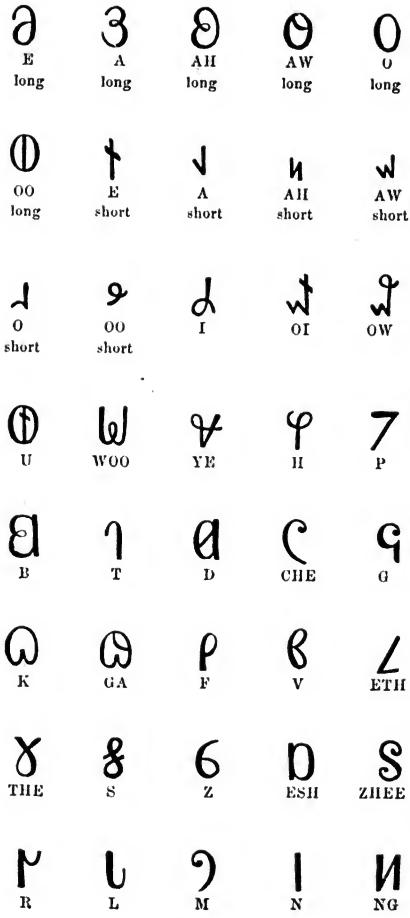
Die Flöhe ſind ziemlich läſtig, die Wanzen aber geradezu unerträglich. Kein Theil der Welt kann ſich in dieſer Hinſicht mit Utah meſſen. Namentlich in den Landſtädten und Dörfern, ſowie unter den niedrigeren Klaſſen der im Ausland geborenen Mormonen ſind dieſe Blutſauger ſowohl an Zahl wie an Unerſättlichkeit ohne ihres Gleichen. Die Mormonenwanzen übertreffen alle andern an Blutdürſtigkeit, gerade wie die Mormonen allen andern Menſchen in dieſer Eigenſchaft als Muſter vorleuchten. Gleich dieſen ſcheinen auch ſie es beſonders auf Heiden abgeſehen zu haben. Mehr als einmal legte ſich Schreiber dieſer Zeilen Abends zur Ruhe nieder, feſt entſchloſſen ſich durch keine auch noch ſo ſtarke Aderläſſe in ſeinem Schlummer ſtören zu laſſen, erhob ſich aber nach einer Stunde wieder von ſeinem Lager, durchdrungen von der Wahrheit der ſchönen Worte Byron's:

"No sleep till morn —"
(Kein Schlaf bis zum Morgen).

Ich habe hier die Schattenſeite eines Sommers in Utah

ohne Bemäntelung geschildert; in mancher andern Hinsicht jedoch ist man von Belästigungen ziemlich frei. Die Muskiten sind an einigen Stellen schlimm; drei Viertel des Territoriums aber kennen diese Plage gar nicht, da es an der zur Erzeugung dieser Insekten nothwendigen Feuchtigkeit fehlt. Ebenso verhält es sich mit den Viehbremsen, die sich nur am Bear River und an etlichen andern Flüssen finden, deren Gewässer einen trägen Lauf haben. An einigen Stellen in der Nähe des Salzsees sind die Mücken sehr lästig, und Capitän Stanbury spricht in seinem gedruckten Berichte von ungeheuren Schwärmen kleiner schwarzer Fliegen, die er am westlichen Ufer traf. Er schreibt hierüber: „Eine unglaubliche Anzahl dieser Fliegen bedeckte buchstäblich den weißen Sand in der Nähe des Ufers, so daß die Farbe desselben gar nicht mehr zu erkennen war. Auch entdeckte ich später, daß sie auf dem Wasser so dicht waren wie auf dem Lande, und daß sie sich mit großer Leichtigkeit über den Spiegel des Sees hin bewegten. Desgleichen sah ich am Strande eine große Anzahl Ameisen (die ersten, welche ich in dieser Gegend traf), welche dem Anschein nach von der eben zurückgetretenen Flut ersäuft worden waren. Diese beiden Insektenarten dienten den Möwen und Schnepfen zur Nahrung, den einzigen Vögeln, die ich an diesem Ufer fand. Quer über die kleine Bai lief ein breiter Streifen Schaum, der durch die einander entgegen laufenden Strömungen gebildet wurde. Als ich in meinem Boote mitten durch diesen Schaum passirte, fand ich denselben voll von den kleinen schwarzen Fliegen, und mitten unter denselben Schaaren von Möwen, welche diese Insekten emsig verzehrten."

Mit diesen Ausnahmen ist Utah merkwürdig frei von Insekten, und in Folge dessen giebt es auch nur wenige



Mormon Alphabet. Invented by O. Pratt and W. Phelps to be used in Mormon Literature.

inſektenfreſſende Vögel und gefährliche Reptilien. Das Heimchen war einſt ſehr läſtig und der Vegetation verderblich, iſt es aber ſchon ſeit zehn Jahren nicht mehr. Dagegen ſtattet der Grashüpfer dem Lande der Heiligen wie den übrigen Territorien noch immer dann und wann Beſuche ab. Es wurde ſchon öfters die Frage erhoben, ob dieſes unter dem Namen Grashüpfer bekannte Inſekt nicht in Wirklichkeit eine Heuſchrecke ſei — vielleicht gar die in der Bibel erwähnte Heuſchrecke. Allein eine gründlichere Unterſuchung zeigt, daß dieſes Inſekt zu dem Geſchlecht der Oedipa Migratoria gehört, ſomit ſicherlich eine Art Grashüpfer iſt, obgleich man ihm im Oſten den Namen „Wanderheuſchrecke" beilegt.

Der Grashüpfer von Utah iſt nicht ſo lang und dünn wie der von Kanſas und Nebraska, allein ebenſo gefräßig und gefährlich für die Vegetation, obſchon ſich ſeine Verheerungen in den letzten Jahren auf gewiſſe Gegenden beſchränkten. Voriges Jahr (1869) erſchienen ungeheure Schaaren dieſer Inſekten in und um Salt Lake City, richteten indeſſen nur wenig Schaden an.

Von Grashüpfern zu Indianern mag Manchem ein etwas abrupter Uebergang erſcheinen; nichtsdeſtoweniger aber gebührt den Urbewohnern Utah's eine flüchtige Notiz. Alle älteren Berichte ſchildern die Indianer des großen Baſſins als die niedrigſten und roheſten ihrer Race, und die vor dreißig Jahren geſchriebenen Chroniken erwähnen Stämme, die jetzt gänzlich ausgeſtorben ſind.

Die „Knüttelmänner," eine Race ſchmutziger, blutdürſtiger Kannibalen, waren einſt in ſämmtlichen Thälern des mittleren und weſtlichen Gebietes ſehr zahlreich, ſind aber jetzt völlig verſchwunden. Auch viele der von M. Violet

erwähnten Stämme, die vor fünfunddreißig Jahren noch unter den Shoshonees lebten, sind nicht mehr anzutreffen.

Nach diesen und andern Umständen zu schließen, ist es ziemlich wahrscheinlich, daß sämmtliche unter dem Namen "diggers" (Gräber) bekannten Indianer bloß der Auswurf anderer Stämme waren, vielleicht auch die Ueberreste edlerer Stämme, die im Krieg überwunden und genöthig worden waren, im Bassin eine Zuflucht zu suchen.

Nachdem ihre Organisation als Stamm aufgelöst war; nachdem sie nicht länger in ihrem Jagdrevier umherstreifen durften, wurden sie andern Stämmen dienstbar und mußten mit der schlechtesten Nahrung vorlieb nehmen. Kein Wunder daher, daß sie an Körper und Geist entarteten und zugleich ihrer Zahl nach abnahmen.

Sie nährten sich hauptsächlich von Wurzeln, die sie aus der Erde gruben, von dem Samen verschiedener Pflanzen, den sie zwischen flachen Steinen zu einer Art Mehl zerrieben, sowie von Eidechsen, Heimchen und Fischen. Da es ihnen nun an rn- und muskelstärkender Nahrung gebrach, so sanken sie mit jeder Generation tiefer in der Stufenleiter des Menschengeschlechtes; ihre Generativkraft schwand mehr und mehr dahin; nur wenige Kinder wurden geboren, und noch weniger wuchsen zu Männern und Weibern auf, bis sie endlich ganz ausstarben.

Eine etwas höhere Stufe nehmen die Utes oder Utahs ein, welche fast den ganzen südlichen Theil des großen Bassins bewohnen und sich weit nach Colorado hinein erstrecken, bis zu den Grenzen der Arapahoe's, mit denen sie fast beständig im Krieg leben. Das Wort Ute oder Utah bedeutet „Mensch" oder Bewohner, und durch Hinzufügung anderer Silben erhalten wir die Namen der drei Hauptstämme

jener Race: Pi-Utes, Gosha-Utes und Pah-Utes, oder „Bergbewohner," „Thalbewohner" und „Uferbewohner." Die tapferſten von Allen ſind die Berg-Utes, zu denen wir auch die Uintahs rechnen dürfen; die Indianer der niedrigen Länder dagegen ſind feig und hinterliſtig, ſowie unverbeſſerliche Diebe.

Weit höher als alle dieſe Stämme ſtehen die Shoſhonees oder „Schlangen-Indianer," welche die ganze nördliche Grenze von Utah bewohnen, und deren Gebiet nordöſtlich an das der Bannacks grenzt, während es ſich weſtlich nach Idaho und Nevada hinein erſtreckt.

Sie haben eine vollſtändige Stammorganiſation mit einer eigenen, unabhängigen Regierung. Auch eignen ſie Pferde und Vieh und wohnen in ziemlich anſtändigen Hütten. In der Errichtung von Fiſchteichen und der Anfertigung von Wildfallen zeigen ſie große Gewandtheit. Dabei beſitzen ſie nicht wenig Racenſtolz; einen Shoſhonee "digger" zu nennen iſt ein ärgerer Inſult als einen ſehr hellen Mulatten mit dem Namen "nigger" zu beſchimpfen.

Den Urſprung der Indianer zu ermitteln, war ſchon lange das eifrige Streben der amerikaniſchen Alterthumsforſcher. Vor ungefähr vierzig Jahren kam Jemand auf die Idee, die viele Anhänger fand, daß die Rothhäute die Abkömmlinge der „verloren gegangenen Stämme Iſraels" ſeien, und jene äußerſt glaubwürdige Chronik, das „Buch Mormon," leitete ihren Urſprung von einer alten jüdiſchen Familie ab, welche ſechshundert Jahre vor Chriſti Geburt Jeruſalem verließ. Wenn wir aber unſere Argumente auf irgend eine anerkannte Quelle menſchlichen Wiſſens, auf Sprache, Geſichtszüge, Sitten, Gebräuche und Traditionen begründen wollen, ſo müſſen wir zugeben, daß es auf dem

ganzen Erdboden keine zwei Racen giebt, deren Verwandtschaft so wenig erwiesen ist wie die der Juden und Indianer.

Die Gesichtszüge mögen durch das Klima, die Sitten und Gebräuche durch die Umstände verändert werden, und zwei Jahrtausende mögen hinreichen, die Grundprinzipien der Religion eines Volkes zu verderben; allein die Sprache — nicht sowohl in Bezug auf einzelne Wörter als auf den grammatischen Bau und die Etymologie — wurde stets als der sicherste Prüfstein ethnologischer Verwandtschaft betrachtet, und jeder Umstand in der Sprache der Juden und den Sprachen der verschiedenen Indianerstämme beweist das Irrige der Theorie einer gemeinsamen Abstammung. Es genügt, einen einzigen Umstand anzuführen. Die Sprachen werden in ursprüngliche und abgeleitete oder zusammengesetzte eingetheilt. Letztere zeigen durch ihre Combinationen eine Abstammung von älteren Sprachen, während erstere einen sehr einfachen Bau haben und aus einer bestimmten Anzahl Wurzelsilben bestehen.

Die indianischen Sprachen sind insgesammt Ursprachen. Sie zeigen keine Abstammung von irgend einer ältern Sprache. Ja selbst die Aehnlichkeit des Klanges einiger weniger Wörter beruht auf einem Zufall; auch ist die Zahl derselben lange nicht so groß wie die der im Griechischen und in der Sprache der Südseekannibalen gleich oder ähnlich klingenden Wörter. Das Hebräische hingegen ist eine abgeleitete Sprache, die Tochter älterer semitischer Dialekte. Durch ihre Ausbildung und ihren compleren Bau beweist sie, daß die Menschheit schon zur Zeit, als die Psalmen geschrieben wurden, bedeutende Fortschritte, selbst in der Cultivation der Sprache, gemacht hatte. Eine solche Sprache kann im Munde eines barbarischen Volkes verderbt werden, allein sie

kann nie zu ihrem ursprünglichen Typus zurückkehren. Durch tausenderlei Variationen, durch Jahrhunderte der Corruption und Beimischung fremder Elemente wird sie immer complexer werden und sich immer weiter von ihrer Urformation entfernen.

Nur in Bezug auf zwei, höchstens drei Punkte der Religion läßt sich eine Parallele zwischen den Juden und Indianern auffinden. Beide glauben an einen Gott, an einen Alles durchdringenden Geist und an Opfer. Den letzteren Glauben theilen sie mit fast sämmtlichen Menschenracen, die beiden ersteren Glaubenspunkte mit vielen.

Monsr. Violet, ein Franzose, der vor vierzig Jahren nach Californien kam und viele Jahre unter den Shoshonees zubrachte, studirte die Sprache und die Traditionen dieser Wilden sehr gründlich und kam zu der Ueberzeugung, daß sie die Abkömmlinge der Mantcheur Tartaren seien. Die Gründe, die er zur Unterstützung seiner Theorie anführte, sind scharfsinnig, und spätere Entdeckungen scheinen die Richtigkeit derselben zu bestätigen. Die vor Kurzem aufgefundenen chinesischen Annalen geben einen Bericht von den im Jahr 1280 A. D. von dem Tartaren Kubleh Khan ausgesandten Expeditionen, welche Californien, Mexiko, Centralamerika und Peru besuchten, und beweisen, daß die Tartaren schon damals wußten, daß dieses Land in noch früherer Zeit von einem andern Zweig ihrer Race angesiedelt worden war. Es ist indessen nicht nothwendig anzunehmen, daß sämmtliche Indianer von einem einzigen Zweig der Tartaren abstammten, denn es unterliegt kaum einem Zweifel, daß verschiedene Invasionen unserer Westküste zu verschiedenen Zeiten stattfanden; die erste vielleicht schon in der vierten Generation nach Noah, die; wie ziemlich allgemein ange-

nommen wird, China ansiedelte und vielleicht etwas von der Schifffahrt verstand.

Es liegt nicht in unserem Plane, die erste Entdeckung und Durchforschung des großen Bassins zu besprechen. Nach den Indianern kamen der Zeitfolge nach jedenfalls die Mormonen. Diese waren die ersten weißen Ansiedler, und ihre Geschichte ist die Geschichte des Territoriums. Seit dem 24. Juli 1847 war dies ihr Sammelplatz, das Territorium „Gottes und des Bruders Brigham;" ein geweihtes Land von Salz, Alkali und religiösem Concubinat.

Wenn wir bedenken, wie viele Millionen Menschen es in der Welt giebt, deren natürliche Religion der Mormonismus ist; wie viel Material die moderne Gesellschaft für eine solche Kirche enthält; wenn wir ihr großes und umfassendes Missionssystem in Betracht ziehen; wenn wir den noch gewichtigeren Umstand bedenken, daß der Mormonismus den Armen der alten Welt nicht nur mit den Reizen einer neuen Religion entgegen kommt, sondern sogar mit thätigem Beistand zur Auswanderung nach Amerika, einem Lande, wo Milch und Honig fließt; wenn wir alle diese Umstände erwägen, so sollte man wohl erwarten, daß sich die Zahl der neuen Rekruten jährlich auf Zehntausende belaufe.

Daß Utah nicht mit dem Abschaum der europäischen Bevölkerung überfüllt wurde, läßt sich nur aus einer dem System angeborenen Schwäche erklären.

Diese Schwäche manifestirt sich auf zweierlei Weise: 1) durch die Unmöglichkeit, eine Klasse zu gewinnen, welche dem neuen Staate wirkliche Würde und Stärke verleihen könnte; 2) durch den beständigen Verlust in Folge stets zunehmenden Abfalls von der Kirche. Ungefesselter amerikanischer Unternehmungsgeist führte Jowa, in zehn Jahren

eine halbe Million Menschen zu. Die ungeheure Maschinerie des Emigrationssystems der Mormonen; der große Eifer, mit dem tausend Missionäre einem unwissenden Volke weltliche Wohlfahrt und ewige Seligkeit vorspiegeln, nebst dem Versprechen pekuniären Beistandes zur Reise nach dem neuen „gelobten Lande;" sowie die Vortheile einer ekklesiastischen und sekulären Organisation waren in dreiundzwanzig Jahren nicht im Stande, dem Territorium mehr als einhunderttausend unzuverlässige Bürger zu verschaffen. Daß die Mormonen ihre numerische Stärke bei Weitem zu hoch angeben, ist wohlbekannt. Bei dem Tode Joe Smith's war ihre Zahl in der ganzen Welt 200,000; ihre eigene Statistik zeigte eine halbe Million.

Es ist sehr zweifelhaft, ob die Mormonenkirche in allen Theilen der Welt eine Viertelsmillion Mitglieder zählt.

Ihre Missionäre in den östlichen Staaten geben ihre Stärke in Utah in runder Zahl auf 200,000 an. Als Brigham Young im Sommer 1869 von einem wohlbekannten Politiker über diesen Punkt befragt wurde, schätzte er die Zahl seiner Anhänger auf 120,000 Seelen.

Ein Bundesrichter, der das ganze Territorium bereiste, giebt die Gesammtbevölkerung von Utah auf 85,000 an. Dies ist wahrscheinlich ein wenig zu niedrig. Touristen pflegen die Einwohnerzahl von Salt Lake City in runder Zahl auf 25,000 anzugeben. Die Stadt enthält etwas weniger als 1,800 Häuser jeder Art, selbst die kaum bewohnbaren Hütten mitgerechnet; nehmen wir nun auf jedes Wohnhaus zehn Personen an, so erhalten wir eine Bevölkerung von 18,000 Seelen — und dies ist ein sehr hohes Aestimat. In andern Gegenden kommen durchschnittlich fünf Personen auf ein Wohnhaus, allein in Utah darf man

in Anbetracht der vielen Kinder und Extraweiber wohl die doppelte Zahl annehmen. Nach dem Cenſus von 1860 enthielt Utah in jenem Jahr 20,255 männliche und 20,018 weibliche Bewohner, im Ganzen alſo 40,273.

Das Zunahmeverhältniß in den ganzen Vereinigten Staaten beträgt in zehn Jahren etwas weniger als 40 Prozent; nehmen wir nun für Utah die ſehr hohe Rate von 150 Prozent an, ſo würde dies in dieſem Jahre (1870) eine Bevölkerung von 100,000 ergeben. Man wird im Vorbeigehen bemerkt haben, daß die Zahl der männlichen Bewohner die der weiblichen um ein Geringes überſteigt, ein Umſtand, der die Polygamie nicht eben als das natürliche Geſetz erſcheinen läßt. Der letzte uns vorliegende Bericht iſt von Mr. Campbell, dem Mormonen-Superintendenten der öffentlichen Schulen, für das Jahr 1863, dem wir folgende Notiz entnehmen:

Anzahl der Knaben zwiſchen 6 und 18 Jahren . .	3,950
Anzahl der Mädchen zwiſchen 4 und 16 Jahren . .	3,662
Geſammtzahl	7,612

Wir können keinem bekannten Geſetze der Bevölkerung gemäß annehmen, daß die Kinder zwiſchen vier und achtzehn Jahren weniger als ein Sechſtel der ganzen Einwohnerzahl ausmachten. Dies würde für das Jahr 1863 nahezu 46,000 ergebn, nur eine ſehr mäßige Zunahme ſeit 1860. Ebenſo wenig iſt es denkbar, daß ſich die Mormonen in ſieben Jahren um mehr als hundert Prozent vermehrten. Hier ſehen wir übrigens wiederum, daß die Zahl der Knaben die der Mädchen um ein Geringes überſteigt. Sollte die Polygamie dieſe Generation noch überleben, ſo wird es vielen Männern unmöglich ſein, Weiber zu bekommen. Nach perſönlichen Beobachtungen und den

besten zugänglichen Quellen theile ich nachstehend die Mormonen-Bevölkerung von Utah mit, wobei ich mit dem Norden beginne:

Cache und Bear Lake Thäler	13,000
Von dort nach Brigham City	2,000
Brigham City	2,000
Westlich von Bear River	1,000
Von dort nach Ogden	1,000
Ogden und Umgegend	4,000
Kaysville und Umgegend	1,500
Farmington und Umgegend	2,500
Centreville	1,500
Bountiful (Session's Settlement)	2,000
Weber-Thal nach Echo	2,500
Coalville, Wanship und obere Weber-Thal	4,000
Gesammtbevölkerung nördlich von Salt Lake City	37,000
Salt Lake City und nächste Umgebung	20,000
Von dort nach dem Utah-See	7,000
Provo	4,000
Rest des Utah-See-Distrikts	8,000
Sevier- und San Pete-Thäler	3,000
Von Provo nach St. George	6,000
St. George und Umgegend	3,000
Südliche Ansiedlungen	7,000
Tooille- und Ruby-Thäler	4,000
Westlich von letzteren (?)	1,000
Totalbevölkerung	100,000

Diese Bevölkerung erstreckt sich über eine unregelmäßige Linie, oder vielmehr über einen Bogen von fünfhundert Meilen von Norden nach Süden. Ein Gürtel von fünfzig Meilen Breite würde sämmtliche Ansiedlungen einschließen, ausgenommen einige wenige unmittelbar westlich, östlich und nordöstlich von Salt Lake City. Auch habe ich in obiger Tabelle die südlichen Ansiedlungen mitgerechnet, die jetzt zu

Nevada und Arizona gehören; desgleichen die wenigen in der südlichen Ecke von Idaho.

Von der ganzen Bevölkerung ist der männliche Theil ungefähr folgendermaßen zusammengesetzt: von Großbritannien die Hälfte; von Schweden, Norwegen und Dänemark ein Drittel; Irrland, Italien, Frankreich und Deutschland haben jedes zwölf bis zwanzig Proselyten geliefert, Canada ein paar Dutzend, der Orient etliche drei oder vier; vom Judenthum sind fünf zum Mormonismus übergegangen; alle Uebrigen, welche ungefähr ein Siebentel oder Achtel ausmachen, sind Amerikaner. Die Kinder sind natürlich fast durchgängig in diesem Lande geboren. Während die Ausländer nun in der großen Masse der Heiligen sieben oder acht gegen eins ausmachen, kommen in den Präsidentschaften, im Quorum der Apostel, unter den hervorragenden Bischöfen und Aeltesten ungefähr sechs Amerikaner auf einen Ausländer — ein Umstand, der ziemlich klar andeutet, welches die „herrschende Race" ist. Man muß zugeben, daß die Yankees pfiffig sind, wie schurkisch sie auch sein mögen.

Die ganze Mormonenbevölkerung zählt ungefähr zehntausend waffenfähige Männer, von denen die in den nördlichen Ansiedlungen wohnenden, sowie der amerikanische Theil überhaupt etwas von militärischem Exercitium und vom Gebrauch der Feuerwaffen verstehen. Der Charakter der Skandinavier läßt sich aus dem Umstand schließen, daß über eintausend von ihnen durch dreihundert Gebirgs-Utes aus dem Sevier-Thale vertrieben wurden, und daß zweiundzwanzig der letztern einhundert und fünfzig Mann Miliz in einem Treffen schlugen. Allein die englischen und amerikanischen Heiligen im Norden bewiesen im Jahr 1857 unter ihrem

Führer Lot Smith ziemlich bedeutende Bravour, als Buchanan es versuchte, die Mormonen mit Stumpf und Stiel auszurotten.

Ob sie sich noch immer die Fähigkeit zutrauen, „die Vereinigten Staaten zu dreschen," weiß ich nicht.

Lieutenant J. W. Gunnison, Assistent des Capitän Stanbury, drückt nach einer sorgfältigen Untersuchung der Ressourcen die Ueberzeugung aus, daß das Territorium im Stande ist, durch Agrikultur und Viehzucht allein eine Bevölkerung von einer Million zu ernähren.

Der Flächenraum des Territoriums ist nur noch ungefähr halb so groß wie zu jener Zeit (da nämlich verschiedene Theile mit Nevada, Idaho und Wyoming einverleibt wurden), dennoch aber darf ich wohl sagen, daß Gunnison's Anschlag nicht übertrieben war, und daß innerhalb der gegenwärtigen Grenzen von Utah ein Staat entwickelt werden kann, der durch Agrikultur, Viehzucht und Manufaktur eine halbe Million, und durch Bergbau noch eine weitere Viertelmillion zu ernähren vermag. Allein ehe dies geschehen kann, muß eine politische und soziale Veränderung im Territorium vorgehen, und der Mormonismus muß dem Christenthum, Fortschritt und Unternehmungsgeist weichen.

Zwanzigſtes Kapitel.

Mormonen Myſterien — Deren Urſprung.

Die Begabung. — Theilhabende. — Scenerie und Kleidung. — Erforderliche Eigenſchaften. — Adam und Eva, der Teufel und Michael, Jehovah und Elohim. — Eine neue Auslegung. — Gotteslästerliches Treiben. — Schreckliche Eide. — Barbariſche Strafen. — Urſprung. — Die Bibel und das „Verlorene Paradies“ von Milton. — Eleuſiſche Myſterien. — „Morgan's Freimaurerei.“ — Die Zeugen. Wahrſcheinlichkeiten. — Gründe. — Veränderungen.

Die Begabung.

Perſonen.

Elohim, der Hauptgott, ...	Brigham Young.
Jehovah, ...	George A. Smith.
Jeſus, ...	Daniel H. Wells.
Michael, ...	George Q. Cannon.
Satan, ...	W. W. Phelps.
Der Apoſtel Petrus, ...	Joſeph F. Smith.
Der Apoſtel Jakobus, ...	John Taylor.
Der Apoſtel Johannes	Eraſtus Snow.
Eva, ...	Miß Eliza R. Snow.

Clerks, Wäſcher und Wäſcherinnen, Aufwärter, Sektarier, Chor und Begabungs-Candidaten.

I.

Das erſte Stadium. (Die Präexiſtenz.)

Die Kandidaten erſcheinen mit reinen Kleidern und einem „Lunch“ verſehen im Begabungshaus (Endowment House), wo ein Clerk in der äußern Office ihre Contos mit der Kirche beglaubigt. Der Name, das Alter, ſowie das Datum der Bekehrung und Taufe eines Jeden wird in das

Register eingetragen, worauf die Zehntenquittungen sorgfältig untersucht, und wenn richtig befunden, in einem Buche vorgemerkt werden. Das Letztere ist vor der Einweihung durchaus unerläßlich. Auch liegt dem Kandidaten die Pflicht ob, zu beweisen, daß er den Gottesdienst und die „Schule der Propheten" regelmäßig besuchte. Erscheinen ein Mann und seine Frau, die einander nicht für die Ewigkeit angesiedelt wurden, so wird dies notirt, damit diese Ceremonie bei der Einweihung stattfinde. Sodann ziehen die Kandidaten ihre Schuhe aus und folgen den Ministranten, welche Pantoffeln tragen, gemessenen Schrittes und geräuschlos nach der Central-Vestibule, einem schmalen Raume, der durch weiße Vorhänge von zwei andern Zimmern getrennt ist. Von letzteren ist das rechter Hand für die Männer, das linker Hand für die Frauen bestimmt.

Ueberall herrscht tiefes Schweigen. Die Ministranten verständigen sich durch mysteriöse Zeichen oder leises Geflüster. Die Anwesenden sind bei dem matten Lichte kaum im Stande einander zu erkennen. Ein schwaches Wassergeplätscher hinter den Vorhängen ist der einzige Laut, den man vernimmt. Kurzum, die ganze Scene ist darauf berechnet, die unwissenden Kandidaten, die in banger Erwartung einem mysteriösen Ereigniß entgegen sehen, mit unheimlichem Grauen zu erfüllen. Nach einigen Minuten werden die Männer nach ihrem Waschzimmer zur Rechten, und die Frauen nach dem ihrigen zur Linken geführt. Die weiblichen Kandidaten werden entkleidet, in ein Bad gesetzt und von einer zu diesem Zwecke ernannten Frau vom Kopf bis zu den Füßen gewaschen. Jedes Glied des Körpers wird dabei mit einem besondern Segen erwähnt. Die Worte, die dabei gesprochen werden, lauten wie folgt:

„Schwester, ich waſche dich rein vom Blute dieſer Generation und bereite deine Glieder vor zum thätigen Dienſte in dem Weg aller wahren Heiligen. Ich waſche deinen Kopf, daß er bereit ſein möge für jene Krone der Glorie, welche auf dich wartet, wenn du eine getreue Heilige und ein fruchtbares Weib eines Prieſters des Herrn ſein wirſt; damit dein Gehirn und deine Augen die Wahrheit ſchnell wahrnehmen und den Fallen und Stricken des Widerſachers entgehen; damit dein Mund das Lob der unſterblichen Götter ſinge, und deine Zunge den wahren Namen ausſpreche, der dir dereinſt den Eintritt in die Glorie erwirken ſoll, und bei dem du in dem himmliſchen Reiche genannt werden wirſt. Ich waſche deine Arme, damit ſie für die gerechte Sache arbeiten, und deine Hände, damit ſie mit allerlei nützlichem Werk das Reich Gottes aufbauen helfen mögen. Ich waſche deine Brüſte, damit ſie fruchtbare Weintrauben ſein mögen, um ein ſtarkes Geſchlecht Zionsvertheidiger zu nähren. Ich waſche deinen Leib, damit er ein reines Tabernakel ſei, wenn du hinter den Vorhang trittſt. Ich waſche deine Lenden, damit ſie fruchtbar ſein und ein zahlreiches Geſchlecht hervorbringen mögen, um dich mit ewiger Glorie zu krönen und das himmliſche Reich deines Gatten zu ſtärken. Ich waſche deine Knie, damit du demüthig niederknieen und das Wort der Wahrheit aus dem Munde des heiligen Prieſterthums Gottes erfahren mögeſt. Ich waſche deine Füße, damit ſie raſch auf dem Weg der Gerechtigkeit und feſt auf den geweihten Plätzen ſtehen mögen. Und nun erkläre ich dich rein von dem Blute dieſer Generation und deinen Leib für einen Tempel zur Aufnahme des Heiligen Geiſtes.“

Mit ähnlichen Ceremonien wird der männliche Kandidat

in seinem eigenen Zimmer gewaschen und gesegnet, worauf er durch einen Riß in den Vorhang in das nächste Gemach schreitet. Beim Eingang flüstert ihm ein Apostel „einen neuen Namen in das Ohr, unter welchem er im himmlischen Reiche Gottes bekannt sein wird."

Im zweiten Gemach wird der Kandidat mit Oel gesalbt, welches von zwei Priestern zuvor gesegnet und geweiht wurde; dieses wird ihm aus einem Horn oder hornförmigen Mahagonigefäß auf das Haupt gegossen, in das Haar, den Bart und sämmtliche Glieder eingerieben, welche auf's Neue der Ordnung nach gesegnet werden. Während derselben Zeit findet die Salbung der Weiber in ihrem eigenen Zimmer statt. Der Kandidat wird dann in eine enganliegende Tunika gehüllt, die vom Hals bis auf den Boden herabreicht. Diese geweihte Tunika, oder eine ähnliche, soll stets auf der bloßen Haut getragen werden, um den Heiligen vor Verletzungen oder vor den Angriffen des Teufels zu behüten. Viele Mormonen glauben so fest an die wunderthätige Wirkung der geweihten Tunika, daß sie beim Wechseln stets einen Theil der neuen anziehen, ehe die alte gänzlich ausgezogen ist, damit ihnen der Teufel ja nicht beikommen könne. Es wird von den Heiligen allgemein geglaubt, daß Joe Smith am Morgen, als er nach Chicago ging, seine Tunika abnahm, damit man ihn nicht für ein Mitglied einer geheimen Gesellschaft halte, und daß er nicht getödtet worden wäre, wenn er dieselbe anbehalten hätte. Nach der Tunika zieht der Kandidat seine gewöhnlichen Unterkleider an, und über diese ein Gewand, das nur bei dieser Feierlichkeit gebraucht wird. Dasselbe ist ein Talar aus feiner Leinwand, an den Schultern gefältelt, wird mit einem Gürtel um den Leib befestigt, und fällt vorn und hinten auf den Boden herab.

Eine Mütze aus feiner Leinwand und Schuhe aus leichtem Kattun vervollständigen das Costüm.

In diesem Augenblick beginnt in einem anstoßenden Zimmer eine Debatte in dem „Großen Rath der Götter," ob sie den Menschen erschaffen sollten oder nicht. Elohim, Jehovah, Jesus und Michael intoniren ein Drama in reimlosen Versen, worin die Schöpfung der Welt stufenweise beschrieben wird. Elohim zählt die an jedem Tage vollbrachten Werke auf und findet sie alle gut. Beim jedesmaligen Schlusse stimmen die Uebrigen eine Art Chorgesang zum Lob der Glorie und Schönheit des Werkes an. Das Schauspiel endigt wie folgt:

„Elohim. —Jetzt ist Alles fertig, und alle Thiere auf Erden erfreuen sich ihres Daseins. Der stattliche Elephant streift in den Wäldern umher; der königliche Leu schlummert in seiner Bergeshöhle; das gehörnte Vieh und die wolligen Schafe weiden in den grasigen Thälern; der fürchterliche Behemoth wälzt sich unter dem schattigen Schilfrohr am Ufer des Flusses im Schlamm; der große Wallfisch schwimmt vergnügt im Wasser umher, und die muntern Vögel fliegen und singen in der Luft. Auf der Erde, siehe da sind die Bären, Unzen, Tiegerthiere, Leoparden, sowie auch Schlangen und Gewürm und Alles, was da kreucht. Jedes nach seiner Art soll sich auf Erden vermehren und Junge hervorbringen. Und dennoch fehlt es noch an dem Meisterwerk, einem Wesen in der Gestalt und dem Ebenbild der Götter, das da aufrecht stehe, seinen Schöpfer lobe und über die ganze Erde herrsche."

„Jehovah, Jesus, Michael und Elohim. — Lasset uns den Menschen schaffen in unserer eigenen Gestalt, daß er unser Ebenbild sei und aufrecht gehe und über Alles herrsche, was auf Erden läuft und schwimmt, kreucht und fleucht."

Die Ministranten haben mittlerweile die Kandidaten auf den Boden gelegt und ihnen die Augen zugedrückt. Die Götter kommen nun herein, manipuliren ihnen die Glieder und erklären den Zweck eines jeden einzelnen Gliedes. Sodann versetzen sie ihnen einen leichten Schlag auf die Schulter, um die schöpfende Kraft darzustellen, hauchen ihnen den „Lebensodem" in die Nase, und richten sie dann

SCENES IN THE ENDOWMENT CEREMONIES.

1. Preparation—Washing and Anointing. 2. Eloheim Cursing Adam and Eve—Satan Driven out. 3. Trial of Faith—The "Searching Hand." 4. Oath to Avenge the Death of Joseph Smith. 5. The "Blood Atonement."

auf. Nunmehr sind die Kandidaten „wie Adam, neugeschaffen, vollkommen fügsam und plastisch unter des Schöpfers Hand."

II.

Das zweite Stadium.

Die Männer begeben sich nun in das nächste Zimmer, das mit Malerarbeiten und Bühnendekorationen ausgeschmückt ist, um den Garden Eden darzustellen. Der Boden ist mit einem prächtigen Teppich bedeckt, und die Wände prangen mit Tapeten, die mit großartigen Gebirgslandschaften bemalt sind. Außerdem ist der Saal reichlich mit Blumen, Immergrün und Bäumen in Töpfen ausgestattet; desgleichen mit Fontänen, die ihr krystallklares Wasser in Becken ergießen. Während nun die „Neugeschaffenen" langsam und mit gemessenen Schritten zum Takt einer lieblichen Musik in dem künstlichen Garten umherwandeln, entspinnt sich abermals eine Discussion zwischen den Göttern. Michael schlägt der Reihe nach verschiedene Thiere vor, welche den Menschen als Gefährten dienen sollten; doch alle werden von Jesus, Jehovah und Elohim verworfen. Die Kandidaten legen sich nun mit geschlossenen Augen nieder, worauf die Götter Jedem eine Rippe aus der Seite nehmen, woraus im Nebenzimmer die Weiber geschaffen werden. Auf Commandoruf erwachen nun die Männer und sehen ihre Frauen vor sich, die ebenso gekleidet sind, wie sie selbst. Sie wandeln jetzt einige Zeit lang in Paaren im Garten umher, als plötzlich Satan seine Erscheinung macht. Dieser ist in einen enganliegenden ganz schwarzen Anzug gehüllt, bestehend aus einer kurzen Jacke, engen bis an die Knie reichenden Hosen, schwarzen Strümpfen und Schuhen,

letztere mit langen doppelten Spitzen. Auf dem Kopfe trägt er einen ſpitz auslaufenden Helm, während ſein Geſicht mit einer häßlichen Maske verlarvt iſt. Er nähert ſich Eva, die ſich eine kurze Strecke von Adam entfernt hat, beginnt damit, ihr zu ſchmeicheln und ihre Schönheit zu loben, und bietet ihr endlich die „Verſuchung" dar.

(Ueber die Natur dieſer „Verſuchung" weichen die Zeugenausſagen außerordentlich von einander ab. John Hyde ſagt, die dargebotene Frucht beſtehe aus einigen Trauben an einem Büſchel. Eine Dame erklärt, die Verſuchung komme in Geſtalt abſcheulicher Geſten und Winke, „die ſich nicht beſchreiben laſſen." Eine andere Dame verſichert, daß Adam und Eva beinahe nackt ſeien, und fügt hinzu: „Ich kann die Natur der Frucht unmöglich angeben; die ungezügeltſte Phantaſie könnte ſich nichts Widrigeres vorſtellen. Die Wirklichkeit iſt ſo monſtrös, daß ſie von keinem Uneingeweihten für möglich gehalten würde. Die Scene ſpricht allem Anſtand und aller Sittlichkeit Hohn." Eine dritte Dame ſagt, die Frucht beſtehe einfach aus einem Traubenbüſchel, und bemerkt: „Die Miniſtranten erklärten uns, daß dieſer Theil der Cermonie eigentlich vollkommene Nacktheit der Männer und Weiber erfordere; allein in Anbetracht des Umſtandes, daß viele Individuen noch allzu ſtarke Vorurtheile dagegen hegten, ſowie daß wir noch nicht den nothwendigen Grad der Vollkommenheit und Reinheit erreicht hätten, und daß unſere Feinde dieſe Ceremonie als Waffe gegen uns gebrauchen würden, habe man es für paſſend erachtet, daß wir angekleidet erſcheinen ſollten." — Möglich, daß alle dieſe Angaben auf Wahrheit beruhen, und daß die Ceremonie häufig abgeändert wird.)

Eva unterliegt der Verſuchung und nimmt die „Frucht"

an. Bald darauf erſcheint Adam, dem ſie dieſelbe ebenfalls anbietet. Er zögert eine Weile, läßt ſich aber endlich überreden und ißt. Sie gerathen durch die Wirkungen der Frucht in ein Delirium, umarmen einander und tanzen im Saal herum bis ſie völlig erſchöpft niederſinken.

Hinter dem Vorhang vernimmt man nun ein lautes Stöhnen und Wehklagen, und auf dieſes folgt plötzlich ein gewaltiger Donnerkrach. Aus einem Riß des Vorhangs, deſſen Malerlei einen dichten Wald vorſtellt, tritt Elohim hervor, und hinter ihm wird ein brillantes Licht ſichtbar. Elohim iſt mit einem prächtigen Gewande angethan, das mit blitzenden Diamanten und anderem Edelgeſtein beſetzt iſt. Langſam und mit majeſtätiſcher Würde ſchreitet er zu den Gefallenen heran, worauf ſich folgendes Zwiegeſpräch entſpinnt:

„Elohim. — Wo biſt du, Adam?
Wo biſt du, der du ſtets mit Lobgeſang
Und freudig deinem Herrn entgegen kameſt?"

„Adam. — Von fern hört' ich dich kommen
Und deines Donners laute Stimme;
Es zitterte die Erde unter dir
Und jäher Schrecken lähmte mir die Glieder,
Denn nackend war ich, und ich ſchämte mich,
Vor deinem hehren Antlitz zu erſcheinen."

„Elohim. — Wer ſagte dir denn, daß du nackend warſt?
Gar oft haſt meine Stimme du vernommen
Und nichts gefürchtet. Was haſt du gethan?
Haſt du wohl von dem Baum gegeſſen,
Von dem zu eſſen dir verboten war?"

„Adam. — Ach, ſoll die Schuld ich meinem Weib aufwälzen,
Das hier ſteht, oder ganz allein ſie tragen?
Was frommt es aber, dir mit Lug zu nahen,
Dir, der mein Innerſtes durchſchaut?
Das Weib, das du mir gabeſt zur Gehilfin,
Hat mich mit ihren Reizen ganz umſtricket;
Nicht konnt' ich ihren Reden widerſtehen,
Sie reichte mir die Frucht, und ach, ich aß!"

„Elohim. — Sag' an, Weib, weshalb haſt du dies gethan?"
„Eva. — Die Schlange mich verführte, und ich aß."

Elohim verflucht nun die Schlange, oder vielmehr Satan, der auf den Boden niederfällt und ſich mit krampfhaften Krümmungen aus dem Zimmer entfernt. Sodann wird der Fluch über Eva und zuletzt über Adam ausgeſprochen. Beide fallen auf die Erde nieder, zerraufen ſich die Haare, zerſchlagen ſich die Bruſt und jammern über ihren gefallenen Zuſtand. Elohim aber ſpricht, zu Jehovah, Jeſus und Michael gewandt:

„Jetzt iſt der Menſch gefallen, fürwahr. Die fluchwürdige Gewalt, welche den Himmel zuerſt zum Schauplatz des Krieges machte, hat auch auf Erden Betrug vollbracht. Durch Adams Fall ſollten Alle unter dem Joch der Sünde erliegen; Finſterniß verhüllt die ſittliche Natur, und Niemand kennt die Wahrheit. Allein ihr reuevoller Ruf iſt an meine Ohren gedrungen, und höhere Gewalt ſoll ſie retten. Auf dieſer Erde ſetze ich mein heiliges Prieſterthum ein. Vor dieſem, wie vor mir, ſollen ſie ſich in demüthiger Ehrfurcht beugen. Durch Satan's Trug iſt der Menſch gefallen; durch Gehorſam ſoll er ſich wieder erheben. Siehe, der Samen des Weibes ſoll der Schlange den Kopf zertreten; aus des Weibes Samen ſoll ein Geſchlecht entſpringen, das ſchon auf Erden mit göttlicher Macht begabt ſein wird. Dieſem Geſchlecht ſoll ſich der Menſch unterwerfen und das verlorene Paradies durch Gehorſam wieder gewinnen. Das Prieſterthum iſt mit göttlicher Macht begabt, allein noch nicht mit ganzer Fülle. Gehorchet ihm wie der fleiſchgewordenen Stimme Gottes, ihr Gefallenen, und mit der Zeit werdet ihr alles Verlorene wieder gewinnen. Durch des Weibes Fall iſt Adam gefallen; aus des Weibes Samen ſoll das Prieſterthum hervorgehen, welches den Mann wieder aufrichten wird, und der Mann wird dann Eva in das Paradies zurückführen, das ihm durch ihre Schuld verloren ging. Und nun ziehet hin, ihr Gefallenen, folget dem Lichte der Natur und ſuchet die Wahrheit."

Die Miniſtranten legen nun ſämmtlichen Kandidaten eine kleine viereckige Schürze aus weißer Seide oder Leinwand um, auf welcher gewiſſe emblematiſche Zeichen und grüne Stücke, die Feigenblättern ähnlich ſehen, eingeſtickt ſind.

Die Kandidaten knien hierauf nieder und leiſten gemeinſchaftlich den feierlichen Eid, daß ſie das Geheimniß heilig

bewahren wollen, unter der angedrohten Strafe, zum Richtblock geschleppt und zur Sühne für ihre Sünden hingeschlachtet zu werden; sowie daß sie dem Priesterthum in allen Dingen unverbrüchlichen Gehorsam leisten wollen. Außerdem haben die Männer zu beschwören, keine Weiber zu heirathen, die ihnen nicht von der Präsidentschaft der Kirche angesiegelt würden. Sodann wird ihnen der geheime Handdruck und das Paßwort mitgetheilt und der erste Grad des aaronischen Priesterthums verliehen. Der Mensch ist jetzt in das Leben eingetreten, wo sich das Licht in Dunkelheit verwandelt hat. Die Kandidaten begeben sich nun durch eine enge Oeffnung in das nächste Zimmer, welches beinahe dunkel ist, da schwere Vorhänge nur wenigen Lichtstrahlen den Eintritt gestatten. Hier stolpern sie umher, fallen über Holzblöcke und Möbel, und gerathen in große Verwirrung. Die Vorhänge, die mit allerlei schrecklichen chimärischen Gestalten bemalt sind, werden durch den Luftzug in beständiger Bewegung erhalten, um der Scene einen geisterhaften Zug zu verleihen. Männer, die sich Methodisten, Baptisten, Presbyterianer, Katholiken u. s. w. nennen, zerren die Kandidaten heftig umher, bis dieselben gänzlich erschöpft sind. Plötzlich tritt Satan ein, lobt die Sektarier, lacht und hetzt sie beständig zu neuen Angriffen auf die Kandidaten auf. Auf einmal fallen die Vorhänge, ein blendendes Licht dringt herein; und Petrus, Jacobus und Johannes steigen hernieder. Sie gebieten dem Teufel, sich zu entfernen; dieser stürzt nieder, zischt und windet sich wie eine Schlange, bis er endlich, vom Apostel Petrus mit Fußtritten regalirt, das Weite sucht. Die Kandidaten stellen sich nun in Reihe und Glied, um folgende Ermahnung anzuhören: —

„Petrus. — Brüder und Schweſtern, das Licht iſt jetzt in die Welt gekommen, und der Weg iſt den Menſchen geöffnet. Der Satan begehrte euch zu ſichten wie den Weizen, und groß wird die Verdammniß deſſen ſein, der dieſes Licht von ſich weiſt. Das heilige Prieſterthum iſt in der Perſon Joſeph Smith's und ſeiner Nachfolger wiederum auf Erden eingeſetzt worden. Sie allein haben die Macht, zu ſiegeln. Dieſem Prieſterthum, wie Chriſto ſelbſt, gebührt alle Ehrfurcht und unbedingter Gehorſam ohne Murren. Derjenige, der euch das Leben gab, hat das Recht, es euch zu nehmen, und dieſes Recht ſteht auch ſeinen Stellvertretern zu. Ihr ſollt daher allen Befehlen des weltlichen und geiſtlichen Prieſterthums gehorchen, ja ſogar, wenn es ſich um Leben und Tod handelt. Ihr ſeid jetzt bereit, in das Reich Gottes einzutreten. Blicket hin in die Luft dort und ſagt mir, was ihr ſehet." (Ein Vorhang erhebt ſich).

„Adam und Eva. — Ein menſchliches Skelett."

„Petrus. — Recht habt ihr geſprochen. Sehet, dies iſt Alles, was von einem Menſchen übrig bleibt, der ſeinen heiligen Gelübden untreu wird. Die Erde will einen ſolchen Elenden nicht beherbergen. Die Vögel unter dem Himmel werden ſein verfluchtes Fleiſch freſſen und die wüthenden Elemente ſein Mark verzehren. Wollt ihr noch immer weiter gehen?"

„Adam. — Wir wollen es."

Die Kandidaten reichen ſich nun die Hände, knien im Kreiſe nieder und ſprechen dem Apoſtel Petrus den Eid langſam nach. Die darin angedrohte Strafe beſteht darin, daß dem Ungetreuen der Hals von einem Ohr zum andern abgeſchnitten werden ſolle, und zwar unter den entſetzlichſten Martern. Sodann erfolgt die Einweihung in den zweiten Grad des aaroniſchen Prieſterthums, worauf ſich die Kandidaten in das dritte Zimmer begeben, in deſſen Mitte ein Altar ſteht.

III.

Drittes Stadium.

Eintritt in das Himmelreich.

„Michael. — Hier werden die Herzen Aller geoffenbart, alle Wünſche und Gedanken enthüllt und alle Verräther an das Licht gebracht. Es wurde im Rath der Götter beſchloſſen, daß die Ungetreuen hier ſterben ſollen. Einige kommen mit böſen Abſichten hierher; allein Keiner, der böſe Abſichten hegt, kehrt lebendig von hier zurück. Sind welche unter euch ſich des Verrathes bewußt, ſo

mögen sie jetzt sprechen, denn noch ist Hoffnung auf Rettung vorhanden. Brüder eine schreckliche Probe habt ihr zu bestehen. Laßt die Reinen furchtlos sein; laßt die Falschen zittern. Jeder von euch muß die Prüfung aushalten, und der Geist des Herrn wird euch richten."

Ein Kandidat nach dem andern muß sich nun der Länge nach auf den Altar niederlegen, worauf ein Priester ihm mit einem ungeheuren scharfen Messer dicht über der Kehle hinfährt. Wenn sich einer mit falschem Herzen niederlegt, heißt es, so werde der Geist des Herrn dies offenbaren, und der Falsche müsse auf der Stelle sterben. Natürlich bestehen Alle die Probe. Wiederum reichen sämmtliche Kandidaten einander die Hände, knieen nieder und sprechen langsam den Eid nach, den Jehovah ihnen vorsagt. Die Strafe für die Verletzung besteht darin, daß dem Verbrecher der Bauch aufgeschlitzt und die Eingeweide herausgerissen und den Schweinen hingeworfen werden sollen, nebst vielen andern abscheulichen und ekelhaften Details. Jetzt wird ihnen ein neues Zeichen und Paßwort nebst einem neuen geheimen Handdruck mitgetheilt, worauf sie in den ersten Grad des Melchisedek-Priesterthums eingeweiht werden. Dies ist der dritte Grad der Begabung. Ein Ministrant legt nun Exemplare von der Bibel, dem „Buche Mormon" und den „Doktrinen und Glaubenssätzen" auf den Altar, und jetzt werden die Kandidaten belehrt, daß sie sich im Zustand der Seligen befänden und standhaft auf dem Wege der Seligkeit weiterschreiten müßten. Doch lägen ihnen zuerst weltliche Pflichten ob, und die heiligste derselben sei, den Tod des Propheten und Märtyrers Joseph Smith zu rächen. Die Geschichte seines Märtyrerthums wird umständlich mitgetheilt, worauf die Kandidaten den feierlichen Eid schwören, daß sie seinen Tod rächen wollen; daß sie der Regierung der Vereinigten Staaten wegen der Ermordung des Propheten

ewige Feindschaft geloben; daß sie sich jeglicher Treue gegen die Regierung und sämmtlicher derselben in der Vergangenheit geleisteten oder in der Zukunft zu leistenden Eide für entbunden halten; daß sie alle ihre Kräfte aufbieten wollten, um diese Regierung zu stürzen, und daß sie auch ihren Kindern dies als heilige Pflicht einschärfen würden. Hierauf wird ihnen ein neuer Eid der Treue und Verschwiegenheit abgenommen. Die Strafe für die Verletzung dieses Eides besteht darin, daß dem Treulosen das Herz ausgerissen und den Vögeln in der Luft zum Fressen gegeben werden soll. Die Kandidaten sind jetzt Gott angenehm, und Jehovah lehrt ihnen ein neues Gebet „in einer unbekannten Zunge," worauf ihnen der zweite Grad des Melchisedek-Priesterthums verliehen wird. Sie schreiten nun „hinter den Schleier" (einen leichten Vorhang) und gelangen in das letzte Zimmer.

IV.

Viertes Stadium.

Das Reich der Götter.

Die Männer treten zuerst ein, und der dienstthuende Priester schneidet gewisse symbolische Zeichen in ihre Kleider und bringt ihnen mit einem Messer eine leichte Ritzwunde über dem rechten Knie bei. Jetzt erst bringen sie auf den Befehl Elohim's Einer nach dem Andern ihre Weiber in den Saal. Nur in sehr seltenen Fällen erhalten unverheirathete Frauen Zutritt zu diesen mysteriösen Ceremonien. Diejenigen, welche bisher nur für „das Zeitliche verheirathet waren, werden einander jetzt für „die Ewigkeit" angesiegelt.

Die Eingeweihten ziehen sich nun zurück, legen ihre gewöhnliche Kleider wieder an, nehmen einen Imbiß zu sich

und begeben ſich dann wieder in den Saal, um eine längere Rede anzuhören, in welcher ihnen die ganze Allegorie erklärt wird. Nach einer ernſtlichen Ermahnung zur Treue und zum Gehorſam werden ſie entlaſſen. Das Ganze dauert ungefähr zehn Stunden.

* * * * * *

Dies ſind die Begabungs-Ceremonien, wie ſie uns von Vielen beſchrieben werden, welche dieſelben durchgemacht haben. Der gebildete Leſer wird denjenigen Theil auf den erſten Blick erkennen, der aus der Bibel und aus Milton's „Verlorenem Paradies" paraphraſirt wurde. Die allgemeinen Umriſſe ſind augenſcheinlich nach den Myſterien oder Heiligen Schauſpielen des Mittelalters modellirt; hie und da werden wir auch an die Eleuſiſchen Myſterien des alten Griechenlands erinnert. Ein großer Theil iſt „Morgan's Enthüllung der Freimaurerei" entnommen, und dieſer Umſtand verdient eine kurze Beſprechung. Als Smith und Rigdon ihr Werk begannen, wußten ſie ſelbſt noch nicht, was ſie eigentlich predigen ſollten. Eine große religiöſe Aufregung herrſchte zu jener Zeit im Weſten, und fragmentariſche Argumente über alle Ismen jener Tage finden ſich hin und wieder in dem „Buch Mormon" zerſtreut. Allein die Anti-Freimaurerei hatte damals ihren höchſten Gipfel erreicht, und die junge Kirche ließ ſich leicht in jenen wüthenden und grundloſen Kreuzzug wider die Freimaurer verwickeln, der unſere Politik ſo gewaltig erſchütterte. Smith's „neue Ueberſetzung" des Alten Teſtaments iſt voller Anti-Freimaurerei; namentlich verdammt das fünfte Kapitel ſeiner Geneſis alle geheimen Geſellſchaften und erklärt, daß dieſelben von Kain geſtiftet worden ſeien, nachdem derſelbe unſtät und flüchtig geworden war. Die Brighamiten erklären indeſſen,

daß die Zeit noch nicht gekommen sei, um diese Bibel zu veröffentlichen. Die Josephiten führen natürlich dieses Kapitel an, um die Ceremonie der Begabung zu verdammen. Einige Jahre später jedoch wurden sämmtliche Mormonen Freimaurer und verblieben es bis zur Gründung von Nauvoo. Hier erklärte Joseph Smith auf einmal, daß Gott ihm ein großes Paßwort geoffenbaret habe, das verloren gegangen sei, und daß er höhere Grade in der Freimaurerei einführen werde. Nicht lange darauf wurde den Mormonen ihr Freibrief von der Großloge entzogen. Wie viel eigentliche Freimaurerei sich in der Begabungs-Ceremonie erhalten hat, wollen wir hier nicht erörtern; den Mormonen aber scheint es lieb zu sein, wenn die Welt eine Verwandtschaft zwischen den beiden erblickt, denn nicht selten hört man sie mit ihrer „himmlischen Freimaurerei" prahlen.

Allein die Erfahrung der Mormonen hat völlig bewiesen — wenn es überhaupt eines Beweises bedurfte — daß unter so Vielen, die bereit waren, so entsetzliche und abscheuliche Eide zu leisten, sicherlich Einige ebenso bereit sein würden, dieselben zu verletzen. Mehrere vom Mormonismus Abgefallene haben mir Beschreibungen jener Ceremonien gegeben, von deren Richtigkeit ich überzeugt bin. Klugheitsgründe verbieten mir natürlich, ihre Namen zu veröffentlichen; allein es mag dem Leser interessant sein, zu vernehmen, wie Andere die Verletzung so feierlicher Eide rechtfertigen. John Hyde, der berühmteste aller Apostaten, der im Rufe eines durchaus ehrlichen und biedern Mannes steht, hat eine ausführliche Darlegung seiner Gründe veröffentlicht und am Schlusse bemerkt:

Erstens. Da Keiner wußte, welcher Natur die Eide waren, bis er sie hörte, und da Keiner sich weigern konnte,

dieſelben zu leiſten, nachdem er ſie gehört hatte, ſo können ſie vor den Augen des Geſetzes keine bindende Kraft haben. Zweitens. Da dieſe Eide nicht nur Verſchwiegenheit, ſondern auch andere Akte des Gehorſams zur Pflicht machen, und da ich nicht geſonnen bin, jenen andern Obligationen nachzukommen, ſo kann die Verletzung des Eides der Verſchwiegenheit ſo wenig verdammt werden als die Verletzung des Eides eines unverbrüchlichen Gehorſams. Drittens. Da jene Obligationen Verrath gegen die Vereinigten Staaten erfordern, ſo iſt es ſogar eine Pflicht, dieſelben zu enthüllen. Viertens. Da das Verſprechen der Begabung ein Hauptköder iſt, um die im Ausland wohnenden Mormonen zur Emigration nach dem Salzſee zu überreden, ſo iſt es ganz am Platze, zu erfahren, was dieſe Ceremonie eigentlich iſt und bezweckt. Fünftens. Es iſt beſſer, einen ſchlechten Eid zu brechen, als ihn zu halten.

Vom Standpunkt der Ethik aus betrachtet wiegt der erſte von Mr. Hyde angeführte Grund alle übrigen auf. Der dritte iſt kaum ſtichhaltig, da Mr. Hyde ein Engländer war, der ſich in Amerika nicht hatte naturaliſiren laſſen, und der fünfte könnte von ungewiſſenhaften Menſchen für jeden andern Eid geltend gemacht werden. Mr. Hyde iſt übrigens in die Fußtapfen der meiſten abgefallenen Mormonen getreten. Von dem Extrem des Materialismus und grober Sinnlichkeit iſt er zum entgegengeſetzten Extrem des vagen Myſticismus übergegangen. Gegenwärtig predigt er Swedenborgianismus in England; ſollte er noch zwanzig Jahre leben, ſo wird er wahrſcheinlich abermals umſatteln und entweder in puren Atheismus verfallen, oder Millenarier, Spiritualiſt, oder Tollhäusler werden.

Dürfen wir nun aber dem Zeugniß der Apostaten Glauben schenken und jene Greuel für wahr halten?

Meine eigene Ansicht ist, daß obige Mittheilung der Begabungs-Ceremonien auf Wahrheit beruht. Viele Gründe sprechen dafür. Die Aussagen der Zeugen stimmen in den meisten Punkten überein, selbst wo eine Collusion unmöglich ist. Ueberdies sind viele Personen, die mir die Ceremonien beschrieben, durchaus unfähig, etwas Derartiges zu erfinden oder zu construiren. Ferner ist es gar wohl bekannt, daß die Apostaten sich allgemein fürchten, davon zu sprechen, und dies nicht eher thun, bis sie sich außer der Macht der Kirche befinden. Alles, was von Nicht-Mormonen beobachtet werden kann, stimmt mit diesen Berichten überein, namentlich der Umstand, daß zwischen den bekannten Doktrinen der Kirche und den Umrissen des Dramas eine vollkommene Analogie besteht.

Dies ist eines der Mittel, deren sich die Mormonenführer bedienen, um ihre Anhänger fest zu vereinigen, und zu einem solchen Fest der Blasphemie und Greuel laden sie durch ihre Missionäre die Welt ein.

Einundzwanzigſtes Kapitel.

Gegenwärtiger Zuſtand und künftige Ausſichten.

Cooperation. — Das allſehende Auge. — Angeborene Schwäche des Syſtems. — Wirkungen der Cooperation auf die Heiden. — Was die Heiligen dabei gewannen. — Gründung von Corinne. — Eine Tour nach Sevier. — Die verödete Stadt. — „Neu-Silberado." — Bergwerke. — Reiche Entdeckungen. — Hinderniſſe. — Grant's Adminiſtration in Utah. — Beſſere Männer im Revenue-Departement. — Dr. J. P. Taggert's Erfahrung. — Mehr „Verfolgung." — Die Richter. — Der Gouverneur. — Congreſſionelle Legislation. — Die „Cullom Bill." — Muthmaßliche Wirkungen. — Blicke in die Zukunft. — Ein neuer Exodus. — „Zion" in Sonora, auf den Sandwich-Inſeln, in Mexiko.

Zu Anfang des Monats Oktober 1868 ſchlug der Verfaſſer ſeinen Wohnſitz in Salt Lake City auf, und gegen das Ende deſſelben Monats ſah er ſich als Redakteur des "Salt Lake Reporter," des einzigen Organs der Nicht-Mormonen in Utah, inſtallirt. Allein die Feindſeligkeit der Kirche war ſo groß geworden, daß einer der „heidniſchen" Kaufleute nach dem andern ſich genöthigt ſah, ſein Geſchäft auszuverkaufen und die Stadt zu verlaſſen. Die Oktober-Conferenz von 1868 hatte, wie bereits oben erwähnt wurde, ein Dekret erlaſſen, welches den Mormonen befahl, jeden Verkehr mit den Heiden abzubrechen, und ihnen verbot, bei denſelben einzukaufen oder ſie auf irgend eine Weiſe zu patroniſiren. Der Tag der Meuchelmorde war nun allerdings vorüber; dennoch aber hoffte Brigham, die Heiden mit ihren verhaßten Prinzipien zu vertreiben, und zu dieſem Zwecke beſchloß er, ihre Geſchäfte zu Grunde zu richten. Da

aber die heidnischen Kaufleute in der Regel am billigsten verkauften, so fanden es viele hundert Heilige unmöglich, einen Laden von dem andern zu unterscheiden. Um diese Schwierigkeit zu beseitigen, kam ein anderes Dekret von Brigham, und kurz darauf war über jedem Mormonenladen auf blauem Grunde die goldene Inschrift zu lesen:

"HOLINESS TO THE LORD

(The All-seeing Eye)

ZION'S CO-OPERATIVE MERCANTILE ASSOCIATION."

(Heiligkeit dem Herrn. — Das allsehende Auge. — Zion's Cooperative Handelsassociation.)

Dies machte natürlich dem Handel mit den Heiden ein Ende; allein mit jener merkwürdigen Verblendung, die oft bei Männern wahrzunehmen ist, die ihren eigenen Willen durchzusetzen gewohnt und nicht selten durch die Umstände gezwungen sind, weiter und weiter zu schreiten, bis sie endlich einen Punkt erreichen, wo selbst die langmüthigste Geduld aufhört, beschloß Brigham, die Mormonen-Firmen ebenfalls zu maßregeln und die Cooperation in allen Geschäftsbranchen des Territoriums zur vollendeten Thatsache zu machen. Es wurden zu diesem Zwecke Schritte gethan, um in jeder Ward und jeder Ansiedlung ein großes Magazin zu errichten, während die ganze Mormonenbevölkerung sich vereinigte und mit einem Kapital von $1,000,000 ein großartiges En-Gros-Etablissement gründete. Zugleich wurde beschlossen, daß in den größeren östlichen Städten ständige Agenten mit hinreichender Baarschaft ihren Wohnsitz aufschlagen sollten, um den Markt zu bewachen und stets zum besten Vortheil einzukaufen. In kurzer Zeit gab es in vielen An-

siedlungen Cooperativmagazine, und da die Mormonen auf dem Lande dem Geheiß ihrer Bischöfe blindlings gehorchen, so machte es keine Schwierigkeit, den Plan in Ausführung zu bringen. Bald jedoch machte sich die dem System angeborene Schwäche sichtbar. Den Mormonen-Kaufleuten gefiel die Sache natürlich ebenso wenig, wie den heidnischen, und unter den Laien gab es noch immer etliche, die nicht geneigt waren, auf Commando nach der Pfeife ihrer Pfaffen zu tanzen. Die Geschichte aller Cooperativbewegungen zeigt übrigens, daß das System in der Regel erfolgreich war, wenn es auf Manufakturzwecke angewandt wurde, während es in neun Fällen unter zehn beim Handel gänzlich fehlschlug. Der Grund leuchtet von selbst ein. In der Manufaktur vereinigen einige wenige Männer ihre Geschicklichkeit und ihre Arbeit, um zu Reichthum zu gelangen. Jedes Mitglied versteht etwas von dem Geschäft und trägt seinen Antheil zum Gelingen des Unternehmens bei. Jedes Mitglied sieht auf den ersten Blick den wahren Werth der von der Compagnie fabrizirten Artikel, und da mit Ausnahme der Beschaffung der rohen Materialien das ganze Geschäft nicht im Einkaufen, sondern im Verkaufen besteht, so ist es verhältnißmäßig leicht, Irrthümern vorzubeugen. Alle diese Vortheile mangeln dem Cooperativ-System, wenn es auf den Handel angewandt wird. Das Geschäft muß hier durch Agenten besorgt werden, und kaum einer unter hundert Theilhabern versteht die Prinzipien, um die es sich handelt. Der Handel erfordert Einheit und die controllirende Energie eines leitenden Geistes. Ein einziger mittelmäßiger Kaufmann kann eine bessere Buchführung aufweisen als eine aus fünfzig vortrefflichen Kaufleuten bestehende Committee. Eine debattirende Gesellschaft vermag ihre Energie nicht zu

centralisiren. Sie manipulirt den Reichthum nur, schafft ihn aber nicht. Das Einkaufen kommt nothwendigerweise dem Verkaufen gleich, und Irrthümer sind daher weit häufiger als bei der Manufaktur. Hat jedes Mitglied der Association nur eine einzige Stimme, so beherrscht ein kleines Gesammtcapital ein sehr großes Interesse; besitzt dagegen ein Mitglied auf jede seiner Aktien eine Stimme, so kommen die kleineren Aktieninhaber in den Nachtheil und werden natürlich unzufrieden. So entstehen denn Streitigkeiten, die den Ruin des Ganzen herbeiführen; denn natürlich lassen sich bei tausend Mitgliedern kaum weniger als ein Dutzend Pläne erwarten, von denen zwar jeder an und für sich gut sein mag, allein sich unmöglich allgemeine Geltung verschaffen kann. Und hierin zeigten die Brighamiten ihre strenge Consequenz, indem sie den Grundsatz aufstellten, daß das Geschäft von einem inspirirten Priesterthum geleitet werden müsse, daß es keine Zwiste und Meinungsverschiedenheiten geben dürfe, und daß ein Nichteingehen auf die Pläne dieses Priesterthums Abtrünnigkeit sei. Kein Wunder, daß das Unternehmen anfangs einen großen Erfolg versprach und alle Privatgeschäfte über den Haufen warf. Allein es ist noch nicht aller Tage Abend, und es hat sich bereits zur Genüge herausgestellt, daß das Cooperativ-System selbst in Utah nicht ohne die ihm allerwärts anklebende Schwäche ist.

Dieses Prinzip der Geschäftsverwaltung von Seiten der Priesterschaft war es, was die Godbeiten zuerst zur Opposition gegen Brigham Young antrieb. Sie forderten, daß sich die Priester einzig und allein auf ihre geistlichen Funktionen beschränken sollten, und daß es Jedem überlassen werde, seine Privatgeschäfte nach eigenem Gutdünken zu verwalten. Hierauf gab die erste Präsidentschaft die empha-

tische Antwort: „Es ist unsere Prärogative, dem Volk in allen Angelegenheiten Gesetze zu diktiren, ja sogar zu bestimmen, was für Bänder unsere Weiber tragen sollen. Es ist Ketzerei, sich den Plänen des Priesterthums in weltlichen Angelegenheiten entgegenzusetzen."

Natürlich erzeugte das „Dekret des Nichtverkehrs" wieder neue Erbitterung zwischen den Heiligen und Heiden, obschon es nicht sofort zu Gewaltthätigkeiten kam. Man beschränkte sich darauf, einander zu meiden, wo man nur konnte; war jedoch ein Zusammentreffen unvermeidlich, so fehlte es nicht an feindseligen Demonstrationen, wenn auch bloß in Blicken und Worten. Während des Winters von 1868–69 betrug die Gesammtzahl der „heidnischen" Bevölkerung von Salt Lake City nahezu an achthundert Seelen, einschließlich desjenigen Theils der Apostaten, die in offenem Verkehr mit den Heiden standen und von der Kirche als solche betrachtet wurden. Außerdem waren beständig etliche hundert anderer Heiden anzutreffen, die sich nur kürzere Zeit in der Stadt aufhielten; meistens Reisende, Bergwerkarbeiter, Eisenbahnarbeiter und Fuhrleute, von denen viele außer Arbeit waren. Zu Anfang des Monats März 1869 begann indessen die Zahl der Heiden stark abzunehmen. Gilbert und Söhne verließen das Territorium; Ransohoff und Co. verkauften ihr Geschäft an die Cooperativ-Association aus; am 25. März wurde die Stadt Corinne ausgelegt, die in kurzer Zeit viele Nicht-Mormonen von Salt Lake City an sich zog, welche letztere Stadt am 1. Juni kaum noch dreihundert Heiden enthielt. Die Ankunft der neu ernannten Beamten, sowie deren Familien und Dienerschaft hat die Zahl um ein Geringes gesteigert, allein die allgemeine Geschäftslosigkeit ver-

hinderte jeden Aufschwung, und weder Heilige noch Heiden konnten sich der früheren Prosperität rühmen.

Corinne ist die erste und einzige „Heidenstadt" in Utah, obschon der Bau der Eisenbahn zu verschiedenen kleinen Ansiedlungen Anlaß gegeben hat. Die neue Stadt liegt sechzig Meilen von Salt Lake City am Bear River, halbwegs zwischen den Wasatch-Gebirgen und dem unter dem Namen „Vorgebirg" bekannten Ausläufer, etwa acht Meilen östlich vom See, in der Mitte und in dem fruchtbarsten Theile des Bear River-Thales. Die westliche Hälfte dieses Thales hat noch keine Ansiedlung, mit Ausnahme eines kleinen Dorfes von ungefähr dreihundert dänischen Mormonen, und enthält eine halbe Million Acker des allerbesten Farmlandes; von diesem läßt sich ein Viertel ohne Bewässerung cultiviren, während der Rest nur geringer Bewässerung bedarf. Nach Westen und Norden zu erstrecken sich die prächtigsten Viehweiden. Corinne ist 4,300 Fuß über dem Meeresspiegel gelegen und im Norden, Osten und Westen von hohen Bergen eingeschlossen; im Süden dehnt sich der große Salzsee aus. Es bildet somit den Centralpunkt eines schönen Thales von ungefähr zwanzig Meilen Länge und fünfzehn Meilen Breite, und erfreut sich einer an Naturschönheiten unübertrefflichen Lage.

Die Stadt wurde am 25. März 1869 von Mr. John O'Neill dem Ingenieur der Union Pacific Eisenbahn, ausgelegt, und schon in wenigen Wochen stand eine Anzahl Gebäude fix und fertig da. Corinne ist das natürliche Centrum der Felsengebirge und der gelegenste Platz an der Eisenbahn für einen Abgangspunkt noch Helena und Virginia City in Montana, sowie für ein Lieferungsdepot für Idaho und das nördliche Utah. Der Bear River ist von

hier bis zum See für Dampfer von einhundert Tonnen schiffbar; ebenso der Salzsee und der Jordan bis innerhalb drei Meilen von Salt Lake City. Nördlich und östlich von Corinne hat sich bereits eine Bevölkerung von fünfzehn bis zwanzigtausend Seelen angesiedelt, deren natürlicher Handelspunkt die neuangelegte Stadt ist. Zwar geben sich die Kirchenbehörden alle Mühe, den Handel von derselben ferne zu halten; allein er kommt bereits und wird immer stärker zunehmen, sobald sich liberale Ideen in jener Gegend Bahn brechen. Corinne ist eine Anomalie in der Politik, eine Regierung innerhalb einer Regierung, eine kleine Republik in der Mitte einer Theokratie, eine freihe Reichsstadt in dem Gebiete eines absoluten Monarchen. Einige Monate lang wurde die Stadt ohne Charter von einem Gemeinderath regiert und die Controlle der Mormonenbehörden des County anerkannt; vor Kurzem jedoch gewährte die Legislatur des Territoriums einen Charter, unter welchem sich die Stadt vollständig organisirte. Bereits hat sie eine Kirche und eine Schule, und andere öffentliche Anstalten sind in der Gründung begriffen.

Während ich mich im August des vorigen Jahres (1869) in Corinne aufhielt, vernahm ich ein Gerücht von einem ungeheuern Silberdistrikt am Sevier River, zweihundert Meilen südlich von Salt Lake City. Von jener Region war damals nur wenig bekannt; sie lag weit entfernt von den Ansiedlungen in einem Winkel des Indianergebietes, und der Weg dahin führte durch die uneinladendsten Bezirke von Polygamien. Aus diesen und andern Gründen überzeugte ich mich, daß die Sevieriten eines Historikers bedurften. Der Mann war bereit und die Stunde war günstig. Im vergangenen Jahre war mit den Uintah-Indianern Frieden

geschlossen worden, und die Reise konnte mit ziemlicher Sicherheit unternommen werden. Die Herren Salisbury und Gilmer, Nachfolger der Firma Wells, Fargo u. Co., hatten soeben eine Postlinie nach Fillmore errichtet, und die dreimal wöchentlich abgehenden Postkutschen näherten sich dem neuen Silberado bis auf hundert Meilen. Am 1. September nahm ich daher Passage, und nun ging es südwärts durch den herrlichsten Theil des Jordanthals. Fünfundzwanzig Meilen südlich von der Stadt ragt ein Ausläufer der Wasatch-Gebirge vor und kommt dem West Mountain so nahe, daß ein enger Paß, der „Jordan Canyon" oder auch die "Narrows" genannt, dadurch gebildet wird. Hier ist die Poststraße so schmal, daß kaum noch ein Raum von zwei Fuß zwischen den äußern Rädern der Kutsche und dem mehrere hundert Fuß tiefen senkrechten Felsenabgrund übrig bleibt, während die innern Räder dicht an der nicht minder steilen Hügelwand hinrollen. Von dort aus geht es einen prächtigen Abhang hinab in das Thal östlich vom Utah-See, dem Galiläa der modernen Heiligen; sodann an den blühenden Ansiedlungen von Lehi, Battle Creek und American Fork vorüber nach Provo, der zweitältesten Stadt des Territoriums. Von hier aus brachte uns eine Nachtdiligence nach Levan oder Chicken Creek, 115 Meilen südlich von der Stadt, wo die Hauptstraße sich rechts vom Iron Mountain hinzieht, während links ein Fußpfad durch ein hohes unwirthliches Thal nach dem Sevier River führt, dessen Quelle sich in der Nähe der Minen befindet. Wir hatten jetzt alle Mormonen-Ansiedlungen hinter uns, und die noch vor uns liegenden fünfundneunzig Meilen mußten in zwei Stadien abgetheilt werden, nämlich eine von dreißig Meilen nach dem alten Fort Gunnison, und eine zweite von fünfundsechzig

Meilen durch das früher bewohnt gewesene, allein in Folge der Indianerkriege verödete Thal. Die Minenarbeiter haben auf dieser Route eine wöchentlich einmal abgehende Expreß etablirt, mit welcher ich meine Reise fortsetzte. Der Weg führte durch ein Gebiet, in dem es von wildem Geflügel aller Art buchstäblich schwärmte. Wir übernachteten zu Fort Gunnison, einem mit Mauern umgebenen Dorfe, das von Engländern, Dänen, Vieh, Hunden und Flöhen bewohnt ist. Der Platz gewährte einen eigenthümlichen Anblick. Die Steinmauern mit den daran gebauten Häusern und den Wachtthürmchen; die schmutzigen Kinder, die eher der arabischen als der europäischen Race anzugehören schienen; die schweren, knarrenden Thore in der Mauer, welche offen standen, um die heimkehrenden Viehheerden einzulassen; sowie das eigenthümliche Gepräge des Wüstenlebens — dies Alles kam mir so fremd vor, daß ich mich fast in den Orient versetzt wähnte, von dem der Mormonismus so viele seiner Züge copirte.

Von Fort Gunnison gelangten wir am nächsten Morgen in etlichen Stunden nach dem berühmten „Salzberge," einer Hügelreihe, aus der krystallisirtes Salz in ungeheuren Quantitäten herausgehauen werden kann. Auch entspringen demselben zahlreiche Quellen reinen Salzwassers. Eine kurze Strecke weiter, dicht bei einem Canyon, aus welchem eine starke Quelle reinen Trinkwassers strömt, liegt die jetzt gänzlich verlassene und verödete Stadt Salina. Bald darauf erreichten wir Glenn's Cove, ein wunderschönes halbmondförmiges Thal, das mindestens sechs Quadratmeilen gut bewässertes und fruchtbares Land enthält, und wo das üppige Gras zu einer erstaunlichen Höhe heranwächst. Von diesem lieblichen Thal führte uns der Weg nach der schönen

Stadt Glenn City, durch welche sich ein Dutzend Bergquellen hinschlängeln. Augenscheinlich war dies früher ein ziemlich bedeutender Ort gewesen. Die Straßen waren regelmäßig angelegt, die Häuser dauerhaft aus Adobes und Stein erbaut und mit schönen ummauerten Gärten umgeben, während die kühlen, schattigen Alleen, die sich auf beiden Seiten der Straßen hinzogen, den müden Wanderer zur Ruhe einzuladen schienen. Ueberhaupt hatte der Platz das freundliche, schmucke Aussehen, das den Ansiedlungen der bessern Klasse der englischen Mormonen eigen ist. Allein die Stadt war verlassen; Gras und Unkraut wucherten auf den Straßen; die steinernen Mauern waren zerbröckelt und mit wilden Schlingpflanzen überwachsen, und die kühlen Winde aus den Canyons säuselten traurig durch die zerbrochenen Läden und Fensterscheiben der verlassenen Wohnungen.

Unwillkürlich schaute ich nach dem Friedhof umher, denn es schien mir, als ob eine Pest die Stadt betroffen haben müsse; allein dieser letzte Ruheort der Sterblichen hatte keineswegs das Aussehen, als ob der Tod hier ungewöhnlich geschäftig gewesen wäre. Vor der Stadt lagen ungepflügte Felder, und hier und dort fand sich sogar noch ein Pflug in den Furchen. Etwas weiter weg dehnten sich verlassene Wiesen aus, die mit den gleichfalls verlassenen Bauerngehöften in der milden Herbstluft zu schlummern schienen. Der Kutscher hielt hier eine Stunde lang an, und ich benützte diese Gelegenheit, um mich ein wenig in der Stadt umzusehen, denn fast kam es mir vor, als ob sich die Leute in den Häusern versteckt hätten. Als ich aber das größte Wohnhaus betrat, fand ich den Fußboden durchbrochen und sah einen Indianerpfeil in der Wand stecken. In einem andern gut gebauten Hause entdeckte ich die Wiege eines Kindes und

daneben ein Paar Kinderschuhe und die staubigen und halbvermoderten Ueberreste eines Frauenkleides — melancholische Spuren eines Ueberfalls und einer Flucht, eines entsetzlichen Augenblickes, als eine erschrockene Mutter ihr Kind aufraffte und vor den erbarmungslosen Pfeilen der „Lamaniten" floh.

Fünfzehn Meilen weiter passirten wir Alma, ein Dorf, das einen Flächenraum von ungefähr dreißig Acker Land bedeckte. Rings um diesen Ort lief eine massive steinerne Mauer, und an jeder Ecke derselben erhob sich ein Wachtthurm mit Stückpforten. Allein Mauern und Thürme sind nutzlos, wenn sie nicht von geschickten Männern besetzt werden. Die Wilden hatten das Vieh der Ansiedler bei hellem Tage weggetrieben, und kurz darauf wurde der Platz von letzteren geräumt. Die ganze Bande der Gebirgs-Utes, welche unter Black Hawk's Führung die Weißen aus dem Thale vertrieb, soll nicht ganz fünfhundert Mann stark gewesen sein. Die Heiligen getrauten sich noch immer nicht, zurückzukehren, obschon der Friede mit diesen Wilden schon seit einem Jahr geschlossen worden war.

Zu Marysville, dem letzten Städtchen auf unserer Route, fanden wir drei zurückgekehrte Familien. Hier verließen wir den Fluß und reisten sechs Meilen weit ein Bergschlucht hinauf, die uns nach Bullion City und den Minen brachte. Ich brachte mehrere Tage in dieser sonderbaren Gebirgscommune zu, die aus ungefähr zweihundert, von der ganzen Welt isolirten Bergleuten bestand, und nahm eine Beaugenscheinigung des Distrikts vor. Alles schien mir in einem verworrenen Zustand zu sein. Ohne Zweifel existirt dort Silbererz in ungeheuren Quantitäten; an dem zur Bearbeitung der Minen nothwendigen Holz und Wasser ist gro- Ueberfluß vorhanden; allein es fehlt an Kiesbeeten, Alles

iſt Quartz. Die Minenarbeiter waren Männer von beſchränkten Mitteln, die von Nevada gekommen waren, ohne im Stande zu ſein, ſich eine Quartzmühle zu verſchaffen, daß dieſer Diſtrikt ungeheuren mineraliſchen Reichthum in ſich birgt, ſteht außer allem Zweifel; aber es fehlt an Transportmitteln, und die Kapitaliſten konnten noch nicht von der Ergiebigkeit dieſer Minen überzeugt werden. Die Mormonen legen der Bearbeitung der Minen allerlei Hinderniſſe in den Weg, und die Entwickelung ſchreitet daher nur langſam vorwärts. Meines Erachtens werden dieſe Minen dereinſt zu den werthvollſten des ganzen Weſtens gezählt werden.

Die Goldgräberei wird im Bingham Canyon, zwanzig Meilen weſtlich von Salt Lake City, und noch etwas weiter weſtlich im Ruſh-Thale erfolgreich betrieben. In den letzten Monaten wurden reiche Niederlagen entdeckt, und ſchon jetzt erregen dieſe Plätze große Aufmerkſamkeit. Andere werthvolle Entdeckungen wurden in Cottonwood Canyon gemacht, und es iſt nicht zu bezweifeln, daß die Minen von Utah von dieſem Jahre an von großer Bedeutung ſein werden.

Die Nicht-Mormonen verſprachen ſich viel von der Adminiſtration des Präſidenten Grant und hofften auf eine durchgängige Reform in Utah; auch ſollten ihre Erwartungen nicht getäuſcht werden.

Der neue Präſident beeilte ſich, den Beamten den Laufpaß zu geben, welche in den letzten vier Jahren den Revenuedienſt geſchändet hatten. Er ernannte O. J. Holliſter zum Collektor und Dr. J. P. Taggart zum Aſſeſſor, um Burton und Chetlaine zu erſetzen. Von Burton war bereits oben die Rede; in Bezug auf Chetlaine habe ich nur noch zu bemerken, daß er der perſönliche und intime Freund Brigham Young's war, den er oft auf ſeinen Reiſen durch das

Territorium begleitete. Natürlich machte er nie einen Versuch, die Einkünfte der Kirche zu tariren.

Oberrichter Wilson, der vom Präsidenten Johnson ernannt worden war, behielt seine Stelle bei; allein der Hilfsrichter Hoge, ein Mormone, mußte Herrn O. F. Strickland weichen, der schon seit Jahren in Utah und Montana gelebt hatte und sich vortrefflich für das Amt eignete. Richter Drake mußte Mr. C. F. Hawley Platz machen, der in der kurzen Zeit seiner Amtsverwaltung den Heiligen einen heilsamen Respekt vor der Macht und Würde der Bundesregierung einzuflößen verstand.

Allein durch die Besetzung der Revenueämter gerith die Regierung zuerst in Conflikt mit Brigham. Folgender Auszug aus der Correspondenz eines östlichen Journals wird dem Leser einen klaren Begriff von der Sache geben.

„Dr. Taggart, der neu ernannte Assessor der inneren Revenuen, machte vor Kurzem in Salt Lake City den Versuch, das Einkommen der Mormonenkirche zu besteuern, das sich jährlich auf eine große Summe beläuft. Bei diesem Versuche fand er den entschlossendsten und hartnäckigsten Widerstand von Seiten Brigham's und seiner Subordinirten. So sonderbar es scheinen mag, hat die reiche Kirche Jesu Christi und der Heiligen vom Jüngsten Gericht der Regierung noch niemals eine Taxe auf ihre Einkünfte bezahlt. Der frühere Assessor, Chetlaine, war das bloße Werkzeug Brigham's, wie sämmtliche 'Heiden in Zion' wohl wissen. Er begleitete Brigham auf seinen fürstlichen Reisen durch das Territorium, und als er eines Abends einer Mormonenversammlung beiwohnte, nahm er die Einladung zu einem Sitz auf der Plattform neben dem Bischof und seinen zwei Räthen ein. Als aber Dr. Taggart sein Amt antrat und

die Pflichten desselben unparteiisch auszuüben versuchte, kannte die Wuth der Mormonen keine Grenzen.

„Der erste amtliche Akt Taggart's bestand darin, eine Regierungstare auf den Gesammtbetrag der Corporationsanleihe von Salt Lake City auszuschreiben, die sich auf $190,000 belief. Der Schatzmeister der Corporation hatte dem vorigen Assessor regelmäßig jeden Monat einen Bericht abgestattet und die zu einem Zwölftel von einem Prozent berechnete Taxe auf die Cirkulation bezahlt, wie sie von Banquiers erfordert wird, und Chetlaine war damit zufrieden. Allein der 6. Paragraph der Internal Revenue Akte vom 3. März 1865 erheischt eine Taxe von 10 Prozent auf die Anleihen aller Corporationen, da die Akte letztere nicht als legitime Banquiers anerkennt. Die Taxe auf $190,000 zu 10 Proz. beträgt $19,000; die Taxe auf $190,000 zu einem Zwölftel von einem Prozent dagegen beträgt nur $158.83. Die Regierung würde somit um $18,841.69 betrogen, wenn der gegenwärtige Assessor nicht auf der Zahlung beharrte. Der an dieser Anleihe von $190,000 erzielte Profit ist wirklich ein Theil der Revenüen der Mormonenkirche, da die Mitglieder der Corporation von Salt Lake City von Brigham nominirt und durch sein Machtwort erwählt werden. Zu Anfang des Monats August sandte Dr. Taggart dem Mormonenchef eine Anzahl Formulare und ersuchte ihn, als Oberverwalter der Kirche, einen Bericht über die Einkünfte derselben im Jahr 1868 abzustatten. Brigham wurde hierüber sehr erbost und weigerte sich anfangs, der Aufforderung nachzukommen, sandte aber endlich folgendes Dokument ein: — 'Wir, die Regierung der Vereinigten Staaten, erkennen keine Organisation an, die sich die Kirche Jesu Christi und der Heiligen vom jüngsten Ge-

richt nennt, ebenso wenig einen Beamten, der sich für den Oberverwalter dieser Kirche ausgiebt. Wir, die Vereinigten Staaten, haben diese Kirche und diesen Beamten am 1. Juli 1862 durch eine legislative Akte aus der Existenz hinaus gemaßregelt.' Dieses Dokument war mit keiner Unterschrift versehen. Was damit beabsichtigt war, ist ohne Zweifel dies: daß die Anti-Polygamie-Akte theoretisch die Aufhebung der Kirche Jesu Christi und der Heiligen vom jüngsten Gericht sammt deren Oberverwalter bezweckte, obgleich sie ihren Zweck verfehlte, und daß die Regierung somit kein Recht habe, das Einkommen dieser kirchlichen Corporation zu besteuern. Diese Mittheilung Brigham's wurde mit der verdienten Verachtung behandelt, das heißt, es wurde keine Notiz davon genommen. Der Assessor erklärte indessen, wenn innerhalb der vom Gesetze bestimmten Frist kein correkter Bericht einlaufe, so werde er nach den besten ihm zu Gebote stehenden Quellen die Schätzung selbst vornehmen und die Sache dem Vereinigten Staaten Distriktanwalt übergeben. Am letzten Tage vor Ablauf der Frist sandte Brigham einen Bericht ein, worin er das Gesammteinkommen der Kirche im Jahr 1868 auf $440 anschlug. Der Bericht war von Brigham Young als Privatperson unterzeichnet. Der im Formular vorgeschriebene Eid war angeblich vor dem Distrikt-Assessor, einem Mormonen, geleistet worden, obschon Brigham die Gewohnheit hatte, die Berichte über seine Privateinkünfte durch einen seiner Clerks beschwören zu lassen, der, wie er sagte, mehr darum wüßte, wie er selbst.

„Die Papiere wurden auf der Stelle dem V. St. Distriktanwalt übergeben, der ein sorgfältiges Gutachten ausarbeitete, worin er nachwies, daß die Mormonenkirche so gut der Besteuerung unterworfen sei, wie der Trinity-Sprengel

in New York oder irgend eine andere kirchliche Corporation, natürlich unbeſchadet ihrer geſetzlichen Anſprüche auf Exemirung. Zugleich wurden die verſchiedenen Einkommensquellen der Mormonenkirche genau und deutlich angegeben. Die Papiere wurden dann dem Commiſſär der inneren Revenuen in Waſhington zugeſandt, der ſeine Entſcheidung darüber noch nicht abgegeben hat.

„Die Corporation der Mormonenkirche hat ſich in bedeutendem Grade mit dem Vieh- und Pferdehandel befaßt. Schon ſeit Jahren wurde dieſes Geſchäft von ihren Agenten betrieben, ohne daß je einer derſelben eine Lizens als Viehhändler herausnahm, bis der neue Aſſeſſor ſie mit einem gerichtlichen Prozeß bedrohte, wenn ſie den Anforderungen des Geſetzes nicht ſofort Genüge leiſteten. Desgleichen eignet die Kirchenbehörde eine Deſtillerie und einen Laden zum Verkauf ſpirituöſer Getränke im Großen und Kleinen. Beide Geſchäfte werden im Namen der Corporation von Salt Lake City betrieben, gehören aber in Wirklichkeit der Kirche, die den ganzen daraus erlöſten Profit in ihren eigenen Beutel ſteckt. Durch dieſe Deſtillerie iſt die Regierung um viele tauſend Dollars betrogen worden, indem die vom Geſetz auf jede Gallone Whiskey vorgeſchriebene Tare von $2.00 nicht bezahlt wurde. Als Grund, warum die Zehnten in dem Bericht nicht eingeſchloſſen waren, macht Brigham geltend, daß die Entrichtung derſelben freiwillig und dem Gutdünken der Kirchenmitglieder überlaſſen, ſomit ein bloßes Geſchenk und nicht taxirbar ſei. Unglücklicherweiſe für Brigham werden ſeine Behauptungen durch die Thatſache Lügen geſtraft. Vor etlichen Monaten erhielt ein armer Mann Arbeit beim Gradiren der Utah Central-Eiſenbahn, deren Bau Brigham contraktlich unternommen hat.

Nachdem er $50 gut hatte, beschloß er, sich um eine andere Beschäftigung umzusehen, und bat daher um eine Anweisung, die er auch erhielt. Bei seiner Ankunft in Salt Lake City begab er sich nach Brigham Young's Office, wo er die Anweisung präsentirte und um sein Geld bat. Der Clerk durchstöberte die Kirchenbücher und fand, daß der Mann $48 für Zehnten schuldete. Dieser Betrag wurde ihm somit abgezogen, worauf er den Rest von $2 erhielt. Alle seine Betheurungen, daß seine Familie das Geld nothwendig brauche, um Lebensmittel zu kaufen, nützten nichts. Nichtzahlung der Zehnten wird von der Kirche mit allen möglichen Verfolgungen und Quälereien geahndet. Die Mormonen schätzen die Gesammtbevölkerung von Utah auf 130,000 Seelen, mit Ausschluß aller Nicht-Mormonen. Von dieser Anzahl haben mindestens 30,000 Zehnten zu entrichten. Schlagen wir die Einkünfte eines Jeden auf die niedrige Summe von $500 das Jahr an, so erhalten wir ein Aggregat von $15,000,000. Natürlich umfaßt dies nicht bloß das Geld, sondern auch die Produkte. Der Zehnten hierauf würde $150,000 betragen. Mindestens fünf der hervorragenden Mormonen-Kaufleute bezahlen jährlich je $10,000 Zehnten. Die Einkünfte von der Destillerie und dem Whiskeyhandel können sich auf nicht weniger als $100,000 belaufen; hierzu kommen noch $25,000 von Renten, Profit an Grundeigenthum — von den vielen Einkommensquellen, die sich nicht ermitteln lassen, gar nicht zu reden.

Rekapitulation.

Zehnten von 30,000 Personen	$150,000
Fünf Mormonenkaufleute	50,000
Kirchendestillerie und Schnappshandel . . .	100,000
Renten und Profit von Grundeigenthum . .	25,000
Summa	$325,000
Gesetzliche Exemption	50,000
Verbleibt	$275,000

„Es verbleibt somit noch über eine Viertelmillion Dollars zur Besteuerung, und es ist mehr als wahrscheinlich, daß das Einkommen der Kirche über das Doppelte jener Summe beträgt, da so viele Ressourcen gar nicht angegeben sind. Um diese Taxe, sowie um andere auf die Privateinkünfte der Mormonenführer ist die Regierung Jahr um Jahr mit Wissen des Assessors betrogen worden, der sein Amt im Interesse Brigham Young's verwaltete. Sein Nachfolger hat mit dem festen Entschlusse begonnen, seine ganze Pflicht zu erfüllen, und es ist zu hoffen, daß er in seinen Bemühungen von der Regierung unterstützt werde."

Dr. Taggert machte sich nun an das Werk, sich Nachweise über den Betrag der Zehnten zu verschaffen und darzuthun, daß die Entrichtung derselben eine Pflicht der Mormonen sei. Sodann begab er sich nach Washington, um dem Departement die ganze Angelegenheit vorzulegen. Es scheint jetzt, als ob Brigham Young gezwungen werden sollte, seine Einkommensteuer zu bezahlen wie jeder andere Spekulant. Natürlich wird dies von den Mormonen als „ruchlose Verfolgung" betrachtet, gerade wie die Ausführung jedes andern Gesetzes, das ihrem Geschmacke nicht zusagt.

Es ist ein schlagender Commentar zu der vielgerühmten

Industrie der Mormonen, daß es kein anderes Gebiet mit einhunderttausend Einwohnern in der Union giebt, das nicht mindestens zweimal soviel Revenuen bezahlte als Utah. Die Territorien Colorado und Montana, mit einer kaum halb so starken Bevölkerung, zahlten doppelt so viel in die Nationalkasse, trugen zehn bis vierzigmal so viel zum Nationalreichthum bei und haben trotz der schrecklichen Demoralisation, die in den Minenregionen herrscht, am Ende noch eine bessere Race Männer und Weiber aufzuweisen als Polygamien.

General J. Wilson Shaeffer wurde als Nachfolger Durkee's zum Gouverneur ernannt, ein Amt, für das er in jeder Beziehung vortrefflich qualifizirt ist. Er hat indessen seine Abreise von Washington aufgeschoben, um die Congreßbeschlüsse in Bezug auf Utah abzuwarten.

Die Geschichte der „Bundesangelegenheiten" in Utah bietet ein merkwürdiges Gemisch des Traurigen und des Lächerlichen dar. Das erste Gesetz gegen die Polygamie, das im Juli 1862 erlassen wurde, blieb gänzlich wirkungslos, da die Congreßakte für keine Mittel zur Erzwingung desselben sorgte. Vor zwei Jahren brachte Senator Cragin eine weit bessere Bill ein, welche die so nothwendige Reform im Justizwesen und im Wahlsystem anstrebte; allein diese Bill wurde einer Committee überwiesen und erblickte das Tageslicht nie wieder. Zunächst kam Hon. James Ashley's Bill vom Januar 1869, welche eine Theilung des Territoriums befürwortete, indem die Hälfte des Territoriums oder mehr mit Colorado, ein Drittel mit Nevada, und ein kleiner Theil mit Idaho und Wyoming einverleibt werden sollte. Dies wäre eine reine Thorheit und ein Armuthszeugniß für die Regierung gewesen. Die Natur bildet die Grenzen fünf-

tiger Staaten im neuen Westen, und besonders ist dies bei Utah der Fall, welches ganz wie für einen Staat geschaffen ist und den Flächenraum sowie die Ressourcen zur Beherbergung einer halben Million Menschen hat. Nevada ist jetzt schon so groß wie Neuengland, und zwischen ihm und den wohnlichen Thälern Utah's liegen weite Wüsten und hohe Gebirge, die eine zehnmal größere natürliche Grenze bilden als der Mississippi oder der Hudson. Ebenso deutlich ist die natürliche Grenze zwischen Utah und Colorado; Verbrecher aus dem südlichen Utah müßten im Falle einer solchen Annectirung achthundert Meilen weit um drei Seiten eines gebirgigen Parallelogramms geschleppt werden, um die Bundesgerichte in Denver zu erreichen. Auch diese Bill wurde von der Committee dem Staube der Vergessenheit anheimgegeben. Zuletzt kam die von Hon. S. M. Cullom eingebrachte Bill, die zur Zeit der Drucklegung des gegenwärtigen Werkes dem Congreß vorliegt. Diese Bill bezweckt, daß dem Bundesmarschall die ihm gebührende Macht übertragen werde; daß den Probatgerichten der Mormonen außer den Probatangelegenheiten nur eine beschränkte Civiljurisdiktion wie in andern Territorien übertragen sein soll; daß das Territorium in neue Gerichtsdistrikte eingetheilt und den Gerichten jeder nöthige Schutz gewährt werde; daß nur Bürger der Vereinigten Staaten als Geschworene dienen sollen, und daß Keinem, der die Polygamie praktizirt oder vertheidigt, gestattet sein solle, bei einem Prozeß über dieses Verbrechen als Geschworener zu dienen. Außerdem bezweckt die Bill noch viele andere nothwendige Reformen. Es scheint ziemlich gewiß zu sein, daß diese Bill beide Häuser des Congresses passiren und damit zum Gesetze werden wird.

Die erste Wirkung eines solchen Gesetzes wird aller Wahrscheinlichkeit nach sein, daß sich die wirklichen Polygamisten aus den nördlichen Counties zurückziehen und im Süden concentriren würden. Unterhalb der Utah-See-Region könnte das Gesetz wohl noch mehrere Jahre nicht ausgeführt werden; die nördlichen Counties aber würden in kurzer Zeit von der einzigen lästigen Klasse befreit sein, da dort unter sechs Mormonen kaum einer in Polygamie lebt.

Ich will hier nicht versuchen, die Zukunft des Mormonismus zu erörtern. Augenscheinlich ist derselbe im Verfall begriffen und würde auch ohne die Einmischung der Regierung kaum noch dreißig Jahre existiren. Allein mit seiner ungeheuren Gewalt könnte er während dieser Periode noch genug Unheil stiften. In Anbetracht dieses Verfalls sind Manche der Ansicht, daß die Regierung keine weitere Maßregeln ergreifen sollte, um die Gesetze in Utah zur Ausführung zu bringen; diese Ansicht scheint mir indessen eine sehr unvernünftige zu sein. Was würde man von einem Gerichtshof denken, der einen Dieb oder Mörder straffrei ausgehen lassen wollte, „weil er in zwanzig oder dreißig Jahren ja doch von selbst sterben würde?" Wenn man einer Kirche gestatten soll, die Gesetze um der Religion willen zu verletzen, was kein Einzelner thun darf; und wenn die Regierung nicht zur Unterdrückung des Uebels einschreiten, sondern warten soll, bis die Zeit und ihre Corruption der verbrecherischen Organisation ein Ende machen, so ist dies gewiß ein neues Prinzip in der politischen Ethik.

Der baldige Tod Brigham Young's würde die Angelegenheit allerdings etwas vereinfachen; allein es ist noch immer eine Masse von dreißig- oder vierzigtausend Heiligen vorhanden, die unter neuen Führern zusammenhalten und die

Kirche noch ein weiteres Vierteljahrhundert fortführen würden. Oder, im Falle die Regierung es versuchen sollte, ihre Gesetze zwangsweise auszuführen, und die Mormonen-Präsidentschaft den Befehl zum Aufbruch gäbe, so würde ihr wenigstens ein Drittel ihrer Anhänger nach Arizona und Sonora folgen; allein die wirklich werthvollen Elemente würden in Utah zurückbleiben und gute Bürger werden. Die Kirche pflanzt ihre Ansiedlungen immer weiter südlich in Arizona; sie controllirt schon jetzt ein ganzes County in jenem Territorium und ist nur noch dreihundert Meilen von Sonora entfernt, welches, wie viele Mormonen glauben, der Ort ihrer Bestimmung sein würde, falls sie genöthigt wären, Utah zu räumen. Die Hierarchie könnte mindestens dreißigtausend treu ergebene Anhänger mitnehmen, und zwischen den Merikanern, Apaches und Mormonen würde uns wenig zu wünschen übrig bleiben. Vor einiger Zeit ging das Gerücht, daß Brigham sich mit dem Gedanken trage, auf einer der Sandwich-Inseln ein neues Zion zu gründen; doch scheint dieses Projekt, wenn es je gehegt wurde, wieder aufgegeben worden zu sein. Bedeutsamer ist die Reise nach Meriko, die er vor Kurzem unternahm, und die, wie versichert wird, keinen andern Zweck hatte, als mit der Regierung jener Republik wegen der Ansiedlung der Mormonen im Staate Sonora zu unterhandeln.

Die Geschichte aller abgefallenen Sekten hat eine Thatsache klar bewiesen, nämlich die, daß so oft die Mormonen mit einer größern Anzahl Heiden in Berührung kamen, unfehlbar ein großer Abfall, ein Kampf oder ein Auszug die Folge war. Der gewöhnlichen Regel zu Folge hätten wir also in Utah zuerst einen kleinen Krieg, sodann den Auszug eines Drittels der Mormonen und eine massenhafte

Secession der übrigen zu erwarten, und darauf scheinen alle gegenwärtigen Anzeichen hinzudeuten.

Inzwischen aber sind in Utah zwar geräuschlos, allein wirksam, verschiedene reformirende Kräfte thätig, die von hinreichender Wichtigkeit sind, um ein eigenes Kapitel zu verdienen.

Zweiundzwanzigstes Kapitel.

Reformbestrebungen.

Die Kirche. — Erster Versuch. — Rev. Norman McLeod. — Dr. J. K. Robinson. — Zweiter Versuch. — Pater Kelley. — Letzter Versuch. — Die Episcopal-Mission. — Erfolg und Fortschritt. — Sonntagsschule. — St. Markusschule. — Ein Gebäude nothwendig. — Rev. George W. Foote's Mission. — Schwierigkeiten. — Anzahl und Beschäftigung der Heiden. — Politische Aussichten. — „Heidenzeitungen." — Der "Valley Tan." — Die "Vedette." — Der "Utah Reporter." — Erfahrung des Verfassers. — Schluß.

Die christliche Kirche, die Schule und die Presse sind in Utah noch nicht lange her eingeführt worden, haben aber dennoch schon Bedeutendes geleistet. Es scheint befremdend, daß ein so reiches Feld für Missionäre so lange und so vollständig vernachlässigt wurde. Mindestens fünfzehn Jahre lang wurde nie die Stimme eines christlichen Predigers in Salt Lake City vernommen.

Wir wissen nicht, ob Johnston's Armee von Kaplanen begleitet war oder nicht; jedenfalls findet sich keine Spur ihres Wirkens unter den Mormonen. Der erste Missionsversuch wurde von Mr. Norman McLeod, dem Kaplan der Californier Volontäre zu Camp Douglas unternommen. Im Herbst 1863 begann er in einem Saal in der Main Straße zu predigen, und nach einiger Zeit gelang es ihm, die zum Bau der „Independence Hall" nöthige Summe aufzutreiben. Ein großer Theil des Geldes wurde von einer literarischen Gesellschaft vorgestreckt, die schon früher von den Heiden in Salt Lake City gegründet worden war. Das

Gebäude wurde seit seiner Vollendung indessen mehr als Lesesaal denn als Kirche benutzt, obgleich es eigentlich der ersten Congregationalisten-Kirche von Utah gehört. Es haftet, wie ich glaube, noch immer eine Schuld von nahezu zweitausend Dollars darauf. Mr. McLeod etablirte auch eine Sonntagsschule, deren Superintendent der später ermordete Dr. J. K. Robinson eine Zeit lang war. Auch hielt er eine Reihe Vorlesungen über verschiedene Gegenstände, die zahlreich besucht wurden; namentlich erregte sein Vortrag über die Polygamie großes Aufsehen. Mr. McLeod schien sehr zur Controverse geneigt zu sein, und viele seiner Predigten und Vorlesungen waren so polemischer Natur, daß sie den Zorn der Mormonen auf's Höchste anfachten und selbst von vielen Heiden für unklug gehalten wurden. Ob eine solche aggressive Politik oder eine mildere am besten dazu geeignet ist, den Mormonen die Augen zu öffnen, wollen wir dahin gestellt sein lassen. Im Herbst 1866 ging Mr. McLeod nach den östlichen Staaten, um Gelder zum Bau einer größern Kirche zu sammeln. Während seiner Abwesenheit wurde Dr. Robinson ermordet, und Mr. McLeod wagte es nicht, zurückzukehren, da auch sein Leben laut bedroht worden war.

Der zweite Versuch, eine Mission zu gründen, ging im Sommer 1866 von Pater Kelly, einem katholischen Priester, aus. Dieser brachte einige Zeit in Salt Lake City zu, wußte sich auf guten Fuß mit den Mormonen zu setzen und trieb eine hinreichende Geldsumme auf, um einen Bauplatz für eine Kirche zu kaufen. Da er aber nur wenige Katholiken in dem Distrikt fand, so kam die Kirche nicht zu Stande, und er suchte sich daher einen andern Wirkungskreis auf.

Der dritte und letzte Missionsversuch wurde unter den

Auspizien des Bischofs Tuttle gemacht, zu dessen Diöcese Utah gehört. Im April 1867 gingen die Geistlichen George W. Foote und Thomas W. Haskins auf sein Ersuchen nach Salt Lake City ab, wo sie im Mai ankamen und sofort zu wirken begannen. Sie fanden nur zwei Communikanten ihrer eigenen (der Episcopal-) Kirche, und nur zwanzig von allen übrigen christlichen Confessionen. Von jener Zeit an bis auf den heutigen Tag wurde regelmäßiger Gottesdienst in Independence Hall gehalten und eine blühende Kirche gegründet. Während der dritthalb Jahre ihres Wirkens wurden 101 Personen von ihnen getauft, worunter 34 Erwachsene. Viele derselben waren Mormonen oder Abkömmlinge von solchen. Neunzig Communikanten wurden als regelmäßige Mitglieder aufgenommen, von denen noch immer sechsundsechzig in Salt Lake City wohnen; die Uebrigen sind theils hinweg gezogen, theils gestorben. Sämmtliche andere Confessionen haben diese Kirche und die Sonntagsschule auf's Liberalste unterstützt; ja selbst die Juden wohnen dem Gottesdienst bei und zahlen ihre Beiträge, was wohl an keinem andern Platze in Amerika der Fall ist.

Die Sonntagsschule fing mit wenigen Mitgliedern an, und in Folge eines Dekretes von Seiten der Behörden der Mormonenkirche mußten selbst von dieser geringen Anzahl Einige den ferneren Besuch einstellen. Bald jedoch nahmen Andere ihren Platz ein, und trotz der offenen Feindseligkeit und geheimen Tücke der Mormonen nahm die Schule zu und wurde ein mächtiges Werkzeug zur Verbreitung besserer Gesinnungen. Ihre segensreichen Wirkungen waren in kurzer Zeit nicht nur unter den Christen, sondern auch unter den Mormonen sichtbar, welche dieselbe besuchten.

Die „Grammar School" der St. Markus Missionsge-

ſellſchaft, die erſte derartige Anſtalt der Nicht-Mormonen in Utah, wurde im Juli 1867 vom Ehrw. Thomas W. Haskins und Miß Foote, der Schweſter des Predigers Foote, eröffnet, und zählte vom Beginn an ſechzehn Schüler. Die Mormonenführer verboten ihren Leuten, ihre Kinder in dieſe Schule zu ſchicken, allein da der Unterricht unentgeltlich ertheilt wurde, ſo kümmerten ſich Viele nicht um dieſes Verbot. Die Schule nahm raſch zu und zählt jetzt einhundert und vierzig Schüler. Vor der Hand werden Viele abgewieſen, da es an dem nöthigen Raum fehlt; doch iſt bereits ein größeres Schulhaus im Bau begriffen. Von der Eröffnung an wurden über vierhundert Kinder darin unterrichtet. Es iſt jetzt beabſichtigt mehr Lehrer anzuſtellen und höhere Klaſſen einzurichten, in denen junge Männer einen akademiſchen Kurſus durchmachen können. Es wird jetzt ein fires Schulgeld berechnet, doch werden alle Unbemittelten unentgeltlich aufgenommen, und die Anſtalt zählt jetzt an ſechzig Schüler, die ihren Unterricht gratis erhalten.

Bis dahin iſt noch kein chriſtliches Kirchengebäude in Salt Lake City errichtet worden, allein der Ehrw. George W. Foote befindet ſich gegenwärtig im Oſten, um Beiträge zum Bau eines ſolchen zu ſammeln. Die mit der Leitung dieſer Miſſion und Schule beauftragten Perſonen haben ſich aller Controverſen und direkten Angriffe auf die Mormonenkirche und deren Führer enthalten und es vorgezogen, ſich milderer Waffen gegen die Greuel dieſes modernen Mahometanismus und dieſer theokratiſchen Tyrannei zu bedienen. Man hätte erwarten ſollen, daß eine ſolche verſöhnliche Politik wenigſtens perſönliche Gehäſſigkeit und Anfeindung entwaffnet haben würde. Allein ebenſo gut könnte man verſuchen, den blutdürſtigen Tiger mit guten Worten zu beſänftigen.

Wenn diese aufopfernden Personen den bitteren Erfahrungen McLeod's zu entgehen hofften, so fanden sie sich sehr getäuscht, denn die Mormonenprediger und Mormonenzeitungen sind unermüdlich in ihren Bemühungen, den rohen, fanatischen Pöbel gegen sie aufzuhetzen. Keine Schmähung ist zu niedrig, kein Akt der Verfolgung zu kleinlich für diese modernen Heiligen; ja, sie standen sogar nicht an, die Damen, welche sich an diesem edlen Werke betheiligen, auf das Schwärzeste zu verleumden. Doch hat selbst diese Niedertracht ihr Gutes, denn christliche Frauen von solchem Charakter können von solchen Menschen nicht beeinträchtigt werden, und diese Verleumdungen zeigen deutlicher als Alles die abscheuliche Verworfenheit der Mormonenführer. Wenn es aber in den Regionen der Verdammten eine tiefe, dunkle Grube giebt, die der Allmächtige für zu entsetzlich zur Bestrafung gewöhnlicher Sünder erachtete, so ist sie sicher für Diejenigen bestimmt, welche ihr priesterliches Amt mißbrauchen, um den guten Ruf eines edlen Weibes zu untergraben.

In Corinne wurde schon früh im Jahr 1869 christlicher Gottesdienst gehalten, und schon im Juli wurde die mit freiwilligen Beiträgen erbaute Kirche eingeweiht. Dieses Gebäude ist weder groß noch imposant, aber hübsch und bequem und gereicht der Stadt zur Zierde. Uebrigens ist sie die erste christliche Kirche, die je in Utah erbaut wurde. Zugleich wurde eine Sonntagsschule damit verbunden und im Herbst darauf eine tägliche Schule eröffnet, welche eine Zweiganstalt der St. Markusschule in Salt Lake City ist. Diese Schule wird von Miß Nellie Wells, früher Lehrerin an jener Anstalt, geleitet und zählt bereits über vierzig Schüler, ausschließlich der Kinder christlicher Eltern.

Ueber den Mineralreichthum Utah's haben wir bereits

gesprochen und bleibt uns nur noch zu bemerken übrig, daß die Entwicklung desselben zwar langsam, aber stetig von Statten geht. Noch fehlt es allzusehr an der nöthigen Maschinerie und an Transportmitteln; diesem Bedürfniß wird aber in kurzer Zeit abgeholfen werden, und es unterliegt keinem Zweifel, daß die Minen des Territoriums, ehe fünf Jahre vergehen, zu den ergiebigsten und profitabelsten des Westens gezählt werden dürfen.

Die gegenwärtige Anzahl der „Heiden" in Utah läßt sich nur annähernd und unsicher bestimmen. Da sie praktisch ihres Bürgerrechts beraubt sind, so stellen sie kein Ticket auf und betheiligen sich selten oder nie an den Wahlen. Sie haben nur eine einzige organisirte Kirchengesellschaft, und selbst diese ist nur im Bereiche Weniger. Sie haben nie eine Convention en masse gehalten und besitzen keine Organisation, die uns mit statistischen Daten versehen könnte. Endlich leben sie über das halbe Territorium hin zerstreut und haben keine Communikationsmittel, die des Nennens werth sind. Nach den besten mir zu Gebote stehenden Quellen schlage ich ihre Zahl folgendermaßen an:

Corinne	1,000
Ogden, Uintah, Echo, Wasatch und Bear River, (jedes 100)	500
Salt Lake City	500
Camp Douglas	400
Bingham, Cottonwood und Rush Vallay (je 100) . . .	300
Sevier-Minendistrikt	300
Zerstreut lebend	500
Summa	3,500

Ziehen wir die V. St. Beamten und die Soldaten davon ab, so bleiben noch ungefähr dreitausend Bürger. Von der ganzen Anzahl sind mindestens zwei Drittel stimmberechtigt.

Mit der zuversichtlich erwarteten Zunahme der christlichen Bevölkerung im Laufe dieses Frühlings und Sommers sollten die Liberalen im Stande sein, bei der kommenden Augustwahl (1870) mindestens viertausend Stimmen abzugeben, und dies wird auch geschehen, wenn es an der erforderlichen Organisation nicht fehlt.

In Bezug auf die gesetzliche Stimmenzahl der Mormonen gebricht es uns an aller zuverlässigen Statistik. Bei der letzten Wahl in Hooper gaben sie 15,068 Stimmen ab; ebenso gut aber hätten sie 1,500,068 Stimmen berichten können. Es war ja doch nur eine Frage von wenigen Nullen, auf die es ihnen nie ankommt. Das Prinzip: „Stimme früh und oft" wird in Polygamien ebenso gut verstanden und praktizirt wie in den Five Points zu New York, in Billy McMullin's Ward zu Philadelphia und ähnlichen klassischen Distrikten anderer Städte im Osten, in denen das irisch-demokratische Element florirt. Mit Abzug aller betrügerischen Stimmen würde sich jene Anzahl — 15,068 — vielleicht auf 1,568 reduzirt haben.

Es wurden zu verschieden Zeiten drei „Heidenzeitungen" in Utah herausgegeben.

Im Gefolge von Johnston's Armee kam ein gewisser Kirk Anderson, der bald darauf eine Wochenschrift unter dem Titel: "The Valley Tan" gründete. Dieselbe erschien regelmäßig vom Frühjahr 1858 bis zum Herbst 1859, ging aber endlich aus Mangel an Unterstützung ein.

Die erste tägliche Zeitung wurde von Gen. P. E. Connor im Herbst 1863 unter dem Titel "The Union Vedette" zu Camp Douglas etablirt. Die mechanische Arbeit wurde anfangs von den Californier und Nevada Freiwilligen, die Redaktion dagegen von verschiedenen Offizieren des Com-

mandos besorgt. Der Hauptzweck der "Vedette" war, wie es scheint, tägliche telegraphische Nachrichten vom Kriegsschauplatz mitzutheilen, die von sämmtlichen Heiden eifrig gelesen wurden. Die Mormonen hatten damals nur eine Zeitung, nämlich "The Weekly Deseret News," ein Blatt, das kurz nach der Gründung von Salt Lake City etablirt wurde, allein den intelligenteren Heiligen viel zu langweilig und trocken war. Die "Vedette" wurde mit Genehmigung des Gen. Wright, des damaligen Commandanten des Departements, herausgegeben, um die offiziellen Ordres bekannt zu machen und richtigere Begriffe über die Militär- und Civilpolitik der Regierung unter den Mormonen zu verbreiten.

Außer den alten Feindseligkeiten zwischen den Mormonen und den Heiden hatte die "Vedette" auch noch Fragen über Loyalität zu behandeln. Die Voluntäre waren nämlich der Union treu ergeben, während sich die Mormonen nur dadurch von den südlichen Rebellen unterschieden, daß sie sich nicht mit den Waffen in der Hand gegen die Regierung auflehnten. Das Blatt wurde in kurzer Zeit sehr populär und erfreute sich einer großen Circulation in Montana und Idaho, sowohl wie in Utah. Im Herbst 1865 wurde es nach Salt Lake City übergesiedelt, wo es in vergrößertem Format erschien. Die Offiziere lieferten noch immer gelegentliche Beiträge, allein die editorielle Controlle war jetzt den Händen des Rev. Norman McLeod und des Herrn O. J. Goldrick anvertraut. Der controversielle Geist, der in Mr. McLeod's Predigten nur wenig Gutes stiftete, fand in den Spalten der "Vedette" ein weit geigneteres Feld. Auch andere Personen lieferten während jener Periode werthvolle Beiträge. Nach einiger Zeit wurde Mr. Shoaff, ein Drucker

aus Californien, der Eigenthümer und Editor des Journals. Allein die "Vedette" hatte den Meridian ihrer Prosperität bereits überschritten, und fünf Monate nach dem Wechsel der Eigenthümer wurde sein Format auf die Hälfte reduzirt und verlor mit jedem Tage Abnehmer. Shoaff verkaufte das Blatt nach einigen Monaten dem Richter Daniel McLaughlin und Mr. Adam Aulbach, die es wieder im früheren größeren Format herausgaben. Eine kurze Zeit lang blühte das Unternehmen wieder auf, als aber Richter McLaughlin nach Cheyenne abging, nahm es rasch ab und mußte endlich suspendirt werden. Während Shoaff's Verwaltung waren die Schulden so hoch gestiegen, daß das durch die Verkleinerung des Blattes überflüssig gewordene Material verkauft werden mußte. Die Käufer waren die Herausgeber der periodischen Schriften "The Utah Magazine" und "The Sweetwater Mines."

Im Frühjahr 1868 kam Mr. S. S. Saul von Californien in Salt Lake City an, und da ihm die Lage günstig schien, so kaufte er das noch übrige Material der "Vedette" an, und gab am 11. Mai die erste Nummer einer täglichen Zeitung, "The Salt Lake Reporter" genannt, heraus. Während der ersten fünf Monate seiner Existenz war das Blatt klein und wurde nur schwach unterstützt. Es hatte keinen regelmäßigen Redakteur und blieb der Verwaltung verschiedener Personen überlassen. Eine Zeitung erfordert mehr als irgend ein anderes Unternehmen die Energie eines controllirenden Geistes; solide Mittelmäßigkeit ist besser als wankelhaftes Talent; vor allen Dingen aber muß sie eine feste Politik und einen praktischen Geschäftsführer, der, sei er auch bloß eine Maschine, ein halbes Dutzend brillante, aber regellose Genies aufwiegt.

Am 10. September 1868 kam ich in Salt Lake City an, und am 19. Oktober übernahm ich die Redaktion des "Reporter," in welcher Position ich elf Monate lang, bis zum September 1869, verblieb. Am 1. December 1868 verband ich mich mit Adam Aulbach und John Barrett zum Ankauf der ganzen Office, und diese Geschäftsverbindung dauerte acht Monate. Es war eine sehr angenehme, in pekuniärer Hinsicht aber keineswegs profitable Stellung. Im Februar 1869 wurde außer dem täglichen Blatte noch ein wöchentliches begonnen, das noch immer fortbesteht und sich einer stets zunehmenden Cirkulation und Popularität erfreut. Im Frühling 1869 wurde die Office nach Corinne verlegt, wo die Zeitung nun unter dem Namen "The Utah Reporter" fortbestand. Zu Anfang des Monats September zog ich mich von dem Redaktionsgeschäft zurück, und bald darauf gelangte das tägliche sowie das wöchentliche Blatt in die Hände seiner gegenwärtigen Eigenthümer, der Herren Huyck und Merrick.

Während meiner editoriellen Laufbahn, namentlich nach der Uebersiedlung nach Corinne hatte ich häufig Veranlassung, das Verfahren der Mormonengerichte zu besprechen. Unser Countyrichter war Bischof Smith, der, wie bereits oben erwähnt wurde, zwei seiner Nichten geheirathet hatte. Diesen Umstand berührte ich in einem Artikel über Countyangelegeheiten und sprach meine Ansichten darüber etwas offener und freimüthiger aus als ein Journalist unter solchen Umständen thun sollte. Kurz nachdem ich meine Stellung aufgegeben hatte, wurde ich als Zeuge zu einem Prozeß in Brigham City vorgeladen, und als ich eben aus dem Gerichtszimmer auf die Straße hinaus schreiten wollte, erhielt ich einen heftigen Schlag an den Hinterkopf, der mich fast

besinnungslos zu Boden streckte. Ob mehr als eine Person an diesem Angriff Theil nahmen, weiß ich nicht, da der Schlag so plötzlich kam, daß ich nicht sehen konnte, was um mich her vorging. Als ich wieder zu mir kam, erblickte ich etliche Freunde, die sich theilnehmend nach meinem Befinden erkundigten. Mein Schlüsselbein hatte an zwei Stellen einen Bruch erlitten, und auch an andern Stellen des Körpers war ich mehr oder minder schwer verletzt worden. Ich vernahm nun von meinen Freunden, daß der Sohn des Richters mir den Schlag versetzt habe; da ich ihn aber nicht selbst gesehen hatte, so konnte ich ihn nicht identifiziren. Wahrscheinlich hatten meine Bemerkungen über seinen Vater und die Probatgerichte mir diesen Angriff zugezogen. Ich konnte indessen Nichts in der Sache thun. Es war dies einer jener Vorfälle, denen Journalisten allerwärts ausgesetzt sind — namentlich aber „heidnische" Journalisten in Utah — und für welche nur selten Genugthuung zu erhalten ist.

Solche Frevel kommen indessen bei Weitem nicht mehr so oft vor, wie vor zehn oder fünfzehn Jahren, allein immerhin noch oft genug, um die Heiden mit Bangigkeit zu erfüllen und sie zu veranlassen, dem Territorium den Rücken zu kehren, was ohne Zweifel der von den Mormonen gehegte Wunsch ist.

Ich wurde am 1. November verwundet, war aber am 1. Dezember so weit hergestellt, daß ich nach fünfzehnmonatlichem Aufenthalt im Territorium meine Reise nach dem Osten antreten konnte. Da ich ein Jahr lang Redakteur des einzigen Organes der Nicht-Mormonen in Utah war, so mögen mir beim Schlusse dieser Skizzen noch einige Bemerkungen in Bezug auf meine schwierige und verantwortliche Position

und meine Beziehungen zu Heiden ſowohl wie zu Mormonen vergönnt ſein.

Was meinen Umgang mit den „Heiden" in Utah anbelangt, ſo ſind meine Reminiscenzen ſo angenehm wie ich ſie mir nur wünſchen kann. Ein völliger Fremder, bei ſehr ſchwacher Geſundheit und in Verhältniſſen, bei denen perſönliche Freundſchaft faſt eine Nothwendigkeit iſt, wurde mir von ihnen gleich von Anfang an die zuvorkommendſte und artigſte Behandlung zu Theil. Auf's Innigſte ſympathiſirte ich mit einem Volke, das im Herzen ſeines eigenen Landes gleichſam im Exil ſchmachtete und, obwohl ſtolz auf ſein amerikaniſches Bürgerthum, unter einem Deſpotismus ſchmachtete, der den ruſſiſchen völlig in den Schatten ſtellte — theilweiſe entbürgert und ohne Repräſentation in einem geſetzgebenden Körper. Mein ſozialer Verkehr mit dieſen wackern Leuten war von der angenehmſten Art, und obſchon ich zuweilen über ſchwache pekuniäre Unterſtützung meines Unternehmens klagte, ſo ſehe ich jetzt deutlich ein, daß dies dem Drucke widriger Umſtände zuzuſchreiben war, die gänzlich außer ihrer Controlle lagen. Mit Stolz und Befriedigung durfte ich vernehmen, daß die Ausübung meiner editoriellen Pflichten die Billigung Derer fand, auf deren Urtheil ich mich am meiſten verließ, und mit Freude darf ich ankündigen, daß der "Reporter" nunmehr auf einer Baſis ſteht, die ſeinen Fortbeſtand ziemlich gewiß erſcheinen läßt. So lange ich lebe, werde ich mit Stolz der Zeit gedenken, als ich dieſem Journal vorſtand.

Was die Mormonen anbelangt, ſo kam ich ohne Vorurtheile zu ihnen, und der erſte Eindruck, den ſie auf mich machten, war ein ziemlich günſtiger. Meine erſten Freunde waren insgeſammt Mormonen, mit denen ich vierhundert

Meilen weit über die Ebenen reiste; und diese Personen sind noch immer meine Freunde. Sie haben mir Artigkeiten erwiesen, die ich nie vergessen werde. Ich habe Brod und Salz mit ihnen gegessen und mich an ihrem Feuer erwärmt. Doch alle ihre Güte und persönliche Freundschaft könnte mich nicht gegen die monströsen Flecken ihres sozialen Systems oder gegen die gehässigen Züge ihrer Kirchentyrannei blenden; und wenn sich meine Gefühle gegen ihre Hierarchie in kurzer Zeit veränderten, so geschah es nur auf die stärksten Beweise hin. Diese Beweise häuften sich aber beständig auf, bis ich keine Worte mehr finden konnte, um meinen Abscheu, meinen Ekel vor ihrem System auszudrücken. Daß die Leute frugal, fleißig und ehrlich sind, gereicht ihnen kaum zum Vortheil oder zur Ehre, so lange sie sich mit fanatischem Eifer an eine solche Macht klammern. Wenn in der Erbitterung hitziger Controversen irgend einer Privatperson zufällig Unrecht geschehen ist, so bedaure ich es tief und bin gerne bereit, das Unrecht einzugestehen; doch obschon ich einige unangenehme Erfahrungen gemacht habe, bin ich mir gegen die Masse des Volkes keiner speziellen Animosität bewußt. Und wenn erst einige Jahrzehnte verflossen und die Prinzipien, für die ich stritt, zur Reife gediehen sein werden, so bin ich überzeugt, daß Viele, die mir einst fluchten, meiner Aufrichtigkeit wenigstens Anerkennung zollen werden; und obgleich es noch immer Einige geben mag, die mit den von mir verfochtenen Maßregeln nicht einverstanden sein mögen, so hoffe ich dennoch, daß sie, nachdem der strenge Prüfstein der Zeit die richtige Ansicht bewährt haben wird, jede Bitterkeit vergessen werden.

Anhang.

Der Prophet und sein Harem.*)

Brigham Young ist ein Mann von etwas über mittlerer Statur, robustem Körperbau und stark ausgeprägter Neigung zur Corpulenz. Sein Aussehen ist imponirend, und trotzdem er bereits in seinem siebzigsten Jahre steht, sind seine Bewegungen noch so rüstig wie die eines Fünfzigers. Sein Gesicht hat eine große Aehnlichkeit mit dem des verstorbenen Senators Thomas H. Benton; doch geben ihm die aufgedunsenen Backen, sowie der gewaltige Stierhals einen Ausdruck, der „Old Bullion" fremd war. Er hat verschmitzte bläulichgraue Augen, röthlichbraune, leicht mit grau vermischte Haare, einen starken Backenbart, eine Adlernase und einen Mund, der sich wie ein Schraubstock schließt und ungemeine Festigkeit verräth. Er gebraucht weder Thee noch Kaffee, weder Tabak noch Spirituosen — obschon er in früheren Jahren dem Trunke sehr ergeben war. Mit angenehmen und würdevollen Manieren verbindet er den unverkennbaren Egoismus eines Mannes, der gewohnt ist, alle seine Anhänger vor ihm im Staube kriechen zu sehen. In der Conversation ist er angenehm, allein der geringste Widerspruch versetzt ihn in üble Laune. Auf Fremde, die ihn zum erstenmal sehen, macht er in der Regel einen günstigen Eindruck.

Seine Schulbildung ist nicht weit her, wie seine Predigten zur Genüge beweisen; allein in jenem wichtigsten aller Erziehungszweige, Welt- und Menschenkenntniß, wird er nur von wenigen bedeuten-

*) Um denjenigen deutschen Lesern, die gern etwas Näheres über Brigham Young und seinen Haushalt erfahren möchten, einen Dienst zu erweisen, wurde dieser Anhang nach mehreren authentischen Quellen bearbeitet, besonders nach dem von Mrs. C. V. Waite, Gattin des früheren Bundesrichters Charles V. Waite von Utah, herausgegebenen Werke "The Mormon Prophet and his Harem."
Anmerkung des Uebersetzers.

den Männern der Gegenwart übertroffen. Er hat viel gedacht, viel gesehen und vielen Umgang mit praktischen Männern gepflogen; mit den Sitten und Gebräuchen der höheren Gesellschaft scheint er indessen weniger vertraut zu sein. Er besitzt einen eisernen Willen und eine unermüdliche Energie und Ausdauer. Von Gewissenhaftigkeit ist indessen bei ihm keine Rede, und auch um Consequenz und Prinziptreue scheert er sich nicht viel, wenn es die Erreichung eines Zweckes gilt. Ein Arzt von Salt Lake City wurde einst von ihm aufgefordert, sich der Kirche anzuschließen. Der Doktor antwortete: „Ich würde mir Nichts daraus machen, Ihrer Kirche beizutreten, allein ich glaube nicht an Ihre Religion. Die Wahrheit ist, ich glaube an gar keine Religion." „O," sagte Brigham, „das schadet Nichts. Kommen Sie nur und lassen Sie sich taufen; es wird schon Alles recht werden." Der Doktor ließ sich taufen und wurde ein eifriger Mormone. Zum Lohn für seinen Uebertritt erhielt er von Brigham eine hübsche junge Dame als „zweite Gattin."

Brigham's Talent ist rein praktischer Art. Als Finanzmann und Politiker ist er Joseph Smith weit überlegen; als religiöser Führer dagegegen übertraf ihn dieser. Joseph war verwegen und tollkühn; Brigham ist feig und hinterlistig. Joseph war enthusiastisch und ungestüm; Brigham ist kaltblütig und berechnend. Da Brigham die werthvollsten Theile des Territoriums eignet und seine Kapitalien vortheilhaft in England angelegt hat, so zählt er jetzt zu den Millionären des Landes.

Er ist ein guter Redner, obgleich es ihm an höherer Bildung gebricht. Auf der Kanzel ist er imponirend, und nicht selten erreicht seine Beredtsamkeit einen hohen Schwung. Des Sarkasmus und der Ironie weiß er sich mit großem Vortheil zu bedienen.

An sittlichem Charakter scheint es ihm gänzlich zu mangeln. Er schaudert vor keinem Verbrechen zurück, das er zur Erreichung seines Zweckes für nothwendig hält. Man könnte nicht eben behaupten, daß er von Natur zur Grausamkeit geneigt sei; im Gegentheil scheint er es stets vorzuziehen, sich milder Mittel zu bedienen; wenn aber diese fehlschlagen, ist ihm Nichts zu scheußlich, um seinen Willen durchzusetzen.

Brigham Young war am 1. Juni 1801 in Washington, Windham County, im Staate Vermont geboren. Er hatte vier Brüder und sechs Schwestern, die mit Ausnahme eines Bruders und einer Schwester insgesammt älter waren als er selbst. Seine ganze Familie nahm mit ihm den Mormonismus an, und sein Vater war bis zu seinem Tode 1809, ein Patriarch der Kirche. Seine Geschwister wohnen alle in Utah, wo sie hervorragende und lukrative Stellen inne haben.

Wie schon früher bemerkt wurde, war Brigham in seiner Jugend seinem Vater auf dessen Farm behilflich, lernte aber später das Anstreicher- und Glaserhandwerk, das er bis zu seinem Uebertritt zum Mormonismus betrieb. Von seinen Weibern war ebenfalls schon in einem frühern Kapitel die Rede; doch mag es unsern Leserinnen interessant sein, etwas Weiteres über diese, sowie über sein häusliches Leben zu vernehmen.

Brighams erste Gattin, die er in Vermont geheirathet hatte, starb schon vor seinem Uebertritt zu der neuen Religion und hinterließ ihm zwei Töchter, die beide verheirathet sind und in Utah leben. Im Jahr 1830 vermählte er sich mit Miß Mary Ann Angell, aus New York, einer schönen und geistreichen Dame, die ihm drei Söhne (Joseph, Brigham A. und John) und zwei Töchter (Alice und Luna) gebar. Viele Jahre lang lebte er mit ihr in ungetrübtem Glück, bis endlich der Dämon der Wollust, durch die neue Doktrine von der Polygamie angefacht, ihn in die Arme jüngerer Weiber trieb, seit welcher Zeit eine tiefe Melancholie sich seiner rechtmäßigen Gattin bemächtigte. Niemand kann die ehrwürdige Dame anblicken, ohne das tiefste Mitleid für sie zu empfinden. Von ihrem Gatten vernachlässigt, lebt sie einzig und allein für ihre Kinder und Enkel (ihre beiden Töchter sind verheirathet), die alle bei ihr leben. Früher bewohnte sie den „Bienenkorb," allein die stets zunehmende Zahl der Weiber ihres Gatten verdrängte sie endlich aus dieser Behausung, und sie mußte sich nun bequemen, ihren Aufenthalt in einem hinter dem „Löwenhaus" gelegenen Gebäude aufzuschlagen, das eher einer Scheune als einem Wohnhaus ähnlich sieht. Brigham besucht sie nur selten, und seine übrigen Weiber stehen in

gar keiner Verbindung mit ihr. Von den Mormonen sowohl wie den Heiden in Salt Lake City wird ihr die größte Achtung bezeigt, obschon sie sehr zurückgezogen lebt und sich selten außer dem Hause blicken läßt.

Lucy Decker Seely, die erste Pluralitätsgattin des Propheten, war früher mit Dr. Isaak Seely von Nauvoo verheirathet, von dem sie zwei Kinder hatte. Brigham, der sie dort kennen lernte, wurde in Lust zu ihr entbrannt und veranlaßte sie, sich von ihrem Gatten scheiden zu lassen, worauf er sie selbst heirathete. Sie gebar ihm acht Kinder, und ist immer noch eine Favoritin, sowie auch ihre Schwester Clara Decker, die dem Propheten nicht lange darauf „angesiegelt" wurde und vier Kinder mit ihm zeugte.

Der beschränkte Raum gestattet uns nicht, sämmtliche Weiber Brigham's ausführlich zu besprechen. Die meisten derselben sind sehr ordinäre Geschöpfe, die zwar durch üppige Körperfülle die sinnlichen Begierden Brigham's auf kurze Zeit zu entflammen wußten, ohne jedoch im Stande zu sein, ihm dauernde Liebe oder Achtung einzuflößen. Zu diesen gehören: Lucy Bigelow (zwei Kinder), Martha Bowker (zwei K.), Twiß (keine K.), Eliza Burgeß (fünf K.), Ellen Rockwood (keine K.), Susan Snively (keine K.), Margaret Alley (starb 1853, zwei K.), Margaret Pierce (fünf K.), Mrs. Hampton (von ihrem früheren Gatten, Hampton, geschieden, drei K.), Mary Bigelow (ein K.), Zina Jacobs (drei K.), Amelia Partridge (vier K.), Augusta Cobb (zwei K.), Mrs. Smith (keine K.). Etliche drei oder vier verdienen eine nähere Erwähnung.

Harriet Cook, eine schlanke, blauäugige Blondine mit sehr feurigem Temperament, wird von Brigham sein „Hauskreuz" und sein „Hausdrache" genannt. So lang Alles nach ihrem Willen geht, ist sie so sanft und mild wie ein Maimorgen, sobald aber Brigham oder irgend Jemand anders ihrem Sinne zuwider handelt, wird sie eine wahre Furie und geberdet sich so, daß ihr Jedermann, selbst der Prophet, aus dem Wege geht. Nicht selten verflucht sie den Mormonismus sammt der Polygamie und sagt: „Das Ganze ist ein Humbug und mag meinethalben zum Teufel fahren."

Brigham scheint einen heilsamen Respekt vor ihr zu haben. Sie hat nur ein Kind.

Harriet Barney ist unstreitig eine der schönsten Frauen des Harems, und zugleich eine der liebenswürdigsten. Ihre zarte, sympathetische Gemüthsart stellt sie hoch über sämmtliche Kebsweiber Brigham's, von dem sie indessen sehr vernachlässigt wird. Sie hatte drei Kinder von ihrem ersten Gatten, allein keines von Brigham.

Emeline Free, „das Licht des Harems," eine schöne Blondine, war viele Jahre lang die bevorzugte Favoritin des Propheten, sein Augapfel und die Wonne seines Herzens. Brigham zeichnete sie auf jede mögliche Weise aus, gab ihr bessere Gemächer als den übrigen und stellte ihr eine zahlreiche Dienerschaft zur Verfügung. Sie übte einen gewaltigen Einfluß auf ihn aus und fesselte ihn ganz an sich. Während der Periode ihres Glückes wurden sämmtliche übrigen Weiber völlig vernachlässigt, was eine solche Eifersucht bei diesen verursachte, daß sich der Prophet genöthigt sah, Emeline eine abgesonderte Wohnung einzurichten, um sie vor dem Hasse der Andern zu beschützen. Sie gebar ihm acht Kinder und hat noch immer ein jugendliches Aussehen. Doch ach! „mit des Geschickes Mächten ist kein ew'ger Bund zu flechten," und auch Emeline mußte endlich einer neuen Nebenbuhlerin weichen. Der Prophet wurde ihrer Reize überdrüssig und wandte sein Herz der jungen Amelia zu, welcher Emeline nicht nur ihren Platz in der Liebe des Propheten, sondern sogar ihre fürstliche Wohnung räumen mußte. Sie wurde sehr krank, und lange Zeit zweifelte man an ihrem Aufkommen. Bei ihren „Schwestern" fand sie nicht die mindeste Sympathie. Der bittere Kelch, den letztere bis auf die Hefen geleert hatten, ward nun an ihre eigenen widerstrebenden Lippen gehalten, und von der glücklichen, beneideten Gattin sank sie zur verschmähten Maitresse herab.

Clara Chase, eine hübsche Brünette, hatte sich lange der Gunst Brigham's erfreut, dem sie vier Kinder gebar. Jedoch schon von Anfang an hatte sie Gewissensskrupel in Bezug auf die Polygamie gehabt, die sie oft fast zur Verzweiflung brachten. Als sie ihrer vierten Entbindung entgegen sah, wurden diese Anfälle von

Reue immer heftiger, und Nichts vermochte sie zu trösten. Sie überlebte die Geburt ihres vierten Kindes nur kurze Zeit und starb in einem Anfall wüthenden Wahnsinns.

Amelia Folsom, die letzte Favoritin des Mormonen-Sultans, ist eine große, schlanke Blondine mit hellblauen Augen und schönen, regelmäßigen Zügen. In intellektueller Beziehung jedoch steht sie Emeline bei Weitem nach. Sie war vor ihrer Verheirathung mit dem Propheten mit einem jungen Manne verlobt gewesen und hatte Brighams Bewerbungen lange Zeit ein taubes Ohr geliehen. Endlich sagte ihr dieser, er habe eine spezielle Offenbarung von Gott erhalten, daß sie zu seinem Weibe bestimmt sei und daß sie ohne ihn nicht selig werden könne. Mit Widerstreben willigte sie endlich ein und wurde nun sofort die Königin des Harems. Sie ist höchst launisch und eigensinnig und scheint sich ein Vergnügen daraus zu machen, Brigham mit ihren Capricen zu quälen. Gegen die übrigen Weiber des Harems benimmt sie sich äußerst tyrannisch; namentlich läßt sie keine Gelegenheit unbenützt, ihre Wuth an der armen Emeline auszulassen. Doch auch ihre Stunde der Erniedrigung wird sicher schlagen, und schon jetzt flüstert man sich allerlei Gerüchte von einem neu auftauchenden Stern zu.

Außer den oben aufgezählten Weibern hatte der Prophet noch mehrere andere, die theils gestorben sind, theils von ihm verstoßen wurden. Desgleichen hat er eine sehr große Anzahl sogenannter „spiritueller Weiber" (etliche fünfzig), die ihm bloß für die Ewigkeit angesiegelt sind. Ferner zu erwähnen sind noch vier Weiber, die Joseph Smith für die Ewigkeit, Brigham dagegen für das Zeitliche angetraut sind. Diese Letzteren werden dem Mormonenglauben gemäß sammt den mit Brigham gezeugten Kindern im Jenseits ihrem spirituellen Gatten Joseph Smith angehören. Unter den spirituellen Weibern Brigham's nimmt die berühmte Dichterin, „Miß" Eliza Rory Snow, die erste Stelle ein. Sie ist eine Dame von mittlerer Statur, dunklem Haar, leuchtenden schwarzen Augen, geistreichen Zügen und edlem, würdevollem Benehmen. In intellektueller Beziehung nimmt sie den höchsten Rang unter sämmtlichen Weibern des Harems ein und steht bei allen übrigen in ho-

hem Ansehen. Sie beschäftigt sich meistens mit literarischen Arbeiten und hat ein Bändchen Gedichte herausgegeben, die bedeutendes poetisches Talent bekunden. Auch sie ist die Verfasserin der meisten Kirchenlieder der Mormonen. Sie hat keine Kinder. Sie bewohnt ein freundliches, hübsch möblirtes Zimmer im dritten Stocke des Harems, wo sie häufig von Brigham besucht wird. — Eine andere spirituelle Gattin des Propheten ist Jemima Angell, eine Schwester der rechtmäßigen Gemahlin Brigham's. Diese ließ sich ihm übrigens bloß zum „Heil ihrer Seele" für die Ewigkeit ansiegeln und lebte nie mit ihm zusammen. Dasselbe gilt von der größeren Anzahl der spirituellen Weiber, die theils in der Stadt, theils auf dem Lande leben und keinerlei Ansprüche auf Unterhalt oder Versorgung haben.

Was die Zahl der Kinder Brigham's anbetrifft, so weichen die Angaben hierüber sehr von einander ab. Viele derselben sind verheirathet und halten sich in Salt Lake City und in andern Theilen von Utah auf. Mehrere sind gestorben und einige wenige mit „Heiden" entflohen. Die Zahl der noch unter seinem Dache wohnenden Kinder beläuft sich auf nahezu sechzig. Rechnen wir noch die Adoptivkinder, d. h. die Kinder der von ihm geheiratheten Wittwen, hinzu, so steigt die Zahl auf ungefähr achtzig. Manche schlagen die Zahl seiner eigenen Kinder — der großen und kleinen, lebendigen und todten — in runder Summe auf einhundert und zwanzig an; er selbst bemerkte unlängst auf eine Frage, er habe schon längst aufgehört, sie zu zählen.

Von seinem Anwesen auf dem „Propheten-Block" war bereits im 9. Kapitel dieses Werkes die Rede. Von fürstlichem Pomp ist keine Spur zu entdecken; wohl aber deutet Alles auf materiellen Comfort hin. Dies steht durchaus im Einklang mit dem Charakter des Propheten, der in allen seinen Ansichten und Tendenzen ein gründlicher Utilitarier ist.

In der Südwestecke, dem Tempel-Block gegenüber, steht die Zehnten-Office nebst der „Deseret-Druckerei." Sodann folgt eine lange Reihe von Gebäuden, Werkstätten, Vorrathshäusern und Wohnungen für die Clerks und Diener. Oestlich von der Druckerei ist das

„Löwenhaus" oder der Harem. Von diesem aus führt ein bedeckter Gang nach Brigham's Hauptoffice, einem großen Zimmer mit je drei Pulten auf jeder Seite. Die zur Linken sind für die Clerks „Brigham Young's, des Oberverwalters der Kirche;" die zur Rechten für die Clerks der Firma „B. Young u. Co." Auch hier ist keine Spur von Pracht zu entdecken, obwohl die Office recht nett und freundlich ist. Ein zweiter bedeckter Gang führt zur Privat-Office des Präsidenten, einem einfach möblirten Zimmer, mit großem Pult, einem Bücherkasten, feuerfeste Geldspinde, Sofa und gewöhnlichem Fußteppich. Dicht hinter diesem ist des Propheten sanctum sanctorum, Brigham's Schlafgemach. Kein Mitglied seiner Familie darf es ohne spezielle Einladung betreten. Hier ist der „Vorhang," hinter welchem der Prophet seine „Offenbarungen" erhält. In der Regel schläft er hier allein. Wenn er die Gesellschaft einer seiner Frauen wünscht, so läßt er dieselbe holen; selten nur bringt er die Nacht in dem Schlafgemach eines seiner Weiber zu.

Oestlich vom „Löwenhaus" ist der „Bienenkorb," der einem Theil seiner Weiber zum Aufenthalt dient und überdies verschiedene Arbeitssäle enthält. Hinter diesem Gebäude ist das Schulhaus, in welchem die Kinder des Propheten unterrichtet werden. Obschon er selbst weder ein Gelehrter noch ein großer Freund der Gelehrsamkeit ist, läßt er dennoch seinen Kindern eine tüchtige Schulbildung angedeihen und wohnt dem Unterricht häufig mit großem Interesse bei. Weiter rechts, auf einer kleinen Anhöhe, steht das „weiße Haus," welches die rechtmäßige Gattin Brigham's mit ihren Kindern bewohnt. Es ist ein ödes, unfreundliches Gebäude mit wenigen, und nur sehr kleinen Zimmern.

Das „Löwenhaus" ist ein dreistöckiges Gebäude. Im Hauptstock befindet sich ein großer Parlor, der mit einem prächtigen Brüsseler Teppich bedeckt ist. Die Möbel bestehen aus zwei massiven Tischen aus Mahagoni, einem eleganten Piano aus Rosenholz, einem Melodeon, einem großen mit dunkelrothem Sammt gepolsterten Sofa, mehreren kleinen Divans, einem großen Spiegel mit schwervergoldeten Rahmen, gepolsterten Mahagonistühlen, einem großen Chandelier und mehreren silbernen Leuchtern. In diesem Saale versammelt sich

die Familie jeden Morgen und Abend zum Gebet. Auch empfangen die bevorzugten Weiber hier ihre Besucher, während die minder bevorzugten die ihren auf ihren Zimmern aufnehmen.

Es sollen sich mehrere unterirdische Zellen unter dem „Löwenhaus" befinden, in denen Brigham, wie es heißt, seine Schätze aufbewahrt und seine widerspenstigen Weiber zur Raison bringt. Die übrigen Theile des Gebäudes enthalten Küchen, Speisekammern, Waschzimmer, Speisezimmer, Lesezimmer, sowie die Gemächer der meisten Weiber. Natürlich sind die Favoritinnen mit den schönsten, größten und luxuriösesten Apartements bedacht. Der Speisesaal ist ungefähr 40 Fuß lang und 16 Fuß breit. Drei Tische erstrecken sich von einem Ende des Saales zum andern, und an den Wänden befinden sich Seitentische für die Familiengruppen. Jede Frau hat ihren eigenen Sitz am Tische mit ihren Kindern, je nach dem Range, den sie in der Familie einnimmt. Dieser Rang richtet sich ganz nach der Zahl ihrer Kinder. Brigham präsidirt stets am obern Ende des mittleren Tisches, wenn er seine Mahlzeiten im Harem einnimmt. Zu seiner Rechten pflegt Clara Decker mit ihren Kindern (oder auch Amelia Folsom) zu sitzen, zur Linken Emeline mit den ihrigen.

Brigham steht in der Regel frühe auf und verrichtet mit seiner Familie die Morgenandacht, worauf sich Alle zum Frühstück begeben. Sein nächstes Geschäft besteht darin, nach seinen Weibern zu sehen, die er freundlich und gütig behandelt. Sie fürchten und verehren ihn wie ihren Gott und lauschen ehrerbietig auf jedes Wort, das aus seinem Munde fließt. Sodann begiebt er sich nach seiner Office, um Besuchern Audienz zu geben, die Berichte seiner Clerks entgegen zu nehmen und andere Geschäfte zu besorgen.

Seine Frauen sind in der Küche, am Backtrog, im Waschhaus, in der Weberei, Spinnerei, im Nähzimmer oder am Stickrahmen beschäftigt. Jede hat eine bestimmte Anzahl Stunden zu arbeiten, denn Brigham's Motto ist: „Keine Drohnen im Bienenkorb." Die schwerste Last ruht auf den armen Geschöpfen, die keine Kinder haben. Die Zahl der Diener und Dienerinnen ist verhältnißmäßig sehr gering, da Brigham darauf besteht, daß alle Frauen ihre Ar-

beit selbst verrichten sollen. Die Arbeitssäle befinden sich meistens im „Bienenkorb."

Abends begiebt sich der Prophet mit zwei oder drei seiner Favoritinnen nach dem Theater, wo er seinen Sitz in der „Königsloge" einnimmt. Für die übrigen Weiber und ihre Kinder ist ein besonderer Theil des Parketts reservirt. Nicht selten werden im „Bienenkorb" Privatbälle und andere Belustigungen veranstaltet, bei denen es recht vergnügt herzugehen pflegt. „Heiden," mit denen Brigham auf gutem Fuße steht, werden mit größter Gastfreiheit aufgenommen und auf's Artigste behandelt. Hier wie überall in Utah wird bei solchen Gelegenheiten der ersten oder rechtmäßigen Gattin mehr Achtung erwiesen als den übrigen, obgleich man nur zu oft deutlich sehen kann, daß solche Achtungsbezeigung hohler Trug ist.

Im Allgemeinen haben es Brigham's Frauen jetzt weit besser als früher; dennoch aber müssen sie noch immer sehr hart arbeiten. Sie schwärmen für ihre Religion und sind ihrem Gatten, Herrn und Propheten treu ergeben. Wenn sie seine Liebe nicht gewinnen können, so begnügen sie sich mit seiner Güte und geben sich Mühe, sich glücklich zu wähnen. Da die Religion ihr einziger Trost ist, so machen sie dieselbe zu ihrem einzigen Lebenszwecke. Wenn diese Religion auch nicht im Stande ist, ihren Geist zu erheben, so dient sie wenigstens dazu, ihre Gefühle abzustumpfen; und da es ihnen nicht gestattet ist, Weiber zu sein, so suchen sie sich zu überreden, daß es Gottes Wille sei, daß sie Sklavinnen sein sollten. Eine Frau, die keine Kinder hat, ist bei den Mormonen ein elendes Geschöpf und ihre Lage ist in jeder Hinsicht eine höchst bedauerliche. Sie kann ihre Aussichten auf Seligkeit nur dadurch retten, daß sie ihrem Gatten zuredet, mehr Frauen zu nehmen. Viele thun dies auch und quälen sich dann früh und spät für die neuen Concubinen und deren Kinder ab. Dies ist der vielgerühmte Segen des Mormonismus.

Ende.

This book should be returned to the Library on or before the last date stamped below.

A fine is incurred by retaining it beyond the specified time.

Please return promptly.